



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868



vom 05. Februar 2026

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin**

Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von rund 2.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

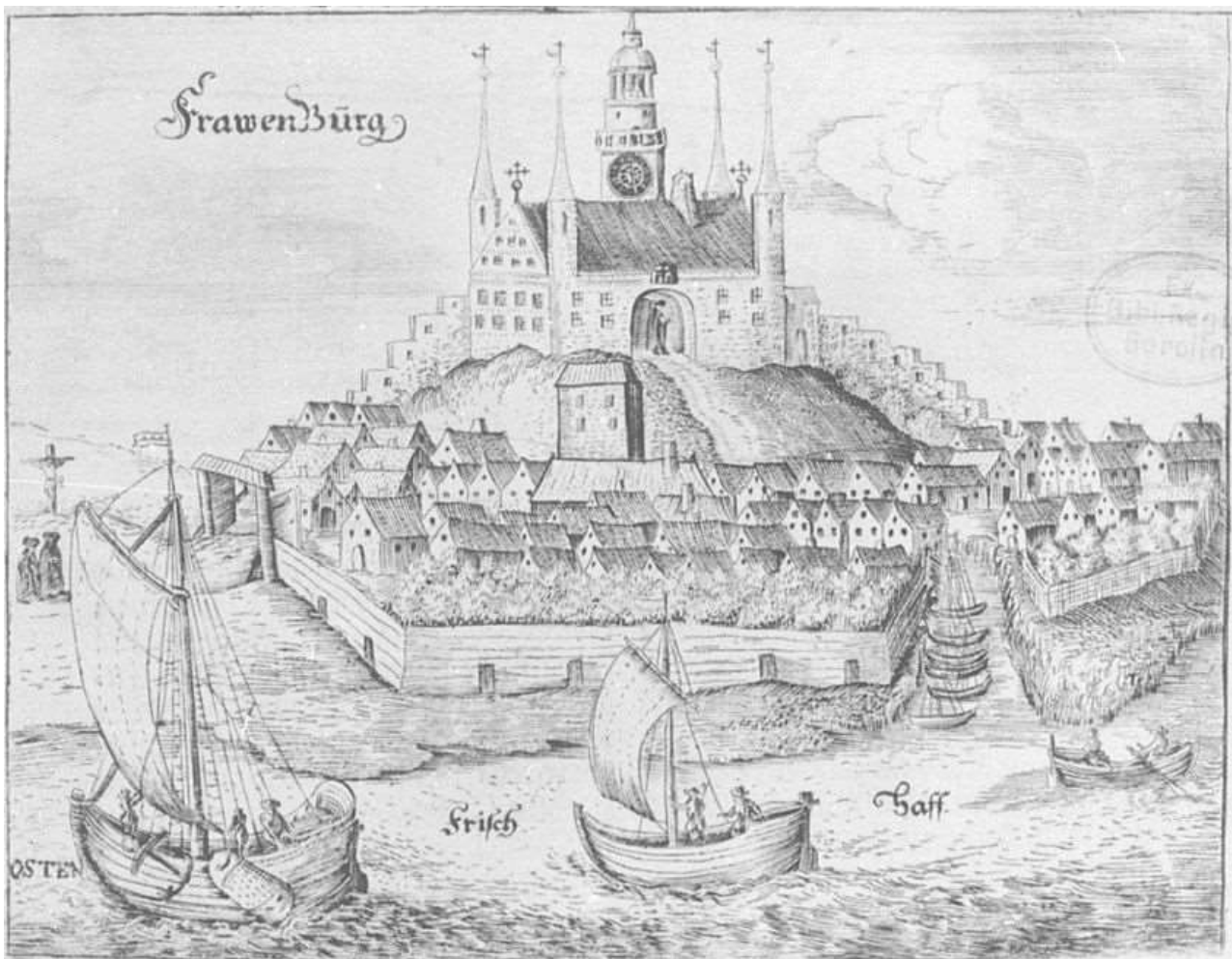
www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Frauenburg, Altes und neues Preußen, Christoph Hartknoch, 1684.- WIKIPEDIA – gemeinfrei

Seiten A b bis A c: Übersicht in Karten

Seite A d: Impressum

Seiten A e bis f: Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Danach das Inhaltsverzeichnis für Teil A



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturell-räumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

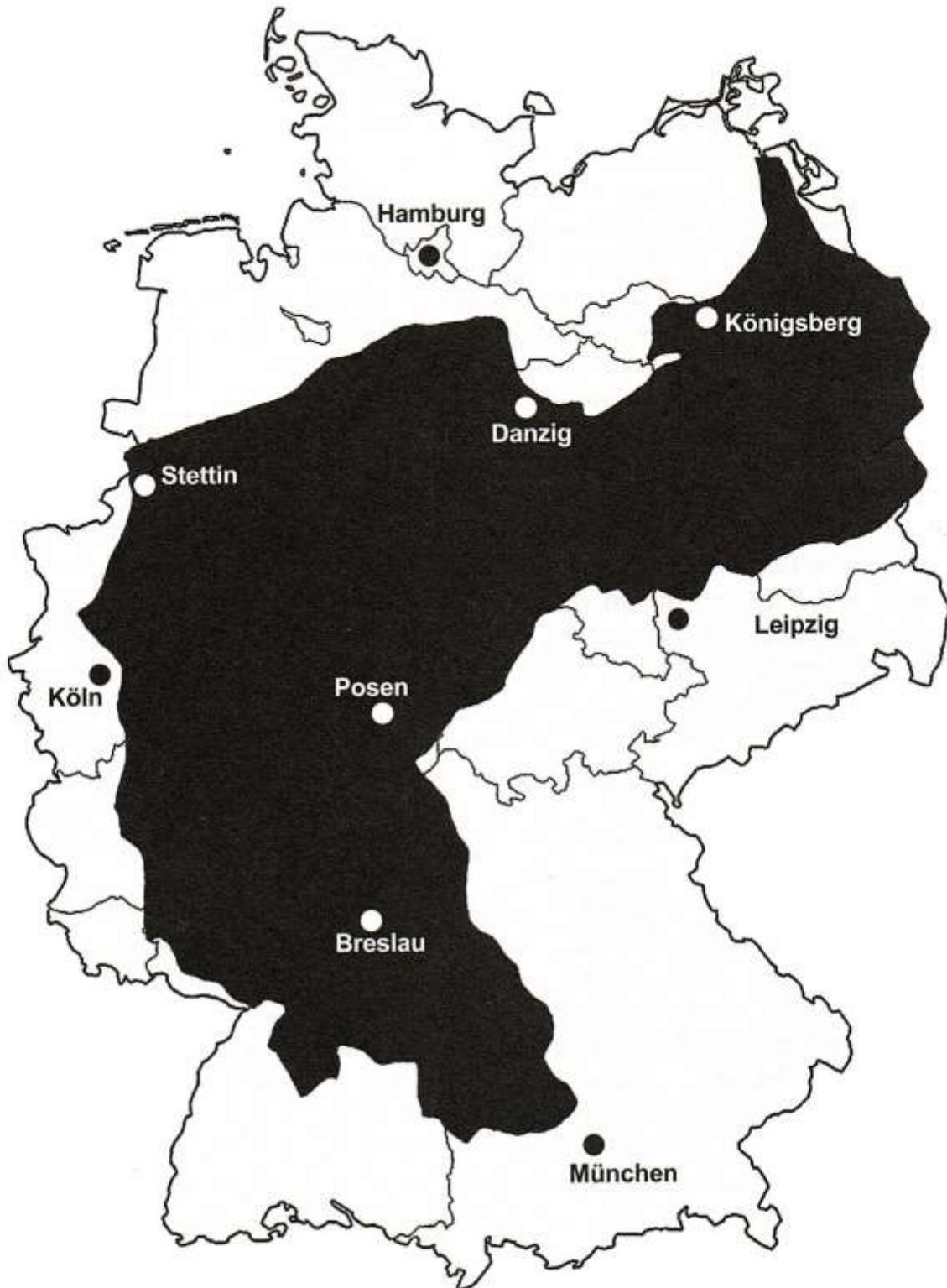
Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 868 vom 05.02.2026:

Montag, 02.02.2026, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 869 erscheint voraussichtlich, am Donnerstag, dem 05.03.2026.

Redaktionsschluss für AWR-869: Montag, 02.03.2026, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:

Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich mit:

Tanzgruppe „Beschwingter Kreis“ – Leitung Horst Teschendorf
Chinesische Tanzgruppe Berlin – Leitung QunZu
Montagsgruppe Selerweg-Griechischer Tanz – Leitung Thomas Bakalios
Folklore Tanzkreis – Leitung Marlies Hartung



REISEN UND WANDERN

Reise und Wandergruppe „Post-Senioren“ – Leitung Hans-Eckhard Bethge
Erlebnisreisen – Leitung Detlef Lohmann



REPAIR CAFÉ

Repair-Café – Leitung Rüdiger K. Büttner



UND WAS GIBT ES AUCH NOCH?

Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige – Leitung Marina Dillmann
Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Briefmarken – Leitung Wolfgang Hartmann
Seniorengruppe Feierabend – Leitung Friedrich Limbach
Auszeit für die Seele – Leitung Ivette Nitsche
FAL-Freude am Leben e.V. – Leitung Rosita Schiffler
Hausfrauen-Trödel – Leitung Eveline Zitzlaff

Die Gruppen haben alle eine Gruppenleitung, die ehrenamtlich tätig ist und Interessenten und Neueinsteiger gerne berät.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann rufen Sie uns bitte an.
Wir beraten und vermitteln Sie an eine unserer Gruppen.
Wir stehen Ihnen ebenfalls zur Verfügung, wenn Sie eine Gruppe gründen möchten.



KONTAKT

Michael Mielke, 0176 – 34 66 58 27
michaelmielke1000@t-online.de
Zusätzliche Informationen finden Sie unter
www.seniorenmitpower.com



Aktiv im Alter – Gemeinsam statt einsam



50 Jahre Dachverband – Ein Rückblick, aber auch ein Ausblick

Anfang der 70er Jahre kamen in Steglitz die ersten Seniorengruppen zusammen, um ihre Freizeit zu gestalten. Unter dem Motto: „Miteinander – Füreinander“ gründeten sie am 5. September 1973 den Dachverband Steglitzer Seniorenvereinigungen unter der Leitung von H.J. Behrendt. Bis 1991 war der Dachverband auch gleichzeitig Seniorenbeirat im Bezirk und nahm Aufgaben wahr, die heute von der Seniorenvertretung übernommen worden sind. Mit der Verschmelzung der Bezirke Steglitz und Zehlendorf fand die Anpassung des Dachverbandes statt, so dass es heute den Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen gibt. Das Interesse der älteren Bevölkerung an aktiver Freizeitgestaltung hat im Laufe der Jahre stetig zugenommen. Heute sind 55 Mitgliedsgruppen in 8 Sparten organisiert. Der Dachverband ist überparteilich, unabhängig, gemeinnützig und wird vom Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und vielen Spendern unterstützt und gefördert. Was ist Aufgabe des Dachverbandes in der Zukunft? Nicht nur gestern, sondern auch heute und morgen gilt es, Menschen eine Plattform zur Verfügung zu stellen, die ihrem Leben einen schöneren Sinn geben kann, die fördert und zusammenführt. Es steht für unsere Zielsetzung, Abwechslung und motivierende Grunderlebnisse zu organisieren und wegzukommen von Langerweile. Der Dachverband wird auch in Zukunft als Sprachrohr für und Bindeglied zwischen Senioren und Bezirk auf ehrenamtlicher Basis zu verstehen sein und daher ein nicht weg zu denkender Faktor bleiben.



UNSERE ANGEBOTE IM ÜBERBLICK

FOTO UND VIDEO

Fotoclub Steglitz-Zehlendorf – Leitung Reinhard Krause
Berliner Tonfilm Amateure e.V. BTA – Leitung Inga Winterfeldt



GYMNASTIK UND YOGA

Cantienica-Beckenboden- und Rückentraining
– Leitung Corinna Buchholz
Yoga 50+ – Leitung Sabine Goldbach
Gymmis – Leitung Heidrun Kistler
Trampolinfitness – Leitung Tania Lipowski
Chi Gong Gruppe – Leitung Dr. Ortwin Lüers
Sportgruppe – Leitung Martina Lutter-Walther
Old Gymnastics Boys – Leitung Michael Mielke
Gymnastikgruppe Trimmis – Leitung Ilona Nixdorf

Yogagruppe – Leitung Hildegard Pätzold
Taiji Gruppe – Leitung Wolfgang Wagner



KARTENSPIELE UND SCHACH

Doppelkopf für Nichtraucher – Leitung Conny Amor
Bridge Sport Club Nr. 6 – Leitung Claus-Dieter Barnowski
Canasta – Leitung Eva-Maria Fornarelli
60 + Doppelkopf ohne 9! – Leitung Hans-Jürgen Rook
Bund Schachgruppe – Leitung Abdollah Safai-Nia
Skatfreunde „09 – Leitung Thomas Scherzer
Skatfreunde Kute 85 – Leitung Wolfgang Schuttsch
Skatgruppe – Leitung Jürgen Seidel
Doppelkopf für Nichtraucher „Moonlight Gamblers“
– Leitung Kurt Thiede
Bridge – Leitung Wolfgang Walter
Skatgruppe – Leitung Sylvia Weihe



KREATIVES GESTALTEN

Malen – Leitung Monika Fischer
Malen „Berliner Palette“ – Leitung Renate Heckert
Porzellanmalen – Leitung Gabriele Tschampel
Acrylmalgruppe – Leitung Antonia Vogt



MUSIK UND TANZ

Nefatari – Orientalischer Tanz – Leitung Gisela Altintas
Seniorenorchester Berlin-Zehlendorf – Leitung Renate Blauert-Catudal
Alphorn – Leitung Horst Jaitner
Shanty-Chor Berlin e.V. – Leitung Peter Keller
Kapelle B/The Dixies/September – Leitung Karl-Josef Lenz
Square Up's SDC – Leitung Günter Löscher
Ess Choreal – Leitung Gisela Manz
Frauenchor – Leitung Heidrun Nicking
Dynamite Devils Berlin SDC – Leitung Rainer Peter
Honey Bears SDC – Leitung Carsten Rauter
Rubber Dollies SDC – Leitung Erika Schütten
Naturton-Salon – Leitung Gesa Schumann
Orientalischer Tanz – Leitung Alexandra Staats

Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

Titelseite	Seite A a
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“	Seite A b
BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918	Seite A c
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A d
Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:	
Hier arbeiten wir – AG Ostmittleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft	
Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich	Seiten A e – A f

Inhaltsverzeichnis	Seiten A I – A IV

Rechtsradikal?	Seite A 00
Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken	Seite A 01
Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus. Von Georg Dattenböck	Seiten A 02 – A 03
Konrad Adenauer, „Gesichert rechtsextremistisch“	Seite A 04

A. a) Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes	Seite A 1

Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes

A. b) Mitteilungen	Seiten A 2 – A 18

- 01)** Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
- 02)** 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
- 03)** Mayer: „Erinnerung braucht Wahrheit und Mut zum Bekenntnis“. Deutschland und Ungarn gedenken gemeinsam in München
- 04)** Osteuropäische christliche Gewaltopfer unter Tito in der 8. Auflage des Martyrologiums 2024 dem Vergessen entreißen

A. c) Aufruf zur Unterstützung	Seiten A 19

- 01)** Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

A. d) Forderungen und Grundsätze	Seite A 20

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>

- 1)** Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. e) Fördermöglichkeiten

Seite A 21

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 1) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 2) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 3) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf
<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 22 – A 31

- 01) Wir suchen Fluchtberichte...
- 02) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 03) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin
- 04) Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V., Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) im Überblick
- 05) Westpreußischer Gesprächskreise
- 06) Tagesfahrten ab März 2026
- 07) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026: Elbing, 11. – 17.05.2026“
- 08) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

A. h) Vortragsveranstaltungen

Seiten A 32 – A 68

- 01) Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026
- 02) Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026
- 03) Deutsches Kulturforum östliches Europa: »Wo sind wir, was wir sind« – Existieren und Schreiben in der kommunistischen Diktatur. Themenabend anlässlich des 40. Todestages des rumäniendeutschen Schriftstellers Rolf Bosserts.
- 04) Deutsches Kulturforum östliches Europa: »Wer hinkt, der geht«. Drei Lebensgeschichten aus Galizien, vorgestellt von Marcin Wiatr im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«

- 05)** Stiftung Brandenburg: Aktuell kein Veranstaltungs-Angebot für unsere Thematik
- 06)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Du Gipfel meines Entzückens... Ein Lob der Kartoffel. Literarisch-musikalisches Programm.
Ausgewählt von Antje und Martin Schneider
- 07)** Polnisches Institut Berlin: „Im Paradies“ – Buchvorstellung, Lesung und Gespräch mit Dorota Masłowska und Olaf Kühl
- 08)** Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin: Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden. Buchvorstellung
- 09)** UTB Berlin: Situation der polnischen Sprache in Deutschland.
Vortrag von Frau Dr. phil. Magdalena Telus
- 10)** Bibliothek des Konservativismus: Von Guareschi bis Meloni – Die italienische Rechte seit 1945. Vortrag von Marco Gallina
- 11)** Bibliothek des Konservativismus: Zurück zur Normalität – Mit Augenmaß und gesundem Menschenverstand. Vortrag von Norbert Bolz
- 12)** Wertebund Preußen: Die Sicherheitslage in Deutschland.
Vortrag von Manuel Ostermann, Gewerkschafter der Polizei (DPOLG), Buchautor
- 13)** Preußischer Freundeskreis: Vortragsveranstaltungen in Vorbereitung
- 14)** Landesgeschichtliche Vereinigung: „Mehr als nur eine künstlerische Begabung“. Elise Crola, geb. Fränkel (1809-1878), in Berlin und Ilsenburg am Harz. Vortrag von Frau Dr. Iris Berndt, Potsdam
- 15)** Verein für die Geschichte Berlins: Andreas Schlüter 1942. Filmsalon
- 16)** Verein für die Geschichte Berlins: Dem Leben auf der Spur.
Dauerausstellung des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité. Führung
- 17)** Verein für die Geschichte Berlins: 120. Todestag von Friedrich Ferdinand Albert Schwartz, Hofphotograph und Mitglied des Vereins für die Geschichte Berlins von 1877 bis 1906. Lichtbildervortrag
- 18)** Literaturhaus Berlin: »Schleifen«. Buchpremiere mit Autor Elias Hirschl
Der Autor im Gespräch mit Miriam Zeh
- 19)** Literarisches Colloquium Berlin: Souvenirs von Charkiw bis Lwiw.
Mit Natalka Sniadanko, Claudia Dathe, Yuriy Gurzhy, Tetyana Pylypchuk, Oleksandr Savchuk und Serhij Zhadan (*angefragt*)
- 20)** Topographie des Terrors: Franz Stangl. Kommandant der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka. Buchpräsentation mit Autor Dr. Florian Gregor, Hagen. Moderation Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Berlin
- 21)** Brandenburg-Preußen-Museum: Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen
- 22)** Gesellschaft für Erdkunde: Gigafactory Tesla: Konflikte um ein Großprojekt in einer kleinen Gemeinde.
Vortrag von Dr. Manfred Kühn, Forschungsschwerpunkt „Politik und Planung“, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner
- 23)** Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister wieder im Frühjahr 2026
- 24)** URANIA Berlin: Zurzeit kein Angebot zu unseren Themen

29) Forum Stadtbild Berlin

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten A 69– A 93

- 01)** Deutsch-Jüdisches Theater: Mose - Der Ruf der Freiheit
- 02)** Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8: Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8
- 03)** Spielplan des Deutsch-jüdischen Theaters
- 04)** Kommunale Galerie: 13. Marianne-Werfkin-Preis 2025
- 05)** Kommunale Galerie: Udk Berlin Art Award 2025
- 06)** Kommunale Galerie: Irre Lichter. Caty Forden, Uschi Niehaus, Beate Spitzmüller
- 07)** Museum Charlottenburg-Wilmersdorf, Villa Oppenheim: Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen
- 08)** Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 09)** Museen Berlin Tempelhof-Schöneberg: Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung
- 10)** Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 10)** Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung
- 11)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: Sammlungsaufbau des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 12)** Deutsches Historisches Museum: Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht“

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin Seiten A 94 – A 108

- 01)** Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf: Vom grundlosen Kolk bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei
- 02)** Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Baltische Bildungseinrichtungen. Orte, Akteure und Konzepte
- 03)** Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm
- 04)** Schlesisches Museum in Görlitz: Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien
- 05)** Zentrum gegen Vertreibungen: Angebot von Ausstellungen
- 06)** Freiheit. Eine unvollendete Geschichte

Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C und D sind jeweils Inhaltsverzeichnisse vorgeschaltet!



Mein Sohn glaubt es gibt nur zwei Geschlechter... außerdem an Gott und die Familie. Ach ja und er geht gerne wandern.

Und wie **LANGE** ist er schon rechtsradikal?



„
Die deutsche Sprache als Kulturgut gehört uns allen. Keiner hat ein Recht, darin herumzupfuschen. Ich frage mich, wie eine politisch motivierte Minderheit dazu kommt, einer Mehrheit vorschreiben zu wollen, wie wir uns in Zukunft ausdrücken wollen. Dieses unsägliche ‚Gendern‘ ist absurd und eher betreutes Sprechen.

Der Kabarettist Dieter Hallervorden kritisiert den absurden „Gender“-Irrsinn.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine Negerlein...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das Zigeunerleben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „‘lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken“! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück (Näheres s. [www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)). Er hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacro di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „political correctness“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann. Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen. **Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar! Er ist zu brandmarken!**

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com

Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus“

Täglich muß man in Medien die Schlagzeilen: „Vandalen verwüsteten, zerstörten...“ lesen und hören. Auch Versicherungsurkunden verwenden den Begriff. Ist das gerechtfertigt? Wie kam ein ganzes Volk zu diesem Brandmal? Führende Historiker waren und sind anderer Ansicht.¹

„Unter **Vandalismus** versteht man **Zerstörungswut** oder Zerstörungslust. Das Wort leitet sich **auf historisch wenig begründete Weise** von dem Volk der Vandalen ab, die in der Spätantike in das röm. Reich einwanderten. Der Begriff Vandalismus **für blinde Zerstörungswut** geht auf Henri-Baptiste Grégoire, Bischof von Blois, zurück. In seiner im Konvent zu Paris am 28.8.1794 veröffentlichten Schrift ‚Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme‘ prangerte er mit dieser Wortneuschöpfung schlagwortartig sinnlose Morde sowie die Zerstörung von Kunstwerken durch radikale Jakobiner im Anschluß an die Französische Revolution an. Bereits 1798 nahm die ‚Académie française‘ den Begriff in ihr Wörterbuch auf. **Erstmals** in Deutschland nachweisbar ist der Umgang mit dem Begriff ‚Vandalismus‘ im juristischen Zusammenhang 1840/41: Während des Baus des Hermanns-Denkmal bei Detmold warf der lippische Hofbaumeister Brune dem Baumeister des Monuments ‚Vandalismus‘ vor. (Wikipedia)

Barbara Pischel bemerkte: „Selbst Wissenschaften, die meinen, humanitären Zielen zu dienen, bedienen sich hiermit eines aus einer **religiösen Intoleranz** gefärbten Begriffes“.

Prof. Dr. Castritius notierte: „Am bekanntesten, weil auch am merkfähigsten, ist die gewissermaßen landläufige Vorstellung von den Vandalen als nimmersatten Räubern und Plünderern, **blindwütigen Zerstörern und kulturlosen Barbaren**, die nicht einmal vor den Altären und Denkmälern Roms, der ‚Ewigen Stadt‘, haltmachten. Zu Vandalen im heutigen Sinne sind sie allerdings erst im Laufe des 18. Jhdts. geworden, besonders durch das Erleben der ‚Terreur‘ genannten Phase der Französischen Revolution“.

Dieser stellte in seiner Arbeit die Frage, ob die abwertende „Verwendung des Vandalennamens und insbesondere die Bezeichnung ‚Vandalismus‘ **berechtigt sind**: Die heutige Forschung stellt sich über-wiegend auf den Standpunkt, daß die negative Aussage, die man vor allem seit dem 17. und 18. Jh. mit dem Wort ‚Vandale‘ verband, indem man hiermit auf das Zerstörerische und Kulturfeindliche hinwies, zumindest stark übertrieben ist. (...) Außer dem Gesichtspunkt der politischen Feindschaft wird gerade in der Völkerwanderungsepoche oft noch der Aspekt der **religiösen Gegnerschaft** – der katholische Schriftsteller gegen den arianischen oder sogar noch heidnischen Barbaren – relevant. (...)“

Diese Hinweise auf **eine religiöse Gegnerschaft** trifft den Kern des Haßausbruches des Bischofs Grégoire. Noch im Jahre 1909 wird in einem katholischen Lehrbuch² über die christlichen Arianer, zu denen auch die Vandalen zählten, mitgeteilt:

„Die Vandalen, der roheste germanische Volksstamm, gleichfalls Arianer, zogen über den Rhein durch Gallien in das südliche Spanien (409, Andalusien) und setzten nach Afrika über (429), allenthalben Schrecken verbreitend. Geiserich, ihr Anführer, plünderte 455 Rom (**Vandalismus**); Papst Leo verhinderte eine vollständige Zerstörung der Stadt“.

Daß die Vandalen bei der Besetzung Roms im Jahre 455 bereits Christen waren, bestätigt Prokopios v. Caesarea:³

„Während Honorius als Kaiser über den Westen herrschte, nahmen Barbaren sein Land in Besitz (...) Die allergrößten und bedeutendsten sind die Ostgoten, Vandalen, Westgoten und Gepiden. (...) Sie haben alle weiße Hautfarbe und blonde Haare, sind außerdem hochgewachsen und von stattlichem Aussehen und bedienen sich der gleichen Gesetze und **derselben Art der Gottesverehrung**. Sämtliche gehören nämlich dem **arianischen Glauben an**, sprechen auch nur eine Sprache, das sogenannte Gotische, und bildeten, wie mir scheint, in alter Zeit zusammen ein einziges Volk (...)“.

Der religiös motivierte Verleumdungsbegriff „Vandalismus“ geht **somit im Kern auf die Besetzung Roms durch Vandalenkönig Geiserich zurück**.

Beim französischen Historiker Gautier liest man zur Besetzung Roms durch Geiserich im Jahre 455:

„Ohne Schwertstreich ist Geiserich am 2.6.455 in Rom eingezogen! Sie haben **kein Blutbad, keine Feuersbrunst, keine Verwüstungen angerichtet!** Die ‚Chronik von Südgallien‘ (511) sagt ausdrücklich, daß Rom ohne Feuer und Schwert ausgeliefert wurde“.

Dr. Ludwig Schmidt schrieb in einer Untersuchung 1901 zum Marsch des Geiserich auf Rom:

„Am 2. 6. rückte Geiserich in Rom ein. An der porta Portuensis empfing ihn Papst Leo I. Die Wandalen trachteten, wie die Goten Alarichs, in der Hauptsache nur nach Kriegsbeute; die Zerstörung von Häusern und Denkmälern wäre daher meist zwecklos gewesen; dazu kam als wichtigstes Moment die Ehrfurcht vor der Größe und Heiligkeit Roms, die allen Germanenfürsten eigen war. **Von der Plünderung der Kirchen ist in den älteren Berichten keine Rede (...) Auch Prokop weiß nichts von geraubten Gerätschaften aus röm. Kirchen; erst Theophanes und Kedren erwähnen solche unter den Beutestücken, was jedoch nur auf willkürlicher Erweiterung des Prokopschen Berichts beruht.** Daß die Einwohner am Leben geschont wurden, auch Brandstiftungen nicht vorkamen, **ist durch die zuverlässigen Quellen auf das Bestimmteste bezeugt. Ebenso wenig** ist von mutwilliger Demolierung einzelner Gebäude und Kunstwerke die Rede, und **mit Unrecht ist durch das Wort ‚Wandalismus‘, das hauptsächlich von der Plünderung der ewigen Stadt hergeleitet wird, dem Volke Geiserichs ein Brandmal aufgedrückt worden.** Sicher ist, daß andere Kriegsvölker früher und später weit schlimmer gehaust haben“.

Tatsache ist, daß Papst Leo I. nach dem Abzug der Wandalen am 6.7.455 einen Dankgottesdienst abhielt, weil die Stadt Rom erhalten blieb **und nicht zerstört wurde!**

Dr. Guggenbühl merkte an, daß man auf „eine Vielzahl zeitgenössischer Quellen stößt, in denen die zwar christlichen, aber nichtkatholischen Wandalen der übelsten Grausamkeiten beschuldigt werden. Dabei springt einem zweierlei ins Auge: **Der Ton dieser Texte ist gehässig und zynisch**, und sie stammen **durchweg von katholischen Klerikern**. Der Hintergrund für das negative Urteil in der Geschichte über die Wandalen wird denn auch bald klar: **Es ist der Kampf der Kirche gegen ein Volk, das ein anderes, ein nichtkatholisches Christentum hochhielt“.**

Die Anklage: die Verwüstung und/oder Zerstörung Roms **bricht zusammen**. Sie wurde und wird von **allen relevanten Historikern der letzten zweihundert Jahre als falsch erkannt und kann als nachträgliche böse Propaganda eingestuft werden**.

Der kath. Bischof v. Marseille, Salvian, der unter der uns historisch gut bekannten Sittenlosigkeit seiner Römer litt, hielt Mitte des 5. Jhdts. diesen einen Spiegel vor. Salvian übertrieb gewiß ganz bewußt den moralischen Unterschied und Gegensatz zwischen Römern und Wandalen, den Aussagekern bestätigten jedoch auch andere Autoren seiner Zeit.

Salvian:⁴ „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Wandalen übertreffen, Wir verachten sie als **Ketzer**, und doch sind sie **stärker als wir an Gottesfurcht**. Wo Wandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden. Gott führe sie über uns, um die verwahrlosten Völker durch die reinen zu strafen“.

Georg Dattenböck

- 1) Dr. Barbara Pischel: *Kulturgeschichte und Volkskunst der Wandalen*; Frankfurt/M. 1980.
Prof. Dr. Helmut Castritius: „Die Wandalen. Etappen einer Spurensuche“; S. 10/165; Kohlhammer, Stuttgart 2007.
Prof. Dr. Hans-Joachim Diesner: *Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang*; Verlag Amelang, Leipzig 1966.
E.F. Gautier: *Geiserich, König der Wandalen*; Frankfurt/M., Societäts-Verlag, 1934.
Dr. Ludwig Schmidt: *Die Wandalen*; Unveränderter Nachdruck Phaidon-Verlag, Essen.
Dr. Urs Guggenbühl: *Die römische Kurie wider die Wandalen*; In: *Museion*, Kulturmagazin, 5/1997, ABZ-Verlag.
- 2) P. Meinrad (Alois) Bader O. Cist: *Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht*; S. 51, Innsbruck 1909.
- 3) Gilt als der letzte große Geschichtsschreiber der Antike; *~ 500; † ~562,
- 4) Salvian von Massila: *De gubernatione Dei* VII

Konrad Adenauer, „Gesichert rechtsextremistisch“?

Volkstum und Staat sind nicht dasselbe. Staatliche Gebilde kommen und gehen, sie sind oft künstlichen Ursprungs, ihre Grenzen sind durch Zufall und äußere Umstände gezogen, das Volkstum ist das Tiefere, es ist die lebenspendende, nie versiegende Quelle, das Fundament auch für die staatlichen Gebilde.

Deutsches Kind! So gedrückt und schwach unser Staat heute ist durch den verlorenen Krieg und seine Folgen: das deutsche Volkstum ist noch stark und kräftig und groß, und es reicht weit hinaus über unsere staatlichen Grenzen.

Dies treffliche Büchlein gibt Dir ein Bild des gesamten deutschen Lebens auf dem Erdenkreis. Nimm es und lies! Denn das deutsche Volkstum mußt Du kennen lernen, damit Du, wenn Du erwachsen bist, mitarbeiten kannst am Geschehe unseres Volkes und unseres Staates!



Vorwort von Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, in der Broschüre »Deutsches Kind! Was mußt du vom Auslandsdeutschtum wissen?«, Gilde-Verlag, Köln, 1930

Nancy Faeser: „Aber die größte Gefahr für unsere Demokratie ist der Rechtsextremismus.“

Adenauer posthum ein „Verdachtsfall“?

Teil A

A. a) Aufbau unseres AGOMWBW-Rundbriefes

Seite A 1

Der AWR gliedert sich zurzeit in vier Bereiche:

A u.a. Mitteilungen, Stellungnahmen, Leserbriefe, Forderungen / Grundsätze, Fördermöglichkeiten, Ostdeutsche Landsmannschaften und Heimatkreise. Termine von Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen in Berlin und auswärts.

B Termine und Berichte zu wissenschaftlichen Fachtagungen, Zeitschriftenschau, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Besprechungen, Büchereingang).

C Mitteilungen, Mitteilungen aus drei Berliner Patenbezirken, Berichte, Dokumentationen, Ehrungen / Gedenken / Nachrufe.

D Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde ostdeutscher und ostmitteleuropäischer Siedlungsgebiete.

Gehen Sie auf unsere Leitseiten: www.westpreussen-berlin.de & www.ostmitteleuropa.de



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022

01) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

02) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufbau für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufbau ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufbau



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen

03) Mayer: „Erinnerung braucht Wahrheit und Mut zum Bekenntnis“.

Deutschland und Ungarn gedenken gemeinsam in München

Am heutigen 19. Januar 2026 nehmen in München anlässlich des Ungarischen Gedenktages für die Deportation und Vertreibung der Ungarndeutschen Dr. Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, und Tamás Sulyok, Präsident der Republik Ungarn, gemeinsam an einer Gedenkveranstaltung teil. Hierzu erklärt BdV-Präsident Stephan Mayer MdB:

Deutschland und Ungarn setzen heute in München ein starkes gemeinsames Zeichen: Erinnerung braucht Wahrheit und Mut zum Bekenntnis.

Deutschland steht zu seiner fortwährenden Verantwortung, die sich aus der Singularität des Holocaust ergibt. Mindestens eine halbe Million ungarischer Jüdinnen und Juden waren von der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft betroffen und wurden entrechtet, deportiert und ermordet.

Ungarn wiederum übernimmt seit vielen Jahren Verantwortung für das unter dem Eindruck des Krieges an den Ungarndeutschen verübte Unrecht der Vertreibung: Rund 225.000 Ungarndeutsche mussten zwischen 1946 und 1948 ihre angestammte Heimat verlassen. Aber schon 1990 – unmittelbar nach dem Fall des Eisernen Vorhangs – distanzierte sich das ungarische Parlament von den Vertreibungen und das Verfassungsgericht annullierte die sogenannten Kollektivschuldgesetze der Nachkriegszeit.

In den folgenden Jahren baten Regierungsvertreter und Parlamentarier die Betroffenen wiederholt um Entschuldigung – erstmals beispielsweise 1995, erneut 2006 bei der Eröffnung eines zentralen Mahnmals auf dem Alten Friedhof in Budaörs (Wudersch) oder 2007 durch die damalige Parlamentspräsidentin Katalin Szili mit einem klaren „Nie wieder!“. Konsequenterfolgte schließlich der Parlamentsbeschluss des Jahres 2012, mit dem der 19. Januar ab 2013 zum staatlichen Gedenktag erhoben wurde.

Diese Haltung im Gedenken spiegelt sich bis heute in einer ungarischen Minderheitenpolitik wider, die gewachsene Vielfalt achtet und staatliche Schutzfunktionen ernst nimmt. Sie erfüllt damit internationale Übereinkommen vorbildlich und ist zur Nachahmung empfohlen.

Das gemeinsame Gedenken der Staatsoberhäupter ist ein eindrucksvolles Signal dafür, wie eng verwoben der europäische Kultur- und Geschichtsraum war – und bis heute ist. Es zeigt auch, dass gemeinsame Erinnerung trotz unterschiedlicher nationaler Geschichtsbilder gelingen kann, und ist zugleich Maßstab dafür, wie Minderheitenschutz in Europa verantwortungsvoll gestaltet werden sollte.

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Etwaig beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie dabei die Urhebernennung. Bei Rückfragen sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

Seite A 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressestelle
Tel.: +49 (0)228 81007-26/-28
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228 81007-30
Fax: +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Stresemannstr. 94
10963 Berlin
Tel.: +49 (0)30 5858 443-0

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

04) Osteuropäische christliche Gewaltopfer unter Tito in der 8. Auflage des Martyrologiums 2024 dem Vergessen entreißen

PRÄLAT PROF. DR. HELMUT MOLL

Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts

Kunibertsklöstergasse 3

D - 50668 Köln

Tel: 0221 / 137462

E-mail: helmut.moll@erzbistum-koeln.de

Prälat Prof. Dr. H. Moll • Kunibertsklöstergasse 3 • D - 50668 Köln

An den

Leiter der Arbeitsgemeinschaft Osteuropa
Herrn Reinhard Hanne

17. I. 2026

post@osteuropa.de

Osteuropäische christliche Gewaltopfer unter Tito in der 8. Auflage des Martyrologiums 2024 dem Vergessen entreißen

Sehr geehrter Herr Hanne,

im Schöningh-Verlag erschien das zweibändige Werk „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ in seiner ersten Auflage. Papst Johannes Paul II. hatte die Kirche beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Zeugnisse derjenigen nicht verloren gingen, die in den Verfolgungen des 20. Jahrhunderts an ihrem Glauben festgehalten und dafür ihren Tod in Kauf genommen hatten. Die Deutsche Bischofskonferenz beauftragte mich mit der Koordination und Herausgabe des Werkes. Rund 160 Fachleute aus dem In- und Ausland erstellten die biographischen Artikel, die in den vier Kategorien Gewaltopfer des Nationalsozialismus (1), des Kommunismus (2), der Reinheitsmartyrien (3) und Gewaltopfer in den Missionsgebieten (4) gefasst wurden (siehe: www.deutsches-martyrologium.de und Eintrag bei wikipedia: deutsches Martyrologium des 20. Jahrhunderts). Nach drei unveränderten Auflagen boten die vierte und fünfte Auflage die Möglichkeit, das Martyrologium um weitere bis dahin neu erarbeitete Lebensbilder zu ergänzen.

Seit dem Jahr 2015 liegt die sechste erweiterte und neu strukturierte Auflage vor (ISBN 978-3-506-78080-5, 2 Bände, LXXVII und 1828 Seiten), in der über 100 neue Glaubenszeugen aufgenommen worden sind. Die achte, erweiterte und aktualisierte Auflage wurde 2024 ausgeliefert (Anlage 1). Die italienische Fassung durch die Edizioni Paoline in Mailand wurde am 20. März 2007 in Rom vorgestellt. Eine Besprechung der Zeitschrift „Auftrag und Wahrheit“ 2024 liegt zu Ihrer freundlichen Kenntnisnahme bei (Anlage 2).

Ihre Tätigkeit als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für die Verbände in Osteuropa aufgreifend, möchte ich Sie nach meinem Besuch in Sanktanna, Temeswar und Suceava (Rumänien) auf neue mittel- und osteuropäische Gewaltopfer unter Tito aufmerksam machen, die vor dem Vergessen bewahrt werden sollen (vgl. Band II, S. 1197-1243).

Mit dem Östlichen Banat verbunden sind Erzdechant **Johann Kräuter**, der seine Gymnasialzeit in Temeswar verbrachte (Band II, S. 1197), Bischof **Augustin Pacha** von Temeswar, der sel.

Bischof **Dr. Johann Scheffler** und in Bakova bei Temeswar Salvatorianerpater **Paulus Weinschrott** (vgl. Band II, S. 1197-1199). Mit dem Banat verbunden sind u.a. die Pfarrer **Anton Adam, Franz Brunet, Georg Eck, Josef Knapp, Wilhelm Schäfer, Josef Schmidt, Adam Steigerwald** und **Andreas Varga** sowie **Peter Weber** (vgl. Band II, S. 1201-1211). Dechant Peter Weinert kam über die Vermittlung der Katholischen Auslandsdeutschen Mission von Belgrad nach Banja Luka (vgl. Band II, S. 1222-1223). Außerdem liegt das Biogramm über **Elisabeth Wurtzky** vor (vgl. Band II, S. 1242-1243).

Mit Kroatien verbunden ist Franziskanerpater **Ferdinand Gaßmann** aus Batsch-Sentiwan, der 1946 in Bjelovar umgebracht wurde (vgl. Band II, S. 1226-1227). **Altabt Adalbert Graf von Neipperg** starb 1948 in Werschetz in Serbien (vgl. Band II, S. 1093-1096)

Nach meinen Instruktionen in Temeswar und Suceava haben die christlichen Konfessionen das Martyrologium „Martiri pentru Hristos din Romania in perioada regimului comunist“ (Bukarest 2007) erstellt, das methodisch auf dem deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufbaut.

Die fünfte Auflage enthält die Biogramme von Konsistorialrat **Johannes Becker** aus dem Valpovo (vgl. Band II, S. 1224f.), den Bischöflichen Sekretär **Franz Dermak** aus Apatin, der nach Bar ging, **Pfarrer Georg Eck** aus dem Banat (vgl. Band II, S. 1203-1205), **Pfarrer Heinrich Kroder** (Priester von Zagreb), der 1945 in Đakovec/Drau umgebracht wurde (vgl. Band II, S. 1228-1230) und Trappistenpater **Maurus (Johann Bernard) Seine** in Banja Luka nach dem Sturz der Militärjunta in Belgrad im Jahre 1941 (vgl. Band II, S. 1233-1235). Trappistenbruder **Severin (Josef) Boos** wurde in das Sammellager Kovin bei Belgrad verschleppt, wo er am 31. Januar 1947 verhungerte (vgl. Band II, S. 1236-1237).

Achte Auflage: **Pfarrer Michael Kurth**, Priester des Bistums Temeswar, wurde 1901 in Walkan (Rumänien) geboren. Nach seinen philosophischen und theologischen Studien erfolgte die Priesterweihe im Jahre 1925. Nach ersten seelsorglichen Stellen wurde er 1940 Pfarrer in Alteschenowa (Rumänien). Aufgrund vorgebrachter Beschuldigungen wurden er verhaftet und am 10. Oktober 1944 gewaltsam umgebracht (vgl. mein Lebensbild in Band II, S. 1771-1773).

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte mit Sitz in Frankfurt am Main hat das o.g. Hauptwerk am 22. November 2008 mit dem Stephanus-Preis ausgezeichnet. Am 20. Juli 2017 wurde mir für mein Lebenswerk der August-Benninghaus-Preis in Ankum (Landkreis Osnabrück) verliehen.

Meine Bilanz „Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert“ (Weilheim 2005; 7. Auflage 2020; 13,50 Euro) greift sowohl inhaltliche als auch methodische Fragen des Martyrologiums und stellt Opfer aus dem Kommunismus namentlich heraus, vor allem den kroatischen Kardinal Alois Stepinac, den Bischof Vilmos Apor aus Győr (Ungarn), Altabt Adalbert von Neipperg OSB (Serbien) sowie die slowakische Ordensfrau Zdenka Schelingová (Anlage 3).

- 3 -

Das von mir erstellte Einführungsbuch "Die katholischen deutschen Martyrer des 20. Jahrhunderts. Ein Verzeichnis" (Paderborn u. a. 1999; 2000; ISBN 3-506-74777-6; 84 Seiten; 10,90 Euro), das alle Glaubenszeugen/innen namentlich aufführt und seit Juli 2005 in vierter Auflage vorliegt, enthält in tabellarischer Form Kurzdaten zu den über 700 Glaubenszeugen, ein ganzseitiges Porträtfoto der mit einer Kanonisation Verbundenen (u. a. Sr. Teresia Benedicta a Cruce [Dr. Edith Stein], Dompropst Bernhard Lichtenberg und Nikolaus Groß) - sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister (Anlage 4).

Das von mir geschriebene „Kalendarium“ listet alle seit der 8. Auflage des Martyrologiums bekannten Gewaltopfer nach ihrem Sterbedatum auf und kann für 12,- € über mich bezogen werden (Anlage 5).

Mit der Bitte um Ihre Unterstützung, diese Lebensbilder durch Lesungen und Vorträge vor dem Vergessen zu bewahren, verbleibe ich einstweilen

mit freundlichen Grüßen

Helmut M o l l

(Prof. Dr. H. Moll)

Märtyrer des 20. Jahrhunderts

*Deutsches Martyrologium
in achter Auflage erschienen*

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Zur Erinnerung an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts ist jetzt die achte erweiterte und aktualisierte Auflage des Deutschen Martyrologiums unter dem Titel "Zeugen für Christus" erschienen. Das Projekt geht auf Papst Johannes Paul II. zurück, der dazu aufrief, die Erinnerung an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts wachzuhalten: „Die Märtyrer sind zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam ‚unbekannte Soldaten‘ der großen Sache Gottes. Soweit als möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verloren gehen. Wie beim Konsistorium empfohlen wurde, muss von den Ortskirchen alles unternommen werden, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentation nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben“, so Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben

zur Einberufung des Heiligen Jahres 2000.

Verantwortlich für das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts ist seit 1996 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz Prälat Prof. Dr. Helmut Moll, Köln.

Im Zuge der achten Auflage des deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts konnten seit dem Jahre 2019 insgesamt 81 neue Namen biografisch erarbeitet werden. Diese kommen aus vier Kategorien: Blutzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus, aus der Zeit des Kommunismus (ab 1917), aus dem "martyrium puritatis" von Mädchen, Frauen, Ordensschwestern und ihren Beschützern sowie Märtyrer aus den Missionsgebieten. Letztere bilden die größte Gruppe der neuen Glaubenszeugen. Nach dem Tod von Prof. em. Dr. Heinz Hürten hat der frühere Direktor der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn, Prof. em. Dr. Karl-Joseph Hummel, die Aufgabe übernommen, die eingegangenen Entwürfe auf historische Zuverlässigkeit und sachliche Richtigkeit zu überprüfen. Die deutschen Bischöfe haben zudem für ihre (Erz-)Diözesen neue Diözesanbeauftragten ernannt, die in der Lage sind, Personen von Glaubenszeugen zu entdecken, neue Lebensbilder zu erstellen sowie eingehende Rückfragen zu beantworten.

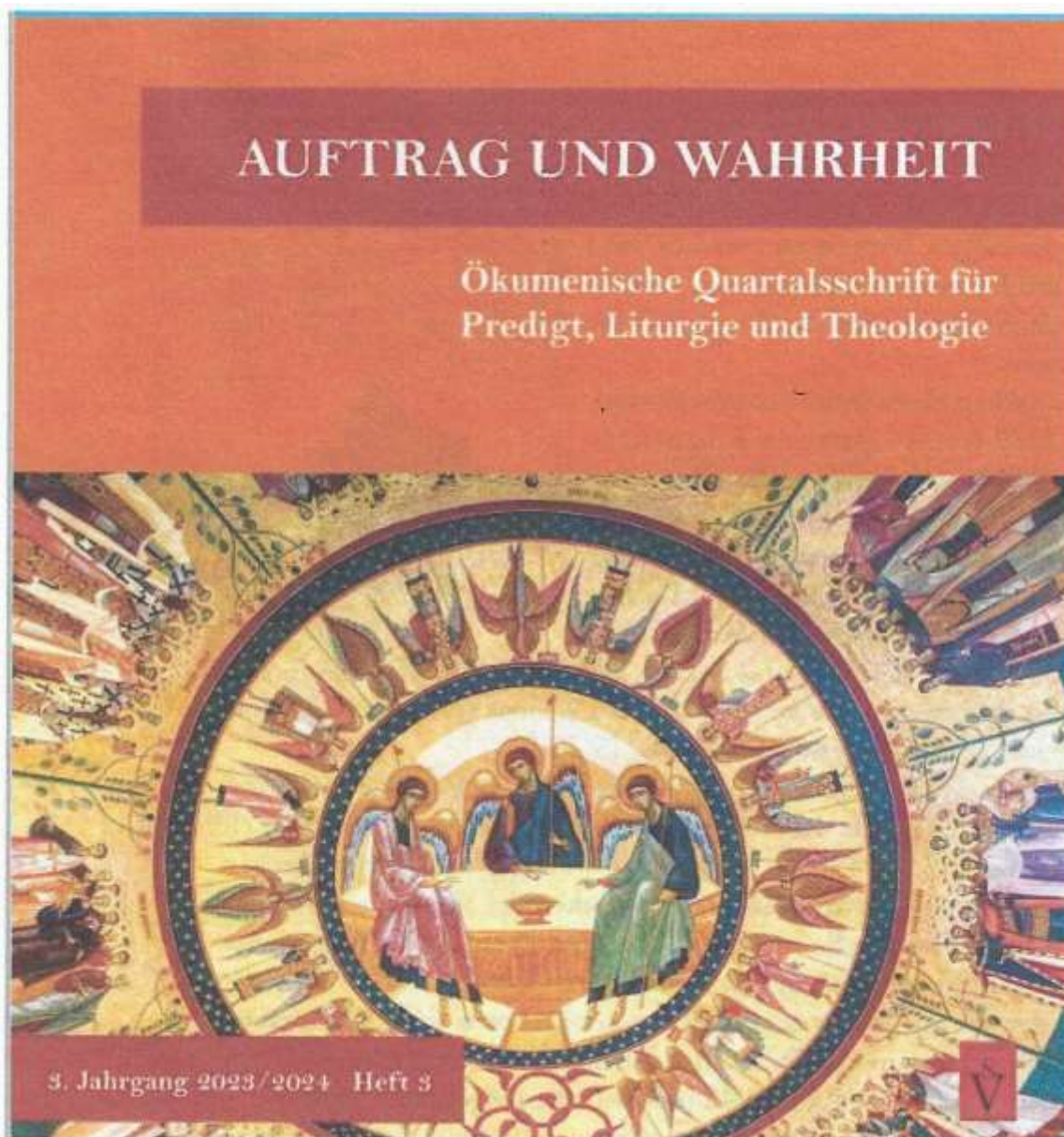


Zeugen für Christus.

Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts,
hrsg. von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen
Bischofskonferenz,

8., erweiterte und aktualisierte Auflage 2024,

Brill | Schöningh ISBN 978-3-506-79130-6, zwei Bände, 99,- Euro,
erhältlich im Buchhandel oder unter <https://brill.com>.



Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. 8. erweiterte und aktualisierte Auflage, Brill/Schöningh, Paderborn 2024, 2018 S., 2 Bde., ISBN 978-3-506-79130-6

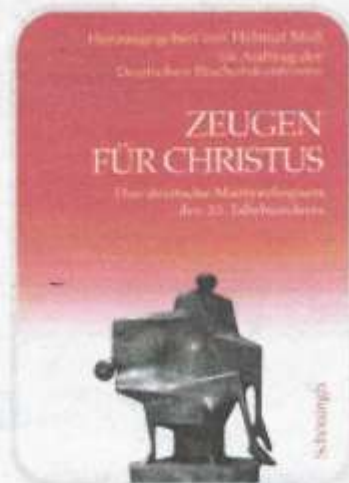
Das im Jahre 1994 von Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Tertio millennio adveniente* angeregte und im Jahre 1999 von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstmals herausgegebene zweibändige deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts mit dem Titel *Zeugen für Christus* ist vor kurzem in achter (erweiterter und aktualisierter) Auflage erschienen. Das seit der Publikation seiner ersten Auflage immer wieder ergänzte und erweiterte monumentale Werk, an dem über 160 Fachleute aus dem In- und Ausland mitgearbeitet

haben, versammelt Lebensbilder von über 1000 katholischen Märtyrerinnen und Märtyrern. Jeder der Einträge in dieses Martyrologium ist, soweit verfügbar, mit einer Photographie des jeweiligen Blutzeugen versehen und enthält Quellen- und Literaturhinweise für eine vertiefte Beschäftigung mit der Person und der Biographie des betreffenden Märtyrers.

In seiner theologischen Einführung benennt der Herausgeber Helmut Moll drei obligatorische Kriterien für die Aufnahme von Blutzeugen ins deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, welche auf drei grundlegenden Merkmalen basieren, die bereits im 18. Jahrhundert von Papst Benedikt XIV. entwickelt wurden: „die Tatsache des gewaltsamen Todes (*martyrium materialiter*), das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (*martyrium formaliter ex parte tyranni*) und die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung (*martyrium formaliter ex parte victimae*).“ (S. XLII)

Die im vorliegenden Werk aufgeführten Blutzeugen sind in folgende vier Kategorien (A, B, C und D) eingeteilt. Im Teil A geht es um Blutzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945): aus deutschen Bistümern (vom Bistum Aachen bis zum Bistum Würzburg), aus den Jurisdiktionsbereichen der Visitatoren (von der Visitatur Breslau bis zur Visitatur Sudetenland), aus dem Kreis der Ordensmänner (von den Augustiner-Chorherren bis zu den Zisterziensern) und aus dem Kreis der weiblichen Mitglieder von Instituten des geweihten Lebens sowie der Ordensfrauen (darunter die unbeschulte Karmelitin Dr. Edith Stein mit dem Ordensnamen Heilige Schwester Teresia Benedicta a Cruce, die 1942 in Auschwitz umgebracht wurde).

Der Teil B des Martyrologiums ist den Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus (ab 1917) gewidmet. Hier finden sich u. a. 95 Kurzbiographien russlanddeutscher Geistlicher und Laien, aber auch zahlreiche Lebensbilder von Märtyrern aus dem Banat, aus der Batschka, aus dem Gebiet Baranya-Syrmien-Slawonien-Kroatien sowie aus Bosnien und Herzegowina, darunter fünf Trappisten, die allesamt in der bosnischen Trappistenabtei Mariastern in Banja Luka¹ den Trappistenhabit und ihre Ausbildung ins Ordensleben erhalten hatten. Im Teil C (Reinheitsmartyrien) sind Lebensbilder versammelt, die schutzlose weibliche Jugendliche (im gesamten 20. Jahrhundert) sowie schutzlose Ordensschwestern und Frauen (gegen Ende des Zweiten Weltkriegs) in den Blickpunkt rücken. Außerdem sind hier Frauen und Männer aufgeführt, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs als Beschützerinnen und Beschützer bedrohter Frauen ihr Leben verloren haben. Im Teil D, dem letzten Teil des Martyrologiums, sind in chronologischer Reihenfolge Blutzeugen aus den Missionsgebieten, mithin aus der ganzen Welt, verzeichnet, beispielsweise aus Papua-Neuguinea, Südwestafrica, USA, Brasilien, China, Philippinen, Nordkorea, Kongo, Simbabwe und Osttimor.



¹ Vgl. hierzu Rudolf Baier (Text und Fotos): Die Trappistenabtei Mariastern in Banja Luka – Ein Führer durch die Geschichte eines einzigartigen europäischen Werkes. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg i. Allgäu 2022, ISBN 978-3-95976-407-0

In der Zeit nach dem Erscheinen der siebten Auflage im Jahre 2019 konnten insgesamt 81 neue Namen von Märtyrerinnen und Märtyrern für das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts biographisch erarbeitet werden, und zwar aus allen vier obengenannten Kategorien: Blutzegen aus der Zeit des Nationalsozialismus, aus der Zeit des Kommunismus, aus dem *martyrium puritatis* von Mädchen, Frauen, Ordensschwestern und ihren Beschützern sowie aus den Missionsgebieten. Diese Neueinträge wurden allerdings in der achten Auflage nicht in das bereits bestehende Gesamtkorpus der Lebensbilder eingearbeitet, sondern sind dort separat als substantieller Anhang (S. 1723-1893) inkl. Personenregister (S. 2002-2004) mit einem Umfang von über einhundertsechzig Seiten vertreten.

Mehrere dieser in der achten Auflage neu hinzugefügten Biogramme stammen vom Herausgeber des Martyrologiums selbst, von dem 1944 geborenen, 1973 bei Joseph Ratzinger promovierten Priester, Prälaten und Professor Helmut Moll, dessen Opus magnum editum im Jahre 2008 von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte mit Sitz in Frankfurt am Main mit dem Stephanus-Preis ausgezeichnet worden war und der im Jahre 2017 in Ankum (Landkreis Osnabrück) mit dem August-Benninghaus-Preis für sein Lebenswerk geehrt wurde.

Stellvertretend für die über achtzig neuen Biogramme in der neu erschienenen achten Auflage des Martyrologiums sei das von Helmut Moll verfasste Lebensbild des Pfarrers Michael Kurth, einem Priester des Bistums Temeswar, der zu den Blutzegen aus der Zeit des Kommunismus zählt, abschließend näher beleuchtet. Michael Kurth wurde am 16. Februar 1901 im multikulturellen Banat in der Ortschaft Walkan (rum. Valcani, ung. Valkány) als Sohn banatschwäbischer Eltern geboren. Getauft wurde er am 19. Februar 1901 im Nachbarort Altbeschenowa (rum. Beșenova Veche bzw. heute Dudeștii Vechi, ung. Óbesenyő, bulg. Stár Bišnov), einer Gemeinde mit überwiegend bulgarischer Bevölkerung. So erlernte Michael Kurth bereits in seiner Kindheit das Bulgarische, das ihm bei seiner späteren seelsorgerlichen Tätigkeit von großem Nutzen sein sollte. Im Piaristengymnasium Temeswar, das er 1921 mit dem Bakkalaureatsdiplom verließ, wurde er auf Ungarisch und Rumänisch unterrichtet. Neben seiner deutschen Muttersprache beherrschte er außerdem das Serbische. Nach seinem Studium der Philosophie und Theologie an der Theologischen Akademie zu Temeswar wurde Michael Kurth im Jahre 1925 in der Kathedrale zu Großwardein (rum. Oradea, ung. Nagyvárad) zum Priester geweiht. Erste seelsorgerliche Erfahrungen sammelte er als Kaplan in Bakowa (rum. Bacova, ung. Bakovár), danach in Winga (rum. Vinga, ung. Vinga) und in seiner Heimat Altbeschenowa. In Reschitza (rum. Reșița, ung. Resicabánya) wirkte er von 1931 bis 1934 als Kaplan und Religionslehrer am dortigen Knabengymnasium. Nach weiteren beruflichen Stationen im Banater Bergland kehrte Michael Kurth nach Altbeschenowa zurück, wo er 1942 zum Pfarrer ernannt wurde. Nachdem das Banat infolge des Umsturzes vom 23. August zum Kriegsschauplatz geworden war, waren auch in Altbeschenowa mehrere Todesopfer zu beklagen: ein deutscher Soldat sowie drei von sowjetischen Soldaten getötete Bewohner. Sie alle wurden von Michael Kurth, seinem Kaplan Karol Kalapiš und seinem Kantor Ladislau Topcsiov kirchlich beerdigt. Diese Bestattungen, zumal von einem Pfarrer deutscher Abstammung vorgenommen, wurden von der Leitung der sowjetischen Truppen als Affront betrachtet und als schweres Vergehen geahndet. So

wurde Michael Kurth am 10. Oktober 1944 von vier sowjetischen Soldaten in seinem Pfarrhaus verhaftet und zu einem Verhör abgeholt. Am nächsten Tag fand man seine Leiche drei Kilometer von seinem Heimatdorf entfernt. Kantor Topcsiov aus Altbeschenowa schilderte nach Berichten der beteiligten russischen Soldaten die letzten Minuten im Leben des Märtyrers Michael Kurth mit folgenden Worten: „K. sei zu der Stelle seines Todes gebracht worden, wo er, ahnend, was ihn erwartete, die Soldaten gebeten hatte, sich einige Minuten im Gebet zu sammeln und sich zu besinnen. Er nahm den Tod als Martyrium im Gebet an. Nachdem die Zeit der Besinnung vorbei war, habe K. den Soldaten gesagt, er sei zu sterben bereit. Daraufhin wurde er durch einen Kopfschuss getötet.“ (S. 1773) Eine Beerdigung von Pfarrer Kurth durch einen Priester wurde untersagt, stattdessen musste er von seinen Eltern im engsten Familienkreise beigesetzt werden. Seine Grabstätte wurde nur durch ein kleines namenloses Holzkreuz markiert.

Dr. Markus Fischer, Bukarest

Kalendarium „ZEUGEN FÜR CHRISTUS“. Das deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts, hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (2024)

In Anerkennung seiner Verdienste überreichte der Referent für Liturgie im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Christian Haneder, im Auftrag von Bischof Dr. Stefan Ackermann (Trier) Prälat Prof. Dr. Helmut Moll (Köln) anlässlich seines 80. Geburtstages die neue Geschenkplakette der Deutschen Bischofskonferenz. Die Medaille, entworfen von dem Leipziger Künstler Michael Triegel, zeigt Porträts der Märtyrer des hl. Bonifatius und der hl. Schwester Teresia Benedicta a Cruce (Dr. Edith Stein). Ihre Darstellungen auf der Münze verbindet ein Buch, das dem hl. Bonifatius der Überlieferung nach als Schutz vor den tödlichen Schlägen diente und das zudem das schriftstellerische Wirken der hl. Schwester Teresia Benedicta a Cruce als christliche Philosophin hervorhebt. Die Überreichung der Plakette aus dem Sekretariat der Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz führt vor Augen, dass ein Martyrologium nicht allein auf dem historischen Feld einen Beitrag liefern möchte. Die Aufarbeitung der Märtyrerbiographien erschöpft sich auch nicht nur in der Erinnerung. Ein Martyrologium zeigt sich in seiner Tiefe als ein liturgisches Buch. Es stellt dem Leser Lebensbilder Getaufte vor Augen, die zu Gebet, Bitte um Fürsprache und geistlicher Erbauung führen sollen. Von Gott Gerufene wurden in der freiwilligen Hingabe ihres Lebens in Todesbedrohung und in der Treue zu ihrem Glauben zu Zeugen Christi. In der freiwilligen Hingabe ihres Blutes vergegenwärtigen sie in besonderer Weise den Tod Christi auf dem Berg Golgotha.

Das Gedenken der Märtyrer sowie der Seligen und Heiligen hat die Kirche seit ihren Anfängen gepflegt und bewahrt. Das Martyrologium Romanum, das in einer deutschen Arbeitsübersetzung auf der Website des Liturgischen Institutes in Trier einsehbar ist, ordnet die Zeugen in alter Tradition nach dem Sterbedatum. Demjenigen, der es zur Hand nimmt, werden so Tag für Tag die Zeugen Christi vorgestellt. So eröffnet sich ein gewisses im wahrsten Sinne des Wortes alltägliches „Mitleben“ mit den Zeugen für Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte formuliert: „Wenn wir nämlich auf das Leben der treuen Nachfolger Christi schauen, erhalten wir neuen Antrieb, die künftige Stadt zu suchen (vgl. Hebr 13,14 und 11,10). Zugleich werden wir einen ganz verlässlichen Weg gewiesen, wie wir, jeder nach seinem Stand und seinen eigenen Lebensverhältnissen, durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus, nämlich zur Heiligkeit, kommen können. Im Leben derer, die, zwar Schicksalsgenossen unserer Menschlichkeit, dennoch vollkommener dem Bilde Christi gleichgestaltet werden (vgl. 2 Kor 3,18), zeigt Gott den Menschen in lebendiger Weise seine Gegenwart und sein Antlitz. In ihnen redet er selbst zu uns, gibt er uns ein Zeichen seines Reiches, zu dem wir, mit einer so großen Wolke von Zeugen umgeben und angesichts solcher Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums, mächtig hingezogen werden“ (Lumen gentium 50).

Seit Anfang des Jahres 2024 liegt das deutsche Martyrologium in seiner erweiterten und aktualisierten achten Auflage vor. 81 neue Lebensbilder konnten aufgenommen werden.

Verschiedentlich wurde der Wunsch geäußert, die über 1000 Zeugen für Christus nach Tagen geordnet vor Augen gestellt zu bekommen. Damit würde ein weiterer leichter Zugang zu der „Wolke von Zeugen“ des 20. Jahrhunderts eröffnet, die in das deutsche Martyrologium aufgenommen wurden.

Prälat Moll hat in eigener Verantwortung einen Band zusammengestellt, welcher die Märtyrer des 20. Jahrhunderts kalendarisch nach ihrem Todesdatum ordnet und anbietet. Jeder Blutzugeneintrag eines Tages umfasst den Namen, bei Ordensangehörigen auch den Taufnamen, die Berufsbezeichnung bzw. den Lebensstand, dazu Datum und Ort der Geburt und des Todes. Die Einordnung in eine der Kategorien des Hauptwerkes als Märtyrer des Nationalsozialismus, des Kommunismus, als Reinheitsmartyrium oder Märtyrer der Mission wurde vermerkt. Es folgt der Verweis auf die Seitenzahl des deutschen Martyrologiums, in dem der Leser und Beter weiterführend das Lebensbild und ein Porträtfoto, falls vorhanden, findet. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die Märtyrer, die schon als Selige oder Heilige in den Kalender der Kirche aufgenommen wurden. Sollte ihr liturgischer Gedenktag, wie bei den Lübecker Märtyrern, nicht mit dem Todestag übereinstimmen, findet sich am Tag des liturgischen Gedenkens ein entsprechender Hinweis. Blutzegen, dessen exakter Todestag nicht überliefert ist, werden den jeweiligen Monaten nachgestellt.

Der Band umfasst 161 Seiten in einem festen Einband. In handlichen DIN-A5 Format ausgeführt, hält er sich wie ein Gebetbuch und bleibt auch entsprechend am Tag aufgeschlagen zur schnellen Einsicht offen liegen. Die Arbeitsstelle für das deutsche Martyrologium (50068 Köln, Kunibertsklostergasse 3) hält den Band zu einem Preis von 12,00 Euro vor und verantwortet eine portofreie Zusendung.

Das Kalendarium versteht sich als eine Handreichung zum deutschen Martyrologium, dass einen neuen, einfachen und alltäglichen Zugang eröffnet. Der Band stellt eine Hilfe und Impuls dar, die große Schar der himmlischen Fürbittenden zu erkennen und sich täglich in ihrer Gemeinschaft zu wissen.

61. Jahrgang Jahresverzeichnis G 13748

Die Neue Ordnung

*Inhaltsverzeichnis
Jahrgang 61
2007*

INSTITUT FÜR
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
WALBERBERG

Zeugen Christi

Der Aufruf von Papst *Johannes Paul II.*, zum Hl. Jahr 2000 ein Martyrologium des 20. Jahrhunderts zu erstellen, hat ein weltweites Echo ausgelöst. Auf der Grundlage seines im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellten zweibändigen Werkes „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (Paderborn 1999; 3. Aufl. 2001) legt der Kölner Prälat *Helmut Moll*, der in Regensburg 1973 beim jetzigen Papst *Benedikt XVI.* promovierte, eine zusätzliche Monographie vor, in der das Thema inhaltlich und methodisch weitergeführt wird:

Helmut Moll: Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert, Weilheim-Bierbrunn (Gustav-Siewerth-Akademie) 2005, 238 S.

Im Kern ist das von der „Gustav-Siewerth-Akademie“ (Weilheim-Bierbrunn), an der der Autor einen Lehrauftrag innehat, herausgegebene Werk eine Ergänzung und eine Rezeptionsgeschichte des martyrologischen Hauptwerkes.

Es beginnt mit einer theologischen Einführung zu den Begriffen Martyrium und Wahrheit (12-22) und der Schilderung der ökumenischen Gedächtnisfeier am 7. Mai 2000 vor dem römischen Kolosseum mit ihrer universalkirchlichen Dimension (23-44). Noch einmal werden die auf Papst *Benedikt XIV.* (*Prosper Lambertini*; 1675-1758) zurückgehenden Kriterien der katholischen Kirche für die Anerkennung eines Mar-

tyriums behandelt (148-150; von *Andrea Riccardi*, dem Gründer der Gemeinschaft „Sant’ Egidio“, in seinem schon klassischen Werk „Il secolo del martirio“ leider nicht thematisiert) und der evangelischen Auffassung, die auch kein Reinheitsmartyrium kennt, gegenübergestellt (190f.).

Moll ist eher skeptisch gegenüber einer politischen und interreligiösen „Erweiterung des Märtyrerbegriffes“, wie sie von *Hans Maier* vorgeschlagen wurde, und unterstützt die von *Heinz Härten* ange-mahnte Zurückhaltung (150). Der Verfasser des österreichischen Martyrologiums, der Wiener Kirchenhistoriker *Jan Mikrut*, hat irritierenderweise die bei einem Bombenangriff in Auschwitz umgekommene Bekennerin *Angela Autsch* unter die Blutzegen aufgenommen (149).

Der II. Teil der Untersuchungen behandelt Martyrien aus der Zeit des Nationalsozialismus, so die 1999 noch unbekannten des Regierungsrates Dr. *Otto Weiß* aus Mülheim an der Ruhr (158-163) und das Opfer der Röhm-Affäre, den in Schlesien wirkenden Stadtbaumeister *Kuno Kamphausen* (164-172). Es werden viele Blutzegen der Wahrheit aus Thüringen, Köln und Krefeld neu vorgestellt (97-157), sowie aus Orden und marianischen Gemeinschaften (71-96).

Vorangestellt wird der erweiterte Text eines bisher ungedruckten Kauferinger Vortrag über „Martyrium und Todesmärsche. Das Ende des Konzentrationslagers Dachau (57-70). Im III. Teil des Buches geht *Moll* ausführlicher auf „Dimensionen des Martyriums der Reinheit“ ein. Der Zusammenhang von Jungfräulichkeit und Martyrium schon bei den urchristlichen Märtyrern wird erwähnt und auf bereits kanonisierte Vorbilder des 20. Jahrhunderts eingegangen. Besonders hervorgehoben wird

das Reinheitsmartyrium der 1954 ermordeten Schülerin *Brigitta Irrgang* (186-201).

Im IV. Teil wird analog zum Hauptwerk auf „Martyrium und Mission“ eingegangen (203-211), dabei auch der gleichnamige Vortrag *Hans Urs von Balthasars* auf dem Freiburger Katholikentag 1978 zitiert (209) und speziell das Leiden des von Guerilleros auf den Philippinen umgebrachten niederbayerischen Paters *Friedrich Stoiber* behandelt (211-217). Die Art seines Todes weist voraus auf die aktuellen Märtyrer durch den Islamismus, etwa den Anfang Februar 2006 in der Türkei in seiner Kirche ermordeten Fidei-Donum-Priester *Andrea Santoro*.

Sören Kierkegaard hat nach eigenen Erfahrungen mit Verspottung durch Karikaturen (was man auf „Popetown“ und „Da Vinci Code“ ausdehnen könnte) einmal geschrieben: „Käme Christus jetzt zur Welt, so würde er doch vielleicht nicht getötet werden, sondern ausgelacht. Dies ist das Martyrium in der Zeit des Verstandes; in der Zeit des Gefühls und der Leidenschaft wird man getötet.“ So wahr dieser Aphorismus sein mag, es sind heute beide Zeiten zugleich.

Im Gegensatz zu islamistischen Selbstmordattentätern ist der christliche Blutzegen, bar jeden Fanatismus, ein Zeuge der Wahrheit Gottes, die mit Papst *Benedikts XVI.* jüngster Enzyklika die Liebe ist. Wertvolle Materialien und Kriterien dazu hat *Helmut Moll* in seiner neuen Veröffentlichung zusammengestellt.

Stefan Hartmann

01) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstraße. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)**
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 1) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 2) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 3) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften
Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 22 bis A 31

01) Wir suchen Fluchtberichte...

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsauf



Einsendungen an
Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/fliverver
@fliverver
X @fliverver

**DOKUMENTATIONS-
ZENTRUM**

FLUCHT
VERTREIBUNG

02) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.

O Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusendung der Satzung des Frauenverbandes.

Name, Vorname: _____

Anschrift: _____

Geburtsort: _____

O Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.

Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die Adresse der Vorsitzenden: _____

Aufnahme im Vorstand beschlossen am: _____

Der MV mitgeteilt am: _____

FRAUENVERBAND
im Bund der Vertriebenen e.V.

HOMEPAGE
www.frauenverband-bdv.de

PRÄSIDENTIN
Dr. Maria Werthan
Pochmühlenweg 85
52379 Langerwehe

KONTAKT
+ 49 (0) 2423/4070756
[maria.werthan@](mailto:maria.werthan@frauenverband-bdv.de)
frauenverband-bdv.de

SPENDEN

Unser Verein ist gemeinnützig.
Spenden sind absetzbar.

IBAN:
DE63 3806 0186 4961 3860 18
Volksbank Köln-Bonn



Frauenverband
im Bund der Vertriebenen e.V.

WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundsatz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Kontakten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

FRAUENVERBAND IM BDV
e.V.



03) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

„Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (immer am 4. Donnerstag im Monat). Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen“. (Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?)

Kontakt Frau Christina Lind: **Ruf 0173 5840805,**

lind.christina-86@live.de

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Wedding, Senioren-Tagesstätte im Innenhof, Straßenbahn 10, U 8 Bernauer Straße oder U 8 Voltastraße

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V.**
www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Postbank Berlin

12167 Berlin

0001199 101

IBAN DE 26 100 100 10

Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannahmer

BIC

BNKDEFF

Besuchszeiten im Büro nach Vereinbarung

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

06.01.2026

Stv. Vors.: Hanno Schacht, Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher;

Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert

04) Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V.,
Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V.
(AGOM) im Überblick

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V.

Jeweils montags, 18:30 Uhr, im Theater-Coupé,

Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin:

Mo, 12.01.26: Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen 1879 bis 1888. (mit Medien).

Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin.

Mo, 16.02.26: Heinrich von Plauen – Kultur in Ostmitteleuropa vor 600 Jahren. (mit Medien).

Vortrag von Dr. Hans Weinert, Berlin.

Mo, 16.03.26: Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Vortrag von Dr. Dieter Heckmann (Mit Medien).

Mo, 13.04.26: Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen Rzeczpospolita um die Flussmündung der Düna (Riga). Vortrag von Hanno Schult. (Mit Medien).

Mo, 04.05.26: Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. Vortrag von Prof. Dr. Matthias Asche, Potsdam. (Mit Medien).

Mo, 08.06.26: Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). Vortrag von Dr. Jürgen W. Schmidt. (Mit Medien).

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonnabends, 15:00 Uhr,

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wechselnde Themen an den Sitzungsterminen:

28.02.26, 11.04.26, 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonnabends):

14.03. (Stralsund), **09.05.** (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Magdeburg),
08.08. (Potsdam), **05.09.** (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl: mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00; Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

Treffen Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

14.03. und 13.06., 12.09 und 12.12.2026, sonnabends jeweils 14 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (AGOM)

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin

Do, 12.02.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Das Kloster Grüssau.

Do, 21.05.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Das Kloster Trebnitz.

Schlesische Kulturveranstaltungen des AK Schlesien:

im „Haus Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 Schöneberg in 10785 Berlin,
jeweils am 3. Sonnabend im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

- Interessenten willkommen -

17.01.26: Dr. H. Weinert: Dichter Gerhart Hauptmann vor 80 Jahren gestorben.

21.02.26: Film: Rübezahl und die Skiläufer. Einführung Dr. H. Weinert.

21.03.26: Richard Mehnen: Feldherr Helmut von Moltke in Schlesien.

18.04.26: Frau Renate Breß: Kindheitserlebnisse in Schlesien.

16.05.26: Richard Mehnen: Berichte vom schlesischen Bergbau.

20.06.26: Dr. H. Weinert: Gebirgsbahnen in Schlesien.

Vortragsveranstaltungen der AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:

Fr, 16.01.26: Der Kampf um ***Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).***

Referent: Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin

Fr, 20.02.26: Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).

Referent: Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin.

Fr, 20.03.26: Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).

Referent: Dr. Hilmar K a h t, Berlin

Fr, 17.04.26: Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Seite A 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Fr, 08.05.26: Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Fr, 19.06.26: Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien).

Referent: Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin

**Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin; Brandenburgische Str. 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533 (Anrufannahmer), danzig.westpreussen-berlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin / www.ostmitteleuropa.de**



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

05) Westpreußischer Gesprächskreis

Ort: jeweils sonnabends im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6,
10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 28.02.2026, 15:00 Uhr

Weitere Termine: 11.04., 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

06) Tagesfahrten ab März 2026

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonnabends):

14.03. (Stralsund), **09.05.** (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Magdeburg),
08.08. (Potsdam), **05.09.** (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl: mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00; Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

**Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der
Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin**

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

07) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026: Elbing, 11. – 17.05.2026“

Im Jahr 2025 musste diese Fahrt leider abgesagt werden. Sie soll nun im neuen Jahr durchgeführt werden. Neben Stadtführungen in Elbing (Altstadt, Neustadt) stehen auch eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal sowie Kahlberg auf der Frischen Nehrung auf dem Programm.

Sollten sich nicht genügend Interessenten finden, so werden wir dieses Programm einstellen. Bitte, melden Sie sich an!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

08) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 14. März 2026, 14:00 Uhr
Weitere Termine 13.06., 12.09 und 12.12.2026

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,
Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosdall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosdall@freenet.de

01) Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

06.01.2026 Hk/Br

Einladung Nr. 77

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

362	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	12. Januar 2026, <u>Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen</u> <u>1879 - 1888. (mit Medien).</u> Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin	18.30 Uhr
363	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. Februar 2026, <u>Heinrich von Plauen – Ein Vorkämpfer des deutschen Ostens vor 600</u> <u>Jahren. (Mit Medien).</u> Dr. Hans Weinert, Berlin	18.30 Uhr
364	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. März 2026, <u>Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der Frühen</u> <u>Neuzeit. (Mit Medien).</u> Dr. Dieter H e c k m a n n, Werder (Havel)	18.30 Uhr
365	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	13. April 2026, <u>Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen</u> <u>Rzeczpospolita um die Flussmündungen von Düna (Riga).</u> <u>(Mit Medien).</u> Hanno Schult, Berlin	18.30 Uhr
366	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	04. Mai 2026, <u>Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. (Mit Medien).</u> Professor Dr. Matthias A s c h e, Potsdam	18.30 Uhr
367	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	08. Juni 2026, <u>Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin</u> <u>Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). (Mit Medien).</u> Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	18.30 Uhr

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

06.01.2026 Hk/Br

363 Montag **16. Februar 2026,** **18.30 Uhr**
 Thema Heinrich von Plauen – Ein Vorkämpfer des deutschen Ostens vor 600
 Jahren. (Mit Medien).
 Referent Dr. Hans Weinert, Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Am Beginn des 15. Jahrhunderts befand sich das Deutschtum des Ostens in einer seiner heutigen sehr ähnlichen ungünstigen Lage. Nach einem Jahrhundert dauernden ständigen Fortschreiten war ein Stillstand, gar ein Rückschlag eingetreten. Der Deutsche Orden, der zuletzt die Führung beim deutschen Wiedererringen nach Osten in altes germanisches Land gehabt und aus dem sumpfigen Waldland in mühevoller Arbeit eine blühendes deutsches Land geschaffen hatte, erkannte die heraufziehende Gefahr besonders durch Polen-Litauen nicht rechtzeitig und tat nicht rechtzeitig etwas, diese Gefahr abzuwenden; wohl auch, weil viele „Westfürsten“ – selbst der Kaiser – wenig Interesse daran zeigten, was sich hinter Oder und Weichsel abspielte.

Aus der Tragik eines Heldenschicksales, wie das des Hochmeisters Heinrich von Plauen, der sich diesem Niedergang der Entwicklung entgegenwarf und dabei vom Geschehen zermalmt werden mußte, läßt sich ermessen, wie er trotzdem fruchtbar und segensreich für das Schicksal des Deutschtums im Osten geworden ist.

Dr. Hans Weinert, wurde 1938 in Langenbielau im Eulengebirge (Schlesien) geboren. Er entstammt einer alten schlesischen Bürgerfamilie. Zwei Vorfahren waren Ratsherren in Breslau, eine Großmutter war in jungen Jahren Kammerzofe auf Schloß Fürstenstein. Krieg und Vertreibung habe den Referenten bis heute stark geprägt. Hans Weinert studierte in Berlin das Ingenieurwesen, ging dann an die Universität in Berkeley (USA), um Organisation, Organisationspsychologie und Geschichte der Neuzeit zu studieren.

Nach Berlin zurückgekehrt, beteiligte er sich als Mitinitiator mit Welker beim Berliner Bürgerverein, um den Namen „Kaiserdamm“ zu erhalten. Hans Weinert setzte sich auch für die „Weißen Kreuze“ am Reichstag und in der Bernauer Straße ein, die an die der „Mauer“ ermordeten Landsleute erinnern und weltweiten Widerhall fanden.

Seit über 20 Jahren nimmt er das Amt des Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien e. V. in Berlin wahr. Er gründete und betreut seither die „Schlesien-Bibliothek“ in der Brandenburgischen Straße 24 in Berlin-Steglitz. Die AG Ostmitteleuropa unterstützt, wie auch die Landsmannschaft Westpreußen e.V. als Hausherr, diese Einrichtung.

Wer mehr wissen will, besuche die Schlesien-Bibliothek, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz. Anmeldung unter Ruf: 030-391 73 70 (Dr. Weinert)

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

02) Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
Konto Nr. I4AN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,
stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

6.01.2026 Hk

Einladung Nr. 96

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

O r t:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

501	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. Januar 2026, <u>Der Kampf um Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).</u> Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin	19:00 Uhr
502	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	20. Februar 2026, <u>Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).</u> Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin	19:00 Uhr
503	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	20. März 2026, <u>Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).</u> Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	19:00 Uhr
504	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	17. April 2026, <u>Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).</u> Hilmar K a h t, Berlin	19:00 Uhr
505	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	08. Mai 2026, <u>Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).</u> Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	19:00 Uhr
506	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	19. Juni 2026, Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien). Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	19:00 Uhr

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,

stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

6.01.2026 Hk

502 Freitag 20. Februar 2026, 19:00 Uhr
Thema Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im
Bündnisrahmen. (Mit Medien).
Referent Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Die sicherheitspolitische Zeitenwende fordert ein neues Verständnis von Verteidigung: nicht nur militärisch, sondern gesamtgesellschaftlich. Wie kann Deutschland seine Verteidigungsbereitschaft stärken, kritische Infrastrukturen schützen und die Bevölkerung dabei einbeziehen? Und welche Rolle spielt die NATO als Rückgrat kollektiver Sicherheit?

Der Vortrag zeigt, wie militärische, zivile und gesellschaftliche Strukturen zusammengedacht werden müssen, um Deutschlands Sicherheit nachhaltig zu gewährleisten – im nationalen Rahmen und im Bündnis mit den Partnern Europas und Nordamerikas. (Quellen u.a.: Nationale Sicherheitsstrategie, NATO Strategic Concept).

Ich bin **Hauptmann André Wunderlich**, geb. 1995 in Forst (Lausitz). Ich bin 2015 als Offizieranwärter der Bundeswehr beigetreten und habe in meiner Offizierslaufbahn u.a. an der Universität der Bundeswehr München studiert (Master of Arts, „Bildungswissenschaften, insbesondere interkulturelle Medien- und Erwachsenenbildung“). Nach meiner Ausbildung zum Artillerieoffizier diente ich zunächst im Artilleriebataillon 131 in Weiden i. d. OPf., bevor ich im April 2024 Jugendoffizier in Berlin wurde. In dieser Tätigkeit als Referent für Sicherheitspolitik besuche ich vorrangig Schulen, aber auch politische Stiftungen, Jugendorganisationen oder andere interessierte Gruppen, um mich mit ihnen über aktuelle sicherheitspolitische Themen auszutauschen, zu sensibilisieren, aufzuklären und zu diskutieren – neutral, sachlich und im Dialog.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage



Pressekontakt:

[Dr. Vera Schneider](#)

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

T. 49 331 20098-23

F. 49 331 20098-50

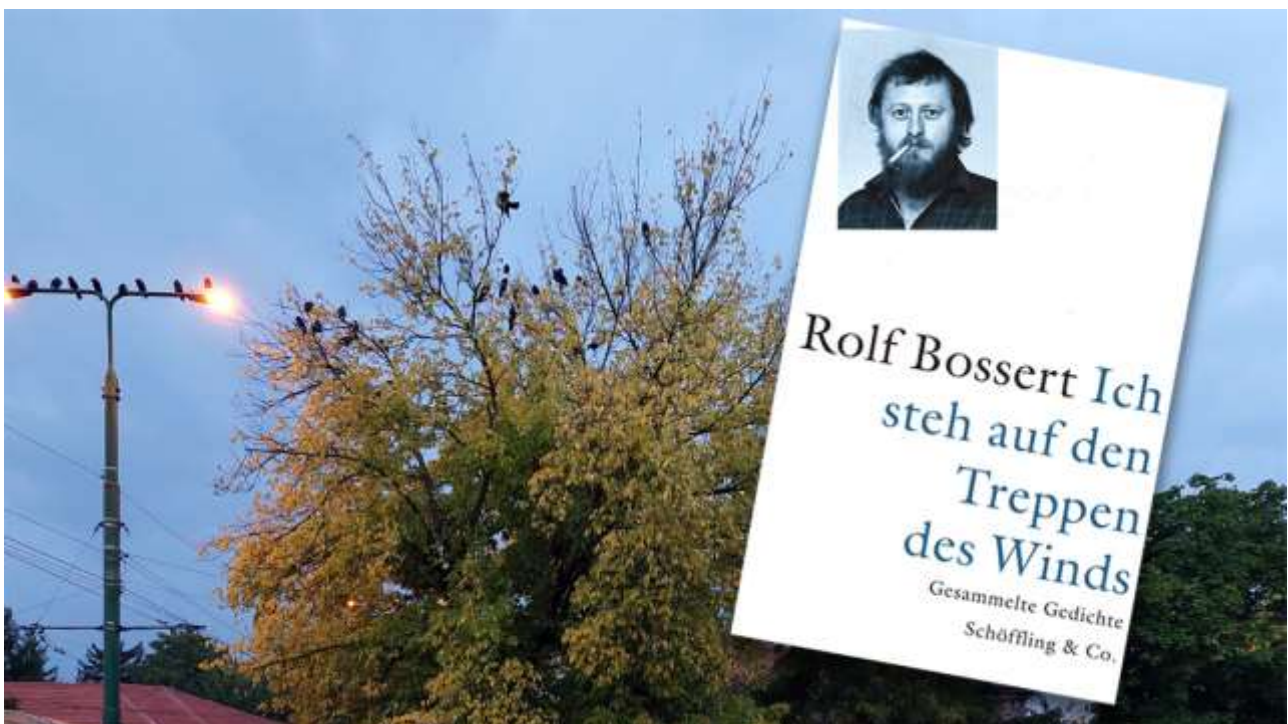
E-Mail: schneider@kulturforum.info

Internet: www.kulturforum.info

03) »Wo sind wir, was wir sind« – Existieren und Schreiben in der kommunistischen Diktatur.
Themenabend anlässlich des 40. Todestages des rumäniendeutschen Schriftstellers Rolf Bosserts.

Dienstag, 17.02.2026, 18:00 Uhr
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5, 10117 Berlin, Deutschland
Barrierefrei Ja

Eintritt: frei, nur mit Anmeldung:
<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/form/anmeldung-existieren-und-schreib>



Krähen über den Dächern von Temeswar | Buchcover: Rolf Bossert: *Ich steh auf den Treppen des Winds.* - Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, I. Szöllösi

Durch die Stockholmer Tischrede der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller wurde eine einzigartige literarische Bewegung aus einem der Randgebiete Europas in die Mitte europäischen Geschehens katapultiert:

»Zum Glück traf ich in der Stadt Freunde, eine Handvoll junger Dichter der Aktionsgruppe Banat. Ohne sie hätte ich keine Bücher gelesen und keine geschrieben. Noch wichtiger ist: Diese Freunde waren lebensnotwendig. Ohne sie hätte ich die Repressalien nicht ausgehalten.«

Herta Müller

Und wenn Herta Müller davon spricht, dass der rumänische Geheimdienst Securitate viele Menschen auf dem Gewissen habe, meint sie u. a. auch einen ihrer Weggefährten: den rumäniendeutschen Dichter **Rolf Bossert**, der 1952 in Reschitza/Reșița im Banater Bergland geboren war und 1986 in Frankfurt am Main tragisch ums Leben kam. Einer breiten bundesdeutschen Öffentlichkeit ist er durch den Lyrikband [Auf den Treppen des Winds](#), bekannt geworden. Er wurde 2006, zum 20. Todestag des Dichters, vom rumäniendeutschen Literaturkritiker Gerhardt Csejka im Schöffling Verlag herausgegeben. In einem Artikel über ihren Dichterfreund schrieb Herta Müller in einem Zeitungsbeitrag:

»In Bosserts Gedichten stehen die Bilder erst richtig, wenn sie umgestoßen sind. Er fährt durch die Ordnung der Sprache, bis die Scherben funkeln. In diesem Funkeln sitzen Angst und Lust beisammen.«

Herta Müller, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*



Flyer zum Themenabend

Bossert war Mitglied der Aktionsgruppe Banat, eines rumäniendeutschen Autorenkreises, der sich im Frühjahr 1972 als literarische Diskussions- und Austauschplattform formierte – mit dem Ziel, dem etablierten politischen und intellektuellen Establishment, das unter der Kuratel der kommunistischen Ideologie und Indoktrinierung stand, etwas entgegenzusetzen.

Der Autorenkreis nahm sich das vor, was dessen Leitfigur Richard Wagner in seinem Gedicht Dialektik wie folgt auf den Punkt brachte:

»wir haben die verhältnisse erkannt / wir haben beschlossen sie zu verändern / wir haben sie verändert«

Rolf Bossert formulierte das Anliegen in seiner unnachahmlichen Art ähnlich pointiert:

»außer:

gewöhnliche umstände

verlangen

außergewöhnliche

maßnahmen«

Ausgehend von Rolf Bossert und der Aktionsgruppe Banat wird der Themenabend der Frage nachgehen, was Widerstand für Literaten in Rumänien, Ungarn und der ehemaligen DDR bedeutete, in welcher Form er sich äußerte, warum er – trotz massiver Drohungen und Repressalien seitens eines diktatorisch verfassten Machtapparats – nicht aufgegeben wurde. Selbst wenn Widerstand äußerlich in Form von Protestaktionen nicht mehr möglich war, wurde er innerlich durchgehalten und führte so zu einer Haltung, die Befreiung und Distanz von einem diktatorischen System erlaubte. Die innere Haltung war das Geheimrezept angesichts eines menschenverachtenden Regimes, selbst wenn das große politische Erdbeben, das man sich von seinen literarischen »Aktionen« oder dem publizistischen Wirken versprach, ausblieb.

Programm

Begrüßung

Dr. Robert Grünbaum, Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur

Auftaktvortrag

Herta Müller, geb. 1953 in Nitzkydorf (Rumänien), Schriftstellerin, Nobelpreisträgerin für Literatur 2009

Podiumsdiskussion mit:

Carmen-Francesca Banciu, geb. 1955 in Lipova (Rumänien), Schriftstellerin

Dr. Noémi Kiss, geb. 1974 in Gödöllő (Ungarn), Schriftstellerin, Dozentin

Uwe Kolbe, geb. 1957 in Ost-Berlin, Lyriker, Prosaautor und Übersetzer

Ernest Wichner, geb. 1952 in Guttenbrunn/Zăbrani (Rumänien), Publizist und Übersetzer

Moderation: **Jan Koneffke**, geboren 1960 in Darmstadt, Dichter, Schriftsteller, Übersetzer

Filmvorführung

»Mein Bukarest – Rolf Bossert« (erstmals im Februar 2024 in der deutschsprachigen Sendung »Akzente« des rumänischen Fernsehsenders TVR1 ausgestrahlt)

Regie: Tiberiu Stoichici, Drehbuch: Jan Koneffke

Anmeldung

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Bitte melden Sie sich [hier auf der Website der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur verbindlich](#) für den Themenabend an.

Ansprechpartnerin

Dr. Ingeborg Szöllösi

Arbeitsbereich Südosteuropa

Tel. 0331 200 98-11

Szoelloesi@kulturforum.info

Eine Veranstaltung des  Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit

mit der  [Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur](#)

Das Kulturforum wird gefördert vom  [Bundesministerium des Innern](#).

04) »Wer hinkt, der geht«.

Drei Lebensgeschichten aus Galizien, vorgestellt von Marcin Wiatr im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«

Sonnabend, 28.02.2026, 17:00 Uhr

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin
Chausseestraße 125, 10115 Berlin
Eintritt: 6,- Euro | ermäßigt 4,- Euro
Barrierefrei Ja

Familiengeschichten sind Seismografen unserer Wirklichkeit. Als literarische Zeugnisse markieren sie historische Meilensteine, hinter denen Menschenleben stehen. [Mikołaj Łozińskis *Stramer*](#) (Suhrkamp Verlag 2024), [Natalia Sniadankos *Der Erzherzog, der den Schwarzmarkt regierte, Matrosen liebte und mein Großvater wurde*](#) (Haymon Verlag 2021) und [Sabrina Janeschs *Sibir*](#) (Rowohlt 2024) verfolgen das Leben von Familien in einer aus den Fugen geratenen Welt. Den Facettenreichtum dieser drei Familiengeschichten aus Galizien stellt der Germanist Marcin Wiatr vor.

Marcin Wiatr, geboren 1975 in Gleiwitz (Gliwice), Studium der Germanistik, Geschichte, Erziehungs- und Übersetzungswissenschaften an den Universitäten Oppeln, Kiel und Krakau. Dissertation zu Wojciech Korfanty in literarischen und erinnerungspolitischen Diskursen der Zwischen- und Nachkriegszeit, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Leibniz-Instituts für Bildungsmedien/Georg-Eckert-Institut in Braunschweig, wo er u. a. die Arbeiten der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und das erste deutsch-polnische Schulbuch für Geschichte, *Europa – Unsere Geschichte*. Zahlreiche Veröffentlichungen: [Literarischer Reiseführer Oberschlesien](#) (2016), *Phantommerz oder Cholonek und andere* (2018), [Literarischer Reiseführer Galizien](#) (2022), Essays zu Oberschlesiens Geschichte und Gegenwart im deutsch-polnischen Magazin *DIALOG*, Beiträge und Publikationen zu deutsch-polnischen Beziehungen in Literatur und Sportgeschichte u. v. m.

Die vom  Deutschen Kulturforum östliches Europa 2020 initiierte Lesereihe [Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa](#) widmet sich historischen Landschaften des östlichen Europa, in denen Kulturen und Menschen im 20. Jahrhundert unheilvoll aufeinanderprallten.

In Kooperation mit dem  [Literaturforum im Brecht-Haus Berlin](#).

Das Kulturforum wird gefördert vom  [Bundesministerium des Innern](#).



Stiftung Brandenburg

Stiftung Brandenburg

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

https://stiftung-brandenburg.de/?page_id=1129

Tel. +49 (0)3361 – 310952

05) Aktuell kein Veranstaltungs-Angebot für unsere Thematik

Das ausführliche Programm wird zeitnah auf der [Homepage der Stiftung Brandenburg](#) veröffentlicht.



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Das Museum wird in den nächsten drei Jahren umgestaltet.

Auch wenn wir uns in dieser Zeit mit keiner Ausstellung zu Gerhart Hauptmann präsentieren können, wollen wir trotzdem für Sie da sein, und **ab April eine Auswahl von Veranstaltungen** anbieten, die entweder im Bürgersaal des Rathauses oder in der Genezarethkirche stattfinden. Die Tickets dafür können Sie, wie gewohnt, bei uns kaufen.

Wir arbeiten im Hintergrund an der Konzeption der neuen Museumsausstellung und setzen unsere Publikationsreihe fort. Schauen Sie in nächster Zeit einfach öfter auf diese Internetseite, um über unsere Angebote informiert zu sein.

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

Vorerst finden unsere Veranstaltungen weiterhin statt.

Die Museumsverwaltung befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus)**. Hier können Sie zu den **Geschäftszeiten Mo – Fr von 10 – 15 Uhr sowie mittwochs bis 17 Uhr die Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen in Erkner** (Heimatmuseum, Genezarethkirche) erwerben.

Wir sind weiterhin unter der Telefonnummer +49 3362 3663 zu erreichen.

06) Du Gipfel meines Entzückens... Ein Lob der Kartoffel.

Literarisch-musikalisches Programm.

Ausgewählt von Antje und Martin Schneider

Donnerstag, 26.02.2026, 18:00 Uhr



Geschichte, Gedichte und Geschichten rund um die braune Knolle mit passender Musik. Mit Texten von Hoffmann von Fallersleben, Pablo Neruda, Karl Gerok, A.F. Langbein, Günter Grass, Hermann Löns, Wilhelm Busch, Hans Fallada, Josef Guggenmoos, Joachim Ringelnatz u.a.

Vom alten Fritz, dem Preußenkönig,
da weiß man viel, doch viel zu wenig,
zum einen, daß er die Bratkartoffeln erfand.
D'rum heißen sie, das ist kein Witz,
auch Pommes Fritz. (Heinz Erhardt)

Mit **Antje Schneider** (Sprecherin), **Simon Weinert** (Sprecher) und **Angela Maria Stoll** (Klavier)

Eintritt: 10 EUR

Zeit: 18 Uhr

Ort: Luthersaal, Lange Straße 9, 15537 Erkner



Polnisches Institut Berlin

eine Einrichtung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen
Burgstraße 27

10178 Berlin

Telefon: 030 / 24 75 81-0

Telefax: 030 / 24 75 81-30

E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.pl

07) „Im Paradies“ – Buchvorstellung, Lesung und Gespräch mit Dorota Masłowska und Olaf Kühl

„Im Paradies“ – Buchvorstellung, Lesung und Gespräch mit Dorota Masłowska und Olaf Kühl

Dienstag, den 10.02.2026, 19 Uhr / keine Anmeldungen mehr möglich

Ort: Galerie des Polnischen Instituts Berlin, Burgstr. 27, 10178 Berlin

Deutsch-Polnisch konsekutiv gedolmetscht von Karolina Golimowska (Polnisches Institut Berlin)

Die Gästeliste ist voll, wir können leider keine weiteren Anmeldungen mehr entgegennehmen.

Die Welt, in der wir leben, verändert sich rasend – gleichzeitig driften die Realitäten innerhalb einer Gesellschaft auseinander, nicht mal der einzelne Mensch lebt noch in einer kohärenten Welt. Mit Scharfzüngigkeit, aber auch viel Mitgefühl fängt Dorota Masłowska genau dies ein, komisch und gleichzeitig todernst. Ihre Figuren – ein Macho-Banker auf Aufreißtour, ein Werbefilmer im Koksrausch, ein angelnder Junge und eine Schwimmerin in Seenot, zwischen denen eine magische Verbindung entsteht, eine Frau, die in einem schäbigen Hotel in totaler Selbstentblößung zu sich findet – leben in einer Welt voller Schein und Einsamkeit, und doch werden sie im «Paradies» zu tiefen Charakteren.

Kaum jemand beschreibt die Gegenwart so wie Dorota Masłowska: Alles ist ganz nah und zugleich unerreichbar und zersplittert. Auf einzigartige Weise spürt sie kulturellen Mustern und Klischees nach, die eine künstliche Welt erschaffen. Und zeigt diese Welt mit ihrer Sprache, erst schmerzhaft, dann tröstend erkenntnisreich.

Über den nun auf Deutsch vorliegenden Roman sprechen die Autorin und ihr Übersetzer.

Dorota Masłowska, wurde 1983 in Wejherowo (Neustadt in Westpreußen), Polen, geboren. Ihr Debütroman «Schneeweiß und Russenrot» wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. 2019 erschien ihr Roman «Andere Leute», 2022 folgte «Bowie in Warschau», «ein kurzweiliges, raffiniertes Buch voller Leidenschaft, Humor und Wahrheit über das ewig komplizierte Menschsein»

(WDR). 2020 erhielt Masłowska den Samuel-Bogumił-Linde-Preis. Ihre Bühnenstücke werden auch in Deutschland aufgeführt. Masłowska, die auch als Rapperin reüssiert, lebt mit ihrer Tochter in Warschau.

Olaf Kühl, 1955 geboren, studierte Slawistik, Osteuropäische Geschichte und Zeitgeschichte und arbeitete lange Jahre als Osteuropareferent für die Regierenden Bürgermeister von Berlin. Er ist Autor und einer der wichtigsten Übersetzer aus dem Polnischen und Russischen, u.a. wurde er mit dem Karl-Dedecius-Preis und dem Brücke Berlin-Preis ausgezeichnet. Sein zweiter Roman, «Der wahre Sohn», war 2013 für den Deutschen Buchpreis nominiert. 2023 erschien im Rowohlt Berlin sein Buch „Z Kurze Geschichte Russlands, von seinem Ende her gesehen“.

Eine gemeinsame Veranstaltung des Polnischen Instituts Berlin mit Rowohlt Berlin

Im Paradies erscheint am 27.01.2026 im Verlag: Rowohlt Berlin, übersetzt von: Olaf Kühl

<https://www.rowohlt.de/buch/dorota-maslowska-im-paradies-9783737102353>



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 713 89 213
oder +49 176 45982773 (tez po polsku)
Fax: +49 (0)30 713 89 201
vorstand@dpgberlin.de

08) Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden

Buchvorstellung

Donnerstag, 05.02.2026, 18.30 Uhr

10117 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Theodor-Fontane-Saal, Unter den Linden 8

Vorstellung der Publikationsreihe „**Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden**“ mit den Herausgebern und Autoren *Michael G. Müller, Christian Lübke und Karsten Holste*. Das erste ausführliche Referenzwerk zur gesamten polnischen Geschichte in deutscher Sprache legt ein besonderes Augenmerk auf die europäischen und internationalen Verflechtungen sowie multiethnische und -religiöse Aspekte in der Geschichte Polens.

In Kooperation mit dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Lektor und Übersetzer **Benjamin Voelkel**.

Mit Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Das kostenlose Ticket erhalten Sie unter:

<https://pretix.eu/StaatsbibliothekZuBerlin/PolishAffairs-2026-1/>>

Während der Veranstaltung werden Bild- und Videoaufnahmen für die Öffentlichkeitsarbeit der Staatsbibliothek zu Berlin angefertigt. Mit Ihrer Anmeldung stimmen Sie der Veröffentlichung zu nichtkommerziellen Zwecken zu.

Veranstalter:

[Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Kooperationspartner:

[PAN Zentrum Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften](#)



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

09) Situation der polnischen Sprache in Deutschland.

Vortrag von Frau Dr. phil. Magdalena Telus

Unter den Linden 6, am 13.02.2026, 18.00 Uhr in Raum 2094 ein.

Mit Simultanübersetzung ins Deutsche

Unsere Gastrednerin wird **Dr. phil. Magdalena Telus**, sein.

Im Anschluss an den Vortrag findet traditionell ein informelles Gespräch mit dem Publikum statt.



studierte Polonistik an der Universität Wrocław, sowie Slavistik und Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie auch über gruppenspezifische Stereotype aus linguistischer Sicht promovierte. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin u.a. am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig und Polnischlektorin an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Universität des Saarlandes. Seit 2020 ist sie wissenschaftliche Leiterin des Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch (KoKoPol) bei der Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal in Sachsen.

Situation der polnischen Sprache in Deutschland

Seit Jahrzehnten bemühen sich zahlreiche engagierte Vertreter/-innen der Zivilgesellschaft und Politik in Deutschland und Polen um die deutsch-polnische **Verständigung**, sie stehen im **Dialog** und gestalten gemeinsam einen deutsch-polnischen **Diskurs**. Obwohl die Sprache die Basis dieses Austausches darstellt und ungeachtet des jahrhundertelangen Sprachkontakts (vgl. Wissenschaftlicher POLONUS 4, 2025), ist der Stellenwert der Sprachen Polnisch und Deutsch im jeweiligen Nachbarland selten Gegenstand einer über die philologischen Fachgrenzen hinausreichenden Betrachtung. Wenig Beachtung findet insbesondere die Tatsache, dass in Deutschland etwa 2.000.000 Personen mit biographischen Verbindungen zu Polen leben, wovon etwa die Hälfte zu Hause Polnisch spricht. Diese Zahl umfasst 220.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, darunter mehr als 160.000 Kinder und Jugendliche, die zu Hause vor allem Polnisch verwenden, jedoch selten die Gelegenheit haben bzw. nutzen, ihr Polnisch im Schulunterricht zu pflegen bzw. es als Bildungssprache zu entwickeln (Zahlen: Ramona T. Plitt nach: Statistisches Bundesamt 2024, KMK 2020).

Im Vortrag wird nach einem kurzen Einblick in die Geschichte der deutsch-polnischen Sprachkontakte die gegenwärtige Situation des Polnischen geschildert. Vorgestellt werden Zahlen aus einigen Bundesländern sowohl aus dem schulischen, als auch dem außerschulischen Bereich. Gefragt wird nach den historischen Gründen der Asymmetrie im Prestige der Sprachen Polnisch und Deutsch und den gegenwärtigen Verschiebungen in den Einstellungen zu Polen und dem Polnischen in Deutschland.

Moderation: Dr. habil. Brygida Helbig

Gefördert durch:



Ambasada
Rzeczypospolitej Polskiej
w Berlinie

DEUTSCH	POLSKO
POLNISCHE	NIEMIECKA
WISSENSCHAFTS	FUNDACJA
STIFTUNG	NA RZECZ NAUKI

**Bibliothek des Konservatismus
Fasanenstraße 4
10623 Berlin**

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Bibliothek des Konservatismus, Fasanenstraße 4, 10623 Berlin (Charlottenburg) statt. **Anmeldung erforderlich:**

- E-Mail: [veranstaltungen\(at\)bdk-berlin.org](mailto:veranstaltungen(at)bdk-berlin.org)
- Fax: +49 (0)30 – 315 17 37 21

Es werden keine individuellen Anmeldebestätigungen versandt. Sofern Sie keine gegenteilige Nachricht von uns erhalten, gilt Ihre Anmeldung als bestätigt.

10) Von Guareschi bis Meloni – Die italienische Rechte seit 1945,
Vortrag von Marco Gallina

Aus dringenden privaten Gründen muß die Veranstaltung mit Marco Gallina am 11. Februar 2026 leider entfallen. Sie wird so bald wie möglich nachgeholt werden. Wir bitten um Verständnis.



Marco Gallina.- Foto: Privat

Italien wird von einer Koalition rechter Parteien mit der Ministerpräsidentin Georgia Meloni an der Spitze regiert. Die Christdemokraten spielen keine Rolle mehr. Wie ist es dazu gekommen? Der Journalist Marco Gallina zeichnet die Entwicklung der italienischen Rechten seit 1945 nach, wobei er zeigt, wie sich die italienische Rechte von den Christdemokraten abgegrenzt hat. In seinem Überblick geht er auf die *Forza Italia* von Silvio Berlusconi (1936–2023) und die *Lega*, geführt von Matteo Salvini, ein. Ebenso stellt er dar, wie es zur Umbenennung des *MSI* zu *Fratelli d'Italia* kam, die Meloni dann zur führenden Kraft in der gegenwärtig regierenden Koalition gemacht hat.

Besonderheiten, die den Aufstieg einer italienischen Rechten ermöglichten, wies auch die Entwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf. Dabei geht Gallina als prominentes Beispiel auf Giovannino Guareschi (1908–1968) ein, dessen Geschichten um Don Camillo und Peppone heute noch bekannt sind, doch der weit darüber hinaus als Journalist einer der bedeutenden Stimmen in der politischen Debatte im Land war.

Marco Fausto Gallina, 1986 in Italien geboren, im Rheinland aufgewachsen, studierte in Verona und Bonn Geschichts- und Politikwissenschaften mit Schwerpunkten auf Internationale Beziehungen, Diplomatiegeschichte und europäischer Geschichte. Zunächst war er Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, dann arbeitete er bis vor Kurzem für

Tichys Einblick. Zahlreiche Artikel für Magazine und Zeitungen. Im März 2026 erscheint seine [Biografie über Giovannino Guareschi](https://westendverlag.de/Giovannino-Guareschi-Don-Camillos-rebellischer-Vater/2375): <https://westendverlag.de/Giovannino-Guareschi-Don-Camillos-rebellischer-Vater/2375>

Marco Gallina

Giovannino Guareschi - Don Camillos rebellischer Vater

Erscheinungstermin 16.03.2026

Einbandart gebunden

Seitenanzahl 208

ISBN 9783987913488

Preis inkl. MwSt. 24,00
€

11) Zurück zur Normalität – Mit Augenmaß und gesundem Menschenverstand. Vortrag von Norbert Bolz

Mittwoch, 25. Februar 2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr): Buchvorstellung

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse

Am 25. Februar 2026 stellt Norbert Bolz seine pointierte Analyse über den Normalitätsverlust in unserer Gesellschaft vor. [Zurück zur Normalität – Mit Augenmaß und gesundem Menschenverstand](#) ist ein Feuerwerk brillanter Argumente über das pervertierte Verhältnis von Normalität und Ausnahmezustand in den Medien und der Politik.

Unsere bürgerliche Gesellschaft ist einem Zangenangriff auf die Normalität ausgesetzt – nämlich einmal durch die „Wokeness“ der Kulturrevolutionäre und zum andern durch den Alarmismus der politisch-medialen Elite. Die „Wokeness“ stellt das Verhältnis von normal und pathologisch auf den Kopf. Der Alarmismus stellt das Verhältnis von normal und extrem auf den Kopf.

Was früher als Neurose galt, soll jetzt als selbst bestimmter Lebensentwurf anerkannt werden. So ist ein kulturelles Klima absoluter Toleranz entstanden, die sich aber als absolute Intoleranz gegenüber den traditionellen Lebensformen äußert. Damit wird der Normalität der Krieg erklärt.

Genauso pervertiert ist das Verhältnis von Normalität und Ausnahmezustand in der Welt von Medien und Politik. Hier herrscht ein Alarmismus, der überall nur Katastrophen sieht. Das ist der gemeinsame Nenner von Sensationsjournalismus, Gefälligkeitswissenschaft und einer Politik der Angst, wie wir sie in der Corona-Zeit kennengelernt haben.

Es gibt heute aber Anzeichen dafür, daß nach der politischen Generation der Weltverbesserer wieder eine skeptische Generation kommt, die mit dem „woken“ Spuk aufräumt. Das nährt die Hoffnung auf eine Rückkehr aus den moralischen Exzessen und dem nihilistischen Selbstzweifel des Westens zur moralischen Normalität, die sich von selbst versteht. Im Augenblick sehen viele nur die Zeichen der Dekadenz, aber am Ende wird die „Wokeness“ die Provokation gewesen sein, die zu einer Wiedergeburt der Bürgerlichkeit geführt hat.

Prof. Dr. Norbert Bolz, geboren 1953 in Ludwigshafen. Studium in Mannheim, Heidelberg und Berlin: Philosophie, Germanistik, Anglistik und Religionswissenschaften.

1977 Doktorarbeit über die Ästhetik Adornos. Assistent des Religionsphilosophen Jacob Taubes. 1987 Habilitation. 1987–1992 Dozent an der Freien Universität Berlin. 1992–2002 Universitätsprofessor für Kommunikationstheorie am Institut für Kunst- und Designwissenschaften der Universität GH Essen. 2002–2018 Universitätsprofessor an der Technischen Universität Berlin, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation, Fachgebiet Medienwissenschaft. Von 2002 bis 2018 Professor und Leiter des Fachgebietes Medienwissenschaft an der TU Berlin. Seine Forschungsinteressen sind Netzwerklogik, Mediengeschichte, Medienphilosophie und Kommunikationstheorie.

Wertebund Preußen - Gemeinschaft der bürgerlichen Mitte

Kontakt: Steffen Bender, Mayrweg 12, 6071 Aldrans, +49 173 931 34 37

Einlass jeweils 18:00 Uhr. Eintritt: 15 Euro.

Veranstaltungsort: Erdinger am Gendarmenmarkt, OG Brombachstube.

Jägerstraße 56, 10117 Berlin, Telefon: 030-208 79 9800

Vor dem Vortrag stehen Speisen und Getränke zur Verfügung (Selbstzahler!!!)

12) Die Sicherheitslage in Deutschland.

Vortrag von Manuel Ostermann, Gewerkschafter der Polizei (DPOLG),
Buchautor

Mittwoch, 25.03.2026, 19:00 Uhr, Einlass 18:00 Uhr

20 Euro Eintritt, Bitte um Anmeldung.



13) Veranstaltungen in Vorbereitung

E-Mail: info@preussischer-freundeskreis.de - Fax: (030) 405 786 96
www.preussischer-freundeskreis.de



Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.

(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl

Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.

- Vorsitzender -

Gurlittstraße. 5

12169 Berlin

Tel. (030) 753 99 98

bahl_peter@yahoo.de

www.geschichte-brandenburg.de

Bibliothekskatalog: <https://lqv.vufind.net/lqv/>

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto

bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

14) „Mehr als nur eine künstlerische Begabung“. Elise Crola, geb. Fränkel
(1809-1878), in Berlin und Ilsenburg am Harz

Vortrag von Frau Dr. Iris Berndt, Potsdam

Donnerstag, 12.02.2026, 19:00 - 20:30

Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte

Wilhelm Schadow bat den Vater händeringend um Ausbildung seiner begabten Tochter,
doch dieser – jüdischer Bankier und Teilhaber des Bankhauses Mendelssohn –
verheiratete sie. Am Ende wurde es in der zweiten Ehe doch [...]



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Aufgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de

15) Andreas Schlüter 1942.

Zum fünften Mal entführen Sie Lothar Semmel, Claudia Melisch und Alexander Darda in die gemütliche Atmosphäre des Filmsalons, in dem Spielfilme über Berlin gezeigt werden.

Filmsalon

Dienstag, 10. Februar 2026, 18:00 Uhr

Kinosaal im Kreativhaus, 10179 Berlin-Mitte, Fischerinsel 3

Diesmal präsentiert Claudia Melisch Ausschnitte aus einem Historienfilm mit Heinrich George und Olga Tschechowa. Den Film drehte Herbert Maisch 1941/42 für die Terra-Filmkunst GmbH im Berliner Schloss. Die Filmaufnahmen vermitteln einen lebendigen Eindruck von der opulenten Innenausstattung des Schlosses und dem Verlust, den Berlin durch die Vernichtung dieses Gebäudes erlitt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf einen anregenden Austausch mit Ihnen!

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Kreativhaus Fischerinsel. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Personen begrenzt, so dass wir um rechtzeitige Anmeldung unter Semmel@DieGeschichteBerlins.de bitten. Anfahrt: U 2 (Märkisches Museum) mit 3 Minuten Fußweg.

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#)

16) Dem Leben auf der Spur. Dauerausstellung des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité

Die Ausstellung spannt den Bogen über 300 Jahre Medizingeschichte

Führung

Freitag, 20. Februar 2026, 14:30 Uhr

Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, 10117 Berlin-Mitte, Charitéplatz 1
Die Ausstellung zeigt zentrale Bilder und Modelle vom menschlichen Körper, welche die Medizin in dieser Zeit entwickelt hat. Dauer ca. 120 Minuten. Anmeldung bei Dr. Manfred Uhlitz, Uhlitz@DieGeschichteBerlins.de. Maximal 25 Teilnehmer, Teilnahmegebühr inklusive Eintritt 5 Euro pro Person. Campusinterne Adresse: Virchowweg 17

17) 120. Todestag von Friedrich Ferdinand Albert Schwartz, Hofphotograph und Mitglied des Vereins für die Geschichte Berlins von 1877 bis 1906

Lichtbildervortrag

Der Leiter unserer Fotothek Lothar Semmel öffnet aus diesem Anlass eine Schatztruhe mit Fotografien, die F. A. Schwartz exklusiv für unseren Verein machte.

» **[Um Anmeldung wird gebeten.](#)**

Mittwoch, 04. März 2026, 19:00 Uhr

Berlin-Saal der Zentral – und Landesbibliothek, 1017 Berlin-Mitte, Breite Straße 36

Neben seinen bekanntesten Abbildungen der Stadt zwischen 1860 und 1906 werden zahlreiche Fotografien von den Exkursionen und Wanderfahrten unseres Vereins gezeigt, die in dieser Form noch nie der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die dazu von Schwartz angefertigten und original erhaltenen Präsentations-Alben aus den Jahren 1886 und 1888 mit insgesamt 192 Aufnahmen werden zum ersten Mal vorgestellt. In seiner langen Wirkungszeit schenkte der Fotograf dem Verein viele Aufnahmen für das Archiv. Lothar Semmel präsentiert das Lebenswerk des Fotografen mit einer repräsentativen Auswahl aus etwa 1 000 Digitalisaten, die der Verein heute wieder in seinen Beständen hat.

Eintritt frei, Gäste sind willkommen!

Literaturhaus Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

<https://li-be.de/>

Neue Büroadresse ab Juli 2024:

Literaturhaus Berlin e.V.

Alt-Moabit 62-63

10555 Berlin

Das Literaturhaus Berlin in der Fasanenstraße 23 wird ab Sommer 2024 für 18 Monate saniert und erhält endlich einen Fahrstuhl und neue Toiletten. Während dieser Zeit finden keine Veranstaltungen in der Fasanenstraße statt. Unter dem Motto »Li-Be für die Stadt« touren wir durch alle Berliner Bezirke und kommen auch in Ihre Nähe – [seien Sie mit dabei, wenn wir um die Häuser ziehen!](#)

18) »Schleifen«. Buchpremiere mit Autor Elias Hirschl

Der Autor im Gespräch mit Miriam Zeh

Montag, 09.02.2026, 19:00 Uhr

Vagantenbühne, Kantstraße 12a, 10623 Berlin-Charlottenburg

Eintritt: 9 € / erm. 6 € / Berlin-Ticket S 3 €

Was kann gesagt werden und was nicht? Wie lassen sich Gegenwart und Vergangenheit mit Sprache fassen? Worüber kann man sprechen und worüber muss man – weil die Sprache an ihre Grenzen gekommen ist – schweigen?

Franziska Denk wächst im Umfeld des Wiener Kreises auf und leidet als Kind an einer seltsamen Krankheit: Jedes Krankheitssymptom, von dem sie hört oder liest, bekommt sie sofort. In Otto Mandl, einem genialen Mathematiker, findet die junge Franziska ihren Seelenverwandten. Sie lernt, sich mit Wörtern aus toten Sprachen gegen ihr Leiden zu immunisieren. Die beiden entwickeln eine absolute Sprachbesessenheit und forschen gemeinsam nach der perfekten Sprache.

»Schleifen« erzählt von nicht weniger, als von der Macht und dem Einfluss von Sprache auf unser Leben, über das, was wir sagen können und das, was wir erfinden müssen.

Über Fakt und Fiktion, Sprechen und Schweigen unterhält sich der Autor **Elias Hirschl** mit der Journalistin **Miriam Zeh**.

Elias Hirschl »Schleifen«, Zsolnay 2026



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5

D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0

Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19

mail@lcb.de

19) Souvenirs von Charkiw bis Lwiw.

Mit Natalka Sniadanko, Claudia Dathe, Yuriy Gurzhy, Tetyana Pylypchuk, Oleksandr Savchuk und Serhij Zhadan (*angefragt*)

Montag, 09.02.2026, 19:20 Uhr

9 € / 5 €, auch an der Abendkasse.

Über mehr als zwei Jahre veranstaltete das Netzwerk der Literaturhäuser die Reihe ›[Souvenir – Literaturen und Andenken aus Mittel- und Osteuropa](#)‹. Autor:innen brachten ein Begleitstück ihres Schreibens mit, eine materialisierte Erinnerung, die in Verbindung steht zu ihren Texten und ihrer Herkunftsgeschichte. Jedes [Souvenir](#) wurde kommentiert und von Ekaterina Zershchikova fotografisch in Szene gesetzt. Eine Auswahl ihrer Bilder zeigen wir bis Mai 2026 im LCB. Zur **Ausstellungseröffnung** am heutigen Abend legen wir das Augenmerk auf Beiträge aus der Ukraine, wo bedingt durch den Krieg für viele die Erinnerungsstücke eine besondere Rolle spielen.

Über gegenständliche und literarische Suchbewegungen sprechen Natalka Sniadanko aus Lwiw und Claudia Dathe per Liveschalte mit Serhij Zhadan und Tetyana Pylypchuk, der Direktorin des Literaturmuseums Charkiw.

Musikalisch abgerundet wird dieser Brückenschlag von Oleksandr Savchuk und Yuriy Gurzhy aus Charkiw.

Und wir würdigen an diesem Abend die Arbeit der literarischen Übersetzer aus dem Ukrainischen. Schon 2024 versammelten wir im Rahmen des EU-geförderten [Archipelagos-Projekts](#) das bisher größte internationale Treffen der aus dem Ukrainischen Übersetzenden. In diesem Kontext werden 2026 zusätzliche Residenzstipendien im LCB geschaffen. Die deutschsprachigen Kollegen haben sich vor 15 Jahren im Verein [translit e.V.](#) zusammengeschlossen und bilden seither das unverzichtbare Verbindungsglied zur ukrainischen Literaturszene – **ein Grund zum Feiern!**

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

20) Franz Stangl. Kommandant der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka

Buchpräsentation mit Autor Dr. Florian Gregor, Hagen

Moderation Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Berlin

Dienstag, 10. Februar 2026, 19:00 Uhr

Franz Stangl musste sich als einziger ehemaliger Kommandant eines NS-Vernichtungslagers in Deutschland vor Gericht verantworten, nachdem Brasilien ihn 1967 an die Bundesrepublik ausgeliefert hatte. Vom Beamten im „Judenreferat“ der Staatspolizeileitstelle Linz (1938–40) und stellvertretenden Büroleiter der Tötungsanstalt Hartheim (1940/41) stieg er bis zum Kommandanten der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka (1942/43) und schließlich zum Leiter von zwei Einsatzstäben in der Operationszone Adriatisches Küstenland (1943/44) auf, deren Auftrag in der Partisanenbekämpfung und Judenverfolgung bestand. 1970 verurteilte das Landgericht Düsseldorf Stangl zu lebenslanger Haft. Er starb, bevor das Urteil rechtskräftig wurde. In seiner Studie *Franz Stangl (1908–1971). Leben – Biografische Erzählung – Rezeption. Annäherungen an einen NS-Täter* (2025) schildert Florian Gregor den Werdegang dieses „Praktikers der Vernichtung“ und zeigt, wie es Stangl vor Gericht und in Gesprächen mit der britischen Journalistin Gitta Sereny gelang, seine eigene Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit zu verbreiten.

Florian Gregor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet Geschichte der Europäischen Moderne der Fern Universität Hagen. Er absolvierte ein Studium der Sozialwissenschaft, Geschichte, Jewish Studies und Holocaust Studies in Bochum, Düsseldorf und Berlin. Mit der vorliegenden Studie wurde er an der Fern Universität Hagen promoviert.

Stephan Lehnstaedt, Historiker, ist Professor für Holocaust-Studien und jüdische Studien an der Touro University, Campus Berlin.

Brandenburg-Preußen Museum



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

21) Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen



Gesellschaft
für Erdkunde zu Berlin

Geo-Campus Lankwitz
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Fon +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Veranstaltungen

Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Tel.: +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

www.gfe-berlin.de
www.die-erde.org

Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gegründet 1828, damit die zweitälteste geographische Gesellschaft in der Welt.

Sie ist die „Mutter“ unserer Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, denn diese wurde 1982 in der Gesellschaft für Erdkunde von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke unter dem Vorsitz Professor Dr. Burkhard Hofmeister gegründet

- 22) Gigafactory Tesla: Konflikte um ein Großprojekt in einer kleinen Gemeinde**
Vortrag von Dr. Manfred Kühn, Forschungsschwerpunkt „Politik und Planung“, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner

Mittwoch, 18. Februar 2026, 18:00

Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Raum 2'097

Die Gigafactory Tesla in der brandenburgischen Gemeinde Grünheide ist eine der größten Industrieansiedlungen in Ostdeutschland nach der Wende 1989/90. Darüber hinaus wurde die E-Autofabrik in einer Rekordzeit gebaut und genehmigt. Die Ansiedlung geht mit einer Vielzahl von räumlichen Konflikten einher. Neben dem Standort im Wasserschutzgebiet, der Waldrodung und Wasserversorgung, dem Infrastrukturausbau und dem ausgelösten Strukturwandel der kleinen Gemeinde richtet sich die Kritik der Gegner auch auf die beschleunigten Verfahren der Planung und Genehmigung. Der Vortrag analysiert die verschiedenen Konfliktfelder aus einer planungswissenschaftlichen Sicht.

Vortrag in Kooperation mit dem Geographischen Kolloquium des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin

Die Veranstaltungsankündigung können Sie [hier](#) herunterladen oder ausdrucken.

Anmeldung erbeten unter veranstaltungen@gfe-berlin.de

Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9, 10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 5428

23) Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister wieder im Frühjahr 2026

Liebe Steinfreundinnen und Steinfreunde,

die Steinspaziergänge beginnen wieder im März. Im **Berliner Dom** ist ab März nach der Sanierung auch die Gruft wieder zugänglich und ich konnte einen Termin für **Sonnabend, den 14. März ab 14 Uhr** klarmachen. Wie angekündigt kommt zum Kostenbeitrag für meine Führung die Domerhaltungsgebühr (zum Termin ermäßigt 11 Euro) hinzu. Ich berechne dann 25 Euro pro Person. Sie können sich gern schon für diese Führung anmelden.

Mit Glück auf! grüßt Gerda Schirrmeister

Mit Glück auf grüßt Gerda Schirrmeister
Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9
10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 5428



Urania Berlin e.V.
An der Urania 17, 10787 Berlin

030- 43 97 47-999
presse@urania-berlin.de
www.urania.de

24) Zurzeit kein Angebot zu unseren Themen

24) Forum Stadtbild Berlin

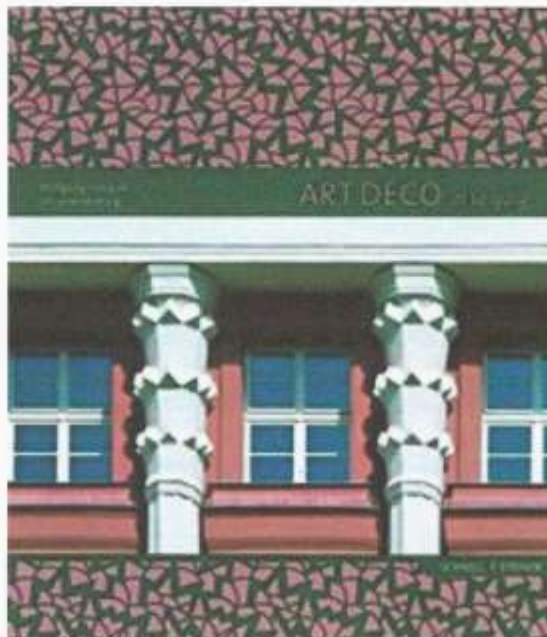


Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten Sie, Ihre Vereinsmitglieder und alle Interessenten zu unserem nächsten Vortrag
am Donnerstag, dem **15.01.2026**, um 19.00 Uhr
in das Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100, Minna-Cauer-Saal, 2. OG
gemeinsam mit dem Verwaltungsinformationszentrum (VIZ) des Bezirksamtes
Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin einladen. Wir setzen unsere Vortragsreihe
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“
fort. Herr Wolfgang Hocquél hat über Architektur des 19. Jahrhunderts und der
Architekturdekoration in Leipzig geforscht und veröffentlicht. Er wir uns in ein besonders
dekoratives Forschungsgebiet einführen:

„100 Jahre Art Déco.

Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre“

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Déco trotz seiner ungeheuren
künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu Unrecht,
denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche
der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung
etc. - umfasste.



Beachten Sie bitte unser Jahresprogramm abrufbar unter:

<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Reservieren Sie für die zukünftigen Veranstaltungen die Termine am

- **19.02.2026 Herr Dr. Christian Simon**
 - „Brücken in Berlin“
- **19.03.2026 Frau Katrin Lesser**
 - „Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“

Unsere Vorträge finden immer am 3. Donnerstag im Monat statt.

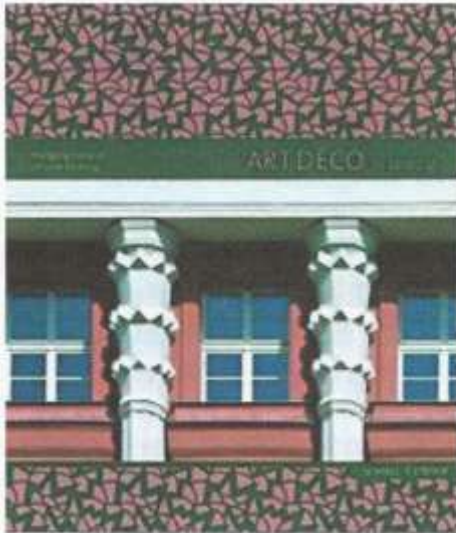
Wir freuen uns auf Sie und bitte um Anmeldung unter info@forum-stadtbild.org, damit wir
ausreichend Platz reservieren. Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Bei Anmeldung erhalten Sie für jeden Vortrag in Zukunft eine separate Einladung.

Vorstand Dr. Walter Lieberei, Günter Bachert

<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



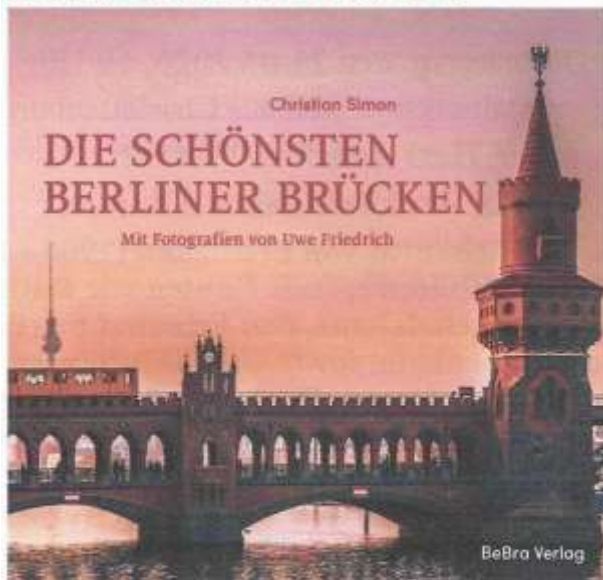
Donnerstag, den 15.01.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Wolfgang Hocqué**

• **„100 Jahre Art déco. Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre.“**

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Deco trotz seiner ungeheuren künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu unrecht, denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung etc. - umfasste.



Donnerstag, den 19.02.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Dr. Christian Simon**

• **„Brücken in Berlin“**

Berlin ist eine Stadt der Brücken. Christian Simon stellt in diesem Buch 50 bekannte und weniger bekannte Meisterwerke vor, die sich durch eine besondere Architektur und eine bewegte Geschichte auszeichnen.



Donnerstag, den 19.03.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Frau Katrin Lesser**

• **„Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“**

Ludwig Lesser war nach den Worten Hermann Matterns der erste freischaffende, ausschließlich planerisch und beratend tätige Gartenarchitekt in Deutschland. Er gehörte zu jener Generation junger Gartenarchitekten, die die von den Hochbauarchitekten eingeläutete Reform der Gartenkunst durchsetzte. Dabei trat er stets für eine gute Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartengestalter ein, die eine enge Verzahnung des Gebäudes mit dem umliegenden Garten ermöglichen sollte und war Vorreiter in der Volksparkidee.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Wir bitten um Anmeldung unter: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Forum Stadtbild Berlin e.V., Glienicker Straße 36, 14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, e-mail: info@stadtbild-berlin.org;
Internet: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>; Spendenkonto: Berliner Sparkasse IBAN: DE80 1005 0000 2970 0970 98 AG Charlottenburg VR 22462 B, Vorstand: Günter Bachert, Dr. Walter Lieberei, Wolfgang Schoele

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



Donnerstag, den 16.04.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Michael Bienert
- „Das aufgeklärte Berlin“

Die durch Intoleranz, Dogmatismus und Machtanmaßung vernichtete Berliner Altstadt wird mit der Erzählung über die Menschen wiedererweckt, die Berlin zum intellektuellen Zentrum machten, durch ihr Denken und Handeln die neue Zeit der Aufklärung prägten und damit die Grundlage für unsere moderne Gesellschaft legte. Es werden damit Orte und Architektur der Berliner Altstadt vorstellbar gemacht.



Donnerstag, den 21.05.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Joachim Werner
- „Der Architekt Hans Altmann“

Als Gemeindebaurat von Friedenau (1908 - 1920) schuf er stadtbildprägende Bauten wie Rathaus, Schulen, Gemeindehaus, den Friedhof Friedenau mit der Urnenhalle sowie Geschäftshäuser, die heute allesamt unter Denkmalschutz stehen. Obwohl sie in der Formensprache des Historismus bzw. des Eklektizismus stehen, sind sie von der Funktion her modern beeinflusst und werden von den Nutzern hoch geschätzt.

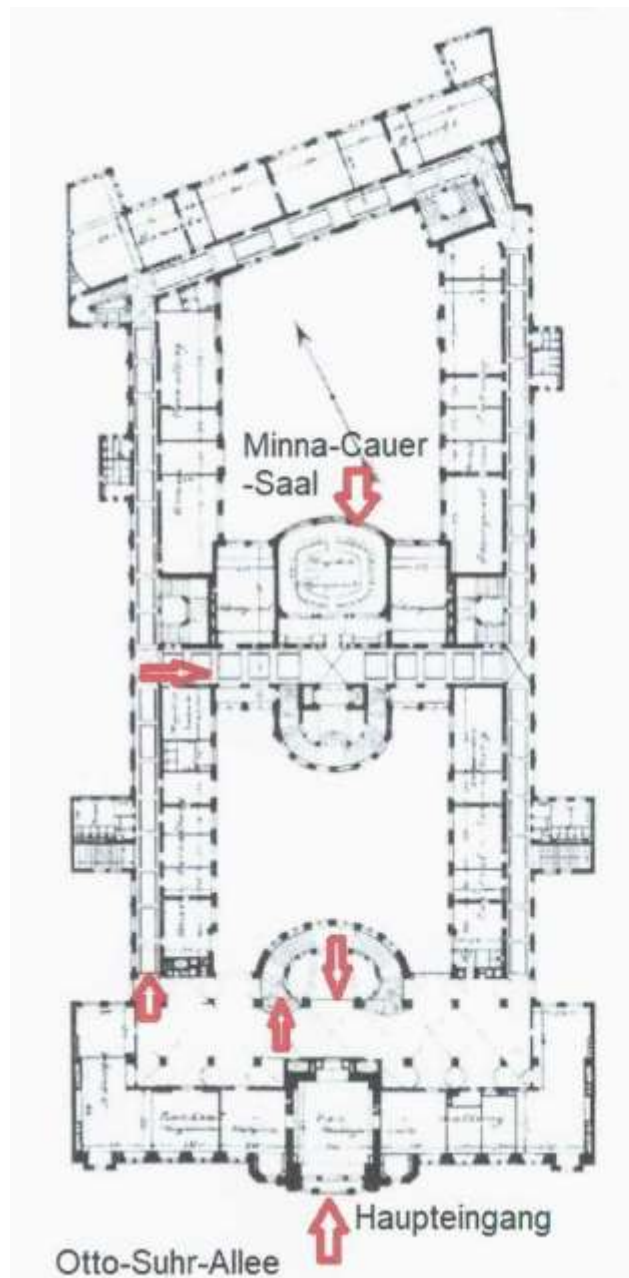


Villa Paulus, Berlin-Dahlem, 1910

Donnerstag, den 18.06.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Frau Dr. Bettina Held
 - „Der Architekt Ernst Paulus“
- „Willenskraft - Wege schafft!“ lautete der Wahlspruch von Ernst Paulus (1868-1936). Mit seinen Partnern Georg August Dinklage und Olaf Lilloe schuf er ab 1900 bis 1918 rund 100 Bauten in Berlin und auch weiterer Umgebung. 1924 assoziierte er sich mit seinem ältesten Sohn Günther – aber das ist ein anderes Kapitel.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.



In unserem zusätzlichen Format zur Berliner Stadtgeschichte des 19. Jahrhunderts als Online-Diskussionsabend laden wir sie herzlich ein. Geplant sind folgende Termin und Themen:

- 13.10.2025: „Der Hobrecht-Plan - Berlins Raster für die Moderne“
- 10.11.2025: „Lunapark - Vergnügungspark am Halensee“
- 12.01.2026: „Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“
- 02.02.2026: „Elektropolis Berlin - Die Energie der Großstadt“

Bitte beachten sie dazu den Anhang zu dieser E-Mail „Einladung zum Online-Diskussionsabend“. Wir wären ihnen sehr verbunden, wenn sie diese Vortragsreihe, da sie als Online-Veranstaltung **weltweit empfangen werden kann, auch so in den Kreisen in Berlin interessierten streuen würden.**



Berlins Häfen
Motoren des industriellen Aufschwungs

Diskussionsabend (Online)
12.01.2026 (19:00 - 20:00 Uhr)

Dr. Walter Lieberei

Quelle:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_Spinnerei_Spinnerei_1911.jpg

Forum Stadtbild Berlin e. V.

Einladung zum Online-Diskussionsabend:

„Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“ am 12.01.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde des Forums Stadtbild Berlin e. V.,

wir freuen uns, Sie zur nächsten Veranstaltung der Reihe „**Diskussionsabend (Online)**“ einladen zu dürfen. Bei diesem Format möchten wir wieder gemeinsam mit Ihnen in den Austausch treten.

Thema: „Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“

Termin: Montag, 12.01.2026 von 19:00 bis 20:00 Uhr

Was erwartet Sie?

Begleiten Sie uns auf eine Entdeckungsreise zu den verborgenen Lebensadern der Stadt: den Berliner Häfen und Wasserstraßen. Kaum sichtbar im heutigen Stadtbild, formten sie zwischen 1800 und den frühen 1930er-Jahren die Grundlage für Berlins Aufstieg zur Industrie- und Millionenmetropole. Berlin wurde buchstäblich „aus dem Kahn gebaut“ – ohne Spree, Havel, Kanäle und Hafenbecken wäre die rasante Expansion von Wirtschaft, Bevölkerung und Stadtstruktur nicht denkbar gewesen.

Wir zeichnen den Weg von den frühen Länden und Packhöfen am Kupfergraben bis zu den monumentalen Hafenanlagen des 20. Jahrhunderts nach: vom Humboldthafen als erstem modernen Umschlagplatz mit Bahnanschluss über den Urbanhafen im Herzen Kreuzbergs bis zu den großen Industriehäfen – Osthafen und dem Westhafen, der 1923 als logistisches „Magnum Opus“ Berlins eröffnet wurde. Entlang des Landwehrkanals und des Teltowkanals entstand eine neue industrielle Stadtlandschaft, in der Kohle, Ziegel, Getreide, Eisen und Baustoffe in bis dahin unvorstellbaren Mengen bewegt wurden. Um 1910 zählte Berlin mit rund 10,4 Millionen Tonnen Frachtumschlag zu den bedeutendsten Binnenhafenstädten Europas.

Schließlich verfolgen wir den Höhepunkt und die Zäsur: den Westhafen als Symbol moderner Logistik, die Weltwirtschaftskrise von 1929 und den allmählichen Strukturwandel, der viele Hafenareale in neue Stadträume verwandelte. Gemeinsam begeben wir uns auf Spurensuche – vom historischen Mühlendamm bis zu den Speicherbauten des Osthafens – und entdecken, wie sehr die heutige Metropole noch immer von diesen industriellen Fundamenten lebt, auch wenn die Kräne und Kähne längst aus dem Alltag verschwunden sind.

Ablauf

- 60 Minuten Gesamtdauer, aufgeteilt in vier Phasen
- Inhaltliche Einführung in die Thematik (ca. 30 Min.)
- Moderierter Austausch mit allen Teilnehmenden (ca. 25 Min.)
- Raum für Ihre Perspektiven, Erinnerungen und Fragen



im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf Kommunale Galerie
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3 U7 Bus 143 Bus 115 Bus 101
<https://www.djthe.de/>
Karten: karten@djthe.de
Kontakt: 0176 722 61 305

01) Mose - Der Ruf der Freiheit | Deutsch-Jüdisches Theater im Theater Coupé

Das DJT (Deutsch-Jüdisches Theater) präsentiert die neue Uraufführung in unserer interkulturellen Reihe "Shalom-Salam: Wohin?": Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 3. MOSE - Der Ruf der Freiheit Lustige Juden auf der Flucht, geführt von G'tt statt GPS, unterwegs ganz ohne BVG und WiFi, dafür aber steuerfrei)

KI-frei geschaffen von:

Text: G'TT, Alexandra Julius Frölich

Liedertexte und Regie: Gudrun H.E. Lelek

Soundtrack: Alexander Gutman

MOSES ist ein Ägypter. Mit hebräischem Migrationshintergrund. Es war vierhundert Jahre zuvor, dass seine Vorfahren aus dem Stamm Israel ihre Heimat im Lande Kanaan verlassen hatten, weil dort die Hungersnot zu groß geworden war. Sie wanderten nach Ägypten und lebten und arbeiteten seit vielen Generationen im Land der Pharaonen. Sie waren angesehene Bürger und hatten es gut an den Ufern des Nils.

Aber plötzlich stellt der Pharao fest, dass das Volk der Hebräer wächst und gedeiht - mehr als ihm lieb ist. Er fürchtet das Erstarken einer fremden Macht im eigenen Reich. Und so beginnt die Geschichte der Unterdrückung der hebräischen Minderheit in Ägypten, und dort beginnt auch unsere Geschichte von Moses: Der Junge wächst am Hof des Pharaos auf, erhält dort eine erstklassige Ausbildung und ist drauf und dran, eine ruhmreiche Karriere zu machen.

Doch da ist die Verkettung vieler unglücklicher Interessen und Umstände - und da ist ebenso dieser immer dringender werdende Ruf nach Freiheit für das Volk Israel, die das Leben von Moses für immer verändern werden...

Laufzeit: Fr, 27.02.2026 bis So, 01.03.2026

Nächster Termin: Mose - Der Ruf der Freiheit

- Termin [Freitag, 27. Februar 2026, 19:00 Uhr \(2 weitere Termine\)](#)
- Ort [Deutsch-Jüdisches Theater im Theater Coupé](#)
- Adresse [Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf](#)
- Preis ab 23,69 €

02) Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8

Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8

<https://mail.google.com/mail/u/0/#inbox/FMfcgzQcpTHpJWbMCbNKNsKFMcjhsWQc?projector=1>

03) Spielplan des Deutsch-jüdischen Theaters

[Panzerkreuzer Potemkin](#)

[Film](#)

Donnerstag, 19. Februar 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Panzerkreuzer Potemkin Filmschau mit Werkeinführung und Live-Musik

[Nachgefragt! Bei Hannah Arendt](#)

[Schauspiel](#)

Freitag, 20. Februar 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Vor Antisemitismus ist man nur auf dem Mond sicher.

[Nachgefragt! Bei Hannah Arendt](#)

[Schauspiel](#)

Samstag, 21. Februar 18:00 - 20:00

Berlin, Deutschland

Vor Antisemitismus ist man nur auf dem Mond sicher.

[MOSE](#)

[Schauspiel](#)

Freitag, 27. Februar 19:00 - 21:30

MOSE - Der Ruf der Freiheit

[MOSE](#)

[Schauspiel](#)

Samstag, 28. Februar 18:00 - 20:30

MOSE - Der Ruf der Freiheit

[MOSE](#)

[Schauspiel](#)

Sonntag, 1. März 18:00 - 20:30

MOSE - Der Ruf der Freiheit

[Nachgefragt! Bei Hannah Arendt](#)

[Schauspiel](#)

Mittwoch, 4. März 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Vor Antisemitismus ist man nur auf dem Mond sicher.

[Sigmund Freud und Martha Bernays](#)

[Szenische Lesung](#)

Donnerstag, 5. März 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Gastspiel. Szenische Lesung

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Barbara Höffer

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz
101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

03) 13. Marianne-Werefkin-Preis 2025

Ausstellung vom 26. November 2025 bis 15. Februar 2026

In seiner Gründung 1990 war der Marianne-Werefkin-Preis deutschlandweit der erste ausschließlich Künstlerinnen gewidmete Kunstpreis. Er wurde vom [Verein der Berliner Künstlerinnen 1867](#) ins Leben gerufen und ist in seiner Satzung festgeschrieben. Damit folgte der Verein seiner Tradition: das herausragende Schaffen von Künstlerinnen zu honorieren. **Die nominierten Künstlerinnen in diesem Jahr 2025 sind Mehtap Baydu, Nadine Fecht, Beate Gütschow, Käthe Kruse, Heike Kabisch und Ulrike Mohr.** Die Preisträgerin des 13. Marianne-Werefkin-Preises ist Mehtap Baydu.

Rahmenprogramm

Mittwoch, 14. Januar 2026 | 18 Uhr

Performance: SILENCE von Mehtap Baydu

Freitag, 16. Januar 2026 | 15 Uhr

Buchvorstellung: Resistance, Flood, Fire, Resistance.
mit Beate Gütschow

Mittwoch, 21. Januar 2026 | 18 Uhr

Gespräch: Welche Bedeutung hat der VdBK1867 heute?
mit Barbara Höffer, Zuzanna Skiba, Käthe Kruse und Michael Krejsa

Sonntag, 15. Februar 2026 | 15 bis 17 Uhr

Finissage & Gespräch mit Julietta Scharf: Mit der Kunst leben

04) Udk Berlin Art Award 2025

Louisa Boeszoermeny, Miriam Döring, Clemens Schöll und Daria Syvakos

Ausstellung vom 22. November bis 15. Februar 2026

Der Udk Berlin Art Award wird seit 2023 jährlich im Studiengang Bildende Kunst sowie im Studiengang Kunst und Medien an der Universität der Künste Berlin ausgeschrieben. Unter dem Vorsitz des Präsidenten vergibt die mit namhaften Personen des Berliner Kunst- und Kulturlebens besetzte Jury den Preis an vier Meisterschüler*innen eines Jahrgangs. Die vier Preisträger*innen 2025 sind: Louisa Boeszoermeny, Miriam Döring, Clemens Schöll **und** Daria Syvakos.

Rahmenprogramm

Mittwoch, 28. Januar 2026 | 18 Uhr

Künstler-Gespräch mit Kito Nedo, Kunstkritiker und Autor, Udk Berlin Art Award Juror 2024

05) Irre Lichter. Caty Forden, Uschi Niehaus, Beate Spitzmüller

Eine Ausstellung des Frauenmuseum Berlin e.V., zu Gast in der Kommunalen Galerie Berlin

Beate Spitzmüller, aus der Serie: Black with Line in Motion, 2025

Ausstellung vom 28. November 2025 bis 1. März 2026

Die Ausstellung versammelt Werkgruppen aus Malerei, Zeichnung, Fotografie und Mixed Media, die gemeinsam einen Zustand des Flirrens, der Auflösung und der suchenden Bewegung beschreiben – ein Changieren zwischen Figuration und Abstraktion, zwischen Kontrolle und Kontrollverlust, zwischen innerer Logik und äußerer Störung. Die Arbeiten bewegen sich an der Schwelle – zwischen Sichtbarkeit und Auflösung, zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Erkennen und Verlernen. Es entsteht eine fragile Kartografie der Wahrnehmung – mal zart und poetisch, mal grell und störend. Und immer in Bewegung.

Rahmenprogramm

Sonntag, 1. März 2026 | 15 bis 17 Uhr

Finissage & Führung durch die Ausstellung



Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim

Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg
14059 Berlin

Fon +49 30 - 90 29 24 106

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10-17 Uhr

Sonnabend, Sonntag und Feiertage 11-17 Uhr

Eintritt frei

www.villa-oppenheim-berlin.de

museum@charlottenburg-wilmersdorf.de

06) Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen

Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

07) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

08) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10–18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



09) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.
Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



**Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

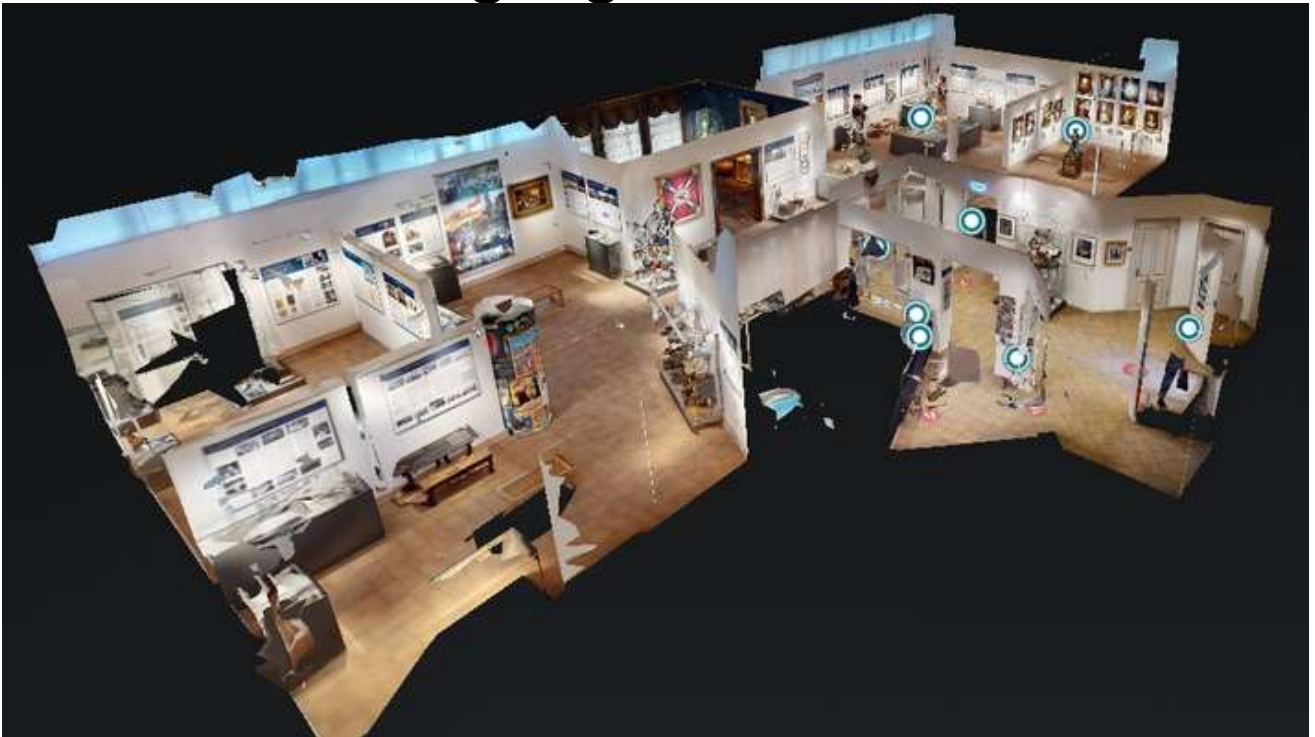
Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

10) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: 80 Jahre Flucht und Vertreibung. Ihre Geschichte zählt

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görden, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

11) Sammlungsaufbau des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsaufbau



Wir suchen Fluchtberichte,
Dokumente, Fotos und
Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für
die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/flverver
@ @flverver
X @flverver

FLUCHT
VERTREIBUNG,
VERSÖHNUNG

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



12) Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht“

14. November 2025 - 07. Juni 2026

Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin

Öffnungszeiten: Pei-Bau:

täglich 10-18 Uhr

Die Ausstellung behandelt Beispiele aus 800 Jahren deutscher Geschichte: Von Hildegard von Bingen's Begriff der „viriditas“, der grünen Schöpferkraft, im 12. Jahrhundert bis zu der frühen Anti-Atomkraft-Bewegung in Wyhl und den unterschiedlichen Naturkonzepten in beiden Deutschlands im späten 20. Jahrhundert. Die Vereinnahmung des angeblich Natürlichen war zudem eine der ideologischen Grundlagen für die NS-Diktatur, die sowohl die „äußere“ als auch die „innere“ Natur mit einer Unzahl von Gesetzen in ihre Definitionsmacht und Gewalt bringen wollte. Die „Nürnberger Gesetze“ und das „Reichsnaturschutzgesetz“ wurden im gleichen Jahr erlassen: 1935.

In fünf chronologisch angeordneten Räumen mit verschiedenen Stationen werden die Zeiträume durchschritten. Diese Stationen stellen in Form von „Vignetten“ Ereignisse oder Entwicklungen vor, in denen der Naturbegriff auf markante Weise verändert oder geprägt wurde. Die Ausstellung nimmt die sich wandelnde Bedeutung und Begrifflichkeit von „Natur“ in den Blick und arbeitet sie als politischen Faktor in der deutschen Geschichte heraus. Die historischen Etappen dieses Wandels werden nachgezeichnet, wie auch die Politisierung und Instrumentalisierung des Naturbegriffs in der deutschen Geschichte. Wer definiert, was als Natur gilt? Wer hat Zugriff darauf? Wie verändert sich, was als innere und äußere Natur verstanden wird? Und was passiert, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf die politische Handlungen erfolgen müssen?

Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht

Veranstalter Deutsches Historisches Museum Berlin
10117 Berlin

Vom - Bis
14.11.2025 - 07.06.2026

<https://www.dhm.de/ausstellungen/natur-und-deutsche-geschichte-glaube-biologie-macht/>

Publikation(en)



Gross, Raphael; Voss, Julia (Hrsg.): *Natur und deutsche Geschichte. Im Spannungsfeld von Glaube, Biologie und Macht.* Berlin 2025 : [Matthes & Seitz](#), ISBN 978-3-7518-4041-5
248 S., zahlr. Abb. € 28,00

Rezensiert für H-Soz-Kult von
Jan-Henrik Meyer, Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, Frankfurt
am Main

Ein ausgewachsener ausgestopfter Wolf mit erhobener Schnauze – so begrüßt in der Eingangshalle des Deutschen Historischen Museums (DHM) in Berlin das riesige Plakat an der steinernen Wand des Pei-Baus die Besucherinnen und Besucher. Es lädt ein zur Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht“. Noch bis zum 7. Juni 2026 gibt sie vielfältige Einblicke in 800 Jahre deutscher Umweltgeschichte. Das Tier als Augenfang ist gut gewählt angesichts der politisierten, häufig populistischen Debatten über die „Rückkehr“ des Wolfes in „unsere Kulturlandschaft“, wie es oft heißt.^[1] Für die einen symbolisiert der Wolf eine raue, bedrohliche, schädliche Natur, während andere ihn als ein Beispiel der bedrohten, gefährdeten, schützenswerten Natur deuten. So steht die Spezies sinnbildlich dafür, wie verschieden Natur wahrgenommen und diskutiert wird – und dass es dabei immer auch um Werte, Normen und Ideologien, um Wissenschaft, Halbwissen und Vorurteile, um Ressourcen, Macht und Politik geht.



Abb. 1: Plakat in der Eingangshalle

(Foto: Jan-Henrik Meyer; Grafik: VISUAL SPACE AGENCY & STUDIO BENS)

Wahrnehmungen und Debatten über Natur unterliegen dem historischen Wandel. Die Ausstellung versucht diesen Wandel in der *longue durée* greifbar zu machen. Natur dient dem Ausstellungsteam dabei als „Linse“ im Blick auf die deutsche Geschichte (zumal es im DHM derzeit ja keine Dauerausstellung gibt). Gezeigt werden Kontinuitäten und Veränderungen, Mehrdeutigkeiten und Konflikte im Mensch-Natur-Verhältnis. Dabei folgt die Ausstellung keineswegs den üblichen Klischees: So steht der Wolf hier nicht etwa für die Romantik und die Märchen der Brüder Grimm im 19. Jahrhundert, wie das in der heutigen Berichterstattung über Wolfsrisse reflexartig immer wieder hervorgehoben wird.^[2] Stattdessen findet sich Isegrim in einer Glasvitrine im Kontext des Dreißigjährigen Krieges (mit einem Tierpräparat von 2012 – die Wölfin starb durch einen Autobahn-Unfall bei Magdeburg). In zeitgenössischen Stichen des 17. Jahrhunderts erschien der Krieg als fürchterliches Raubtier, und ganz real breitete sich der Wolf als Folge dieses Krieges aus.

Die Ausstellung ist recht klassisch in fünf chronologische Abschnitte gegliedert: Mittelalter, Frühe Neuzeit, Industrialisierung, Nationalsozialismus und schließlich die als „Geteiltes Deutschland“ definierte Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre. Innerhalb dieser Abschnitte gibt es verschiedene Themenräume.

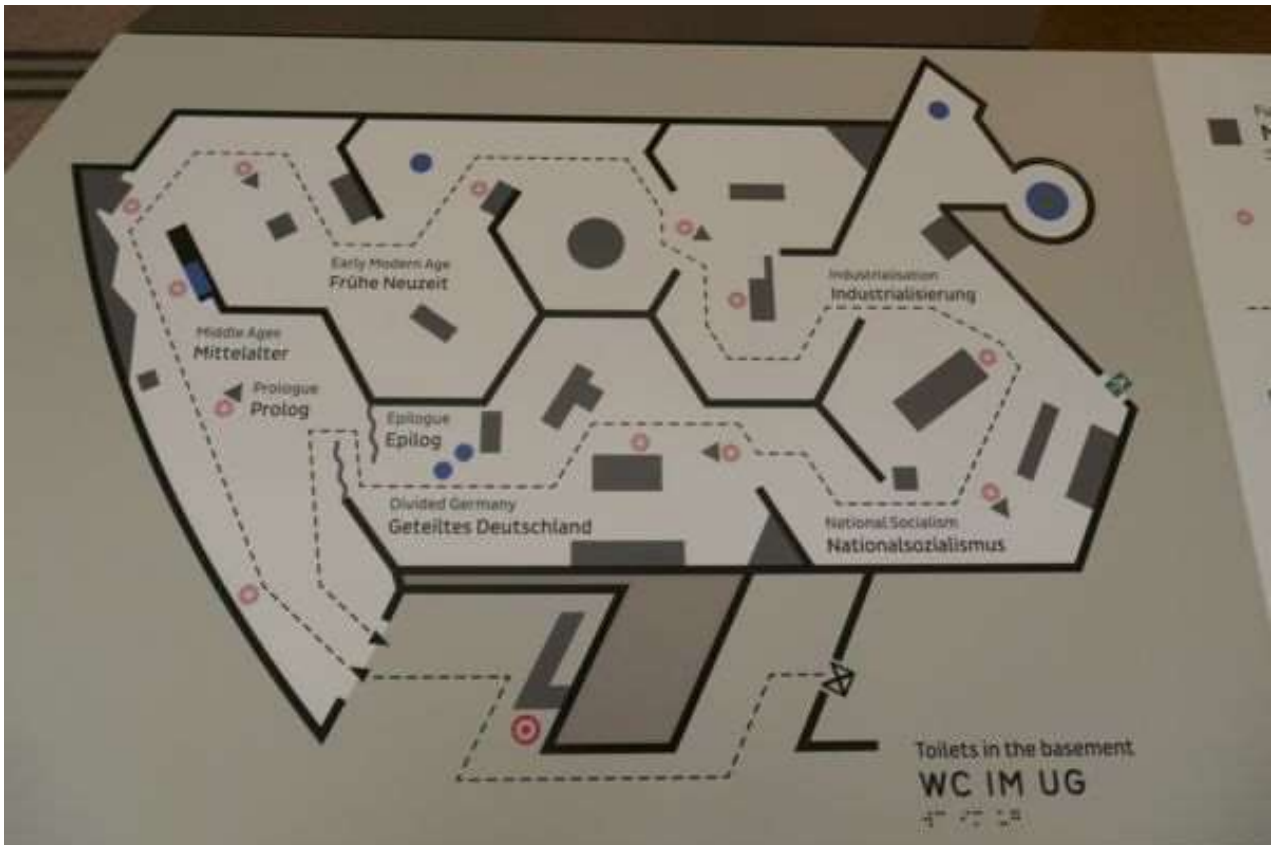


Abb. 2: Übersichtsplan des Rundgangs und der Epochen-Segmente
(Foto: Jan-Henrik Meyer)



Abb. 3: Ausstellungsansicht des Bereichs „Hildegard von Bingen und die Grünkraft“ mit vergrößerten Miniaturen
(© Deutsches Historisches Museum, Foto: Sandra Kühnapfel)

Das Mittelalter beginnt mit den reich illustrierten, überwiegend aber nur in Reproduktionen gezeigten Schriften Hildegards von Bingen (1098–1179). In der heutigen Populärkultur ist die Benediktinernonne ja durchaus präsent, als ganzheitlich-mystische „Kräuterfee“. Dagegen betont die Ausstellung die verschiedenen Facetten einer gelehrten und unternehmerischen Frau, die ihr eigenes Kloster gründete. Fest im Glauben verwurzelt, schrieb sie über die „Grünkraft“, die *viriditas*, eine göttliche Kraft in der Natur. In ihrer Person verbinden sich Naturbetrachtung und -nutzung mit tiefer Frömmigkeit, symbolisiert durch den Heiligen Geist als Taube. Ein zweiter Raum widmet sich einer großen Koordinationsleistung des Mittelalters, der nachhaltigen Bewirtschaftung von Allmenden. Die Verträge der Bodenseeanrainer zur Begrenzung des Fischfangs wurden immer wieder angepasst und sicherten über mehrere Jahrhunderte die Bestände des begehrten Bodenseefelchens, einer wichtigen Fastenspeise. Dieser Befund widerspricht der modernen Vorstellung, nur individuelle, exklusive Eigentumsrechte könnten Überausbeutung verhindern. In seinem viel zitierten Aufsatz von 1968 schrieb der US-amerikanische Biologe Garrett Hardin von der „Tragedy of the Commons“, der Tragödie der Allmende.^[3] Am Bodensee hat sie sich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit jedenfalls nicht zugetragen.

Der Abschnitt zur Frühen Neuzeit hangelt sich an berühmten Deutschen und bekannten Ereignissen entlang. Ein indischer Pfau aus dem Garten der Fugger (bzw. hier ein modernes deutsches Präparat) zeugt vom märchenhaften Reichtum der Augsburger Bankiersfamilie, die als Gegenleistung für ihre Finanzierung der Wahl Karls V. lukrative Bergwerke erhielten. Edelmetallgewinnung griff aber massiv in die Natur ein. Beteiligt war die Familie auch am entstehenden globalen Handel, der das Wissen über die Natur und deren Nutzung – etwa in Form importierter Gewürze – vervielfältigte. Ein Globus von 1492, auf dem Amerika noch fehlt, illustriert eindrucksvoll die neue Weltvorstellung, die Kolumbus zur Reise in den Orient auf westlicher Route inspirierte.



*Abb. 4: Martin Behaim (1459–1507): Kopie des Behaim-Globus, Ölfarbe auf Holz, Messing, Eisengestell, Original 1492, Kopie ca. 1892
(© Deutsches Historisches Museum)*

Martin Luther und seine Frau – 1529 porträtiert von Lucas Cranach – stehen für die Neudeutung der Naturbegriffe. Antike Abgrenzungen zwischen urwüchsiger Natur und menschlicher Zivilisation interpretierte Luther vor dem Hintergrund seiner eigenen

Auseinandersetzung mit Rom neu. Für Luther war Arminius kein zottiger Barbar, sondern „Hermann“ (= „Mann des Heeres“), der sich den römischen Legionen erfolgreich widersetzte. Der so aktualisierte Hermanns-Mythos erfuhr gegen Frankreich gewendet im nationalistischen 19. und 20. Jahrhundert neue Resonanz.

Die Bauernkriege von 1525 waren in zweierlei Hinsicht eine Auseinandersetzung über Natur. Materiell ging es um die Verteilung natürlicher Ressourcen, Land und Ernten als Lebensgrundlage aller Menschen. Ideell-normativ ging es den Bauern um die göttliche, naturgegebene Ordnung, deren einseitige Auslegung durch Kirche und Adel sie offen in Frage stellten, wie ein zeitgenössischer Stich illustriert. Diesen griffen 450 Jahre später die Anti-Atom-Protestierenden in Wyhl mit ihren Plakaten wieder auf – so zeigt die Ausstellung spannende epochenübergreifende Kontinuitäten (leider nicht in direkter Verbindung).

Nach dem erwähnten Raum zum Dreißigjährigen Krieg porträtiert die Ausstellung eine zu Unrecht vergessene Frau: Die fromme, aber wissensdurstige – und darin Hildegard von Bingen nicht unähnliche – Calvinistin Maria Sibylla Merian (1647–1717) entdeckte nicht nur den Entwicklungszyklus des Seidenspinners, sondern illustrierte ihn auch detailgetreu. Später reiste sie über die Niederlande ins koloniale Surinam, um dort exotische Natur zu erforschen.

Eine exotische Pflanze (aus Peru) war zunächst auch die Kartoffel. Mit etwas Verspätung und obrigkeitlichem Druck führte sie zu einer landwirtschaftlichen Produktivitätsrevolution. Illustriert wird dies mit einem durchaus tendenziösen Historienbild aus dem späten 19. Jahrhundert: Friedrich II. von Preußen (1712–1786) überwacht seine Bauern beim angeordneten Kartoffelanbau. Das großformatige Ölgemälde setzt den gütigen Monarchen in Szene und ist damit ein veritables Gegenbild zu den Bauernkriegen. Hier geht es um Aufklärung, um die Weitung dessen, was die Umweltgeschichte als „Schranken der Natur“ bezeichnet hat. [\[4\]](#) Der Kartoffelanbau brachte mehr Kalorien als Getreide und gelang auch auf Brandenburger Sand.



Abb. 5: Robert Müller (gen. Warthmüller, 1859–1895): *Der König überall*, Öl auf Leinwand, Berlin, 1886.- (© Deutsches Historisches Museum)



Abb. 6: Raumansicht des Bereichs zur Kartoffel als neuem Grundnahrungsmittel. Rechts im Bild ist eine Karte mit verschiedenen regionalen Bezeichnungen für die Kartoffel zu sehen.

(© Deutsches Historisches Museum, Foto: Sandra Kühnapfel)

Aus der Perspektive der Umweltgeschichte folgerichtig geht die Frühe Neuzeit in der Ausstellung erst mit der letzten großen europäischen Hungerkrise zu Ende, dem „Jahr ohne Sommer“ 1815/16.^[5] Der Ascheregen des indonesischen Vulkans Tambora hatte weltweit die Ernten einbrechen lassen (ein Zusammenhang, der zeitgenössisch so nicht bekannt war). Menschen hungerten, und die Obrigkeiten suchten durch Reformen, wie am Beispiel Württembergs illustriert, nach Lösungen.

Die Industrialisierung beendete in Deutschland zwar die Hungersnöte, ging aber mit zuvor kaum denkbaren Eingriffen in die Landschaft einher. Nicht – wie erwartbar wäre – die Eisenbahn, sondern die Begradigung des Rheins wird beispielhaft dargestellt. Das länderübergreifende Megaprojekt des 19. Jahrhunderts trieb der badische Ingenieur Johann Gottfried Tulla (1770–1828) voran, um die Schifffahrt zu verbessern, Hochwasser zu verhindern und Land zu gewinnen. Unbeabsichtigte Nebeneffekte waren sinkende Grundwasserspiegel und Fischbestände. Die Sumpfschildkröte starb aus und kann nur noch tot im Glaskasten betrachtet werden (Präparat aus dem Berliner Museum für Naturkunde). Mit der Industrialisierung ging zudem eine Neuaushandlung des Naturverhältnisses in Bildung und Wissenschaft einher. Friedrich Fröbel (1782–1852) und Lina Morgenstern (1830–1909) erfanden den Kindergarten, um Kindern die Natur nahezubringen; für die bahnbrechende Evolutionstheorie steht in Deutschland Ernst Haeckel (1834–1919). Anders als Charles Darwin (1809–1882) übertrug Haeckel das Konzept von Rassen auch auf Menschen; für ihn war der „Kampf ums Dasein“ nicht auf die Natur beschränkt. Das schön anzusehende Strahlentierchen *Alacorys bismarckii* aus dem pazifischen Bismarck-Archipel benannte Haeckel 1887 nach dem Reichsgründer. Hier berührten sich Wissenschaft, Nationalismus und Kolonialismus.

Wie der Fortschritt der Wissenschaft half, die letzte große Cholera-Epidemie 1892 in Hamburg zu besiegen und der Natur damit (zeitweilig) ihren Schrecken zu nehmen, illustrieren die Kartierungen der Todesfälle, anhand derer Robert Koch (1843–1910) der Ursache der Epidemie in der Wasserversorgung auf die Schliche kam. Fortschritt und Ordnung hatten sich ebenfalls die deutschen Förster in Tansania auf die Fahnen geschrieben, die mit Forst- und Jagdordnungen nicht nur die Natur kontrollieren wollten, sondern auch die Einheimischen von der Nutzung auszuschließen suchten. Hier verlief unter kolonialen Bedingungen der gleiche Prozess, den die frühe Forstwirtschaft zuvor in Europa betrieben hatte. In Tansania löste diese Form der Enteignung Aufstände aus, die brutal niedergeschlagen wurden.

Den Beginn von Natur-, Vogel- und Heimatschutz, den Vorläufern der heutigen Umweltbewegung um die Jahrhundertwende, illustriert die Ausstellung am Beispiel der 1906 gegründeten Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, geleitet von Hugo Conwentz (1855–1922), der sich vor allem für einen kleinteiligen Naturschutz von besonders pittoresken Bäumen oder Felsformationen einsetzte. Ganz im Geist der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts wurden umfangreiche Verzeichnisse angelegt. Viel politischer als der „Conwentzionelle“ Naturschutz waren Vogelschützerinnen, die sich vehement und öffentlichkeitswirksam gegen die Nutzung von exotischen Federn in der Damenmode wandten.

Zwei ambivalente technische Umbrüche runden den Teil zur Industrialisierung ab: Die Haber-Bosch-Methode der Ammoniaksynthese ermöglichte Deutschland im Ersten Weltkrieg die Sprengstoffproduktion, aber auch die Ausweitung der Düngemittelerzeugung. Die nachfolgende chemische Revolution der Landwirtschaft hatte massive Auswirkungen auf die Artenvielfalt, wie eine eindrucksvolle Vorher-Nachher-Gegenüberstellung der Bienenarten deutlich macht. Ein frühes Motorrad und Lotte Lasersteins Gemälde eines Motorradfahrers (ihres Cousins) illustrieren die Faszination der beginnenden Motorisierung, die Frauen wie Männer lärmend-knatternd hinaus in die Natur führte.^[6]



*Abb. 7: Lotte Laserstein (1898–1993): Am Motorrad, Öl auf Holz, 1929
(© Deutsches Historisches Museum)*

Die Ambivalenzen des Nationalsozialismus im Hinblick auf die Natur sind gut erforscht. Die Ausstellung macht deutlich, wie Natur den Nationalsozialisten als Argument in ihrer rassistischen Weltsicht diente: Nürnberger Gesetze und Reichsnaturschutzgesetz entstanden 1935 praktisch im Gleichklang. Dem Naturschutz dienende „Landschaftsanwälte“ begleiteten nicht nur den Autobahnbau, sondern realisierten auch Pläne für Osteuropa und die Tarnung des Westwalls. Besonders beklemmend ist die Gleichzeitigkeit von Massenmord und ornithologischen Studien, denen sich der Waffen-SS-Mann Günther Niethammer (1908–1974) in Auschwitz widmete – und damit die Basis für seine weitere Wissenschaftskarriere legte.



Abb. 8: Sichtblenden werden am Westwall angebracht, Schwarz-Weiß-Abzug, 8. März 1940

(© Deutsches Historisches Museum)

Der letzte Themenbereich betrachtet das „Geteilte Deutschland“ bis in die 1970er-Jahre. Dabei werden zwei Themen dezidiert deutsch-deutsch dargestellt, nämlich der Tagebau und seine Folgen sowie die industrielle Tierhaltung, die sich zwischen Ost und West technisch, aber auch in den Auswirkungen auf die Natur wenig unterschieden. Das Tagebau-Thema wird anhand der Person des Forstwissenschaftlers Wilhelm Knabe (1923–2021) erzählt. Der sächsische Pfarrerssohn war in der DDR ein Pionier der Rekultivierungsforschung. Nach der Flucht in den Westen (1959) brachte er diese Erfahrungen international und im Ruhrgebiet ein, zum Beispiel durch die Anpflanzung amerikanischer Rot-Erlen, deren vertrocknete Blätter unter Glas nicht vielversprechend

aussehen – vor dem alles dominierenden Modell eines Braunkohlebaggers aus der DDR der 1950er-Jahre. Zur deutsch-deutschen Geschichte gehört auch, dass Knabe später ein wichtiger Akteur in der Waldsterbensdebatte der frühen 1980er-Jahre und Mitbegründer der Grünen war. Das erwähnt leider nicht einmal der Artikel im Begleitband.[\[7\]](#)

Die Ausstellung endet mit der Politisierung der Umwelt und der Entstehung eines neuen Politikfelds. Fernsehausschnitte über Reaktionen auf einen verirrtten Belugawal im Rhein (1966) illustrieren die zunehmende öffentliche Problematisierung der Wasserverschmutzung für Mensch und Tier am Vorabend der Umweltpolitik, die FDP-Innenminister Hans-Dietrich Genscher 1970 in der Bundesrepublik einführt. Im Freiburger Programm schlug seine Partei hierzu erstaunlich radikale Töne an, wie Ausschnitte zeigen. Die Entstehung einer Umweltbewegung in der bundesrepublikanischen Gesellschaft wird am Beispiel der Proteste gegen das Atomkraftwerk Wyhl 1974/75 dargestellt.



*Abb. 9: Raumansicht des Bereichs zu den Anti-Atomkraft-Protesten in Wyhl am Kaiserstuhl (Baden-Württemberg)
(© Deutsches Historisches Museum, Foto: Sandra Kühnapfel)*

Umweltpolitik und Umweltbewegung werden so fast ausschließlich als westdeutsche Phänomene präsentiert. Zur gesamtdeutschen Umweltgeschichte gehört allerdings auch, dass die DDR in den frühen 1970er-Jahren ganz selbstbewusst eine – wenn auch in der Umsetzung wenig effektive – Umweltpolitik einführt. Wie im Begleitband (S. 209) erwähnt, richtete die DDR 1971/72 ein eigenständiges Umweltministerium ein, kurz nach Bayern 1970, während die Kompetenz hierfür in der Bundesrepublik bis 1986 im Innenministerium blieb. Jüngere Forschung zeigt, dass Umweltbewegte in der DDR trotz Überwachung begrenzte Räume für Engagement im (staatlich kontrollierten) Kulturbund und in der Kirche fanden; so schufen sie kleine „Gegenwelten“ zum Ökonomiegetriebenen Staatssozialismus.[\[8\]](#) In jedem Falle spielte Umwelt im Protest am Ende der DDR eine wichtige Rolle. Dass die DDR-Erfahrung hier in einer Sektion über das geteilte

Deutschland weitgehend ausgeklammert wird, ist vielleicht dem gewählten Endpunkt um 1970 geschuldet. Trotz aller Differenziertheit in der gesamten Ausstellung entsteht so der Eindruck einer vor allem westdeutschen Erfolgsgeschichte, die mit der Einführung der Umweltpolitik endet. Inwieweit aber Politik gewillt und in der Lage ist, Umweltprobleme effektiv und dauerhaft zu lösen, bleibt eine offene Frage – heute mehr denn je.

Mit ihrem breiten Themenspektrum geht die Ausstellung weit über das hinaus, was das DHM 2011/12 in der Ausstellung „Unter Bäumen“ am Beispiel des Verhältnisses der Deutschen zum Wald durchgespielt hat. [9] Die aktuelle Schau reflektiert einen sich immer stärker ausdifferenzierenden Forschungsstand der boomenden Umweltgeschichte, von der Bodensee-Fischerei [10] bis zur Cholera. [11] Das nehmen auch die Ausstellungspublikationen mit ihren Beiträgen überzeugend auf. [12]

Die Umweltgeschichte ist stark internationalisiert. Vor diesem Hintergrund spricht es für die Ausstellung, dass sie die globalen Verflechtungen der deutschen Geschichte einbezieht, etwa die veränderten Naturwahrnehmungen im Kontext des Kolonialismus im 19. Jahrhundert – vom genannten Protest gegen exotische Vogelfedern in der Mode bis zu den kolonialen Forstregulierungen. Mit dem auch international verbreiteten Mythos, es gebe eine besondere deutsche, (übertrieben) romantisch-emotionale Beziehung zur Natur, räumt die Ausstellung ebenfalls auf. So betont der britische Historiker David Blackbourn in einer der Videostelen, deren Text auch im Begleitband abgedruckt ist, stattdessen die europäischen Gemeinsamkeiten im Verhältnis zur Natur. Maximal könne man von einer besonderen Ausprägung innerhalb einer gemeinsamen Entwicklung sprechen. [13]

Zur sehr gelungen gestalteten, nicht überfrachteten und höchst sehenswerten Ausstellung gehört schließlich ein umfangreiches Begleitprogramm für ganz verschiedene Zielgruppen. Es gibt sogar ein Programm mit Exkursionen zu Orten der Umweltgeschichte deutschlandweit („DHM außer Haus“). [14]

Anmerkungen:

[1] Z.B. Ullrich Fichtner, Unter Wölfen, in: Spiegel, 05.09.2025, S. 30–36, hier S. 30; [anon.,] Bauern- und Winzerverband fordert Jagd auf Wölfe, in: Westerwald-Kurier, 14.10.2020, <https://www.wv-kurier.de/artikel/95009-bauern--und-winzerverband-fordert-jagd-auf-woelfe> (14.01.2026); zur Vertiefung siehe etwa Petra Ahne, Wölfe. Ein Portrait, Berlin 2016.

[2] Fichtner, Unter Wölfen.

[3] Garrett Hardin, The Tragedy of the Commons, in: Science 162, Issue 3859 (1968), S. 1243–1248.

[4] Franz-Josef Brüggemeier, Schranken der Natur. Umwelt, Gesellschaft, Experimente 1750 bis heute, Essen 2014.

[5] Wolfgang Behringer, Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015.

[6] Julia Voss, Mensch und Maschine. Lotte Lasersteins Gemälde „Am Motorrad“, 28.11.2025, <https://www.dhm.de/blog/2025/11/28/mensch-und-maschine-lotte-lasersteins-gemaelde-am-motorrad/> (14.01.2026).

[7] Christoph Becker-Schaum, Interview mit Wilhelm Knabe. „Eine Hälfte des Lebens für andere einsetzen“, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Grünes Gedächtnis 2014/2015, Berlin 2015, S. 11–25, <https://www.boell.de/de/2016/01/04/gruenes-gedaechtnis-20142015> (14.01.2026); Martin Baumert, „Das Beste nach oben!“. Rekultivierung im Tagebau, in: Raphael Gross / Julia Voss (Hrsg.), Natur und deutsche Geschichte. Im Spannungsfeld von Glaube, Biologie und Macht, Berlin 2025, S. 199–203, hier S. 203.

[8] Astrid Mignon Kirchhof, Der Wert der Natur. Das Mensch-Natur-Verhältnis im Sozialismus am Beispiel der DDR, Göttingen 2026 (angekündigt für April).

[9] Ursula Breymayer / Bernd Ulrich (Hrsg.), *Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald*, Dresden 2012; siehe zur Ausstellung die Rezension von Susanne Kiewitz, in: H-Soz-Kult, 28.01.2012, <https://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130679> (14.01.2026).

[10] Michael Zeheter, *Die Ordnung der Fischer. Nachhaltigkeit und Fischerei am Bodensee (1350–1900)*, Köln 2014.

[11] Ders., *Epidemics, Empire, and Environments. Cholera in Madras and Quebec City, 1818–1910*, Pittsburgh 2015; Richard J. Evans, *Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830–1910*. Aus dem Englischen von Karl A. Klewer, Reinbek bei Hamburg 1990, Neuaufl. München 2022.

[12] Im Vorfeld der Ausstellung und vor dem umfangreicheren Begleitband erschien bereits eine Sammlung von zehn Essays: *Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht*. Titelthema, in: *Historische Urteilskraft. Magazin des Deutschen Historischen Museums* 6 (2024), S. 8–58.

[13] Wie sich die inneren Landschaften veränderten. David Blackburn im Gespräch mit Julia Voss über die Industrialisierung, in: Gross / Voss, *Natur und deutsche Geschichte*, S. 101–103, hier S. 102f.

[14] Alle näheren Informationen finden sich auf der Museumswebsite:

<https://www.dhm.de/ausstellungen/natur-und-deutsche-geschichte-glaube-biologie-macht/> (14.01.2026).

Zitation

Jan-Henrik Meyer, Ausstellungsrezension zu: *Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht*, 14.11.2025 - 07.06.2026 Berlin, , in: H-Soz-Kult, 24.01.2026, <https://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-158430>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 94 – A 108



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Vom grundlosen Kolk bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei

Ausstellungsdauer: 31.01. bis 28.06.2026

Mit dieser gemeinsamen Ausstellung laden das Westpreußische Landesmuseum (WLM), *kluck.kola* und *Figurenschneider* – *Norman Schneider* dazu ein, in unentdeckte Märchen- und Sagenwelten einzutauchen. Unter dem Titel „**Vom grundlosen Kolk bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei**“ entfaltet sich die Ausstellung in zwei Bereichen: Einer führt in die Sagenwelt der Kaschub:innen ein, der andere präsentiert Geschichten, Requisiten und Szenenbilder rund um die Entstehung des Warendorfer Märchenfilms „**Die fantastischen Geschichten des Professor Kluck**“, der ab 29. Januar 2026 im Warendorfer Kino *Scala* zu sehen ist.

Zur Eröffnung der Ausstellung am 31.01.2026 um 20 Uhr, sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lg.de

02) Baltische Bildungseinrichtungen. Orte, Akteure und Konzepte

Laufzeit der Ausstellung: 17.01.2026 – 15.03.2026

Bildung ist ein Schlüsselthema der baltischen Geschichte. Über Jahrhunderte beeinflusste die deutsche Oberschicht die Orte, Strukturen und Konzepte der Bildung im Baltikum: von der kirchlichen Bildung im Mittelalter bis zur Hochschulbildung an der Kaiserlichen Universität Dorpat/Tartu.

Die baltischen Bildungseinrichtungen waren Ausdruck einer nach Ständen gegliederten Gesellschaft. Sie zeigten das Ungleichgewicht zwischen Elite und Mehrheitsbevölkerung auf. Gleichzeitig beanspruchten sie in vielerlei Hinsicht ein gerade durch die Aufklärung befördertes idealistisches Bildungsversprechen und eine Bildung für alle Bevölkerungsteile.

Im Laufe der Geschichte waren diese Orte der Bildung vielen Umbrüchen ausgesetzt. In der ständischen baltischen Gesellschaft war soziale Aufstiegsmobilität meist nur über den Weg der Bildung möglich. Bis heute prägt Bildung das Selbstverständnis der Länder Estland und Lettland.

Die Ausstellung gibt einen Einblick in einflussreiche Bildungseinrichtungen für Deutschbalten, Esten und Letten. Sie zeichnet so wichtige Etappen der baltischen Bildungsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart nach.

03) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2025

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

14.01.2025-30.03.2025	Steinzeugen – Fotografien mittelalterlicher Architektur zwischen Stettin, Danzig und Königsberg
06.04.2025	Frühlingserwachen - der etwas andere Oster-Markt
18.05.2025	Internationaler Museumstag
April/Mai 2025	Die Wiederentdeckung des Königsberger Gebiets Anfang der 1990er Jahre (Fotoausstellung)
Juni-August 2025	Kama Kuik – Fischereiporträtgeschichten. Aufgezeichnete Gesichter
Okt. 2025-Januar 2026	500 Jahre Krakauer Vertrag – deutsche und polnische Perspektiven
22./23.11.2025	30. Bunter Herbstmarkt

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag-Sonntag 10-12 und 13-17 Uhr (April-September)

10-12 und 13-16 Uhr (Oktober-März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern
Spendenkonto: IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



04) Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien

Ausstellung mit Fotografien von **Thomas Voßbeck** und Texten von **Dawid Smolorz** (Kurator)

Eröffnung: 30. Januar 2026, 18 Uhr

Ausstellungsdauer: 31. Januar bis 13. September 2026

Ort: Schlesisches Museum zu Görlitz



[\[wersja polska\]](#)

<https://www.schlesisches-museum.de/pl/referat-kultury/znaki-czasu>

Inhalt

Die Ausstellung „**Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien**“ widmet sich besonderen Relikten der deutschen Vergangenheit Schlesiens. Sie thematisiert die ab 1945 von den kommunistischen Machthabern der Volksrepublik Polen verordnete „Entdeutschung“ der sogenannten „wiedergewonnenen Gebiete“ im Westen des Landes. In deren Zuge wurden deutsche Inschriften jeglicher Art im öffentlichen Raum getilgt. Die Namen von Straßen, Plätzen, Geschäften und Firmen, Bezeichnungen öffentlicher Einrichtungen, Inschriften an Gedenkorten, Werbung, Sinnsprüche und Losungen mussten unsichtbar werden – alles, was noch vom Leben der deutschen Bewohner zeugte.

Trotzdem kann man heute noch an vielen Orten in Nieder- und Oberschlesien deutsche Schriftzüge entdecken. Die meisten werden vom abbröckelnden Putz freigegeben, andere

waren in Stein gemeißelt, in Metall oder mit Dachziegeln gestaltet. Heutzutage werden sie zum Anlass, sich mit der Geschichte sowie dem deutschen Kulturerbe in Schlesien auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung präsentiert Fotografien von Thomas Voßbeck aus den Jahren 2018–2025, ergänzt mit Texten des Regionalforschers Dawid Smolorz, der die Schau kuratiert. Gezeigt werden etwa 40 Motive aus nieder- und oberschlesischen Orten mit Erläuterungen des historischen Kontextes. Grundlage dieser erstmaligen öffentlichen Präsentation ist das von Dawid Smolorz initiierte und mit dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HDPZ) in Gleiwitz (Gliwice) realisierte Dokumentationsprojekt [„Vergessene Inschriften“](#). Das HDPZ ist auch der polnische Kooperationspartner bei dem Projekt und wird die Ausstellung Ende 2026 in Gleiwitz präsentieren.

Titelbild

Das grafische Leitmotiv der Ausstellung, erarbeitet – wie die gesamte Ausstellungsgrafik – von Jacek Jankowski (Ponton Studio), zeigt ein Haus in Gorek bei Oppeln mit der Inschrift "Gott mit uns" auf dem Dach. Im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert waren in den ländlichen Gebieten um Oppeln mit Kreuzen oder Schriftzügen dekorierte Dächer keine Seltenheit. Die Ziegel bildeten Initialen der Hausbesitzer oder kurze Texte, die sich auf Gottes Vorsehung bezogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erzwangen die polnischen Behörden die Entfernung solcher deutschsprachigen Aufschriften. Das Haus in Gorek wurde 1906 von den Großeltern der jetzigen Besitzer erbaut. Während der gesamten kommunistischen Zeit musste die Inschrift auf dem Dach immer wieder mit einer Farbschicht überdeckt werden. In der Ausstellung sehen Sie das Haus auf Originalfoto neben einem anderen mit der gleichen Inschrift auf dem Dach. Hier wurde die Anordnung der Behörden umgesetzt, indem die Ziegel anders gelegt wurden, um den Schriftzug zu entstellen und damit unlesbar zu machen, was bis heute sichtbar ist.

Begleitprogramm

Die Schau "Zeichen der Zeit" bietet eine Annäherung an dieses [hochaktuelle und in Polen vieldiskutierte Phänomen](#) kultureller Brüche und Kontinuitäten, um ihm mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und Sensibilität zu bewirken. Das Begleitprogramm verfolgt das gleiche Ziel und thematisiert den heutigen Umgang mit deutschen Inschriften – und allgemein mit dem deutschen Kulturerbe – insbesondere am Beispiel von Breslau. Hier die einzelnen Termine:

- **30.01**, 18:00, Ausstellungseröffnung in Form einer Podiumsdiskussion (D+PL)
- **31.01**, 11:00, Führung durch die Ausstellung und Gespräch mit dem Kurator Dawid Smolorz und Fotograf Thomas Voßbeck (D)
- **31.01**, 15:00, Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Dawid Smolorz (PL)
- **01.03**, 15:00 Kontraste in Breslau. Eine Entdeckungstour durch Nadodrze, einen Viertel zwischen Geschichte und Gegenwart – Bildvortrag von Mirko Seebeck, Blogger von WroclawGuide.com und Autor von „Breslau (Wrocław) – Ein alternativer Reiseführer“ (D)
- **26.03**, 18:00, Zu Hause an der Oder und Neiße. Erinnerungen und Bilder von der neuen Heimat in Westpolen – Vortrag von Prof. Dr. Beata Halicka, Universität Posen (D)
- **07.05**, 18:00, Der Gabeljürge kehrt zurück! Das Schicksal des Breslauer Neptunbrunnens und der Diskurs über das deutsche Kulturerbe in Breslau – Bildvortrag von Dr. Tomasz Sielicki, Breslau (D)
- **25.06**, 18:00, „Breslau schaut aus der Erde hervor“, eine Initiative zur Erinnerung an alte deutsche Friedhöfe in Breslau – Bildvortrag von Dr. Alan Weiss, Breslau (D+PL)

- **27.-28.06**, Exkursion: Deutsche Inschriften erzählen Breslauer Geschichte(n) (D)
| Info und Anmeldung: Christian Reisen, Sechsstädteplatz 2, 02826 Görlitz,
pawelczyk@christianreisen.com, +49 (0)3581 6490895
- **03.09**, 18:00, Wie viel Breslau ist noch in Wrocław? Bedeutung, Potential und Kontroversen um deutsche Inschriften in Breslau – Bildvortrag von Maciej Wlazło, Blogger (Beard of Breslau), Stadtführer und Initiator von „Breslau schaut unter dem Putz hervor“ (D+PL)
- Kurze Einführung in die Thematik der Ausstellung durch Agnieszka Bormann, Kulturreferentin für Schlesien (D+PL): **1.02**, 15:00 // **1.04**, 15:00 // **5.07**, 11:00 // **19.08**, 15:00

Organisatoren und Förderer

- Projektträger: Kulturreferat für Schlesien, Schlesisches Museum zu Görlitz
- Kooperationspartner: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gleiwitz/Oppeln
- Projektförderung: Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Warschau, und Erika-Simon-Stiftung, Görlitz
- Institutionelle Förderung: Bundesministerium des Innern, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.

Projektträger | Organizator



Gefördert durch | Wsparcie finansowe



05) Zentrum gegen Vertreibungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

Ausstellung: „STILLGESCHWIEGEN!“
Die Vertriebenen in der SBZ und DDR



ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen
Organisationsbüro:
Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

06) Freiheit. Eine unvollendete Geschichte

Veranstalter

Deutsches Hygiene-Museum Dresden in Kooperation mit dem Europäischen Solidarność-Zentrum Danzig, der Nationalgalerie Prag und dem Nationalmuseum Breslau

Veranstaltungsort

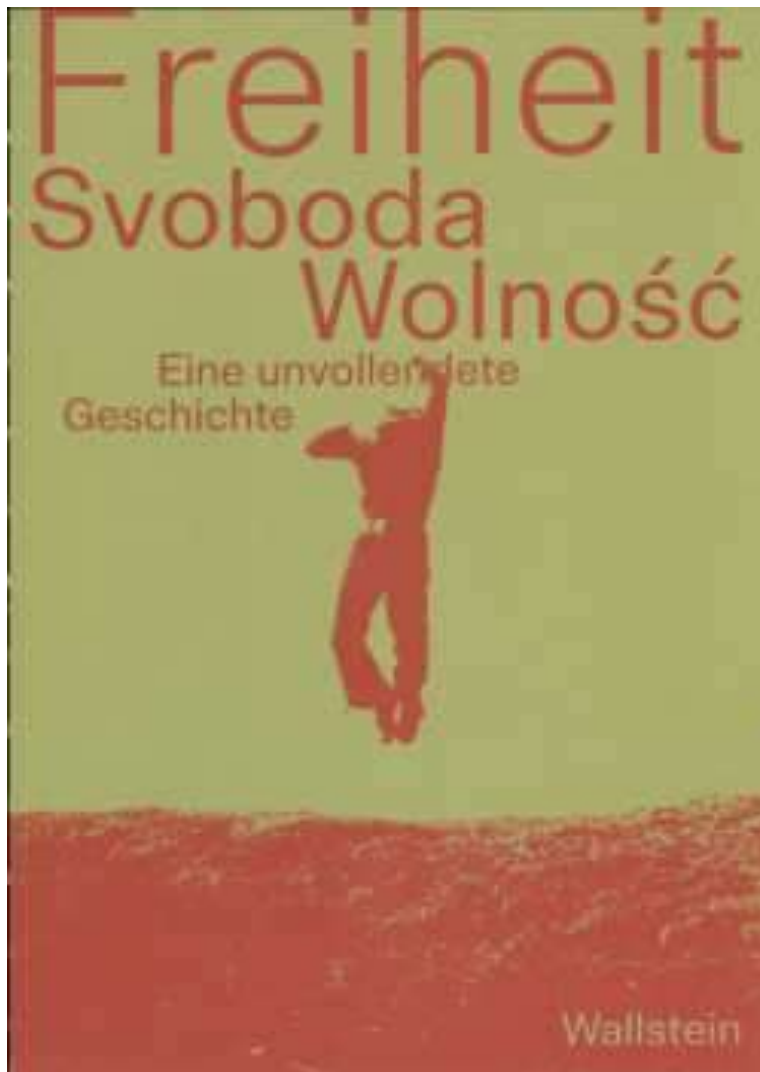
Deutsches Hygiene-Museum Dresden
01069 Dresden

Vom - Bis

20.06.2025 - 31.05.2026

<https://www.dhmd.de/ausstellungen/freiheit>

Publikation(en)



Bürger, Philipp; Krason, Viktoria (Hrsg.): *Freiheit/Svoboda/Wolność. Eine unvollendete Geschichte*. Göttingen 2025 : [Wallstein Verlag](https://www.wallstein-verlag.de), ISBN 978-3-8353-5846-1 240 S., 128 farb. Abb. € 20,00

Rezensiert für H-Soz-Kult von Bert Pampel, Dokumentationsstelle Dresden, Stiftung Sächsische Gedenkstätten

„Freiheit“ ist aktuell in aller Munde: Die Ukraine verteidigt unter Berufung auf sie ihre nationale Souveränität. Der argentinische Präsident Javier Milei versteht darunter nicht nur radikale wirtschaftliche Deregulierung, sondern ein Zurückdrängen staatlicher Aktivitäten auch in der Kultur-, Umwelt- und Gesellschaftspolitik. Angela Merkel vermarktet ihre Memoiren unter diesem Titel (und hat auch im Hygiene-Museum bereits aus dem Buch gelesen). Eine Ausstellung mit dieser Überschrift weckt daher Neugier, umso mehr, als der Untertitel „Eine unvollendete Geschichte“ vermuten lässt, dass sie „Freiheit“ nicht als historisch abgeschlossenes, sondern (auch) als aktuelles Thema behandelt. Wie die tschechische und die polnische Übersetzung von „Freiheit“ im Titel andeuten, spielen diese beiden Länder eine besondere Rolle in der Ausstellung. Die Exposition fokussiert auf die Freiheitsbewegungen dort sowie in der DDR im Jahr 1989, beleuchtet deren Vorgeschichten seit den 1970er-Jahren und blickt auf ihre Wirkungen sowie auf die folgenden Transformationsprozesse.



Abb. 1: Plakatmotiv zur Ausstellung
(Grafik: Funkelbach)

Konzipiert wurde die Ausstellung von der Literatur- und Kunstwissenschaftlerin Viktoria Krason, die seit 2016 Ausstellungen am Deutschen Hygiene-Museum Dresden (DHMD) kuratiert, sowie von dem Historiker und freien Kurator Philipp Bürger (unterstützt von Kathrin Haase, Laura Schmidt, Bettina Beer). Während Krasons bisherige Arbeiten (z.B. die Ausstellung „Future Food. Essen für die Welt von morgen“, 2020/21) für die Verbindung von bildender Kunst mit Objekten aus Kultur- und Alltagsgeschichte sowie Wissenschaft stehen, verbindet Bürger in seinen Ausstellungen (z.B. „Brehms Welt. Tiere und Menschen“, Dauerausstellung seit 2020 im thüringischen Renthendorf) geschichtliche Themen mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatten. Beide möchten die Befreiungserfahrungen von 1989 nun als Ausgangspunkt für eine Diskussion historischer und aktueller Auffassungen von Freiheit nehmen: „In der Ausstellung legen wir die Potenziale vergangener

Freiheitskämpfe offen, um sie für ein zukunftsfähiges Leben unter freien Gleichen fruchtbar zu machen.“ (Begleitband, Einführung, S. 20) Sowohl die Kuratoren als auch das DHMD verstehen ihr Projekt dezidiert als politische Stellungnahme: „Weil autoritäre Kräfte gegenwärtig im Namen der Freiheit die Grundwerte liberaler Gesellschaften angreifen und damit die Demokratie gefährden, wendet sich das Deutsche Hygiene-Museum [...] früheren Bildern von Freiheit und Formen der Befreiung zu.“ (ebd., S. 15)

Die Ausstellung folgt zwei miteinander korrespondierenden Strängen: „Zeichen der Freiheit“ und „Handwerk der Befreiung“. Bei den „Zeichen“ handelt es sich um Zeugnisse und Bilder, die Vorstellungen von und Kämpfe für Freiheit visualisieren. Neben bekannten Symbolen wie der Freiheitsstatue und dem Gemälde „Die Freiheit führt das Volk“ (Eugène Delacroix, 1830) zählen dazu Bilder, die den Kampf von Polen und Tschechen für ihre nationale Selbstbestimmung versinnbildlichen oder weibliche Perspektiven im Kampf um Freiheit betonen. Unter dem „Handwerk“ finden sich konkrete Zeugnisse des Wirkens und des Kämpfens von Bürgerinnen und Bürgern in der DDR, der Volksrepublik Polen und der ČSSR für Freiheit. Sie sind in die Kapitel „Gedanken“, „Gemeinschaft“, „Flucht“, „Aktion“, „Verhandlungen“ und „Wohlstand“ thematisch gegliedert.



Abb. 2: Ausstellungssegment „Gedanken“
(Foto: Gunter Binsack)

Was wird in den sechs Kapiteln gezeigt? „Gedanken“ präsentiert Konzepte, (Lied-)Texte und künstlerische Inszenierungen, die um das Verhältnis von Machthabern und Beherrschten kreisen. Dazu zählen der Songtext „100 Punkte“ der tschechischen

Untergrundband „The Plastic People of the Universe“ (1973/74), die dissidentische Charta 77 und Václav Havels „Versuch, in der Wahrheit zu leben“ (1978). Der Schwerpunkt in „Gemeinschaft“ liegt auf dem kollektiven Kampf für Freiheit, exemplarisch dokumentiert durch Fotografien, Anstecker oder Untergrund-Briefmarken mit Bezug zur polnischen Gewerkschaft Solidarność.



*Abb. 3: Ausstellungssegment „Gemeinschaft“
(Foto: Gunter Binsack)*

Im Bereich „Flucht – Gehen oder Bleiben?“ thematisieren Kunstwerke wie Wolfgang Mattheuers Gemälde „Der Nachbar, der will fliegen“ (1984) das Spannungsverhältnis zwischen der Flucht aus den sozialistischen Ländern in persönliche Freiheit und der Übernahme individueller Verantwortung für Veränderungen in der Gesellschaft. Zu den dokumentierten „Aktionen“ des Protests zählt beispielsweise die landesweit beachtete Kritik von Schülern der Ost-Berliner Carl-von-Ossietzky-Schule gegen die Militarisierung der Gesellschaft im Jahr 1988. Wie die staatssozialistischen Gebilde gewaltlos in demokratische Strukturen überführt wurden, beleuchtet „Verhandlungen“, zu deren Symbol die „Runden Tische“ in den drei Ländern wurden. Die Ambivalenz dieses Prozesses zeigt ein Blick hinter die Kulissen: Vor seiner Wahl traf Havel anscheinend eine geheime Absprache mit den tschechischen Kommunisten, und einige Verhandlungsführer der DDR-Opposition wurden schon bald als „inoffizielle Mitarbeiter“ der Staatssicherheit enttarnt. Dass die 1989 errungene wirtschaftliche und politische Freiheit nicht nur „Wohlstand“, sondern auch „neue Ungleichheit“ mit sich gebracht habe, ist die These des letzten Kapitels im Bereich „Handwerk“. Es zeigt menschliche Erfahrungen und Reaktionen auf die veränderten Verhältnisse sowie deren Gewinner und Verlierer. Der Epilog „Solidarität“ postuliert: „Ohne Solidarität gibt es keine Freiheit.“ Diese „Lehre der

Geschichte“ zu beherzigen, bedeute für die Gegenwart, individuelle Freiheit mit der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung zu verbinden.

Neben historischen Dokumenten, Fotografien, Filmen, Interviews und eingelesenen Texten zeigt die Ausstellung zahlreiche Kunstwerke (Skulpturen, Gemälde, Installationen), beispielsweise von Gabriele Stötzer, Ewa Partum, Karel Miler, Jerzy Bereś und Křištof Kintera. Sie unterstreichen die Bedeutung von Kunst und Kultur für Freiheitsbewegungen. Besucherinnen und Besucher können ihre Erfahrungen und Perspektiven an interaktiven Stationen einbringen und teilen. Neben einem „Freiheitsbarometer“^[1] zählt beispielsweise eine Karaoke-Station dazu, bei der man ausgewählte Reden zum Thema nachsprechen oder kommentieren kann.



*Abb. 4: Interaktive Installation „Redenkaraoke“
(Foto: Gunter Binsack)*

Die Ausstellungstexte stehen dreisprachig zur Verfügung (Deutsch, Englisch, Einfache Sprache). Einführungstexte und Kommentare zu ausgewählten Objekten sind darüber hinaus in einer digitalen Tour, die über einen QR-Code zugänglich gemacht wird, auf Deutsch, Englisch, Polnisch und Tschechisch zum Lesen und zum Hören abrufbar. Bei den Einführungstexten erleichtern taktile Übersichtspläne die Orientierung für Besucherinnen und Besucher mit Seheinschränkungen. Gestaltung und Präsentation der Ausstellung lagen in den Händen der Kooperative für Darstellungspolitik und dem Distaff Studio (beide Berlin) sowie den hauseigenen Werkstätten des DHMD.

Der Begleitband ist als Collage aus zeitgenössischen Zitaten, Liedtexten, Gedichten und Exponaten gestaltet, ergänzt um Essays und ein einführendes Gespräch mit dem Philosophen Christoph Menke. Besonders lesenswert sind drei Beiträge, die die

gegenwärtige Bedeutung des Jahres 1989 und den Wandel im Erinnern an die Ereignisse in den drei Ländern verdeutlichen (von Alexander Leistner, Michał Przeperski und Kamil Činátl).

Der kuratorische Ansatz, mehrere Länder in den Blick zu nehmen, ist bereichernd und weckt Interesse an den Nachbarländern Polen und Tschechien. Ein Vergleich der videodokumentierten Reden Lech Wałęsas und Václav Havels vor dem US-Kongress (November 1989 bzw. Februar 1990) führt mit dem Stolz des Elektrikers der Danziger Werft und den (Selbst-)Zweifeln des Intellektuellen die Unterschiedlichkeit von zwei Protagonisten des Freiheitskampfes in Polen und Tschechien vor Augen. Zum in der Ausstellung dokumentierten Rückzug in das eigene Wochenendhaus auf dem Land als Symptom politischer Resignation nach dem Prager Frühling 1968 gibt es mit der von Günter Gaus beschriebenen „Nischengesellschaft“ der DDR eine Entsprechung. Wie sich heute beispielsweise in Russland zeigt, ist das Paradigma von Loyalität gegenüber autoritärer Herrschaft im Tausch gegen das Versprechen individueller Freiheit in der Nische nach wie vor aktuell. Inwieweit sich individuelle Freiheit und gesellschaftliche Solidarität gegenseitig bedingen, wird unter anderem in Bezug auf eine Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland angesichts der russischen Aggression kontrovers diskutiert. Auch die Erweiterung des Ausstellungshorizonts auf die 20 Jahre vor und die 20 Jahre nach 1989 entpuppt sich als kluge Entscheidung. Dadurch wird unter anderem deutlich, dass der Wandel eines politischen Systems der Unfreiheit in ein politisches System der Freiheit einerseits zwar wachsenden Wohlstand bedeuten kann (nicht nur in materieller Hinsicht). Andererseits verbinden viele Menschen diesen Wandel mit größerer Ungerechtigkeit und Verlusten, etwa an Sicherheit oder menschlicher Wärme.

Gegenüber der historischen Perspektive überzeugen die aktualisierenden Bezüge weniger. Dies beginnt mit dem Prolog zur Ausstellung: Ein zweiminütiger Videozuschnitt visualisiert unter dem Titel „Aus Liebe zur Freiheit – gegen die Demokratie“ mehrere Ereignisse, unter anderem die Kettensäge-Inszenierung von Javier Milei, Proteste gegen die Corona-Politik und einen Tordenanschlag auf Christian Lindner während des Bundestagswahlkampfes Anfang 2025. Die damit verbundenen Themen werden jedoch in der Ausstellung, abgesehen von der Medienstation „Bildarchiv der Protestkultur“, kaum behandelt; eine Auseinandersetzung mit dahinterstehenden Auffassungen findet nicht statt.

Die Bewertung einzelner aktueller Ereignisse erscheint zudem inkonsistent. Während beispielsweise Protesten gegen das faktische Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen in Polen als Beschneidung individueller Freiheit mit Sympathie begegnet wird, fällt die Darstellung der „Coronaproteste“ sehr kritisch aus. Doch geht es bei beiden Kontroversen um das Verhältnis von Freiheit und Verantwortung. Und handelt es sich bei denjenigen, die in der Corona-Pandemie und anderswo individuelle Freiheitsrechte bedroht sahen und sehen, tatsächlich stets oder auch nur überwiegend um Gegner der Demokratie, wie die Ausstellung suggeriert? Immerhin antworteten im Oktober 2025 in einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach auf die Frage „Haben Sie das Gefühl, dass man heute in Deutschland seine politische Meinung frei sagen kann, oder ist es besser, vorsichtig zu sein?“ nur 46 Prozent, man könne seine Meinung frei äußern.[\[2\]](#)

Solche Befunde sollte man nicht zu leichtfertig als lediglich „subjektiv empfundene Bedrohungen persönlicher Freiheit“ abtun (Ausstellungsbegleitband, Vorwort von Iris Edenheiser und Doreen Hartmann, S. 13). Die Forderung, für ein wie auch immer ermitteltes „Gemeinwohl“ müssten individuelle Freiheitsrechte gegebenenfalls beschränkt werden, birgt stets das Potenzial für die Rechtfertigung autoritärer Maßnahmen zur Durchsetzung von Machtinteressen.

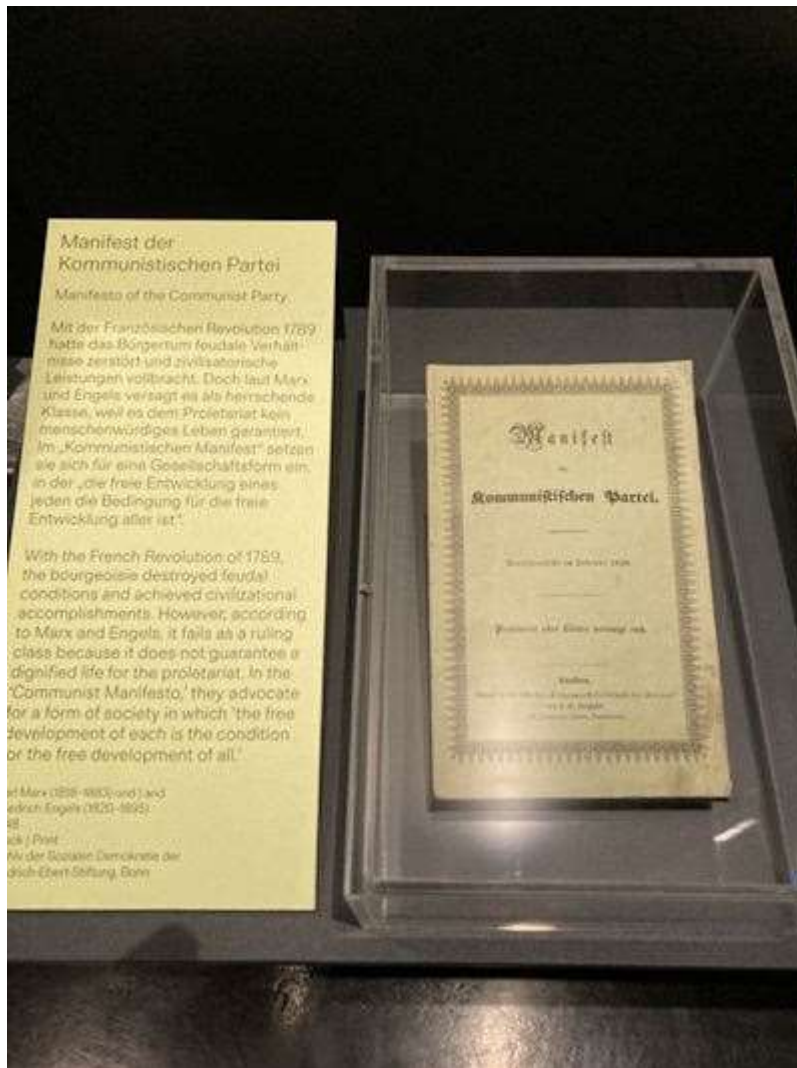


**Abb. 5: Titelseite des „Manifests der Kommunistischen Partei“ (1848)
(Foto: Bert Pampel)**

Befremdlich mutet die Präsentation des „Kommunistischen Manifests“ in der Ausstellung als Symbol der Freiheit an. Dass der Begleittext auf das im Manifest enthaltene Bekenntnis zu einer Gesellschaftsform rekurriert, „worin die freie Entwicklung eines Jeden, die Bedingung für die freie Entwicklung Aller ist“, stellt keine ausreichende Begründung dar. Immerhin forderte der im Manifest aufgezeigte kommunistische Weg zur „Befreiung der Menschheit“ durch Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln in einer Diktatur des Proletariats im 20. Jahrhundert Millionen Todesopfer.^[3] Die Menschen in der DDR, in Polen und der ČSSR begehrten sowohl gegen die Defizite sozialistischer Planwirtschaft als auch gegen die Beschneidung individueller Freiheit auf.

Die mit dem real existierenden Sozialismus in Mittel- und Osteuropa verbundene geschichtliche Lektion, dass individuelle Freiheit nicht allein durch rechtsautoritäre, sondern auch durch sich als progressiv und links verstehende Kräfte bedroht sein kann, gerät in der Ausstellung aus dem Blick. Namen und Leitbilder bedeutender liberaler Vorkämpfer wie Alexis de Tocqueville, John Stuart Mill oder Ludwig von Mises (sowie ihre Neu-Rezeption im Ostmitteleuropa der Transformationszeit) vermisst man deshalb schmerzlich. Sie hatten unter anderem davor gewarnt, dass individuelle Freiheit auch und gerade in der Demokratie durch die Leidenschaft für Gleichheit (Tocqueville) oder durch eine „Tyrannei der Mehrheit“ (Mill) gefährdet sei. Mises sah das Scheitern des sozialistischen Wirtschaftsmodells aufgrund fehlender wirtschaftlicher Freiheit, deren Bedeutung im DHMD leider unterbelichtet bleibt, bereits 1922 klar voraus.

Der Besuch der Ausstellung regt zum Nachdenken darüber an, welche Freiheit wir meinen, wenn wir von ihr sprechen. Sie verdeutlicht, dass auch ein Staat, in dem politische Freiheit herrscht, kein Schlaraffenland ist. Die materialreiche Präsentation erweitert das vorhandene Wissen über unsere östlichen Nachbarn und weckt Neugier auf sie. Der kuratorische Blick auf das spannungsreiche Verhältnis von Freiheit, Gleichheit und Solidarität sowie auf die Gefährdungen der Freiheit ist jedoch zu eng, um den mit ihnen verbundenen Herausforderungen gerecht zu werden.

Anmerkungen:

[1] Siehe <https://a.dhmd.de/freiheit/de> (12.01.2026).

[2] Thomas Petersen, Was ist Freiheit?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.10.2025, S. 10.

[3] Bevor an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassen-Gegensätzen die verheißene Gesellschaft trete, müsse das Proletariat „alle Produktions-Instrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats centralisieren“ – so der Teil des Zitats, der meistens vergessen wird. Zu den despotischen Maßregeln, die „als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich“ seien, gehörten die Vermehrung von Staatsfabriken und Produktions-Instrumenten, Urbarmachung „nach einem gemeinschaftlichen Plan“ sowie „Gleicher Arbeitszwang für Alle, Errichtung industrieller Armeen besonders für den Ackerbau“.

Zitation

Bert Pampel, Ausstellungsrezension zu: *Freiheit. Eine unvollendete Geschichte*, 20.06.2025 - 31.05.2026 Deutsches Hygiene-Museum Dresden, , in: H-Soz-Kult, 17.01.2026, <https://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-156153>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B III)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 93
01) Bibliotheksstipendium des IStG	
02) Annalise-Wagner-Preis 2026 für Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz	
03) Wettbewerb "Bestes Forschungsumfeld" 2026	
04) At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth	
05) »Global Armenia/ns. Entangled Histories of Central and Eastern Europe and the Caucasus«	
06) Erbe(n) ohne Erben? Praktiken kultureller Nachfolge in Gebieten mit historisch deutscher Prägung	
07) Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt	
08) Der Orient der Habsburgermonarchie. Akteure, Verflechtungen, Interaktionen	
09) Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah	
10) Sequenzen - Nie befreit?	
11) Pfarren. Religiöse, sozioökonomische und politische Aspekte vom Beginn der Pfarrorganisation bis Mitte des 19. Jahrhunderts in „Zentraleuropa“	
12) Der frühe Bundestag. Personal und Praktiken nach dem Nationalsozialismus	
13) Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bis zur Frühen	
14) Die Wunderbare Welt von Hermann Tietz. Warenhaus und Massenkonsum in Deutschland in der Moderne	
15) Zwischen staatlicher Macht und Vorherrschaft des Rechts - (Rechts-) historische Perspektiven auf Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Europa	
16) Netzwerktreffen Oral History	
17) Verleihung des HiKo_21-Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer	
18) Ukrainian (Working) Lives: Vulnerabilities, Shifting Geographies, Resistance	
19) Die Freiheit der Anerkennung	
20) Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung	
21) „Heimat im Umbruch“. Die Transformation des ländlichen Raumes in Thüringen von 1945 bis heute	
22) Hat die Vernunft Grenzen? Zum philosophischen Begriffswandel in Deutschland um 1800	
23) 33. Tagung Junger Osteuropa-Experten (JOE)	
24) Reisen – pilgern – migrieren	

- 25)** Conversions in Russia, Central and Eastern Europe since 1800: Religious, National, Ideological and Sexual
- 26)** The Long Bohemian Reformation, European Universities, and Scholarly Disputations
- 27)** A Sense of Place: Interpreting Manorial Culture in Modern Tourism
- 28)** Transforming Alpine Wilderness in Environmental Humanities Perspective
- 29)** Interaction, Connectivity, & Mobility in the Balkans: Diachronic Perspectives on Land Use and Human–Landscape Relations
- 30)** European Protest Cultures in the Modern Era (1789–1939)
- 31)** History of Austrian archaeology in the Balkans and eastern Mediterranean
- 32)** Über die Spaltung hinaus
- 33)** Die 1990er Jahre. Anatomie einer Zäsur
- 34)** Blut, Wasser oder DNA? Familien jenseits von (biologischer) Verwandtschaft
- 35)** Dominikanerstudien
- 36)** Women doing dynasty? – Frauen in der Dynastiebildung der „Wittelsbacher“ im 14. Jahrhundert
- 37)** Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen
- 38)** Anthropogene Beeinflussungen von natürlichen Einzugsgebieten über die Zeit
- 39)** Jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts
- 40)** The Yugoslav Wars, the Transformation of Europe, and the Post-Cold War Order
- 41)** Doing Modernism um 1900. Zwischen Metropole und Provinz

B. b) Berichte von Fachtagungen	Seiten B 94 – B 166

- 01)** Historikertag 2025: Querschnittsbericht „Wissen(schaft)s-geschichte“
- 02)** Historikertag 2025: Querschnittsbericht "Zeitgeschichte"
- 03)** Everything Everywhere All at Once? Krisen in der Zeitgeschichte
- 04)** Militärgeschichte und Osteuropaforschung. Schnittstellen, Fragestellungen, Perspektiven
- 05)** Die Rückkehr des Königtums in die Saxonia
- 06)** Starke Frauen im Hause Glücksburg
- 07)** Möglichkeiten einer Insel
- 08)** Schlesien-Kolloquium 2025 – Perspektiven zu Geschichte, Kultur und Identität
- 09)** The Past and Future of Public History
- 10)** Kriegsendphasenverbrechen im Norden
- 11)** Krieg und Erinnerung. Spuren des Krieges und ihre Verarbeitung
- 12)** Koloniale militärische Gewalt verstehen: Theorien – Methoden – Organisation
- 13)** Rüstungsindustrie und Rüstungsgeschäfte in Friedenszeiten
- 14)** Das Meer als Heterotopie. Ist auf dem Meer alles anders?

15) 1525 – 500 Jahre nach dem Bauernkrieg

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 167 – B 235

- 01)** Tierstudien 14 (2025), 28
- 02)** Technikgeschichte 92 (2025), 3
- 03)** Technikgeschichte 92 (2025), 2
- 04)** European History Quarterly 56 (2026), 1
- 05)** Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 1
- 06)** Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 73 (2025), 12
- 07)** Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 36 (2025), 3
- 08)** transfer 4 (2025)
- 09)** Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien 25 (2026), 1
- 10)** Kieler sozialwissenschaftliche Revue 3 (2025), 2
- 11)** Religion und Gesellschaft in Ost und West 54 (2026), 1
- 12)** Zeitschrift für Genozidforschung 23 (2025), 2
- 13)** Comparative Studies in Society and History (CSSH) 68 (2026), 1
- 14)** Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2025)
- 15)** Blätter für deutsche und internationale Politik 71 (2026), 1
- 16)** Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 74 (2026), 1
- 17)** Contemporary European History 34 (2025), 4
- 18)** kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 53 (2025), 4
- 19)** Moderne Stadtgeschichte 56 (2025), 2
- 20)** Nordelbingen 91 (2025)
- 21)** Opera historica 25 (2024), 2
- 22)** Geschichte und Region / Storia e regione 34 (2025), 2
- 23)** Tiroler Heimat 89 (2025)
- 24)** Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 77 (2025), 4
- 25)** Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 74 (2025), 4
- 26)** Polin. Studies in Polish Jewry 38 (2026)
- 27)** Ungarn-Jahrbuch 40 (2024)
- 28)** Ungarn-Jahrbuch 39 (2023)
- 29)** The Russian Review 85 (2026), 1

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten B 236 – B 238

A. Besprechungen (Seite B 236)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 237)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 03)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 04)** Jochen Buchsteiner: Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte. (einige SW-Abb.). (München): dtv (2025). 285 Seiten.
ISBN 978-3-423-28470-7. € 26,00.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seite B 238)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.).
Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00

03) Die nördliche Uckermark um Prenzlau. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.

Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). –

(Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.

= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.

[für Rezension im AGOMWBW-Rundbrief]

01) Bibliotheksstipendium des IStG

Institution

Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Uni Münster

48143 Münster

Bewerbungsschluss

28.02.2026

https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/researchnetwork/visitingtheistg_scholarship/stipendium.html

Von

Ria Hänisch, Institut für vergleichende Städteschichte, Universität Münster

Das Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster (IStG) vergibt für das Förderjahr 2026 Stipendien zur Unterstützung von Arbeiten im Bereich der historischen Stadtforschung.

Die Ausschreibung richtet sich an Doktoranden aus dem In- und Ausland und bietet die Möglichkeit, sich intensiv mit den Beständen der Forschungsbibliothek des IStG auseinanderzusetzen. Der Forschungsaufenthalt kann am Beginn eines Promotionsvorhabens stehen, er kann aber auch dazu dienen, ein bestehendes Projekt zu Ende zu führen.

Bibliotheksstipendium des IStG

Der Spezialisierung des IStG entsprechend werden Bewerbungen mit Forschungsprojekten zur historischen Stadtforschung aus den unterschiedlichen Bereichen dieses interdisziplinären Forschungsfeldes (Geschichte, Archäologie, Kunstgeschichte etc.) gefördert. Besonders willkommen sind innovative Forschungsvorhaben, die sich intensiv mit den Schwerpunkten der Institutsarbeit und den Beständen der Forschungsbibliothek auseinandersetzen: Vergleichende Stadtforschung, Stadtplanung und Stadtmorphologie, historische Kartografie, thematische Kartografie, bildliche Stadtdarstellungen (Ansichtskarten, Stadtansichten).

Was wir bieten

Das IStG vergibt Forschungsstipendien von maximal 4 Monaten. Die genauen Termine und Modalitäten werden nach erfolgreicher Bewerbung individuell abgestimmt. Die Höhe des Stipendiums beträgt 1.300 € monatlich. Zusätzliche Reisekosten, Materialkosten oder Familienzuschläge können nicht gewährt werden.

Das IStG ist ein attraktiver Ort für konzentriertes Forschen und kreatives Schreiben: Wir stellen Ihnen einen Arbeitsplatz zur Verfügung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IStG unterstützen Sie gern bei der Literatur- und Quellenrecherche.

Was wir von den Stipendiaten erwarten

Von den Stipendiat:innen wird erwartet, in der Zeit des Forschungsaufenthalts intensiv mit den Bibliotheksbeständen zu arbeiten. Es besteht Residenzpflicht.

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Ergebnisse des Aufenthalts sollen im Rahmen eines Vortrags im Kolloquium des IStG vorgestellt werden. Wir bitten alle Stipendiaten zudem um einen kurzen Artikel / Forschungsbericht für die Homepage bzw. den Jahresbericht des IStG.

Bei Veröffentlichungen, die aus dem Stipendium am IStG hervorgegangen sind, bitten wir, auf die Förderung hinzuweisen.

Bewerbung / Kontakt

Als Bewerbungsunterlagen sind einzureichen:

- Anschreiben mit Motivationsschreiben
- Lebenslauf (ggf. mit Publikationsliste)
- Exposé zum Forschungsvorhaben (3-5 Seiten), aus dem das konkrete Arbeitsvorhaben für den Aufenthalt in Münster erkennbar wird
- Arbeits- und Zeitplan für den Förderzeitraum
- eine Betreuungsbestätigung
- ein Fachgutachten
- Zeugniskopien

Die Bewerbungsunterlagen sind in deutscher oder englischer Sprache in einer PDF-Datei (max. 5 MB) mit einem Inhaltsverzeichnis (ggfs. Fachgutachten direkt) in der oben genannten Reihenfolge einzureichen unter: istg@uni-muenster.de.

Kontakt

Dr. Angelika Lampen
istg@uni-muenster.de

Zitation

Bibliotheksstipendium "Historische Städteforschung" (Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster), in: H-Soz-Kult, 25.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-160077>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Annalise-Wagner-Preis 2026 für Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz

Annalise-Wagner-Preis und Annalise-Wagner-Jugendpreis für Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz

Annalise-Wagner-Stiftung
Gefördert durch Landkreis Mecklenburgische Seenplatte
17033 Neubrandenburg

Vom - Bis

06.01.2026 - 01.03.2026

Bewerbungsschluss

01.03.2026

<https://www.annalise-wagner-stiftung.de>

Von

Heike Birkenkamp, Geschäftsstelle, Annalise-Wagner-Stiftung

Die Annalise-Wagner-Stiftung freut sich auf Bewerbungen und Vorschläge für den 35. Annalise-Wagner-Preis und den 11. Annalise-Wagner-Jugendpreis! Einsendeschluss ist am 1. März 2026.

Annalise-Wagner-Preis und Annalise-Wagner-Jugendpreis für Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz

Die Annalise-Wagner-Stiftung aus Neubrandenburg schreibt zum 35. Mal den mit 2.500 Euro dotierten Annalise-Wagner-Preis aus. Für junge Autorinnen und Autoren bis 27 Jahre gibt es zusätzlich eine Chance auf den Annalise-Wagner-Jugendpreis mit 200 Euro Preisgeld.

Ausgezeichnet werden Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz. Diese Region rund um Neubrandenburg, Neustrelitz, Friedland oder Mirow gehört zum Landkreis Mecklenburgische Seenplatte im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Der Bezug zur Region kann sich entweder über den Inhalt des Textes herstellen oder über den Lebensort der Autorinnen und Autoren.

Willkommen sind wissenschaftliche oder populärwissenschaftliche Sachtexte genauso wie Belletristik aller Genres oder Kinder- und Jugendliteratur. Das können sowohl Publikationen aus den letzten drei Jahren sein, die in Verlagen, im Selfpublishing oder online erschienen sind – als auch Manuskripte. Sie können eingereicht werden als PDF-Datei oder „in Papier“. Manuskripte und Publikationen gehen nach der Juryarbeit zurück an die Einsender, Dateien werden gelöscht.

Die in jedem Jahr neu zusammengesetzte Jury freut sich sowohl auf Eigenbewerbungen von Autorinnen und Autoren als auch auf Vorschläge von Leserinnen und Lesern! Mitmachen ist unkompliziert: Einfach eine kurze, formlose Nachricht und den Text als PDF per Mail schicken an stiftung.bibl@neubrandenburg.de oder per Post an Annalise-Wagner-Stiftung, c/o Regionalbibliothek Neubrandenburg, Marktplatz 1, 17033 Neubrandenburg. Einsendeschluss ist am 1. März 2026.

Seite B 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Die Annalise-Wagner-Stiftung ist eine gemeinnützige Treuhandstiftung der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg. In ehrenamtlichem Stiftungs-Engagement verwirklicht sie zum 35. Mal ein testamentarisches Vermächtnis der verdienstvollen Neustrelitzer Archivarin, Heimatforscherin, Autorin und Stifterin Annalise Wagner (1903-1986).

In den letzten Jahren ging der Annalise-Wagner-Preis u. a. an Dr. Friederike Werner, Prof. Dr. Carsten Gansel oder Jörn van Hall, der Annalise-Wagner-Jugendpreis zuletzt an Poetry-Slammer Juri Kirchhefer. Die öffentliche Preisverleihung findet anlässlich des 40. Todestages von Annalise Wagner am 26. Juni 2026 in ihrer Heimatstadt Neustrelitz statt. Und spannend ist: Welchen Akzent wird der 35. Annalise-Wagner-Preis setzen?

Mehr Informationen zu Stiftung und Literaturpreis gibt es auf der Website <https://www.annalise-wagner-stiftung.de/> – und gern auch ganz persönlich per Mail stiftung.bibl@neubrandenburg.de oder Telefon 0395 / 5551333.

Kontakt

Annalise-Wagner-Stiftung

Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg
FB 4: Regionalbibliothek
Geschäftsstelle Annalise-Wagner-Stiftung
Heike Birkenkamp
Marktplatz 1
17033 Neubrandenburg

Telefon: 0395 555-1333
E-Mail stiftung.bibl@neubrandenburg.de

Website Annalise-Wagner-Stiftung
<https://www.annalise-wagner-stiftung.de/>

Zitation

Annalise-Wagner-Preis 2026 für Texte mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz, in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-159677>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Wettbewerb "Bestes Forschungsumfeld" 2026

Die Junge Akademie
10117 Berlin

Vom - Bis
16.01.2026 - 01.03.2026
Bewerbungsschluss
01.03.2026

<https://www.diejungeakademie.de/de/projekte/preis-bestes-forschungsumfeld>

Von
Anne Rohloff, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Die Junge Akademie

Die Junge Akademie und die VolkswagenStiftung schreiben den Wettbewerb "Bestes Forschungsumfeld" in einer zweiten Runde aus – Bewerbungen sind bis zum 1. März 2026 möglich. 5x10.000 Euro zu gewinnen.

Bestes Forschungsumfeld 2026 gesucht

Bis zum 1. März 2026 können Mitglieder eines Forschungsumfelds, das überwiegend im deutschen Wissenschaftssystem angesiedelt ist, online unter forschungsumfeld.diejungeakademie.de eine Bewerbung für den Preis „Bestes Forschungsumfeld 2026“ einreichen. 2024 riefen die Junge Akademie und die VolkswagenStiftung diesen Wettbewerb das erste Mal aus. Der Preis betont die Bedeutung eines guten Forschungsumfelds für die Leistungsfähigkeit der Wissenschaft sowie die Wertschätzung aller beteiligten Wissenschaftler. Außerdem würdigt er den Beitrag jedes Mitglieds des Forschungsumfelds für den wissenschaftlichen Fortschritt. Aus einer Shortlist werden fünf Teams ausgelost, die jeweils 10.000 Euro erhalten. Diese können zum Beispiel für Teambuildingmaßnahmen, Retreats, Coaching oder Fortbildung verwendet werden. Das Losverfahren verdeutlicht, dass es nicht um ein Ranking geht. Alle Teams auf der Shortlist sind gleichermaßen auszeichnungswürdig.

Aus allen Bewerbungen erstellt eine Jury eine Shortlist von 15 Forschungsumfeldern. Das Auswahlgremium besteht aus Mitgliedern und Alumni der Jungen Akademie, einer Vertretung der VolkswagenStiftung, bekannten Personen aus der Wissenschaftsgemeinschaft sowie einer Vertretung eines der bereits prämierten Forschungsumfelder. Bei der Auswahl der besten Forschungsumfelder für die Shortlist würdigt die Jury zum Beispiel die transparente Darstellung von Selbstbild, Zuständigkeiten, Kommunikationswegen, Netzwerken oder Zukunftsplänen. Ein Losverfahren ermittelt aus der Shortlist die fünf Forschungsumfelder, die das Preisgeld erhalten werden.

Kontakt

Luise Beddies
forschungsumfeld@diejungeakademie.de

Zitation

Wettbewerb "Bestes Forschungsumfeld" 2026, in: H-Soz-Kult, 22.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-160003>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth

Veranstalter The Hungarian Historical Review
1097 Budapest

Findet statt digital
Vom - Bis
09.01.2026 - 15.02.2026
Frist
15.02.2026

Website
<https://hunghist.org>

Von
Kovács Janka

The Hungarian Historical Review invites submissions for its fourth issue in 2026, the theme of which will be "At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth Century until the Seventeenth"

At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth Century until the Seventeenth

Call for Journal Articles – 2026/4

The Hungarian Historical Review invites submissions for its fourth issue in 2026, the theme of which will be "At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth Century until the Seventeenth"

Marking the 500th anniversary of the Battle of Mohács, this special issue invites scholars to reexamine the transformations associated with the Ottoman Empire's presence in Central Europe from the fifteenth century through the seventeenth. Instead of focusing solely on the military events of 1526, the issue seeks to investigate the broader long-term dynamics of Ottoman expansion, consolidation, and interaction with Central and Eastern European countries and societies. Our aim is to promote analytical approaches that move beyond conventional military narratives and illuminate the social, cultural, economic, and administrative processes that shaped the region over the course of these four centuries.

We welcome contributions that explore governance practices and the adaptive strategies that were an essential component of local engagement with the Ottoman authorities.

Studies analyzing the roles, negotiation strategies, and agency of local elites as well as the everyday experiences of broader social groups are particularly encouraged. We also invite research on coexistence, demographic change, and the transformation of rural and urban spaces in both occupied territories and frontier zones, where identities and loyalties often proved fluid.

Further possible topics include administrative reorganization and fiscal structures; the functioning of military institutions and their societal effects; legal perspectives; religious life and intercommunal relations across shifting borders; material culture, trade, and communication networks shaped by Ottoman–Central European exchanges; the circulation of knowledge, techniques, and administrative practices; and environmental dimensions of expansion, including resource management and land use.

We particularly welcome comparative and cross-regional perspectives that situate Ottoman–Central European connections within broader frameworks. Contributions addressing resilience, adaptation, and forms of social continuity amid political and military change are also invited.

The deadline for the submission of abstracts is February 15, 2025.

The deadline for the accepted papers: July 1, 2026.

Topics of interest include (but are not limited to):

- Governance practices regarding the Ottoman conquests
- The administrative functioning of the Ottoman authorities in Central Europe (fifteenth–seventeenth centuries);
- Mechanisms of incorporation and integration of local elites and communities, with particular focus on religious communities;
- Strategies of negotiation, adaptation, and agency among local actors under Ottoman rule;
- Everyday life and social experiences in the occupied territories and frontier zones;
- Demographic change, population movements, and transformations of rural and urban environments;
- Frontier societies marked by fluid identities, loyalties, and cultural practices;
- Administrative reorganization and fiscal structures related to the Ottoman conquest;
- Military institutions, recruitment practices, and their social and economic effects;
- Legal pluralism, judicial encounters, and cross-border legal interactions;
- Religious life, confessional politics, and intercommunal relations across shifting borders;
- Material culture and trade networks;
- Circulation of knowledge, techniques, and administrative practices;
- Environmental dimensions of Ottoman expansion;
- Resilience, adaptation, and social continuity amid political and military change between the fifteenth and seventeenth centuries;
- Historical sources of the Ottoman conquest.

We welcome submissions from scholars in various disciplines, including history, the history of science, the history of education, art history, literary history, and cultural studies. We especially encourage submissions that offer interdisciplinary perspectives and engage with current historiographical debates.

Please send an abstract of no more than 500 words and a short biographical note with a selected list of the author's three most important publications (we do not accept full CVs) no later than February 15, 2026.

Seite B 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Proposals should be submitted to the special editor of the issue by email:
gal.judit@htk.elte.hu

The editors will ask the authors of selected papers to submit their final articles (max. 10,000 words) no later than July 1, 2026.

The articles will be published open access after a double-blind peer-review process. We provide proofreading for contributors who are not native speakers of English.

All articles must conform to our submission guidelines.

The Hungarian Historical Review is a peer-reviewed international quarterly of the social sciences and humanities, the geographical focus of which is Hungary and East-Central Europe. For additional information, please visit the journal's website: <https://hunghist.org/>.

Contact: gal.judit@htk.elte.hu

Kontakt

Judit Gál: gal.judit@htk.elte.hu

Zitation

At Crossroads of Empires. The Ottoman Empire and Central Europe from the Fifteenth Century until the Seventeenth, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159643>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) »Global Armenia/ns. Entangled Histories of Central and Eastern Europe and the Caucasus«

Organizer

Bálint Kovács (PPCU, Budapest/GWZO, Leipzig); Katja Castryck-Naumann (GWZO, Leipzig)

Venue

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Specks Hof
04109 Leipzig

Takes place in Attendance

From - Until

14.01.2026 - 15.01.2026

<https://www.leibniz-gwzo.de/en/research/research-departments/jrg-global-armenia-ns>

By

Connections Redaktion, Leipzig Research Centre Global Dynamics, Universität Leipzig

For centuries, Armenians have shaped the societies, cultures and politics of Central and Eastern Europe. We explore the multifaceted entanglements, focusing on shared spaces of reference, encounter and action, as well as their transregional and global contexts. Engaging with methodological and theoretical debates in Armenian Studies, Comparative Central and Eastern European Studies, and Entangled and Global History, we position Armenian–Eastern European interactions within global constellations and processes. You are warmly invited to join us at the opening event of the Junior Research Group 'Global Armenia/ns', featuring project presentations, research papers, and lectures!

»Global Armenia/ns. Entangled Histories of Central and Eastern Europe and the Caucasus«

The Leibniz Institute for the History and Culture of Eastern Europe (GWZO) is one of the world's leading research and educational institutions for the study of the history and culture of Eastern Europe. Its wide-ranging, interdisciplinary exchange and large historical scope are distinctive: From antiquity to the present day, the GWZO explores the unique features and transformations of this historically and geopolitically significant region. Its research focuses on some of the most urgent issues of our time: dynamics of globalisation and migration, knowledge systems and competing historical narratives, environmental challenges and violence.

www.leibniz-gwzo.de/en

Programm

Wednesday, January 14

9:00–9:40

Words of Welcome

Maren Röger (GWZO, Leipzig)

Razmik Panossian (Gulbenkian Foundation, Lisbon) Sargis Hayotsayn (Higher Education and Science Committee, MESCS, Yerevan)

Lusine Davtyan (Embassy of the Republic of Armenia, Berlin)

9.45–10.45

Keynote Lecture

Peter Cowe (UC Los Angeles): Changing Social Constructions of Time and Space in an Armenian Context

Coffee break

11.15–12.15

Presentation and Discussion of the PhD-Projects

Chair: Beáta Hock, Timm Schönfelder (GWZO, Leipzig)

Jakob Breu (GWZO, Leipzig): Orphanages for Armenian Children in Central and Eastern Europe After the First World War

Comment: Christin Pschichholz (Potsdam University)

Lunch break

1.15–3.15

Tatevik Movsisyan (GWZO, Leipzig): The Genocide against Armenians in Polish Literature in Its Transnational Contexts

Comment: Karen Jallatyan (GWZO, Leipzig)

Avet Vardanyan (GWZO, Leipzig): Environmental Activism and Nuclear Safety: A Study of Armenia's Metsamor Nuclear Power Plant, 1960s–2010s

Comment: Anatolii Tokmantcev (PPCU, Budapest)

Coffee break

3:45–4:45

Anzhelika Zakaryan (GWZO, Leipzig): Violence and Humanitarianism in Nagorno-Karabakh: Sovereignty, Memory, and Global Interdependencies (1990s–2023)

Comment: Arpine Maniero (Collegium Carolinum, Munich)

Thursday, January 15

8.30–9.00

Global Armenia/ns: Concepts and Themes

Katja Castryck-Naumann (GWZO, Leipzig) /

Bálint Kovács (PPCU, Budapest / GWZO, Leipzig)

9.00–11.15

Panel: Violence, Humanitarianism and Diasporas

Chair: Katja Castryck-Naumann

Hakob Matevosyan (ZOiS, Berlin): Layers of Diasporic Belonging: (Re)Evaluating Armenianness in Historical, Contemporary and Comparative Perspectives

Konrad Siekierski (Free University, Berlin): Looking West: The Descendants of Armenian Genocide Survivors and Their Diasporic Horizon

Edita Gzoyan (Armenian Genocide Museum-Institute, Yerevan): Forced Displacement of Armenians from Artsakh: From Blockade to Exodus

Coffee break

11.45–1.15

Panel: Productions of Spaces: Early Modern Perspectives

Chair: Bálint Kovács

Petra Košťálová (Charles University, Prague): 17th-century Armenian Diaspora Space in the Polish-Lithuanian Commonwealth

Lilit Mnatsakanyan (PPCU, Budapest/GWZO, Leipzig): Armenian Perspectives on a Pre-Modern Eastern Europe: A Space of Instability and Fragmented Integration

Lunch break

2.30–4.45

Chair: Lenka Panušková (GWZO, Leipzig)

Jürgen Heyde (Leipzig): Space and Belonging: The Armenian Chronicle of Kamjanec-Podilskyj

Bálint Kovács (PPCU, Budapest / GWZO, Leipzig): Spatiality in the Texts of Minas Bžškeanc'

Alexander Osipian (Europa-University Viadrina, Frankfurt/Oder): Armenian Merchant Networks and Long-Distance Trade between Poland-Lithuania, the Ottoman Empire, Persia and Russia in the Early Modern Period

Coffee break

5:15–6:45

Public Lecture

Edita Gzoyan (Armenian Genocide Museum-Institute, Yerevan): Targeting Identity: The Forced Assimilation of Armenian Women and Children

7:00 Closing

Stefan Troebst (Berlin): Serendipity in Armenian Studies. A Personal Account

Katja Castryck-Naumann (GWZO, Leipzig),

Bálint Kovács (PPCU Budapest / GWZO, Leipzig)

Future Perspectives

Followed by a Reception

Citation

»Global Armenia/ns. Entangled Histories of Central and Eastern Europe and the Caucasus«, in: Connections. A Journal for Historians and Area Specialists, 09.01.2026, <https://www.connections.clio-online.net/event/id/event-159585>.

Copyright (c) 2026 by Clio-online and 'Connections', and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact geschichte.transnational@uni-leipzig.de.

06) Erbe(n) ohne Erben? Praktiken kultureller Nachfolge in Gebieten mit historisch deutscher Prägung

Veranstalter

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe

26127 Oldenburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

23.01.2026 - 10.03.2026

Frist

10.03.2026

<https://www.bkge.de/publikationen/jkge>

Von

Stephan Scholz, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg

Erbe(n) ohne Erben? Praktiken kultureller Nachfolge in Gebieten mit historisch deutscher Prägung

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe 8 (2027)

Erbe(n) ohne Erben? Praktiken kultureller Nachfolge in Gebieten mit historisch deutscher Prägung

Herausgeberin: Kornelia Kończal (Univ. Bielefeld)

Die Flucht und Vertreibung von über zwölf Millionen Deutschen infolge des Zweiten Weltkrieges veränderte nicht nur die demografische Zusammensetzung im östlichen Europa, sondern auch die materiellen und symbolischen Landschaften vieler Regionen. Das von den Deutschen hinterlassene Kulturerbe wurde zum Gegenstand komplexer Wechselwirkungen zwischen offizieller Geschichtspolitik und Erinnerungsarbeit ‚von unten‘, wobei zentrale Kategorien der gesellschaftlichen Ordnung wie Nationalismus, Eigentum und historische Verantwortung ausgehandelt wurden. Nach dem Ende des Kalten Krieges veränderten Prozesse der Privatisierung und Kommunalisierung, die rasche Entwicklung des Tourismus und die europäische Integration die Bedeutung des ‚Erbes ohne Erben‘ sowie den Umgang mit ihm weiter. Das einst umstrittene Kulturerbe wurde nun teilweise als ‚gemeinsames‘ oder ‚geteiltes‘ Erbe umgedeutet, sorgte in manchen Kontexten jedoch weiterhin für Kontroversen oder Konflikte.

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich der Forschungsstand zu den Themen ‚Kulturerbe‘ und ‚Zwangsmigrationen‘ in Europa dynamisch entwickelt. Das interdisziplinäre Feld der Critical Heritage Studies hat das bis dahin meist als statisches Relikt der Vergangenheit verstandene Kulturerbe rekonzeptualisiert als ein Gefüge gelebter, fortwährend neu ausgehandelter und neu inszenierter Praktiken. Parallel dazu hat die anthropologische Forschung zu Gesellschaften, die in besonderer Weise von Konflikten und Zwangsmigrationen geprägt sind, gezeigt, wie der Umgang mit dem Kulturerbe in Alltagspolitiken, moralische Ökonomien und lokale Deutungen von Verlust,

Erinnerung und Zugehörigkeit eingebettet ist. Dabei wurde bislang eher das materielle als das immaterielle Kulturerbe in den Blick genommen. Dieses Ungleichgewicht kennzeichnet auch die Forschung zum hinterlassenen Kulturerbe in historisch deutsch geprägten Gebieten des östlichen Europas. Während zahlreiche Studien sich mit der materiellen Kultur – Denkmälern, Gebäuden, Kunstwerken oder Haushaltsgegenständen – befasst haben, wurde das immaterielle Kulturerbe – etwa mündliche Überlieferungen, volkstümliches Wissen, handwerkliche Fertigkeiten und religiöse oder Erinnerungspraktiken – weit weniger systematisch erforscht. Dabei sind es oft gerade diese flüchtigen und körperlich gelebten Formen von Kultur, die sichtbar machen, wie fremd kodierte Kulturlandschaften bewohnt und interpretiert werden.

Das Themenheft des JKGE will diese Lücke füllen und untersuchen, wie das Kulturerbe ‚ohne Erben‘ in ehemals von Deutschen kulturell (mit-)geprägten Gebieten des östlichen Europas nach 1945 angeeignet, verhandelt, übersetzt oder abgelehnt wurde. Der Blick richtet sich dabei sowohl auf das materielle als auch auf das immaterielle Kulturerbe in ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten in Polen, Rumänien, der Slowakei, Tschechien, der Ukraine und Ungarn sowie im Baltikum und auf dem Balkan. Von besonderer Relevanz ist die Frage, wie Praktiken der kulturellen Nachfolge durch Machtverhältnisse, soziale Positionierungen und Prozesse kultureller Übersetzung geprägt wurden, und wie sie sich in den aufeinanderfolgenden Kontexten der Nachkriegszeit, des Poststalinismus, des Spätsozialismus und des Kapitalismus entfalteten. Zugleich zielt das Themenheft darauf, die interne Vielfalt des ‚Erbes ohne Erben‘ im östlichen Europa zu ermitteln. Anstatt das Kulturerbe in den historisch deutsch geprägten Regionen als homogene Kategorie zu behandeln, soll es als ein Gefüge heterogener ethnischer, ideologischer, regionaler, religiöser und sprachlicher Formationen betrachtet und danach gefragt werden, wie diese Vielfalt im Laufe der Zeit bewahrt, instrumentalisiert, transformiert oder zum Schweigen gebracht wurde.

Wir freuen uns über Beiträge aus der Anthropologie und Ethnologie, der Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte, den Heritage und Memory Studies, der Public History und der Soziologie. Beiträge, die sich auf praxeologische Ansätze, new materialism oder den activist turn in der Erinnerungsforschung sowie auf vergleichende oder transnationale Perspektiven stützen, sind besonders willkommen.

Mögliche Themenbereiche umfassen unter anderem:

- Beziehungen zwischen offiziellen Regimen des Kulturerbes und Alltagspraktiken,
- Generationell und geschlechtlich geprägte Formen des Umgangs mit dem Kulturerbe,
- Funktionen des ‚Erbes ohne Erben‘ in Prozessen der Marken- und Identitätsbildung sowie politischen Mobilisierung,
- Spannungen zwischen bildungsbezogenen und kommerziellen Praktiken,
- ethnische, ideologische, regionale, religiöse und sprachliche Prägungen des hinterlassenen Kulturerbes als mythopoetische Ressource,
- Praktiken der Abweisung, Verweigerung und des Beschweigens als sinnstiftende Modi des Umgangs mit umstrittenem oder unerwünschtem Kulturerbe,
- Methodische Herausforderungen und Innovationen in der Erforschung von Kulturerbe ‚ohne Erben‘, insbesondere im Hinblick auf Abwesenheit, Fragmentierung und archivalische Leerstellen.

Bitte senden Sie ein Abstract Ihres geplanten (unveröffentlichten) Beitrags in deutscher oder englischer Sprache (max. 2.500 Zeichen) sowie einen kurzen Lebenslauf bis zum 10. März 2026 per E-Mail an die Redaktion des JKGE (redaktion@bkge.uni-oldenburg.de).

Die für eine Veröffentlichung ausgewählten Beiträge von max. 50.000 Zeichen müssen bis 1. November 2026 in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden. Sie durchlaufen ein doppelt anonymisiertes Peer Review-Verfahren, bevor sie im Herbst 2027 im JKGE online als Open Access sowie als Print im DeGruyter-Verlag erscheinen werden. (<https://www.degruyterbrill.com/serial/jkge-b/html?lang=de>).

Kontakt

redaktion@bkge.uni-oldenburg.de

Zitation

Erbe(n) ohne Erben? Praktiken kultureller Nachfolge in Gebieten mit historisch deutscher Prägung, in: H-Soz-Kult, 23.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160046>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt

Veranstalter

Deutsches Historisches Museum und Dokumentationszentrum "Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa" in Kooperation mit dem Muzeum Warszawy

Veranstaltungsort

Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

28.01.2026

<https://www.dhm.de/veranstaltung/warschau-um-1943-von-stadtplaenen-zerstoerung-und-gewalt/>

Von

Martin Borkowski-Saruhan, Dokumentationszentrum "Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa", Stiftung Deutsches Historisches Museum

Mittwoch, 28. Januar 2026, 19.00-20.30 Uhr

Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt

Mit Dr. Paweł E. Wespiański und Dr. Małgorzata Popiołek-Roßkamp

Gerade Warschau macht es offenkundig, dass Krieg und Besatzung eine Stadt verändern. Auf die Auslöschung des Ghettos nach dem Aufstand 1943 folgte die systematische Zerstörung großer Teile der restlichen Stadt als Reaktion auf den Warschauer Aufstand

von 1944. Paradoxerweise erarbeiteten ausgerechnet die deutschen Besatzer, die diese enorme Gewalt gegen die Stadt und ihre Menschen ausübten, einen Stadtplan, der erstmals die tatsächliche Topographie der Stadt abbildete.

Das deutsche Kartenprojekt rückt das besetzte Warschau ins Zentrum: Welche Schäden zogen die Bombardierung und sukzessive Zerstörungen nach sich? Wie erlebten die polnischen, jüdischen und auch deutschen Bewohner die Teilung der Stadt, die im Massenmord durch deutsche Täter gipfelte? Welche Überschneidungen ergaben sich dabei, wo gab es Subversion und Widerstand? Wie kam es zum deutschen „Stadtplan Warschau“ und welche Realität bildete er eigentlich ab? Was verrät das über den späteren Wiederaufbau der fast komplett ausgelöschten Stadt?

Kurzvortrag und Podiumsdiskussion in deutscher Sprache (z.T. mit Simultanübersetzung aus dem Polnischen)

Eine Kooperation des Deutschen Historischen Museums und des Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE) mit dem Muzeum Warszawy. Gefördert von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Mit freundlicher Unterstützung des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Kontakt

Tickets sind kostenfrei buchbar unter: <https://www.dhm.de/veranstaltung/warschau-um-1943-von-stadtplaenen-zerstoerung-und-gewalt/>

Zitation

Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt, in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159736>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Der Orient der Habsburgermonarchie. Akteure, Verflechtungen, Interaktionen

Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB);
Institut für Kulturwissenschaften (IKW) (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Ausrichter Österreichische Akademie der Wissenschaften

Veranstaltungsort Theatersaal, ÖAW, Sonnenfelsgasse 19

Gefördert durch IHB & IKW, ÖAW
1010 Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

28.01.2026 - 30.01.2026

<https://www.oeaw.ac.at/ikw/detail/events/der-orient-der-habsburgermonarchie>

Von

Johannes Feichtinger, Institut für Kulturwissenschaften, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Der Orient der Habsburgermonarchie. Akteure, Verflechtungen, Interaktionen

Die Tagung lenkt das Augenmerk weniger auf Repräsentationen der orientalischen Welt, sondern rückt vielmehr die konkreten politisch-administrativen, diplomatischen, militärischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Interaktionen mit dem „Orient“ in den Mittelpunkt.

Der Orient der Habsburgermonarchie. Akteur:innen, Verflechtungen, Interaktionen

Die Habsburgermonarchie war in vielfältiger Weise mit dem „Orient“ verflochten – einem Konstrukt, das verschiedene Länder und Kulturen umfasste. So waren etwa die Beziehungen der Monarchie mit dem benachbarten Osmanischen Reich über Jahrhunderte von Konflikt, Koexistenz und vielfältigem Austausch geprägt. Zugleich entdeckten zentraleuropäische Akteure schon lange vor der habsburgischen Okkupation der osmanischen Provinzen Bosnien und Herzegowina 1878 einen „inneren Orient“, den sie innerhalb der Monarchie, etwa im Banat, in der Bukowina oder in Galizien verorteten. Die Tagung lenkt das Augenmerk weniger auf Repräsentationen der orientalischen Welt, sondern rückt vielmehr die konkreten politisch-administrativen, diplomatischen, militärischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Interaktionen mit dem „Orient“ in den Mittelpunkt.

Programm

MITTWOCH, 28. JÄNNER 2026

10.00–10.30 Begrüßung

Katrin Keller

Johannes Feichtinger

Barbara Haider-Wilson

PANEL 1 / Machtasymmetrien und Recht Chair: Franz L. Fillafer / IKW/ÖAW

Barbara Haider-Wilson / IHB/ÖAW

Kapitulationen, Tanzimat-Edikte und mehr: Zu den rechtlichen Dimensionen der Verflechtungsgeschichte zwischen Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich

11.05–11.35 PAUSE

11.35–13.20 PANEL 2 / Orient in Wien

Chair: Michael Portmann / IHB/ÖAW

Muhammed Mazi / Central European University/Wien – Yasir

Yilmaz / IHB/ÖAW

Ottomans as Peace-Seekers: Zülfikâr Efendi's Extraordinary Mission to Vienna and the Changing Foundations of Ottoman Habsburg Diplomacy (1688–1692)

Manuela Mayer / IHB/ÖAW

Der Orient zu Gast in Wien. Die osmanische Großbotschaft 1719/20

Jonas Czaika / Central European University/Wien

Eine Kultur der gelebten Ambiguität. Konstantinopel, seine Maghreb-Provinzen und die Habsburger anhand sechs nordafrikanischer Gesandtschaften nach Wien

13.20–15.00 MITTAGSPAUSE

PANEL 3 / Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen Chair: Doris Gruber /

IHB/ÖAW

Nursel Doğan / Middle East Technical University/Ankara

More than a Clause: The Habsburg Approach to Border-Making with the Ottoman Empire at Orsova on the Danube. New Insights from Diaries, Grenz-Konventionen, Reports, and Temessüks following the Treaty of Belgrade (1739–1741)

Christian Promitzer / Universität Graz

Die Aktivitäten österreichischer Ärzte bei der Seuchenbekämpfung im Osmanischen Reich: Das Beispiel von Franz Xaver Minas

Zsófia Turóczy / Universität Graz

Die Freimaurerei der Doppelmonarchie als Vehikel der zivilisatorischen Eroberung des „Orients“

16.45–17.15 PAUSE

17.15–18.25 PANEL 4 / Kunstgeschichte Chair: Werner Telesko / IHB/ÖAW

Maximilian Hartmuth / Universität Wien

Chernivtsi/Czernowitz as Austria's Constantinople? Architectural

Syntheses in the other Habsburg Orient

Robert Born / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa/Oldenburg

Kunsthistoriker als „friedliche Imperialisten“? Die Persien-Expedition von Ernst Diez und Oskar von Niedermayer (1912–1914)

DONNERSTAG, 29. JÄNNER 2026

09.30–11.15 PANEL 5 / Wissensgeschichte

Chair: Thomas Wallnig / Universität Wien

Paola Molino / Universität Padua – Chiara Petrolini / Universität

Bologna – Claudia Römer / Universität Wien

Imperial Librarian Sebastian Tengnagel and the Habsburg 'Orient' of the Early Seventeenth Century: Actors, Discourses, Practices

Zsuzsanna Cziráki / IHB/ÖAW

Seite B 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Diplomatische Entscheidungsfindung und frühneuzeitlicher Orientalismus in der Habsburgermonarchie des 17. Jahrhunderts

Zihao Song / Universität Wien

Negotiating Power and Identity. The Multifaceted Role of Josef Haas in Late 19th-Century China

11.15–11.45 PAUSE

11.45–12.55 PANEL 5 / Wissensgeschichte

Chair: Thomas Wallnig / Universität Wien

Johannes Mattes / Leopoldina/Halle an der Saale

Orientalism and the Natural Sciences: The Dinaric Karst, Early Ecological Thought, and Habsburg "Cultivation" Projects, 1870–1914

Philipp Henning / Humboldt-Universität zu Berlin

Österreichische Orientalisten als Schlüsselfiguren der NS-Propaganda für den Orient – Akteure und Netzwerke

12.55–14.30 MITTAGSPAUSE

14.30–15.40 PANEL 6 / Managing Bosnia Chair: Barbara Haider-Wilson / IHB/ÖAW

Dylan Thomas Mask / Central European University/Wien

Ottoman South Slavic Refugees and Their Impact on Habsburg Colonial Pretensions toward Bosnia and Herzegovina 1848–1875

Rifet Rustemović / IKW/ÖAW

Kontinuitäten und Wandel des k.(u).k. Beamtentums in der Knowledge-Produktion über den Islam in Bosnien-Herzegowina. Die Entwicklung einer „sachkundigen Islampolitik“ vom Generalkonsulat bis zur Landesregierung

15:40–16.10 PAUSE

16.10–17.20 PANEL 6 / Managing Bosnia Chair: Barbara Haider-Wilson / IHB/ÖAW

Rachel Trode / European University Institute/Florenz

Reevaluating Orientalism and Administrative Practice in late Habsburg Bosnia and Herzegovina

Brigitta Mader / Österreichisches Archäologisches Institut/ÖAW –

Daniel Modl / Joanneum Graz

Vom Zufallsfund zum Landesmuseum. Die wissenschaftliche Erschließung Bosniens und der Herzegowina am Beispiel der Archäologie

FREITAG, 30. JÄNNER 2026

09.30–10.40 PANEL 7 / Levante und Adria im Zeitalter der Revolutionen

Chair: Michael Portmann / IHB/ÖAW

Ulrike Tischler-Hofer / Universität Graz

Die östliche Adria in den kolonialen Phantasien der Habsburger im Zeitalter der Revolution

Dimitrios M. Kontogeorgis / University of Cyprus/Nicosia

"Barbarian Turks" and "Savage Greeks" in an Age of Violence (1821–1829). The Peoples of the Ottoman "East" under the Eyes of Austrian Diplomacy during the Greek War of Independence

10.40–11.10 PAUSE

11.10–12.55 PANEL 8 / Erinnern, Sammeln, Ausstellen

Chair: Freda Fiala / Kunstuniversität Linz

Sophia Abplanalp / Universität Wien

Zwischen Erinnerung und Identität: Osmanica und Memorabilia in der Familie Starhemberg zwischen 1683 und 1800

Jan Ciglencéki / University of Ljubljana – Sven Mörsdorf /

European University Institute/Florence

Nineteenth-Century Austro-Slovenian Consuls and their Egyptological Collections

Z. Reyhan Özkan / Central European University/Wien

Framing the Islamic: Display Practices in Vienna's MAK in the Late

Nineteenth Century

12.55–14.30 MITTAGSPAUSE

14.30–15.40 PANEL 8 / Erinnern, Sammeln, Ausstellen

Chair: Freda Fiala / Kunstuniversität Linz

Stefan Kurz / Heeresgeschichtliches Museum/Wien

Exkursionen, Kommissionen und Sammeloffiziere im

„Orient der Habsburgermonarchie“. Die Sammelaktivitäten des

k. u. k. Heeresmuseums in den während des Ersten Weltkrieges besetzten Gebieten des Balkanraumes

Alexandra Matzner / ARTinWORDS/Wien

Botschafter der Künste. Die Interaktion von Künstlern, Militärs und

Botschaftern zwischen Wien, Istanbul und Ankara von 1914 bis 1932

15.40–16.10 PAUSE

16.10–17.00 Schlussdiskussion

Moderation: Johannes Feichtinger und Barbara Haider-Wilson

Eröffnungsstatements von Franz L. Fillafer & Michael Portmann

Zitation

Der Orient der Habsburgermonarchie. Akteur:innen, Verflechtungen, Interaktionen, in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159690>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah

Veranstalter Jüdisches Museum Berlin; Französische Botschaft Berlin; Selma Stern
Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

Veranstaltungsort Französische Botschaft in Deutschland

Mit freundlicher Unterstützung der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität
Duisburg-Essen. Wir danken der Alfred Landecker Foundation und dem Auswärtigen Amt
für die großzügige Förderung der Erschließung und Vermittlung der Sammlung Lanzmann.

10117 Berlin

Findet statt

In Präsenz

09.02.2026 - 10.02.2026

Website

<https://www.jmberlin.de/konferenz-lanzmann-2026>

Von

Jüdisches Museum Berlin

Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah

Die Konferenz Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah
versammelt internationale Forscher aus den Kultur- und Geisteswissenschaften, um diese
bislang unbekannten historischen Zeugnisse aus unterschiedlichen Perspektiven und im
Dialog der Disziplinen erstmals zu befragen. Über zwei Tage hinweg werden Lanzmanns
Filmprojekt, die nicht gefilmten Protagonisten, die Recherchen zu Polen und Litauen, die
Überschneidungen und Abgrenzungen von Film und Tonaufnahmen sowie die Gespräche
mit den NS-Tätern thematisiert.

Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah

Die Konferenz Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah
versammelt internationale Forscher aus den Kultur- und Geisteswissenschaften, um diese
bislang unbekannten historischen Zeugnisse aus unterschiedlichen Perspektiven und im
Dialog der Disziplinen erstmals zu befragen. Über zwei Tage hinweg werden Lanzmanns
Filmprojekt, die nicht gefilmten Protagonisten, die Recherchen zu Polen und Litauen, die
Überschneidungen und Abgrenzungen von Film und Tonaufnahmen sowie die Gespräche
mit den NS-Tätern thematisiert. Mit dem Film Shoah legte der französische Regisseur
Claude Lanzmann eine bis heute wegweisende Darstellung des von den Nazis verübten
Völkermords an sechs Millionen Jüdinnen und Juden vor. Das neuneinhalbstündige Werk
stand am Ende eines 12-jährigen Entstehungsprozesses. Während dieser Zeit reisten
Lanzmann und sein Team nach Israel, Polen, Großbritannien und Italien, in die
Tschechoslowakei, die USA, die Schweiz und die BRD und führten hunderte
Vorgespräche, die vielfach auf Tonband aufgezeichnet wurden. Diese bisher unbekannten
Audiomitschnitte vermitteln, mit wie vielen unterschiedlichen Aspekten der Schoa sich der
Regisseur beschäftigte, bevor die Vernichtung als Kernthema seines Werks feststand.
Gleichzeitig ermöglichen sie einen Einblick in das Erinnern drei Jahrzehnte nach
Kriegsende.

Seite B 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Die 152 erhaltenen Magnettonkassetten bilden seit 2022 die Sammlung Lanzmann im Jüdischen Museum Berlin und umfassen etwa 220 Stunden Tonaufzeichnungen in acht Sprachen. Seit 2023 ist dieser Bestand zusammen mit dem Film Shoah in das Register des UNESCO-Weltdokumentenerbes eingetragen.

Die Konferenzsprache ist Deutsch, einzelne Vorträge werden auf Englisch gehalten. Vor Ort gibt es keine Simultanübersetzung.

Programm

Programm — 9. Feb 2026 / Tag 1

9:00 Empfang

9:30 Begrüßung

S.E. François Delattre

Französische Botschaft

Hetty Berg

Direktorin Jüdisches Museum Berlin

Susanne Zepp-Zwirner

Permanent Fellow Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg,
Universität Duisburg-Essen

Einführung

Tamar Lewinsky (Berlin)

10:00 Panel 1 — Eine Untersuchung über die Schoa: Die Recherchen

Jennifer Cazenave (Boston)

“I Can Only Bring That Little Pebble, Claude“ – Maria Bobrow and the Making of Shoah

Nicolas Berg (Leipzig)

“Nobody could expect it“ – Claude Lanzmann im Gespräch mit dem Historiker Yitzhak Arad

Kommentar: Michael Levine (New Brunswick)

Moderation: Irmela von der Lüche (Berlin)

11:30 Exkursion der Panelisten

15:00 Panel 2 — Ungehörte Stimmen: Die nicht gefilmten Protagonisten

Dagi Knellessen (Berlin)

“It’s really against my feelings.“ – Ilana Safrans Absage an Claude Lanzmann

Sonja Göthel Knopp (Berlin)

“Peng, peng! This shooting, ne?“ – Lanzmanns Begegnung mit Hermann Friedrich Graebe und die Herausforderungen prekärer Zeugenschaft

Kommentar: Marc Sagnol (Paris)

Moderation: Lutz Fiedler (Berlin)

16:30 Kaffeepause

16:45 Panel 3 — Hinter geschlossenen Türen: Die Täter (bis 18:15)

Axel Doßmann (Berlin)

„Ist es unhöflich [...], wenn ich Sie frage, was Sie für ein Landsmann sind?“ – Deutsche Ehre, Husten und Lachen des SS-Generals Karl Wolff

Stefanie Rauch (London)

„Wir waren keineswegs erfreut darüber, dass da ein Konzentrationslager war“ – Kurt Eisfeld und Wilhelm Biedenkopf zur Standortsuche der I.G. Farben in Auschwitz

Kommentar: Annette Weinke (Jena)

Moderation: Anika Reichwald (Berlin)

19:30 Abendveranstaltung —

Das Making-of von Claude Lanzmanns Film Shoah

Gespräch mit Corinna Coulmas und Irena Steinfeldt-Levy

Moderation: Daniel Wildmann (Berlin)

Programm — 10. Feb 2026 / Tag 2

9:30 Panel 4 — Verworfenne Ideen: Die nicht veröffentlichten Themen

Christoph Dieckmann (Frankfurt am Main)

Anoushka Freiman im Interview mit Claude Lanzmann, evtl. 1975

Klaus Hoffmann-Holland & Susanne Zepp-Zwirner (Berlin/Duisburg-Essen)

„Hier ist kein Warum.“ – Claude Lanzmann im Gespräch mit Gerhart Riegner

Kommentar: Jan Gerber (Leipzig)

Moderation: Elisabeth Gallas (Leipzig)

11:00 Kaffeepause

11:15 Panel 5 — Erkundungen vor Ort: Die erste Polenreise (bis 12:45)

Roma Sendyka (Krakau)

Bystanders' testimonies: from 'false witnessing' (Felman, Kantarowski) to 'co-witnessing' (Głowacka, Piwoński)

Dariusz Stola (Warschau)

Comments on the Recording of Claude Lanzmann's Conversation with Henryk Woliński

Kommentar: Ania Szczepanska (Paris)

Moderation: Kerstin Schoor (Frankfurt/Oder)

14:15 Panel 6 — Überschneidungen und Unterschiede: Audio und Film

Tobias Ebbrecht-Hartmann (Jerusalem)

“Worse than Hitler” – Claude Lanzmann im Gespräch mit Hillel Kook (Peter Bergson) über jüdischen Aktivismus und umstrittene Erinnerung

Christoph Hesse (Berlin)

»Et les cadavres sont tombés sur la route« – Claude Lanzmann im Gespräch mit Leon Kantarowski, einem polnischen Augenzeugen der Vernichtung (Chelmno, 1978)

Kommentar: Gertrud Koch (Berlin)

Moderation: Christina von Braun (Berlin)

15:45 Schlusskommentar und Abschlussdiskussion

Kurt Grünberg (Frankfurt am Main)

17:15 Ende

Kontakt

Die Veranstaltung in der Französischen Botschaft erfordert höhere Sicherheitsmaßnahmen, deshalb sind erweiterte Angaben erforderlich. Bitte melden Sie sich unter folgender Adresse an rsvp@jmberlin.de. Für Ihre Anmeldung benötigen wir Vornamen, Nachnamen, Geburtsdatum und Geburtsort. Mit der Anmeldung stimmen Sie der Speicherung und Weitergabe Ihrer Daten an die Französische Botschaft zu. Die Daten werden nur zum Zweck der Veranstaltungsorganisation erhoben und genutzt.

Zitation

Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah, in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159689>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Sequenzen - Nie befreit?

Sequenzen - Nie befreit? 80 Jahre nach der Shoah zwischen Schweigen, Bearbeitung und Widerstand

Veranstalter
AMCHA Deutschland e. V.

Veranstaltungsort
Festsaal der Humboldt-Universität zu Berlin, Luisenstraße 56

Findet statt
In Präsenz
Vom - Bis
12.02.2026

<https://eveeno.com/amcha-sequenzen-2026>

Von
Daniel Baranowski, AMCHA Deutschland e. V.

Symposium: SEQUENZEN - Nie befreit? 80 Jahre nach der Shoah zwischen Schweigen, Bearbeitung und Widerstand

Ein interdisziplinäres Symposium von AMCHA Deutschland

Sequenzen - Nie befreit? 80 Jahre nach der Shoah zwischen Schweigen, Bearbeitung und Widerstand

Mehr als 80 Jahre nach der Befreiung der letzten Überlebenden beschäftigen wir uns damit, wie eine kritische, solidarische und generationsübergreifende Auseinandersetzung mit den Langzeitfolgen der Shoah aussehen kann. Das halbtägige Symposium diskutiert, wie die Shoah in unterschiedlichen Lebensbereichen und Kontexten – individuell, familiär, gesellschaftlich, politisch – weiterhin wirkmächtig ist und wie psychosoziale, politische und kulturelle Antworten heute aussehen können.

Das Symposium findet in deutscher Sprache statt. Internationale Gäste werden simultan eingebunden. In drei dialogisch angelegten Panels und einem Gespräch, die sich an Fachleute wie Interessierte gleichermaßen richten und offen für ein breites Publikum sind, soll fachliche Separierung überwunden und der Austausch zwischen therapeutischer Praxis, Politik, Kultur, Geschichtswissenschaft und Gesellschaft ermöglicht werden. Jede Diskussion wird für Fragen und Resonanz aus dem Publikum geöffnet.

Wir bitten um Anmeldung unter <https://eveeno.com/amcha-sequenzen-2026>.

Programm

13:30 Uhr - 14:00 Uhr
Ankommen und Registrierung

14:00 Uhr - 14:15 Uhr
Begrüßung
Lukas Welz, Vorstandsvorsitzender AMCHA Deutschland e. V.

14:15 Uhr - 15:30 Uhr

Sequenz 1: SCHWEIGEN (1945 - 1980er Jahre)

Podium:

Dr. Elisabeth Gallas, Leibniz Institut für jüdische Geschichte und Kultur - Simon Dubnow
Dr. Sharon Kangisser Cohen, Yad Vashem - The World Holocaust Remembrance Center
Prof. Dr. Christian Pross, Psychotherapeut und Medizinhistoriker

Moderation: Prof. Dr. Andrea Löw, Institut für Zeitgeschichte München - Berlin

15:30 Uhr - 16:00 Uhr

Kaffeepause

16:00 Uhr - 17:15 Uhr

Sequenz 2: BEARBEITUNG (ab 1980er Jahre)

Podium:

Dr. Linde Apel, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
Prof. Dr. Jacob Eder, Barenboim-Said Akademie
Dalia Sivan, AMCHA Israel

Moderation: Dr. Matthias Heyl, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

17:15 Uhr - 18:30 Uhr

Sequenz 3: WIDERSTAND (heute)

Podium:

Dr. Alina Bothe, Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg
Maya Lasker-Wallfisch, Psychotherapeutin
Dr. Yuriy Nesterko, Universitätsklinikum Leipzig

Moderation: Dr. Elke Gryglewski, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

18:30 Uhr - 19:15 Uhr

Stehempfang

19:15 Uhr - 20:30 Uhr

Sequenz 4: RE-AKTUALISIERUNG

Lesung und Gespräch

Marina Chernivsky, Psychologin und Antisemitismusforscherin, im Gespräch mit Prof.
Tobias Ebbrecht-Hartmann, The Hebrew University of Jerusalem, über ihr Buch
Bruchzeiten. Leben nach dem 7. Oktober

20:30 Uhr

Verabschiedung

Dr. Juliane Solf, AMCHA Deutschland e. V.

Zitation

Sequenzen - Nie befreit? in: H-Soz-Kult, 13.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159725>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

11) Pfarren. Religiöse, sozioökonomische und politische Aspekte vom Beginn der Pfarrorganisation bis Mitte des 19. Jahrhunderts in „Zentraleuropa“

Veranstalter

Josef Löffler; Martin Scheutz; Herwig Weigl (Institut für Österreichische Geschichtsforschung / Institut für Geschichte, Universität Wien)

Ausrichter

Institut für Österreichische Geschichtsforschung / Institut für Geschichte, Universität Wien

Veranstaltungsort

Universität Wien, Universitätsring 1, Hauptgebäude der Universität Wien, Seminarraum 1 (Geschichte) (Erster Stock)

Gefördert durch

Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Institut für Geschichte der Universität Wien

1010 Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

18.02.2026 - 20.02.2026

https://geschichtsforschung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_geschichtsforschung/Einladungen26/Tagungsprogramm_Pfarren.pdf

Von

Martin Scheutz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung / Institut für Geschichte der Universität Wien

Pfarren sind neben ihrer religiösen Bestimmung vielschichtige soziale, rechtliche und ökonomische Institutionen, die in vielfacher Hinsicht mit dem Leben der Bevölkerung verflochten waren. Der Pfarrer und die Pfarrgemeinde an der Basis bildeten eine komplexe Organisationseinheit, die als unterste Instanz der christlichen Seelsorge eines der fundamentalen Strukturelemente der vormodernen Gesellschaft war. Dennoch haben die Pfarren in ihrer Eigenschaft als Institution, anders als der sozial heterogene Pfarrklerus, verhältnismäßig wenig Forschungsinteresse auf sich gezogen.

Pfarren. Religiöse, sozioökonomische und politische Aspekte vom Beginn der Pfarrorganisation bis Mitte des 19. Jahrhunderts in „Zentraleuropa“

Bei der vom 18. bis 20. Februar 2026 stattfindenden Tagung in Wien sollen in zeitlichem Längsschnitt für den zentraleuropäischen Raum ausgewählte Aspekte angesprochen

werden: Die strukturellen Grundlagen, also die rechtliche Ausgestaltung der Pfarre im Kirchenrecht, die Entstehung des Pfarrnetzes sowie das Verhältnis der Pfarre zu kirchlichen und weltlichen Herrschaftsträgern, die für Strukturen und Ressourcen sorgten, diese aber auch nutzten. Die Pfarrpraxis soll anhand kirchlicher Zeremonien und Rituale, Frömmigkeitspraktiken der Auswirkungen auf die Lebensführung der Pfarrangehörigen berücksichtigt werden. Neben dem etablierten Pfarrklerus kommen auch das funktional gestaffelte geistliche und weltliche Pfarrpersonal und die Gemeinde als Akteure im Rahmen der Pfarrorganisation in den Blick. Von Interesse sind darüber hinaus die Gebäude (Pfarrkirche, Pfarrhof), die in Stadt und Land baulich die Pfarre manifestieren, außerdem auch deren Finanzierung und das Inventar.

Ein weiteres Thema sind die auf das Pfarrwesen einwirkenden Transformationen und Umbrüche, die in der Regel von kirchlichen oder übergeordneten weltlichen Instanzen initiiert wurden, von der hochmittelalterlichen Reform über die Konfessionalisierung in Reformation und katholischer Reform (Tridentinum) bis zum Josephinismus, der die Pfarrer in den Dienst des Staates stellte, etwa durch landesfürstliche Regulierung der Matrikenführung und des Schulwesens.

Programm

Mittwoch, 18. Februar

9:00 – 10:30 Einführung

Moderation: Martin SCHEUTZ

Enno BÜNZ, Leipzig

Große Städte – viele Kirchen? Pfarrorganisation und Pfarrkirchen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten der Germania

Maria VARGHA, Stefan EICHERT, Wien

Development and Transformation of the Lower Ecclesiastical Networks in Central Europe
Kaffeepause

11:00 – 12:30 Pfarrnetzwerke I

Moderation: Werner MALECZEK

Christoph SONNLECHNER, Wien

Die Entwicklung einer Pfarrorganisation im heutigen Niederösterreich im Hochmittelalter

Blanka ZILYNSKÁ, Praha

Pfarrorganisation in Böhmen: Der Weg von privaten Kirchen zu einem festen multifunktionalen Netz

12:30 – 14:30 Mittagspause

14:30 – 16:00 Pfarrnetzwerke II

Moderation: Katalin SZENDE

Beatrix ROMHÁNYI, Budapest

Transformations of the Late Medieval Parish Network in the Kingdom of Hungary (c. 1300–c. 1500)

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Marek SŁOŃ, Lublin

Determinanten der Entwicklung des Pfarrnetzes der katholischen Kirche in Polen im 13. bis 16. Jahrhundert

Kaffeepause

16:30 – 18:00 Soziale und politische Aspekte der Pfarre im Spätmittelalter

Moderation: Alexandra KAAR

Petr ELBEL, Brno

The Role of the Parish Network in Tax Collection and the Recruitment of Peasant Troops: the Case of the Austrian Duchy during the Hussite Wars

Raphael WALKER, Bern

„Klerikales Proletariat“ im Bistum Basel? Die Mobilität der niederen Geistlichkeit in den Dekanaten Sisgau und Frickgau von 1460 bis 1490

Donnerstag, 19. Februar 2026

9:00 – 10:30 Pfarrorganisation Neuzeit

Moderation: Herwig WEIGL

Josef HRDLIČKA, České Budějovice

Die Pfarren in Böhmen vor 1620 im Spannungsfeld zwischen Kirchenorganisation, Patronatsherren und Gemeinden

Helga PENZ, Herzogenburg

Das Rechtsinstitut der Inkorporation und seine Geschichte am Beispiel niederösterreichischer Klosterpfarren

Kaffeepause

11:00 – 12:30 Pfarren und Pfarrer als Mediatoren zwischen Obrigkeit und Pfarrgemeinde in Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Moderation: Christoph AUGUSTYNOWICZ

Eva DOLEŽALOVÁ, Praha

The Parish Clergy as Mediators of Church Administration and Social Communication in the Medieval Diocese of Prague

Robert KOZYRSKI, Lublin

“The Commonwealth” in Micro Scale – The Church and Parish as a Key Element in the Functioning of the Estate-Based Monarchy

Mittagspause

16:00 – 18:20 Alltags- und Sozialgeschichte des Pfarrers und der Pfarrhaushälterin

Moderation: Rupert KLIEBER

Benedikt BRUNNER, Mainz

Pfarralltag in Württemberg. Einblicke aus den Tagebüchern des Pietisten Philipp Matthäus Hahn (1739–1790)

Johann KIRCHINGER, Stuttgart

Franz Xaver Prechtel (1741–1803): Pfarrer und „Mitgemeiner“ in Martinsbuch. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landklerus in der Frühen Neuzeit

Anna Karoline MATSCHL, Passau

„Die höchste Zierde des Standes der Dienstboten“. Die Pfarrhaushälterin als Akteurin zwischen Hausarbeit und Pfarrstruktur im 19. Jahrhundert

Freitag, 20. Februar 2026

9.00 – 11.15 Reform und Revolution

Moderation: Josef LÖFFLER

Harm KLUETING, Köln

Die Pfarre in der katholischen Aufklärung

Béla Vilmos MIHALIK, Budapest

Pfarrgründung. Strukturen, Interessen und Akteure im Ungarn des 18. Jahrhunderts

Peter ZAKAR, Szeged

Kirchliche Reformpläne und politische Mobilisierung im Ungarn der Revolution von 1848

Kaffeepause

11:45 – 13:15 Kirchen(gebäude) und ihre Finanzierung

Moderation: Stefan SCHIMA

Edeltraud KLUETING, Paderborn

„Es kommt auf zeitherige Observanz und Besitzstand an“. Die bauliche Unterhaltung von Pfarrkirchen und sonstigen Kirchengebäuden (Baulast) vom Tridentinum bis zur Säkularisation

12.30-13.15

Beat KÜMIN, Warwick

Eindrücke und Perspektiven

Kontakt

Dominik Fellner, Institut für Österreichische Geschichtsforschung
(dominik.fellner@univie.ac.at), +43-1-4277-27203

Zitation

Pfarren. Religiöse, sozioökonomische und politische Aspekte vom Beginn der Pfarrorganisation bis Mitte des 19. Jahrhunderts in „Zentraleuropa“, in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160047>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**12) Der frühe Bundestag. Personal und Praktiken nach dem
Nationalsozialismus**

Veranstalter

Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V.;
Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam; Institut für Zeitgeschichte
München–Berlin
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.02.2026 - 27.02.2026

Frist

13.02.2026

<https://kgparl.de/symposium-das-personal-des-parlamentarischen-neuanfangs-nach-dem-nationalsozialismus/>

Von

KGParl, Verena Mink

Das Symposium fragt nach den Abgeordneten der frühen Bundesrepublik und thematisiert das Mit-, Gegen- oder Nebeneinander von Verfolgten und Belasteten, Regimegegnern, »Mitläufern« und ehemaligen NSDAP-Mitgliedern im parlamentarischen Bereich. Zugleich nehmen die verschiedenen Beiträge die parlamentarische Praxis in den Blick und setzen sie in Beziehung zu Erfahrung und Verarbeitung von Diktatur und Völkermord.

Der frühe Bundestag. Personal und Praktiken nach dem Nationalsozialismus

Am 26./27. Februar veranstaltet die KGParl gemeinsam mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und dem Institut für Zeitgeschichte München–Berlin das Symposium »Der frühe Bundestag. Personal und Praktiken nach dem Nationalsozialismus«. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bundestag findet die Veranstaltung im Marie-Elisabeth-Lüders Haus statt.

Programm

Donnerstag, 26. Februar 2026

9.00 Begrüßung und Einführung

Prof. Dr. Dominik Geppert (Potsdam)

9.30–11.00 Panel 1: Die Etablierung des Parlamentarismus nach 1945

Prof. Dr. Hélène Miard-Delacroix (Paris): Gespaltene Erfahrung. Zum schwierigen Übergang vom Weimarer Reichstag zum Bonner Bundestag

Prof. Dr. Marie-Luise Recker (Frankfurt am Main): Parteien unter Kuratel. Die Politik der Westmächte zur Restrukturierung des Parteiensystems in Deutschland 1945–1955

Moderation: *Jun.-Prof. Dr. Fabian Michl (Leipzig)*

11.30–13.00 Panel 2: Die Volksparteien im Bundestag

Prof. Dr. Frank Bösch (Potsdam): Neuanfang mit altem Personal? Die CDU/CSU-Fraktion in der Ära Adenauer

Dr. Kristina Meyer (Berlin): Beschwiegene Vergangenheiten. Die SPD-Fraktion in der frühen Bundesrepublik

Moderation: *Dr. Holger Löttel (Bad Honnef-Rhöndorf)*

14.00–16.30 Panel 3: Die Abgeordneten der kleinen Parteien

PD Dr. Ines Soldwisch (Aachen): Liberale Kontinuitäten und politische Neuerfindung. Zur biografischen Rekonfiguration politischer Eliten der frühen FDP zwischen Weimar, der NS-Zeit und dem parlamentarischen Neubeginn 1949

Dr. Dominik Rigoll (Potsdam): »Sind wir schon wieder so weit?« Die kleinen Rechtsparteien im ersten Deutschen Bundestag

Prof. Dr. Till Kössler (Köln): Verfassungsfeinde oder Demokraten der ersten Stunde? Die KPD-Abgeordneten im ersten Deutschen Bundestag

Prof. Dr. Michael Schwartz (München–Berlin): Partei der Kontroversen – Instrument der Integration? Die Fraktion der »Heimatvertriebenen und Entrechteten« (GB/BHE) im Deutschen Bundestag

Moderation: *Prof. Dr. Sophie Schönberger (Berlin)*

17.00 Kuratorenführung: An die Zukunft glauben. Jüdische Biografien in der parlamentarischen Gründergeneration

Die Führung durch die Ausstellung im Paul-Löbe-Haus ist ein Angebot des Fachbereichs Geschichte, Politik und Kultur der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages

18.30 Abendvortrag: »Der frühe Bundestag in der (langen) Tradition des deutschen Parlamentarismus« von *Prof. Dr. Andreas Wirsching (München)* im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Veranstaltungsfoyer

Freitag, 27. Februar 2026

9.00–10.30 Panel 4: Organisation und Verfahren

Prof. Dr. Frank Schorkopf (Göttingen): Bonns neu-altes Skript – »zur Geschäftsordnung« des Ersten Deutschen Bundestages

Dr. Benedikt Wintgens (Berlin): Hintergrund und Umfeld. Die Verwaltung des Deutschen Bundestages und Orte informeller Vergemeinschaftung

Moderation: *Dr. Laila Schestag (Berlin)*

10.45–12.30 Panel 5: Sprache und Repräsentation

Dr. Claudia C. Gatzka (Freiburg): Parlamentarische Repräsentation, Repräsentativität und die Konstruktion des postnationalsozialistischen Demos

Prof. Dr. Christoph Cornelißen / Dr. Muriel Favre (Frankfurt am Main): Auf dem Weg zur neuen Sachlichkeit? Zu den Klängen parlamentarischer Reden im ersten Deutschen Bundestag

Prof. Dr. Wolfram Pyta (Stuttgart): Der Bundestag als Hüter des Kompromisses 1949–1994

Moderation: *Prof. Dr. Constantin Goschler (Bochum)*

13.00–14.30 Panel 6: Parlamentarismus im Ost-West-Konflikt

Dr. Michael C. Bienert (Berlin): Im Wartesaal der Weltgeschichte. Parlamentarische Neuanfänge in (West-)Berlin, 1946–1959

Dr. Bettina Tüffers / Wilma Schütze, M.A. (Berlin): Die Abgeordneten der ersten Volkskammer der DDR (1950–1954). Beispiele aus der biografischen Datenbank

Moderation: *Dr. Stefanie Palm (München–Berlin)*

Anmeldung: Eine Teilnahme an der Tagung und/oder der Ausstellungsführung sowie dem Abendvortrag ist aufgrund der Sicherheitsbestimmungen im Deutschen Bundestag nur nach vorheriger Anmeldung möglich. **Bitte melden Sie sich daher bis spätestens 13. Februar 2026 unter Angabe Ihres Namens und Geburtsdatums per E-Mail an info@kgparl.de an.** Für die Einlasskontrolle am Tag der Veranstaltung halten Sie bitte Ihren Personalausweis bereit.

Veranstaltungsort:

Deutscher Bundestag, Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Raum 3.101 (Anhörungsraum), Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1, 10117 Berlin

Kontakt

info@kgparl.de

Zitation

Der frühe Bundestag. Personal und Praktiken nach dem Nationalsozialismus, in: H-Soz-Kult, 15.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159868>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bis zur Frühen

Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bis zur Frühen Neuzeit – historische Entwicklung, Stand der Forschung, Quellenlage, Desiderata

Veranstalter

TU Chemnitz; EU-Interreg-Projekts „Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes“

Veranstaltungsort

Vogtlandmuseum – Fabrik der Fäden, Bleichstraße 1

Gefördert durch

EU-Interreg-Projektes “Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes” EU-

Gesamtfinanzierung (EFRE): 3.615.902,87 € 19.07.2023 – 30.06.2027

08527 Plauen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

04.03.2026 - 06.03.2026

Von

Christofer Herrmann, TU Chemnitz

Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bildeten bis in die Frühe Neuzeit hinein ein wesentliches personelles und wirtschaftliches Rückgrat für den Gesamtorden.

Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bis zur Frühen Neuzeit – historische Entwicklung, Stand der Forschung, Quellenlage, Desiderata

Ihre Erforschung stand jedoch lange im Schatten der Ordensgeschichte im Heiligen Land, Preußen oder Livland. Die Tagung nimmt systematisch die Entstehung und strukturellen Entwicklungslinien der Balleien vom späten 12. Jahrhundert bis 1590 (Amtsantritt des ersten Hochmeisters aus dem Hause Habsburg) in den Blick. Die generelle Idee ist es, die historischen Entwicklungen der Balleien einander gegenüber zu stellen, um zu ergründen, welche allgemeinen historischen Entwicklungen alle Balleien betrafen – auch aufgrund allgemeiner historischer Strukturen innerhalb des Alten Reiches und innerhalb des Deutschen Ordens – und welche Entwicklungen als gesondert für einzelne Balleien anzusehen sind. Die Konferenz bietet somit die Möglichkeit für eine neue wissenschaftliche Standortbestimmung der Erforschung der Balleien des Deutschen Ordens.

Jede Ballei im Alten Reich wird mit einem eigenen Vortrag gewürdigt, in welchem die historischen Entwicklungslinien des genannten Zeitraums, der Forschungsstand, die jeweilige Quellensituation (Archive, Editionen) sowie etwaige Desiderata vorgestellt werden. Darüber hinaus thematisiert die Tagung auch einige übergreifende und spezielle Aspekte der Balleienforschung. Somit wird der für 2027 geplante Tagungsband auf längere Zeit den Charakter eines Handbuchs zur Geschichte und Struktur der Balleien im Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit als Grundlagenwerk der Deutschordensforschung erhalten.

Programm

Mittwoch, 04.03.26

Ab 15:00 Ankunft und Begrüßung der Referenten und Gäste im Vogtlandmuseum
(Nobelstr. 9-13, Plauen)

15:30 Stadt- und Museumsführung (Vogtlandmuseum, Johanniskirche, Komturhaus,
Fabrik der Fäden)

18 Uhr Abendvortrag (Ort: Fabrik der Fäden):

Prof. Dr. Udo Arnold: Die Deutschordensballeien im Reich – ein (autobiographisch
geprägter) Rückblick auf die letzten 60 Jahre Forschung

Anschließend: Empfang

Donnerstag, 05.03.26

9:00-11:00

Moderation:

Helmut Flachenecker

Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema

Prof. Dr. Grischa Vercamer (Passau/Chemnitz): Ballei Thüringen – politische Geschichte
und Entwicklung vom 13.-16. Jahrhundert

PD Dr. Christofer Herrmann (Chemnitz/Mainz): Der Deutsche Orden als Bauherr und
Kunstmäzen in der Ballei Thüringen –Repräsentationsstrategien und Selbstdarstellung

11:00-11:20 Kaffeepause

11:20-12:50

Moderation: Grischa Vercamer

Dr. Katharina Schaal (Marburg): Von der heiligen Elisabeth zur Trikonfessionalität. Die
Ballei Marburg/Hessen

Prof. Dr. Klaus van Eickels (Bamberg): Weinbau, Weinhandel, Zollprivilegien. Die
Verwaltungsstruktur der Ballei Koblenz als Spiegel ihrer wirtschaftlichen Grundlagen
(Vortrag via Zoom)

12:50-14:00 Mittagspause

14:00-15:30

Moderation: Maciej Dorna

Prof. Dr. Dieter Weiß (München): Die Ballei Franken

Prof. Dr. Janez Mlinar (Ljubljana/Slowenien): Die Ballei Österreich als Forschungsproblem:
Ausgangspunkte – Fragen – Ziele

15:30-16:00 Kaffeepause

Seite B 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

16:00-18:15

Moderation: Přemysl Bar

PD Dr. Katharina Kemmer (Würzburg): Im Wechselbad der Gefühle – der Deutsche Orden zwischen Weser und Elbe (Ballei Sachsen)

Prof. Dr. Libor Jan (Brno/Tschechien): Aufstieg und Fall der böhmisch-mährischen Ballei des Deutschen Ordens

Prof. Dr. Kristjan Toomaspoeg (Lecce/Italien): Die Balleien außerhalb des Reiches (Vortrag via Zoom)

Freitag, 06.03.26

9:00-10:30

Moderation: Christofer Herrmann

Renger de Bruin (Utrecht/Holland): Die Ballei Utrecht 1219-1640: Geschichte, Quellen, Forschung

Jozef Mertens, M.A. (Middelkerke, Belgien): Die Ballei Partes Inferiores/Biesen zwischen 1220 und 1603: historische Entwicklung, Quellenlage, Stand der Forschung Prof. Dr.

10:30-11:00 Kaffeepause

11:00-12:30

Moderation: Katharina Kemmer

Dr. Dieter Heckmann (Berlin): Die Kommenden der Ballei Lothringen im Überblick

Benedikt Weigand, M.A. (Würzburg): Zwischen Hochmeister, Deutschmeister und Region. Die Ballei Elsass-Burgund

12:30-13:45 Mittagspause

13:45-16:00

Moderation: Libor Jan

PD Dr. Erika Kustatscher (Brixen): Die Ballei An der Etsch und im Gebirge – Kommenden und Pfarreien

Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Würzburg): Wiederherstellung von Kommunikation und Zusammenhalt im Deutschen Orden (1525-1550) – Der Deutschmeister (Hochmeisteradministrator) und seine Verwaltung in Mergentheim

Prof. Dr. Maciej Dorna: Migration von Ordensbrüdern aus den Balleien nach Preußen und Livland im Lichte der bisherigen Forschung

16:00-16:30 Schlussdiskussion

Kontakt

christofer.herrmann@phil.tu-chemnitz.de

Zitation

Die Balleien des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich bis zur Frühen Neuzeit, in: H-Soz-Kult, 26.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160136>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Die Wunderbare Welt von Hermann Tietz. Warenhaus und Massenkonsum in Deutschland in der Moderne

Veranstalter Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG)
Veranstaltungsort Historisches Museum Frankfurt (HMF), Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis
06.03.2026

Website
<https://www.unternehmensgeschichte.de>

Von
Ralph Dieter Tarka, Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG)

Die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) freut sich die neue Monografie "Die wunderbare Welt von Hermann Tietz. Warenhaus und Massenkonsum in Deutschland in der Moderne" von Werner Plumpe und Ralf Banken (beide Goethe Universität Frankfurt) im Historischen Museum Frankfurt (HMF) vorstellen zu dürfen.

Die wunderbare Welt von Hermann Tietz. Warenhaus und Massenkonsum in Deutschland der Moderne

Warenhäuser veränderten das Wesen des Einzelhandels seit dem späten 19. Jahrhundert grundlegend. Ihre Einkaufspaläste waren monumentale Symbole der modernen Massenkonsumgesellschaft, die sie zugleich ermöglichten wie verkörperten. Wenige, zumeist jüdische Namen standen dabei im Vordergrund: Abraham Wertheim, Rudolf Karstadt, Hermann Wronker, Salman Schocken, Helmut Horten und natürlich Hermann Tietz und Leonard Tietz. Die nach ihren Gründern benannten Häuser waren für lange Zeit die unbestrittenen Anziehungspunkte der Waren- und Kundenströme, ihre Schaufenster gaben den großen Städten ein Gesicht, sie zogen Bewunderer und Kritik geradezu magisch an. Erst seit den 80er Jahren verblasste ihr Bild, als sie fast durchweg dem Strukturwandel zum Opfer fielen. An ihre Stelle traten neue Formen des Einkaufs, doch ist die Erinnerung an die große Zeit der Konsumtempel deshalb nicht untergegangen.

Seite B 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Hermann Tietz/Hertie, dessen Geschichte in diesem Buch rekonstruiert wird, war eines ihrer herausragenden Beispiele. Es steht gleichermaßen für Größe und Erfolg wie für Verfolgung, Krise und Niedergang: von der „Arisierung“ in der Zeit des Nationalsozialismus über den phönixhaften Wiederaufstieg nach 1945 bis zum Bedeutungsverlust der Warenhäuser um die Jahrtausendwende.

gefördert durch Karg-Stiftung

Programm

16:00 Welcome

16:30 Begrüßung

Dr. Andrea H. Schneider-Braunberger

(Geschäftsführerin, Gesellschaft für Unternehmensgeschichte)

Dr. Ingmar Ahl (Vorstand, Karg-Stiftung)

16:45 Vortrag

«Die wunderbare Welt von Hermann Tietz

Warenhaus und Massenkonsum in

Deutschland in der Moderne»

apl. Prof. Dr. Ralf Banken

(Goethe-Universität Frankfurt)

Prof. Dr. Werner Plumpe

(Goethe-Universität Frankfurt)

17:30 Diskussion

moderiert von Markus Flohr

(Autor und Journalist, Universität Hamburg)

18:30 Empfang

19:00 Ende der Veranstaltung

Kontakt

Anmeldungen unter dem Link: <https://unternehmensgeschichte.de/Veranstaltungskalender>

Rückfragen an: info@unternehmensgeschichte.de

Zitation

Die Wunderbare Welt von Hermann Tietz. Warenhaus und Massenkonsum in Deutschland in der Moderne, in: H-Soz-Kult, 06.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159663>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Zwischen staatlicher Macht und Vorherrschaft des Rechts - (Rechts-) historische Perspektiven auf Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Europa

Zwischen staatlicher Macht und Vorherrschaft des Rechts - (Rechts-)historische Perspektiven auf Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Europa

Veranstalter

Michael Reichenthaler, Fakultät für Rechtswissenschaft, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Kirchenrecht (Prof. Dr. Martin Löhnig), Universität Regensburg (Institut für Ostrecht)

Ausrichter

Institut für Ostrecht

Veranstaltungsort

Landshuter Str. 4

Gefördert durch

Cusanuswerk; Förderverein Europäische Rechtskultur; Alumniverein Juratisbona
93047 Regensburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

19.03.2026 - 20.03.2026

Frist

28.02.2026

Von

Michael Reichenthaler, Fakultät für Rechtswissenschaft, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Kirchenrecht (Prof. Dr. Martin Löhnig), Universität Regensburg

Die Geschichte der Verwaltungsgerichtsbarkeit ist ein zentrales Thema der Rechts- und Verwaltungsgeschichte sowie der politischen Entwicklung in Deutschland und Europa. Verwaltungsgerichte spielen eine bedeutende Rolle in der Kontrolle staatlichen Handelns und in der Wahrung rechtsstaatlicher Prinzipien. Ihre Entstehung, Entwicklung und Funktion spiegeln historische Transformationsprozesse wider und sind eng mit gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Veränderungen verbunden.

Zwischen staatlicher Macht und Vorherrschaft des Rechts - (Rechts-)historische Perspektiven auf Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Europa

In diesem Kontext entwickelten sich seit dem 19. Jahrhundert in ganz Europa unterschiedliche Formen der gerichtlichen Verwaltungskontrolle. Diese Heterogenität der Verwaltungsgerichtsbarkeit erweist sich etwa im Kontext des europarechtlichen Einflusses auf die Einzelstaaten in der jüngsten Geschichte als besonders relevant. Dabei bewegen sich die Verwaltungsgerichte seit ihrer Entstehung in vielfachen Spannungsverhältnissen, so etwa zwischen subjektivem Rechtsschutz und objektiver Rechtskontrolle. Darüber hinaus musste die Rolle der Verwaltungsgerichte aber auch im Verfassungs- und Gerichtsgefüge immer wieder neu verhandelt werden.

Seite B 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Im Rahmen des Forschungssymposiums werden aktuelle Forschungsarbeiten zu diesem Themenfeld präsentiert und diskutiert. Die Veranstaltung soll insbesondere den interdisziplinären Austausch fördern und Perspektiven aus der Rechtsgeschichte, den Verwaltungswissenschaften, der Politik- sowie der Geschichtswissenschaft und den benachbarten Disziplinen eröffnen. Dies ermöglicht es, unterschiedliche Forschungsansätze zusammenführen und ein breites Spektrum an Themen zu beleuchten. Dieses reicht von den verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen der Verwaltungsgerichtsbarkeit über den Einfluss europäischen Verwaltungsrechtsdenkens auf andere Rechtsordnungen bis hin zur Relevanz europarechtlicher Entwicklungen.

Aus organisatorischen Gründen wird um eine Anmeldung bis zum 28. Februar 2026 gebeten. Diese ist per E-Mail an michael.reichenthaler@jura.uni-regensburg.de zu richten.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Kontakt:

Michael Reichenthaler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Kirchenrecht (Prof. Dr. Martin Löhnig, Universität Regensburg)
michael.reichenthaler@jura.uni-regensburg.de

Programm

Tag 1 – 19. März 2026

Panel 1: Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit (13.00 - 14.30)

Sarah Dersarkissian (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)
Qui iudicat? Entwicklungsgeschichtliche Perspektiven auf die Abgrenzung von Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit

Max Hopp, David Neuhoﬀ (Ludwig-Maximilians-Universität München)
"Das Politische vor Gericht" - Zur Geschichte des Verhältnisses von Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit

Panel 2: Institutionelle und personelle (Dis-)Kontinuitäten der deutschen Verwaltungsgerichtsbarkeit (14.45 - 16.15)

Paul Schüller (Universität Regensburg)
Das Sächsische Obergerverwaltungsgericht - Rechtsstaatskontinuitäten und -brüche zwischen Königreich, Republik und Diktatur

Philip Bockelmann (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig)
„Durchgängiger Rechtsschutz“. Walter Jellinek und die Neubegründung der Verwaltungsgerichtsbarkeit nach 1945

Panel 3: Etablierung einer bundesdeutschen Verwaltungsrechtsordnung und der Einfluss des Unionsrechts (16.30 - 18.45)

Julia Nebel (Universität Leipzig)

(Un)politische Richter(wahl): die Erstbesetzung des Bundesverwaltungsgerichts

Lennart Kokott (Bucerius Law School Hamburg)

Die Rolle der Verwaltungsgerichtsbarkeit bei der Entwicklung der Raumordnung in der Bundesrepublik

Philip Ermacora (Universität Augsburg)

Unionsrechtliche Einflüsse auf den Vorrang des Gesetzes

Öffentlicher Abendvortrag (19.00 - 20.00)

Prof. Dr. Hans-Christof Kraus (Universität Passau)

Aktuelle Probleme deutscher Rechtsstaatlichkeit in historischer Perspektive

Tag 2 – 20. März 2026

Panel 4: Deutsche und französische Verwaltungsgerichtsbarkeit (9.00 - 11.15)

Lucya Jakobi (Hellriegel Rechtsanwälte)

Der verwaltungsgerichtliche Untersuchungsgrundsatz im deutsch-französischen Vergleich sowie vor dem EuGH

Leana Clerc (Jean Moulin Lyon 3 University)

The influence of supreme administrative jurisprudence on lower courts: a Franco-German comparative analysis

Paul-David Chouinard (University of Ottawa)

The influence of French and English Law on Administrative Justice: Reforms in the province of Quebec

Panel 5: Verwaltungsgerichtsbarkeit in Italien und Südtirol (11.30 - 13.00)

Federico Margheri Biagi (University of Rome Tor Vergata / LUISS Guido Carli)

Unbestimmte Rechtsbegriffe and the Theory of Administrative Discretion: The Influence of German Theory on the Italian Doctrine of Technical Assessments

Philipp Rossi (vormals Universität Innsbruck)

Verwaltungsgerichtsbarkeit und Minderheitenschutz am Beispiel Südtirols

Panel 6: Die (Nicht-)Entstehung von Verwaltungsgerichten in Russland, der Ukraine und Ungarn (14.00 - 16.15)

Dr. Alexander Gorskiy (Eberhard-Karls-Universität Tübingen)

Staat, der Allmächtige? Zur Problematik der fehlenden eigenständigen Verwaltungsgerichtsbarkeit in Russland

Dr. Yuliia Tsurkalenko (Institut für Ostrecht)

Die historische Entwicklung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in der Ukraine im europäischen Kontext

Prof. Attila Barna (Széchenyi Universität Győr)

Streitigkeiten und Mustern – Die Gründung des Verwaltungsgerichts in Ungarn - Versuche zur Etablierung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit in Ungarn, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Panel 7: Einflüsse und Entwicklungen der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Mittel- und Osteuropa (16.30 - 18.45)

Dr. Weronika Szafrńska (Uniwersytet Śląski w Katowicach)

Ist die polnische Verwaltungsgerichtsbarkeit „österreichisch“ geblieben? – Auf der Suche nach Kontinuität und Wandel

Michał Szudrowicz, Andrzej Paduch (Adam Mickiewicz University Poznań)

The role of the head of administrative court of the highest instance in ensuring the effectiveness and stability of administrative justice

Prof. Tomáš Gábriš (Trnava University)

Institutional Unification of Administrative Justice in Czechoslovakia in the Interwar Period (Problems, Challenges, Solutions)

Kontakt

michael.reichenthaler@jura.uni-regensburg.de

Zitation

Zwischen staatlicher Macht und Vorherrschaft des Rechts - (Rechts-)historische Perspektiven auf Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Europa, in: H-Soz-Kult, 12.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159752>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Netzwerktreffen Oral History

Veranstalter Linde Apel, Werkstatt der Erinnerung an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg; Stefan Müller, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung; Johanna Hohaus / Jeannette van Laak / Katrin Möller / Silke Satjukow / Patrick Wagner / Lisa Weck, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Veranstaltungsort Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Steintor-Campus, Emil-Abderhalden-Str. 26-27
06108 Halle

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.03.2026 - 27.03.2026

Frist

09.03.2026

Von

Stefan Müller, Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)

Treffen des Netzwerks Oral History, 26./27.3.2026, Halle

Netzwerk Oral History

Das Netzwerk Oral History wurde 2014 ins Leben gerufen und vernetzt Akademiker und Praktiker aus dem deutschen Sprachraum, die sich an Forschungseinrichtungen, in Museen, in Archiven oder im digitalen Raum mit audio(visuellen) Quellen und mündlich erfragter Geschichte beschäftigen. Die jährlich stattfindenden Netzwerktreffen haben sich von kleinen, informellen Zusammenkünften zu großen Fachtagungen entwickelt. Trotz der großen Zahl an Teilnehmenden wird weiterhin viel Wert auf den persönlichen Austausch gelegt.

Schwerpunkte des diesjährigen Treffens sind das Verhältnis von Arbeit und Identität, die Politisierung eigener Lebenserfahrungen sowie forschungsethische Fragen. Die im vergangenen Jahr erstmals durchgeführten "Hinhör-Sessions" finden auch dieses Jahr statt. Erstmals haben wir ein kleines Panel, das der Projektberatung dient, sowie eine kleine Projektmesse.

Das Netzwerk wird von Linde Apel (Werkstatt der Erinnerung an der FZH) und Stefan Müller (Archiv der sozialen Demokratie) koordiniert. Das diesjährige Treffen findet in Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Bitte melden Sie sich bis zum 9. März bei der Friedrich-Ebert-Stiftung an (public.history@fes.de).

Programm

Donnerstag, 26. März 2026

13.00 Uhr

Ankommen, Kaffeetrinken, Netzwerken

13.30 Uhr

Begrüßung, Programm und Kennenlernen

14.30 Uhr

Panel 1 – Arbeit und Identität

- Johanna Hohaus: „Jetzt kommt der mit den goldenen Fingern“ – Zum Selbstverständnis ehemaliger LPG-Mitglieder zwischen Kollektivierung und Privatisierung
- Lisa Weck: Erfahrungen aus der Nische? Arbeit und Identität in Privatbetrieben der DDR

15.30 Uhr

Pause

16.00 Uhr

Paralleles Panel 2 – Arbeit und Identität

- Frank Kell: Arbeit und Gemeinschaft. Ostdeutsche Identität in lebensgeschichtlichen Erzählungen von Industriearbeitern der Nachkriegsgeneration
- Sabine Lorenz-Schmidt: Hören, was erzählt wird

Paralleles Panel 3 – Forschungsethik und Methodik

- Cord Pagenstecher: Mündliche Quellen als Forschungsdaten. FAIR- und CARE-Prinzipien in der Oral History
- Katrin Möller: Geschlechtsspezifische Identitätskonzepte von Erwerbsarbeit sowie von Haus- und Carearbeit in der westdeutschen Gesellschaft der 1968er Jahre

17.30 Uhr

Projektmesse

- Sarah Brumm: Werkstattbericht Erinnerungsort Keibelstraße
- Christiane Bertram: "Generationen im Gespräch" – Wie ein Oral History-Projekt für die historisch-politische Bildung genutzt wird
- Anne Kluger/Alexandra Kolesnikova: Erfahrungsgeschichten von "Sowjetdeutschen" – Erhebung, Dokumentation, Archivierung
- Felicitas Söhner: Oral History lehren und vermitteln in der Forschungswerkstatt Oral History
- Nina Zellerhoff/Lutz Fiedler/Daniel Burckhardt: Jüdische Geschichte[n] in der DDR
- Jana Stöxen: Das Institut für Kulturanalyse der Deutschen des östlichen Europa und sein Tonarchiv
- Adrian Weiß: „Wir haben bestimmt nicht Hurra geschrien!“ – Großer Umbruch und alltägliche Kontinuität in der Erfahrungsgeschichte ostdeutscher Lehrer:innen 1989-2005

18.30 Uhr

Ende des ersten Tags, Get Together und Imbiss

Freitag, 27. März 2026

9:00 Uhr

Paralleles Panel 4 - Politisierung der eigenen Lebenserfahrung

- Luisa Hörr: Koloniale Kontinuitäten im Familiengedächtnis? Das Narrativ der deutschen Frau als ‚Kulturträgerin‘ in Deutsch-Südwestafrika
- Irina Rebrova: Das Interview als Spiegel der Zeit: Zur Politisierung von Holocaust-Erinnerungen in Russland
- Daniel Mahla: Erinnerung im Ausnahmezustand: Zwischen deutscher Herkunft und israelischer Gegenwart

Paralleles Panel 5 - Politisierung der eigenen Lebenserfahrung

- Sophie Hubbe: Erinnerungen von Besatzungskindern und Besatzungsenkeln in Deutschland: Zwischen individuellen Lebensgeschichten und kulturellem Gedächtnis
- Teresa Marx: Biografische Selbstdeutungen österreichisch-jüdischer Emigrantinnen nach 1938
- Hannah Kemper: Kultur-historische Vermächtnisse von Flucht und Migration: Nachfahren deutscher und (deutsch-)jüdischer Bukowiner:innen in transgenerationaler Perspektive

11:00 Uhr

Pause

11:30 Uhr

Hinhören-Sessions (parallel)

- Michael Maier: „Sie wirken heute so angespannt!“ Sympathie, Antipathie und Empathie in der Interviewinteraktion
- Tina Plasil-Laschober: „Ich war von Anfang an in „Alert-Modus“, ich vermied es anzuecken.“ Gefühle und Unsicherheiten im Umgang mit einem traumatisierten Menschen

Seite B 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

- Verena Nägel: Forschungspraktische Konsequenzen die Anonymisierung von Interviews
- Christiane Bertram: Stereotype in der "Generation 1975": Können Stereotype, die in lebensgeschichtlichen Interviews genannt werden, identifiziert und gezählt werden?
- Sarah Brumm: Plädoyers ehemals in der DDR Inhaftierter
- Jana Stöxen: Neue Fragen an alte Bänder. Das Tonarchiv des IKDE im Spiegel ethischer Überlegungen der gegenwärtigen Fluchtforschung

Kollegiale Beratung (parallel)

- Katarina Rakic: *Simmering Belongings: Jewish Foodways in Socialist Yugoslavia*
- Lina Schröder: Über die Rolle von Region, Beruf, Klischees und Nation. Forschungen zum Selbstbild und zur Identität von Berufsseeleuten

13:30

Pause

14:30 Uhr

Auswertung, Planung für 2027

15:00 Uhr

Ende der Tagung

Kontakt

Die Teilnahme ist kostenfrei. Bitte melden Sie sich bis zum 9. März bei der Friedrich-Ebert-Stiftung an (public.history@fes.de).

Zitation

Netzwerktreffen Oral History, in: H-Soz-Kult, 08.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159703>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Verleihung des HiKo_21-Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer

Verleihung des HiKo 21-Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer (Universität Wien)

Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e.V.

Veranstaltungsort Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33 (Der Mittelhof), 14129 Berlin-Nikolassee

14129 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

27.03.2026

Frist

20.03.2026

<https://www.hiko-berlin.de>

Von

Historische Kommission zu Berlin e.V.

„National-Erziehung“ als Spracherziehung? Dieser Frage geht Benedikt Stimmer in seiner Dissertation nach. Indem er die Sprachenpolitik der Habsburgermonarchie sowie des Königreichs Preußen in den polnischen Teilungsgebieten vergleicht, behandelt er ein sehr wichtiges Thema polnisch-preußischer Verflechtungsgeschichte. Er arbeitet heraus, wie im Kontext aufklärerischer Bildungspraktiken im Zeitraum von 1772 bis 1807/09 der Spracherziehung eine besondere Bedeutung zukam.

Verleihung des HiKo_21-Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer (Universität Wien)

Benedikt Stimmer widmet sich vergleichend der staatlichen Durchsetzung von Sprache als Herrschaftsmittel einerseits, aber auch als kulturellem Faktor für Identität und gesellschaftlichen Zusammenhalt andererseits. Sein Ansatz, preußische und habsburgische Sprachenpolitik am Beispiel des Schulwesens in den annektierten polnischen Gebieten als „asymmetrische Herrschaftsverhältnisse“ praxeologisch, verflechtungsgeschichtlich sowie vergleichend zu untersuchen, wertete die Jury als überzeugend und methodisch tragfähig. Die Einbettung der Vorgänge in die Aufklärungsbewegung zeugt von einer plausiblen geistesgeschichtlichen Einordnung. Indem Benedikt Stimmer den ostmitteleuropäischen Raum Polen als solchen begreift und ihn ernst nimmt, verlässt er althergebrachte Denkmuster. Ihm gelingt es, ‚willkürlich‘ gezogene Grenzen (Habsburger hier – Hohenzollern da) zu überwinden und den polnischen Raum – trotz der Teilungen – weiterhin als solchen zu begreifen. Wie in einem Prisma lassen sich in der Schulpolitik die staatlichen Ziele zur Untertanenerziehung verfolgen, die darauf gerichtet waren, sprachliche Normverbreitung und Vereinheitlichung durchzusetzen.

Mit dem Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro kann Benedikt Stimmer seine Forschungen finalisieren.

Der Preis wird am **27. März 2026 um 18 Uhr** im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung verliehen.

Programm

Freitag, 27. März 2026

18 Uhr / Begrüßung / Prof. Dr. Ulrike Höroldt (Vorsitzende der Historischen Kommission zu Berlin e.V.)

Laudatio / Prof. Dr. Frank Göse (Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin e.V.)

Verleihung des HiKo_21 – Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer M.A. M.A. (Universität Wien)

Vortrag des Preisträgers / Sprach(en)politik im ‚pädagogischen Jahrhundert‘ – Schulwesen, Herrschaftspraxis und Diglossie in den preußischen und den habsburgischen Teilungsgebieten Polens nach 1772

Wir freuen uns auf Ihr Interesse und über Ihre Anmeldung bis zum **20. März 2026** unter **info@hiko-berlin.de**.

Die Veranstaltung findet im Vortragssaal der Historischen Kommission zu Berlin, Kirchweg 33 (Der Mittelhof), 14129 Berlin-Nikolassee statt; die Teilnahme ist kostenlos.

Zu Werbezwecken werden Fotoaufnahmen angefertigt. Mit Ihrer Anmeldung und Teilnahme stimmen Sie einer Verwendung der Bilder zu.

Weiterführende Informationen zur Arbeit der Historischen Kommission zu Berlin e.V. finden Sie unter <https://www.hiko-berlin.de>.

Kontakt

Ellen Franke / Historische Kommission zu Berlin e.V. / Jägerstraße 22/23 (BBAW) / 10117 Berlin / info@hiko-berlin.de / +49-(0)30-80 40 26 86

Zitation

Verleihung des HiKo_21-Nachwuchspreises 2025 an Benedikt Stimmer, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159745>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Ukrainian (Working) Lives: Vulnerabilities, Shifting Geographies, Resistance

Veranstalter

Centre Marc Bloch (Berlin); ZOiS (Berlin); KIU Competence Network Interdisciplinary Ukrainian Studies (Frankfurt (Oder)) (Centre Marc Bloch)

Ausrichter

Centre Marc Bloch

Friedrichstraße 191, 10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

22.04.2026

Frist

20.02.2026

<https://cmb.hu-berlin.de/meldungen/cfp-for-the-workshop-ukrainian-workinglives-vulnerabilities-shifting-geographies-resistance/>

Von

Camille Colleu

Four years after the start of Russia's full-scale invasion of Ukraine—preceded by eight years of conflict since 2014—resilience and transformation have become defining features of Ukrainian society.

Ukrainian (Working) Lives: Vulnerabilities, Shifting Geographies, Resistance

This workshop will focus on how omnipresent violence, shifting borders, mobilization, occupation, and infrastructural destruction have reshaped everyday working lives and trajectories, how the war has transformed the country's economic geography and thereby changed the labor market, while also producing new vulnerabilities (war injuries, psychological trauma, housing loss, and material precariousness), alongside profound gendered transformations (military mobilization, restrictions on men's mobility). We aim at exploring new or transformed forms of agency in Ukraine at work (multiple ways in which labor is performed, reorganized, interrupted, displaced, or reinvented under conditions of war).

Particular attention will be paid to professional sectors and social groups based on skills rather than education, including agriculture, care work, transport, trade, industry, along the workers of public services, as these groups have received less media and scholarly attention. The workshop will take into account multiple and intersecting forms of mobility: internal displacement, migration abroad, circular and commuting migration, as well as the experiences of those who have remained in areas under constant threat.

The workshop focuses on wartime Ukraine, from 2014 to the present, with a particular interest on the period after the full-scale Russian invasion of February 2022, understood as a prolonged and transformative condition rather than a temporary rupture. Spatially, it

adopts a multi-scalar perspective, encompassing front-line and occupied territories, rear areas, rural regions, small and medium-sized towns, and metropolitan centers, as well as transnational spaces shaped by labor migration and displacement.

Organized by the French-German Centre Marc Bloch in Berlin, the ZOiS and the KIU Competence Network Interdisciplinary Ukrainian Studies Frankfurt (Oder) – Berlin, the workshop aims to foster dialogue between scholars working in different national, disciplinary, and methodological traditions, and to connect empirical research on Ukraine with broader debates on war, labor, migration, and democracy in Europe.

It prioritizes research based on fieldwork (interviews, observations, ethnography), whether qualitative or mixed (including quantitative data). Its overarching objective is to make visible lives, places, and biographies, highlighting how labor, migration, gender, and violence intersect in individual strategies, forms of adaptation, and everyday resistance to war-induced constraints.

Proposals may focus on, but are not limited to, the following topics

- Economic Geography under Fire: How has the war transformed Ukraine's economic geography, including the relocation of activities from occupied or threatened areas, the emergence of rear-area economies, and the persistence or reinforcement of metropolitan labor markets?
- Agricultural Work in a War Zone: How has the inaccessibility and dangerousness of farmland (occupation, mining, front-line proximity) reshaped agricultural labor, seasonal work, and rural livelihoods?
- War Injuries, Disability, War-related vulnerabilities: What are the actual employment conditions and future prospects for war veterans with physical and psychological disabilities? For internal displaced workers? How mobilization and migration related to the war have renewed internal demand for paid care work related to the elderly? For work on reconstruction sites?
- War-related Migration and Labor Markets: How does pre-war labor migration interact with war-induced migration under EU temporary protection? How do internal labor mobility and forced internal displacement compete or overlap? How have war and geopolitics reshaped labor migration trajectories previously oriented toward the Russian Federation? What professional and geographic reconfigurations have emerged since 2014 and even more since 2022?
- Labor Shortages and Recruitment Strategies: How do local actors respond to labor shortages caused by mobilization and emigration? What are the prospects for non-European foreign labor in sectors under pressure (construction, logistics, agriculture, etc.)?

Submission Guidelines

The workshop will take place on April 22, 2026, at the Centre Marc Bloch in Berlin. Participants will be asked to share a short paper (ca 2,000 words) in advance of the workshop and deliver a 15-minute in-person presentation. Ukrainian colleagues unable to attend in person will have the possibility to present online. The working language of the workshop will be English. A publication of the contributions, either as a peer-reviewed special issue or an edited volume, is planned.

We welcome proposals from various academic disciplines. Early-career researchers are particularly encouraged to submit a proposal. In accordance with the travel policies of our institutions, participants are expected to prioritize train travel, especially for journeys of under eight hours. Travel expenses within Europe and accommodation will be covered.

Seite B 49 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Please submit your proposal (title of the paper, abstract of max. 500 words in English) and a short CV (max. 150 words) in a single PDF file by February 20, 2026. Please direct your proposal and any inquiries to ukrainianworkinglives@cmb.hu-berlin.de. Participants will be notified by 28 February.

Organizing team

Sabine von Löwis (ZOIS), Nathalie Moine (CMB), Fabien Théofilakis (CMB), Susann Worschech (KIU Competence Network Interdisciplinary Ukrainian Studies Frankfurt (Oder) – Berlin), Tatiana Zhurzhenko (ZOIS)

Kontakt

ukrainianworkinglives@cmb.hu-berlin.de

Zitation

Ukrainian (Working) Lives: Vulnerabilities, Shifting Geographies, Resistance, in: H-Soz-Kult, 28.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160094>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Die Freiheit der Anerkennung

Veranstalter

Stiftung LEUCOREA

Gefördert durch

Otto-Wolff Stiftung

06886 Lutherstadt Wittenberg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

27.04.2026 - 29.04.2026

Frist

10.03.2026

Von

Nancy Marie Zschocke, Stiftung LEUCOREA, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Stiftung LEUCOREA lädt vom 27.-29.4 2026 zur vierten Ausgabe des Graduiertenforums nach Wittenberg ein. Das interdisziplinäre Forum richtet sich an Doktoranden und Postdocs aus Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften und bietet Raum für Austausch und Diskussion.

Die Freiheit der Anerkennung

Im Zentrum steht diesmal das Werk von Prof. Dr. Axel Honneth (Frankfurt a.M./New York). Honneth, einer der renommiertesten Sozialphilosophen unserer Zeit, hat seit seiner

bahnbrechenden Habilitationsschrift Kampf um Anerkennung (1994) eine Reihe von vieldiskutierten Werken vorgelegt, die im Anschluss an Hegel um eine anerkennungstheoretische Begründung von Freiheit kreisen. Damit verbindet sich von jeher der Anspruch eine normativ gehaltvolle Gesellschaftstheorie zu entwickeln, in deren Rahmen die Sphären von Familie, Liebe und Freundschaft, Recht, Staat, Wirtschaft und Arbeit u.v.a.m. analysiert werden. Zudem hat Honneths Anerkennungstheorie eine geschichtsphilosophische Pointe, insofern unabgeholte Anerkennungsansprüche aus seiner Sicht zu sozialen Konflikten führen, die ein Fortschreiten hin zu immer freiheitlicheren Verhältnissen entbinden. Seine Theorie des moralischen Fortschritts, an der er aktuell arbeitet, wird Honneth den Teilnehmenden des Graduiertenforums in Form eines öffentlichen Abendvortrags erläutern. Grundlage der Diskussionseinheiten werden neben seiner Habilitationsschrift u. a. die Werke Das Recht der Freiheit (2011), Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte (2018) und Der arbeitende Souverän (2005) sein. Neben der gemeinsamen Arbeit ist Zeit für fünf Präsentationen von Qualifikationsprojekten aus dem Kreis der Teilnehmenden.

Bewerbungen (Forschungsprofil, kurzes Motivationsschreiben, ggf. Exposé bei Projektvorstellung) bitte bis 10. März 2025 an:
Dr. Karl Tetzlaff, sekretariat@leucorea.uni-halle.de

Die Veranstaltung ist auf 20 Teilnehmende begrenzt. Reise-, Verpflegungs- und Unterkunftskosten übernommen. Sie wird mit freundlicher Förderung der Otto Wollf-Stiftung realisiert.

Kontakt

sekretariat@leucorea.uni-halle.de

Zitation

Die Freiheit der Anerkennung, in: H-Soz-Kult, 13.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159800>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung

CfP Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung

Veranstalter BBF Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF
Veranstaltungsort Warschauer Str. 34
10243 Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
20.05.2026 - 22.05.2026

Frist
22.02.2026

Website
https://bbf-pictura-paedagogica.de/viewer/2026_VisualBias/

Von
Stefanie Kollmann, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, DIPF

Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung

Tagung der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF / DIPF), 20.–22. Mai 2026, Berlin

CfP Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung

Die performative Kraft von Bildern führt dazu, dass Bilder oft nicht als Repräsentationen von etwas gedeutet werden, sondern als Dokumente des Abgebildeten selbst. Dies ist gerade im Bereich von Bildung und Erziehung von großer Bedeutung. Dabei kann die Zeichenhaftigkeit der Bilder nicht auf eine universelle Grammatik zurückgreifen, sondern muss jeweils neu erschlossen werden, und zwar im Hinblick auf jeweils gültige Konventionen der Darstellung und Erzeugungskontexte. Dies wird umso deutlicher, je mehr Datenkorpora mittels KI-Werkzeugen analysiert werden und Ergebnisse oftmals tendenziöse und vorurteilsbehaftete Erkenntnisse aufweisen. Bei der Verwendung von Bildern in der Wissenschaft als Quellen und gleichermaßen als Illustrations-, Präsentations- und Erkenntnismittel in pädagogischen Settings beispielsweise in Form von Datenvisualisierungen sind diese Bias mitzudenken.

Im Rahmen der Reihe Pädagogisches Wissen in Bildern fokussiert die Tagung den visuellen Bias in der Bildungswissenschaft und Bildungsgeschichte sowie im Kontext der Digital Humanities.

1) Dokumentieren

Bilder spielen in der historischen Forschung eine zentrale Rolle – ob als fotografische Momentaufnahmen politischer Ereignisse, als naturwissenschaftliche Dokumentationen oder als Bestandteile bildungshistorischer Sammlungen in Archiven und Museen. Sie dienen als Zeugnisse der Geschichte und prägen unser Bild einer Epoche oft stärker als schriftliche Quellen.

Gleichzeitig entsteht der Eindruck einer besonderen Objektivität: Während Textquellen als subjektiv und interpretativ gelten, erscheinen Fotografien oder Zeichnungen häufig als „unmittelbare Belege“. Doch diese Annahme ist trügerisch, denn Bilder sind nie wertfrei – ihre Entstehung, Auswahl, Archivierung und Präsentation sind immer von Entscheidungen, Perspektiven und Rahmenbedingungen geprägt.

Im Gegensatz zu Texten wirken Bilder emotionaler und unmittelbarer, sind aber oft mehrdeutig. Während Texte argumentativ kontextualisiert werden, fehlt Bildern häufig die erklärende und erkennbare Rahmung. Sie können dadurch stärker missverstanden oder emotional überformt werden.

In dieser Sektion sind Beiträge gewünscht, die bildungshistorische Bestände und pädagogische Sammlungen in Bezug auf die Perspektive des Dokumentierens und des darin vorhandenen Bias thematisieren.

2) Repräsentieren

Bilder besitzen für den Forschungsprozess eine epistemische Funktion, indem sie Objekte, Sachverhalte, Ereignisse oder Personen in einem bestimmten Kontext visuell repräsentieren. Auf Zeichenebene repräsentieren Bilder zunächst einmal durch (visuelle) Ähnlichkeit und fungieren somit als ikonische Zeichen. Sie sind aber gleichermaßen symbolische Zeichen, da sie in einen kulturellen und historischen Kontext eingebunden sind.

Neben der Interpretation von Bildern als Quellen können visuelle Darstellungsformen auch gezielt erkenntnisunterstützend und-fördernd eingesetzt werden.

Durch den Einsatz von Visualisierungen können komplexe Sachverhalte im Überblick dargestellt und Forschungsergebnisse illustriert und kommuniziert werden. In Visualisierungen kann der Bias sich bereits auf Datenebene zeigen, da diese nur einen bestimmten Auszug der Wirklichkeit abbilden. In der Gestaltung beispielsweise in der Skalierung von Diagrammen können Sachverhalte hingegen tendenziös dargestellt werden oder gar bewusst manipuliert werden.

In dieser Sektion können Beiträge zur Interpretation von Bildern und Gestaltung von Visualisierungen eingereicht werden, die sich reflexiv oder kritisch mit der Repräsentationsfunktion von Bildern im Kontext von Erziehung und Bildung auseinandersetzen

3) Vermitteln

Im pädagogischen Kontext sind viele Bilder und Bildsammlungen erstellt worden, um die Vermittlung zu erleichtern und um an Regeln und Gebote zu erinnern. Während die didaktische Funktion vor allem auf einer Vereinfachung und einen anschaulichen Zugang zielt, setzen bildhafte Darstellungen von Regeln und Verboten vor allem auf Verhaltensregulierung. Ihre Funktion liegt in der symbolhaften Erinnerung der Regeln. Dabei stehen diese Darstellungen oft vor dem Problem der Zuspitzung oder Vereinfachung bis hin zur Verfälschung und erschweren damit pädagogisch betrachtet eher das Erreichen des beabsichtigten Zieles.

In dieser Sektion sind Beiträge erwünscht, die in vielfältiger Weise die didaktische Funktion von Bildern thematisieren und damit auch ihre Grenzen, Fallstricke und Deutungsüberschüsse in den Blick geraten. Dieser Fokus kann sowohl an aktuellen als auch historischen Bildbeispielen aufgezeigt werden.

Die Tagung findet am 20. und 22. Mai 2026 in den Räumen der BBF (Warschauer Str. 34–35, 10243 Berlin) statt.

Eine Podiumsdiskussion am 20. Mai wird das Thema am Vorabend eröffnen und zu einem ersten fachlichen Austausch einladen.

Um Einreichungen für Einzelvorträge (20 Minuten Vortrag + 10 Minuten Diskussion) von mindestens 2.500 und maximal 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) wird bis zum 22.02.2026 gebeten an: c.heinicke@dipf.de

Beiträge können in deutscher und englischer Sprache eingereicht werden.

Die Entscheidung über die Annahme erfolgt bis Anfang März.

Die Anmeldung zur Tagung wird ab März 2026 möglich sein.

Kontakt

s.kollmann@dipf.de

Zitation

Visual Bias - Dokumentieren, Repräsentieren & Vermitteln von Bildern in der bildungshistorischen Forschung, in: H-Soz-Kult, 05.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159582>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) „Heimat im Umbruch“. Die Transformation des ländlichen Raumes in Thüringen von 1945 bis heute

Veranstalter

Thüringer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; Professur für Neuere und Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, Universität Erfurt; Thüringer Landeszentrale für politische Bildung

Veranstaltungsort

Haus Dacheröden, Anger 37, 99084 Erfurt

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.06.2026 - 02.06.2026

Frist

22.02.2026

Von

Christiane Kuller, Historisches Seminar, Universität Erfurt

Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker aus verschiedenen Disziplinen ein, ihre Perspektiven und Forschungsarbeiten zu den Transformationserfahrungen Thüringens seit dem Zweiten Weltkrieg vorzustellen. Insbesondere soll untersucht werden, wie sich die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen von der Zeit der DDR bis in die Gegenwart auf das Leben der Menschen in den ländlichen Gebieten ausgewirkt haben. Leitendes Motiv der Veranstaltung ist die interdisziplinäre Kommunikation zwischen den Teilnehmenden.

„Heimat im Umbruch“. Die Transformation des ländlichen Raumes in Thüringen von 1945 bis heute

Thüringen ist ein Land, das von tiefgreifenden historischen Umbrüchen geprägt ist. Von den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen während der DDR-Zeit bis hin zu den wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen nach der Wiedervereinigung hat sich die Region immer wieder neu erfinden müssen. Diese Veränderungsprozesse waren in überregionale und globale Transformationen eingebunden, so dass auch nach der Verschränkung zwischen lokalen, regionalen und überregionalen Dynamiken zu fragen ist. In Thüringen, einem ‚Land ohne Metropolen‘, gibt es kaum größere Städte und wenige Industriezentren. Hier zeigen sich politische, wirtschaftliche und soziale Wandlungsprozesse auf spezifische Weise, nämlich in einer ländlichen Konstellation. In diesem Sinn stellt der ländliche Raum Thüringens, der durch verschiedene Phasen der Zerstörung, Neuordnung und Transformation gegangen ist, ein einzigartiges Forschungsfeld dar.

Eine umfassende Studie zu den Auswirkungen dieser langfristigen Veränderungen auf den ländlichen Raum Thüringens seit dem Zweiten Weltkrieg fehlt bislang, obwohl die Transformationserfahrungen für die politische Landschaft und das Verständnis von heutiger Identität und Heimat von entscheidender Bedeutung sind. Die Tagung möchte hier bestehendes Wissen erstmal zusammenführen und diskutieren.

Den Blick auf die Transformationsprozesse des ländlichen Raumes verbinden wir mit der Frage nach „Heimat“. Galten Positionen, die von „Heimat“ sprechen, lange Zeit als eher unkritisch verklärend und tendenziell „ostalgie“, so verbinden sich mit „Heimat“ im Hinblick auf die DDR- und Transformationszeit auch systemkritische und negative Erinnerungen. Nicht zuletzt war „Heimat“ auch ein Propagandabegriff der DDR-Regierung.

Bei der Tagung geht es auch um die Politisierung von Erfahrungen im ländlichen Raum: Inwiefern haben die spezifischen Erfahrungswelten im ländlichen Raum Auswirkungen auf die politischen Einstellungen der Menschen? Inwiefern wurden die Erfahrungen zu unterschiedlichen Zeiten zum Anknüpfungspunkt politischer Initiativen bzw. auch politisch instrumentalisiert?

Themenbereiche:

- Transformation in der DDR: Vielerorts zerstörten die Folgen der staatlichen Umgestaltung der Landwirtschaft, der Städte und generell der sozialen Bedingungen von Gesellschaft in der DDR bewusst traditionell gewachsene Strukturen, etwa durch Zwangsenteignungen, politische Repressionen, Industrialisierung und damit einhergehender architektonischer Veränderung. Zu fragen ist auch, welche Auswirkungen Ereignisse wie die Grenzschießung 1952, der 17. Juni 1953 oder der Mauerbau auf das Leben der Menschen im ländlichen Thüringen hatten.
- Die Friedliche Revolution von 1989/90: Welche Rolle spielte die friedliche Revolution in Thüringen, insbesondere im ländlichen Raum? Wie haben sich die Ereignisse von 1989/90 auf die politische Identität der Menschen ausgewirkt und welche langfristigen Folgen hatte die Wiedervereinigung?
- Ökonomische Umbrüche vor und nach 1990: Welche Auswirkungen hatten sozialistische und neoliberale Reformen auf den ländlichen Raum? Wie haben die Menschen den Übergang von einer Planwirtschaft zu einer marktwirtschaftlichen Ordnung erlebt? Unterlag die Wahrnehmung und der Umgang mit Eigentum von 1945 bis heute einem Wandel?

- Gesellschaftliche Umbrüche und ihre Folgen: Wie hat sich die soziale Struktur in ländlichen Regionen Thüringens seit 1945 verändert? Welche kulturellen und sozialen Anpassungen mussten die Menschen jeweils zu ihrer Zeit vornehmen, um mit den sich ändernden (neuen) politischen und wirtschaftlichen Bedingungen zurechtzukommen?
- Politische Akzeptanz und Widerstand: Wie spiegeln sich diese historischen Erfahrungen in der heutigen politischen Landschaft wider? Welche Verwerfungen und Herausforderungen bestehen in der heutigen Thüringer Gesellschaft, und wie beeinflussen sie politische Entscheidungen und Handlungen?

Dieser Call richtet sich an Historikerinnen und Historiker, Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler, Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler, Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler sowie alle weiteren Interessierten, die sich wissenschaftlich und/oder praktisch mit den historischen und aktuellen Transformationserfahrungen Thüringens und ihrer Auswirkungen auf den ländlichen Raum beschäftigen.

Die Ergebnisse dieser Veranstaltung sollen nicht nur das Verständnis über die Transformationen in Thüringen vertiefen, sondern auch aktuelle politische Debatten in einen breiteren historischen Kontext stellen. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge und auf einen spannenden Austausch über die Geschichte und die Zukunft Thüringens.

Einreichung von Beiträgen:

Wir laden Beiträge ein, die sowohl auf qualitativer als auch auf quantitativer Forschung basieren und die verschiedenen Facetten dieser Transformationserfahrungen beleuchten. Die Vorträge sollen ca. 15 Min. dauern.

Mögliche Formate sind:

- Forschungsbeiträge, die neue theoretische oder empirische Erkenntnisse zu den oben genannten Themen liefern.
- Fallstudien und biographische Erzählungen, die individuelle oder kollektive Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.
- Beiträge, die historische und zeitgenössische Perspektiven miteinander verbinden und so einen tiefen Einblick in die langanhaltenden Transformationsprozesse bieten.

Abstracts sollten zwischen 300 und 500 Wörtern umfassen und bis zum 22. Februar 2026 an das Organisationsteam gesendet werden. Mit der Einreichung verbindet sich die Zusage, für eine folgende Tagungspublikation einen Beitrag mit bis zu 10.000 Zeichen zu verfassen. Bitte senden Sie die Abstracts an Franca Schiminski (schiminski@thla.thueringen.de).

Kontakt

Frau Franca Schiminski
Thüringer Landesbeauftragter zur SED-Diktatur
schiminski@thla.thueringen.de
Zitation

„Heimat im Umbruch“. Die Transformation des ländlichen Raumes in Thüringen von 1945 bis heute, in: H-Soz-Kult, 22.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160066>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Hat die Vernunft Grenzen? Zum philosophischen Begriffswandel in Deutschland um 1800

Veranstalter
Klassik Stiftung Weimar

Veranstaltungsort
Wielandgut Oßmannstedt und Weimar
99510 Oßmannstedt

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
01.06.2026 - 05.06.2026

<https://www.klassik-stiftung.de/forschung/forschungsaktivitaeten/weiterbildung/sommerkurs/>

Von
Corinna Schubert, Stabsreferat Forschung und Kolleg Friedrich Nietzsche, Klassik Stiftung Weimar

Sommerkurs 2026 der Klassik Stiftung Weimar in der Wielandakademie Oßmannstedt

Hat die Vernunft Grenzen?
Zum philosophischen Begriffswandel in Deutschland um 1800
mit Prof. Dr. Eckart Förster (Baltimore/Berlin)
01. - 05. Juni 2026

Hat die Vernunft Grenzen? Zum philosophischen Begriffswandel in Deutschland um 1800

Nicht nur Kant, sondern auch viele seiner Zeitgenossen waren davon überzeugt, dass er mit seiner Kritik der reinen Vernunft eine philosophische Revolution vollbracht habe, hinter die man nie wieder werde zurückgehen können. Dabei handelte es sich vor allem um die Einsicht, dass es keine Metaphysik im traditionellen Sinn geben könne, genauer: dass apriorische Erkenntnisse in der Philosophie zwar möglich seien, diese aber notwendig auf mögliche sinnliche Erfahrung und auf diskursives Denken eingeschränkt bleiben müssen. Eine Erkenntnis darüber hinaus sei uns Menschen nicht möglich.

Trotzdem entstanden in kürzester Zeit und noch zu Kants Lebenszeit ganz neue philosophische Konzeptionen, die dessen Erkenntnisgrenzen überschritten und seine grundlegenden Begriffe erweiterten, und zwar mit dem Anspruch, mit Kant über Kant hinauszugehen. Wie ist das im Einzelnen zu verstehen? Im Sommerkurs der Klassik Stiftung Weimar 2026 werden wir uns primär darauf konzentrieren, diejenigen Argumente zu isolieren und zu analysieren, die zu diesen Revisionen geführt haben. Dabei werden wir sie auch mit Kants eigenen Revisionen in seinem Spät-werk, dem sog. Opus postumum, vergleichen. Eine der Leitfragen in diesem Kurs wird sein, ob Kants grundlegenden Begriffen selbst bereits eine Dynamik innewohnt, die über sie hinausdrängt.

Der Sommerkurs richtet sich insbesondere an Promovierende und Post-Doktoranden kultur- und geisteswissenschaftlicher Fächer. Für die Teilnahme am Kurs, Unterkunft und Verpflegung in der Wielandakademie Oßmannstedt sowie für den Besuch von

Seite B 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Ausstellungen und Sammlungen erheben wir eine Gebühr von 80 Euro. Interessierte reichen bitte bis zum 15. März 2026 per E-Mail einen tabellarischen Lebenslauf sowie ein kurzes Motivationsschreiben (ca. 1 Seite) ein. Weitere Informationen zum Sommerkurs, dem Bewerbungsverfahren und den Teilnahmebedingungen finden Sie hier:

<https://www.klassik-stiftung.de/forschung/forschungsaktivitaeten/weiterbildung/sommerkurs/>

Ihre Bewerbung sowie etwaige Rückfragen richten Sie bitte an:

Dr. Florian Auerochs / Klassik Stiftung Weimar / Referat Forschung / Burgplatz 4 / 99423 Weimar

Tel.: +49(0)3643 545-582 / E-Mail: florian.auerochs@klassik-stiftung.de

Kontakt

Dr. Florian Auerochs

florian.auerochs@klassik-stiftung.de

Zitation

Hat die Vernunft Grenzen? Zum philosophischen Begriffswandel in Deutschland um 1800, in: H-Soz-Kult, 13.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159681>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) 33. Tagung Junger Osteuropa-Experten (JOE)

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO); Institut für Slavistik / Professur für Geschichte Osteuropas, Universität Hamburg; Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg; Nordost-Institut, Universität Hamburg (IKGN)

Veranstaltungsort Universität Hamburg

20148 Hamburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

11.06.2026 - 13.06.2026

Frist

15.02.2026

Website

<https://dgo-online.org/informieren/aktuelles/call-for-paper-33-tagung-junger-osteuropa-experten-conference-of-junior-scholars-east-european-studies-hamburg/>

Von

Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

CfP für die 33. JOE-Tagung, die vom 11. bis 13. Juni 2026 in Hamburg stattfindet.

Deadline für Paper- und Panel-Einreichungen: 15. Februar 2026

33. Tagung Junger Osteuropa-Experten (JOE)

Vom 11. bis zum 13. Juni 2026 findet die alljährliche Fachtagung für junge Osteuropa-Experten in Hamburg statt. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und jüngere Promovierte unterschiedlicher Disziplinen, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigen.

Diese erhalten die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte anderen angehenden Wissenschaftler und ausgewiesenen Fachvertreter vorzustellen und mit ihnen zu diskutieren. Die Tagung bietet einen Überblick über die aktuelle Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch zu Ostmittel- und Osteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien sowie eine Vernetzung unter den Nachwuchswissenschaftler.

Wir freuen uns über Ihre Projektskizzen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie aus verwandten Disziplinen.

Darüber hinaus können Sie eigene Vorschläge für Panels bestehend aus drei thematisch kohärenten Beiträgen machen. Beiträge können auf Deutsch und Englisch eingereicht und gehalten werden. Passive Deutschkenntnisse sind notwendig, da keine Übersetzung stattfindet.

Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), dem Institut für Slavistik und der Professur für Geschichte Osteuropas der Universität Hamburg, der Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg sowie dem Nordost-Institut an der Universität Hamburg (IKGN) veranstaltet. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von den Veranstaltern getragen. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Vorschläge für Einzelbeiträge:

- Abstract von maximal 400 Wörtern mit Angaben zu Fragestellung, Erkenntnisinteresse, theoretischem Ansatz und Methode;
- Fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung sowie Nennung der Forschungsregion und des -zeitraums;
- Mitteilung über den Stand des Forschungsprojekts und die institutionelle Anbindung.

Vorschläge für Panels:

- Zusammenfassung von maximal 200 Wörtern mit Angaben zum Titel, Thema und Ziel des Panels;
- Abstracts und Informationen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen (wie oben);
- Fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung sowie Nennung der Forschungsregion und des -zeitraums;
- Ein Panel sollte aus drei Vortragenden bestehen und mindestens zwei unterschiedliche Institutionen repräsentieren. Die Moderation wird von den Veranstaltern organisiert.

Bewerbungen sind bis zum 15. Februar 2026 an joe-tagung@dgo-online.org zu senden. Die Auswahlentscheidungen werden Anfang März 2026 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 11. Mai 2026 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper (max. 3.000 Wörter) eingereicht werden, das den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt wird. Bereits vorgestellte Projekte können leider nicht berücksichtigt werden.

Zitation

33. *Tagung Junger Osteuropa-Expert:innen (JOE)*, in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160025>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Reisen – pilgern – migrieren

Reisen – pilgern – migrieren. Zweiter Workshop zur Mobilität in der Vormoderne

Veranstalter Christoph Mauntel, Osnabrück; Christian Hoffarth, Kiel

Veranstaltungsort Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Gefördert durch Collegium Philosophicum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

24118 Kiel

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

12.06.2026 - 13.06.2026

Frist

10.03.2026

Von

Christian Hoffarth, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Der Workshop ist ein Forum für Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, auf dem Ansätze, Methoden und Zugänge zur Mobilitätsforschung diskutiert werden.

Reisen – pilgern – migrieren. Zweiter Workshop zur Mobilität in der Vormoderne

Formen der Mobilität sind seit langem ein vielbeachtetes Thema der Vormoderne-Forschung. Die thematischen Schwerpunkte und das methodische Instrumentarium einschlägiger Arbeiten haben sich naturgemäß im Laufe der Jahre gewandelt und spezialisiert. So wurden Boten, Diplomatinen und Missionare, Kaufleute, Scholaren und Pilgerinnen als mobile Gruppen untersucht, Routen und Wegnetzwerke rekonstruiert, die Erfahrung, Beschreibung und Konstruktion von Fremdheit und Alterität analysiert, Aspekte von Körperlichkeit und Emotionalität erforscht, transkulturelle Kontakte und Austauschprozesse in den Blick genommen, Formen individueller oder auch kollektiver Migration analysiert sowie die narrative, rhetorische und poetische Repräsentation und Funktion von Mobilität in literarischen Texten untersucht – um nur wenige Themen und Ansätze zu nennen.

Seite B 60 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Der geplante Workshop soll ein Forum für Wissenschaftler verschiedener Disziplinen sein, auf dem Ansätze, Methoden und Zugänge zur Mobilitätsforschung diskutiert werden. Dazu sollen laufende Projekte und Forschungsarbeiten vorgestellt werden, die sich mit Formen des Reisens, Pilgerns und Migrierens sowie des Erzählens darüber in Europa von ca. 500 bis ca. 1800 beschäftigen – der thematische Rahmen ist hier bewusst offengehalten.

Erbeten werden Vorschläge für Vorträge von 20 bis 25 Minuten, die das Forschungsvorhaben vorstellen und den jeweiligen Zugriff an Quellenbeispielen vorführen. Wenn Sie Interesse haben teilzunehmen, senden Sie bitte ein Abstract (ca. 400–600 Wörter) sowie eine kurze biographische Skizze in einer pdf-Datei bis zum 10. März 2026 an Christian Hoffarth (choffarth@histosem.uni-kiel.de) und Christoph Mauntel (cmauntel@uni-osnabrueck.de).

Die Reise- und Unterkunftskosten können voraussichtlich übernommen werden.

Für Fragen stehen die Organisatoren gerne zur Verfügung.

Kontakt

choffarth@histosem.uni-kiel.de
cmauntel@uni-osnabrueck.de

Zitation

Reisen – pilgern – migrieren, in: H-Soz-Kult, 06.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159671>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Conversions in Russia, Central and Eastern Europe since 1800: Religious, National, Ideological and Sexual

Veranstalter

Irish Association for Russian, Central and East European Studies

Veranstaltungsort

University of Galway

Gefördert durch

School of History and Philosophy, University of Galway
H91 TK33 Galway
Ireland

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

16.06.2026 - 17.06.2026

Frist

20.02.2026

Von

Róisín Healy, Dept. of History, University of Galway

The Irish Association for Russia, Central and East European Studies welcomes scholars of all stages to Galway to explore processes of conversion, whether religious, national, ideological or sexual, in the region from 1800 to the present from multiple disciplinary perspectives. The conference provides an opportunity to consider the full range of conversion experiences, from personal to political, voluntary to forced, gradual to sudden, temporary to permanent, discreet to visible, sincere to opportunistic, and beneficial to life-threatening.

Conversions in Russia, Central and Eastern Europe since 1800: Religious, National, Ideological and Sexual

As a region, Russia, Central and Eastern Europe has been characterised historically by great religious diversity, with Roman Catholics, Protestants, Orthodox Christians, Jews and Muslims living in close proximity to one another. While most of these remained within the faith into which they were born, some converted to a different faith over the course of their lifetime. The motives behind and experience of conversion varied widely, however, from personal to political, voluntary to forced, gradual to sudden, temporary to permanent, discreet to visible, sincere to opportunistic, beneficial to life-threatening. This region also experienced other kinds of conversions in the modern period, which operated on similar axes. In the context of competing nationalisms, a small cohort rejected their presumed national identity to embrace another, often expressing it by translating their name into the language of their new imagined community. The spread of socialism and especially Bolshevism attracted a much larger group of converts across the region, displacing older religious identities. Finally, the postwar sexual revolution, which enabled apparent shifts in sexual orientation and gender identities, made halting progress in the region both before and after the collapse of communism.

This conference seeks to explore these various processes of conversion in the region of Russia, Central and Eastern Europe from 1800 to the present. Papers are invited on any aspect of the conversion process and from any of the following disciplines, broadly understood: History, Political Science, Languages and Literatures, Cultural Studies.

Possible topics include:

- Forced conversions
- Conversion campaigns
- Social mobility and conversion
- Moments of conversion – marriage, adulthood, illness, deathbed
- Rituals and visible signs of conversion
- Conversion narratives
- Community and state responses to conversion
- Cult of converts: heroes, martyrs, renegades
- Literary and artistic depictions of conversion

Please send one Word file with the title of your paper, an abstract of 200-250 words and a biographical note of 100 words, giving your affiliation, career stage and any relevant publications, to conversions2026@universityofgalway.ie by Friday, 20 February.

Applicants will be notified by 2 March if their paper has been accepted.

Seite B 62 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

The conference fee of € 60 (reduced to € 15 for postgraduate students), which will be due by 1 May, includes membership of the IARCEES. Catering will be provided throughout the conference. Participants are responsible for their travel to and accommodation in Galway. There will be three scholarships for early career researchers who can demonstrate that they do not have access to institutional funding.

This conference is held in conjunction with the Centre for the Study of Religion and the Centre for the Investigation of Transnational Encounters and supported by the School of History and Philosophy at the University of Galway.

Kontakt

conversions2026@universityofgalway.ie

Zitation

Conversions in Russia, Central and Eastern Europe since 1800: Religious, National, Ideological and Sexual, in: H-Soz-Kult, 23.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-160069>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) The Long Bohemian Reformation, European Universities, and Scholarly Disputations

Veranstalter

Department for the Study of Ancient and Medieval Thought, Institute of Philosophy, Czech Academy of Sciences; Scientific board, BRRP platform

Veranstaltungsort

Academic Conference Centre of the Czech Academy of Sciences, Husova 4a
11000 Prag

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

18.06.2026 - 19.06.2026

Frist

15.02.2026

Von

Bohemian Reformation and Religious Practice

We invite proposals for papers for the upcoming XV International Symposium on the Bohemian Reformation and Religious Practice, which will take place in June 2026 in Prague. The theme of this symposium is: "The Long Bohemian Reformation, European Universities, and Scholarly Disputations"

The Long Bohemian Reformation, European Universities, and Scholarly Disputations

From the 14th century onward, European universities increasingly became key players in ecclesiastical reform. Academically trained scholars participated in Church councils, shaped theological discourse, and often played central roles in reformist movements. The Bohemian Reformation was deeply embedded in this academic environment—including Jan Hus and Jerome of Prague and later generations within the Unity of the Brethren and the Comenian circle.

For many key figures of the Bohemian Reformation, academic disputation – and the broader tradition of learned argumentation – was central to their intellectual activity. Its influence extended not only beyond the university setting – as in the debates on the Four Articles of Prague at the Council of Basel – but also beyond the Bohemian Reformation itself, as exemplified by the Leipzig Disputation and the Marburg Colloquy.

The symposium aims to investigate the intersections between the Bohemian Reformation and academic institutions, encompassing also its subsequent receptions. Particular emphasis will be placed on the role of scholarly disputations and intellectual traditions that contributed to the shaping of reformist thought.

The symposium's broad scope accommodates both papers focused directly on the Bohemian Reformation as well as contributions in which the Bohemian Reformation forms one part of a larger mosaic.

Suggested topics include but are not limited to:

- Disputations concerning ecclesiastical, reformist, and religious issues related to the Long Bohemian Reformation
- Academic controversies, arguments, and rhetoric surrounding the Long Bohemian Reformation
- Underexplored or little-known textual sources of university and gymnasium origin related to the Long Bohemian Reformation
- Comparative analysis of surviving university and gymnasium manuscripts and prints related to the Long Bohemian Reformation with those from German, French, or British contexts
- Academic texts as sources for writings by reformist figures
- Negative stances toward universities and gymnasia in the writings of representatives of the Long Bohemian Reformation
- The role and manifestations of disputation in promoting reformist ideas within the Bohemian context
- Links of specific universities, academies, gymnasia, and gymnasia illustria to the Bohemian Long Reformation
- The impact of curriculum developments on the Bohemian Reformation (e.g. the influence of Melanchthon's educational reforms via members of the Unity of the Brethren and Bohemian Protestants who studied in Wittenberg or Geneva)
- The significance of academic education among reformist figures
- Reception of the Bohemian Reformation at universities in the 19th and 20th centuries
- Links between the (Prague) university reform/reformers and other late medieval and early modern reform movements (e.g., monastic movements, lay reform).

Submission Guidelines:

Please send:

- Title and abstract (approximately 200–300 words)

Seite B 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

- Institutional affiliation and contact details
to bohemian.reformation@gmail.com by 15 February 2026.
Applicants will be notified of the selection results by the end of February 2026.

Important Information:

Dates of the symposium: 18–19 June 2026

Location: Prague, Czech Republic; Academic Conference Centre of the Czech Academy of Sciences, Husova 4a.

Languages: English, French

Fees: There is no fee for participation in the symposium.

Publication of contributions: A thematic volume based on the symposium is under consideration and depends on the submitted paper proposals. Selected speakers might be invited to submit articles for peer review.

Organisation: Department for the Study of Ancient and Medieval Thought, Institute of Philosophy of the Czech Academy of Sciences

Scientific board of the Symposium: Luigi Campi, Petra Mutlová, Petr Pavlas, Ota Pavlíček, Dan Török

Scientific board of the BRRP platform: Eva Doležalová, Michal Van Dussen, Kateřina Horníčková, Peter Morée, Petra Mutlová, Ota Pavlíček, Pavel Soukup, Vladimír Urbánek, Hana Vlhová-Wörner

For further information, please contact bohemian.reformation@gmail.com.

Kontakt

bohemian.reformation@gmail.com

Zitation

The Long Bohemian Reformation, European Universities, and Scholarly Disputations, in: H-Soz-Kult, 13.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159808>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) A Sense of Place: Interpreting Manorial Culture in Modern Tourism

Veranstalter European Network for Country House and Estate Research, Baltic Manors Route, European University Viadrina (Chair for Cultural Heritage Studies, European University Viadrina)

Ausrichter Chair for Cultural Heritage Studies, European University Viadrina

Veranstaltungsort Europa-Universität Viadrina, Grosse Scharnstrasse 59

Gefördert durch Interreg Baltic Sea Region Programme (2021-2027).

15230 Frankfurt (Oder)

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.06.2026 - 27.06.2026

Frist
31.01.2026

Website

<https://www.kuwi.europa-uni.de/de/professuren-mitarbeitende/denkmalkunde/aktuelles/2025/14-2025/index.html>

Von
Paul Zalewski, Europa-Universität Viadrina

Manor or country houses are iconic symbols of European cultural landscapes, combining history, culture, architectural and natural beauty. Many now serve as rural tourism destinations, transforming from elite residences into commercial attractions mainly for the middle class. In the framework of the conference the development of the manor houses as a tourist destination and the critical assessment of the narratives backing this process should be highlighted. The overarching objective of the conference is focussed on the question: how can manor house tourism contribute to sustainable, inclusive rural development?

A Sense of Place: Interpreting Manorial Culture in Modern Tourism

Manor or country houses are iconic symbols of European cultural landscapes, combining history, culture, architectural and natural beauty. Many now serve as rural tourism destinations, transforming from elite residences into commercial attractions mainly for the middle class. In the framework of the conference the development of the manor houses as a tourist destination and its historical transition to becoming 'public property' should be highlighted first. How did some manors become famous for their gardens, libraries and collections, and how did they establish themselves as hubs of knowledge transfer? Who was actually willing to open up their home, why, and for whom?

The second part shall be dedicated to the sense of manorial tourism in our times. The prospect of a vacation in a castle may well be enticing and often evokes romanticised ideas of aristocratic life. The public's expectations are quickly identified and, of course, catered for. While this approach can be economically necessary – given the high maintenance costs – it risks reducing these sites to ahistorical, nostalgic fantasies, isolating them as middle-class enclaves.

This raises several questions: Where is the balance, and what dictates the strategy for development and preservation? How can manor house tourism contribute to sustainable, inclusive rural development? Where do we find good practices of social innovation and social entrepreneurship? What efforts are being made to achieve this through collaboration with educational sector, environmental groups, and civil society? Are the historic houses also used to explain the complexity of national and social changes in the modern era? The political and social relevance of manors open to tourism is clear, as they often stand as the most attractive features in economically struggling regions. As educational resources, manor houses can illuminate social, economic, and ecological changes, fostering resilience thinking for modern challenges.

This conference explores the intangible value of manor or country houses beyond the necessary monetary gains. Values that distinguish the manor house sector from all other tourist offerings.

Suggested themes for the conference might include:

- History of manorial tourism: State of research, comparisons, new findings.
- Sources for historical tourism research: Spread of knowledge about destinations and social characteristics of travelers.
- Interpretation of complexity: Narratives, social, economic, ecological aspects.
- Authenticity: What does authenticity mean for manor houses in a post-feudal era?
- Visitors and experience: Social patterns of expectations and desires.
- The manor, the village and the landscape: opportunities, challenges, social innovations.

The conference language will be English. Presentations should not exceed a maximum of 20 minutes.

The conference is being organised by the Chair of Cultural Heritage Studies at the European University Viadrina in Frankfurt/Oder (Germany, at the border to Poland). Please send an abstract of your contribution (2,400 characters), a short CV and details of your current activities by 31 January 2026 to:

Prof. Dr. Paul Zalewski
European University Viadrina
zalewski@europa-uni.de

Kontakt

Prof. Dr. Paul Zalewski

Zitation

A Sense of Place: Interpreting Manorial Culture in Modern Tourism, in: H-Soz-Kult, 08.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159696>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Transforming Alpine Wilderness in Environmental Humanities Perspective

Veranstalter RA Mountain Regions (Teresa Millesi, FSP Kulturelle Begegnungen - Kulturelle Konflikte, Universität Innsbruck; Nadja Neuner-Schatz, Empirische Kulturwissenschaft, Universität Innsbruck)

Ausrichter Teresa Millesi, FSP Kulturelle Begegnungen - Kulturelle Konflikte, Universität Innsbruck; Nadja Neuner-Schatz, Empirische Kulturwissenschaft, Universität Innsbruck

6456 Obergurgl

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

05.07.2026 - 08.07.2026

Frist

05.02.2026

<https://rmc2026.my-event-manager.org/key-dates/>

Von

Nadja Neuner-Schatz, Empirische Kulturwissenschaft, Institut für
Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft, Universität Innsbruck

Call for Abstracts - RMC 2026 Session: Transforming Alpine Wilderness in Environmental Humanities Perspective.

Transforming Alpine Wilderness in Environmental Humanities Perspective

Alpine regions are currently undergoing profound climatic, demographic, and sociocultural transformations affecting life in the Alps. An Environmental Humanities perspective understands these transformations as a multifaceted and complex interplay between natural environments and human and nonhuman interactions, particularly salient amid climate change and biodiversity loss. Scholars and researchers in this field examine how human activities impact the natural landscape and the multispecies communities that inhabit it, and vice versa.

Building on this framework, the session will focus on the cultural, political, and media debates surrounding the return of large predators—especially wolves—as a decisive and multifaceted form of transformation in the Alpine region. We situate these developments within the paradigm of “rewilding” as a contemporary conservation response to climate collapse and species decline. This agenda is reflected in EU policy initiatives such as the Green Deal (2019) and the Nature Restoration Law (2024), which aim to restore 20% of EU territory by 2030. Accordingly, we address the intense public debates and resistance surrounding wolf recolonization in Alpine regions, the high conflict potential identified for the Alpine region—particularly in relation to farming and tourism—and the entanglement with cultural memory and figures such as the “big bad wolf.”

We invite cultural studies contributions, using empirical or theoretical approaches and contemporary and/or historical perspectives, to examine how meanings, values, and practices are transforming and how Alpine communities shape coexistence and conflict with large predators.

Oral presentation timing is 10 min + 2 min Q&A (subject to minor adjustment after registration by the convener)

Call for Abstracts

Jan. 19 – Feb. 5 2026

Review of Abstracts by Session conveners

Early Registration

Mar. 2 – Mar. 13 2026

Regular Registration

Mar. 16 – Mar. 26 2026

End of April 2026

Release of program/Online scheduler

1st Regional Mountain Conference (#RMC26)

Jul. 5 – Jul. 8 2026

Kontakt

Teresa Millesi und Nadja Neuner-Schatz, fsp-kultur@uibk.ac.at

Zitation

Transforming Alpine Wilderness in Environmental Humanities Perspective, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159697>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) Interaction, Connectivity, & Mobility in the Balkans: Diachronic Perspectives on Land Use and Human–Landscape Relations

Veranstalter European Association of Archaeologists; Department of History and Archaeology, National and Kapodistrian University of Athens
GR 157 72 Athen

Findet statt hybrid

Vom - Bis

26.08.2026 - 29.08.2026

Frist

05.02.2026

<https://www.e-a-a.org/EAA2026/contributions>

Von

Samira Fischer, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

32nd EAA Annual Meeting, 26–29 August 2026, Athens

Call for Papers for Session #69, “Interaction, Connectivity & Mobility in the Balkans: Diachronic Perspectives on Land Use and Human–Landscape Relations,” at the 32nd Annual Meeting of the European Association of Archaeologists (EAA), Athens, Greece, 26–29 August 2026.

The deadline to submit your paper proposal for the session is Thursday, 5 February 2026.

Interaction, Connectivity & Mobility in the Balkans: Diachronic Perspectives on Land Use and Human–Landscape Relations

Situated between the Adriatic, Aegean, and Black Seas, the Balkan Peninsula has been a nexus for interaction, connectivity, and mobility across time. Characterized by a plethora of diverse geographies, including mountain chains, fertile valleys, and strategic corridors, the Balkans preserve a complex record of human land use whose resulting social and material landscapes are equally rich and dynamic.

Broadly defined, landscape archaeology is the study of how humans interacted with, perceived, and shaped the environments around them. It is then inherently interdisciplinary, drawing from a variety of disciplines in addition to being multiscalar—zooming out past the “site.” Thus, landscape archaeology provides a comprehensive framework for understanding human-environmental relations in the past.

This session aims to bring together and highlight the research being conducted by early-career scholars and archaeologists exploring land use, mobility, and human-landscape interaction across the Balkans from Prehistory through the Medieval period. By emphasizing landscape archaeology as both a theoretical and methodological bridge, this session aims to integrate diverse datasets and foster dialogue among scholars working across temporal, regional, and disciplinary boundaries.

Despite its widespread adoption in other parts of the world, landscape approaches are still uncommon in the Balkans, where the cultural history paradigm remains the dominant theoretical approach. Therefore, one of the goals of this session is to transcend the “Balkanization” of research traditions and emphasise the Balkans as a unified, interconnected domain of long-term human–environment interaction, a pivotal stage for the study of landscape transformation and cultural connectivity across Eurasia.

Session organisers: Samira Fischer (University of Erlangen–Nuremberg, Germany), Gabriella Armstrong (Stanford University, United States), Andrea Pambuku (National Institute of Cultural Heritage, Albania), Erina Baci (University of Michigan, United States)

Zitation

Interaction, Connectivity, & Mobility in the Balkans: Diachronic Perspectives on Land Use and Human–Landscape Relations, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159665>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) European Protest Cultures in the Modern Era (1789–1939)

Veranstalter

Pavel Horák / David Smrček / Rudolf Kučera, Masaryk Institute and Archives of the Czech Academy of Sciences; GAČR Protest Culture in the Bohemian Lands between 1890 and 1938 (Masaryk Institute and Archives of the Czech Academy of Sciences, Prague)

Ausrichter

18200 Prag

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

17.09.2026 - 18.09.2026

Frist 29.03.2026

<https://www.mua.cas.cz/en/call-for-papers/cfp-european-protest-cultures-workshop>

Von

David Smrček, Masaryk Institute and Archives, Czech Academy of Sciences

This workshop aims to bring new momentum to the historiography of European protest culture during an era of rapid civil society development and political transformation from 1789 to 1939. Organized as part of the Czech Science Foundation project “Protest Culture in the Bohemian Lands between 1890 and 1938,” this workshop moves beyond traditional state-versus-society dichotomies. Instead, we want to explore protest as a dynamic process of communication, interaction, and mutual learning—conceptualizing them as symptoms of deep social crises when consensus breaks down, and institutional legitimacy faces open challenge.

European Protest Cultures in the Modern Era (1789–1939)

Protests, demonstrations, and riots were central to the political and social life of late nineteenth- and early twentieth-century Europe. As societies modernized and mass politics emerged, the street became a crucial stage for articulating dissent, negotiating power, and expressing collective identity. This “contentious politics” was not merely spontaneous outbursts of popular sentiments but a deeply cultural phenomenon, rich with symbols, rituals, performances, and continuously evolving repertoires of action.

Recent events—from the United States to Ukraine, Brazil, and Georgia—demonstrate that such collective expressions of discontent remain vital for societies worldwide. Yet Western historiography has been slow to reflect this enduring importance. While the reconceptualizations of the protests of the 1990s and 2000s (such as Ch. Tilly, T. Lindenberger and others) found a lively response among historians, more recent approaches from the political and social sciences have had limited influence on historical research.

This workshop aims to bring new momentum to the historiography of European protest culture during an era of rapid civil society development and political transformation from 1789 to 1939. Protest culture was closely tied to the rise of mass politics and democratization across European states. With industrialization, the growth of labor movements, and expanding political participation, ordinary people’s modes of public expression changed fundamentally. New forms of protest—strikes and demonstrations—emerged; yet, they remained intertwined with older performances such as shaming rituals or pogroms.

Organized as part of the Czech Science Foundation project “Protest Culture in the Bohemian Lands between 1890 and 1938,” this workshop moves beyond traditional state-versus-society dichotomies. Instead, we want to explore protest as a dynamic process of communication, interaction, and mutual learning—conceptualizing them as symptoms of deep social crises when consensus breaks down, and institutional legitimacy faces open challenge. Our focus lies on the interplay between grassroots protest practices and state decision-making mechanisms. We are particularly interested in the anthropology of protest as lived experience: the role of emotions, creativity, improvisation, and local leadership at the “mezzo level.”

While grounded in the Bohemian Lands and broader Habsburg territories, we strongly encourage papers from other geographical contexts that resonate with our themes and chronological scope. We invite proposals from historians and scholars in related disciplines (anthropology, sociology, political science, cultural studies, etc.) that engage with protest cultures.

We especially welcome contributions addressing:

- The Anthropology of Protest: The role of emotions, creativity, leadership, and improvisation in protest events. Studies of local activists and organizers at the “mezzo level.”
- Protest as Performance: Theatricality, symbols, songs, rituals, and the strategic use of urban and rural space in staging collective action.
- Changing Contexts and Contentious Politics: The interplay between broader political developments or social changes and protest practices.
- Communication and the “Learning” State: How actors interpreted, managed, and learned from protests, including the evolution of police tactics, risk management, public discourse, and the role of media ecosystems in framing public perception.
- The Law and the Street: Changing legal frameworks governing public assembly and the ongoing struggle over control of public space.
- The Diffusion of Contentious Politics: How new protest forms spread across time and space, incorporating into traditional repertoires.

We welcome both case studies and comparative or theoretical approaches. Papers may focus on specific movements (Chartism, suffrage campaigns, labor movements, anti-fascist resistance, student protests, peace movements, etc.), individual cases, or explore protest as recurring cultural practice.

Submission details:

English will be the spoken language of workshop presentations, but scholars from all linguistic backgrounds are welcome to participate.

Proposals of no more than 300 words should clearly outline the paper’s focus, methodology, and relevance to the workshop theme, and be accompanied by the participant’s name, institutional affiliation, contact information, projected paper title, and a one-page CV. Please send proposals by 29 March 2026 to horak@mua.cas.cz.

Individual papers should not exceed 15 minutes and will be followed by a 5-minute commentary from a discussant and a 20-minute space for a general discussion. Participants will be asked to provide discussants with a draft of their paper (either in note form or as a full text) two weeks before the workshop; these pre-circulated drafts will serve as the basis for commentary.

Travel and accommodation grants will be available for scholars with limited or no institutional funding. Please indicate your need for support when submitting your abstract. We can also assist with accommodation booking arrangements.

The keynote speaker will be Olivier Fillieule, Professor of Political Sociology at the University of Lausanne (UNIL), affiliated with the Centre de recherche sur l'action politique de l'UNIL (CRAPUL) and Centre recherche LIVES. Participants will have the opportunity to submit their papers for publication in a special issue of *Střed/Centre*, a peer-reviewed journal focused on the study of society, culture, politics, and economics in Central Europe from the nineteenth century to the present.

Programm

The keynote speaker will be Olivier Fillieule, Professor of Political Sociology at the University of Lausanne (UNIL), affiliated with the Centre de recherche sur l'action politique de l'UNIL (CRAPUL) and Centre recherche LIVES. Participants will have the opportunity to

submit their papers for publication in a special issue of *Střed/Centre*, a peer-reviewed journal focused on the study of society, culture, politics, and economics in Central Europe from the nineteenth century to the present.

Kontakt

Pavel Horák (horak@mua.cas.cz)

Zitation

European Protest Cultures in the Modern Era (1789–1939), in: H-Soz-Kult, 13.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159815>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) History of Austrian archaeology in the Balkans and eastern Mediterranean

History of Austrian/Austro-Hungarian archaeology in the Balkans and the eastern Mediterranean, mid-19th to mid-20th centuries

Veranstalter Österreichische Akademie der Wissenschaften
1010 Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

21.09.2026 - 22.09.2026

Frist

15.02.2026

Von

Maximilian Georg, Institut für Kulturwissenschaften, Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Call for Papers: Symposium in Vienna, 21-22 September 2026

History of Austrian/Austro-Hungarian archaeology in the Balkans and the eastern Mediterranean, mid-19th to mid-20th centuries

In the indicated period, Austrian/Austro-Hungarian archaeology, conducted by researchers from whatever part of the empire, was formalized in new institutions such as the Central Commission for Monuments (1850), the Academy of Sciences' Prehistoric Commission (1878), and the Austrian Archaeological Institute (1898). Archaeological and related activities also increased in the Austrian Balkans (Carniola, Istria, Dalmatia), and began in the newly occupied Bosnia-Herzegovina. From the 1870s onwards, they were extended to Greece, Asia Minor, the Levant, and Egypt.

At the symposium, we want to discuss these archaeologies within and beyond the Habsburg Empire/Austria in their colonial and imperial contexts. Like other European powers, Austria(-Hungary) used archaeology to exercise power in respective territories, gain international prestige, and fill the Vienna museums. In the Austrian Balkans,

archaeology and historic artefacts moreover served to strengthen inhabitants' loyalty to the rulers. On the other hand, certain local archaeologies within the empire advanced nationalist purposes.

We are particularly interested in the following questions:

- How did the colonial/imperial context impact – or not – individual archaeologists and their projects?
- How did it impact – or not – the treatment of historic monuments and handling of archaeological finds?
- What were the relations of Austrian/Austro-Hungarian archaeologists with other archaeologists working in the respective regions?
- How did Austrian/Austro-Hungarian archaeologists encounter, and cooperate with, locals such as excavation workers?
- How did Austrian archaeology in the Balkans and the eastern Mediterranean change – or not – after the empire's dissolution in 1918?

Please send your paper proposal on these or other issues with an abstract (max. 250 words) and a short biographical note to maximilian.georg@oeaw.ac.at and felix.hoeflmayer@oeaw.ac.at. Deadline: 15 February 2026.

Organizers:

Maximilian Georg (Institute of Culture Studies)
Felix Höflmayer (Austrian Archaeological Institute)
Agnes Woitzuck (Austrian Archaeological Institute)

Kontakt

maximilian.georg@oeaw.ac.at

Zitation

History of Austrian archaeology in the Balkans and eastern Mediterranean, in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159684>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

32) Über die Spaltung hinaus

CURE Summer School "Über die Spaltung hinaus" in der Villa Vigoni

Veranstalter

Christiane Solte-Gresser / Hannah Steurer / Laura Vordermayer, Käte Hamburger Kolleg CURE, Universität des Saarlandes (Villa Vigoni – Deutsch-italienisches Zentrum für den europäischen Dialog)

Ausrichter

Villa Vigoni – Deutsch-italienisches Zentrum für den europäischen Dialog
22017 Menaggio

Findet statt In Präsenz

Vom - Bis

21.09.2026 - 25.09.2026

Frist

25.02.2026

<https://cure.uni-saarland.de/cure-summer-school-2026/>

Von

Hannah Steurer, Käte Hamburger Kolleg CURE, Universität des Saarlandes

Über die Spaltung hinaus

Vom 21. bis 25. September 2026 findet in der Villa Vigoni die zweite CURE Summer School statt. Sie beschäftigt sich mit dem Thema „Beyond Division“ und fragt nach kulturellen Praktiken, in denen Spaltungsprozesse bearbeitet, aufgelöst oder verhindert werden können. Die Keynote hält die Schriftstellerin Véronique Tadjo. Interessierte Doktorand:innen können sich bis zum 25. Februar 2026 bewerben. Die Kosten für Anreise und Unterkunft der ausgewählten Teilnehmer:innen werden vollständig übernommen.

CURE Summer School "Über die Spaltung hinaus" in der Villa Vigoni

THEMATIK

Die sich ständig verschärfende Spaltung von und in Gesellschaften ist eines der dringlichsten Probleme unserer Gegenwart, weil sie Formen des Zusammenlebens, zwischenmenschliche Beziehungen und individuelle Selbstentwürfe nachhaltig beschädigt. Sie produziert ein Blockdenken, eine Aufteilung in entgegengesetzte Lager, in der weder Kommunikation noch eine Positionierung im Dazwischen möglich scheinen. Als Keil, der radikal auseinandertreibt, nimmt Spaltung Kollektive und Gemeinschaften in der Immobilität von Denkmustern gefangen, die nicht mehr aufgebrochen werden können. Wenn Spaltungen einerseits auf unverheilte Verletzungen reagieren, produzieren sie andererseits wiederum neue Verletzungen. Alterisierung, also das Gegenüber in einem Prozess der Abschottung, Ausschließung oder Projektion zu einem Anderen, einem Fremden zu machen, ist zugleich Voraussetzung und Konsequenz von Spaltungsprozessen. Sie verhindern Möglichkeiten von Entwicklung, Vieldeutigkeit und Zukunftsoffenheit, die für ein Zusammenleben nötig sind.

Welche Konstanten von Spaltungsprozessen lassen sich über verschiedene Epochen und Kulturräume hinweg beobachten und was macht die Besonderheiten gegenwärtiger Dynamiken aus? Wie kann der Graben, der durch Spaltungsprozesse entsteht, überbrückt werden? Gibt es Strategien des Denkens, Sprechens und Handelns, die Spaltung verhindern oder reparieren können, vor allem vor dem Hintergrund dessen, dass sich Spaltungsmuster bewusst und unbewusst fortsetzen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich zahlreiche intellektuelle Positionen unserer Zeit. So denkt Cynthia Fleury in Hier liegt Bitterkeit begraben darüber nach, wie sich im ressentiment individuelle Prozesse traumainduzierter (Ab-)Spaltung und kollektive gesellschaftspolitische Spaltung überlagern und wie solche regressiven Tendenzen überwunden werden können. Auch in zahlreichen Werken der Gegenwartsliteratur und Gegenwartskunst, besonders solchen, die sich mit Krieg, Kolonialismus und Gewalt beschäftigen, steht diese Problematik im Mittelpunkt. Sie führt zugleich zurück zu den Entstehungsdynamiken von unüberbrückbaren Lagern: Wie betreiben bestimmte Konversations- und Kommunikationstechniken (z. B. die Lüge oder informationssteuernde Algorithmen) eine gesellschaftliche Spaltung und wem nützt sie?

Zusammen mit den Teilnehmern unserer Summer School möchten wir über die Spaltung hinausdenken und untersuchen, was kulturelle Praktiken Prozessen der Dehumanisierung, Vereindeutigung und Komplexitätsreduktion entgegensetzen haben. Wir interessieren uns für Praktiken, die bestehende Spaltungen bearbeiten und auflösen wollen, genauso wie für solche, die im Sinne einer Prävention Spaltung zu verhindern suchen. Dabei wollen wir den Blick insbesondere auf Strategien des Erzählens und des In-Beziehung-Setzens richten, die neue Konstellationen erproben – in Literatur, bildender Kunst, im Film und in der Musik ebenso wie im Theater oder in religiösen Ritualen: Wie kann sich eine Stimme jenseits von unvereinbaren Lagern positionieren und eine Erfahrung des Dazwischen oder des Darüber hinaus artikulieren, die in der Spaltung unmöglich scheint? Welche ästhetischen Verfahren (etwa Montage, Übersetzung, Polyphonie) machen die Entstehungsprozesse, Funktionen und Wirkungsweisen von Spaltung versteh- und erfahrbar? Welche Strategien des Adressierens und Perspektivierens können einen Handlungsraum eröffnen, der über die Spaltung hinausweist?

KEYNOTE

Véronique Tadjó (Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin, London/Abidjan)

ORGANISATORISCHES

Wir laden interessierte Doktoranden ein, ihre Bewerbung samt Lebenslauf und einem maximal zweiseitigen Motivationsschreiben über das Bewerbungsportal einzureichen. Bewerbungen per Post oder E-Mail können nicht berücksichtigt werden.

Die Bewerbungsfrist endet am 25. Februar 2026.

Die Kosten für Reise und Unterkunft von zwanzig Doktorand:innen werden vollständig übernommen.

Das Bewerbungsformular und weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite: <https://cure.uni-saarland.de/cure-summer-school-2026/>.

Ausrichtende Institutionen:

Die jährlich stattfindende Summer School wird vom Käte Hamburger Kolleg für kulturelle Praktiken der Reparation (CURE) und dem Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL Berlin) organisiert und in Kooperation mit THALIM (Sorbonne Nouvelle), der Katholischen Universität Portugal, der Universität Triest und der Universität Neapel Federico II veranstaltet.

Kontakt

Kontakt für Fragen zum Bewerbungsverfahren:
Hannah Steurer – Wissenschaftliche Programmleiterin
hannah.steurer@khk.uni-saarland.de

Kontakt für Presseanfragen:
Anna Warum – Wissenschaftskommunikation & Öffentlichkeitsarbeit
anna.warum@khk.uni-saarland.de
<https://www.cure.uni-saarland.de/>

Zitation

Über die Spaltung hinaus, in: H-Soz-Kult, 13.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159760>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

33) Die 1990er Jahre. Anatomie einer Zäsur

Veranstalter

Forschungsstelle Transformationsgeschichte, Universität Leipzig

Veranstaltungsort

Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
04109 Leipzig

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

23.09.2026 - 25.09.2026

Frist

31.03.2026

<https://forschungsstelle-transformationsgeschichte.de/>

Von

Rhena Stürmer, Professur für die Geschichte des 19. bis 21. Jahrhunderts, Universität Leipzig

Die 1990er Jahre erhielten in jüngster Zeit verstärkte Beachtung in unterschiedlichen Disziplinen der Forschung, insbesondere in der zeitgeschichtlichen Wissenschaft. Die Forschungsstelle Transformationsgeschichte an der Universität Leipzig freut sich über Beiträge für ihre Tagung "Die 1990er Jahre. Anatomie einer Zäsur", bei der aktuelle Forschungen über die 1990er Jahre zusammengeführt und neue Perspektiven eröffnet werden sollen.

Die 1990er Jahre. Anatomie einer Zäsur

Als ungewöhnlich dynamisches und dichtes Jahrzehnt nehmen die 1990er Jahre eine Scharnierfunktion zwischen der konfliktreichen, aber von relativ klaren Linien geprägten Phase des Kalten Krieges und dem Beginn einer neuen (Un-)Ordnung ein. Diese war (und ist) durch einen globalisierten Kapitalismus, durch aufstrebende neue Weltmächte und neuartige Gewaltphänomene markiert. In dieser Inkubationszeit zwischen der „alten“ Welt des 20. Jahrhunderts und einem neuen, digitalen Zeitalter entfaltete sich die Vorgeschichte unserer Gegenwart. Diese schlug sich in großer Unmittelbarkeit auf das Leben vieler nieder, während es die Lebenswelt von anderen eher verschonte.

Die 1990er Jahre erhielten in jüngster Zeit verstärkte Beachtung in unterschiedlichen Disziplinen der Forschung, insbesondere in der zeitgeschichtlichen Wissenschaft. Hier

setzt die geplante Tagung an: Ihr Ziel ist es, aktuelle Forschungen über die 1990er Jahre zusammenzuführen, zu systematisieren und neue Perspektiven zu eröffnen. Dabei wird bewusst ein breiter Zugriff gewählt, der zeithistorische Forschungen mit gesellschaftlichen Diskursen und künstlerisch-literarischen Impulsen verbindet. Auf diese Weise eröffnet die Tagung die Chance, Verflechtungen und Beeinflussungen präziser zu bestimmen und die Rolle und Funktion von Zeitgeschichte in der Diskussion über die 1990er Jahre zu diskutieren. Dies soll ausdrücklich gesamtdeutsch und europäisch erfolgen sowie mit einem besonderen Blick für soziale, generationelle, geschlechtsbezogene und räumlich-kulturelle Prägungen der jeweiligen Akteure.

Zentrale Fragen, die im Rahmen der Tagung diskutiert werden sollen, sind:

- Wie können die 1990er Jahre charakterisiert werden? Kennzeichnen sie einen „Epochenbruch“?
- Wo und in welcher Intensität lässt sich ein Spannungsverhältnis zwischen Umbrüchen und Kontinuitäten erkennen? Und welche Folgen des dynamischen Jahrzehnts lassen sich heute feststellen – in Wahrnehmungen und Haltungen wie auch in empirisch gestützten Forschungen?
- Wie veränderten sich Arbeitswelten, etwa durch Flexibilisierung, Deindustrialisierung, Digitalisierung und Globalisierung?
- Inwieweit lassen sich heutige kritische bis negative Einstellungen mit Erfahrungen aus „den Neunzigern“ erklären – oder müssen nicht auch globale politische Verschiebungen und Polarisierungen in der Gegenwart eingebunden werden, weil sie Haltungen und Handlungen beeinflussen?
- Gibt es mit Deutschland vergleichbare Entwicklungen in den europäischen Nachbarstaaten?
- Wie wurden die Prozesse von Transformation und radikalem politischen und wirtschaftlichen Wandel außereuropäisch wahrgenommen?
- Wie haben Zeitgenossen auf die mehr oder weniger einschneidenden kulturellen, persönlichen und gesellschaftlichen Veränderungen reagiert? Wie sind sie mit Chancen und Gelegenheiten umgegangen, wie mit Enttäuschungen und Verwerfungen?
- Auf welche Weise wirkte sich die Transformation auf Geschlechter- und Familienverhältnisse aus?
- Inwieweit veränderten sich räumliche Ordnungen und raumbezogene Praktiken auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene?

Der Call richtet sich explizit (aber nicht ausschließlich) an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Veranstaltungssprache ist deutsch, Vorträge auf Englisch sind willkommen. Bei Interesse reichen Sie Ihr Abstract im Umfang von 300 Wörtern bitte bis zum 31. März 2026 bei transformationsgeschichte@uni-leipzig.de ein.

Zitation

Die 1990er Jahre. Anatomie einer Zäsur, in: H-Soz-Kult, 15.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159872>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

34) Blut, Wasser oder DNA? Familien jenseits von (biologischer) Verwandtschaft

Veranstalter
AG Geschlechterforschung (DVA)
Ausrichter DVA
53115 Bonn

Findet statt hybrid

Vom - Bis

24.09.2026

Frist

31.03.2026

Von

Clara Schaller, LMU München

Call for Papers für die Session "Blut, Wasser oder DNA? Familien jenseits von (biologischer) Verwandtschaft" der AG Geschlechterforschung auf dem Archäologiekongress Bonn.

Blut, Wasser oder DNA? Familien jenseits von (biologischer) Verwandtschaft

Familien, Abstammung und Ehe waren praktisch immer schon Gegenstand der Archäologie und werden auch in der archäologischen Geschlechterforschung regelmäßig diskutiert. In den letzten zwei Jahrzehnten hat insbesondere die Archäogenetik, aber auch andere naturwissenschaftliche Verfahren neue, vielversprechende Ergebnisse zu Verwandtschaften in archäologisch fassbaren Populationen erbracht. Doch Verwandtschaft und Familie gehen in der Regel weit über rein genetische Abstammungsverhältnisse hinaus, Elternschaft, Ehen und Partnerschaften fanden in sehr viel mehr Formen statt als lange Zeit in unserem Fach diskutiert wurde.

Zunehmend wächst das Bewusstsein dafür, dass Familie sich ebenso durch soziale Beziehungen wie durch Abstammung konstituieren können, s. etwa Beiträge in Meller u.a. 2023; Cveček u.a. 2025. Adoptiveltern, Ziehgeschwister, Ammen, Alloelternschaften, Erziehung in Institutionen wie Klöstern oder befreundeten Familien sind nur einige der Möglichkeiten von Verwandtschaft und Familie, die wir nicht mit Methoden der Genetik erfassen können.

Auch das Thema Geschlecht spielt bei der Erforschung von Familie und Verwandtschaft eine wichtige Rolle. Dieser Schnittmenge wollen wir uns bei der kommenden Session der AG Geschlechterforschung widmen.

Vorträge können sich unter anderem folgenden Aspekten widmen:

- Geschlecht kann ein wichtiger Faktor bei der Strukturierung von Abstammung und Verwandtschaft sein. So können die Archäologie und ihre Nachbarwissenschaften Hinweise auf matri- und patrilineare Abstammungslinien sowie Matri- oder Patrilokalität geben.
- Gab es in allen Kulturen einen Familienbegriff? Und wer gehörte jeweils dazu?
- Die Vererbung von Besitz und die Weitergabe von Status oder Rollen können mit einem geschlechterarchäologischen Ansatz betrachtet werden, etwa unter dem Gesichtspunkt, wer aufgrund von Abstammung in bestimmte soziale Positionen gelangte und in welchem

Umfang dies über genetische Verwandtschaft erfolgt.

- Ein weiteres wichtiges Themenfeld ist Carearbeit, etwa wer Carearbeit für wen übernimmt und welche Bindungen dadurch entstehen. Konzepte wie Ammen, Pflegeeltern oder andere Arten von Erziehung außerhalb von Familien spielen hierbei ebenso eine Rolle wie der Umgang mit Kinderlosigkeit bzw. die Frage, wer Kinder bekommen durfte.
- Daneben strukturieren Geschlechter, Verwandtschaft und soziale Regeln auch Partnerschaften, etwa durch Heiratsregeln (wer darf wen und wann heiraten?), unterschiedliche Eheformen, inoffizielle Formen der Partnerschaft.
- Vorstellungen von Familie/Verwandtschaft prägen nicht zuletzt auch unser heutiges Bild der Vergangenheit. Wir müssen uns fragen, wie wir den Vorstellungen von Familie, Partnerschaft und Verwandtschaft prähistorischer Gesellschaften auf die Spur kommen und inwieweit uns unsere eigenen Vorstellungen dabei im Weg stehen und unsere Interpretationen beeinflussen. Bei der Beschäftigung mit dem gesamten Themenfeld ist es wichtig zu hinterfragen, welche Bilder von Familie unsere archäologischen Ergebnisse und Rekonstruktionen prägen.

Daneben sind auch ganz allgemein Vorträge, die sich mit aktueller Forschung im Bereich der Geschlechterarchäologie beschäftigen, willkommen.

Wir planen Vorträge auf deutsch oder englisch von jeweils 20 Minuten Länge und freuen uns über Zusammenfassungen von ca. 250 bis 400 Worten an folgende Mailadresse: AGGender2026@gmx.de). Abgabeschluss ist der 31.3.2026. Organisation: Jana Esther Fries, Clara Schaller

Kontakt

AGGender2026@gmx.de

Zitation

Blut, Wasser oder DNA? Familien jenseits von (biologischer) Verwandtschaft, in: H-Soz-Kult, 22.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160042>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

35) Dominikanerstudien

Veranstalter Prof.es Dr.es Sabine von Heusinger; Cornelia Linde; Hans-Jochen Schiewer; P. Elias Füllenbach OP

Veranstaltungsort Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS)
79104 Freiburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

24.09.2026 - 26.09.2026

Frist

31.03.2026

Von

Sabine von Heusinger, Historisches Institut, Universität zu Köln

Es sollen akademischer Qualifikationsarbeiten vorgestellt werden, die sich mit Dominikanerinnen/Dominikanern befassen.

Dominikanerstudien

Auch der vierte internationale Workshop „Dominikanerstudien“ soll Bearbeitenden laufender akademischer Qualifikationsarbeiten, die sich mit Dominikanerinnen/Dominikanern befassen, ein Forum zur Diskussion und Vernetzung geben. Wir freuen uns über Vorschläge für Vorträge von 30 Minuten Länge zu Themen aus allen Fachgebieten und Epochen. Auch transdisziplinäre Impulse sowie komparative Ansätze der Ordensforschung, die dabei helfen, dominikanische Studien und Themen in breitere Kontexte einzuordnen, werden begrüßt. Mögliche Vortragssprachen sind Deutsch und Englisch. Vortragende sind ermutigt, ihre laufenden Forschungen vorzustellen und dabei insbesondere noch offene Fragen und Probleme aufzuzeigen.

Der Workshop findet vom 24. bis 26. September 2026 im Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) statt und wird geleitet von Prof. Dr. Sabine von Heusinger (Historisches Institut der Universität zu Köln), P. Elias H. Füllenbach O.P. (Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum, Köln), Prof. Dr. Cornelia Linde (Historisches Institut der Universität Greifswald) und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Jochen Schiewer (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) geleitet. Die Kosten für Unterbringung und Fahrtkosten können voraussichtlich erstattet werden.

Bitte schicken Sie bis zum 31.03.2026 eine kurze Bewerbung bestehend aus Vortragstitel, Exposé (etwa 100 Worte) und Lebenslauf per Email an: [mittelalter\[at\]uni-greifswald.de](mailto:mittelalter[at]uni-greifswald.de)

Kontakt

[mittelalter\[at\]uni-greifswald.de](mailto:mittelalter[at]uni-greifswald.de)

Zitation

Dominikanerstudien, in: H-Soz-Kult, 08.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159717>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) Women doing dynasty? – Frauen in der Dynastiebildung der „Wittelsbacher“ im 14. Jahrhundert

Veranstalter Dr. Doris Bulach (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz), Tobias Fischer M.A. (LMU München), Sophie März M.A. (LMU München), Prof. Dr. Magdalena Weileder (TU Darmstadt) (Regesta Imperii, Teilprojekt Ludwig der Bayer)

Ausrichter Regesta Imperii, Teilprojekt Ludwig der Bayer

Veranstaltungsort Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geschwister-Scholl-Str. 2

55131 Mainz

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

29.09.2026 - 30.09.2026

Frist

31.03.2026

Von

Magdalena Weileder, Institut für Geschichte, TU Darmstadt

Workshop der Regesta Imperii, Teilprojekt Ludwig der Bayer an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz am 29. und 30. September 2026

Women doing dynasty? – Frauen in der Dynastiebildung der „Wittelsbacher“ im 14. Jahrhundert

Die Geschichtsschreibung zu mittelalterlichen Adelsgeschlechtern bedient sich gern der abschließenden Formulierung: „im Mannesstamm erloschen“. Damit wird der Eindruck vermittelt, eine Familie mit all ihren Angehörigen, Rechten und Besitztümern sei schlichtweg verschwunden, während über verbliebene Töchter, Schwestern, Schwägerinnen oder Witwen häufig der Mantel des Schweigens fällt.

Indes bestehen die sozialen Verbände, die seit dem 18. Jahrhundert als „Dynastien“ bezeichnet werden^[1], gut zur Hälfte aus Frauen, deren Rolle sich mitnichten auf das Gebären von männlichen Erben beschränkte. Die jüngere mediävistische Forschung hat deutlich gemacht, dass adelige Frauen vielfach als Vermittlerinnen in Heiratsprojekten, Fürsprecherinnen ihrer Kinder in (erb-)rechtlichen Angelegenheiten, Repräsentantinnen ihrer Häuser oder Gestalterinnen der familiären memoria in Erscheinung traten. Sie trugen damit maßgeblich zur Ausformung von Regeln und Ansprüchen ihres Verwandtschaftsverbandes und damit zur „Dynastiebildung“ bei. Gezielt wurde dynastisches Handeln von Frauen bisher allerdings vor allem von der Frühneuzeitforschung in den Blick genommen.^[2]

Demgegenüber erscheint dieser Aspekt für das Spätmittelalter, insbesondere die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, weniger gut untersucht, obwohl sich gerade die Verwandtschaftsverbände der römisch-deutschen Herrscher dieses Zeitraums dafür anbieten. Die Luxemburger, Habsburger und Wittelsbacher gelten als die prägenden Dynastien des 14. Jahrhunderts, die Vergrößerung der „Hausmacht“ als wesentliche Triebfeder ihrer Politik. Besonders für die Angehörigen des Hauses Bayern – die erst deutlich später als „Wittelsbacher“ bezeichnet werden^[3] – scheint diese Zeit, die voller

innerfamiliärer Konflikte, Teilungen, Einungen und Erbfolgeregelungen (wie beispielsweise der Hausvertrag von Pavia) war, eine bedeutsame Phase der Dynastiebildung darzustellen. Die Rolle von Frauen wurde dabei bisher kaum untersucht, obwohl beispielsweise das Emporkommen Ludwigs IV. zum römischen Kaiser nicht zuletzt auf die Unterstützung durch seine Mutter, Mechthild von Habsburg, gegen Ansprüche seines älteren Bruders Rudolf I. zurückgeführt wird.^[4]

Um der Dynastiebildung des Hauses Bayern näherzukommen und zugleich eine neue Forschungsperspektive – weg vom „Mannesstamm“ hin zu den weiblichen Verästelungen einer „Dynastie“ – einzunehmen, veranstaltet die Arbeitsstelle Ludwig der Bayer der Regesta Imperii am **29. und 30. September 2026** einen Workshop an der **Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz**. Der Schwerpunkt soll dabei auf Frauen des „Hauses Bayern“ und seines Umfelds im 14. Jahrhundert liegen, wobei bewusst offen gelassen ist, wo eine Zugehörigkeit zu den „Wittelsbachern“ beginnt bzw. endet: Von Töchtern und Schwestern der bayerischen Herzöge über Ehefrauen, Witwen und Schwägerinnen zu Bediensteten oder Gattinnen von Getreuen. Auch Vergleichsbeispiele aus anderen zeitlichen und räumlichen Kontexten sind willkommen. Neben Studien auf der Basis von Urkunden und chronikalischen Quellen bieten sich auch Untersuchungen von Grabmälern, Siegeln, Wappen und Münzen an.

Wir laden HistorikerInnen und Forschende benachbarter Disziplinen herzlich ein, bis zum **31. März 2026** Vorschläge für einen **20-minütigen Vortrag** einzureichen (max. 300 Wörter).

Anmerkungen:

^[1] Zum Begriff der „Dynastie“ vgl. Lennart PIEPER, Einheit im Konflikt. Dynastiebildung in den Grafenhäusern Lippe und Waldeck in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln 2019, S. 10–13.

^[2] Z. B. Heide WUNDER (Hg.), Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht, Berlin 2002.

^[3] Vgl. Franz FUCHS, Das »Haus Bayern« im 15. Jahrhundert. Formen und Strategien einer dynastischen 'Integration', in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. Werner MALECZEK, Ostfildern 2005, S. 303–324, hier S. 323f.

^[4] Vgl. Gabriele SCHLÜTTER-SCHINDLER, Regis filia - Comitissa Palatina Rheni et Ducissa Bavariae. Mechthild von Habsburg und Mechthild von Nassau, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 183–251, hier S. 210.

Kontakt

dynastie-workshop@regesta-imperii.de

Zitation

Women doing dynasty? – Frauen in der Dynastiebildung der „Wittelsbacher“ im 14. Jahrhundert, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159742>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

37) Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen

Veranstalter

Oblastní muzeum Děčín, p. o.; Schloss Weesenstein, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH (SBG)

Gefördert durch

Die Konferenz wird im Rahmen des deutsch-tschechischen Projekts Kindheit und Erziehung im Adel und Bürgertum in historischer Perspektive aus dem Programm Interreg Tschechien–Sachsen 2021– 2027 finanziert.

40502 Děčín

Czech Republic

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

22.10.2026 - 23.10.2026

Frist

31.03.2026

Von

Steffen Retzlaff, Schloss Weesenstein, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen

Oblastní muzeum Děčín, p. o., und Schloss Weesenstein, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH (SBG), laden zur Konferenz ein „Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen“

Děčín, 22.–23. Oktober 2026

Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen

Die moderne Vorstellung vom Kind als einem behüteten und unschuldigen Wesen mit einer eigenen, vom Erwachsenenleben unterschiedenen Erfahrungswelt – die heute als selbstverständlich gilt – ist in Wirklichkeit ein relativ neues Phänomen. Sie ist eng verbunden mit gesellschaftlichen Entwicklungen, dem Aufstieg institutionalisierter Erziehung sowie dem Wandel des Familienlebens vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die tiefgreifenden Modernisierungsprozesse und die damit einhergehenden ökonomischen, sozialen und demografischen Veränderungen haben Familie und familiäre Beziehungen neu definiert. Die bürgerliche Kleinfamilie ermöglichte eine stärkere Orientierung am Kind, das zunehmend zum Gegenstand emotionaler und materieller Investitionen wurde. Auch Staat und Gesellschaft begannen, das Kind als Ressource für die Zukunft wahrzunehmen.

Besonders das 19. und 20. Jahrhundert – geprägt von fundamentalen Modernisierungsschüben, dem Ausbau des bürokratischen Staates, der Entwicklung des Schulwesens, der Medizin und der Sozialpolitik – stellt eine Epoche dar, in der Kindheit in den Fokus wissenschaftlicher Aufmerksamkeit und öffentlicher Debatten rückt. Staat und Gesellschaft „eignen“ sich das Kind zunehmend als Objekt der Fürsorge, Kontrolle und Investition an, während die Familie weiterhin der Ort bleibt, an dem sich alltägliche Erziehungspraxis, Sozialisation und Identitätsbildung vollziehen. Eine grundlegende Rolle für die Etablierung der Kindheitsgeschichte als eigenständiges Forschungsfeld spielte zudem die kontroverse These von Philippe Ariès. Er vertrat die Auffassung, dass das Verständnis, Kindheit als besondere Lebensphase zu verstehen, in Europa erst mit dem

Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft im 17. Jahrhundert entstand. Seine Interpretation spaltete die Forschung in zwei Lager: Die einen übernahmen sein Bild vom Kind als „kleinem Erwachsenen“ in der Vormoderne, während die anderen seit Jahrzehnten zahlreiches Quellenmaterial vorlegen, das auf eine stabile elterliche Zuwendung und ein klares Bewusstsein für die altersbedingten Bedürfnisse von Kindern hinweist.

Die Konferenz Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen lädt Beiträge aus beiden Forschungstraditionen ein und möchte die Vielschichtigkeit hervorheben, die die Geschichte der Kindheit in verschiedenen Zeiträumen sowie kulturellen und sozialen Kontexten kennzeichnet. Ziel ist es zugleich, Kindheit als dynamisches und facettenreiches Phänomen der Kultur- und Sozialgeschichte zu präsentieren und eine interdisziplinäre Diskussion über Methoden, Quellenzugänge und Anwendungsmöglichkeiten des aktuellen Forschungsstandes – auch in musealer, kuratorischer und populärwissenschaftlicher Praxis – zu eröffnen.

Das Thema richtet sich an Historikerinnen, Archivarinnen, Museumsfachleute und Expertinnen verwandter Disziplinen. Eine zeitliche Eingrenzung ist nicht vorgesehen – willkommen sind Beiträge zur Kindheit vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.

Das Organisationsteam lädt Interessierte ein, einen Vorschlag für einen Vortrag in Form eines Abstracts von maximal 1.000 Zeichen sowie eines kurzen biografischen Profils einzureichen. Die Vortragszeit beträgt 20 Minuten. Die Beiträge werden in einer digitalen Publikation veröffentlicht.

Konferenzsprachen sind Tschechisch und Deutsch.

Das Organisationsteam behält sich die Auswahl der Beiträge vor

Mögliche Themenbereiche

- Wandel von Familie, Elternschaft und häuslicher Erziehung
- Institutionalisierung der Kindheit: Schule, Gesundheitswesen, Fürsorge, Sozialpolitik, Jugendorganisationen
- das Kind als Objekt von Fürsorge, Kontrolle und Disziplinierung
- Kindheit im Kontext der Modernisierungsprozesse des 19. und 20. Jahrhunderts
- kindliche Erfahrung und Alltag
- visuelle und materielle Kultur der Kindheit
- Quellen und Methoden der Kindheitsforschung
- Darstellungen von Kindheit in Medien, Literatur, Kunst und Museen
- Nutzung der Kindheitsgeschichte in musealer und kuratorischer Praxis

Vortragsformat

- Dauer des Vortrags: 20 Minuten + Diskussion
- begleitende Präsentation (PowerPoint) willkommen
- Konferenzsprachen: Tschechisch, Deutsch (mit Dolmetschern)

Zeitplan

- bis 31.03.2026 - Einreichen der Anmeldung und des Abstracts
- bis 15.04.2026 - Begutachtung der Vorschläge und Mitteilung über Annahme/Ablehnung
- 22.–23.10.2026 Konferenz in Tetschen / Děčín
- bis 30.06.2027 Abgabe der Beiträge für die Publikation

Zitation

Kindheit als sozial- und kulturhistorisches Phänomen, in: H-Soz-Kult, 23.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-160075>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

38) Anthropogene Beeinflussungen von natürlichen Einzugsgebieten über die Zeit

Veranstalter

Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e. V. (Prof. Dr.-Ing. Patrick Keilholz, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm)

Ausrichter

Prof. Dr.-Ing. Patrick Keilholz, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Veranstaltungsort

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

90489 Nürnberg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

29.10.2026 - 30.10.2026

Frist 31.01.2026

<https://www.dwhg-ev.com>

Von

Stefanie Preißler

38. Fachtagung der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft

CfP zur Tagung "Anthropogene Beeinflussungen von natürlichen Einzugsgebieten über die Zeit" vom 29.10.-30.10.2026 in Nürnberg

Anthropogene Beeinflussungen von natürlichen Einzugsgebieten über die Zeit

Natürliche Flusseinzugsgebiete sind komplexe Systeme, in denen Wasser-, Sediment- und Stoffflüsse in einem empfindlichen Gleichgewicht stehen. Dieses Gleichgewicht wird seit Jahrhunderten durch menschliche Aktivitäten verändert – durch Landnutzung, Flussbau, Landwirtschaft, Urbanisierung oder industrielle Nutzung. Die Folgen dieser Eingriffe zeigen sich sowohl im regionalen Wasserhaushalt als auch in der Morphologie und Ökologie von Fließgewässern und ihren Landschaften. Mit fort schreitendem Klimawandel, wachsendem Nutzungsdruck und technologischem Wandel wird die Frage nach der langfristigen Entwicklung und Belastbarkeit dieser Systeme zunehmend drängend.

Seite B 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Die 38. Fachtagung möchte einen interdisziplinären Austausch über historische, gegenwärtige und zukünftige anthropogene Einflüsse auf Einzugsgebiete ermöglichen und dazu beitragen, Prozesse, Wechselwirkungen und Anpassungsstrategien besser zu verstehen. Im Mittelpunkt stehen drei zentrale Fragestellungen:

- Wie haben sich natürliche Einzugsgebiete durch menschliche Eingriffe über die Zeit verändert?
- Welche Prozesse bestimmen die früheren und heutigen Dynamiken von Wasser-, Stoff- und Sedimentflüssen?
- Aus welchen Strategien und Maßnahmen können wir aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?

Einreichung von Abstracts:

Beiträge aus Forschung und Praxis sind herzlich willkommen. Besonders erwünscht sind interdisziplinäre Ansätze, die naturwissenschaftliche, ingenieurwissenschaftliche, historische oder archäologische Perspektiven verbinden. Mögliche Themenbereiche umfassen unter anderem:

- Historische Entwicklung von Landnutzung und Gewässermanagement
- Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung
- Anthropogene Steuerung von Sediment- und Stoffhaushalten
- Urbane und industrielle Einflüsse auf Einzugsgebiete

Format und Fristen:

- Abstract: PDF, Länge max. 500 Wörter
- Einreichungsfrist: 31. Januar 2026 (Benachrichtigung über Annahme: 31. März 2026)
- Tagungssprache: Deutsch (Beiträge auf Englisch sind ebenfalls willkommen)

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Patrick Keilholz (patrick.keilholz@th-nuernberg.de)

Zitation

Anthropogene Beeinflussungen von natürlichen Einzugsgebieten über die Zeit, in: H-Soz-Kult, 15.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159807>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

39) Jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts

**Jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts -
Vergleichende Perspektiven auf jüdisches Leben in Bayern, Böhmen und der
Bukowina**

Veranstalter

Prof. Dr. Bettina Bannasch, Prof. Dr. Günther Kronenbitter, Prof. Dr. Jana Osterkamp,
Prof. Dr. Klaus Wolf, Universität Augsburg / Bukowina-Institut an der Universität Augsburg
In Kooperation mit Heimatpfleger des Bezirks Schwaben Christoph Lang

Veranstaltungsort

Schwabenakademie, Kloster Irsee
87660 Irsee

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

20.11.2026 - 22.11.2026

Frist

28.02.2026

Website

<https://www.bukowina-institut.de>

Von

Christina Eiden, Bukowina-Institut an der Universität Augsburg

Die Konferenz lädt Akademiker und Praktiker ein, jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum vergleichend und interdisziplinär aus historischer, literaturwissenschaftlicher und ethnologischer Perspektive unter vier verschiedenen Themenschwerpunkten zu beleuchten.

**Jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts -
Vergleichende Perspektiven auf jüdisches Leben in Bayern, Böhmen und der
Bukowina**

About:

Nach den mittelalterlichen Judenvertreibungen aus den Städten entwickelte sich in einigen Regionen Europas ein dichtes Netz jüdischer Landgemeinden. Diese Regionen sind ein in ihrer Gemeinsamkeit wenig erforschter Erinnerungs- und Verflechtungsraum, in dem das Landjudentum über geografische und politische Grenzen hinweg miteinander verbunden war. Dazu gehören Teile Bayern, Böhmens und der Bukowina, in denen sich jüdisches Leben jenseits der urbanen Zentren entfaltete, dessen materielles und immaterielles Erbe bis heute sichtbar ist.

Im Sinne der „Critical Heritage Studies“ verstehen wir dieses jüdische Kulturerbe nicht als etwas Statisches, sondern als historischen Aushandlungsprozess, der aufgrund von Migration, gesellschaftlichem Wandel und unterschiedlichen Erinnerungspraktiken immer neuen Dynamiken unterworfen wurde. Die Konferenz lädt Akademiker und Praktiker ein, jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum vergleichend und interdisziplinär aus historischer, literaturwissenschaftlicher und ethnologischer Perspektive zu beleuchten.

Vier Schwerpunktthemen sind geplant:

Panel I: Judentum jenseits der Metropolen – ein Vergleich

Dieses einleitende Panel vergleicht das jüdische Leben in ländlichen Regionen Bayerns, Böhmens und der Bukowina. Im Mittelpunkt stehen die historischen, rechtlichen und sozialen Bedingungen, unter denen sich Landgemeinden entwickelten, aber auch Fragen der Koexistenz mit der nicht-jüdischen Bevölkerung sowie insbesondere nach den materiellen und immateriellen, aber auch literarischen und narrativen Spuren dieses Zusammenlebens. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich hinsichtlich des Verhältnisses von Stadt und Land oder der rechtlichen Rahmenbedingungen, wirtschaftlichen Strukturen und religiösen Traditionen ausmachen? Beiträge sind zu architektonischen und literarischen Zeugnissen jüdischer Präsenz ebenso möglich wie zu Alltagspraktiken, Rechtsstellung oder wirtschaftlichen Netzwerken.

Panel II: „Ghettoliteratur“ als Erinnerungsort des Landjudentums im langen 19. Jahrhundert

Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache florierende „Ghettoliteratur“ – jüdische Dorf- und Gemeindegeschichten – stellt einen zentralen Erinnerungs- und Aushandlungsort jüdischer Identität dar. Autoren wie Leopold Kompert, Berthold Auerbach, Karl Emil Franzos oder Berta Pappenheim schufen literarische Welten, die das Spannungsfeld zwischen Tradition und Emanzipation, zwischen ländlicher Verwurzelung und städtischer Moderne widerspiegeln und selbst ordnen. Dieses Panel untersucht Literatur als Medium der Selbst- und Fremdwahrnehmung, aber auch Literatur als Mittlerin zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Leserkreisen? Wie wurden Geschlechterrollen, soziale Konflikte und religiöse Traditionen – für Bayern, Böhmen und der Bukowina – verhandelt?

Panel III: Jüdische Migration und jüdisches Kulturerbe im 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert brachte für die jüdischen Landgemeinden in Bayern, Böhmen und der Bukowina tiefgreifende Zäsuren: Vertreibung, Deportation und Vernichtung während des Nationalsozialismus, Zwangsmigrationen nach 1945, von denen auch Juden und Jüdinnen betroffen waren, die Etablierung sozialistischer Regime in Osteuropa mit antisemitischen Schauprozessen sowie die jüdische Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland seit 1989. Dieses Panel fragt nach den Auswirkungen von Migration auf v.a. innerjüdische Erinnerungskultur. Wie veränderte sich der Umgang mit materiellem Erbe – Synagogen, Friedhöfen, Gedenktafeln – im Zuge dieser Transformationen? Wie gestalteten sich jüdische und nicht-jüdische Erinnerungspraktiken in den Herkunfts- und Ankunfts-gesellschaften? Welche Bedeutung hatte dabei das ländliche jüdische Erbe vor Ort? Willkommen sind historische, ethnologische oder erinnerungskulturelle Perspektiven ebenso wie Beiträge der Oral History, Gedenkstättenarbeit, musealer Vermittlung oder zu digitalen Erinnerungsformen.

Panel IV: West- und Ostjudentum – Eine tragfähige Unterscheidung?

Das Landjudentum prägt die Dichotomie von „West-“ und „Ostjudentum“. Sie ist entscheidend für jüdische Selbst- und Fremdwahrnehmungen in Gesellschaft, Literatur und im Recht. „Westjuden“ werden häufig mit Emanzipation, urbaner Kultur und religiösem Liberalismus assoziiert, „Ostjuden“ mit Orthodoxie, Jiddischkeit und ländlicher Tradition. Dieses Panel will diese Kategorien kritisch hinterfragen. Wo verlaufen die diskursiven Grenzen zwischen „Ost“ und „West“ innerhalb des jeweiligen ländlichen Raums Bayerns, Böhmens und der Bukowina? Welche fließenden Übergänge, regionalen Besonderheiten und ungleichzeitigen Entwicklungen entstanden durch Migrationen in beide Richtungen? Wie werden diese Kategorien in der gegenwärtigen Erinnerungskultur, in musealer Vermittlung und wissenschaftlicher Forschung verwendet? Erbeten werden Beiträge zu

Seite B 89 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

konzeptuellen Fragen oder konkreten Fallstudien, zu literarischen oder ethnologischen Perspektiven, die zur Dekonstruktion oder Neubestimmung dieser Begriffe beitragen.

Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Geschichte, Literaturwissenschaft, Europäischer Ethnologie, Jüdischen Studien, Kulturwissenschaften und benachbarten Disziplinen zur Einreichung von Vortragsvorschlägen ein. Außerdem sind Beiträge von Praktikern aus der erinnerungskulturellen Arbeit erwünscht.

Abstracts im Umfang von max. 300 Worten sowie eine Kurzbiografie (max. 150 Wörter) sind als ein gemeinsames pdf.-Dokument bis zum 28. Februar an info@bukowina-institut.de zu senden.

Die Vorträge sollten 20 Minuten nicht überschreiten. Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

Christina Eiden, M.A., info@bukowina-institut.de

Zitation

Jüdisches Kulturerbe im ländlichen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts, in: H-Soz-Kult, 20.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159981>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

40) The Yugoslav Wars, the Transformation of Europe, and the Post-Cold War Order

Veranstalter

Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; Leibniz Institute for East and Southeast European Studies, Regensburg; Humboldt University Berlin

Veranstaltungsort

Leibniz Institute for East and Southeast European Studies

Gefördert durch

Leibniz Association
93047 Regensburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

09.12.2026 - 11.12.2026

Frist

01.03.2026

Von

Agnes Bresselau von Bressensdorf, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

The Yugoslav Wars of the 1990s marked a watershed in the history of Europe and the international order. With the end of the thirty-year embargo period for archival material, recently declassified documents are enabling a re-evaluation of the events of the 1990s and to fully explore the huge impact of the wars on Europe and the international system, including international law.

The Yugoslav Wars, the Transformation of Europe, and the Post-Cold War Order

The Yugoslav Wars of the 1990s marked a watershed in the history of Europe and the international order. With the end of the thirty-year embargo period for archival material, recently declassified documents are enabling a re-evaluation of the events of the 1990s and to fully explore the huge impact of the wars on Europe and the international system, including international law. Therefore, this conference aims to bring together scholars from various disciplines such as international history, Southeastern European studies, and social sciences to shed new light on the Yugoslav Wars; to cover the history of the wars from their origins and the outbreak of violence in 1991 to the Kosovo War of 1998-99; and to address a broad range of methodological questions.

We welcome proposals for presentations on all aspects of the Yugoslav Wars, including case studies on local developments in their transregional contexts as well as contributions about the impact of the Yugoslav Wars on European and international politics. We want to focus on the following issues:

- **Conflict, war, and violence:** Which new insights help to improve our understanding of the local, transregional, and international factors leading to the escalation of violence? How did everyday life develop during the war? Did the interactions between various actors on the ground – military and paramilitary actors, foreign fighters, political leaders, international troops and organizations, etc. – result in a rearrangement of social and gender relations, and what was the long-term impact of institutions and relations forged during the wars? How were ownership and property redistributed during the wars?

- **State collapse, state building, and the reordering of the post-Yugoslav space:** How did the wars shape the reconfiguration of national, regional, and European identities of post-Yugoslav societies? How did local actors utilize transregional connections to advance their goals? How did the conflict parties try to influence international politics? Which new insights can be gained from recently declassified governmental documents into policies of the United States, European countries, Russia, or the members of the Organization of the Islamic Conference? What role did international organizations (EC/EU, CSCE/OSCE, NATO, UN, etc.) play?

- **Humanitarianism, human rights, and refugee policies:** How did international organizations, NGOs, expert committees, and civil society actors try to handle humanitarian suffering on the ground? How did they interact with the political and military actors in the region? Which role did local stakeholders and initiatives play? How did European states and international organizations adjust their refugee policies in response to the humanitarian crisis? Which new institutional instruments for humanitarian action were forged?

- **The end of communism and the transformation of Europe:** How can the history of the Yugoslav successor states be integrated into the broader history of post-communist Europe? How were the Yugoslav Wars perceived in Central and Eastern Europe and how

did they influence the transformation processes there? Which role did they play in the process of EU and NATO enlargement? How did they impact the emergence of the Common Foreign and Security Policy (CFSP) of the EU and the international regimes for the protection of national minorities in Europe?

- **The emergence of a post-Cold War order:** How did the Yugoslav Wars shape the renegotiations of international norms such as state sovereignty, territorial integrity, and democracy after 1989/91? Which role did they play in the history of humanitarian interventionism, human rights, and the international refugee regime of the 1990s? Which lessons can be learned from an entangled history of the Yugoslav Wars for further research on the European and international post-Cold War order?

This conference is part of the project “Reordering Yugoslavia, Rethinking Europe. A Transregional History of the Yugoslav Wars and the Post-Cold War Order”, funded by the Leibniz Association and conducted by the Leibniz Institute of Contemporary History Munich-Berlin, the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies Regensburg and the Chair for Southeast European History at the Humboldt University Berlin. It will take place in English from **9-11 December 2026** at the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies in **Regensburg**. Travel costs for the participants will be reimbursed.

Please submit an abstract of your proposed paper (max. 300 words, indicating research question, approach and the material you work with) and a brief CV in **one** PDF file to the following mail address by **1 March 2026**: bressensdorf@ifz-muenchen.de.

All proposals are expected to be based on original research, since we plan to publish a selection of papers in an edited volume. Please indicate whether you are interested in contributing an article to this publication. We expect the papers to be submitted before the conference as we plan to pre-circulate them among all participants in advance.

If you have any questions, please contact Agnes Bresselau von Bressensdorf (bressensdorf@ifz-muenchen.de).

Conveners:

Agnes Bresselau von Bressensdorf and Christian Methfessel (Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin)

Ulf Brunnbauer (Leibniz Institute for East and Southeast European Studies, Regensburg)

Hannes Grandits (Humboldt University Berlin)

Zitation

The Yugoslav Wars, the Transformation of Europe, and the Post-Cold War Order, in: H-Soz-Kult, 26.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160125>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

41) Doing Modernism um 1900. Zwischen Metropole und Provinz

Veranstalter

Lehrstuhl Geschichte der Europäischen Moderne, FernUniversität in Hagen; Institut für sozialen Bewegungen in Bochum; Osthaus Museum Hagen
58097 Hagen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

10.12.2026 - 11.12.2026

Frist

26.02.2026

<https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lq2/>

Von

Arndt Neumann, Historisches Institut, Fernuniversität in Hagen

Die von dem Lehrstuhl Geschichte der Europäischen Moderne der Fernuniversität in Hagen in Kooperation mit dem Institut für soziale Bewegungen in Bochum und dem Osthaus Museum Hagen organisierte Tagung „Doing Modernism um 1900“ bietet eine Plattform, um die kultur- und sozialgeschichtliche Verortung zeitgenössischer Modernitätsvorstellungen im frühen 20. Jahrhundert zu diskutieren. Einen besonderen Schwerpunkt bildet das Spannungsverhältnis zwischen Metropolen wie Berlin und in der Provinz gelegenen Städten und Regionen.

Doing Modernism um 1900. Zwischen Metropole und Provinz

Welche Vorstellungen um 1900 als Ausdruck von Modernität galten – so die grundlegende These –, war Gegenstand kontrovers ausgetragener gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse. Gerade den daran beteiligten Akteure und den prägenden Orten gilt das besondere Interesse der geplanten Tagung. Dass im frühen 20. Jahrhundert das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum zu den wichtigsten Trägergruppen und die Öffentlichkeit der Museen zu den maßgeblichen Debattenorten gehörte, verdeutlicht das Wirken des aus einer Hagener Industriellenfamilie stammende Kunstmäzens Karl Ernst Osthaus (1874-1921) in exemplarischer Weise – vor allem auch durch die weithin beachtete Gründung des auf moderne Malerei und Skulptur ausgerichteten Folkwang-Museums im Jahr 1902. Welche Kunstwerke aus welchen Gründen für Osthaus – und für andere Galeristen, Museumsdirektoren, Kunstkritiker und Sammler – als modern zu gelten hatten, war Gegenstand zahlreicher Auseinandersetzungen. Dabei dienten die Gemälde, Skulpturen und Architekturentwürfe immer auch als Medium der Weltinterpretation, mittels derer sich die Beteiligten über ihr moralisch-politisches Verhältnis zu einer sich mit großer Geschwindigkeit verändernden Wirklichkeit verständigten – von den rasant wachsenden Industriestädten über die kolonial überformte Globalisierung und den sich radikalisierenden Nationalismus bis hin zu den aufbrechenden Geschlechterverhältnissen. Dieses Doing Modernism bildet einen der Ausgangspunkte der geplanten Tagung. Gleichzeitig strebt sie an, weitere von anderen Akteursgruppen getragene und an anderen Orten ausgehandelte Modernitätsvorstellungen des frühen 20. Jahrhunderts in den Blick zu nehmen.

Dass sich die Hinwendung zur Moderne in einer Vielzahl regionaler Kristallisationspunkte vollzog – und dass die Hauptstadt Berlin keineswegs eine dominierende Rolle spielte –,

bildet einen ergänzenden Zugang. Gerade der Schwerpunkt auf die in der „Provinz“ geführten Debatten – so die zweite grundlegende These – ermöglicht eine vielschichtige kultur- und sozialgeschichtliche Verortung der damaligen Modernitätsvorstellungen. Entscheidende ästhetische Debatten des frühen 20. Jahrhunderts entzündeten sich an Museen und Ausstellung in so unterschiedlichen Städten wie Darmstadt, Hagen, Weimar, Bremen und Köln. Dass zurückbleibende Residenzstädte, rasant wachsende Industriezentren, grenznahe Regionen und weltweit vernetzte Hafenstädte mit ihren verschiedenen historischen Kontexten die jeweilige Zeitgenossenschaft in charakteristischer Weise prägten, gerät mit dieser Perspektiverweiterung in das Blickfeld. Damit treten – neben der für Berlin maßgeblichen Auseinandersetzung zwischen rückwärtsgewandter Monarchie und aufstrebendem Bürgertum – zahlreiche weitere gesellschaftliche Konfliktfelder hervor.

Mögliche Fragen, die auf der Konferenz diskutiert werden sollen, sind folgende: Wie beeinflusste der Aufstieg des Industriekapitalismus – und mit ihm die enorme soziale Ungleichheit – die Vorstellungswelt des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums im frühen 20. Jahrhundert? Welche Neuordnungen von Arbeitswelt und Stadtraum galten in dieser Zeit als Inbegriff von Modernität? Wie lässt sich die avantgardistische Hinwendung zur Moderne im Zeitalter des sich radikalisierenden Nationalismus verorten? In welchem Spannungsverhältnis standen künstlerische Verflechtung und politische Verfeindung, gerade auch im Hinblick auf Deutschland und Frankreich? Welche Bedeutung hatten antisemitische Deutungsmuster für die Modernitätsvorstellungen des frühen 20. Jahrhunderts? Wie verortete sich hier das deutsch-jüdische Bürgertum? Wie wirkte die mit dem imperialen Globalisierungsschub sprunghaft zunehmende globale Zirkulation von Artefakten und Wissensbeständen auf die in Europa geführten Debatten zurück? In welcher Weise waren kolonialer Herrschaftsanspruch und moderne Zeitgenossenschaft miteinander verbunden? Welche Vorstellungen von Geschlecht, Körperlichkeit und Sexualität kamen in den ästhetischen Debatten des frühen 20. Jahrhunderts zum Ausdruck? Lässt sich die Hinwendung zur Moderne als Bruch mit den bestehenden Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit fassen?

Zu folgenden thematischen Schwerpunkten sind eigene Panels geplant:

- Industrie und Großstadt
- Nationalismus und Antisemitismus
- Globalisierung und Kolonialismus
- Geschlecht, Körperlichkeit, Sexualität

Die Tagung wird am 10./11. Dezember 2026 in Hagen stattfinden und wird veranstaltet von dem Lehrstuhl Geschichte der Europäischen Moderne der Fernuniversität in Hagen, dem Institut für sozialen Bewegungen in Bochum und dem Osthaus Museum Hagen. Die Übernahme der Reisekosten sowie der Kosten für die Unterkunft wird angestrebt. Die Veranstalter bitten um ein kurzes Abstract und einen CV bis zum 26. Februar an arndt.neumann@fernuni-hagen.de.

Kontakt

arndt.neumann@fernuni-hagen.de

Zitation

Doing Modernism um 1900. Zwischen Metropole und Provinz, in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160034>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Historikertag 2025: Querschnittsbericht „Wissen(schaft)sgeschichte“

Von

Julia Engelschalt, Technische Universität Darmstadt

Besprochene Sektionen:

Die Macht der Computer. Zukunftsentwürfe einer ‚digitalen Gesellschaft‘ in Europa, Afrika und Lateinamerika

[Abhängigkeit. \(Neue\) Kategorien und Kategorienbildung in der Geschichtswissenschaft](#)

Unsichtbares sichtbar machen. Zur Rekonstruktion des (vermeintlich) Verlorenen

[Macht des Klimas im langen 19. Jahrhundert](#)

[„Baster“, „Mestizen“, „Métis“](#)

Der 55. Deutsche Historikertag in Bonn stellte mit dem Leitthema „Dynamiken der Macht“ ein an geschichtswissenschaftlicher Aktualität kaum zu überbietendes Feld ins Zentrum. Neben Fragen nach Machtdynamiken in unterschiedlichen sozialen oder politischen Konstellationen vergangener Epochen rückt in jüngerer Zeit zunehmend auch die epistemische Dimension von Macht in den Fokus: Wer verfügt über Wissen, wer ordnet es ein, wer legitimiert es – und welche historischen, von Machtkonstellationen strukturierten Prozesse prägen diese Verteilungen? Vor diesem Hintergrund überrascht es wenig, dass eine Reihe von Panels des diesjährigen Historikertags mehr oder weniger explizit wissenshistorische Themen und Fragestellungen adressierte.

Auffällig ist dabei, dass die Wissensgeschichte gegenwärtig als eine Art heuristische Vermittlungszone zwischen sozial-, kultur- und technikhistorischen Fragestellungen, zwischen institutionellen Kontexten und materiellen Praktiken sowie zwischen den Mikroprozessen der Wissensproduktion und den Makrostrukturen von Autorität und Geltung fungiert. Mit dieser Offenheit ist die Wissensgeschichte deshalb so anschlussfähig an das Tagungsthema, weil sie zeigt, dass Macht unter anderem und wesentlich durch Wissen geformt und ausgeübt wird – und dass historische Akteure sich immer auch in epistemischen Ordnungen bewegen, die sie reproduzieren, aber auch infrage stellen, ablehnen und/oder subvertieren.

Dass die klassische Wissenschaftsgeschichte – im Sinne einer Analyse disziplinärer Entwicklungslogiken in fortwährender Wechselwirkung mit sich wandelnden historischen Kontexten – weniger deutlich in Erscheinung trat, lässt sich als Hinweis auf eine gegenwärtige Verschiebung interpretieren: Der Fokus liegt zunehmend auf Wissenspraktiken, -zirkulationen und -kulturen jenseits eines eng gefassten Verständnisses von Wissen im Sinne der Wissenschaften als gesellschaftliches Subsystem. Diese Verschiebung verweist weniger auf ein schwindendes Interesse an wissenschaftshistorischen Zugängen als vielmehr auf eine breitere, integrierte Perspektive, in der die vermeintlichen Grenzen zwischen Wissenschaft und anderen Wissensformen zunehmend als historisch kontingent verstanden und dadurch für einen analytischen Zugriff geöffnet werden. In diesem Sinne zeigen die im Folgenden

besprochenen Panels und Beiträge, wie Wissens- und Wissenschaftsgeschichte heute zur Analyse von Machtverhältnissen beitragen können: als Instrumentarium, das die feinen, herrschaftsbildenden und -stabilisierenden Strukturen epistemischer Autorität sichtbar macht, und als historisches Labor, in dem die Dynamiken zwischen Wissen, Gesellschaft und Macht fortwährend neu justiert werden.

Das Panel „Die Macht der Computer. Zukunftsentwürfe einer ‚digitalen Gesellschaft‘ in Europa, Afrika und Lateinamerika“ beleuchtete die performative Kraft technischer Zukunftsentwürfe in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten. Unter der Leitung von DEBORA GERSTENBERGER (Köln) und MICHAEL HOMBERG (Potsdam) widmeten sich drei Beiträge aus global- und technikhistorisch inspirierten Perspektiven den Wissensdynamiken und -praktiken der Computerisierung und Digitalisierung seit den 1960er-Jahren. In ihrer Einführung verwies Gerstenberger zunächst auf die epistemische Rolle des globalen Südens für die Theoriebildung im Bereich der Digitalisierungsgeschichte, die nicht als rein additiv zu gängigen analytischen *master narratives* zu verstehen sei. Die gegenwärtige Wissensproduktion im Feld profitiere daher von einem Blick über den geschichtswissenschaftlichen Tellerrand, indem sie Ansätze aus der postkolonial informierten Technikforschung aufnehme und unter anderem das Konzept des *indigenous knowledge* fruchtbar mache. ANNA OSTERLOWS (Paris) Videovortrag beschäftigte sich mit dem Nexus zwischen Computerisierung als nationalem Prestigeprojekt im postkolonialen Nigeria und dem globalen Ausgreifen der Firma IBM. In den 1960er-Jahren wurde das „IBM African Education Centre“ in Ibadan zum Schauplatz dieses teils konflikthaften Zusammenspiels aus lokalen und globalen Interessen und Zukunftsvorstellungen. CHRISTIANE BERTH (Graz) analysierte den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und technischen Wandlungsprozessen im Lateinamerika der 1970er- bis 1990er-Jahre ebenfalls als Aushandlungsprozess über Zukunftsentwürfe. Die voranschreitende Verbreitung des Personal Computers in den 1980er-Jahren gab unter lateinamerikanischen Akteuren Anlass zu Diskussionen über die Frage nach Chancen und Risiken einer Computerisierung für Arbeit und Bildung sowie einer vom globalen Norden unabhängigen technologischen Entwicklung. Zugleich verwies Berth in ihrem Vortrag auf den häufig ausgeblendeten Aspekt der Anpassung von Soft- und Hardware an lokale, insbesondere sprachliche Anforderungen. Den Blick nach Europa lenkte schließlich NINA NEUSCHELER (Potsdam) mit ihrem Beitrag zur Rolle von Geschlecht und geschlechtsspezifischer Gewalt im Kontext der Nutzung des World Wide Web durch weibliche Akteure in den 1990er-Jahren. Ihre „Eroberung“ des Internets gestaltete sich demnach bereits frühzeitig als ein von bestehenden Machtdynamiken geprägter Prozess, dessen Analyse jedoch – so auch die Stoßrichtung der anderen Beiträge – über eine bloße Transfergeschichte hinausweist.

Im Rahmen der von CLAUDIA JARZEBOWSKI (Bonn) moderierten Diskussion zu „Abhängigkeit. (Neue) Kategorien und Kategorienbildung in der Geschichtswissenschaft“ setzten sich Forschende unterschiedlicher Disziplinen mit der Frage auseinander, ob und inwiefern der Begriff der „starken Abhängigkeit“ als analytische Kategorie epochenübergreifend fruchtbar gemacht werden kann. Neben der Moderatorin, deren Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit liegt, diskutierten die Geschlechtersoziologin und Historikerin THERESA WOBBE (Potsdam), die Romanistin KARIN PETERS (Bonn), CHRISTOPH WITZENRATH (Bonn) als Experte für die Geschichte Russlands in der Frühen Neuzeit sowie JOSEF KÖSTLBAUER (Bonn), dessen Schwerpunkt auf der Geschichte des Habsburgerreiches und der Balkanregion liegt. Besonderes Augenmerk legte das Podium auf die Abgrenzung beziehungsweise Integration von Begriffen wie Versklavung und Sklaverei als Phänomene, deren Wirkmächtigkeit bis in die unmittelbare Gegenwart reicht. Zugleich wurde deutlich, dass trotz durchaus vorhandener Gemeinsamkeiten zwischen Phänomenen wie Zwangsarbeit im Westeuropa des

20. Jahrhunderts, der Leibeigenschaft im russischen Zarenreich, der US-amerikanischen Sklaverei und anderen Formen der Abhängigkeit, beispielsweise in der Frühen Neuzeit, die jeweilige historische Situiertheit all dieser Phänomene nicht in Vergessenheit geraten darf. Zudem wirft die eher strukturorientierte Untersuchung von Abhängigkeiten Fragen nach der Handlungsmacht und dem Selbstverständnis der jeweils betroffenen Personengruppen auf, die in künftigen Forschungen aufgegriffen werden sollten, um das Konzept der „starken Abhängigkeit“ in seinem transepochnen und transregionalen Anspruch anschlussfähig zu machen.

Die drei Beiträge des interdisziplinären Panels „Unsichtbares sichtbar machen. Zur Rekonstruktion des (vermeintlich) Verlorenen“ reflektierten aus ihren jeweiligen Praxiskontexten heraus über die Potenziale und Herausforderungen zunehmend verfeinerter digitaler Rekonstruktionsmethoden für die geschichtswissenschaftliche Forschungs- und Vermittlungsarbeit. So zeigte ERICH CLAßEN (Bonn) anhand von Beispielen aus der Region Niederrhein, wie mittels neuer bildgebender Verfahren römische Baustrukturen sichtbar gemacht und somit virtuell aus den darüberliegenden, jüngeren Bodenschichten herauspräpariert werden können. Ebenfalls auf sehr anschauliche Weise demonstrierte BENJAMIN KRAM (Münster) den Mehrwert digitaler Methoden für die Wiederherstellung und Aufbereitung beschädigten Archivguts. So wurden im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen unter anderem die kriegsbeschädigten „Kahn-Akten“ mit Hilfe der Multispektraldigitalisierung rekonstruiert. Im dritten Beitrag von THOMAS OTTEN (Köln) und CHRISTIANE TWIEHAUS (Köln) schließlich ging es um die museal-didaktische Nutzung digitaler architektonischer Rekonstruktionen im „MiQua. LVR-Jüdisches Museum“, das derzeit im Archäologischen Quartier Köln entsteht. Indem sie unterschiedliche Verfahren beleuchteten, mit denen Historiker:innen Überlieferungs- und Wissenslücken füllen, rückten die Beitragenden auf produktive Art einen Grenzbereich zwischen Materialität, historischer Wissensproduktion und virtueller Realität ins Zentrum ihres gemeinsamen Nachdenkens über den Umgang mit Quellen in Forschung, Vermittlung und Erinnerungskultur.

Mit der „Macht des Klimas im langen 19. Jahrhundert“ beschäftigten sich in einem krankheitsbedingt dezimierten Panel FALKO SCHNICKE (Linz) und REGINA THUMSER-WÖHS (Linz). Im Vordergrund standen hierbei die Verflechtungen zwischen naturwissenschaftlichem Wissen, medialen Diskursen und der körperlich-sinnlichen Wahrnehmung des Klimas und seiner Veränderungen. In seiner Untersuchung von Berichten in Regionalzeitungen attestierte Schnicke für die Zeit um 1870 eine Wahrnehmungsverschiebung von Klima als unbeherrschbarem Naturphänomen hin zu Machbarkeitsphantasien der Umwelt- und Klimabeheerrschung im aufkommenden Hochimperialismus. Thumser-Wöhs hingegen zeigte anhand von Egodokumenten, Polizeiberichten und Zeitungsartikeln aus der Zeit des Ersten Weltkriegs auf, welche Rolle Wetterphänomene sowohl in militärstrategischer Hinsicht als auch in Bezug auf die Kriegswahrnehmung und -erinnerung von Kriegsteilnehmenden spielten. Beide Beiträge verdeutlichen in der Zusammenschau die Fruchtbarkeit wissens- und rezeptionshistorischer Ansätze für die Herausarbeitung der Wirkmächtigkeit von Klima-Wissen vor – beziehungsweise weitgehend unabhängig von – der Herausbildung einer disziplinär und institutionell verankerten Forschungsdisziplin.

Mit dem Panel „Baster‘, ‚Mestizen‘, ‚Métis“ rückten die Sektionsbeiträge von SARAH ALBIEZ-WIECK (Münster), HELGE WENDT (Jena) und MORITZ HERMANN (Trier) koloniale Zwischenkategorien von Identität in den Fokus. Die in dieser Weise kategorisierten wurden dabei in transimperialer Perspektive als „Broker der Macht“ untersucht. Gemeinsam war den Beiträgen dieses an der Schnittstelle zwischen Kolonial-, Wissens- und Sozialgeschichte verorteten Panels demnach der Blick auf koloniale

Klassifikationen als flexible Machtinstrumente. So beleuchtete Albiez-Wieck die sowohl rechtliche als auch steuerliche Kategorisierung der Nachkommen von Europäer:innen und Indigenen in den spanischen, portugiesischen, französischen, italienischen, niederländischen und belgischen Kolonialreichen, wobei ihr Fokus insbesondere auf den in den Amerikas verorteten Kolonien lag. Neben Debatten über die für rechtliche Kontexte brauchbarste Klassifizierung, in denen diese klar als Machtinstrument „von oben“ in Anschlag gebracht wurde, zeigte Albiez-Wieck auch auf, dass und wie die Betroffenen selbst eben diese Kategorien strategische nutzten, sich zu eigen machten potenziell subvertierten. Helge Wendts Untersuchung des Umgangs mit ethnisch gemischter Herkunft in zwei Missionskontexten in Kenia und im heutigen Südsudan schloss an diese Überlegungen empirisch an. In den von ihm betrachteten Fällen waren es insbesondere christliche Missionare, die die Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden biologistischen Theorien über ethnische Durchmischung und ihre eigenen religiösen Vorstellungen über ethnische Vielheit mit den komplexen Realitäten der zunehmend mestizisch geprägten Lokalgesellschaften in Einklang zu bringen suchten, mit denen sie sich konfrontiert sahen. Während jedoch Wendt mit den Missionaren den Fokus eher auf – wenn auch nicht-staatliche und daher in einem anderen Sinne sicherlich ebenfalls als „Broker“ aufzufassende – Akteure der Machtausübung legte, stellte Moritz Hermann in seinem Beitrag einmal mehr die Handlungsmacht betroffener Gruppen heraus, die ihnen auferlegten Codes der Zugehörigkeit strategisch zu nutzen und bei Bedarf zu manipulieren. Diesen Prozess beobachtete er insbesondere in kolonialen Grenzgesellschaften wie Süd(west)afrika, wo die Abfolge unterschiedlicher Kolonialmächte die zunächst scheinbar eindeutig erscheinende Klassifikation als „baster“ mit einem Herrschaftswechsel zunehmend als prekär erscheinen ließ. Nicht zuletzt aufgrund der transimperialen Perspektivierung des Panels mit seinem Blick auf höchst unterschiedliche zeitliche und räumliche Kontexte wurde deutlich, wie die untersuchten Zwischenkategorien nicht nur gesellschaftliche Grenzziehungen definierten, sondern auch politische und administrative Praktiken strukturieren halfen, aber auch, auf welche Weise die jeweils einer Gruppe zugerechneten Individuen sich eben jene Zuordnung zunutze machen und zu Brokern ihrer – wenn auch eingeschränkten – eigenen Macht werden konnten.

In der Gesamtschau der hier betrachteten Panels wird einmal mehr deutlich, dass die wissens- wie wissenschaftshistorische Forschung nach wie vor wesentlich um Fragen der Macht kreist. Wissen und seine spezifischen Formen, Inhalte, Kategorien und Ordnungsmuster entstehen niemals in einem Vakuum, sondern werden im Zuge komplexer Aushandlungsprozesse hervorgebracht, in denen politische Interessen, soziale Hierarchien, epistemische Normen und Materialitäten ineinandergreifen. Zugleich wirkt das derart produzierte Wissen auf gesellschaftliche Ordnungen zurück. Historiographische Kategorien, materielle Infrastrukturen, technologische Innovationen und (natur)wissenschaftliche Modelle formen sowohl gesellschaftliche Wirklichkeiten als auch historisches Denken. Die Vielfalt der in Bonn präsentierten Beiträge, die sich aus unterschiedlichsten Blickwinkeln diesen weitreichenden Verquickungen zwischen Wissensproduktion und Machtdynamiken näherten, lässt erkennen, dass dieser Zusammenhang die Geschichtswissenschaft querschnittsartig durchzieht und dass die Erforschung der historischen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen von Wissen mehr denn je ein Schlüssel zum Verständnis vergangener wie gegenwärtiger Machtdynamiken ist.

Zitation

Historikertag 2025: Querschnittsbericht „Wissen(schaft)s-geschichte“, in: H-Soz-Kult, 24.01.2026, <https://www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-160041>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Historikertag 2025: Querschnittsbericht "Zeitgeschichte"

Von

Martin Günzel, Historisches Institut - Abteilung für Neuere Geschichte, Universität zu Köln

Besprochene Sektionen:

Rückkehr der Großmachtpolitik – Was bleibt von den Alternativen?

[Machtstrukturen und Entscheidungsfindung in der \(bundesdeutschen\) Außen- und Sicherheitspolitik](#)

[Wutausbrüche, Heuchelei und Kompromisse. Der Wandel politischer Kommunikation in liberalen Demokratien nach 1945](#)

[Antinazismus, Demokratie und radikale Rechte in der frühen Bundesrepublik](#)

Die Freiheit der Geschichtswissenschaft. Bedrohungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

In den Geschichtswissenschaften kommt der zeithistorischen Forschung eine besondere Aufgabe zu, die sich nicht zuletzt aus ihrer Nähe zur Gegenwart ergibt. Ihr wird gemeinhin zugesprochen, eine wissenschaftliche Vermittlerrolle zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu spielen, aktuelle Entwicklungen und Phänomene sowie das Entstehen der heutigen Welt historisch zu erklären. So stand auch der Historikertag und standen einige zeithistorische Sektionen und Panels teilweise unter dem Eindruck jüngster Entwicklungen namentlich der internationalen Politik. Auch und gerade das Motto „Dynamiken der Macht“ verweist darauf: Macht ist, wie der Historikerverband zurecht betont hat, seit jeher eine zentrale Analysekategorie der Geschichtswissenschaften, die in unterschiedlichen Feldern bedeutsam ist. Macht und Machtmissbrauch in der Gesellschaft, vor allem aber in der internationalen Politik, sind wieder in aller Munde. Der Krieg, der historisch als Phänomen niemals „verschwunden“ war, kehrt seit 2022/2023 verstärkt in den Mittelpunkt unseres politischen und auch unseres historischen Bewusstseins zurück. Eckart Conze hat daher vor einiger Zeit in einem lesenswerten Aufsatz in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“ gefordert, diesen jüngsten Entwicklungen Rechnung zu tragen: Sicherheit, Krieg und Gewalt, internationale Ordnung, Imperien und Machtpolitik seien in der zeithistorischen Forschung noch stärker zu gewichten und intensiver zu behandeln als dies bisher geschehen sei.^[1]

Legt man die Eindrücke der Sektionen auf dem Historikertag zugrunde, hat diese Forderung bereits einen gewissen Niederschlag gefunden, wenn auch aus Sicht der Internationalen Geschichte diesen Themen noch stärkere Aufmerksamkeit in Form von noch mehr Fachsektionen hätten finden können.

Die Auswahl der für diesen Bericht besprochenen Sektionen folgt der zentralen Bedeutung, die heute die Kategorien von Macht und Machtmissbrauch gerade im politischen Kontext für die Aufgaben und Themen der zeithistorischen Forschung haben; der Bericht kann mithin keinen erschöpfenden Überblick über sämtliche zeithistorischen Bereiche bieten, die auf dem Historikertag vorgestellt und diskutiert wurden.

Ins Auge fällt in diesem Zusammenhang das am 17. September diskutierte Top-Thema „Rückkehr der Großmachtpolitik – Was bleibt von den Alternativen?“, in dem die Historikerin und ehemalige deutsche Botschafterin in den USA, Emilie Haber, der Historiker Dominik Geppert (Potsdam) und die Historikerin Madeleine-Herren-Oesch (Basel) sowie der Völkerrechtler Christoph Safferling (Erlangen-Nürnberg) gemeinsam mit dem Historiker Friedrich Kießling (Bonn), der die Diskussion leitete, die historischen und völkerrechtlichen Implikationen der aktuellen internationalen Machtpolitik debattierten.

In der Diskussion wurde deutlich, dass wir es aktuell nicht einfach *nur* mit einer „Rückkehr“ zur Großmachtpolitik vergangener Jahrhunderte zu tun haben, wie der Titel nahelegt. Zwar erleben wir den erneuten Bedeutungszuwachs von „hard power“, nationalterritorialer Referenzen, der Beanspruchung großer Einflussosphären und der Machtakkumulation durch einzelne, mächtige Männer. Auf der anderen Seite findet die damit einhergehende Infragestellung einer regelbasierten internationalen Ordnung in einer grundlegend veränderten Welt statt, in der die klaren Frontlinien des Kalten Krieges nicht mehr existieren und Konflikte zunehmend auch im digitalen, heute würde man sagen „hybriden“ Raum ausgetragen werden. Die Verschriftlichung der Kommunikation verliert, wie MADELEINE HERREN-OESCH mehrfach verdeutlichte, im historischen Vergleich an Bedeutung, und dies zusammen mit der Unübersichtlichkeit der Akteure sowie der widersprüchlichen Gleichzeitigkeit zwischen traditionellen Großmachtlogiken und neuen Technologien erschwert es, der von FRIEDRICH KIEßLING erhobenen Forderung, die gegenwärtigen Phänomene historisch zu erklären, gerecht zu werden. DOMINIK GEPPERT merkte dabei an, dass die Monopolisierung der Informationsflüsse in den neuen Medien durch einzelne, mächtige Konzerne ein wichtiges künftiges Untersuchungsfeld der Forschung darstellt und die Geschichtswissenschaften sich empirisch noch stärker der Analyse moderner Datenquellen öffnen müsse.

Das Panel profitierte von der interdisziplinären Diskussion und der Verbindung zwischen gegenwartsbezogenen und historischen Reflexionen. Gerade die Integration der durch CHRISTOPH SAFFERLING vertretenen völkerrechtlichen Perspektive in eine historische Analyse vermag ein wichtiges Vorbild für weitere entsprechende, integrative Analysen der internationalen Geschichte darzustellen. Safferling betonte vor allem die historische Bedeutung der Tatsache, dass die völkerrechtliche Ordnung global in lange nicht gekanntem Maße angegriffen und infrage gestellt wird. Die Erforschung dieses Prozesses ist tatsächlich künftig geboten. Zuweilen fehlte jedoch der Diskussion (natürlich auch zeitlich bedingt) die geschichtswissenschaftliche Tiefenschärfe; die historischen Erklärungsansätze blieben Ansätze. Dies ließ sich etwa an den Ausführungen Gepperts erkennen, der zwar betonte, die aktuelle US-amerikanische Radikalisierung ließe sich innenpolitisch erklären, über einen oberflächlichen Verweis auf das (auch geschichtswissenschaftlich bereits kritisierte) „Polarisierungs“-Paradigma allerdings nicht hinaus kam.^[2] Mit Blick auf die in der Diskussion aufgeworfene, völkerrechtlich wie historisch relevante Frage, ob das UN-System überhaupt noch „funktioniere“, müsste man dieses System, die Geschichte des Völkerrechts und deren Relevanz etwa in den 1990er-Jahren noch stärker historisieren als dies bislang der Fall war. Dass etwa viele heutige Phänomene, wie die russische und US-Großmachtpolitik, ihre Wurzeln nicht nur im 19. Jahrhundert hatten, sondern es Kontinuitäten im gesamten 20. Jahrhundert zu

berücksichtigen gilt, fand wenig Erwähnung. Immerhin merkte Geppert gegen Ende der Diskussion zurecht an, dass die Geschichtswissenschaften die internationale und Diplomatiegeschichte allzu lange vernachlässigt habe.

Genau hier setzte aber erfreulicherweise die nächste zu besprechende Sektion zum Thema „Machtstrukturen und Entscheidungsfindung in der (bundesdeutschen) Außen- und Sicherheitspolitik“ an, in der die drei Doktorierenden Hans-Georg Ripken (Heidelberg), Frederice Charlotte Stasik (Bonn) und Florentin Siegert (Potsdam) ihre der jüngsten, internationalen Zeitgeschichte verpflichteten Promotionsprojekte vorstellten.

HANS-GEORG RIPKENS Vortrag behandelte die US-amerikanischen, britischen und deutschen Entscheidungsprozesse im Kontext der NATO-Osterweiterung. Er stellte dabei vor allem heraus, dass die Erweiterung ein längerfristiger, komplexer Prozess war, in dem durchaus auch die europäischen Länder eigene „Agency“ einbrachten. Damit erweitert Ripken den bisherigen Forschungsstand^[3] zumindest teilweise, indem er die europäischen Entscheidungsprozesse auf breiter und kenntnisreicher Quellenbasis empirisch stärker gewichtet, als dies bislang der Fall war. Seine Studie könnte, sobald fertiggestellt, einen wichtigen Bereich der allerjüngsten Zeitgeschichte erhellen, der unsere Gegenwart außen- und sicherheitspolitisch bis heute beeinflusst.

FREDERICE CHARLOTTE STASIK wiederum beschäftigt sich in ihrem Promotionsprojekt mit den Akteuren, Netzwerken und der Expertise, die im Kontext der Entscheidung der Bundesrepublik, die Bundeswehr in „Out of Area“-Einsätze zu entsenden, bedeutsam waren. Sie analysiert, welche verfassungsrechtlichen, innen- und sicherheitspolitischen Fragen bei der Wandlung der Einsatzbereiche der Bundeswehr in den 1980er- und vor allem 1990er-Jahren diskutiert wurden. Dabei will sie zeigen, wie die Begriffe „Verantwortung“, „Frieden“ und „Sicherheit“ in diesen Experten-Diskursen neu ausgehandelt wurden und wie sich die Bundesrepublik strategisch neu aufstellte. Damit erweitert Stasik den Akteursbegriff in sinnvoller Weise.

FLORENTIN SIEGERT wiederum hat sich in seinem vorgestellten Projekt das ambitionierte Ziel gesetzt, den bundesdeutschen Entscheidungsprozesses hinter dem Afghanistan-Einsatz zu untersuchen. Er geht, auf einer beeindruckend breiten Quellengrundlage (die Akten hat er bisher bis ins Jahr 2014 gesichtet) den Fragen nach den Interessen der Europäer und der Deutschen unabhängig von den USA nach. Siegert beabsichtigt ausdrücklich, den Einsatz historisch aufzuarbeiten und nicht vornehmlich politische Rechtfertigungsnarrative zu reproduzieren, was in diplomatiehistorischen Untersuchungen von besonderer Relevanz ist.

In der Diskussion wurde mehrfach die Rolle der USA, etwa im Kontext der NATO-Erweiterung, aufgegriffen. Darüber hinaus hat gerade Ripkens Beitrag nochmals gezeigt, wo Vorzüge gründlicher historischer Forschungen für die Klärung gegenwartsrelevanter Fragen liegen: Die These, dass der Westen Russland Anfang der 1990er-Jahre ein Versprechen gegeben habe, wonach sich die NATO nicht nach Osten erweitern würde, verweist auch Ripken in den Bereich der Legende. Die Chancen einer Historisierung der hier untersuchten Entscheidungsprozesse – da waren sich die drei Vortragenden, die auch die Sektion organisiert hatten, einig – liegen darin, durch geeignete methodische Ansätze und vor allem ein gutes Quellenfundament simplifizierende Darstellungen zu vermeiden, wie sie oft in politikwissenschaftlichen Untersuchungen zu besichtigen sind. Die einzelnen Beiträge verdeutlichen eindrücklich die gewandelten und vielversprechenden Möglichkeiten einer empirisch fundierten Forschung im Bereich der jüngsten

Internationalen Geschichte, die durch aktuelle Erkenntnisinteressen motiviert, durch neue Ansätze (Akteursbegriff) differenziert und durch neu freigegebene Dokumente (Akten) empirisch attraktiv werden.

Doch die Möglichkeiten, jüngere politische Phänomene zeithistorisch zu erklären, beschränken sich natürlich keineswegs auf das Feld der Internationalen und diplomatiehistorisch orientierten Geschichte, wie die von RÜDIGER GRAF (Potsdam) (ein)geleitete Sektion „Wutausbrüche, Heuchelei und Kompromisse. Der Wandel politischer Kommunikation in liberalen Demokratien nach 1945“ beispielhaft zeigte: Ausdrücklich vor dem Hintergrund der durch Rechtspopulismus, Delegitimierung politischer Eliten und Wut (Donald Trump) geprägten Krisenwahrnehmung politischer Kommunikation wählten die drei Vortragenden unterschiedliche methodische und thematische Zugänge, um den Wandel politischer Kommunikation in Frankreich, der Bundesrepublik und Großbritannien exemplarisch zu untersuchen.

NINA VERHEYEN (Köln) ging dabei in ihrem Vortrag über die „Ridikülisierung des Cholerikers“ der Frage nach, wie männliches, emotionales Verhalten in der französischen politischen Kultur nach 1945 wahrgenommen wurde. Sie hinterfragte dabei die These, die Emotionalisierung der Politik habe in den 1970er-Jahren begonnen. Anhand der Rezeption der Komödien des cholerischen Konservativen Louis de Funés, aber auch der in der Bundesrepublik populären Serie um „Ekel Alfred“, konnte sie auch zeigen, dass die Figur des „wütenden Mannes“ in den ersten Nachkriegsjahrzehnten in den Augen der Öffentlichkeit, des „demos“, keineswegs zur Politik befähigten, sondern der Lächerlichkeit preisgegeben wurden und dadurch eine kollektive Ablehnung erfuhren. Die 1960er- und 1970er-Jahre seien mithin nicht als ein logischer historischer Vorläufer heutiger Popularisierung emotionaler, cholerischer politischer Kommunikation anzusprechen.

RÜDIGER GRAF wiederum befasste sich mit der Entwicklung von Heucheleivorwürfen in der politischen Kultur der Bundesrepublik. Dabei konnte er zeigen, dass entsprechende Kritik erst mit dem Einzug der Grünen in den Bundestag sprunghaft zunahm und sich die Parteien mithilfe dieser Vorwürfe gegenseitig attackierten, um die Integrität des politischen Gegners zu diskreditieren. Mithilfe dieser Untersuchung zeichnete Graf das Bild einer politischen Bonner Kultur, die bis in die 1980er-Jahre weniger moralisch aufgeladene Kontroversen kannte als oft angenommen wird. Danach jedoch bedienten sich alle Parteien, keineswegs nur die linken, Heucheleivorwürfen, entweder, um die Politik Idealen oder Ideale der Politik anzupassen.

CONSTANTIN GOSCHLER (Bochum) schließlich ging der Entwicklung des Konfliktes zwischen Kompromissen und Transparenzforderungen in der Bundesrepublik und Großbritannien nach 1945 auf den Grund. Goschler zeigte, dass in beiden Ländern nach 1945 zunächst Kompromissfähigkeit zu einem konstitutiven und vorbildhaften Signum funktionsfähiger Demokratien idealisiert wurde, was aber die Bereitschaft voraussetzte, diese Kompromisse in „Hinterzimmern“ zu schmieden. Dies wiederum zog seit den späten 1960er-Jahren vermehrt die Kritik jener auf sich, die die Politik zu mehr „Transparenz“ aufforderten. Insbesondere Populisten nutzen seit den 1980er-Jahren die Verdikte „Hinterzimmer“ und „Wortbruch“, um das mühsame Aushandeln von Kompromissen sowie letztlich liberale Demokratien insgesamt zu delegitimieren.

In der Diskussion der Vorträge wurde unter anderem auf einen entscheidenden Unterschied zwischen der politischen Kultur in liberalen Demokratien während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der politischen Kultur heutiger Zeiten des Populismus hingewiesen: Während im 20. Jahrhundert Heucheleivorwürfe eben auch auf eine vermeintlich heuchlerische westliche Politik zielten, scheinen entsprechende Vorwürfe

heute an Bedeutung zu verlieren: Denn die US-amerikanische, rechte Trump-Administration beruft sich ja nicht einmal mehr auf Werte, die sie in Wirklichkeit bricht, sondern nur noch auf Interessen. Laut Constantin Goschler besteht die Aufgabe der zeithistorischen Forschung zur politischen Kultur und Kommunikation in Demokratien darin, die Bemühungen zur Historizität der Demokratie zu verstärken: Von welcher Vorstellung von „Demokratie“ sprechen wir eigentlich, wenn wir die Geschichte demokratischer Aushandlungsprozesse untersuchen?

Die zeithistorische Forschung erschöpft sich nicht ausschließlich in einer Gegenwartsorientierung, sondern zielt auch darauf ab, das Verständnis etwa der Frühphase der deutschen und europäischen Nachkriegszeit zu schärfen. Zugleich hat das globale Erstarken rechtsradikaler Bewegungen das Interesse an der Geschichte dieser Bewegungen weiter befördert. An beiden Punkten konnte die von Marie Müller-Zetsche (Potsdam), Yves Müller (Hamburg) und Dominik Rigoll (Potsdam) geleitete Sektion „Antinazismus, Demokratie und radikale Rechte in der alten Bundesrepublik“ ansetzen. Tatsächlich hat sich die historische und die politikwissenschaftliche Forschung jahrzehntelang vor allem mit Alt- und Neonazis in jüngerer Zeit sowie nationalsozialistischen Kontinuitäten in der frühen Bonner Republik befasst. Die Vortragenden näherten sich dem Phänomen der radikalen Rechte allerdings von der anderen Seite, indem sie anhand dreier historischer Beispiele der Frage nachgingen, was unmittelbar nach 1945 unter Antinazismus überhaupt verstanden wurde, wie man gewissermaßen einen „Antinazi“ erkannte und wie sie in der Geschichte der frühen Bundesrepublik zu verorten waren.

DOMINIK RIGOLL wählte dabei die sogenannte „White List“ der Alliierten als Ausgangspunkt, die 1944 von deutsch-jüdischen Emigrantinnen und Emigranten erstellt wurde. Es zeigte sich, dass sich die Alliierten bereits früh Gedanken machten, welche Deutsche als Nichtnazis und welche als Antinazis einzuordnen waren – beide Gruppen wurden „gelistet“. Diese Kategorien, so Rigoll, kann die historische Forschung jedoch auch als Analysekategorien verwenden, um so Gruppen zu untersuchen, die während der NS-Diktatur keine Nazis waren und nach 1945 am Wiederaufbau mitwirkten. Rigoll konzentrierte sich dabei auf die oft wenig beachtete Gruppe der konservativen Anti-Nazis, etwa Robert Lehr, und regte insgesamt an, den Antinazismus und seine Rolle in der frühen Bundesrepublik genauer zu erforschen. Dies wäre zweifellos, so der Eindruck, eine Bereicherung für die politische Geschichte der deutschen Nachkriegszeit.

MARIE MÜLLER-ZETSCHE wiederum nahm den „Club Republikanischer Publizisten“ in den Blick. 1956 gegründet, wurde dieser schnell zu einem Kristallisationspunkt, um gegen alten und neuen Rechtsextremismus und dessen Kontinuitäten zu kämpfen sowie auf diese Weise auch die einseitige anti-kommunistische Ausrichtung der Adenauer-Demokratie zu hinterfragen. Müller-Zetsche zeigt an diesem Beispiel, wie Antinazismus sich organisatorisch und praktisch in der frühen Bonner Republik positionierte und entfaltete, wie mithin früher anti-nazistischer Kampf aussah. Zu bemerken ist das Bestreben der Vortragenden, analytisch zwischen den Begriffen Antifaschismus und Antinazismus zu trennen, denn in den hier untersuchten Kontexten ging es konkret um den Umgang mit nationalsozialistischen Kontinuitäten und Gefahren in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, die Begriffsschärfung ist daher angemessen.

YVES MÜLLER schließlich behandelte die Rolle des Anti-Nazis Kurt Hirsch und sein Spannungsverhältnis zwischen Antinazismus, Sozialdemokratie und Ostblock. Als „politischer Jude“ während der NS-Zeit in ein Konzentrationslager verschleppt, wurde er nach dem Krieg Mitglied der SPD und bekämpfte sowohl die restaurativen Tendenzen der Adenauer-Zeit im Allgemeinen als auch den Rechtsextremismus im Besonderen. Seine

entsprechenden scharfen Attacken machten ihn ebenso angreifbar wie seine bemerkenswert apologetische Haltung gegenüber dem Ostblock und vor allem der DDR. Seine Biografie sieht Müller insgesamt als eine Geschichte des Scheiterns, aber auch als geeignet, um einen exemplarischen Blick auf das schwierige Verhältnis der SPD zum nationalsozialistischen Erbe und anti-nationalsozialistischen Engagement zu werfen.

Insgesamt machte die Sektion das schillernde Spektrum antinazistischer Geschichte in der frühen Nachkriegszeit deutlich, das weiterer Erforschung, Beleuchtung und Ausdifferenzierung wert ist. Was jedoch fehlte, war eine systematische Auseinandersetzung mit dem für den Historikertag leitmotivischen Machtbegriff: Was sagen uns die gewählten, untersuchten und vorgestellten Beispiele über Macht und Machtmissbrauch im historischen Kontext?

Die zunehmende Bedrohung der Wissenschaftsfreiheit in jüngster Zeit ist keineswegs nur ein Thema der Zeitgeschichte, betrifft jedoch zunehmend diesen Bereich, wie die Angriffe etwa gegen zeithistorisch orientierte Projekte in Russland oder gegen die Postcolonial Studies in den USA zeigen. In beiden Staaten gehen die Regierungen unter den Staatschefs Wladimir Putin und Donald Trump derzeit massiv gegen unabhängige Forschende, Institutionen und ganze Wissenschaftsfelder vor, und gerade gründliche, kritische zeithistorische Forschungen bedrohen ihre hochgradig ideologisch bestimmten, von Nationalismus, Verklärung der Vergangenheit und reaktionären Gesellschaftsbildern geprägten Narrative und Weltbilder. Russlands Vorgehen gegen die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) ist hier nur ein Beispiel.

Es ist daher ebenso nachvollziehbar wie begrüßenswert, dass dieses Thema auf dem Historikertag 2025 eines der „Top-Themen“ war, das von Vertretern von Wissenschaftsorganisationen, Historikern und anderen Wissenschaftlern diskutiert wurde: Maren Röger (Leipzig), Andrea Geier (Trier), Debora Gerstenberger (Köln) und Johannes Grave (Jena). Anke Hilbrenner (Düsseldorf) und Martina Winkler (Kiel) moderierten die Podiumsdiskussion. In dieser wurde sehr schnell deutlich, dass sich die Wissenschaft sowohl im Ausland, als auch in Deutschland *Bedrohungen* im Plural ausgesetzt sieht, die auf unterschiedlichen Ebenen spürbar werden: Von radikalen Kürzungen an Universitäten und Forschungsinstituten über Einschüchterungen von Wissenschaftler:innen auf Social Media und medialen Angriffen auf einzelne Wissenschaftsdisziplinen bis hin zu politischem Druck, staatlicher Zensur und Verboten – keineswegs nur in autoritären Staaten. MAREN RÖGER wies dabei insbesondere auf direkte staatliche Angriffe durch Strafverfolgungsbehörden und Cyberangriffen hin und beklagte, wie sehr der internationale Austausch unter der Verengung der wissenschaftlichen Rahmenbedingungen leide. ANDREA GEIER wiederum verwies auf die Bedrohungen von Forschenden durch Vertreter der „Alternative für Deutschland“ (AfD). Den meisten der direkten politischen Angriffen ist eines gemein, wie auf dem Podium ausdrücklich betont wurde: Sie verletzen das Prinzip, dass Politik nicht entscheiden dürfe, was Wissenschaft ist und wie Wissenschaftler forschen.

Mit Blick auf die Frage, wie die Wissenschaft sich dieser Bedrohungen und Einschränkungen erwehren könne, sprach DEBORA GERSTENBERGER einen zentralen Punkt an, als sie forderte, dass Wissenschaftler häufiger mit einer Stimme sprechen sowie klarer und hörbarer widersprechen müssten. Hier schließt sich die naheliegende Frage an, ob wir als Wissenschaftler nicht, indem wir dieser Forderung entsprechen, „politischer“ werden müssten. Gerade die Zeitgeschichte hat ja ohnehin eine Rolle als „Orientierungswissenschaft“ (Edgar Wolfrum): Sie will wissenschaftlich fundierte Erklärungen für noch heute relevante, einschneidende Entwicklungen und Problemkomplexe herausarbeiten. Werden einzelne ihrer Vertreter dafür angegriffen,

käme es in unserer Zeit einer umfassenden Selbstaufgabe gleich, wenn Fachvertretern und Verbände politische Einmischungen und Einschränkungen nicht klar zurückweisen. Kritisch erwähnt wurde insbesondere die zuweilen fehlenden Positionierungen des VHD in Fällen von Morddrohungen und anderen Anfeindungen gegen Historiker.

Da die Diskussion eine ganze Reihe von Feldern abdeckte, in denen die Rahmenbedingungen der Geschichtswissenschaft zunehmend bedroht werden, fehlte die Zeit, diese oder andere Punkte stärker zu vertiefen. Besprochen wurden etwa die Verantwortung von Journalist:innen als „Übersetzer“ wissenschaftlicher Erkenntnisse an ein breites Publikum, die Verfälschungen entgegenwirken kann; die fragwürdige Rolle des „Netzwerks Wissenschaftsfreiheit“; aber auch die gänzlich andere Rolle der DFG, die JOHANNES GRAVE gleichsam als Verein der Wissenschaftsfreiheit charakterisierte, da diese allein nach wissenschaftlichen Kriterien über die Vergabe von Geldern entscheide.

Aus der Diskussion ist zu bilanzieren, dass in Zeiten von Fake News, staatlicher Repression und anderen Einschränkungen der Wissenschaftsfreiheit wissenschaftlichen Fachvertreter:innen eine doppelte Aufgabe erwächst: Sie müssen Prinzipien wissenschaftlicher Redlichkeit – die eben, so unter anderem Debora Gestenberger, auch Regeln kenne – gegen zunehmende Widerstände verteidigen; und sie müssen sich selbst, ihre Kolleginnen und Kollegen, gegen politische Angriffe verteidigen. Die Aufgaben auch der Zeithistoriker wachsen mithin, die Herausforderungen für ihren Beruf und ihre öffentliche Reputation werden größer, nicht kleiner.

Hier setzt auch das Fazit zum Historikertag 2025 aus der Perspektive der Zeitgeschichte an: Macht und Machtmissbrauch werden verstärkt in den Fokus der Zeitgeschichtsforschung rücken, rücken *müssen*, sowohl mit Blick auf thematische Felder für die Forschung (Krieg, Völkerrecht, Internationale Institutionen) als auch mit Blick auf die Herausforderung der Wissenschaft durch die politischen Rahmenbedingungen in einer Welt, in der regelbasierte Ordnungen und demokratische Rahmenbedingungen immer weiter erodieren. Nicht mehr „nur“ die Fakten sind „fragil“, um an den Historikertag 2023 anzuschließen. Gute Wissenschaft braucht aber verlässliche Rahmenbedingungen. Kann oder will die Politik diese nicht mehr ausreichend sicherstellen oder schützen, muss die Wissenschaft sich zunehmend selbst helfen: Durch bessere Vernetzung, durch Austausch, Solidarität und eine möglichst einheitliche, starke Stimme.

Anmerkungen:

[1] Eckart Conze, Zeitgeschichte nach der „Zeitenwende“. Krieg, Frieden und Sicherheit als Perspektiven zeithistorischer Forschung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 72,2 (2024), S. 316-331.

[2] Vgl. Thomas Zimmer, Reflections on the Challenges of Writing a (Pre-)History of the „Polarized“ Present, in: Modern American History 2,3 (2019), online unter: <https://www.cambridge.org/core/journals/modern-american-history/article/reflections-on-the-challenges-of-writing-a-prehistory-of-the-polarized-present/E096EAD1482CF4680A9FB1DA9EBE2BB8> (28.12.2025).

[3] Vgl. Mary Elise Sarotte, Nicht einen Schritt nach Osten. Amerika, Russland und die wahre Geschichte der NATO-Osterweiterung, München 2023.

Zitation

Historikertag 2025: Querschnittsbericht "Zeitgeschichte", in: H-Soz-Kult, 24.01.2026, <https://www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-159929>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights

reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Everything Everywhere All at Once? Krisen in der Zeitgeschichte

Everything Everywhere All at Once? Krisen in der Zeitgeschichte. 19. ZZF-Doktorand:innenforum

Organisatoren

Lena Herenz / Vincent Kleinbub / Jary Koch / Jakob Mühle / Nina Neuscheler / Julia Wambach, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam
Potsdam

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

20.11.2025 - 21.11.2025

Von

Mads Jedzini, Universität Kopenhagen

Befinden wir uns in einem historisch einmaligen Geflecht von sich gegenseitig verstärkenden Krisen – einer realen oder vorgestellten „Polykrise“? Und wie sollte die Zeitgeschichte damit umgehen? Das war das Leitthema des diesjährigen Doktorandenforums am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam (ZZF), das unter dem Titel „Everything Everywhere All at Once? Krisen in der Zeitgeschichte“ stand.

Dazu stellten elf Promovierende ihre Forschungen in vier Panels vor. Nach einer kurzen Begrüßung der Organisatoren hat FRANK BÖSCH (Potsdam) als Direktor des ZZF die Tagung mit einigen einleitenden Überlegungen geöffnet. Er wies darauf hin, dass Krisen immer kommunikativ erzeugt würden, weswegen die Zeitgeschichte analysieren müsse, wann, wie und warum Krisennarrative breite Resonanz finden. Dieser konstruktivistische Zugang sei konstitutiv für die Annäherung an das Thema. Insbesondere betonte er die Wichtigkeit, nicht nur den vom Krisendiskurs induzierten Wandel zu analysieren, sondern auch darauf zu schauen, wer unter dem Krisendiskurs leidet. Hierbei spiele die Analyse historischer Medientechniken und deren Einwirkung auf die Verbreitung von Krisen eine wichtige Rolle. Ein weiterer Zugang sei die Analyse der Verbindungen zwischen unterschiedlichen Krisen, um festzustellen, ob es sich um Kausal- oder lediglich Korrelationszusammenhänge drehe.

In diesem Zusammenhang kam er auch auf die Begrifflichkeiten zu sprechen. Mit Blick auf die „Polykrise“ stellte er die Frage, inwieweit der Begriff auch über seine zeitgenössische Wirkungskraft hinaus für die zeithistorische Analyse tauglich sein könne. Darüber hinaus sei auch die Temporalität des Krisenbegriffs zu untersuchen: Wie lange etwa dauere eine Krise? Sei sie strukturell, latent? Könne es Krisen geben, weil nichts passiert?

JARY KOCH (Potsdam) knüpfte mit einer grundsätzlichen Betrachtung zur Relevanz der zeithistorischen Krisenforschung an. Die empfundene Unsicherheit der Gegenwart, das Gefühl von „everything, everywhere, all at once“ präge nicht nur den Blick auf die Zukunft,

sondern auch die Fragen, die an die Vergangenheit gestellt würden. Mit dem gebündelten Wissen dieses Forums wolle man die historische Analyse der omnipräsenten Krisen schärfen und über die eigene Tätigkeit reflektieren.

Das erste Panel untersuchte unterschiedliche Krisenwahrnehmungen, die mit Fragen von Migration und Rassismus zusammenhingen. In ihren Forschungen zum Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie arbeitete THEA GERDES (München) insbesondere einen Krisendiskurs heraus, der sich auf einen von zeitgenössischen Eugenikern befürchteten rassistisch grundierten „Bevölkerungsuntergang“ aufgrund einer fallenden Geburtenrate basiere. Dieser Krisendiskurs sei weitgehend 1933 zur Staatsräson aufgestiegen.

LARS KRAVAGNA (Osnabrück / Wien) untersuchte den Zusammenhang zwischen der Krise des deutschen Sozialstaates in den 1970er-Jahren und den Wandlungen der Gastarbeiterpolitiken der Bundesrepublik, die er auf seinen neoliberalen Charakter prüfte. Dabei ging er der Frage nach, ob die Neoliberalisierung der Gastarbeiterpolitiken eine absichtliche Reaktion auf die Krise des Sozialstaates sei, oder ob es sich um eine zufällige Entwicklung handelte. Er stellte fest, dass es zwar eine Korrelation zwischen der neoliberalen Wende in der Gastarbeiterpolitik und der Krise des Sozialstaates gebe. Allerdings seien die Motive und Ziele der Gastarbeiterpolitiken nicht die einer Krisenbewältigung, sondern lagen woanders. Es drehe sich insofern um „neoliberalism by coincidence“ (Philipp Ther).

BENNET GROEN (Berlin) rückte den Blick noch näher an die Gegenwart und untersuchte Aufnahmebereitschaft und Abgrenzung im deutschen und österreichischen Umgang mit Geflüchteten aus Bosnien-Herzegowina. Von den mehreren Millionen Geflüchteten seien die meisten nach Deutschland und Österreich gekommen. Beide Staaten aber hätten ziemlich verhalten reagiert: Die Geflüchteten hätten als de facto und nicht de jure gegolten, sehr wenige haben Asyl bekommen, und Repatriierungsmaßnahmen seien schnell in die Wege geleitet worden.

In ihrem Kommentar wies ISABELLA LÖHR (Potsdam) auf die analytische Schwierigkeit des Krisenbegriffes hin: Wann sei überhaupt etwas eine „Krise“? Sie betonte die in den Vorträgen vorgetretene emotionale Dimension von Krisenwahrnehmungen, die intensiv gesteuert werde, etwa durch Medien, und dass sich deswegen die Frage stelle nach Ursprung und Zweck der Krisendiskurse. Es sei ebenfalls Aufgabe der Historiker, die Gleichzeitigkeiten von Krisenphänomenen ex post zu sehen oder andererseits die scheinbar kausalen Zusammenhänge zu trennen. Insgesamt legte sich das Panel darauf fest, dass eine Krise häufig mit einem gewissen Unbehagen am Wandel verbunden sei, wenn auch eine fest konturierte Definition schwierig bliebe. Krise taue deswegen eher als Quellen- statt als Analysebegriff.

Im anschließenden Podium wurden die Herausforderungen und Chancen einer Zeitgeschichte in der Gegenwart in den Fokus gerückt. JAKOB MÜHLE (Potsdam) und NINA NEUSCHELER (Potsdam) betrachteten „Krise“ als einen spezifisch modernen, weil zukunfts offenen, Prozessbegriff und stellten die Frage nach der Polykrise in den Raum. STEFANIE MIDDENDORF (Berlin) ging insbesondere auf das Verhältnis zwischen Krise und „Ausnahmestand“ im Sinne Carl Schmitts ein und sprach über die zur Krisenbewältigung eingesetzten Regierungstechniken. Sie betonte die Bedeutung einzelner Personen in Verbindung mit Krisen sowie die Zeitgebundenheit des Begriffes und unterstrich, dass der Transport und die Verbreitung von Krisendiskursen untersucht werden müssten. Gleichzeitig sprach sie über die Schwierigkeit, die Krisendiagnosen der 1930er-Jahre mit denen der 1970er-Jahre zu vergleichen, da die als krisenhaft bezeichneten Phänomene ganz unterschiedlich seien.

In Anlehnung an seine Dissertations- und Habilitationsschriften verglich RÜDIGER GRAF (Potsdam) die Krisendiagnosen der 1920er-Jahre mit denen der 1970er-Jahre. Die Krisen beider Jahrzehnte seien als interdependent empfunden worden, aber das grundsätzlich Neue an den Krisendiagnosen der 1970er-Jahre sei, dass sie als globale und folglich auf lokaler Ebene nicht lösbare Phänomene gedeutet worden seien. Keine politischen Akteure hätten Problemlösungskompetenz erheben können, man habe deswegen neue Institutionen mit ebendiesem Anspruch in die Welt gerufen. Die Epochalisierung und die Globalisierung der Krise sei insofern der Hauptunterschied. In den 1920er-Jahren hätten nationale Akteure noch behauptet, nationale Lösungen finden zu können. Dies spiegele die Situation der Gegenwart wider, wo nationale Akteure wieder Krisenlösungskompetenz behaupten würden.

MALTHE THIEßEN (Münster) erzählte von seinem Versuch, eine Zeitgeschichte der Gegenwart zur Corona-Pandemie zu schreiben. Corona sei ohne Frage als Krise aufgefasst worden, dies sei aber keineswegs selbstverständlich: Infektionskrankheiten seien im 19. und im 20. Jahrhundert nicht als Krisen wahrgenommen worden, und erst mit der Aidskrise der 1980er-Jahre sei eine krisenhafte Auffassung einer Infektionskrankheit aufgekommen. Dies hänge schließlich mit derselben gesellschaftlichen Entwicklung zusammen, die Corona zur Krise habe aufsteigen lassen, nämlich die Tatsache, dass wir in „immunisierten Zeiten“ leben, in denen das Sterben von Infektionskrankheiten unnormal geworden sei. Corona könne als die „sozialste aller Krankheiten“ gelten, was sich an den sozialen Spannungen, verschärften sozialen Ungleichheiten und sozialen Ausgrenzungen festmachen ließe.

In der anschließenden Diskussion wurden unter anderem konzeptionelle Fragen diskutiert, etwa ob „Krise“ als Normal- oder Ausnahmezustand aufzufassen sei. Betont wurde, dass Krisen zwar sozial konstruiert, keineswegs aber ohne reale Wirkungen seien. Ferner wurde über eine von den Teilnehmern wahrgenommene „Entgrenzung des Krisenbegriffs“ gesprochen, die eng mit der Geschichte der Moderne zusammenhänge. Darüber hinaus wurden bedeutsame substanzielle Perspektiven betont: Umwelt- und Klimafragen seien nicht von der Analyse vergangener Krisen (oder Geschichte überhaupt) wegzudenken, während auch die Untersuchung der politökonomischen Folgen von Krisen und ihres politischen Gebrauchs von Wichtigkeit sei. Die Diskussion berührte auch die Möglichkeit einer Krisengeschichte von Diktaturen bzw. des NS-Staates: Wie und inwieweit entstehen diskursiv geschaffene Krisen in einem Staat ohne Diskursfreiheit?

Im zweiten Panel versuchte FREDERIK DOKTOR (Flensburg), den Polykrise-Begriff auf das „Krisenjahr 1973“ in Marseille anzuwenden. Konfligierende Krisenwahrnehmungen dreier verflochtener Krisen – ökonomischer Krise im Hafen, einer von einem „rassistisch grundierten Assimilierungsdiskurs“ infolge der Dekolonisation freigesetzten Gewaltkrise und einer mit beiden zusammenhängenden Wohnungskrise – untersuchte er, ob der Begriff auch in der lokalhistorischen Forschung wirkmächtig werden kann.

Auch JULIAN-DAKOTA BOCK (Potsdam) und LEON WALDMANN (Potsdam) untersuchten die lokale Perspektive. Beide haben sich auf die motorisierte Gesellschaft konzentriert und über die Geschichte des Parkraums einerseits, die Geschichte von Umgehungsstraßen andererseits gesprochen. In beiden Vorträgen wurden Ambivalenzen zutage gefördert. Die Massenmotorisierung und die damit verbundene Erweiterung des städtischen Parkraums versprachen die „Emanzipation von Raum und Zeit“, ihnen wurde aber auch ein destruktives Potential attestiert. Umgehungsstraßen, die unweigerlich Land verbrauchen und die Natur beeinträchtigen, wurden dennoch als vielfältige Lösung eingesetzt: als Schutz gegen Lärm und Luftverschmutzung, zur Minderung von

Verkehrsunfällen, und um das Verkehrsnetz im ländlichen Raum stärker zu entwickeln. Beide Referenten lieferten ferner Argumente, die für eine Relativierung der 1970er-Jahre als Zäsur sprachen.

In seinem Kommentar befand MICHAEL HOMBERG (Potsdam) es für wichtig, wie die Referenten es getan hatten, die dezidiert lokale Perspektive einzunehmen und so die Mikroräume von Krisenwahrnehmungen zu untersuchen. Eben die Gegenüberstellung von globalen Krisenphänomenen und lokalen Lösungsansätzen sei interessant. Zu klären seien dennoch die Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Räumen.

Im dritten Panel ging es um die politische Funktion des Krisenbegriffes. AXEL-WOLFGANG KAHL (Potsdam) trug die These vor, dass die ostdeutschen Forschenden am Interdisziplinären Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung in Leipzig die Krise der DDR 1989 nicht kommen sahen, sie aber dennoch im Sinne des Marxismus-Leninismus interpretiert hätten: Das Ziel des Sozialismus sei in die Zukunft projiziert worden.

FABIENNE MÜLLER (Bremen) untersuchte den Gebrauch des Krisenbegriffes der Clinton-Regierung in den Vereinigten Staaten und stellte anhand einer Analyse der gesundheitspolitischen Debatten seit 1993 fest, dass „Krise“ die Funktion einer „dramatischen Rahmenhandlung“ erfülle, die in einen von neoliberalen Logiken geprägten Politikmodus einbetten ließen.

WINFRIED SÜß (Potsdam) kommentierte, dass es offensichtlich zwei Krisenbegriffe gibt: Krise als objektiver Analysebegriff und Krise als subjektiver Quellenbegriff und politische Funktion. Er betonte, dass der Krisenbegriff nicht nur Diagnose, sondern immer auch Prognose beinhalte. Ferner stellte er die Frage, ob Krise ein weniger brauchbares Analyseinstrument für Zeitgeschichte sei, zumal Krise auf einer Stabilitätserwartung basiere, die es aber nicht gebe; Krise sei insofern eher der Normal- als der Ausnahmefall.

Im letzten Panel ging es um die Gegenstrategien, die durch historische Akteure zur Krisenbewältigung eingesetzt wurden. HARRY EDWARDS (Berlin) stellte die Frage danach, wie das musikalische Phänomen Rave auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Krisen verstanden werden kann. Er betonte, dass Rave im Kontext von ökologischer Katastrophe, Atomisierung und Entfremdung von Formen des Postfordismus und Plattformkapitalismus als historisch bedeutsame Praxis entstanden sei.

PAULA KREUZMANN (Leipzig) stellte die ersten Ergebnisse ihrer Forschungen zu queerer Gegenwehr in den 1990er-Jahre vor. Am Beispiel eines von Rechtsradikalen angegriffenen lesbisch-schwulen Frühlingsfests 1991 untersuchte sie queere Handlungsräume anhand rechter Gewalt. Sie zeigte unter anderem auf, dass queere Gruppen aus Misstrauen gegenüber der Polizei diverse Maßnahmen zum Selbstschutz eingerichtet hätten.

ROIALA MAMEDOVA (Pardubice) analysierte die Krise traditioneller Familienstrukturen im stalinistischen Aserbaidschan. Sie hob hervor, dass die dortige Frauenemanzipation nicht erst von der Sowjetunion oktroyiert wurde, sondern eigenständige intellektuelle Wurzeln habe: Die Frauenemanzipation sei ein historisch ausgehandelter Prozess zwischen muslimischen Reformisten und traditionellen Strukturen sowie familiären Erwartungen gewesen.

CORINNA KUHR-KOROLEV (Potsdam) unterstrich, dass die drei Vorträge trotz ihrer unterschiedlichen Thematiken dennoch die Gemeinsamkeit hatten, dass sie sich mit

Umbrüchen und dem damit einhergehenden Wertewandel beschäftigten. Die Referierenden hätten gezeigt, dass binäres Denken nicht funktioniere, und dass Umbrüche immer ambivalent aufzufassen seien. In den drei Vorträgen seien die Handhabungsstrategien der Akteure jedoch unterschiedlich: Eskapismus bei den Ravern, Emanzipation bei den queeren Gruppen und das Navigieren zwischen zwei Wertesystemen in Aserbaidschan.

In der Abschlussdiskussion versuchte GABRIELE METZLER (Potsdam) die Erkenntnisse der Konferenz zu bündeln. Krise sei grundsätzlich als Quellenbegriff und kommunikatives Konstrukt gehandelt worden und sei mit unterschiedlichen Funktionen in der Zeitgeschichte einhergegangen: „Krise“ habe zur Dramatisierung und Emotionalisierung gesellschaftlicher Prozesse beigetragen; sie betreibe politisches Agenda-Setting und könne Entscheidungsdruck aufbauen; sie könne die Grenzen des Sagbaren verschieben; sie beschreibe den Wandel der sozialen Ordnung; und sie könne konkrete soziale Folgen (z.B. Ungleichheit) haben.

Zu kurz sei die Perspektive von der Krise als Lernimpuls gekommen, denn Krise könne auch zur Diskussion über notwendige Veränderungen beitragen. Krise könne dennoch nicht beliebig eingesetzt werden, denn nur bestimmte Eigenschaften von sozialem Wandel machten das Reden über Krise plausibler. Ferner habe Krise eine starke temporale Dimension und hänge eng mit dem Nachdenken über die Beschleunigung oder Disruption sonst kontinuierlicher Prozesse sowie die Gestaltbarkeit der Zukunft zusammen.

Schließlich betonte sie, dass das Begriffspaar Erwartung/Enttäuschung ein vielversprechender Ansatz für die weitere Krisenforschung sein könnte. Gerade Historiker müssten über die Krise als Chance nachdenken, denn die Geschichtswissenschaft gehe besonders sensibel mit Krisendiskursen um. Die vermeintliche Polykrise gelte es zu entflechten.

Insgesamt leuchtete das Doktorandenforum eine Vielzahl interessanter Zugänge zu Krisen in der Zeitgeschichte sowie zur Zeitgeschichte der Krise aus. Die vielen Beiträge, die die zeithistorische Forschung zur Aufschlüsselung einer vermeintlichen „Polykrise“ leisten kann – die Entflechtung der Phänomene, die politökonomische Auswertung krisenhafter Diskurse, das Mikro- und Makroebenen in Verhältnis setzen und vieles mehr – ist dabei deutlich zutage getreten.

Konferenzübersicht:

Panel 1: Gebraucht, geduldet, ausgegrenzt. Migration und Rassismus im (Sozial-) Staat

Chair: Johann Henningsen (Potsdam)

Thea Gerdes (München): Der ‚Bevölkerungsuntergang‘: Der Krisendiskurs zur Bevölkerungsentwicklung im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie im frühen 20. Jhd.

Lars Kravagna (Osnabrück/Wien): Zum Verhältnis zwischen neuer Gastarbeiterpolitik und der Krise des deutschen Sozialstaats: Die Beschäftigung von osteuropäischen Werkvertragsarbeitkräften der späten 1960er bis in die 1990er Jahre

Seite B 110 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Bennet Groen (Berlin): Zwischen Aufnahmebereitschaft und Abgrenzung. Der Umgang Deutschlands und Österreichs mit Geflüchteten aus Bosnien-Herzegowina (1991–1995)

Kommentar: Isabella Löhr (Potsdam)

Podium: Aus Krisen lernen? Herausforderungen und Chancen einer Zeitgeschichte in der Gegenwart

Moderation: Nina Neuscheler (Potsdam) / Jakob Mühle (Potsdam)

Stefanie Middendorf (Berlin) / Rüdiger Graf (Potsdam) / Malte Thießen (Münster)

Panel 2: Verflochtene Umbrüche. Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft

Chair: Iris Johanna Bauer (Potsdam)

Frederik Doktor (Flensburg): Die 1970er- und 1980er-Jahre als ‚Polykrise‘ in Marseille? Lokale Krisen und ihre Deutungen im Konflikt

Julian-Dakota Bock (Potsdam) / Leon Waldmann (Potsdam): Auf vier Rädern in die Klimakrise: Parkraum, Umgehungsstraßen und die automobile Gesellschaft

Kommentar: Michael Homberg (Potsdam)

Panel 3: Agenda-Setting. Zur politischen Funktion der Krise

Chair: Simon Specht (Potsdam)

Axel-Wolfgang Kahl (Potsdam): Krisen marxistisch-leninistisch deuten. Das Interdisziplinäre Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung an der Karl-Marx-Universität Leipzig in den 1980er Jahren

Fabienne Müller (Bremen): In der Krise? Zum Gebrauch des Krisenbegriffes in den ersten Jahren der Clinton-Regierung der 1990er Jahre in den Vereinigten Staaten

Kommentar: Winfried Süß (Potsdam)

Panel 4: Gegenstrategien. Solidarität, Empowerment und Emanzipation

Chair: Evgen Zinger (Potsdam)

Harry Edwards (Berlin): Rave Culture and the End of the World

Paula Kreutzmann (Leipzig): „Lesben und Schwule gegen Faschismus“ – Queere Gegenwehr in den 1990er Jahren

Roiala Mamedova (Pardubice): Between Emancipation and Repression: Azerbaijani Women and the Crisis of Tradition in the Stalinist South Caucasus

Kommentar: Corinna Kuhr-Korolev (Potsdam)

Abschlusskommentar

Chair: Lena Herenz (Potsdam) / Vincent Kleinbub (Potsdam)

Gabriele Metzler (Potsdam)

Zitation

Mads Jedzini, Tagungsbericht: *Everything Everywhere All at Once? Krisen in der Zeitgeschichte*, in: H-Soz-Kult, 19.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159804>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Militärgeschichte und Osteuropaforschung. Schnittstellen, Fragestellungen, Perspektiven

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw)
13.11.2025 - 14.11.2025, Potsdam

von

Johannes Spohr, Recherchedienst Present Past, Berlin

Der Workshop „Militärgeschichte und Osteuropaforschung. Schnittstellen, Fragestellungen, Perspektiven“ brachte Historikerinnen und Historiker, Militärangehörige sowie Forschende aus benachbarten Disziplinen zusammen. In Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. zielte die Veranstaltung darauf ab, methodische Berührungspunkte, gemeinsame Fragestellungen und bestehende Spannungsfelder zwischen militärgeschichtlicher Forschung und der Osteuropaforschung auszuloten. Im Zentrum standen sowohl operationsgeschichtliche Zugriffe als auch Forschungen zu Besatzung, Gewalt, Erinnerungs- und Militärkulturen.

Dabei traten vorrangig zwei Disziplinen in den Austausch, die jeweils eine eigene, belastete Geschichte aufweisen. Während die deutsche „Ostforschung“ ihren eigenen Anteil an der ideologischen Vorbereitung und der Durchführung des NS-Vernichtungskriegs im östlichen Europa hatte, führten die Militärs diesen durch und verklärten anschließend unter dem Deckmantel der „Forschung“ über Jahrzehnte ihre Rolle bei der Ausübung von Massengewalt. Über Jahrzehnte tat sich die Militärgeschichtsforschung zum Zweiten Weltkrieg schwer damit, Verbrechen zu benennen und pflegte damit einen andauernden Loyalitätsdienst gegenüber der Wehrmacht. Die NS-Forschung beschäftigte sich meist nur beiläufig mit militärischen Fragen, die jedoch auch zur Bestimmung von Verantwortlichkeiten, Dynamiken und Strukturen notwendig sein können.

Diese und weitere Prämissen waren es, an denen der Workshop ansetzte. Bereits die Besetzung der Panels machte das Anliegen der Veranstaltenden deutlich – dass Militärgeschichte im osteuropäischen Kontext heute kaum mehr ohne sozial-, kultur- und erinnerungsgeschichtliche Perspektiven auskommt. Umgekehrt wurde sichtbar, in welchem Maße osteuropäische Zeitgeschichte von militärischen Strukturen, Gewaltpraktiken und kriegerischen Erfahrungen geprägt ist. Der Workshop bot somit nicht nur einen Überblick über laufende Forschungsprojekte, sondern verstand sich explizit als Forum für interdisziplinären Austausch.

In ihrer Einführung skizzierte KRISTIANE JANEKE (Potsdam) Zielsetzung und Konzeption der Tagung. Perspektivisch, so Janeke, solle der Austausch stärker internationalisiert und insbesondere die Beteiligung englischsprachiger sowie osteuropäischer Forscher*innen ausgebaut werden. Diese Forderung griff JAN C. BEHREND (Potsdam) in seinem Impuls auf und sprach die mangelnde Präsenz von Kolleginnen und Kollegen aus dem osteuropäischen Forschungskontext an. Zugleich plädierte er dafür, gegenwärtige Kriege – insbesondere den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine – systematisch historisch zu dokumentieren und stärker in die deutsche Forschungslandschaft zu integrieren.

CORINNA KUHR-KOROLEV (Potsdam) unterschied zwischen Osteuropastudien im engeren Sinne und dem interdisziplinären Feld der Area Studies und verwies auf bestehende Verständigungsschwierigkeiten zwischen von Militärs betriebenen Militärgeschichte und ziviler Geschichtswissenschaft. Anhand des Kunstraubs im Zweiten Weltkrieg zeigte sie, dass dessen Dynamiken und Dimensionen ohne militärgeschichtliche Perspektiven kaum zu erfassen sind. Kunstraub sei keine bloße Begleiterscheinung militärischer Operationen gewesen. Die Vernachlässigung visueller Quellen zum Krieg öffne zudem revisionistischen Deutungen Raum. Ebenfalls unterbelichtet sei der sowjetische Militarismus.

STEPHAN LEHNSTAEDT (Berlin) ermunterte dazu, von den jeweiligen Disziplinen aus weniger aneinander vorbei zu reden. Das Militär habe in Osteuropa einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert als in Westeuropa, entsprechend gäbe es dort einen ausgeprägteren Forschungszweig. Dieser sei jedoch auch konservativer geprägt. Was aber Militärgeschichte „für uns“ sei, das sei zu entscheiden. Auch Lehnstaedt betonte, osteuropäische Forschende seien auch hinsichtlich von Rezensionen in der MGZ marginal vertreten.

SÖNKE NEITZEL (Potsdam) machte die Konsequenzen eines fehlenden Austausches zwischen den Disziplinen deutlich, indem er auf ein „doppeltes Versagen“ im Jahre 2022 verwies. Weder habe man das Handeln der russischen Streitkräfte erklärbar machen, noch notwendiges Wissen in die Gesellschaft transferieren können. Im Fokus der Forschung stehe meist die irreguläre Gewalt wie bezüglich der Gewaltgeschichte des Deutsch-Sowjetischen Krieges der Holocaust sowie allgemeiner Besatzungsgeschichte, Kriegserfahrungen unterschieden sich davon aber. Neitzel zufolge fielen gefallene deutsche Soldaten aus der Forschung heraus, zudem sei eine „Empörung“ über nicht beachtete Opfergruppen des Zweiten Weltkrieges „unangebracht“ bzw. ließe sich erklären. Diesen Auffassungen wurde von anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern entgegnet, dass zivile Opfer im östlichen Europa durchaus vielen unbekannt seien, es keinen deutschen Lehrstuhl für Holocaust-Studien gäbe und Besatzungsgeschichte häufig lediglich aus der Sicht deutscher Instanzen erzählt werde. Auch wurde betont, dass auch in einer Besatzungssituation das Militär eine Rolle spiele.

Auf diesen Impulsen aufbauend widmete sich das erste Panel der Verschränkung militärischer und sozialgeschichtlicher Perspektiven. Moderiert von Gabriele Freitag (Berlin) eröffnete CHRIS HELMECKE (Potsdam) das Panel mit Überlegungen zur sowjetischen Operation „Bagration“ im Sommer 1944. Er hob hervor, dass diese eine der größten militärischen Operationen der Geschichte darstelle, im historiografischen und öffentlichen Bewusstsein jedoch deutlich weniger präsent sei als etwa die alliierte Landung in der Normandie. Helmecke betonte, dass die militärischen Verbände des Jahres 1944 kaum noch mit jenen von 1941 vergleichbar seien, und plädierte dafür, das letzte Kriegsdrittel im Osten als eigenständige Phase mit spezifischen Dynamiken zu

untersuchen. Besonders unterbelichtet seien bislang taktische und soziale Aspekte des Frontzusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte sowie dessen Auswirkungen auf Zivilbevölkerung und Besatzungsregime.

Ausgehend von der „German Occupation Database“ zur Besatzung Griechenlands weitete VALENTIN SCHNEIDER (Osnabrück) den Blick anschließend auf Südosteuropa aus und hob militärische Mobilität als zentrales Strukturmerkmal von Besatzung hervor. Digitale Massendaten und GIS-gestützte Kartierungen ermöglichten es, Truppenbewegungen, Stationierungsorte und Marschrouten vergleichend zu analysieren und transnationale Gewaltpraktiken sichtbar zu machen. Diese Daten seien nicht zuletzt für die betroffenen Gesellschaften von Interesse, da sie Rückschlüsse auf konkrete Kontaktzonen zwischen Besatzern und Besetzten erlaubten.

MARKUS WIEN (Sofia) führte den Blick in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurück und analysierte die Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation (IMRO) als Akteur zwischen Irredentismus, Autonomievorstellungen und informellen Machtstrukturen. Anhand der IMRO zeigte er, wie paramilitärische Gewalt, nationale Narrative und staatliche Interessen ineinandergreifen und politische Kulturen hervorbringen, in denen staatliche und nichtstaatliche Gewaltakteure kaum trennscharf zu unterscheiden sind. Markus Uhl (Helsinki) wies in seinem Kommentar auf wachsende Möglichkeiten durch Digitalisierungsprojekte wie „German Docs in Russia“ ebenso hin wie auf die Bedeutung von Wissen über die Struktur der Roten Armee während des Zweiten Weltkrieges.

TATJANA TÖNSMEYER (Wuppertal) kommentierte wiederum den Umstand, dass in keinem der Vorträge des Panels Akteure vorkamen, die nicht den untersuchten Einheiten selbst angehörten, sie sich also auf einzelne Perspektiven beschränkt hätten. Die Auswirkungen ihres Handelns auf die einheimische Zivilbevölkerung sowie von Interaktionen zwischen Soldaten und ihnen zu erforschen, sei jedoch von elementarer Bedeutung, um ein umfassenderes Verständnis von den jeweiligen historischen Situationen zu erhalten. „Besatzung und Krieg enthalten nicht dieselben Gewaltformen“, so Tönsmeyer, daher gelte es, gemeinsame Fragen zu stellen. Dass jedoch Krieg und Besatzung nicht nur in ihrer zeitlichen Abfolge, sondern auch organisatorisch in einem Zusammenhang stehen, wurde im Panel deutlich. So hätte es die NS-Besatzungsregime in ganz Europa nicht gegeben, hätte die Wehrmacht die Länder nicht vorher unterworfen. Ebenso wäre kein Besatzungsregime ohne militärisches Zutun haltbar gewesen.

ALEXANDER HILL (Calgary) vertrat in einem Abendvortrag die These, dass Russlands Kriegführung, einschließlich der sogenannten „Spezialmilitäroperation“ gegen die Ukraine, nur aus einer historisch-kulturellen Perspektive angemessen zu verstehen sei. Die „russische Weg des Krieges“ sei weniger durch formale Doktrin als durch langfristig gewachsene militärische und gesellschaftliche Handlungsmuster geprägt. Charakteristisch seien risikoreiche, zunächst offensive Ansätze, die aus zentralisierter Entscheidungsfindung und einer fatalistisch geprägten Handlungslogik (*на авось* / „na avos“) resultieren, sowie eine anschließende pragmatische Anpassung an die Realität des Krieges, die im Westen oft unterschätzt werde.

Das zweite Panel widmete sich der nachträglichen Verarbeitung von (Kriegs-)Gewalt. KATJA MAKHOTINA (Erlangen) fragte einleitend, ob kosmopolitische oder transnationale Erinnerungskonzepte angesichts der zunehmenden Nationalisierung von Erinnerungskulturen noch realistische Perspektiven böten oder vielmehr Wunschprojektionen seien. Sie problematisierte zudem die „Versicherheitlichung“ („*securitization*“) von Erinnerung, bei der historische Deutungen als Fragen nationaler Sicherheit verhandelt werden.

KRISTIANE JANEKE (Potsdam) stellte Forschungen des Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg im Kontext des russischen Angriffskrieges vor. An der NATO-Ostflanke zeigten sich besonders umkämpfte Erinnerungskonstellationen, in denen historische Narrative politisch instrumentalisiert würden.

GUNDULA POHL (HAGEN) analysierte anschließend das in Belarus seit 2021 etablierte geschichtspolitische Konzept eines „Genozids am belarusischen Volk“. Ein eigens verabschiedetes Gesetz fixiert diesen Genozidbegriff, die Generalstaatsanwaltschaft führt Ermittlungen durch, klagt bereits verstorbene NS-Täter vor dem Obersten Gericht an und veröffentlicht Quelleneditionen, Ausstellungen, Filme, Webserien und neue Schulbücher. Als Feind wird dabei der „kollektive Westen“ markiert. Pohl machte deutlich, dass es sich hierbei weniger um historische Aufarbeitung als um ein autoritäres Herrschaftsinstrument handelt, das innen- wie außenpolitische Funktionen erfüllt. Die staatlich gelenkte Meistererzählung verknüpfe den Zweiten Weltkrieg mit gegenwärtigen Konflikten und konstruiere Bedrohungsszenarien, die politische Opposition und den sogenannten kollektiven Westen gleichermaßen einbeziehen.

MISCHA GABOWITSCH (Mainz) richtete den Blick auf Kriegsdenkmäler in der derzeit russländisch besetzten Ukraine. Gabowitsch zeigte beispielhaft eindrücklich auf, wie materielle Erinnerung im Kontext militärischer Besatzung umgedeutet, zerstört oder neu geschaffen wird. Die Analyse von Denkmallandschaften verdeutlichte, wie historische Bezüge zur Legitimation territorialer Ansprüche genutzt werden, die ein starkes Auseinanderfallen der Interpretationen mit sich bringen. So werden in den besetzten Gebieten einige Denkmäler wiedererrichtet, andere „scheinsaniert“, ergänzt oder auch geraubt.

Die abschließenden Kommentare von JÖRG MORRÉ (Berlin) und JÖRG ECHTERNKAMP (Potsdam) betonten unter anderem die Notwendigkeit, normative Setzungen in der Forschung transparent zu machen. Allen Beiträgen des Panels war gemein, dass sie die hohe Bedeutung und Nutzbarmachung von nationaler Geschichte für gegenwärtige politische Anliegen praktisch verdeutlichten. Somit stellt sich die Frage, ob eine andere, sich als transnational verstehende Geschichtsschreibung nicht vielmehr ein bestimmtes politisches Spektrum repräsentiert oder doch einen universalistischen Anspruch erheben kann.

Das dritte Panel, moderiert von Maren Röger (Leipzig), nahm langfristige Entwicklungen in den Blick. LUISA ECKERT (Potsdam) analysierte deutsche Wahrnehmungen der russischen Streitkräfte zwischen 1890 und 1945 und zeigte, wie diese strategische Gegenbilder und Handlungsmuster prägten.

EVGEN ZINGER (Potsdam) stellte seine Forschung zu Kosaken als Akteuren illegitimer Gewalt vor und betonte die Bedeutung transnationaler Perspektiven, wobei Teilnehmende anschließend die Notwendigkeit betonten, den Kosakenbegriff genauer zu definieren und weniger homogen zu gestalten.

JONAS BAAKE (Potsdam) untersuchte die Entstehung der polnischen Armee zwischen 1914 und 1926 und zeigte, dass militärische Gewalt in Staatsbildungsprozessen auch diskursiv ausgehandelt wurde. In seinem Kommentar plädierte Werner Benecke für eine stärkere Berücksichtigung ziviler Strukturen zur Analyse militärischer Organisationen.

Abschließend fasste MANFRED SAPPER (BERLIN), Chefredakteur der Zeitschrift OSTEUROPA, die Beiträge die Tagung zusammen. Er warf dabei zunächst einen Blick auf

die unvorteilhafte Situation der derzeitigen Osteuropaforschung, die mit Rückschlägen zu kämpfen habe. Während in Russland das Deutsche Historische Institut (DHI) abgewickelt wurde, nachdem das Justizministerium es zur „unerwünschten Organisation“ erklärt hat, seien Institutionen wie das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) aufgrund fehlender Ressourcen zunehmend handlungsunfähig. Die Bedingungen zum Forschen in Russland seien heute gar schlechter als im Spätstalinismus. Sapper betonte die Abwesenheit der Slawistik im Workshop, obwohl Literatur in der Sowjetunion eine wichtige politische Rolle gespielt habe. Er beobachtet aber auch eine „Selbstmarginalisierung“ in der Slawistik durch die Hinwendung zu anderen Themen.

Sapper machte drei Säulen einer notwendigen Entwicklung aus: Aktualisieren, Pluralisieren und Publizieren. Zum Pluralisieren gehörte etwa, die Erfahrungen aller ostmitteleuropäischen Länder zu berücksichtigen, aber auch eine Zentrierung auf den Zweiten Weltkrieg zu überwinden. Das öffentliche Wissen über die im Workshop behandelten Inhalte sei nach wie vor marginal, insofern sollte es auch nicht nur in „Biotopspublikationen“ verbreitet werden. Es müsse nicht nur die Politik und Institutionen, sondern auch die eigenen Disziplinen vielfach sensibilisiert werden. Lücken gäbe es hier beispielsweise hinsichtlich bildlicher Erinnerungen. Alaric Searle (Potsdam) nahm diese Gedanken auf und rief dazu auf, auch kleinere Kooperationen mit osteuropäischen Kolleginnen und Kollegen aufzunehmen.

Der Workshop zeigte auf, dass Militärgeschichte und Osteuropaforschung in vielfältiger Weise voneinander profitieren und zusammengedacht werden können. Während viele Wortbeiträge betonten, dass operative, soziale, kulturelle und erinnerungsgeschichtliche Zugriffe keine Gegensätze darstellen, sondern sich wechselseitig ergänzen, machte sich ein solches Vorgehen in den einzelnen Vorträgen weniger bemerkbar. Der Workshop setzte somit wichtige Impulse für eine – vor allem zukünftige – integrierte, interdisziplinäre Forschungsperspektive. Zugleich wurde sichtbar, dass aktuelle politische Konflikte die historiografische Auseinandersetzung mit den Kriegen, Besatzungen und Gesellschaften Zentral- und Osteuropas in besonderer Weise herausfordern. Anhand der zeitgenössischen Situation in der Ukraine wird deutlich, dass die Trennung zwischen militärischen und zivilen Welten nicht immer eindeutig verlaufen. Dort haben zivile Initiativen einen immensen Anteil an der Landesverteidigung, ohne diese wäre auch das Militär weniger handlungsfähig. Doch auch in historischer Perspektive stimmt dieser klare Gegensatz nicht mit den komplexen Realitäten überein: Auch an der Besatzung weit entfernt von der Ostfront waren im Reichskommissariat Ukraine (RKU) wie auch in den Gebieten unter militärischer Verwaltung diverse militärische Einheiten, Polizeiformationen und Hilfsverbände mit Einheimischen beteiligt. Im Partisanenkrieg verwischte die Grenze zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten immer weiter. Und schließlich lassen sich auch am deutsch-ukrainischen Verhältnis asymmetrische, historisch gewachsene Muster ablesen. Von dem drei Jahre lang akkumulierten Wissen zum Umgang mit Drohnen hätten Verantwortliche in Deutschland profitieren können – und doch gab man sich 2025 überrascht und unvorbereitet, als diese an diversen sensiblen Orten auftraten. Die Grenzen verlaufen hier also nicht nur zwischen den akademischen Disziplinen und Lebenswelten, sondern nach wie vor auch zwischen den verschiedenen Teilen des europäischen Kontinents.

Konferenzübersicht:

Frank Hagemann (Potsdam) / Alaric Searle (Potsdam) / Gabriele Freitag (Berlin):
Begrüßung

Militärhistorische Osteuropaforschung zum Zeitalter der Weltkriege – Leitgedanke und Ziele des Workshops

Kristiane Janeke (Potsdam): Militärhistorische Osteuropaforschung zum Zeitalter der Weltkriege – Leitgedanke und Ziele des Workshops

Impulse: Jan C. Behrends (Potsdam) / Corinna Kuhr-Korolev (Potsdam) / Stephan Lehnstaedt (Berlin) / Sönke Neitzel (Potsdam)

Panel I: Besatzung und Operationsgeschichte im Zweiten Weltkrieg

Gabriele Freitag (Berlin): Impuls

Chris Helmecke (Potsdam): Operation Bagration

Valentin Schneider (Osnabrück): Zur Digitalisierung deutscher Besatzungsakten

Markus Wien (Sofia): ›Innere Mazedonische Organisation‹ am Vorabend des Zweiten Weltkrieges: Zwischen bulgarischem Irredentismus und den Traditionen des anti-osmanischen Partisanenkampfes

Abendvortrag

Alexander Hill (Calgary): Soviet Military and Political History

Panel II: Erinnerung und Geschichtspolitik

Katja Makhotina (Erlangen): Impuls

Kristiane Janeke (Potsdam): Wandel der Erinnerungslandschaft an den Zweiten Weltkrieg im Kontext des Ukraine-Krieges

Gundula Pohl (Hagen): Das Konzept des ›Genozids am belarusischen Volk‹

Mischa Gabowitsch (Mainz): Kriegsdenkmäler in der russisch besetzten Ukraine

Panel III: Streitkräfte und Militärkulturen

Maren Röger (Leipzig): Impuls

Luisa Eckert (Potsdam): Die Perzeption der russischen Streitkräfte durch das deutsche Militär 1890–1945

Evgen Zinger (Potsdam): Gewalttätige Männer zwischen dem Ersten Weltkrieg, der Revolution und dem Zweiten Weltkrieg (1905–1945): Militärische Gewalt der Kosaken unter verschiedenen Regimen

Jonas Baake (Potsdam): Die Entstehung der polnischen Armee (1914–1926)

Chancen und Perspektiven einer militärhistorischen Osteuropa-Forschung

Manfred Sapper (Berlin): Zusammenfassung und Fazit

Zitation

Johannes Spohr, Tagungsbericht: *Militärgeschichte und Osteuropaforschung. Schnittstellen, Fragestellungen, Perspektiven*, in: H-Soz-Kult, 20.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159729>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Die Rückkehr des Königtums in die Saxonía

Die Rückkehr des Königtums in die Saxonía. Lothar von Süpplingenburg, die Pfalzen und die beginnende Territorialisierung

Organisatoren Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt
39104 Magdeburg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.11.2025 - 08.11.2025

Von

Simon Groth, Repertorium der deutschen Königspfalzen - Band Sachsen-Anhalt, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Zum zwölften Mal versammelte sich der am 15. März 2012 in Magdeburg gegründete Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt zu seiner jährlich stattfindenden Herbsttagung. Unter der Überschrift „Die Rückkehr des Königtums in die Saxonía – Lothar von Süpplingenburg, die Pfalzen und die beginnende Territorialisierung“ sollte den verschiedenen Auswirkungen und Neuerungen von Lothars Herrschaft für Sachsen und die dortigen Pfalzen nachgegangen werden. Die sehr gut gefüllten Reihen des Auditoriums zeugten von dem erneut großen Interesse an der Veranstaltung.

Den Auftakt bildeten Grußworte von Stephan Freund (Magdeburg) und Gabriele Köster (Magdeburg); während ersterer die Bedeutung der jährlichen Workshops als Grundlagenforschung für die Pfalzenregion Sachsen-Anhalt betonte, hob zweite in ihrer Funktion als Leiterin des Kulturhistorischen Museums Magdeburg die Zusammenarbeit des Pfalzenarbeitskreises mit dem am Museum beheimateten Zentrum für Mittelalterausstellungen e. V. (ZMA) hervor und erinnerte mit Nachdruck an die gemeinsame Aufgabe der „Third Mission“.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema eröffnete ebenfalls STEPHAN FREUND (Magdeburg) mit einem minutiösen Überblick über die Lothar III. in der Mittelalterforschung zugeschriebenen Eigenschaften. Dabei nutzte er das gelegentlich zu lesende, aber ohne spezifizierende Anmerkung versehene Etikett des „Pfaffenkönigs“ als Aufhänger, um zu prüfen, wann und durch wen diese Formulierung geprägt worden sei. Für das 19. Jahrhundert sei indes zu konstatieren, dass Lothar zwar durchaus als schwacher, der Kirche zugewandter Herrscher porträtiert, er jedoch nicht als „Pfaffenkönig“ bezeichnet worden wäre. Nachdem Lothar in der sich anschließenden

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Vergleich zu anderen mittelalterlichen Königen und Kaisern eher marginalisiert worden sei, habe es im Zuge neuer strukturgeschichtlicher Zugänge eine Wiederentdeckung in den späten 1960er-Jahren gegeben, die das eher negative Bild der älteren Forschung in Teilen korrigiert hätte. Nach einer kürzer gefassten Bestandsaufnahme der zeitgenössischen (Be-)Wertungen Lothars in den erzählenden Quellen beendete Freund seine einleitenden Ausführungen mit dem Hinweis, dass eine Biografie Lothars weiterhin ein Desiderat sei. Die wertende Formel des „Pfaffenkönigs“ scheint im Übrigen auf Peter Rassow und sein Buch über den „Honor imperii“ von 1940 zurückzugehen, wo er diese als Verdichtung für die Herrschaft Lothars III. gebrauchte.

BRUNO KLEIN (Dresden) stellte anschließend die Abteikirche von Königslutter als Monument der persönlichen Frömmigkeit Lothars III. vor. Hierzu lieferte er zunächst einen kursorischen Querschnitt über die bisherige Funeralpraxis seit Karl dem Großen, die erst unter den Saliern zu einer auf einen Ort (Speyer) bezogenen, gemeinschaftlich organisierten und seriellen Form geführt habe, während es zuvor stets verschiedene, aus sich selbst heraus zu verstehende Einzelfälle gegeben hätte. Folglich hätten sich für Lothar III. verschiedene Optionen ergeben. Im Rahmen dieser historischen Kontexte stelle Königslutter und die dortige Klosterneugründung von 1135 einen modernen und neuen sächsischen Memorialort bereit, der Tradition und Innovation sowie lokale und internationale Bezüge miteinander verbunden habe, ohne eine eindeutige Programmatik zum Ausdruck zu bringen. Insbesondere die Baustruktur und Ausführung der Kirche lasse auf italienische Vorbilder und eine Beteiligung der sogenannten Nikolaus-Werkstatt aus Verona schließen.

Die folgende Sektion setzte sich aus drei Detailstudien zum engeren Tagungsthema zusammen. Den Auftakt bildete CHRISTOPH MIELZAREK (Magdeburg), der die „Rückkehr“ Lothars in die Saxonia, genauer in die Region um den Harz, zunächst anhand eines Vergleichs der Itinerare Ottos I., Konrads II. und Lothars III. veranschaulichte, um im Anschluss alle königlichen Aufenthalte in den drei bedeutenden Pfalzorten Quedlinburg, Magdeburg und Merseburg einer Auswertung zu unterziehen. Zwar habe Lothar ausweislich der Überlieferung insgesamt weniger Orte aufgesucht als Otto I. und Konrad II. und auch Magdeburg etwas weniger häufig als die Ottonen genutzt. Aber besonders die Art und Weise der Nutzung lasse es gerechtfertigt erscheinen, von einer Rückkehr zu sprechen. Vor allem Merseburg steche hierbei heraus.

Daran anschließend diskutierte GRISCHA VERCAMER (Passau) wegweisende Herrschaftsstrategien Lothars III. in Sachsen und in angrenzenden Gebieten. Als durchaus mächtiger und vernetzter Großer habe seine Wahl zum König im Jahr 1125 die Chance eröffnet, die unter Heinrich V. kulminierenden Probleme des Reiches zu lösen. An ottonische Traditionen anknüpfend, habe Lothar zunächst einmal mit dem im Vergleich modernen sächsischen Herzogtum über eine hervorragende Machtbasis verfügt. Durch gezielte Förderung von wichtigen Großen (Askanier und Welfen) und eines moderaten, kanonische Wahlen respektierenden Umgangs mit der Reichskirche nach innen sowie einem differenzierten, situationsbezogenen und integrativem Umgang mit den Elbslawen sowie Böhmen, Polen und Dänen nach außen, wobei auch die Förderung der Mission eine Rolle gespielt habe, hätte Lothar es verstanden, seine eigene Macht nicht nur zu sichern, sondern sukzessive auszubauen, ohne diese zu überspannen. Mit der Kaiserkrönung (1133) seien nochmals neue, nunmehr stärker imperial zu deutende Aktivitäten hinzugetreten.

Diese Eigenständigkeit der Politik Lothars III. zeigte sich auch im Vortrag NATHALIE KRUPPAS (Göttingen), die die Beziehungen Lothars zum sächsischen Adel ausdifferenzierte. Hierfür nutzte sie die auf 1099 bis 1101 zu datierende

Gründungsurkunde des Klosters Lippoldsberg („Lippoldsberger Nonneneid“) als Ausgangspunkt, die von insgesamt 117 Bischöfen, Äbten und weltlichen Fürsten unterzeichnet wurde und in der Lothar als *comes Liutherus* erstmals in der schriftlichen Überlieferung auftaucht. Die in dieser Quelle belegte Vielzahl an Edelfreien zeige die Mobilität und Situativität des Adels in Sachsen, wo neue und junge Adelsfamilien mit den älteren Herrschaftsgeschlechtern um Einfluss und Prestige konkurrierten. Anhand einer Fülle von Beispielen konnte Kruppa die Vernetzung Lothars innerhalb dieser Gruppe veranschaulichen. Durch Einbindung dieser neuen Herrschaftsgeschlechter habe Lothar den tiefgreifenden Wandel und die Entstehung neuer Besitzkonzentrationen als Machtbasis für seine eigene Herrschaft nutzen können.

Den Abendvortrag gestaltete THOMAS ZOTZ (Freiburg im Breisgau). In treffender Ergänzung des Vortrags von Christoph Mielzarek wurden auch hier die Möglichkeiten einer statistischen Auswertung königlicher Aufenthaltsorte fruchtbar gemacht, indem sich beide nicht nur rein quantitativ auf die Häufigkeit der Nutzung bezogen, sondern darüber hinaus die Art und Weise der Nutzung auch qualitativ auswerteten und hierzu auf am Ort gefeierte kirchliche Festtage, den Empfang reichsfremder Gesandter und dort abgehaltene politische Versammlungen rekurrierten. Hierbei konzentrierte sich Zotz in chronologisch engerer Perspektive auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, also auf die letzten Jahre Heinrichs IV. sowie auf Heinrich V., Lothar III. und Konrad III., erweiterte aber Mielzareks konzentrierteren sächsischen Fokus auf das gesamte Reich. Auch Zotz konnte abschließend die titelgebende These der Rückkehr Lothars III. nach Sachsen resümieren, hierzu aber das wichtige Moment ergänzen, dass es treffender sei, von einer zweiten Rückkehr zu sprechen, da bereits Heinrich V. bis zur Schlacht am Welfesholz (1115) in dieser Region präsent gewesen sei. Lothars intensivierte Ausübung der Herrschaft in Sachsen lasse zudem das Möglichkeitenpotential dieser Raumnutzung für die Fundierung der eigenen Herrschaft aufscheinen; doch sei es Lothar bekanntermaßen nicht gelungen, eine neue Dynastie zu begründen. Konrads Nutzung der Pfalzenlandschaft im Reich sei dann bereits vorausweisend auf die Staufer gewesen.

Die erste Sektion des zweiten Tages wurde von ROBERT CONRAD (Wunstorf) eröffnet, der die Bedeutung Richenzas, der Gemahlin Lothars III., für dessen Herrschaftspraxis thematisierte. In lockerer Anlehnung an Bourdieus Kapitalbegriff und seiner Unterscheidung zwischen ökonomischem, kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital machte er auf etlichen Feldern die vielfältige Herrschaftsteilhabe Richenzas und das konsequente Ausschöpfen der ihr gegebenen Möglichkeiten anschaulich. Ihr Einfluss hätte sich dabei nicht nur auf das Reich nördlich der Alpen beschränkt, sondern auch auf die Italienpolitik sowie das Papstschisma ausgegriffen. Auf ihren eigenen materiellen Ressourcen aufbauend, habe sie vor allem durch das institutionalisierte Instrument der Urkundenintervention gewirkt und ihre eigenen Netzwerke im Sinne konsensualer Herrschaft zur Friedenssicherung mobilisiert. Für die Bewertung der Herrschaft Lothars III. müsse daher stets ihre aktive Rolle und ihre konkrete Teilhabe an der Herrschaftsausübung berücksichtigt werden.

Mit Norbert von Xanten, Gründer des Prämonstratenserordens und von 1126 bis 1134 Erzbischof von Magdeburg, stellte INGRID EHLERS-KISSELER (Bad Nauheim) anschließend einen der wichtigsten (geistlichen) Großen aus der Zeit Lothars III. vor und richtete ihr Augenmerk vor allem auf die Zusammenarbeit mit Lothar und die Gemeinsamkeiten beider Ziele. In diesem Sinne konturierte sie die Reformanstrengungen Norberts im Zusammenhang mit Lothars ebenfalls in Teilen auf Erneuerung gerichteter Politik. Norbert habe hierzu – ebenfalls Bezug nehmend auf das ottonische Erbe – eine Retablierung Magdeburgs als Zentrum angestrebt, wofür er die dort fundierte Mauritius- und Thebäerverehrung aufgegriffen und sich um die Rekuperation Magdeburger

Besitzungen gekümmert habe. Obschon viele Projekte unvollendet geblieben seien – etwa die Mission im Osten oder einzelne Bauprojekte – habe Norbert in der kurzen Zeit seines Wirkens in Magdeburg (gest. 6. Juni 1134) etliche Dinge angestoßen, die seine Schüler fortgesetzt hätten.

In abermals komparatistischer Ausrichtung widmete sich MATTHIAS HARDT (Leipzig) dann der Politik und den Zielen der Ottonen und Lothars III. östlich der Elbe, wofür er einführend einen kursorischen Einblick in die durchaus wechselvolle und sich von stets verändernden Voraussetzungen geprägten Politik der Ottonen gab, in deren Mittelpunkt zunächst eine *top-down* Christianisierung der lokalen Bevölkerungen durch die Einrichtung Magdeburgs als neuem Metropolitansitz gestanden habe. Den sogenannten Akt von Gnesen im Jahr 1000, als Bolesław I. Chrobry dort Kaiser Otto III. empfing und es zur Gründung eines eigenen Erzbistums kam, markierte Hardt entsprechend als Kurswechsel hin zu einer integrativeren Politik, mit der wiederum Heinrich II. ostentativ gebrochen habe. Vor diesem Hintergrund entfaltete Hardt anschließend die verschiedenen Aktivitäten Lothars III. östlich der Elbe und differenzierte – wie auch bereits für die Ottonen – zwischen den vielen verschiedenen Akteuren, durch die eine allgemeine oder grundsätzliche Bestimmung der Strategien und politischen Pläne kaum möglich erscheint. Durch die Nutzung der breiten Palette an Instrumenten von Krieg und Unterwerfung auf der einen und Integration auf der anderen Seite ließen sich jedoch durchaus starke Parallelen zwischen den Ottonen und Lothar III. erkennen.

Die letzte Sektion der Veranstaltung wurde von zwei archäologischen Vorträgen gebildet, in denen mit dem Kyffhäuser zunächst ein in Thüringen an der Grenze zu Sachsen gelegener Herrschaftsort durch HOLGER GRÖNWALD (Halle/Saale) vorgestellt wurde, bevor sich SANDRA KRISZT (Heidelberg) dem Baubestand des Magdeburger Domhügels zur Zeit Lothars III. annäherte. Beide Fälle eint die Verschiedenheit und (aus heutiger Sicht teilweise zu konstatierende) Problematik vergangener Grabungen mit ihren jeweiligen Dokumentationen und die immer nur punktuelle Gelegenheit, neue Areale oder Ausschnitte archäologisch zu erfassen, so dass es äußerst schwierig ist, die sich im Verlaufe des Mittelalters fortwährend ändernde Bausituation adäquat zu erfassen. Folglich betonten beide unabhängig voneinander die Vorläufigkeit ihrer Ausführungen und verwiesen dezidiert darauf, dass mit zukünftigen Erkenntnisfortsetzungen gerechnet werden könne. Für den Kyffhäuser skizzierte Grönwald dann erste Konturen einer gestaffelten Entwicklung am Beispiel der Unterburg, die zunächst eine gegenüberliegende Belagerungsburg gewesen sein könnte, schloss einen zusammenhängenden Komplex für die Zeit der Salier aus und betonte die komplexe Baugeschichte, die eine Neubewertung nötig mache. Kriszt konnte für Magdeburg anhand eines zweigeschossigen Monumentalbaus auf dem Domhügel, den sie als Abts- oder Erzbischofspfalz ansprach, die baugeschichtlich nachzuvollziehende, weiterhin wichtige Rolle der Elbmetropole im 12. Jahrhundert sichtbar machen, für die Norbert von Xanten verantwortlich gewesen sein könnte.

Eine Zusammenfassung von STEPHAN FREUND (Magdeburg) beendete den ertragreichen Workshop, dessen Ergebnisse er in insgesamt sechs Punkten zusammenfasste: Es habe sich gezeigt, dass (1.) die Herzogszeit Lothars von entscheidender Bedeutung gewesen sei, sich (2.) verschiedene Parallelen zu den Ottonen herausarbeiten ließen, (3.) die Bedeutung Norberts von Xanten als Erzbischof stets mitgedacht werden müsse, (4.) auf der Tagung verschiedene neue Begrifflichkeiten probiert worden seien, deren Tauglichkeit nun tiefergehend zu prüfen bliebe, (5.) die Rückkehr Lothars in die Saxonia als zweite Rückkehr zu deuten sei und man (6.) nach der Veranstaltung nicht mehr von einem unterschätzten König sprechen könne.

Der Mehrwert der Veranstaltung liegt darüber hinaus in den sich aus diesen sechs Aspekten ergebenden Perspektiven auf Lothar III., die teilweise zu einer Neubewertung der Person beitragen. Die Referate, die im zwölften Band der eigenen Schriftenreihe bereits im Herbst/Winter diesen Jahres publiziert werden sollen, bieten damit einen guten Ausgangspunkt, um sich weiter mit Lothar zu beschäftigen. Denn eine moderne Biografie dieses zwischen den Dynastien der Salier und Staufer regierenden Herrschers steht – wie mehrfach hervorgehoben wurde – immer noch aus. Der Pfalzenarbeitskreis wird sich zu seinem nächsten Treffen am 13. und 14. November 2026 in Zeitz versammeln und die militärischen Funktionen von Pfalzen in den Blick nehmen.

Konferenzübersicht:

Stephan Freund (Magdeburg) / Gabriele Köster (Magdeburg): Grußworte und Einführung

Stephan Freund (Magdeburg): Lothar von Süpplingenburg, der unterschätzte König

Bruno Klein (Dresden): Die Abteikirche von Königslutter – ein kaiserlicher Memorialbau und seine künstlerischen, geografischen und historischen Kontexte

Christoph Mielzarek (Magdeburg): Die ostsächsischen Aufenthaltsorte Lothars III.: Funktion und Bedeutung

Grischa Vercamer (Passau): Reaktivierte Königsmacht: Wegweisende Strategien Lothars III. in Sachsen und angrenzenden Gebieten

Nathalie Kruppa (Göttingen): Beziehungen Lothars zum sächsischen Adel

Thomas Zotz (Freiburg/Breisgau): Die Königspfalzen in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts (Abendvortrag)

Robert Conrad (Wunstorf): Richenza und ihre Bedeutung für die Herrschaftspraxis Lothars III.

Ingrid Ehlers-Kisseler (Bad Nauheim): Norbert von Magdeburg, König Lothar III. und das Magdeburger Reformprojekt

Matthias Hardt (Leipzig): Die Ottonen und Lothar III.: Politik und Ziele östlich der Elbe im Vergleich

Holger Grönwald (Halle/Saale): Etappensieg auf dem Weg zur Macht. Die Ära Lothars III. auf dem Kyffhäuser im Spiegel der Archaeologica

Sandra Kriszt, (Heidelberg): Magdeburg zur Zeit Lothars aus archäologischer Sicht

Stephan Freund (Magdeburg): Zusammenfassung und Tagungsende

Zitation

Simon Groth, Tagungsbericht: *Die Rückkehr des Königtums in die Saxonia*, in: H-Soz-Kult, 12.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159613>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Starke Frauen im Hause Glücksburg

Organisatoren Stiftung Schloss Glücksburg; Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
24960 Glücksburg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.11.2025

Von

Benedikt Schmitt / Tjaden Nielsen, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein (Historisches Seminar)

Das vierte Symposium auf Schloss Glücksburg wurde 2025 von der Museumsdirektorin Susanne Ascheron im Weißen Saal des Renaissanceschlusses an der Flensburger Förde mit einem Grußwort eröffnet. Es folgte OLIVER AUGÉ (Kiel) mit einer kurzen Einführung in das Thema der Veranstaltung. Dieses knüpfte an das vorangegangene Symposium aus dem Jahr 2023 an, das sich intensiver mit dem Verhältnis der deutschen Kaiserin Auguste Victoria, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, zu ihrer Glücksbürger Verwandtschaft und somit zu Stadt und Schloss auseinandergesetzt hatte. Die vier Vortragenden des diesjährigen Symposiums richteten in chronologischer Abfolge vom 17. bis ins 20. Jahrhundert den Blick auf vier weitere starke Frauen, die ihre Spuren auf Schloss Glücksburg hinterlassen haben.

Den Anfang machte CHRISTINE VON BRÜHL (Berlin), die einen Ausschnitt aus ihrem Buch „Anmut im märkischen Sand: Die Frauen der Hohenzollern“ über die „Tabakpflanzlerin“ Dorothea Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1636–1689) vortrug. Als zweite Ehefrau des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg kam die als maskulin beschriebene, finanziell gut ausgestattete und kinderlose Witwe im Jahr 1668 in die Markgrafschaft. Um für die Kinder aus dieser Ehe, die nicht erberechtigt waren, standesgemäß zu sorgen, sicherte sie sich auf Basis ihres stattlichen Vermögens aus ihrem Wittum sowie dem Versorgungsgeld ihres Ehemanns die Herrschaft Schwedt, die sie sukzessive durch Landkauf ausweitete. Die Referentin hob diesen Wunsch der Stammutter der Linie Brandenburg-Schwedt, ihre Kinder bestmöglich zu versorgen, als das maßgebliche Leitmotiv ihrer weiteren Handlungen hervor. Vor diesem Hintergrund ließ sie das Schloss in Schwedt zu einem zeitgemäßen Lustschloss ausbauen, führte zahlreiche Reformen, wie die Befreiung der Untertanen vom Dienstgeld durch und machte das Land zum führenden Handelszentrum für Ziegelsteine. Dadurch gelang es ihr, ihren Kindern ein beträchtliches Erbe zu sichern. Als besonders prägend hob die Referentin Dorothea Sophies wirtschaftlichen Weitblick im Zusammenhang mit der Ansiedelung der Hugenotten in Schwedt hervor, was in der Entscheidung gegipfelt sei, die in Schwedt angesiedelten Hugenotten im Tabakanbau schulen zu lassen. Schon nach kürzester Zeit habe sich der Tabakanbau zum bedeutendsten wirtschaftlichen Faktor der gesamten Region entwickelt, was er bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts auch geblieben sei. Der Einfluss einer Glücksbürgerin war über Jahrhunderte prägend für eine gesamte Region.

LAURA POTZUWEIT (Kiel) eröffnete ihren Vortrag über Anna Karoline von Nassau-Saarbrücken (1751–1824) mit der wichtigen Frage, was „stark“ bei Frauen überhaupt konkret bedeute. Als Referenz zog sie das 2020 erschienene Buch „Starke Frauen in Schleswig-Holstein“ von Manuela Junghölter heran, in dem die Autorin fünf Merkmale starker Frauen nennt: „Unsichtbarkeit der Biografien“, „Wahrnehmung der Leistungen als selbstverständlich“, „Brüche in den Lebensläufen“, „Aufbegehren gegen Konventionen“

sowie „Mut, Selbstbewusstsein und Wille“. Die Referentin nahm dies als Aufhänger, um zu fragen, inwiefern die Biografie der Anna Karoline von Nassau-Saarbrücken diesen Kriterien entspricht. Im Alter von 18 Jahren kam sie durch ihre Heirat mit Friedrich Heinrich Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg auf das Schloss, auf dem sie auch als junge Witwe und während ihrer zweiten Ehe mit Carl Friedrich Ferdinand von Braunschweig-Bevern lebte. Als besonders bemerkenswert hob die Referentin hervor, dass man über Anna Karolines Leben und Handeln als Witwe auf Schloss Glücksburg deutlich besser informiert sei als über ihre Jahre als Ehefrau. Deshalb stand dieser Lebensabschnitt im Zentrum des Vortrags. In dieser Zeit zeichnete sich das Handeln der kinderlosen Witwe vornehmlich durch eine ausgeprägte Fürsorge für die einfachen Leute aus. So richtete sie eine Leih- und Sparkasse als eine Art Notgroschen ein und übernahm Patenschaften. Die Auseinandersetzung mit Anna Karolines Testament ließ diese außergewöhnliche Nähe zum „einfachen Volk“ besonders deutlich werden. Darin lehnte die Witwe nicht nur ein standesgemäßes Begräbnis ab, sondern sie betrieb auch großen Aufwand um die Versorgung ihrer Bediensteten und deren Familien, bis hin zur Versteigerung ihres Besitzes und der Bereitstellung von Teilen des Schlosses als Wohnungen, während der eigenen Familie kaum gedacht wurde. Abschließend stellte Laura Potzuweit fest, dass alle von Manuela Junghölter genannten Merkmale einer starken Frau, vor allem die Unsichtbarkeit, auch auf das Leben Anna Karolines von Nassau-Saarbrücken durchaus zutreffen würden. Sie verwies aber auch darauf, dass „stark“ möglicherweise nicht der treffende Begriff sei, da mit diesen Kriterien jene Frauen ausgeschlossen würden, die auch auf klassischen Handlungsfeldern ihre Umgebung maßgeblich beeinflusst hätten. Es gebe daher noch viel zu tun, um weibliche Lebensläufe sichtbarer zu machen.

Mit Louise Rasmussen (1815–1874), später Gräfin von Danner, bot VIVEN SPECHT (Kiel) eine ganz besondere Biografie dar. Sie galt in der Hinsicht als schillernd, als dass sie die erste morganatische Gemahlin eines dänischen Königs in der Geschichte war – seinerzeit ein riesiger Skandal in den bürgerlichen Kreisen der Kopenhagener Politik. Ihr steiler gesellschaftlicher Aufstieg von der Tänzerin am Theater zur Ehefrau eines bedeutenden Kopenhagener Verlegers brachte sie unmittelbar in Berührung mit der dänischen Hofgesellschaft. Thronfolger Friedrich VII. von Dänemark war verzaubert von der Frau, die entgegen ihrer Abstammung alles andere als einfach war. Ganz nach dem Motto „du oder niemand“ machte er ihr fortwährend den Hof, sie ließ sich allerdings nie allumfänglich auf ihn ein. Für den Thronfolger nahmen seine zwei folgenden Ehen ein unglückliches Ende und er bemühte sich wiederum um die Hand Louises. Allen Kritikern und Eventualitäten zum Trotz, den Verzicht seines Geschlechts auf die Erbschaftsansprüche auf den Thron nach seinem Tod in Kauf nehmend, vermählte sich Friedrich dann im Jahre 1853 aber doch mit Louise. Ungeachtet der darauf verlautenden scharfen Kritik an ihrer Person bemühte sich Louise Danner zusammen mit ihrem Mann um demokratische Reformen der dänischen Verfassung. Des Rückhalts in der einfachen Bevölkerung konnte sie sich derweil gewiss sein, denn als eine Königsgemahlin aus ihrer Mitte galt Louise Danner als große Hoffnungsträgerin. Den Ruf „Folkes-Dronningen“ brachte ihr nicht nur die Stärkungen der linksgerichteten Bauern-Partei ein, die einstweilen sogar die Geschicke des dänischen Staates lenkte, sondern auch ihre Vielzahl an Reisen in die Gebiete des dänischen Herrschaftsbereichs, bei denen sie und der König die Gesellschaft des Volkes nicht scheuten. Die Reisen führten Louise und den König auch oft nach Schloss Glücksburg, der Residenz des Herzogs von Schleswig-Holstein, dem späteren König Christian IX., der im Übrigen mit der Exfrau Friedrichs verheiratet war. Nach dem Tod Friedrichs im Jahr 1863 blieb sie der politischen Öffentlichkeit fern. Weiterhin Schmähungen ausgesetzt, zeigte sie fortwährend bemerkenswerte Resilienz und setzte sich aktiv für ihre Schicksalsgefährtinnen und Standesgenossinnen ein, indem sie eine

Stiftung gründete, die armen Mädchen eine sichere Zukunft gewährleisten sollte. Dieses ideelle Monument ihres Schaffens lebt bis heute fort, weshalb Vivien Specht die standhafte Louise Danner als eine der starken Frauen des 19. Jahrhunderts auszeichnete.

Sodann leitete JENS E. OLESEN (Greifswald) zu einer weiteren Persönlichkeit über, die sich nicht etwa aufgrund ihrer Abstammung, sondern vielmehr aufgrund dieser und ihrer schillernden Verwandtschaft nicht nur zeitlebens, sondern auch in der heutigen Rezeption ihrer Person in der Geschichtswissenschaft profilieren musste. Prinzessin Thyra von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1853–1933), Tochter des Nachfolgers Friedrichs VII., Christian IX., galt zwar von Haus aus als sehr gebildet und wohl erzogen, lastete sich aber bereits in jungen Jahren einer unzüchtigen Handlung an, indem sie ein Kind mit einem bürgerlichen Offizier zeugte. Ihre Mutter, Königin Louise von Dänemark, setzte sich in der Überzeugung, ihren Töchtern sollen jeweils ungeachtet kleinerer Fehltritte die gleichen Chancen offenstehen, für die Prinzessin ein, sodass ihr Vergehen ohne ernsthafte Konsequenzen blieb. Olesen sieht in der Mutter einen – im wahrsten Sinne des Wortes – starken Bezugspunkt für Thyra, was sich auch auf die starke Persönlichkeit dieser ausgewirkt habe. Die anderen Kinder des Königspaars waren bereits, auch den Bemühungen des Vaters, dem „Schwiegervater Europas“, geschuldet, gut verheiratet worden. Auch für Thyra fand sich ein geeigneter Ehemann – Kronprinz Ernst August von Hannover. Sie wurde sowohl ihm als auch ihrer Glücksburger Familie durch ihre Rolle eine wichtige Stütze. Olesen schrieb Thyra zu, dass sie es verdient habe aus dem Schatten ihrer gemeinhin für prominenter gehaltenen Geschwister hervortreten. Der Referent konkludierte außerdem noch mit einigen wichtigen Denkanstößen: Wirkten die heiratspolitischen Bestrebungen und letztlich die (eheliche) Umsetzung, wie sie auch Thyra ausführte, in einem europäischen Rahmen als gemeinschaftstiftend, vielmehr europäisierend? Ferner entließ er die interessierte Hörerschaft aus dem Symposium mit der Frage, inwiefern Thyra und ihre Familie – und hier verortete er den Bruch mit der Norm, den die Prinzessin als starke Frau voranbrachte – dazu einleiteten, dass die europäischen Monarchien im kommenden Jahrhundert immer mehr demokratische Charakterzüge erhielten oder gänzlich in Demokratien aufgingen. Die Vorträge des kurzweiligen Symposiums boten insgesamt einen facettenreichen Einblick in vier sich mitunter stark unterscheidende Biografien, die zeigten, wie die Glücksburger Frauen sich in einer von Männern dominierten Welt behaupteten und zugleich Einfluss ausüben konnten. So prägte etwa Dorothea Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg durch ihren wirtschaftlichen Weitblick eine ganze Region über einige hundert Jahre, während Louise Danner eine bedeutende Rolle beim – wenngleich nur kurzweiligen – Aufstieg der linksgerichteten Bauernpartei zur führenden Kraft im dänischen Parlament einnahm. Die Vortragenden boten durch das Hinzuziehen bisher kaum beachteter Quellen nicht nur neue Perspektiven auf die jeweiligen Biografien, sondern zeigten auch auf, welches Potential in der historischen Auseinandersetzung mit Frauen und in der Sichtbarmachung weiblicher Biografien nach wie vor schlummert.

Die Ergebnisse des spannenden Symposiums werden im kommenden Jahr in einem kleinen, für jedermann verständlichen Tagungsband veröffentlicht und nachlesbar sein. Auch wurde bereits das nächste Symposium auf Schloss Glücksburg angekündigt, das im Februar 2027 stattfinden soll. Zum Thema wird es haben: „Glücksburg zwischen Dänemark und Deutschland“.

Konferenzübersicht:

Oliver Auge (Kiel): Einführung ins Tagungsthema

Christine von Brühl (Berlin): Die Tabakpflanzlerin – Dorothea Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1636-1689)

Laura Potzuweit (Kiel): „Starke“ Witwe oder Schlossherrin ohne Handlungsspielraum?
Anna Karoline von Nassau-Saarbrücken (1751-1824) und das Ende der älteren Linie des Hauses Glücksburg

Vivien Specht (Kiel): Sommerurlaube und Ränkespiele – Gräfin Luise Danner (1815-1874) und Schloss Glücksburg

Jens E. Olesen (Greifswald): Prinzessin Thyra von Sonderburg-Glücksburg (1853-1933) – Ein Leben im Schatten der großen Politik

Zitation

Benedikt Schmitt / Tjaden Nielsen, Tagungsbericht: *Starke Frauen im Hause Glücksburg*, in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159430>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Möglichkeiten einer Insel

Möglichkeiten einer Insel: Anders Forschen und Lehren an der TU Berlin der 1970er und 1980er Jahre

Organisatoren

Hans-Christian von Hermann / Heike Weber, Technische Universität Berlin; Max Stadler, Humboldt-Universität Berlin
Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.11.2025

Von

Fabian Zimmer, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- & Technikgeschichte, Technische Universität Berlin

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Instituts für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte an der Technischen Universität (TU) Berlin nahm der Workshop die „Möglichkeiten einer Insel“ in den Blick: Welche Räume eröffnete die „Insellage“ der geteilten Stadt Berlin und ihre besondere Geschichte für ein „Ander[e]s Forschen und Lehren an der TU Berlin“ in den 1970er- und 1980er- Jahren? Der Workshop zielte somit darauf, Verknüpfungen zwischen der Geschichte der TU Berlin, der

Geschichte der Stadt, der Wissensproduktion im Kalten Krieg und der Geschichte sozialer Bewegungen herauszuarbeiten. Wie HEIKE WEBER (Berlin) und MAX STADLER (Berlin) in ihren einführenden Bemerkungen hervorhoben, sollte der Workshop im Besonderen die Verflechtungen der TU-Geschichte mit der zeitgenössischen Stadt-, Struktur- und Umweltkrise konturieren, sie in den Kontext der „68er“ und der Geschichte der Hochschulreform einbetten, die Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften für diese *Technische* Universität herausarbeiten und schließlich den untersuchten Fall in die breiteren Kontexte und Debatten der universitäts- und wissenschaftshistorischen Forschung einbetten. Um diese Fragen zu diskutieren, hatten die Organisator:innen Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen sowie auch Zeitzeug:innen der damaligen Entwicklungen (teils auch in Personalunion) eingeladen.

VOLKER STRAEBEL (Valencia, CA) gab in seinem Vortrag einen Abriss der Geschichte des Elektronischen Studios der TU Berlin. Dieses hatte seine Keimzelle im in den 1950er-Jahren eingerichteten Studiohörsaal der TU. Das Studio sollte im Laufe der Zeit eine „hybride Stellung“ zwischen universitärer Forschung und Lehre, künstlerischer Produktion und kulturpolitischem Projekt entwickeln. Prägende Figuren waren dabei laut Straebel Fritz Winckel, seit 1957 Professor für wissenschaftliche Grundlagen von Sprache und Musik an der TU, und der spätere Studioleiter Folkmar Hein. Unter Heins Leitung entstanden ab den späten 1970er-Jahren Zusammenarbeiten mit sehr unterschiedlichen Künstler:innen, die unter anderem durch das Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes oder durch das „Inventionen“-Festival an das TU-Studio kamen. Das elektronische Studio trug so in den 1980er-Jahren wesentlich dazu bei, Berlin als „Hauptstadt der Klangkunst“ zu profilieren. Mit dem Aufstieg digitaler Produktionstechnik und der damit einhergehenden „radikalen Demokratisierung der Musikproduktion“ sei die Bedeutung von Studios als Ort der Musikproduktion deutlich relativiert worden. Heute stelle das TU-Studio daher vielmehr einen Ort des künstlerischen und wissenschaftlichen Austauschs zwischen technischer und künstlerischer Praxis dar.

Einen weiter auf den Stadtraum ausgreifenden Zugang wählten die darauffolgenden Beiträge. JENS LACHMUND (Maastricht) stellte die Entstehung der Stadtökologie an der TU Berlin dar. Als Anfangspunkt seiner Darstellung identifizierte Lachmund das Jahr 1973, in dem das Institut für Ökologie an der TU Berlin durch Zusammenlegung verschiedener Vorgängerinstitutionen gegründet wurde – kein ganz zufälliger Zeitpunkt, schließlich deckt er sich mit epochemachenden Ereignissen wie der Stockholmer Weltumweltkonferenz 1972 oder der Gründung des Umweltbundesamtes 1974. Für die praktische Arbeit des Instituts, z.B. die Feldarbeit mit Studierenden, stellte die Insellage Westberlins eine Herausforderung dar und begünstigte laut Lachmund die Hinwendung zur „Großstadt als Gegenstand ökologischer Forschung“ – so der Titel eines Vortrages von Herbert Sukopp, Professor am Institut für Ökologie und einem maßgeblichen Begründer der neuen Disziplin. Die von Sukopp und anderen entwickelten Methoden, so analysierte Lachmund scharf, trugen in den Folgejahren dazu bei, die Stadt Berlin mit „neuen Wissensobjekten“ zu überlagern. Lachmund identifizierte drei Konfigurationen der Feldforschung: die Inventarisierung, exemplarische Flächenuntersuchungen, sowie Biotopkartierungen. Diese korrespondierten mit spezifischen neuen Wissensobjekten: einer roten Liste gefährdeter Arten, der Beurteilung umstrittener Flächen und der Klassifizierung von Biotoptypen. Diese Wissensobjekte bildeten zugleich politische Objekte und prägten so Kontroversen um die Stadtentwicklung, wie Lachmund u.a. am Beispiel der in den 1980er-Jahren gegen den Protest von Stadtökolog:innen überbauten Brachfläche am Lützowplatz darstellte.

Teils als Historiker, teils als Zeitzeuge, wie er hervorhob, sprach anschließend HARALD BODENSCHATZ (Berlin) über die Rolle des Instituts für Stadt- und Regionalplanung (ISR) der TU Berlin in Debatten um die „Stadterneuerung“ und der Neuorientierung im

europäischen Städtebau seit den 1970er-Jahren. Bodenschatz stellte zunächst den Kontext des „sozialstaatlichen Stadtumbaus“ der Nachkriegszeit vor: Großsiedlungen, Kahlschlagsanierungen und den Umbau zur „autogerechten Stadt“. Gegen diese städtebaulichen Leitideen regte sich ab Ende der 1960er-Jahre zunehmend Protest, den Bodenschatz differenziert nachzeichnete. Hierbei spielte die TU Berlin schon früh eine maßgebliche Rolle. So kritisierte 1968 die „Aktion 507“ mit einem Manifest und der Ausstellung „Diagnose zum Bauen in Berlin“ im Architekturgebäude der TU die städtische Baupolitik. In den 1970er-Jahren wurde dann das 1974 gegründete und an die Architekturfakultät angegliederte Institut für Stadt- und Regionalplanung zu einem wesentlichen Zentrum von Protest und kritischer Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Städtebau. Besonders hob Bodenschatz dabei hervor, dass „Instandbesetzungen“ leerstehender Häuser ganz wesentlich von Studierenden des ISR durchgeführt wurden. Das Institut positionierte sich hierbei auch politisch, indem es beispielsweise in einer Presseerklärung Anfang der 1980er-Jahre gegen die Gewaltanwendung der Polizei gegen Hausbesetzungen stellte, oder 1980/81 eine Patenschaft für ein besetztes Haus übernahm. Darüber hinaus publizierte die AG Stadterneuerung des Instituts in den 1980er-Jahren „ungefragte Stellungnahmen“ zu städtebaulichen und baupolitischen Themen und stieß die Auseinandersetzung mit der Städtebaugeschichte Berlins im NS an.

MATHIAS GROTE (Greifswald) eröffnete seinen Vortrag mit einer Filmaufnahme des (so Grote) „Antikünstlers und Stadtaktivisten“ Ben Wagin, die anlässlich der Gründung des Berliner Innovations- und Gründerzentrums (BIG) im Jahr 1983 entstanden war. Das BIG, eine Gründung der TU Berlin, ermöglichte in den 1980er-Jahren unerwartete Begegnungen zwischen Künstlern wie Wagin und Wissenschaftlern wie dem Bioniker Ingo Rechenberg. Rechenberg könne Grote zufolge zurecht als „square scientist“ im Sinne Cyrus Modys bezeichnet werden, der „groovy science“ produzierte, ohne sich unmittelbar der Alternativkultur zuzurechnen.^[1] Grote schilderte die Freiräume am BIG, die Rechenbergs Grenzgänge zwischen Ökologie, Technik und Kunst ermöglichten. Die Einbindung von Künstlern in seine Forschung seien nicht als „Popularisierung“ zu verstehen, vielmehr ließe sich hierin eine Genealogie dessen erkennen, was heute als transdisziplinäre Wissenschaft bezeichnet wird. In der Diskussion betonte Grote nochmal, dass es sich bei den „schrägen Verbindungen“ zwischen Wagin und Rechenberg nicht um bloße Zufälle handele, sondern dass sie nur vor dem Hintergrund der berlinspezifischen Strukturbrüche möglich wurden, etwa dem Leerstand der AEG-Produktionshallen, in denen das BIG beheimatet war.

SIMON MAIER (Gießen) nahm anschließend drei Gruppen an der TU Berlin und darüber hinaus in den Blick, die seit den 1970ern auf dem Gebiet der „Angepassten Technologie“ tätig waren. In Anlehnung an Michel Foucault deutete Maier einleitend die „Angepasste Technologie“ als eine Verschränkung zweier Dispositive: dem des Protests und dem der Technik. Anknüpfend an Debatten um E. F. Schumachers „Small is Beautiful“ (1973), um „sanfte“ Technik^[2] und inspiriert von Robert Jungk, der in den 1970er-Jahren an der TU Berlin lehrte, wurde die PROKOL-Gruppe gegründet (Projekt kooperativer Lebensgemeinschaften). In einer 1976 im Selbstverlag erschienenen Broschüre „Der sanfte Weg. Technik in einer neuen Gesellschaft“ sprach sich die Gruppe für einfache, reparierbare, dezentrale, ökologische und gemeinschaftsfördernde Technik aus. Einflussreicher und erfolgreicher sollte die Interdisziplinäre Projektgruppe für Angepaßte Technologie (IPAT) werden, die 1976 aus „Dritte Welt“-Gruppen an der TU Berlin entstand. Diese Gruppe, die sich vor allem mit der Entwicklung von Technologie für die sogenannte „Dritte Welt“ befasste, konnte kurz nach Gründung überraschend Fördermittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit gewinnen (Maier zufolge „ein Schock“ für die TU) und wurde später von der Deutschen Gesellschaft für Technische

Zusammenarbeit finanziert. Die dritte Gruppe schließlich, die AG Angepasste Technologie an der Gesamthochschule Kassel, wurde 1977 unter dem Eindruck der Ausstellung „umdenken umschwenken“ an der ETH Zürich gegründet. Angesichts aktueller Debatten um Nachhaltigkeit und Techniknutzung bezeichnete Maier die von ihm untersuchten Gruppen abschließend als „provokant modern“. Die anschließende Diskussion stellte dieses Urteil indessen infrage, ausgehend von der Frage, ob diese Gruppen eindeutig als progressiv einzuordnen seien, oder ob nicht zumindest die PROKOL-Gruppe auch reaktionäre, agrarromantische Strömungen mit aufnahm.

TJARK NENTWIG (Berlin) kehrte mit seinem Vortrag wieder an die TU Berlin zurück und stellte ein in den 1980er-Jahren entstandenes Format studentisch initiiert und organisierter Lehrveranstaltungen vor: die Projektwerkstätten. Entlang der wechselnden Bezeichnungen dieses zunächst als „Tutorenprogramm zur Förderung didaktischer und fachlicher Reformansätze im Grundstudium“, dann als „Innovationstutorien“ und schließlich als „Projektwerkstätten (für sozial und ökologisch nützliches Denken und Handeln)“ betitelten Formats vollzog Nentwig minutiös die Institutionalisierung der Projektwerkstätten nach, in deren Rahmen in den vergangenen 40 Jahren 246 abgeschlossene Projekte an der TU Berlin gefördert worden sind. Der Vortrag bot einen detaillierten Einblick in das hochschulpolitische Ringen um die Etablierung des neuen Formats im Kontext zeitgenössischer Debatten um die Didaktik des Ingenieursstudiums, „Das Elend des Grundstudiums“^[3] und die veränderte Demografie an den Hochschulen. Zugleich zeichnete Nentwig anschaulich den Medienverbund an grauer Literatur nach (u.a. das Hochschul- und wissenschaftskritische Magazin „Kassandra“ oder das „Alternative Vorlesungsverzeichnis“), der heute einen reichen Quellenfundus darstellt und der für die damaligen Akteure identitätsbildende Wirkung hatte.

Einen weiteren Blick warf schließlich SUSANNE SCHREGEL (Köln) auf alternatives Lehren und Lernen an den Westberliner Universitäten der 1960er- bis 1980er-Jahre. Dabei betonte sie (auch in der anschließenden Diskussion), dass die bisherige Geschichtsschreibung besonders die Rolle der Freien Universität im Kontext der „68er“ betrachtet habe, die TU Berlin sowie insgesamt Technische Universitäten demgegenüber nur wenig Beachtung gefunden hätten. Mit ihrer Darstellung dreier „Gegenhochschulen“ seit 1967 strebte Schregel demgegenüber eine breitere Einbettung an. So stellte sie chronologisch zunächst die nach dem Tod von Benno Ohnesorg und nach US-Vorbildern ins Leben gerufene „Kritische Universität Berlin“ vor, anschließend die „Frauen(sommer)universitäten“, die 1976–1983 unter Beteiligung von Figuren wie Barbara Duden, Gisela Bock und Karin Hausen stattfanden, sowie die sozialistischen „Volksuniversitäten“ ab 1980, die sich auch auf die beiden früheren Modelle beriefen. Alle drei Gegenuniversitäten, so hob Schregel abschließend hervor, zielten auf Wissenschaftsreflexion: sie hinterfragten die Zielbestimmung von Wissenschaft, die Organisation von Wissenschaft und entwarfen die Universität als „Werkstatt“, die partizipativ, praktisch und interdisziplinär arbeiten sollte.

Die Veranstaltung schloss mit einer von Heike Weber und Hans-Christian von Hermann moderierten Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen. Zunächst befragten Moderatorin und Moderator die Gäste auf dem Podium jeweils zu ihren persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen: Wolfgang Neef, der an der TU Berlin das Seminar „Soziologie des Ingenieurberufs“ gründete, Joachim Krausse, der sehr früh als „dissidenter Geisteswissenschaftler“ die Alltagskultur und die kulturelle Seite von Technik in den Blick nahm, Hedwig Rudolph, die sich als Professorin an der TU und am Wissenschaftszentrum Berlin mit den Erwerbsbiografien von Ingenieurinnen befasste, Siegfried Zielinski, der zur Philosophie des Videorecorders promovierte und das Feld der Medientheorie maßgeblich mitprägen sollte, und Peter Bade, der die Interdisziplinäre Projektgruppe für Angepaßte

Technologie (IPAT) mitgründete. Dabei zeichnete sich in der persönlichen Reflexion ab, dass alle Beteiligten mehr oder weniger unabhängig voneinander und in ihren jeweiligen Bereichen an einem Paradigmenwechsel im Blick auf Technik mitgewirkt hatten: Eine Umkehr der Frage „Was macht die Technik mit den Menschen?“ zu „Was machen die Menschen mit der Technik?“ und der Versuch, das Verhältnis von Mensch und Technik von Machtverhältnissen zu befreien, wie Siegfried Zielinski pointiert zusammenfasste. Hierbei spielte auch ein veränderter Blick auf Geschlechterverhältnisse eine Rolle, wie Wolfgang Neef und Joachim Krause hervorhoben: Mit Konzepten einer „weichen“ oder „sanften Technik“ sollte nicht nur eine „harte Technik“ neu gedacht und praktiziert werden, sondern auch der Typus „harter Männer“ hinterfragt werden, der diese „harte Technik“ gestaltete.

Insgesamt bot die Tagung somit einen vielfältigen und anregenden Einblick in einen universitären Mikrokosmos in einer bewegten Zeit. Dabei blieben die Vorträge nahezu durchweg recht stark auf den Einzelfall bezogen. Eine breitere und vor allem systematischere Einordnung in die strukturellen Prozesse, die die Organisatoren in ihren einleitenden Worten skizziert hatten, wurde in den Vorträgen und der Podiumsdiskussion nur punktuell eingelöst. So wäre es für die weitere Erforschung der Geschichte der TU Berlin in dieser Periode weiterführend, den damaligen Strukturwandel in Berlin und daraus resultierenden Leerstand und Brachflächen integraler in die Reflexion über die „Möglichkeiten“ der Insel Berlin einzubeziehen. Zu dieser genaueren Konturierung der „Möglichkeiten“ wäre auch ein umfassenderer Vergleich mit anderen Universitäten und Städten sinnvoll. Eine breitere Einordnung sollte dann auch dem Feminismus der Zeit mehr Platz einräumen – abgesehen vom Vortrag von Susanne Schregel konnte der Eindruck entstehen, die (Technische) Universität der 1970er -und 1980er-Jahre sei ungebrochen eine reine Männerveranstaltung gewesen, was angesichts der damaligen zweiten Welle des Feminismus doch zumindest einer eingehenderen Diskussion und Erforschung bedürfte. Für eine solche geschlechterhistorische Betrachtung gab die (gleichermaßen männerdominierte) Podiumsdiskussion bereits wertvolle Anhaltspunkte. Schließlich hinterließ die Veranstaltung noch die Frage nach den „Unmöglichkeiten einer Insel“, die auch in der abschließenden Diskussion aufgeworfen wurde: Was funktionierte damals nicht? Was wurde durch die Sonderstellung Berlins erschwert? Welche Bestrebungen scheiterten? Solche Fragen, die freilich dem Gestus einer Jubiläumsveranstaltung entgegenstehen mögen, wären gerade heute, in Zeiten knapper Kassen und politisch verordneter Sparzwänge an den Hochschulen in Berlin und anderswo virulenter denn je.

Konferenzübersicht:

Heike Weber (Berlin): Einleitung

Christian Schröder (Berlin): Grußwort

Max Stadler (Berlin): Einführung: Möglichkeiten einer Insel

Volker Straebel (Valencia, CA): Das Elektronische Studio der TU Berlin als Ort von Forschung, Produktion, und Kulturpolitik

Jens Lachmund (Maastricht): Untersuchungsfeld Berlin: Zur Entstehung der Stadtökologie an der Technischen Universität

Harald Bodenschatz (Berlin): „Stadterneuerung“ am ISR: Mitwirkung an einer fundamentalen Wende im europäischen Städtebau

Seite B 130 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Mathias Grote (Greifswald): Andere Leben: Grenzgänge zwischen Ökologie, Technik und Kunst in den 1980er Jahren

Simon Maier (Gießen): „Angepasste Technologie“ von Berlin bis Kassel: Prokol, IPAT und AGAT

Tjark Nentwig (Berlin): Pinguine gegen den Strom: Zur Entstehung der Projektwerkstätten ab 1985 an der TU Berlin

Susanne Schregel (Köln): Vernetzt verinselt? Die Technische Universität Berlin in den alternativen Lehr- und Lernprojekten der 1960er bis 1980er Jahre

Institution und Eigensinn: Forschen und Lehren an der TU Berlin der 1970er und 1980er Jahre - Podium mit Zeitzeugen

Moderation: Heike Weber (Berlin) / Hans-Christian von Herrmann (Berlin)

Peter Bade / Wolfgang Neef / Joachim Krausse / Hedwig Rudolph / Ulrich Johannes Schneider (nicht anwesend) / Siegfried Zielinski

Anmerkungen:

[1] Vgl. Cyrus C.M. Mody, *The Squares. US Physical and Engineering Scientists in the Long 1970s*, Cambridge, MA 2022.

[2] Vgl. hierzu demnächst Thomas Lettang, *Technology Acceptance from 'Above' and 'Below'. Negotiations of Energy Saving, Statehood, and Distributive Fairness in West Germany, 1976–1986*, in: *NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin* 34/2 (2026).

[3] So der Titel des Einwurfs von Rainer Morsch / Wolfgang Neef / Carl-Hellmut Wagemann, *Das Elend des Grundstudiums. Ergebnisse einer Verlaufsuntersuchung im Grundstudium des Maschinenbaus und des Bauingenieurwesens an der TU Berlin* (Hochschuldidaktische Materialien 7), Alsbach / Bergstr. 1986.

Zitation

Fabian Zimmer, Tagungsbericht: *Möglichkeiten einer Insel*, in: *H-Soz-Kult*, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159819>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Schlesien-Kolloquium 2025 – Perspektiven zu Geschichte, Kultur und Identität

Organisatoren

HAUS SCHLESIEN, Oberschlesisches Landesmuseum, Schlesisches Museum zu Görlitz,
Stiftung Kulturwerk Schlesien
Königswinter

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

24.10.2025 - 25.10.2025

Von

Lisa Haberkern, Geschäftsleitung, Stiftung Kulturwerk Schlesien

Das Schlesien-Kolloquium 2025 versammelte Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen und Kulturschaffende aus Deutschland, Polen und Tschechien, um aktuelle Forschungsprojekte zur Geschichte, Architektur, Erinnerungskultur und Literatur Schlesiens zu präsentieren. Die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung, die ein Forum für Austausch, Vernetzung und Förderung ist, spiegelte sich in den thematisch gegliederten Sektionen wider, die von ausgewiesenen Expertinnen und Experten moderiert wurden. Die hervorragende Organisation der Veranstaltung oblag Adam Wojtala, der am HAUS SCHLESIEN die Arbeitsbereiche Bildung und Vermittlung koordiniert.

ALEKSANDRA PODLEJSKA (Breslau) stellte ihr Dissertationsprojekt zum Werk der jüdischen Architekten Richard und Paul Ehrlich vor. Sie analysierte deren Rolle in der städtebaulichen Entwicklung Breslaus und deren Einbindung in die jüdische Gemeinde. Der Vortrag beleuchtete die bislang wenig erforschte Beteiligung jüdischer Baumeister an der Gestaltung des urbanen Raums und plädierte für eine stärkere Berücksichtigung jüdischer Architekturgeschichte in Schlesien.

CHRISTINA LADDA (Bochum) präsentierte ihr Promotionsvorhaben zu den Verflechtungen zwischen westdeutschen und polnischen Architekten und Architektinnen sowie Stadtplanerinnen und Stadtplanern im Kalten Krieg. Anhand von Fallstudien, Korrespondenzen und Fachpublikationen untersuchte sie Austauschprozesse und gemeinsame Leitbilder in Architektur und Städtebau. Methodisch verknüpfte sie Form- und Stilanalyse mit diskursanalytischen Ansätzen.

PRZEMYSŁAW DOMINAS (Breslau) widmete sich der Geschichte der Wasserkraftwerke in der Provinz Schlesien zwischen 1905 und 1935. Er rekonstruierte die staatlich initiierte Energiewende nach dem Hochwasserschutzgesetz von 1900 und zeigte, wie die Provinzverwaltung durch den Bau von Talsperren und Kraftwerken zur Elektrifizierung und Modernisierung der Region beitrug. Der Vortrag basierte auf Archivmaterial und regionaler Presse.

ROBERT SZCZEPANIK (Warschau) untersuchte die Auswirkungen politischer Prozesse auf die Namenslandschaft der Stadt Bytom. Seine Bachelorarbeit analysierte Umbenennungen von Straßen und Plätzen im Kontext von Dekommunisierung, Polonisierung und anderen ideologisch motivierten Eingriffen. Der Vortrag zeigte, wie urbane Toponymie als Spiegel politischer Umbrüche fungiert und zunehmend durch lokale Erinnerungskultur geprägt wird.

ROMAN BALCZAREK (Breslau) stellte seine Magisterarbeit über die Kriegserfahrungen des Wehrmachtssoldaten Emil Gola vor. Anhand von Fotografien und Briefen analysierte er die postmemory-Dynamiken innerhalb der Familie und die Konstruktion eines Veteranenbildes. Der Vortrag reflektierte die Mechanismen des Erinnerns und Verschweigens sowie die Rolle familiärer Narrative in der Verarbeitung von Kriegserfahrungen.

JAKUB HÁJEK (Troppau) widmete sich dem tschechischen Teil Schlesiens, der in der öffentlichen Wahrnehmung oft vernachlässigt wird. Sein Vortrag skizzierte die historische Entwicklung der Region und die Auswirkungen politischer Umbrüche auf die regionale Identität, insbesondere im Gebiet Hlučín/Hultschin. Hájek plädierte für eine stärkere Sichtbarkeit des tschechischen Schlesiens im europäischen Diskurs und stellte erste Ansätze für ein geplantes Forschungsprojekt vor.

NICOLAS DREYER (Bamberg) präsentierte eine Analyse von Denkmälern in Breslau/Wrocław, die dem Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und totalitäre Herrschaftssysteme gewidmet sind. Er diskutierte die Vielschichtigkeit der Erinnerung an unterschiedliche Opfergruppen und bettete die Denkmäler in die polnische Gedenkkultur ein. Der Beitrag verband kunsthistorische Betrachtung mit geschichtspolitischer Reflexion.

CLARA MARIA GLEIXNER (Hamburg) untersuchte die transgenerationale Weitergabe von Emotionen und Ressourcen im Kontext der Vertreibungen deutscher Minderheiten zwischen 1945 und 1950. Ihre Masterarbeit basierte auf Interviews mit Angehörigen der zweiten und dritten Generation und zeigte, wie traumatische Erfahrungen über Narrative und Erziehungspraktiken weitergegeben werden. Der Vortrag thematisierte die Rolle von Heimat und Affekttransmission.

JUSTYNA SZLACHTA-IGNATOWICZ (Warschau) analysierte drei Generationen oberschlesischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Sie unterschied zwischen „Erfahrungssammlern“, „Selbstsuchern“ und „verankerten Flüchtlingen“ und zeigte, wie sich die literarische Verarbeitung von Identität und Regionalität über die Generationen hinweg verändert. Der Vortrag verband literaturwissenschaftliche Analyse mit kulturhistorischer Einordnung.

MARTA MAGDALENA KACZMARCZYK (Hamburg) stellte ihre Masterarbeit zu Spracheinstellungen gegenüber dem Schlesischen im Raum Oppeln vor. Sie kombinierte qualitative Interviews mit einer quantitativen Umfrage und untersuchte die gesellschaftliche Bedeutung der schlesischen Varietät. Der Vortrag thematisierte die Zuschreibungen junger Erwachsener und die Auswirkungen des öffentlichen Diskurses auf Sprachwahrnehmung.

Das Schlesien-Kolloquium 2025 zeigte eindrucksvoll die Vielfalt aktueller Forschungsansätze zur Geschichte, Kultur und Identität Schlesiens. Die Beiträge spiegelten die interdisziplinäre Tiefe und die lebendige deutsch-polnische Zusammenarbeit wider. Die intensive Diskussion in den Sektionen und im Plenum unterstrich die Relevanz des Themas für Wissenschaft und Gesellschaft. Erstmals wurde im Rahmen des Schlesien-Kolloquiums ein Preis für die besten vorgestellten Projekte vergeben. Die Jury, bestehend aus den Moderatorinnen und dem Moderator der jeweiligen Sektionen, entschied sich für eine doppelte Auszeichnung: Clara Maria Gleixner und Christina Ladda erhielten gemeinsam den ersten Preis, während Marta Magdalena Kaczmarczyk und Robert Szczepanik sich den zweiten Platz teilten. Alle an der Organisation Beteiligten danken dem Stifter, der es vorzieht anonym zu bleiben, herzlich für sein Engagement um die Schlesienforschung! Auch 2026 wird die Tagung Raum für neue Perspektiven, kritische Reflexionen und interdisziplinären Austausch bieten.

Konferenzübersicht:

Aleksandra Podlejska (Breslau): Das Werk von Richard (1866–1942) und Paul Ehrlich (1870–1943) im Kontext der Tätigkeit jüdischer Architekten und Baumeister in Breslau

Christina Ladda (Bochum): Verflechtungen zwischen westdeutschen und polnischen Architekt:innen und Stadtplaner:innen im Kalten Krieg

Przemysław Dominas (Breslau): Wasserkraftwerke der Provinz Schlesien – die erste Initiative zur Erzeugung und Übertragung erneuerbarer Energie in Schlesien

Robert Szczepanik (Warschau): The impact of political processes on the naming landscape of Bytom

Roman Balczarek (Breslau): Memory in Motion. The War of Wehrmacht Obergefreiter Emil Gola (1919–2000)

Jakub Hájek (Troppau): Das tschechische Schlesien – eine fast vergessene Region im Herzen Mitteleuropas

Nicolas Dreyer (Bamberg): Denkmäler an den Zweiten Weltkrieg und Totalitarismus in Wrocław/Breslau

Clara Maria Gleixner (Hamburg): Die transgenerationale Weitergabe von Emotionen und Ressourcen im Umgang mit den Erfahrungen von Vertreibung von Ost- nach Mitteleuropa in den Jahren 1945–1950

Marcin Szymczyński (Kattowitz): Männerfiguren und ihre Männlichkeiten im Frühwerk von August Scholtis

Justyna Szlachta-Ignatowicz (Warschau): Drei Generationen zeitgenössischer Schriftsteller der oberschlesischen Region

Marta Magdalena Kaczmarczyk (Hamburg): Spracheinstellungen zum Schlesischen im Raum Oppeln: Qualitative und quantitative Untersuchungen

Zitation

Lisa Haberkern, Tagungsbericht: *Schlesien-Kolloquium 2025 – Perspektiven zu Geschichte, Kultur und Identität*, in: H-Soz-Kult, 22.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159839>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) The Past and Future of Public History

Organisatoren

Institute of International Relations and Political Science, Vilnius University (EUROPAST project)
Vilnius

Fand statt hybrid

Vom - Bis

09.10.2025 - 11.10.2025

Von

Annette Steyn, Leibniz Zentrum für Zeithistorische Forschung

The closing conference of the EU-funded 'EUROPAST – Facing the Past. Public History for a Stronger Europe'[\[1\]](#) project marked both a culmination and a beginning for a new era of collaborative public history in Europe. The project, a partnership between the Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History (C²DH), Lund University, the Leibniz-Centre for Contemporary History in Potsdam, and the Institute of International Relations and Political Science at Vilnius University, sought to establish a sustainable network for scholars and practitioners working across Europe's diverse landscapes of memory and history.

The final international conference, which brought together participants from twenty-two countries, became a meeting ground for historians, curators, educators, and heritage practitioners. It was a site where diverse perspectives on public history converged, where best practices were exchanged, and where participants collectively reflected on the responsibilities of historians in shaping collective memory at a time of deep geopolitical uncertainty and renewed violence in and beyond Europe.[\[2\]](#)

In the opening keynote, JAN KUBIK (New Jersey) explored the intricate relationship between knowledge and power in the practice of public history. He proposed that public historians operate in an in-between space, caught between two systems of governance: the internal discipline of academia and the external pressures of politics, media, and the broader public sphere. Kubik reminded participants that historical narratives are never neutral; they are always condensed, displaced, and symbolised within structures of meaning and authority. His reflections raised a number of pressing questions that reverberated throughout the conference: how can historians defend the very idea of factual accuracy in an age of misinformation? And how might public history bridge the gap between scholarly rigour and civic engagement without losing its integrity?

The recognition that historical narratives are shaped by relations of power, and that governments frequently attempt to manage or securitise collective memory, recurred in many of the presentations and discussions that followed. CIRA PALLÍ-ASPERÓ (Ghent), for one, examined the role of state-sanctioned historical commissions, questioning whether their work, though often valuable, risks becoming a form of top-down public history that reinforces official narratives.

Similarly, GIORGIO RUGGERI (Vilnius) engaged with footage of the German occupation of Lithuania to discuss how it is used in retellings of the past and which narratives it is used to support. He examined how particular fragments of film become canonical while others disappear into obscurity, suggesting that these processes are not neutral but actively shaped by structural circumstances as well as decisions taken by institutions and

individual actors. He warned that historians must engage critically with archival footage to avoid reproducing the visual language and propaganda intentions of those who produced it.

His observations echoed in the panel on archival practices, where SACHA VAN LEEUWEN (Rotterdam) examined NIOD's War Diary project, highlighting how decisions about selection, preservation, and digitisation influence both the survival and interpretation of historical sources. CARLIJN KEIJZER and MILAN VAN LANGE (Amsterdam) also presented their work on re-engaging with NIOD's extensive research archives through digital methods.

The ongoing Russian war against Ukraine formed an urgent backdrop to many of the discussions. In her keynote, ENEKEN LAANES (Tallinn) situated the conference and the field of public history within the broader context of global crises. She reminded the audience that wars not only destroy lives and infrastructure but also reshape the contours of collective memory and the production of knowledge itself. GEORGIY KASIANOV (Lublin), for example, discussed the punitive turn in memory legislation using the case of Ukraine; whilst VIKTORIJA RIMAITĖ-BERŽIŪNIENĖ (Vilnius) spoke about the visual characteristics of new monuments erected in Lithuania and how they visually represent the de-sovietisation of Lithuanian national identity.

Other presentations broadened the geographical and methodological scope of the discussions. ROBERT OBERMAIR (Salzburg) spoke about the Alpine Peace Crossing, a public commemoration initiative that retraces the mountain routes used by Jewish refugees escaping Nazi persecution – an embodied experience that draws participants in through the senses and evokes an emotional connection to the past. DENNIS OKENWA (Nsukka) offered a comparative analysis of Nigerian slave museums, contrasting the Slave History Museum in Calabar with the privately managed Badagry museum. He explored how heritage functions as both remembrance and governance, shaped by international frameworks such as UNESCO's Slave Route Project. OKENWA's analysis revealed the tension between ethical commemoration and the economic imperatives of cultural tourism, highlighting the dual pressures that museums face – particularly in postcolonial contexts.

The conference also placed strong emphasis on questions of participation and plurality in public history. JOELLA VAN DONKERSGOED (Luxembourg) advocated for the inclusion of more voices in the making of public history. She suggested that historians should look beyond conventional hierarchies of expertise, welcoming uncertainty and multiplicity as productive forces. Uncertainty, she argued, draws attention to the hierarchies and silences that structure historical narratives and opens space for a more holistic understanding of the past. By calling for a 'spirit of experimentation' she invited historians to see public history not as the authoritative transmission of knowledge but as a process of co-creation, a dynamic exchange between scholars and communities. This aspect of the agency of the public and issues of representation were also central to BRIGITA VALANTINAVIČIŪTĖ's (Loughborough) presentation. She spoke about vernacular memory and the audience's active role in interpreting Lithuanian historical cinema. In her research, she identified a growing generational rupture in Lithuania's collective memory: younger audiences are less centred on narratives of Soviet occupation and are developing new frameworks for understanding national identity. Her analysis underscored that collective memory is not static but constantly reshaped through cultural consumption and audience interpretation.

A particular highlight of the conference was the roundtable discussion which was open to the public and was broadcast on Lithuanian national television (LRT). The discussion brought together different perspectives to discuss who governs public memory and how to

strike a balance between state institutions, academics, civil society, and artists. The roundtable highlighted that while the state wields significant influence over memory politics, collective remembrance should be a participatory process involving artists, scholars, NGOs, and local communities. The speakers – AGLĖ GRIBLIAUSKAITĖ (Vilnius), ARŪNAS GELŪNAS (Vilnius), BARBARA TÖRNQUIST-PLEWA (Lund) and MARKO DERMANTOWSKY (Vienna) – emphasised that confronting, rather than erasing, difficult histories can foster democratic resilience and the important role of artistic interventions as catalysts for dialogue. The discussion connected recent monument removals across Eastern Europe to broader European and post-colonial debates, suggesting the emergence of a “post-monument” era.[\[3\]](#)

As the conference drew to a close, reflections by team heads VIOLETA DAVOLIŪTĖ (Vilnius), THOMAS CAUVIN (Luxembourg), and JULIANE FÜRST (Potsdam) turned to the collaborative spirit that had defined EUROPAST from its inception. They acknowledged the many challenges inherent in transnational research but insisted that these very differences are what make collaboration meaningful. In an age of resurgent nationalism and political fragmentation, they argued, projects like EUROPAST are vital for maintaining a sense of shared intellectual purpose across Europe.[\[4\]](#)

The conference made clear that public history today must be both critical and creative. It must interrogate the structures of knowledge and power that shape collective memory, while also inventing new tools and practices to engage the public in meaningful ways. Across the many contributions, a shared understanding emerged: that public history is not simply the transmission of knowledge from experts to audiences but a form of co-production that requires empathy, reflexivity, and openness. It operates in contested spaces where facts are politicised, where histories are weaponised, and where the work of remembering itself becomes an act of resistance.

In this sense, the EUROPAST closing conference was more than a summation of an international project. It was a statement about the role of history in contemporary Europe. It reaffirmed the importance of dialogue between scholars and practitioners and between local and transnational perspectives. At a time of disinformation, conflict, and eroding confidence in expertise, the conference reaffirmed the need for dialogue and collaboration across national and disciplinary contexts, and for meaningful engagement between historians and the wider public.

Conference Overview:

Violeta Davoliūtė (Vilnius) / Margarita Šešelgytė (Vilnius) / Artūras Vasiliauskas (Vilnius):
Welcome Address

Keynote Speech

Jan Kubik (New Brunswick): Says Who? Ideological and Political Policing in History-Making and Collective Memory Entrepreneurship

Panel: Narratives and Agency in Public History

Chair: Dovilė Budrytė (Vilnius / Lawrenceville / Kaunas)

Joella van Donkersgoed (Luxembourg): Embracing Polyvocality and Uncertainty Through Public History Practices [online]

Marko Demantowsky (Vienna): MELPAUMENE. About Monument Practices: Heuristics, Methods, Observations

Seite B 137 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Cira Pallí-Asperó (Ghent): State Sanctioned Narratives: The Institutionalization of Historical Commissions as Public History

Panel: Identity and Representation of a Difficult Past

Chair: Rūta Vyšniauskaitė (Vilnius)

Lea Garcia (Greifswald): Narrative Diversity in Museum Representations of the Soviet Past [online]

Barbara Pavlek Löbl (Vienna): Uncomfortable Memory: Remembrance of the NS Past at the Gates of Wachau [online]

Eveline Buchheim & Ralf Futselaar (Amsterdam): Truth on Demand? Commissioned Research at the State Institute for War Documentation 1945–2025: The Case of the National Railway Company

Panel: Cemeteries, Mass Graves and Mine Fields as European Memory Sites

Chair: Barbara Törnquist-Plewa (Lund)

Odetta Rudling (Lund): Dark Tourism to the Soviet Periphery? Experiencing Memory Sites of the WWII in Soviet Lithuania During the 1960s and 1970s

Rūta Matimaitytė (Vilnius): Between History and Oblivion: German Children's Memorial Sites

Tomas Sniegón (Lund): Czech(oslovak) Shadows of Hiroshima and the Gulag

Wiebke Kolbe (Lund): (West) German War Grave Journeys to Western and Eastern Europe, 1950–2010

Panel: History in the Age of AI

Chair: Liucija Vervečkienė (Vilnius)

Elizabete Grudovska (Riga): Usable Pasts in the Age of Immersive Technologies for Difficult Heritage [online]

Tural Asgarli (Katowice): AI as a Tool for Historical Manipulation and Misinformation: The Case Study Russia

Vanessa Prattes (Marburg): Antisemitism Instead of Reeducation: Media Reproductions of Liberation Images Between Historical Remembrance and Digital Reinterpretation [online]

Panel: Rethinking Collective Memory

Chair: Tomas Balkelis (Vilnius)

Georgiy Kasianov (Lublin): "Discipline and Punish": A Punitive Turn in the Politics of Memory (Ukraine and Beyond, 2015–2025)

Rūta Vyšniauskaitė (Vilnius): Voices of Public History at the National and Local Levels: The Case of the Vilnius Region

Douglas Ong (Greifswald): Forging Identities for City and Nation: Museal Depictions of the Kresy Expulsions in Present-Day Wrocław

Panel: Holocaust Remembrance and Public History in Europe

Chair: Stanislovas Stasiulis (Vilnius)

Michael Hollogschwandtner (Vienna): Beliefs in "Holocaust Education". An Interview Study of Tour Guides at Memorial Sites

Adina Marincea (Bucharest): Contemporary Challenges to Public History Institutes and Holocaust Remembrance in Romania

Seite B 138 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Hannah Lahti (Kearney): Recovering Oshpitzin: Complicating Holocaust Public History Between Oświęcim and Auschwitz [online]

Roundtable Discussion: Contested Pasts, Public Futures

Moderator: Violeta Davoliūtė (Vilnius)

Arūnas Gelūnas (Vilnius)

Eglė Grėbliauskaitė (Vilnius)

Barbara Törnquist-Plewa (Lund)

Marko Demantowsky (Vienna)

Keynote Speech

Eneken Laanes (Tallinn): Public History in the Times of War

Panel: War, Memory, and Memorial Landscapes in the 21st Century

Chair: Marko Demantowsky (Vienna)

Christopher Carl (Vienna): The Votivkirche in Vienna: A National Place of Remembrance in the 21st Century? [online]

Andrey Suslov (Potsdam): Public History in Progress: Activity of Memorial in Russia

Klara Valentina Fritz (Vienna): Memory Practices in Austrian War Cemeteries: "Gruppe 97" in Vienna's Central Cemetery [online]

Corinna Kuhr-Korolev (Potsdam) & Vasco Kretschmann (Kassel): German War Graves: From Heroism and Sacrifice to Places of Reflection and Exchange

Panel: Rewriting the Past, Defending the Future

Chair: Dora Komnenovic (Luxembourg)

Marina Bantiou (Volos): Public History and Post-WWII Greek National Memory [online]

Dilan Ciftci & Filiz Soyer (Nicosia): Digital Memory-Making and Contested Heritage in Cyprus

Tetiana Belimova (Kyiv): (Re-)Reading History: Reconstruction of Soviet WWII Monuments [online]

Dovilė Budrytė (Vilnius / Lawrenceville / Kaunas): "Proper" Historical Remembrance in 21st-Century Lithuania

Panel: Visual Memories and Public History

Chair: Natalija Arlauskaitė (Vilnius)

Emilia Sánchez González (Luxembourg): Postwar Visual Memories and Photographic Exhibitions

Brigita Valantinavičiūtė (Loughborough): Generations of Remembering: Video Elicitation Interviews

Viktorija Rimaitė-Beržiūnienė (Vilnius): De-Sovietization and Regimes of Art

Giorgio Ruggeri (Vilnius): Documentary Footage of the Nazi Occupation of Lithuania

Panel: Remembering Conflict

Chair: Corinna Kuhr-Korolev (Potsdam)

Nerija Putinaitė (Vilnius): The Contested Personalities of 1989

Rasa Navickaitė (Vilnius): Limits on Re-considering Soviet Political Homophobia

Laurențiu Vîju (Bucharest): The Role of Memory Institutions in Promoting Public History

Liucija Vervečkienė (Vilnius): Debates on Collaboration in Times of Geopolitical Uncertainty

Panel: Emotions, Legacies, and Future Challenges

Chair: Dora Komnenovic (Luxembourg)

Jogilė Ulinskaitė (Vilnius): Temporal Emotions and Affective Governance

Tereza Begović Gudelj (Zagreb): Memory, Myth, and the Russian State [online]

Iryna Ramanava (Vilnius): The “Genocide of the Belarusian People” as a Political Tool

Aviezer Tucker (Ostrava): Historical Lessons

Panel: Archival Research and Public History

Chair: Lina Strupinskienė (Vilnius)

Sacha van Leeuwen (Rotterdam): Archivists as Memory Agents

Carlijn Keijzer & Milan van Lange (Amsterdam): “Niet weggooien!” and the Early History of NIOD

Robert Obermair (Salzburg): Active Activism [online]

Salvijus Kulevičius (Vilnius): Local Code and Cultural Heritage

Panel: Historical Lessons and Memory Wars

Chair: Dovilė Budrytė (Vilnius / Lawrenceville / Kaunas)

Philippe Perchoc (Paris): Brussels and the Crafting of a European Narrative [online]

Małgorzata Pakier [online] & Monika Haber (Warsaw): Negotiating the Meanings of Europe’s 20th-Century Past

Panel: Public History in Postcolonial and Post-Conflict Societies

Chair: Barbara Törnquist-Plewa (Lund)

Dennis Okenwa (Nsukka): Public History in Postcolonial Nigerian Museums [online]

Petra Hudek (Bratislava): Public History in Czechia and Slovakia

Sarah Ritt (Vienna): Rituals and Identity in Belfast’s Easter Rising Commemorations

Violeta Davoliūtė (Vilnius) / Thomas Cauvin (Luxembourg) / Juliane Fürst (Potsdam / Vienna): Final Remarks

Notes:

[1] Link to project website: <https://www.europast.vu.lt/>.

[2] This conference is part of a project that has received funding from the European Union under the WIDERA programme (EUROPAST project, Grant Agreement No. 101079466).

[3] Link to a recording of the discussion round: <https://www.lrt.lt/mediateka/tiesiogiai/live8>.

[4] Link to final remarks by Juliane Fürst:

<https://www.facebook.com/share/p/1JYLxbQS2w/>.

Zitation

Annette Steyn, Tagungsbericht: *The Past and Future of Public History*, in: H-Soz-Kult, 17.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159754>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Kriegsendphasenverbrechen im Norden

Kriegsendphasenverbrechen im Norden. Neue Forschungsergebnisse zu Häftlingstransporten nach Schleswig-Holstein und der „Cap-Arcona-Katastrophe“ am 3. Mai 1945

Organisatoren

Stadt Neustadt in Holstein; Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten
23730 Neustadt in Holstein

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

17.10.2025 - 18.10.2025

Von

Stephan Linck, Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit, Evangelische Akademie der
Ev.-Luth. in Norddeutschland

Der 3. Mai 1945 markiert als Datum das wohl letzte große Verbrechen des Nationalsozialismus, wobei das Geschehen bis heute eine vielschichtige Ambivalenz zeigt. Die irrtümliche Versenkung zweier mit mehr als 7.000 KZ-Häftlingen überladenen Schiffen durch britische Bomber unmittelbar vor Eintreffen der britischen Truppen in Neustadt/Holstein ist eine besondere Tragödie. Der Umgang mit dem Geschehen ist jahrzehntelang von Verschweigen, Verdrängen und/oder Schuldzuweisungen an andere geprägt. Erst in den letzten Jahren hat das Gedenken einen größeren Stellenwert erhalten, die die Bewilligung umfangreicher Gelder für ein neu zu bauendes Museum zum Thema geführt hat.

Am 17./18. Oktober 2025 fand in Neustadt/Holstein das Kolloquium „Kriegsendphasenverbrechen im Norden. Neue Forschungsergebnisse zu Häftlingstransporten nach Schleswig-Holstein und der ‚Cap-Arcona-Katastrophe‘ am 3. Mai 1945“ mit mehr als 80 Teilnehmenden statt, bei dem die Ergebnisse von Forschungsarbeiten vorgestellt wurden, die im Vorfeld des Neubaus eines Museums zum Sterben der KZ-Häftlinge am 3. Mai 1945 in Auftrag gegeben wurden. Die gemeinsame Zustimmung zu den Planungen auf kommunaler und landespolitischer Ebene brachten Bürgermeister MIRKO SPIECKERMANN (Neustadt in Holstein) und die Vorsitzende der Bürgerstiftung schleswig-holsteinische Gedenkstätten (BGSH), MARLIES FRITZEN (Kiel) zum Ausdruck. WOLFGANG BENZ (Berlin) führte inhaltlich in die Tagung ein, indem er das Geschehen des 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht in den Kontext der NS-Endphasenverbrechen und vor allem der Evakuierungstransporte, sprich Todesmärsche aus den Konzentrationslagern der Nazis einordnete.

Das erste von der BGSH in Auftrag gegebene Forschungsprojekt wurde von REIMER MÖLLER (Schleswig) vorgestellt, der als langjähriger Archivleiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bereits seit Jahren Informationen zusammengetragen hatte. Er stellte den aktuellen Kenntnisstand vor zu den Transporten aus dem KZ Neuengamme nach Lübeck bzw. die Verbringung der Häftlinge auf in der Lübecker Bucht auf Reede liegende Schiffe. Dabei wies Möller auf die Befehlsstrukturen zu Kriegsende hin, aus denen sich erklärt, weshalb nach der Räumung des KZ Neuengamme der Transport der Häftlinge auf Schiffe in der Lübecker Bucht erfolgte. Der detaillierten Darstellung der Entscheidungsprozesse und der chaotischen Evakuierung auf Schiffe folgte ein Ausblick auf den Todesmarsch von

Auschwitz-Fürstengrube nach Lübeck und weiter nach Ostholstein. Möller hob abschließend hervor, dass ein Vorsatz zur Ermordung der Häftlinge auf den Schiffen nicht existierte.

THERKEL STRÆDE (Odense) thematisierte die Evakuierungstransporte des KZ Stutthof von Danzig über die Ostsee nach Schleswig-Holstein auf Lastkähnen. Von den sechs Lastkähnen, auf die die Stutthof-Häftlinge – vorwiegend Jüdinnen – gezwungen worden waren, kamen zwei in Neustadt/Holstein an. Stræde schilderte eindrücklich die Ermordung bzw. Verschleppung der Überlebenden des Schiffstransportes am Morgen des 3. Mai am Strand von Pelzerhaken und Neustadt. CLAUDIA VOLLMER (Hagen) stellte die kaum bekannte Evakuierung der Außenlager des KZ Stutthof im nördlichen Ostpreußen vor, die sie im Rahmen eines Promotionsvorhabens in Hagen erforscht. Der Todesmarsch endete am Strand von Palmnicken nördlich von Königsberg, wo Ende Januar 1945 mehr als 2.000 Häftlinge ermordet wurden. Dabei thematisierte sie insbesondere, dass dieser Massenmord am Ostseestrand nicht Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses geworden ist – im Gegensatz zur zeitgleich stattfindenden Massenflucht über das nah gelegene frische Haff.

JENS BINCKEBANCK (Brunsbüttel) thematisierte einen Todesmarsch, der nach Dithmarschen führte. Hierbei verflocht Binckebanck die Biografie des kommandoführenden SS-Offiziers Herrmann Kleemann mit der Biografie des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß, dessen Familie sich ebenfalls nach Dithmarschen geflüchtet hatte. Die Erforschung dieses Transportes wurde von ihm als Lehrkraft im Rahmen von Schulprojekten durchgeführt.

Der Frage, wie sich das Geschehen am 3. Mai in Biografien und Familienerinnerungen niederschlug, widmete sich der Vorsitzende der AG Neuengamme, THOMAS KÄPERNICK (Kaltenkirchen). Für die wenigen Überlebenden der Versenkung der Schiffe wurde das Geschehen zu einem zentralen Motiv ihrer Lebensdeutung.

Als Bearbeitende stellten VERENA BUSER (Berlin) und JIM G. TOBIAS (Nürnberg) ihre Forschungsergebnisse zu jüdischen Displaced Persons in Neustadt vor. Dabei ordnete Tobias die Situation der Neustädter DP's vergleichend in die Situation der jüdischen DP's in der amerikanischen und der britischen Besatzungszone ein. Während in der amerikanischen Besatzungszone eine eigenständige Organisation der jüdischen Überlebenden frühzeitig zugelassen wurde, versuchte die britische Besatzungsmacht, die überlebenden DP's ausschließlich nach ihrer Staatsangehörigkeit aufzuteilen und ließ daraus folgend anfangs keine jüdischen DP-Camps zu. Davon ausgehend skizzierte Verena Buser die Situation unmittelbar nach der Befreiung in Neustadt und stellte das dort entstehende DP-Camp vor.

Das letzte Forschungsprojekt wurde vom Kulturwissenschaftler NORBERT FISCHER (Hamburg) vorgestellt. Er beschäftigte sich mit den Aushandlungsprozessen in der Erinnerungskultur an das Geschehen vom Mai 1945 und stellte ausgewählte Akteur:innen vor. Ausgangspunkt seiner Darstellung war das Fehlen eines direkten Erinnerungsortes, da der Ort des Geschehens in der Ostsee liegt. Erinnert wird auf den zahlreichen Friedhöfen, auf denen die angeschwemmten Leichen der Ertrunkenen bestattet wurden. Hierbei unterscheiden sich die Gedenkorte und das Gedenken entlang der Lübecker Bucht entsprechend der Deutungen in Ost- und West-Deutschland. Den derzeitigen Bestand beschreibt Fischer als Gedächtnislandschaft, die sich vor allem auf den Friedhöfen in unterschiedlicher Gestaltung und künstlerischer Ergänzung präsentiert.

Vertieft wurde die Thematik durch die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Ahrensböök MANJA KRAUSCHE (Ahrensböök), die die Formen des Erinnerns an den Todesmarsch durch Ostholstein darstellte. Dieser Todesmarsch vom Auschwitz-Außenlager Fürstengrube wurde erstmals von Gerhard Hoch in einer Publikation Ende der 1980er thematisiert. Eine systematische Erinnerungskultur entstand um 2000 mit dem Beginn der Gedenkstätte in Ahrensböök in Form einer Zahl von Stelen, die von Jugendlichen in Zusammenarbeit mit einem Künstler gestaltet worden waren. Diese wurden nun per Erklärtafeln ergänzt.

Auf dem abschließenden Podium diskutierte HARALD SCHMID (Kiel) von der BGSH mit den Kuratoren des Neustädter Projektes JULIA WERNER (Neustadt in Holstein) und STEFAN NIES (Neustadt in Holstein) sowie Manja Krausche über die Einordnung der Forschungsergebnisse in die Erinnerung- und Bildungsarbeit heute. Daraus folgten vorsichtige Vorüberlegungen zur konzeptionellen Ausrichtung des in Vorbereitung befindlichen Museums in Neustadt. Dabei soll die museale Präsentation ergänzt werden durch das ein Aufbau begriffenes verfügbares Portal, bei dem vertiefendes Material online abrufbar sein soll, das unter anderem vertiefende Projektarbeit für Schulen ermöglicht.

Konferenzübersicht:

Mirko Spieckermann (Neustadt in Holstein) / Marlies Fritzen (Kiel): Begrüßung
Wolfgang Benz (Berlin): Der 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht im Kontext der NS-Endphasenverbrechen (Einführungsvortrag)

Reimer Möller (Schleswig): Todesmärsche zu Land: Transporte von Häftlingen der KZ Neuengamme und Auschwitz-Fürstengrube in die Neustädter Bucht

Therkel Stræde (Odense): Todesmärsche zur See: Transport von Häftlingen des KZ Stutthof nach Dänemark und Schleswig-Holstein per Schiff

Claudia Vollmer (Hagen): Massaker am Ostseestrand. Der Todesmarsch nach Palmnicken

Jens Binckebanck (Brunsbüttel): Von Tätern und Opfern - Ein Todesmarsch an der schleswig-holsteinischen Westküste

Thomas Käpernick (Kaltenkirchen): „Bis heute nicht ausreichend aufgeklärt“. Der 3. Mai 1945 in Biografien und Familienerinnerung

Verena Buser (Berlin): Die jüdischen DPs in Neustadt in Holstein. Kriegsende und Befreiung

Jim G. Tobias (Nürnberg): Zur Situation der jüdischen DPs in der Britischen und US-Zone - ein Vergleich

Norbert Fischer (Hamburg): Erinnerungskultur der Cap Arcona-Katastrophe: Akteure und Aushandlungsprozesse anhand ausgewählter Beispiele

Manja Krausche (Ahrensböök): Formen des Erinnerns an den Todesmarsch durch Ostholstein

Podium: Erinnerungs- und Bildungsarbeit heute / Die Forschungsergebnisse und das Dokumentationszentrum

Moderation: Harald Schmid (Kiel)

Manja Krausche (Ahrensböck) / Stefan Nies (Neustadt in Holstein) / Julia Werner (Neustadt in Holstein)

Zitation

Stephan Linck, Tagungsbericht: *Kriegsendphasenverbrechen im Norden*, in: H-Soz-Kult, 15.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159708>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Krieg und Erinnerung. Spuren des Krieges und ihre Verarbeitung

Organisatoren

Richard Germann / Georg Hoffmann / Sabine Jesner, Heeresgeschichtliches Museum Wien; Kerstin von Lingen / Erika Stiller-Lanz, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien 1030 Wien

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

08.10.2025 - 10.10.2025

Von

Oksana Nagornaia, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

„Krieg gehört ins Museum“. Unter diesem Motto des Heeresgeschichtlichen Museums Wien (HGM) setzte die Tagung „Krieg und Erinnerung. Spuren des Krieges und ihre Verarbeitung“ ein klares Zeichen: Die Auseinandersetzung mit vergangenen Kriegen ist mehr als Forschungs- und Ausstellungsthema, es ist ein kontroverses Gespräch über gesellschaftliche Verantwortung, vorherrschende Wertesysteme und medialen Konsens. Im Mittelpunkt der epochenübergreifenden Diskussionen standen Sinnstiftung und Tradierung militärischer Ereignisse an etablierten Erinnerungsorten wie Museen, Sammlungen und Memorialen und in (post)modernen medialen Räumen und performativen Praktiken. Organisiert vom HGM, der Universität Wien und dem Arbeitskreis Militärgeschichte, vereinte die Tagung Bibliotheks- und Museumsmitarbeitende, etablierte Historiker und Nachwuchsforschende aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Polen, Norwegen und der Ukraine. Die Debatten verdeutlichten, dass Krieg eine identitätsstiftende Konstante aller Gesellschaften darstellt, deren Nachwirkungen aktuell durch demokratische Resilienz ausbalanciert werden müssen. Institutionalisierte Erinnerungsorte fungieren nicht nur als Schauplätze militärischer Geschichte und Herrschaftsdiskurse, sie dokumentieren Leid und Opfer und dienen als Speicher kollektiven Gedächtnisses. Die Konstruktion der kriegesischen Vergangenheit erweist sich dabei als wandelbares, stets neu auszuhandelndes Gebilde. Wissenschaftliche Aufarbeitung und mediale Darstellung des Krieges bedeuten somit eine fortlaufende Suche nach einer geeigneten Vermittlungssprache, die heroische Narrative dekonstruiert und einer Tendenz zur Banalisierung militärischer Gewalt entgegenwirkt.

Im Zentrum des ersten Panels standen museale Darstellungsstrategien der materiellen Spuren von Kriegen der früheren Epochen. HEIDRUN DERKS (Bramsche-Kalkriese) zeigte, wie im Varusschlachtmuseum archäologische Entdeckungen und museums-

pädagogische Aktivitäten ineinandergreifen und zu einer kontinuierlichen Anpassung des Ausstellungskonzepts zwischen authentischen Artefakten, mythologischer Aufladung und medialer Rekonstruktion führen. MARINA BECK (Erlangen) untersuchte museale Konstruktionen nationaler Identitäten und Feindbilder im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum, im Berliner Zeughaus und im Münchener Armeemuseum und zeichnete nach, welche politische Botschaften die Präsentation von Waffen und Beutestücken transportierte.

Das zweite Panel widmete sich der Tradierung und Umdeutung mittelalterlicher Erinnerungen an Kriege. FRANZISKA QUAAS (Marburg/Mainz) rekonstruierte die über Jahrhunderte hinweg wandelnden Biografien herausragender Kriegsbeutestücke und die Transformationen der symbolischen Sprache des vormodernen Krieges, die als Zeichen des militärischen Sieges, göttlicher Gunst und des Entzugs der Legitimität bei den besiegten Feinden hochstilisiert wurden. MARTIN CLAUSS (Chemnitz) und KORBINIAN ENGELMANN (Mühlendorf a. Inn) präsentierten die Jubiläumsausstellung zur Schlacht bei Mühlendorf 1322, die als komplexe Verflechtung des herausfordernden Umgangs mit lückenhaften Quellen, der nichtinvasiven Schlachtarchäologie, aber auch der identitätsstiftenden Bestrebungen der örtlichen Bevölkerung entstand.

Das dritte Panel befasste sich mit Kontinuitäten und Brüchen frühmoderner Erinnerungskulturen. Am Beispiel des „Pfälzischen Erbfolgekriegs“ zeigten MATTHIAS ASCHE (Potsdam) und LOÏC OBERDORFER (Paris) gegenseitige Entwicklungstendenzen der Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter: Während die aktuelle Politisierung der Vergangenheit eher zu ihrer Neutralisierung und Versöhnung der Erbfeinde führt, tragen die Medialisierung (Social Media, Computerspiele) der Geschichte und ihre Regionalisierung zur Festigung herkömmlicher Feindbilder bei. Die von DANIEL HOHRATH (Ingolstadt) dargestellte Provenienzgeschichte einzelner Kriegsbeuten aus der Neuzeit, aber auch aus der Zeitgeschichte, zeigte eine epochenübergreifende Kontinuitätslinie: über Jahrhunderte hinweg erfüllten einzelne Trophäen politische, symbolische und identitätsstiftende Funktionen. MARTIN KAUDER (Köln) zeigte, wie aus den Veteranen der napoleonischen Kriege erstmals einflussreiche memoriale Akteure wurden, die durch ihre direkte Verbindung mit der Kriegsvergangenheit eine tragende Säule der staatlichen und nationalen Identitätsbildung des 19. Jahrhunderts verkörperten.

Das Panel IV widmete sich der Memorialisierung des Ersten Weltkriegs. MARTIN GABRIEL (Klagenfurt) beleuchtete die Entstehung einer eigenständigen australischen Erinnerungskultur um den Ersten Weltkrieg, die sich zu einer Art Ersatzreligion im säkularen Staat entwickelte und mit den zahlreichen Denkmälern und Ehrenalleen eine einzigartige memoriale Landschaft der Trauer und der Glorifizierung schuf. Am Beispiel der Weltkriegsbücherei rekonstruierte CHRISTIAN WESTERHOFF (Stuttgart), wie aus dem Vorhaben, den Ersten Weltkrieg als globales historisches Ereignis zeitnah zu dokumentieren, eine komplexe Schichtung von privater Initiative, transformierter Sammellogiken, politischer Instrumentalisierung und institutioneller Kontinuität entstand, die einen repräsentativen, aber auch umstrittenen Erinnerungsort bildete.

Im Zentrum des nächsten Panels stand die Verschränkung persönlicher, familiärer und kollektiver Kriegsnarrative. DANIEL GÖTTE (Dresden) stellte in seinem Vortrag die Sonderausstellung des Militärhistorischen Museums Dresden vor, die das persönliche Erleben von Chaos, Angst, Tod und Gewalt des deutschen Rückzugs aus der Krim 1944 dokumentiert, aber auch nachträgliche Diskurse von Traumata und Opferschaft in familiären Erinnerungstraditionen verdeutlicht. Bei der Untersuchung eines privaten Fotoalbums aus dem Spanischen Bürgerkrieg konzipierte STEPHAN HORN (Berlin) einen langen Weg dieser visuellen Dokumentation der Luftkriegsverbrechen vom Instrument

persönlicher Identitätsbildung über ein Objekt der unkritischen Veröffentlichung bis zum Artefakt der analytischen Musealisierung. In ihrem Beitrag behandelte MONIKA SZCZEPANIAK (Bydgoszcz) die künstlerische Auseinandersetzung mit Holocaust und Erinnerungskultur im heutigen Polen, wo die Nachfahren der Überlebenden Luft als Figur performativer Praktiken einsetzen und so den unvollendeten, ephemeren Charakter der nationalen und globalen Holocaust-Erinnerung betonen.

Im Panel VI standen Transformationsprozesse öffentlicher Gedenkort im Mittelpunkt. Am Beispiel des von ihr geleiteten Spandauer Museums zeigte URTE EVERT (Berlin) die unabdingbare Umdeutung der Denkmäler, wenn sie aus dem öffentlichen Raum in den musealen Kontext überführt werden, dadurch ihre dominanten Deutungen und machtpolitischen Botschaften verlieren und stattdessen die epochenübergreifenden Wandlungsprozesse und Reinterpretationen der Vergangenheit sichtbar machen. Anhand der nichtinvasiven Konfliktlandschaftsforschung im Erinnerungsort Hürtgenwald präsentierte MIRJAM ADAM (Osnabrück) lokale Aktivisten und staatliche Institutionen als konkurrierende Gedenkakteure, die beim memorialen Interagieren die Landschaft ständig verändern, authentische Schichten durch materielle Invasionen ersetzen und auch umdeuten. FERDINAND KÜHNEL (Wien) widmete sich der vergleichenden Analyse der Erinnerungskulturen beider Weltkriege in Österreich und Slowenien und zeigte, wie die häufig räumlich und semantisch miteinander verbundenen Denkmäler eine fortlaufende narrative Einheit bilden oder konkurrierende Deutungen von Gewalt, Opfertum und Heldentum widerspiegeln.

Das Panel VII analysierte aktuelle politische Instrumentalisierung von Kriegserinnerung. VIKTORIA SOLOSCHENKO (Kyiv/Berlin) untersuchte Provenienzzgeschichte ukrainischer Kulturgüter im 20. Jahrhundert, die durch wechselnde u.a. kriegsbedingte Herrschaftsverhältnisse negativ geprägt wurde. Während das Auffinden der Kunstwerke durch skrupellose historische Forschung möglich ist, bleibt ihre Restitution durch die Verflechtung rechtlicher und diplomatischer Umstände erschwert. YULIYA VON SAAL (München/Berlin) rekonstruierte Umwandlungen des Konzepts vom Genozid am belarusischen Volk von seiner Entstehung in der (Nach)kriegszeit bis zur radikalen politischen Instrumentalisierung seitens des aktuellen autoritären Regimes angesichts der Massenproteste im Land und des propagandistisch inszenierten Konflikts mit dem imaginären „kollektiven Westen“. TAKUMA MELBER (Heidelberg) analysierte die Musealisierung japanischer Erinnerung an die sogenannten Kamikaze-Piloten, die die Selbstopferung als memorialen Kristallisationspunkt nationaler Würde reinterpretiert aber gleichzeitig die Nation von Verantwortungsnarrativen zu entlasten versucht.

Am Beispiel der Militärmuseen stellte SÖNKE NEITZEL (Potsdam) in seiner Keynote widersprüchliche Tendenzen in erinnerungskulturellen Narrativen über Kriege zwischen Emotionalisierung des Leidens bzw. des Heldentums bei der unüberwindbaren Dominanz nationaler Rahmung dar. Um neue Grenzen des Sagbaren zu etablieren, plädierte Neitzel für eine stärkere globale und (post)koloniale Perspektivierung musealisierter Erinnerungskultur über moderne Kriege.

Das VIII Panel fokussierte sich auf divergierende und konkurrierende Deutungen von Gewalt und Opferrollen. LJILJANA RADONIĆ (Wien) zeichnete das kommunikative Gedächtnis an den Kroatien- und Bosnienkrieg nach. Die lebenden Erfahrungsträger ignorierend stützt es sich in beiden Ländern auf die Reduktion polyvalenter Erlebnisse und Deutungen, blendet ausgewählte ethnische und soziale Gruppen aus und greift etablierte Holocaust-Bilder auf, um in musealen Narrativen Gewinner-, Täter- und Opferrollen zu stabilisieren. LEONIE HIECK und CHRISTOPHER OESTEREICH (Berlin/Potsdam) untersuchten die spezifische Erinnerungskultur in musealen Bundeswehreinrichtungen, die

von Soldaten und Veteranen getragen wird, auf Selbstdarstellung und -legitimation der Verbände zielt, sich auf authentische Objekte und personifiziertes Storytelling stützt und auch vom breiten Publikum rezipiert wird. PIT STOYE (Berlin) analysierte die Rolle des ostdeutschen MfS als memorialen Gatekeeper, das nicht nur die Kontrolle über historische Dokumente monopolisierte und abweichende Vergangenheitsdeutungen repressierte, sondern auch durch sein mächtiges Eingreifen in die memorialen Topografie die DDR-Geschichtskultur formte.

Im letzten Panel wurden mediale und performative Formen der Erinnerung reflektiert. CHRISTIAN STURM (Aachen) stellte eine bunte Palette von Produzenten, Produkten und Narrativen in historisierten digitalen Kriegsspielen vor und betonte die Notwendigkeit, die Wahrnehmung historischer Bilder seitens der Gamer zu erforschen. ULRIKE JUREIT (Hamburg) analysierte die internationale Praxis des historischen Reenactments zwischen Authentizitätsansprüchen, körperlichem und emotionalem Nachleben der Vergangenheit einerseits und Diversitätsverleugnung, kontroversen Umgang mit der Gewalt- und Opferperspektive, rücksichtsloser Kommodifizierung der Erinnerungskultur andererseits. KARSTEN LICHAU (Berlin) untersuchte akustische Praktiken der Schweigeminute im Jahr 1919 als Verschmelzung persönlicher Trauerrezeption mit nationaler Siegesymbolik sowie der Erlebnisse der inszenierten Stille mit den ephemeren Ausdrücken des politischen kollektiven Körpers.

Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Tagung ermöglichte es, abstrakte theoretische Reflexionen zur Geschichte von Kriegen mit den praktischen Perspektiven auf Museen und Ausstellungen zu verbinden. Diskutiert wurde die zunehmende Diversifizierung des Begriffs „Militärgeschichte“, der über rein kriegerische Ereignisse hinausgeht und soziokulturelle Praktiken des Erinnerns einbezieht. Ein zentrales Thema war der fluide Charakter der Erinnerungskonstrukten: Kriegserfahrungen und deren Rezeption sind wandelbar, wobei Aushandlung von Sinn und Bedeutung und ihre mediale Vermittlung im Mittelpunkt stehen. Als Forschungsausblicke wurde die Wahrnehmung der museumspädagogischen Bemühungen, aber auch der Medienbotschaften und des Erlebnismanagements seitens unterschiedlicher Zielgruppen. Diese Perzeptionsdimension bleibt ein wesentliches Feld für künftige Forschungsanalysen und museale Praxis.

Konferenzübersicht:

Heidrun Derks (Bramsche-Kalkriese): Varusschlacht – Ereignis, Mythos, Museum

Marina Beck (Erlangen): Erinnerungsort Armeemuseum – Geschichtskonstruktion im 19. Jahrhundert

Franziska Quaas (Marburg/Mainz): Von erbeuteten Kronen und heiligen Knochen. Außergewöhnliche Beutestücke in der mittelalterlichen Kriegsführung und ihre Vermächnisse

Martin Clauss (Chemnitz) / Korbinian Engelmann (Mühldorf a. Inn): Die Schlacht bei Mühldorf (1322) und ihre museale Aufarbeitung in der Sonderausstellung „1322 – Ritter, Schlacht und Königswürde“

Matthias Asche (Potsdam) / Loïc Oberdorfer (Paris): Franzosen als „Raubkrieger“, „Mordbrenner“ und „Erbfeinde“ – der Pfälzische Erbfolgekrieg und seine deutschen Erinnerungsorte

Seite B 147 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Daniel Hohrath (Ingolstadt): Türkenzelt, Preußenfahnen, Mitrailleuse – Beute und Trophäen und ihre Funktionen am Wittelsbacher Fürstenhof und im Bayerischen Armeemuseum (1687–2025)

Martin Kauder (Köln): Die Formung einer Identität - Veteranen und Veteranenversorgung im Königreich Württemberg nach dem Ende der Napoleonischen Kriege

Martin Gabriel (Klagenfurt): Six Feet (Down) Under: Australische Soldatenfriedhöfe und Kriegsdenkmäler des Ersten Weltkriegs

Christian Westerhoff (Stuttgart): „Erst der Führer hat dem Weltkrieg einen höheren Sinn gegeben“. Wandlungen der Erinnerung und Deutung des Ersten Weltkriegs in der Weltkriegsbücherei in Stuttgart 1915–1948

Daniel Götte (Dresden): Krim 44. Ein Kriegsbericht

Stephan Horn (Berlin): Kuratierte Kriegserinnerungen. Die drei Leben eines Fotoalbums des Unteroffiziers Hähle

Monika Szczepaniak (Bromberg/Bydgoszcz): „Unsere Denkmäler sind wie Rauch geformt“. Die Luft als Erinnerungsfigur in der polnischen Kunst zum Holocaust

Urte Evert (Berlin): Gefallene Helden – Kriegerdenkmäler im Museum

Mirjam Adam (Osnabrück): Spuren der Zerstörung? – Herausforderungen einer geschichtskulturellen Aufarbeitung historischer Gewaltereignisse am Beispiel der Konfliktlandschaft Hürtgenwald, Nordeifel

Ferdinand Kühnel (Wien): Kriegerdenkmäler des Ersten und Zweiten Weltkrieges in Kärnten, der Steiermark und Slowenien

Viktoria Soloschenko (Kyiv/Berlin): Geplünderte und geraubte Kunst während der doppelten (sowjetischen und deutschen) Besatzung der Ukraine

Yuliya von Saal (München/Berlin): Krieg und Erinnerung in Belarus. Das Narrativ vom Genozid am belarusischen Volk als Paradigmenwechsel im Dienst der Propaganda

Takuma Melber (Heidelberg): Japans letzte Helden im Zweiten Weltkrieg? Wie in Japan 80 Jahre nach Kriegsende an die Tokkotai („Kamikaze“) erinnert wird – das Fallbeispiel Tachiarai

Ljiljana Radonić (Wien): Die Musealisierung des Kroatien- und Bosnienkriegs 30 Jahre nach der Operation „Sturm“, Srebrenica und Dayton

Leonie Hieck und Christopher Oestereich (Berlin/Potsdam): Authentizität und Identifikation – der soldatische Blick auf kriegerische Gewalt in musealen Einrichtungen der Bundeswehr

Pit Stoye (Berlin): „Erinnerungspolizei und Hüterin der Geschichte: Kriegserinnerungen und -Erinnernde im Blick der Stasi

Christian Sturm (Aachen): Die Schlacht von Stalingrad im historisierenden Digitalen Spiel

Ulrike Jureit (Hamburg): Es ist Krieg und alle wollen hin. Das Nachleben von Krieg und Gewalt im Reenactment

Karsten Lichau (Berlin): Die Macht ephemerer Gedenk-Praktiken. Sounds und Emotionen in der Geschichte der Schweigeminute

Keynote: Sönke Neitzel (Potsdam)

War is about winning – Gedanken zu Identitätskonstruktionen in Militärmuseen

Zitation

Oksana Nagornaia, Tagungsbericht: *Krieg und Erinnerung. Spuren des Krieges und ihre Verarbeitung*, in: H-Soz-Kult, 19.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159823>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Koloniale militärische Gewalt verstehen: Theorien – Methoden – Organisation

Organisatoren

Christian Stachelbeck / Frank Reichherzer / Pierre Köckert, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam

Veranstaltungsort

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam
14471 Potsdam

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

07.10.2025 - 08.10.2025

Von

Dominik Molz, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg

Die Kolonialgeschichte des Deutschen Reiches ist in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit so präsent und sichtbar wie zu kaum einem anderen Zeitpunkt in den letzten 100 Jahren. Spätestens seit der Anerkennung des Genozids an den OvaHerero und Nama durch den Bundestag 2021 kommen wiederholt Debatten zum kolonialen Erbe Deutschlands auf, teils auch mit Konsequenzen wie zuletzt in Berlin. Dort benannte die Stadt am 18. Juli 2025 die ehemalige „Mohrenstraße“ in Anton-Wilhelm-Amo-Straße um. Jedoch seien die deutschen Kolonialtruppen in der neueren Forschung zum Thema zu oft als bloße Statisten behandelt worden, so der Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam, Oberst Dr. Frank Hagemann, in seiner Begrüßung. Damit eröffnete er den ersten von drei Workshops, welche im Rahmen des Projektes „Deutsches Militär im kolonialen Einsatz 1880 bis 1918 – Ein Kontinuum der Gewalt“ unter der Leitung von Christian Stachelbeck, Frank Reichherzer und Pierre Köckert am ZMSBw veranstaltet werden. [\[1\]](#) Der Auftaktworkshop „Koloniale militärische Gewalt verstehen: Theorien – Methoden – Organisation“ versuchte dabei, die Bearbeitung der identifizierten Forschungslücke umfangreich methodisch-theoretisch zu unterfüttern. Im Austausch mit zehn Vortragenden

aus Deutschland und Österreich wurden dabei Erfahrungswerte und für die Militärgeschichte besonders relevante Aspekte herausgearbeitet, um einen multiperspektivischen Forschungsansatz zu ermöglichen.

MARIA FRAMKE (Rostock) hielt die Keynote des ersten Workshoptages und knüpfte an aktuelle Forschungen zur Rolle des internationalen Rechtes in den Kolonien an. Obwohl das Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts entstehende „Völkerrecht“ die Kolonialisierten Afrikas, Asiens und Ozeaniens ausschloss und so die Kolonialmächte legitimierte, existierte zwischen denselben jedoch eine „transimperiale antikoloniale Solidarität“, so Framke. Anhand von drei Beispielen aus Britisch-Indien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelang es ihr anschaulich, diese humanitär-solidarisch begründeten Initiativen nachzuzeichnen und in den Kontext der Gewaltausübung Großbritanniens zu setzen. So haben indische Eliten, welche über die „British Red Crescent Society“ organisiert waren, Hilfe für die Betroffenen des Rif-Krieges in den 1920er-Jahren geleistet. Eine andere Form dieser Solidarität zwischen Kolonialisierten hätte sich während des Zweiten Abessinienkrieges in den 1930er-Jahren gezeigt, als neben Geldsammlungen für Hilfsgüter für die „African brethren“ auch Warenboykotte gegen im faschistischen Italien produzierte Güter vom Indian National Congress befördert wurden. Framke beendete ihre Ausführungen mit der in Indien und China recht bekannten „Indian Medical Mission in China“, wobei indische Mediziner im Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg Hilfe leisteten und die Beziehungen zwischen den beiden Ländern bis in die 1960er-Jahre maßgeblich prägten.

Darauf eröffnete JONAS KREIENBAUM (Berlin) das erste Panel mit einem Vortrag, welcher die Frage, ob Kolonialkriege ein transimperiales Phänomen darstellen oder eher von nationalen Eigenheiten geprägt sind, ins Zentrum stellte. Dabei stellte er das ältere Narrativ von einzelnen, charakteristischen „Kolonialstilen“ voraus. „Informal Empire“, „minimal violence“ und „gentleman colonialism“ waren hier in der Vergangenheit Begriffe, die besonders für das British Empire maßgeblich gehandelt wurden, während sich Frankreich durch intensive Versuche, direkte Herrschaft in den Kolonien durchzusetzen, auszeichnete und das Deutsche Reich oft eine gewaltvolle Kolonialpolitik im Geiste der Sonderwegsdebatte und dem Narrativ „Von Windhuk nach Auschwitz“ (Jürgen Zimmerer) praktizierte. Kreienbaum gelang es überzeugend, diese Sichtweise zu relativieren und deren Grenzen aufzuzeigen, indem er auf Transfers, Lerneffekte und Gemeinsamkeiten in der Praxis der Kolonialmächte aufmerksam machte. So ist die koloniale Kriegführung angesichts von vermehrtem Guerilla-Widerstand von denselben Prämissen und Vorgehensweisen geprägt, was sich auch in den Manuals und Abhandlungen zum „Kleinen Krieg“ abzeichnet. Ähnliche Lern- und Transferprozesse sind zum Beispiel auch bei den deutschen Konzentrationslagern in Namibia zu beobachten, welche recht deutlich auf den britischen Lagern der Burenkriege in Südafrika basieren. Außerdem waren Kolonialarmeen hochgradig divers in ihrem personellen Aufbau. Militärs wechselten in ihrer Laufbahn immer wieder die Kolonialmacht und brachten ihr Wissen mit. So stammten in Niederländisch-Indien zeitweise 40 Prozent der europäischen Militärs nicht aus den Niederlanden. Kreienbaum betonte nach Kritik in der folgenden Diskussion, dass die transimperialen Aspekte ergänzend Erklärungspotential besitzen, jedoch nicht die Situation vor Ort im Einsatz und deren Charakteristika als Einflussfaktor auf das Handeln der Kolonialmilitärs ersetzen.

Anschließend an dieses transimperiale Paradigma referierte CHRISTIAN METHFESSEL (München) zu medien- bzw. rezeptionsgeschichtlichen Aspekten der kolonialen Gewalt. Zentraler Punkt dabei war die auf den Ersten Weltkrieg hinzunehmende Verschiebung der Austragung von imperialen Rivalitäten in die mediale Öffentlichkeit. Zulasten der Kolonialisierten wurde also mittels Gewalt in den Kolonien der Anspruch der Kolonialmacht

in den Augen der europäischen Öffentlichkeit verteidigt. Jeder Einsatz von Truppen in Übersee stellte also eine Botschaft an die Konkurrenten dar. So sind zum Beispiel Einsätze von europäischen Mächten in Lateinamerika auch als eine Warnung an die USA und deren sich entwickelnde Monroe-Doktrin zu verstehen. Dies spiegelte sich laut Methfessel in den Zeitungen der Vorkriegszeit massiv wider, wobei die Themen unter konservativen Kolonialismusunterstützern eher als „Schadenfreude“ zu verstehen seien und es durchaus auch Aufrufe zu transimperialer Solidarität zwischen „Weißen“ gegeben habe.

Die hohe Bedeutung von individuellen Akteuren im kolonialen Gewaltkontext bzw. von Quellen zu diesen beleuchtete JÜRGEN KILIAN (Bayreuth) im nächsten Panel. Der Referent veröffentlichte letztes Jahr seine Habilitationsschrift „Des Kaisers Gouverneure“, worin er 25 Gouverneure aus sechs deutschen „Schutzgebieten“ gruppenbiografisch behandelte und dem Plenum die bedeutendsten Erkenntnisse daraus mitteilen konnte. Laut Kilian zeigen die Biografien vor allem, dass die staatlichen Strukturen in den Kolonien rudimentär waren und nur begrenzte Wirkung vor Ort zeigten. Entsprechend sei das Handeln der europäischen Akteure weniger formell strukturgeleitet und stark von den Persönlichkeiten und Umständen geprägt gewesen. Kilian sieht bei allen Problemen, die mit biografischen Zugängen einhergehen, wie der problematischen Quellenlage bei preußischen Offizieren im Gegensatz zu zum Beispiel bayerischen, vor allem große Chancen in der Sichtbarmachung von personellen Netzwerken und informellen Strukturen, welche großes Erklärungspotential für koloniale Gewalt böten.

Da MATTHIAS HÄUSSLER (Bochum) nicht persönlich teilnehmen konnte, fasste PIERRE KÖCKERT (Potsdam) seinen Beitrag zusammen. Dieser setzte sich kritisch mit Tagebüchern als Quelle auseinander und beschrieb Probleme sowie Chancen derselben. Zentral ist dabei die Doppelfunktion von Tagebüchern als „Ich-Theater“, bei dem der Autor sich selbst spielt und dies gleichzeitig beobachtet, da er auch in diesem intimen Raum nicht dem Spannungsfeld von Erwartungen an sich selbst, sozialen Konventionen und Normen entfliehen kann. Tagebücher würden häufig mit dem potenziellen späteren Publikum im Kopf als Nachlass geschrieben. Sie könnten also nicht als ungefilterte Erinnerung behandelt werden. Im kolonialen Kontext dienten Tagebücher auch vielfach als Ventil und Katharsis für Erlebtes und hätten einen gewissen Raum für Reflexion geboten, wobei genau dies für Historiker sehr aufschlussreich sein könne.

Den zweiten Tag des Workshops leitete TANJA BÜHRER (Salzburg) mit ihrer Keynote ein. Dabei sprach sie vor allem von Herrschaftskolonien in Afrika und Südasien und beschrieb die dafür typische Verwendung von lokal bzw. nicht in Europa rekrutierten Kolonialtruppen. Besonders interessant war die Betonung einer chronologischen Entwicklung der militärischen Praktiken, da die bis Anfang/Mitte des 19. Jahrhunderts praktizierte transkulturelle Diplomatie und Kooperation mit lokalen Eliten im Laufe des Jahrhunderts mit Kontrolle und Zwang ersetzt worden sei, flankiert von der Entwicklung des marginalisierenden internationalen Rechts. Begleitet bzw. zum Teil begründet sei diese Entwicklung von einer zunehmenden Einflussnahme von rassistischen und sozialdarwinistischen Denkmustern gewesen, welche sich zum Beispiel auch in der Vorstellung der „martial races“, also vermeintlich besonders kriegsgerechter Kulturen oder Ethnien, spiegelte. Für das Deutsche Reich ist bedeutend, dass der Rückgriff auf die Askari, außerhalb Europas rekrutierte reguläre Kolonialsoldaten, auch Interessen der deutschen Sicherheitspolitik bedient hätte. Zum einen, indem nur wenige „weiße“ Verluste in den umstrittenen Kolonien zu berichten waren, und zum anderen, indem sich die eigentliche Armee in der Metropole mit ungeteilter Aufmerksamkeit dem europäischen Schauplatz widmen konnte. Für das Projekt besonders aufschlussreich waren die Ausführungen Bührers über das Aufbauen der Schutztruppe auf bestehenden Praktiken in

Ostafrika. So wurden wie schon in vorkolonialer Zeit Nyamwezi-Karawanenführer für die Askari-Kolonnen eingesetzt und die Ruga-Ruga genannten jungen lokalen, traditionell kämpfenden Krieger massiv in die Operationen eingebunden. Dabei tauchen diese Elemente und auch die Askari nicht in den formellen Organisationsschemata der Schutztruppe auf, seien also „von unten“ entwickelte Praktiken und Vorgehensweisen.

GERHARD WIECHMANN (Oldenburg) schloss darauf an die Organisation von kolonialer militärischer Gewalt an, indem er „Kolonialtruppen“ als Begriff und Phänomen seit den Anfängen im 15. Jahrhundert nachverfolgte. Dabei erfuhr der Begriff seit seinem Eintreten in den deutschen Sprachgebrauch im 19. Jahrhundert einen großen Bedeutungswandel und hatte zum Beispiel nach dem Ersten Weltkrieg eine viel eingeschränkte Bedeutung als heute, da er damals nur Truppen aus den Kolonien in Europa bezeichnete. Wiechmann attestierte dem Phänomen einige zentrale Aspekte. So seien bereits seit der spanischen Conquista sehr oft indigene Hilfstruppen zum Einsatz gekommen, die Kolonialtruppen seien einer kontinuierlichen Technisierung auf den neuesten Stand unterworfen gewesen und hätten zahlreiche Spezialtruppen hervorgebracht. Auch seien sie über ihre gesamte Existenz hinweg stark mit Marine und vor allem Marineinfanterie verwoben gewesen.

Den Wissensbeständen zu Kolonialkriegen und deren Inhalten, Entstehung und Transfers widmete sich dann TOM MENDER (München) in seinem Vortrag. Er charakterisierte die Wissensbildung zum Thema als vor allem von zwei Konzepten geleitet: Der „Permissivität“, also der Rechtsfreiheit und „alles erlaubt“-Mentalität des Kolonialkrieges, und der Vorstellung des „native minds“, das angeblich Gewalt in performativer und kommunikativer Form als einziges verstehen würde. Diese paternalistische Denkweise führte zu massiver Gewaltanwendung, um einen moralischen Effekt und eine „erzieherische“ Wirkung zu erzielen. Den Ursprung dessen sieht Menger in Algerien und Südafrika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, woraus dieses Wissen weiterentwickelt wurde. Seiner Meinung nach sei koloniale Kriegführung stärker wissensbasiert gewesen als bisher angenommen, wobei das Wissen in den Köpfen von hochmobilen Akteuren – der „Imperial Cloud“ – gespeichert, zwischen den Frontiers transferiert worden und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts verschriftlicht worden sei.

ANDREAS ECKL (Bochum) schloss mit dem Gewalthandeln Lothar von Trothas ein ausführliches Fallbeispiel an, bei dem er vor allem die Motivationen hinter den Entscheidungen herausarbeiten wollte und die zugehörigen Problematiken darlegte. Es gelang Eckl aufgrund seiner Forschung zu zeigen, wie Schmach aus der Schlacht am Waterberg und frühere Erfahrungen Trothas die Haupttriebkkräfte gewesen seien. Eindrucksvoll setzt der Genozidforscher dies in Kontext zu dem Ermöglichungsrahmen der Situation in Namibia, bei dem Makro- und Mikroperspektiven zu berücksichtigen seien: Trotha sei ohne Korrektiv bevollmächtigt von Berlin in den Einsatz entsandt worden und sei sich der Rückendeckung von oben bewusst gewesen, hätte jedoch gleichzeitig lokal Soldaten gehabt, welche seine Befehle ausführten. Damit wurde klar, von welchen Faktoren koloniales Gewalthandeln oft abhängt und welche Perspektiven man für eine umfassende Beleuchtung von Einsätzen einnehmen muss.

Abschließend stellte MARTIN SCHULZ (Potsdam) sein Dissertationsvorhaben vor. Mit fünf Faktoren des Gewalthandelns (Militärkultur, Situation, Schauplatz, Normen und Motivation) als theoretischem Zugang will er die Praxis des Deutschen Expeditionskorps, das 1900 nach China zur Niederschlagung des sogenannten „Boxeraufstandes“ entsandt wurde, aufarbeiten. In der Vergangenheit wurde über dieses Ereignis oft geschrieben, dass die Deutschen mit ihrer exzessiven Gewalt auffielen. Zur Begründung wurde dafür

häufig die „Hunnenrede“ Kaiser Wilhelms II. angeführt. Dabei stellte Schulz die Frage, was bei der Behandlung von „illegitimer und überzogener“ kolonialer Gewalt überhaupt der Maßstab, also die „legitime, sich im Rahmen bewegende“ Gewalt, sei.

Die abschließende Diskussion zählte zu den lebhaftesten und produktivsten Momenten des Workshops, als die Gastgeber zum zweiten Mal nach Zusammenfassung der Ergebnisse nach Feedback und Anregungen für das Projekt des ZMSBw baten. Auch hier wurde wieder ein Diskussionspunkt sehr deutlich: Wie ist der neuere Ansatz der „Imperial Cloud“ im Gegensatz zu den traditionellen Erklärungsversuchen, welche eher die individuellen Verhältnisse vor Ort und auch eine überspannende Militär- bzw. Gewaltkultur als maßgeblich sahen, zu gewichten? Selbst die Vertreter dieses transimperialen Ansatzes waren sich recht schnell einig, dass dieser niemals eine vollständige Erklärung für die Gewaltpraxis liefern kann, jedoch als Faktor nicht zu vernachlässigen ist. Der Ansatz soll vor allem die vergangenen Narrative von einem prägenden „Kolonialstil“ für jede Kolonialmacht relativieren. Das Team des Projektes zeigte sich demgegenüber offen und gab an, dies in ihren multiperspektivischen Ansatz neben Paradigmen wie Militärkultur, Gender, Tier- und Umweltgeschichte und auf Akteure fokussierte Betrachtungen einfließen zu lassen. Quellentechnisch wurde von der Runde neben den bekannten Ego-Dokumenten vor allem auf Gerichtsakten und lokale Archivalien in den ehemaligen Kolonien hingewiesen. So sind zum Beispiel die Bezirksamtsakten von Deutsch-Ostafrika nicht nach Berlin transportiert worden, sondern lagern bis heute in Dar-es-Salaam. Einig war sich das Plenum auch über die Einbeziehung von Elementen der Visual History, im Vorgang des Projektes wurde hierzu schon ein Bild-Essay erstellt. Strittiger und unklarer war der Bezug zur Oral History. Dies stellt generell einen Punkt dar, den man an dem ansonsten durchaus gelungenen und erfolgreichen Workshop kritisieren kann: Während zwar von mehreren Seiten betont und gefordert wurde, dass man die Perspektive der Kolonialiserten miteinbeziehen soll und indigene Akteure eine Schlüsselrolle einnehmen, wurde die Erfüllung dieses Anspruches kaum konkretisiert. So waren zum Beispiel zum Workshop auch nur Forschende aus Deutschland und Österreich geladen. Künftig wären hier zum Beispiel Vorträge mit Blick aus Afrika, Asien oder Ozeanien wünschenswert. Weiter war dem Workshop eine recht starke Fokussierung auf Afrika zu attestieren. Hoffentlich kann das Projekt im Gesamten auch einige gezielte Blicke auf die pazifischen Kolonien und die informellere Kolonialpolitik außerhalb der traditionellen Schutzgebiete werfen. Bedeutende Anregungen zum Schluss waren zudem Verweise auf die Verflechtung und Wechselwirkung zwischen Polizei und Militär, auf die Involvierung von weißen Siedlern in den Einsätzen und auf innere Gewalt innerhalb bzw. zwischen den Kolonial- und Hilfstruppen. Insgesamt erwies sich der Workshop als sehr produktiv, er gab dem Projektteam sicher genug zusätzliche Aspekte und methodisch-theoretische Ansätze mit. Auch zeigten die offen-entspannte Atmosphäre und die vielen jungen oder jüngeren anwesenden Historiker:innen, dass die oft als verstaubt bezeichnete Militärgeschichte sich auch wandelt und die Zukunft des Projektes mit den kommenden Workshops und Phasen vielversprechend ist.

Konferenzübersicht:

Frank Hagemann (Potsdam): Begrüßung

Christian Stachelbeck (Potsdam): Einführung

Keynote

Maria Framke (Rostock): Kolonialgewalt und transimperiale antikoloniale Solidarität in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Transimperiale Zugänge – Methodik und Perspektiven kolonialer Gewaltgeschichte

Jonas Kreienbaum (Berlin): Kolonialkriege – Nationale Wege oder transimperiales Phänomen?

Christian Methfessel (München): Imperiale Militäreinsätze – Perspektiven der Transimperialen, Internationalen und Mediengeschichte

Jürgen Kilian (Bayreuth): „**Imperiale Biographien als methodischer Zugang zur kolonialen Gewaltpraxis**“

Die biographische Illusion“? – Quellen zu kolonialen Akteuren

Matthias Häussler (Bochum): „Glaubst Du an all das, was Du schreibst?!“ – Tagebücher als Quellen historischer Erkenntnis

Keynote

Tanja Bühner (Salzburg): Die Organisation kolonialer militärischer Gewalt (1750–1914)

Die Organisation kolonialer militärischer Gewalt: Strukturen, Einsatzlogik, Verantwortungsräume

Gerhard Wiechmann (Oldenburg): Kolonialtruppen: Begriff – Strukturen – Kontinuitäten, 1493–1980

Tom Menger (München): Wissensbestände zu kolonialem Krieg und Gewalt im Hochimperialismus – Inhalte, Entstehung und Transfer

Die Organisation kolonialer militärischer Gewalt: Strukturen, Einsatzlogik, Verantwortungsräume

Andreas Eckl (Bochum): Zwischen Strategie und Vernichtung: Trothas militärische Gewaltpraxis im Kontext kolonialer Ordnung

Martin Schulz (Potsdam): Das Gewalthandeln der Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps im Boxerkrieg 1900/01: Ein Erklärungsversuch

Christian Stachelbeck (Potsdam) / Frank Reichherzer (Potsdam) / Pierre Köckert (Potsdam): Abschlussdiskussion und Ausblick

Anmerkung:

[1] Vgl. hierzu die Projektskizze in: Pierre Köckert, Deutsches Militär im kolonialen Einsatz 1880 bis 1918/German Military in Colonial Operations 1880 to 1918. Ein Kontinuum der Gewalt/A Continuum of Violence, in: Militär und Gesellschaft 14 (2025), S. 5–15, online unter: https://www.portal-militaergeschichte.de/koeckert_kolonial (29.09.2025).

Zitation

Melanie Strauß / Dominik Molz, Tagungsbericht: *Koloniale militärische Gewalt verstehen: Theorien – Methoden – Organisation*, in: H-Soz-Kult, 13.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159615>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Rüstungsindustrie und Rüstungsgeschäfte in Friedenszeiten

Veranstalter
Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG)
60323 Frankfurt am Main

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
08.10.2026 - 09.10.2026
Frist
28.02.2026

<https://www.unternehmensgeschichte.de>

Von
Ralph Dieter Tarka, Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG)

Die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. freut sich einen Call for Papers für ihr 49. Wissenschaftliches Symposium ausschreiben zu dürfen. Der Titel der Veranstaltung wie "Rüstungsindustrie und Rüstungsgeschäfte in Friedenszeiten". Vorschläge zu Vorträgen stehen den Teilnehmenden aller Qualifikationsstufen offen. Wir freuen uns auf ihre Beiträge.

Rüstungsindustrie und Rüstungsgeschäfte in Friedenszeiten

Zu den erstaunlichsten Comebacks in der Wirtschaft der Bundesrepublik zählt derzeit das der Rüstungsindustrie. Gemeint sind nicht nur der beispiellose Auftragsboom, der Imagewandel und die Höhenflüge an den Aktienmärkten, sondern auch die steigende wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Ökonomen und Politiker spekulieren bereits über das Rüstungsgeschäft als Auffangbecken für kriselnde Automobilhersteller und -zulieferer, als Stütze der deutschen IT-Branche und einer Wiederbelebung der Raumfahrt.

Von dieser Euphorie ist in der Geschichtswissenschaft bislang nur wenig zu bemerken und unwesentlich mehr in der unternehmenshistorischen Forschung. Diese hat sich zwar umfassend mit der Rüstungsbranche in der Zeit der Weltkriege beschäftigt. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen dagegen große Forschungslücken. Neuere unternehmenshistorische Darstellungen decken die Entwicklung der Waffenschmieden in der Bundesrepublik höchstens punktuell ab (z.B. van de Kerkhoff zum Rüstungsmarketing 2019, Bähr/Erker/Rie-der zu KraussMaffei 2018, Karlsch/van de Kerkhoff/Schneider-Braunberger zu Mauser und Heckler & Koch, 2024).

Das geplante Symposium wird eine Bilanz des Forschungsstands zu ziehen haben, auch unter Berücksichtigung angrenzender Fachgebiete einschließlich der etwas isolierten militärhistorischen Forschung, soweit sie sich auf die Rüstungsindustrie bezieht. Der Blick soll sich über die Rüstungsunternehmen und die Rüstungssparten von Mischkonzernen

hinaus auf Lieferanten, etwa aus der Stahlindustrie, den Handel mit Rüstungsgütern und die Rüstungsforschung richten. Die Entwicklung in der Bundesrepublik soll durch Beiträge zu anderen Friedenszeiten und anderen europäischen Ländern auch vergleichend eingeordnet werden.

Dabei scheinen die folgenden Fragen interessant:

- Was waren die größten Herausforderungen für Rüstungsunternehmen während des Kalten Kriegs und der Abrüstung in den 1990er-Jahren?
- Wie gestalteten sich die Beziehungen zur Politik in der Bundesrepublik und anderen Staaten?
- Folgte die Entwicklung der Rüstungsindustrie stärker den Mustern der Gesamt- und globalwirtschaftlichen Konjunktur oder innen- und weltpolitischen Wechsellagen?
- Wie entwickelte sich der Rüstungsexport und wie wirkte sich die Rüstungsexportpolitik aus?
- Woran orientierte sich die für Rüstungsunternehmen erforderliche langfristige Planung von Investitionen?
- Welche Chancen und Hindernisse zeigen sich bei der Europäischen Rüstungskooperation? Sind europäische Gemeinschaftsunternehmen wie EADS/Airbus ein Modell?
- Ist es überhaupt sinnvoll, die auf mehrere Branchen verteilte Rüstungsindustrie als Einheit zu sehen? Was verbindet einen Munitionsproduzenten mit einem Hersteller von Kampfflugzeugen?

Das Symposium wird sich auch mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Rüstung beschäftigen und der Frage nachgehen, wie die Rüstungsindustrie darauf reagierte.

Der Call for Papers richtet sich an Forscher aller Qualifikationsstufen. Bitte schicken Sie Ihren Vorschlag mit einem kurzen Exposé (max 3.500 Zeichen), einem kurzen Lebenslauf und Angaben zu den wichtigsten letzten Veröffentlichungen bis spätestens zum 28. Februar 2026 an Frau Dr. Andrea Schneider-Braunberger,

ahschneider@unternehmensgeschichte.de

Für inhaltliche Fragen wenden Sie sich bitte an:

Apl. Prof. Dr. Johannes Bähr (johannes.baehr@t-online.de), Prof. Dr. Jan-Otmar Hesse (jan-otmar.hesse@uni-bayreuth.de), Prof. Dr. Christian Kleinschmidt (christian.kleinschmidt@staff.uni-marburg.de) und Dr. Andrea Schneider-Braunberger (ahschneider@unternehmens-geschichte.de).

Programm

Das daraus resultierende Programm für das Wissenschaftliche Symposium wird im Anschluss bekanntgegeben.

Kontakt

ahschneider@unternehmensgeschichte.de

Zitation

Rüstungsindustrie und Rüstungsgeschäfte in Friedenszeiten, in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-160024>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Das Meer als Heterotopie. Ist auf dem Meer alles anders?

Organisatoren

Centro Tedesco di Studi Veneziani / Deutsches Studienzentrum Venedig

Förderer

Fritz Thyssen Stiftung
30100 Venedig

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

21.09.2025 - 28.09.2025

Von

Svenja Mach, Rechtswissenschaft, Universität Frankfurt am Main; Anita Markmiller, Kunstgeschichte, Universität Heidelberg; Charlotte Schubert, Klassische Philologie, Universität Göttingen

Der diesjährige Studienkurs des Deutschen Studienzentrums in Venedig widmete sich der Frage, inwiefern das Meer als Raum des Anderen verstanden werden kann, etwa als Heterotopie mit eigenen Regeln, Vorstellungen und Ordnungen. Unter der Leitung von Albrecht Cordes (Frankfurt am Main) und Philipp Höhn (Halle-Wittenberg) spiegelte sich der interdisziplinäre Anspruch des Kurses auch im vielfältigen fachlichen Hintergrund der Teilnehmenden wider – von der Rechtswissenschaft über Kunstgeschichte und Philologie bis hin zur Geschichte. Neben der inhaltlichen Vielfalt trug auch die von Michaela Böhringer (DSZV) organisierte Durchführung des Kurses zur besonderen Tiefe der Woche bei, indem der spezifische Status der Stadt selbst als Heterotopie auf dem Wasser diskutiert und erfahrbar wurde.

ARTHUR LAUX (Frankfurt am Main) veranschaulichte den konzeptionellen Rahmen und stellte die im Titel des Kurses angedeuteten Denkansätze von Michel Foucault und Carl Schmitt gegenüber. Dabei hob er hervor, dass in beiden Ansätzen das Meer als ein vom Menschen geschaffener Raum konstruiert wurde. Ferner wurde diskutiert, inwiefern soziales und rechtliches Handeln auf dem Meer vom Land ausging oder speziell für den Meeresraum konzipiert wurde.

GABRIEL ANHEGGER (Tübingen) ging auf die historische Aussagekraft von Landkarten und Fahnen für die Erforschung maritimer Geschichte ein. Über deren Produktion, Rezeption und Benutzung liegen oft nur spärliche Aufzeichnungen vor. Allerdings lassen sich anhand von Materialität, Gestaltungsweise und Sujet forschungsrelevante Fragen ableiten. Darunter künstlerische Prozesse des Kopierens, verschiedene Bedeutungsebenen des Dargestellten und die Unterscheidung repräsentativer Luxusobjekte von Gebrauchsgegenständen.

Am Beispiel der Hanse in Nowgorod untersuchte NIKITA MALINOVSKII (Bielefeld) mittelalterliche Konzeptionen von Seeherrschaft. Das Meer war in der Vorstellung der Hansen eine Barriere, die es zu überwinden galt (siehe hierzu etwa im sog. Nieburfrieden). Im sogenannten Vertrag von 1487 wird zum ersten Mal eine ausdrückliche Garantie auf See vereinbart. Daher handelt es sich bei der Hanse in Nowgorod nicht ausdrücklich um eine Seeherrschaft, sondern um Vorkehrungen zur Sicherheit auf See.

Im Rahmen des umfangreichen Programms besuchten die Teilnehmenden zudem die Non-Profit-Organisation Row Venice und konnten dadurch handfeste Einblicke in die *voga alla veneta*, die venezianische Art zu rudern, erhalten.

MONICA DONAGLIO und der Stipendiat des DSZV MORITZ LANGE (Kassel) gewährten exklusive Einblicke in Fra Mauros Weltkarte und speziell für den Kurs ausgesuchte Archivalien der Biblioteca Marciana.

SVENJA MACH (Frankfurt am Main) zeigte die Entwicklung des maritimen Völkerrechts von klassischen Quellen bis zu modernen Soft-Law-Instrumenten und hob dabei die strategischen Unterschiede zwischen Land- und Seekrieg hervor. Im Zentrum standen Regelungen zu Blockaden, Preisen und Neutralität sowie deren Grenzen angesichts hybrider Methoden. Anhand aktueller Bedrohungsszenarien – Stellvertreterakteure, Angriffe auf maritime kritische Infrastruktur und hybride Blockaden – verdeutlichte sie die heutige Relevanz des Seekriegs und die bestehenden Lücken im Rechtsrahmen.

NEKTARIA A. HANKER (Basel) zeigte Piraterie als vielschichtiges Element mittelalterlicher maritimer Ordnung, das Handel, Recht und Machtpolitik eng miteinander verband. Am Beispiel Venedigs wurde deutlich, wie Freibeuterei zugleich politisch eingesetzt und durch Institutionen wie das Arsenal, das Incanto-System und Konvois reguliert wurde. Piraterie erschien so nicht nur als Störfaktor, sondern auch als Motor rechtlicher, politischer und ökonomischer Transformationen im Mittelmeer des (Spät-)Mittelalters.

BRIGITTE KASTEN (Saarbrücken) führte in ihrem Vortrag zum Teppich von Bayeux ein besonderes Artefakt zum Thema Seeherrschaft vor: In diesem werden zum einen die Handlungen Wilhelms des Eroberers in der Schlacht von Hastings gerechtfertigt, gleichzeitig lässt sich aus den Darstellungen auf dem Teppich einiges über den Flottenbau im Mittelalter schließen. Der Teppich thematisiert weniger die Herrschaft auf See, da nur der Ärmelkanal überquert wurde, als die Herrschaft zu Lande, beispielsweise veranschaulicht durch das Schwören auf Reliquienkästen.

KEVIN KULP (Frankfurt am Main) illustrierte anhand eines Falls von 1461, in dem der Rat der Zehn, das mächtigste Regierungsorgan Venedigs, gegen einen Kloostervorsteher wegen des Vorwurfs sexuellen Missbrauchs vorging, die Herausforderungen der Forschung in venezianischen Archiven. Der Vortrag gab zugleich Einblicke in praktische Schwierigkeiten wie Authentizität, Auffindbarkeit und Lesbarkeit der Quellen sowie in die Sensibilität des Forschungsthemas sexueller Gewalt im kirchlichen Kontext.

PHILIPP HÖHN (Halle-Wittenberg) präsentierte drei Fallbeispiele, in denen im Mittelalter Strände und Küsten zu einer Konfliktzone unterschiedlicher Machtansprüche wurden. Lokale Akteure beanspruchten jeweils im Namen des Herrschers gestrandete Wale oder Leichen, um darüber ihre eigene Herrschaft in diesem Raum auszuüben. Im Konfliktfall waren jedoch nicht das tatsächliche Ereignis oder dessen Wahrheitsgehalt ausschlaggebend. Man suchte zwar nach Präzedenzfällen, die bestimmte Praktiken in einem Raum mit Rechtsgewohnheiten verbanden, allerdings erhielten Objekte sowie Handlungen teils auch nur imaginär eine Bedeutung.

Zum Abschluss stellte ALBRECHT CORDES (Frankfurt am Main) ein gleichnamiges noch unveröffentlichtes Manuskript von Götz Landwehr vor, das er gemeinsam mit Kollegen herausgeben wird. Nach einer biographischen Würdigung Landwehrs skizzierte er die Eigenständigkeit des Seerechts und seine Abgrenzung vom Landrecht. Im Zentrum standen Quellen des isländischen und norwegischen Rechts vor 1300 sowie ausgewählte Normenfelder wie Strand- und Hafenrecht, Handelsgesellschaften, das Leben an Bord und Kriegsführung.

Der Mittwoch begann mit einer Führung von EMANUELE MALCARNE (Heidelberg/Venedig) durch die Frari-Kirche. Anschließend stellte die Archivarin FEDERICA RUSPIO neben Geschichte, Aufbau und Bestand des Staatsarchivs auch mehrere Dokumente vor, die einen Bezug zur Schifffahrt, zum Schiffbau und zum Handel über das Meer hatten.

In seinem Vortrag zur *commenda* beleuchtete PAUL BLICKLE (Basel) diesen Vertragstypus zwischen einem Händler und einem Investor. Die *commenda* barg gegenseitige Vorteile für beide Vertragspartner in einer Art Versicherung, die beispielsweise Haftungsbeschränkung, aber auch Kapitalinvestition umfasste. Deutlich wurde, dass das Meer im Verständnis der *commenda* durchaus als ein besonderer Ort behandelt wurde, der mehr Risiken barg, da die *commenda* die Gefahren, die mit dem Seehandel einhergingen, beschränkte.

NICK FRETER (Heidelberg) konzentrierte sich auf das spätmittelalterliche Venedig und die Eigenschaften eines Hafens. Anhand schriftlicher und bildlicher Aufzeichnungen zeigte Freter, dass der stete Wandel der Lagune durch die Gezeiten einen natürlichen Schutz der Stadt bot. Die zahlreichen Sandbänke erforderten daher fundierte Kenntnisse in Navigation, Geographie, Wind und Wetter, was sich auch in den umfangreich geregelten Kollisionsfällen im Seerecht widerspiegelte. Die in der Diskussion angestoßenen Überlegungen, wie fortschreitende klimatische Veränderungen, moderne Eingriffe und das MOSE-System die Lagune von Venedig verändern, wurden später in der Tagesexkursion mit Martino Rizzi aufgegriffen.

HARM SCHWERDTFEGER (Rostock) untersuchte in seinem Vortrag zum Strandrecht den Strand als Grenze zwischen dem Land und dem Meer. Beim Strandrecht handelt es sich um das Sich-Aneignen von Angespültem. Im späteren Mittelalter verboten jedoch kirchenrechtliche Normen das Strandrecht; angespültes Gut sollte dem Eigentümer zurückgebracht werden. In einem gewissen Sinne kann also das Meer als Heterotopie gelten, da Eigentumsrechte aufgehoben wurden, wenn das Strandrecht griff.

STEFAN VOGENAUER (Frankfurt am Main) und JAKE DYBLE (Padua) hielten beide zum Thema passende, gut besuchte Gastvorträge. Zunächst bot Jake Dyble einen Einblick in die Geschichte der General Average (dt. Große Haverei) und des kollektiven Teilens von Risiken und Kosten im Schadensfall auf See. Die Ausnahmeregelung der General Average bestätigt gewissermaßen den Status des Meers als Heterotopie, als besonders

gefährlichen Raum, da keine vergleichbaren Gesetzgebungen auf Land existieren. Stefan Vogenauer beleuchtete im Anschluss eine besonders heterotopische und außergewöhnliche Gesetzgebung in den niederländischen Kolonien in Dutch Guyana, da hier nicht, wie sonst üblich, Gesetzgebung vom Land auf Situationen zu Wasser übertragen wurde. Vielmehr wurden die Gesetze an Bord der niederländischen Schiffe auf das kolonisierte Land übertragen. Hieraus wird deutlich, dass für die Kolonisten das Leben auf dem Schiff viel wichtiger war als das Ankommen in den Kolonien.

Am Donnerstag besuchten die Teilnehmenden unter der Führung von LOREDANA GIACOMINI das Arsenal Venedigs, das als Waffenlager, Stützpunkt sowie Werft der venezianischen Flotte fundamental für die Machtausübung der ehemaligen Republik auf dem Mittelmeer war.

JOHANNES WILLERT (München) führte in die rechtlichen Folgen von Meuterei und Ungehorsam an Bord am Beispiel des Hanseraumes im ausgehenden Mittelalter ein. Mit Fokus auf der Beziehung zwischen Kaufleuten, Schiffsherren und Schiffsbesatzung betonte er die Aufgaben aller Beteiligten für eine geregelte Schifffahrt sowie für den Fall des Schiffsbruchs. Das Bergungsrecht, welches die Besatzung zur Schadensbegrenzung verpflichtete, hob das erhöhte Risiko von Seetransporten hervor.

FRANZISKA HAARHAUS (Kassel) sprach anhand des Taccuino nautico von Michele da Rodi über den Vorgang des Anheuerns in Venedig im 15. Jahrhundert. Aus der Ich-Perspektive beschrieb da Rodi seinen Werdegang vom Ruderer zum *armirao*, dem höchsten Rang für Nichtadlige, wobei hierfür gerade sein praktisches Wissen und seine Erfahrung entscheidend waren. Im Taccuino manifestierte da Rodi seinen ihm möglichen, jedoch begrenzten sozialen Aufstieg.

Am Nachmittag tagte der Studienkurs gemeinsam mit dem an der Universität Padua angesiedelten Projekt IUSTITIA Mercatoria. Places, Spaces and Iconographies of Mercantile Justice in Europe (11th-17th Centuries). STEFANIA GIALDRONI (Padua) stellte den Fondaco dei Tedeschi als Schnittpunkt zwischen Handel, Herrschaftsrepräsentation und kulturellem Ausdruck in Venedig vor. Seit dem 13. Jahrhundert wurde hier der Handel von Kaufleuten aus Regionen nördlich der Alpen kontrolliert. Gialdroni präsentierte das verfügbare Material zu den heute verlorenen Fresken von Giorgione, Tizian und späteren Renaissance-Meistern, deren Deutung zwischen Selbstfeier, Gerechtigkeits- und Tugendsymbolik und politischer Botschaft schwankte.

ANITA MARKMILLER (Heidelberg) lenkte in ihrem kunsthistorischen Beitrag den Blick auf Darstellungen von Schiffen und Gewässern in Bildern. Anhand von drei Beispielen zeigte sie, wie selbst Schiffe im Hintergrund eines Motivs nicht nur zu Repräsentanten politischer Macht, sondern auch zu Trägern der Bildnarration konstruiert wurden. In Sebastian Brants erster Auflage seines Narrenschiffs setzten Künstler wiederum Wissen zum Schiffbau und zur Navigation voraus, um die Botschaft einiger ihrer Kompositionen zu entschlüsseln.

ANA BELEM FERNDÁNDEZ CASTRO (Padua) beleuchtete wie maritime Gefahren im rechtlichen Kontext in Sevilla im 16.-17. Jahrhundert verhandelt wurden und wie Händler mit wirtschaftlichen Verlusten aufgrund von Stürmen, Schiffsbrüchen oder Überfällen umgingen. Dabei zeigte sich, dass Schäden an Gütern nur zum Wohl der Crew und des Schiffs gerechtfertigt waren. Eine Kompensation wurde daher erst ausgezahlt, wenn die Situation nachweislich unvermeidbar und das Handeln unabdingbar waren.

Zum Abschluss sprach CHARLOTTE SCHUBERT (Göttingen) über den altgriechischen Mythos vom ersten Schiff, der Argo. Die verschiedenen Routen der Argo, die in unterschiedlichen Versionen des Mythos überliefert sind, repräsentieren das jeweilige Weltbild ihrer Zeit. Die hervorgehobene Stellung der Argo als erstes Schiff wurde in der Passage ihrer ersten Abfahrt besonders deutlich, die der Autor Apollonios Rhodios reich ausgeschmückt hat. Schon in diesem Text spielte das Thema Konflikt an Bord eine wichtige Rolle. Generell wurde der hohe Stellenwert des Meers für die alten Griechen sehr deutlich.

Die Verbindung von Venedig und dem Meer wurde eindrücklich sichtbar dank des Tagesausfluges am Freitag in die Lagune und des reichhaltigen Wissens von MARTINO RIZZI. Auf zwei traditionellen Bragozzi, flachen und offenen Booten aus Venedig, erklärte Rizzi das Zusammenspiel von Flüssen, Lagune und Meer sowie die zahlreichen Implikationen des MOSE-Systems. Besucht wurden auch die Insel Lazzaretto Nuovo und die Basilika der Heiligen Maria Assunta auf Torcello.

Am Samstag verglich ANNIKA GRAU (Frankfurt am Main) Konfliktlösungsmechanismen an Bord und an Land anhand der Rôles d'Oléron und des Lübischen Rechts. Während an Land formale Verfahren und die Herstellung abstrakter Gerechtigkeit im Vordergrund standen, zielte die Bordpraxis auf schnelle Disziplinierung und Funktionsfähigkeit, wobei der Kapitän als zentrale Instanz hervortrat.

SARAH VON HAGEN (Göttingen) untersuchte Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Land- und Seekrieg in der Frühen Neuzeit. Sie zeigte auf, dass beide Sphären vergleichbare Ordnungsvorstellungen wie Disziplin, Ehre und „gute Ordnung“ teilten, sich jedoch in Raum, Materialität und Gewaltpraktiken unterschieden. Im 18. Jahrhundert verstärkte sich die Formalisierung, zugleich entwickelte der Seekrieg zunehmend eine eigene Erfahrungswelt militärischer Gewalt.

ROMAN A. WALCH (Augsburg/Eichstätt) untersuchte Handelsboykotte und Embargos als strategisches Mittel mittelalterlicher Machtpolitik. Besonders im Kontext der Kreuzzüge wurden Handelsverbote gegen Muslime erlassen und später päpstlich formalisiert. Praktische Durchsetzungsschwächen – etwa Interessenkonflikte, Entschädigungsregelungen und heimliche Umgehungen – minderten jedoch ihre Wirksamkeit, und Exkommunikationen von Städten verdeutlichten den Spannungsbogen zwischen religiösem Anspruch und politischer Realität.

Die jeweiligen Vorträge beleuchteten das Thema Heterotopie von sehr unterschiedlichen Seiten und umfassten Fallstudien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Sie bezogen sich etwa auf den Strand als liminale Zone, auf die Kriegsführung zur See, aber auch auf den besonderen Status des Meeres als Risikogebiet, der sich in Regelungen oder Gesetzgebungen wie etwa zur General Average widerspiegelt. Im Laufe des gesamten Studienkurses wurde deutlich, wie facettenreich und passend gewählt das Thema der Heterotopie war.

Konferenzübersicht:

Arthur Laux (Frankfurt am Main): Foucault und Carl Schmitt

Gabriel Anhegger (Tübingen): Dingliche Quellen

Nikita Malinovskii (Bielefeld): Hansen in Nowgorod

Seite B 161 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Svenja Mach (Frankfurt am Main): Seekriegs- und Völkerrecht

Nektaria A. Hanker (Basel): „Piraten“ oder Gewaltunternehmer?

Brigitte Kasten (Saarbrücken): Der Teppich von Bayeux

Kevin Kulp (Frankfurt am Main): Ein Erfahrungsbericht zur Arbeit in venezianischen Archiven

Philipp Höhn (Halle-Wittenberg): Wale, Körper und Inseln

Albrecht Cordes (Frankfurt am Main): Seerecht im 13. Jahrhundert. Island und Norwegen

Paul Blickle (Basel): Spezifische Gesellschaften?

Nick Freter (Heidelberg): Im Hafen

Harm Schwerdtfeger (Rostock): Strandrecht

Jake Dyble (Padua): General Average (Abendvortrag)

Stefan Vogenauer (Frankfurt am Main): Seerecht an Land: Guyana (Abendvortrag)

Johannes Willert (München): Meuterei und Streik

Franziska Haarhaus (Kassel): Anheuern

Stefania Gialdroni (Padua): JustitiaM Function and meaning of the Fondaco dei Tedeschi

Anita Markmiller (Heidelberg): Meer und Schifffahrt in der bildenden Kunst

Ana Belem Fernández Castro (Padua): Commercial Jurisdiction of the House of Trade of Seville

Charlotte Schubert (Göttingen): Argonauten

Annika Grau (Frankfurt am Main): Konfliktlösung

Sarah von Hagen (Göttingen): Krieg an Land und auf See

Roman A. Walch (Augsburg/Eichstätt): Handelsboykotte

Zitation

Svenja Mach / Anita Markmiller / Charlotte E. Schubert, Tagungsbericht: *Das Meer als Heterotopie. Ist auf dem Meer alles anders?*, in: H-Soz-Kult, 16.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159547>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) 1525 – 500 Jahre nach dem Bauernkrieg

1525 – 500 Jahre nach dem Bauernkrieg. Aktuelle deutsch-französische Zugänge und Perspektiven

Organisatoren Deutsches Historisches Institut Paris

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

23.06.2025 - 24.06.2025

Von

Friederike Drellmann, Universität Tübingen / Aix-Marseille-Universität; Iris Pospíšil, Universität München / Université Paris 1 Panthéon Sorbonne

Mit der Tagung „1525 – 500 Jahre nach dem Bauernkrieg. Aktuelle Ansätze und deutsch-französische Perspektiven“ markierte das Deutsche Historische Institut in Paris eines der zentralen historischen Jubiläen dieses Jahres. Die Veranstaltung zielte darauf ab, einen Dialog zwischen der französischen und deutschen Forschung zu eröffnen. Während das Bauernkriegsjubiläum auf deutscher Seite in Ausstellungen und Publikationen breit thematisiert wird, bleibt es in der französischen Forschung weitgehend unbeachtet. KLAUS OSCEMA (Paris) eröffnete das Kolloquium, indem er die asymmetrische Forschungslage in Deutschland und Frankreich unterstrich. Er fragte nach bisher gesichteten Quellen in Frankreich und zeigte auf, dass sich die Forschung zum Bauernkrieg beinahe vollständig auf das Elsass beschränkt. Anschließend zeigte CHRISTINE ZABEL (Paris) drei Interpretationsrichtungen auf, welche die Deutung des Bauernkriegs dominieren. Einer Lesart, die den revolutionären Charakter unterstreicht und in den Ereignissen eine „Revolution von unten“ sieht, stellte sie eine akteursbezogene, also durch eine von den agierenden Personen ausgehende, und schließlich eine als Krieg der Armen mit Fokus auf die Figur Thomas Müntzers gegenüber. PIERRE MONNET (Paris) fragte in seinem Teil der Einführung nach den Möglichkeiten einer deutsch-französischen Auseinandersetzung mit dem Bauernkrieg. Besonderes Gewicht legte er dabei auf die existierenden Ungleichgewichte, die im Hinblick auf Methodendiskussionen, Quellenlage, historiografische Traditionen und Interpretationsansätze in der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft zu finden sind. Mit diesen Aspekten bündelte er nochmals zentrale Leitlinien der Beiträge und Diskussionen des Kolloquiums.

GEORGES BISCHOFF (Straßburg) war an der Teilnahme verhindert, sein Beitrag konnte aber verlesen werden. Er fragte, ob es sich beim Bauernkrieg um „eine Geschichte ohne Erinnerung“ handle, und stellte die einschlägigen Darstellungen in der französischen Historiographie vor. Seine Darstellung verschiedener Erinnerungsorte von 1525 bis heute zeigte auf, dass auch im Elsass kein starkes Bewusstsein von den Ereignissen existiert. Er forderte daher dazu auf, die Suche nach einschlägigen Zeugnissen und Monumenten zu intensivieren und diese damit dem Vergessen zu entreißen. Dabei verwies er nicht nur auf die materielle Überlieferung, sondern auch auf immaterielle Quellen, wie Lieder und zeitgenössische Literatur.

Der Aufstand der Bauern im Niederelsass sowie im Herzogtum Lothringen stand im Zentrum des Beitrags von EMMANUEL GERARDIN (Straßburg). Die zeitgenössischen Berichte über die Aufstände und Meinungen der „Bauern“ verurteilen deren Handlungen. Gerardin analysierte in seiner Studie diese Berichte sowie die vom Herzog gewährten Begnadigungen, der dabei als barmherziger Fürst dargestellt wird, welcher schließlich den

Unruhestiftern, die ihre Schuld eingestehen, Gnade gewährt. Bereits im Januar 1525 führten religiöse Spannungen dazu, dass Herzog Anton II. von Lothringen (1489–1544) seine Residenz in Metz verlassen musste. In der Folge setzte er sich als Verteidiger des Christentums in Szene und beanspruchte, die „wahren“, also katholischen, Christen zu vereinen, um aktiv gegen die „Häretiker“ vorzugehen. Im Mai 1525 führte er einen regelrechten Kreuzzug zur Niederschlagung des Bauernaufstands (der in der französischen Publizistik als lutherische Bewegung gebrandmarkt wurde). Höhepunkt der Kämpfe war die Schlacht bei Zabern, bei der mehr als 20.000 niedergemetzelt wurden. Gerardin sah in dieser beidseitigen Implikation ein Verlangen nach einer Modernisierung sowohl „von oben“ durch den Herzog, als auch nach einer Modernisierung „von unten“ durch die Bürger und Bürgerinnen, sowie die Handwerker und Handwerkerinnen.

In der folgenden Sektion stellte PAUL DELSALLE (Besançon) die bisher kaum beachtete Korrespondenz des Jahres 1525 zwischen Philiberte von Luxemburg und ihrem Sohn Philibert von Châlon vor, dem Prinzen von Oranien und Gouverneur der Franche-Comté. Das Korpus umfasst 17 Briefe Philibertes an ihren Sohn, der sich zu diesem Zeitpunkt in französischer Geiselhaft befand und den sie in seinem Amt vertrat. Die Schreiben beleuchten Philibertes zentrale Rolle und erlauben es, Orte und Personen präzise zu identifizieren. Zugleich ermöglicht ihre Auswertung die Korrektur einer Reihe von Ungenauigkeiten, die dem Archivar Charles Duvernoy (1792-1850) bei seiner Bearbeitung des Materials unterlaufen sind und die zu falschen Vorstellungen über das tatsächliche Ausmaß der Unruhen in der Franche-Comté geführt haben. Paul Delsalle zieht daraus den Schluss, dass der Bauernkrieg in der Franche-Comté tatsächlich nur einen kleinen Teil der Region betraf und die dortigen Auseinandersetzungen besonders schnell und heftig verliefen.

JEAN-JACQUES SCHWIEN (Straßburg) fokussierte sich als Archäologe auf die materiellen Spuren des Bauernkriegs am Oberrhein. Dabei unterstrich er zunächst, dass Belagerungen regelmäßig archäologisch nachweisbar sind, dies bei Schlachten dagegen wesentlich schwieriger erscheint. So sei etwa bislang nicht zu klären, was mit den Leichen der 8.000 Gefallenen der Schlacht von Scherwiller (20. Mai 1525) geschehen sei, die sich aus der Textüberlieferung erschließen lassen. Zwar existieren Vermutungen, dass sich ihre Überreste in Beinhäusern der Region befinden, aber die Identifizierung der dortigen Gebeine mit den Bauern von 1525 ist aufgrund der bisherigen Untersuchungslage noch nicht zu leisten. Dies ist umso bedauerlicher, als hier wohl auch Überreste von Frauen nachzuweisen sind, deren Rolle in diesem Kontext damit neu gefasst werden könnte. Insgesamt plädierte Schwiien damit für eine vertiefte Analyse unter Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden, um die lokalen Traditionen zu den Beinhäusern kritisch prüfen zu können.

In seinem Abendvortrag stellte GERD SCHWERHOFF (Dresden) die doppelte Frage, wie „deutsch“ der „Bauern“-Krieg von 1525 gewesen sei, indem er die beiden Kernbegriffe in historischer Dimension kritisch durchleuchtete. In seinen beiden Darstellungsschritten wurde damit zunächst die nationale Einordnung der Ereignisse hinterfragt, dann die ständisch-berufliche Zuordnung der Aufständischen. Tatsächlich seien letztere schon zeitgenössisch als „Bauern“ bezeichnet worden. Die Einordnung als „deutsches“ Ereignis begegne dagegen erst über 250 Jahre später im Titel der Monographie von Georg Friedrich Sartorius: „Versuch einer Geschichte des Deutschen Bauernkriegs“ (1795). Wilhelm Zimmermann hingegen habe in seiner „Allgemeine[n] Geschichte des großen Bauernkrieges“ im Jahr 1840 diesen Deutschlandbezug zunächst vermieden. Erst eine Wiederauflage durch Wilhelm Blos fügte dem Titel im Jahr 1890 das Adjektiv „deutsch“ hinzu. Zentral für die Wahrnehmung als „deutsch“ wurde dann, so Schwerhoff, Friedrich Engels' „Der deutsche Bauernkrieg“ von 1850. Aufgrund seiner hohen Auflage und der zahlreichen Übersetzungen könne dieses Werk zusammen mit August Bebel's „Der deutsche Bauernkrieg“ (1876) als Grundstein für die Einordnung als spezifisch deutsches

Ereignis verstanden werden. Besonders stark ideologisch aufgeladene Deutungen lassen sich bei dem Nationalsozialismus zugewandten Günther Franz in seinem „Der deutsche Bauernkrieg“ (1933) finden, aber auch in der DDR, wo die Ereignisse als frühbürgerliche Revolution interpretiert wurden. Hinsichtlich der Beschreibung als „Bauern“-Krieg stellte Schwerhoff drei wesentliche Argumente gegen seine solche begriffliche Reduzierung heraus: Zum einen werde damit die Gruppe der Aufständischen unzutreffend auf Landbevölkerung beschränkt. Zweitens würden die Akteure dadurch anhaltend delegitimiert, da die negativen zeitgenössischen Konnotationen des Begriffs „Bauer“ nachhallten und ihre Gewaltausübung (bis hin zur Kriegführung) damit zumindest implizit negiert werde. Schließlich vereinfache diese Terminologie den Blick auf eine komplexe Gesamtkonstellation zu sehr und verführe dazu, die Ursachen der Ereignisse verkürzt darzustellen, aber auch die Forderungen, die aus dem „Bauernkrieg“ hervorgegangen seien, und deren langfristige Nachwirkungen.

JEAN-NUMA DUCANGE (Rouen) fragte nach der Rolle des Bauernkriegs für die Ausprägung und Entwicklung politischer Idealbildung durch historische Exemplifizierung im 19. Jahrhundert, wobei er sowohl Frankreich als auch den deutschen Sprachraum in den Blick nahm. Dabei unterstrich er, dass der Bauernkrieg, wie auch andere Aufstandsbewegungen der Frühen Neuzeit, im Vergleich zu den Großereignissen der Französischen oder der Russischen Revolution in den Hintergrund geraten seien. Die Metaerzählungen und Gründungstexte zeigen, dass der Bauernkrieg in Frankreich, Deutschland und Österreich (Ducange fügte auch einen Exkurs zu den tschechischen Ländern ein) keine zentrale Rolle bei der genealogischen Legitimierung politischer Ideologien gespielt hat.

DAVID EL KENZ (Dijon) untersuchte die Rezeption des Bauernkriegs in Frankreich durch Zeitgenossen, insbesondere französische Protestanten. Er stellte hierzu die „Histoire des martyrs“ von Jean Crespin (1520-1572) ins Zentrum: Dieses Martyrologium ist eines der meistgedruckten protestantischen Propagandawerke in französischer Sprache in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der Zusammenschau juristischer, religiöser und historischer Aspekte fasst es einen zeitgenössischen Blick auf den Fortgang der Reformation. Dabei schwankt Crespins Darstellung zwischen der Verurteilung der Leidenschaft des Volkes und christlichem Mitgefühl für die Opfer. Letztlich verurteilt das Werk die Aufständischen, deren Handeln aus Sicht der protestantischen Autoritäten ein Hindernis für die Entfaltung der protestantischen Reformen darstellt. Somit konnte aus dieser Perspektive der Bauernkrieg nicht zu einem *lieu de mémoire* werden.

Die zentralen Anliegen der Bauern untersuchte GERRIT J. SCHENK (Frankfurt am Main). Dabei griff er zum einen die berühmten Zwölf Artikel auf, arbeitete aber aus analytischer Warte auch die Dimension der Umwelteinflüsse heraus. Schenk rückte diese mit der These, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts entscheidende ökonomische Existenzfragen durch das Ausreizen des ökologischen Systems neu diskutiert werden mussten, in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Die Aufständischen sahen, so auch in den Zwölf Artikeln zu erkennen, ihren Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen bedroht. Laut Schenk zeigt diese Wahrnehmung von Seiten der Bauern in vielen Punkten den Drang nach einer Umgestaltung der Landwirtschaft, welcher den Bauernkrieg in vielen Regionen durchzieht. Eine genaue Betrachtung der Details ist hier entscheidend, denn es gibt verschiedene ökologische Probleme, die in einer Ressourcenenge resultierten und voneinander abzugrenzen sind. Neben anderen Faktoren, wie dem Bestreben nach Selbstbestimmung oder dem Infragestellen von kirchlichen Vorrechten, stellte Schenk die umweltgeschichtliche Perspektive als für eine nuancierte Betrachtung des Bauernkriegs hochgradig bedeutsam heraus.

Mit Hilfe des Konzepts der Polyzentrik plädierte BIRGIT EMICH (Frankfurt am Main) für das Wahren einer Distanz zu klassischen Kategorien vormoderner Religionsgeschichte und eine Annäherung an die Wahrnehmung von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Wie gelang es der Vielzahl hochgradig diverser Gruppen, sich erfolgreich zu vernetzen und gemeinsam ihre Forderungen in Form der Zwölf Artikel vorzubringen? Durch die Entwicklung einer polyzentrischen Perspektive, so Emich, könne der Blick von bekannten Akteuren weggelenkt und erweitert werden. Damit käme unter anderem auch die Rolle der Frauen klarer in den Fokus, die sich unter anderem in Verhörprotokollen wiederfinde. Auch eine Hinwendung zu bisher vernachlässigten geografischen Räumen biete die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu gewinnen und den Bauernkrieg von weiteren Blickwinkeln zu analysieren.

Die letzte Sektion des Kolloquiums widmete sich verstärkt medialen Fragen. ANDREAS WÜRGLER (Genf) ging zunächst unmittelbar auf die Rolle der Medien im Kontext des Bauernkriegs ein, wie sie insbesondere von Thomas Kaufmann in seinem Buch „Der Bauernkrieg. Ein Medienereignis“ (2024) unterstrichen wurde, der die Effekte von Medien und Kommunikation herausstellte. Die Position Kaufmanns kritisch aufgreifend, die insbesondere auf die Technik und Rolle des Buchdrucks bei der überregionalen Ausbreitung der Ereignisse verweise, unterstrich Würzler die Bedeutung der mündlichen Kommunikation für die Verbreitung und Vermittlung der Ideen der Aufständischen. Damit erscheint der Bauernkrieg als das Ergebnis einer doppelten medialen Verbreitungsbasis: der hohen Auflage der „Zwölf Artikel“ und der mündlichen Überlieferung.

Mit der Form eines Dokumentarfilms stellte THEO SCHLEY (Düsseldorf) schließlich ein modernes Medium vor, das sich das Ziel gesetzt habe, den Bauernkrieg einem breiten Publikum näherzubringen. Die internationale Produktion „Die Frauen des Bauernkriegs“ (2025) erzählt die Geschichte von vier Frauen, die in unterschiedlichen Regionen an den Ereignissen beteiligt waren. Schley hob für die Produktion einerseits die Suche nach innovativen Zugängen hervor, die sich im Fokus auf Frauen manifestierte. Zugleich unterstrich er die gegenwartsgebundenen strukturellen Interessen der Produktionspartner, die bei der Auswahl der Protagonistinnen stark an der Repräsentation und Präsenz der beteiligten Regionen interessiert waren. Damit bot er ein Schlaglicht auf die durchaus wissenschaftsfernen Einflüsse, die in solchen Medien der populären Geschichtsvermittlung zu beachten sind.

OLIVIER CHRISTIN (Neuenburg / Paris) fasste abschließend die Beiträge und Diskussionen der beiden Tage zusammen. Für ihn bedeute die erneuerte Hinwendung zur Geschichte des Bauernkriegs notwendig eine Öffnung für neue Anliegen und Zugänge. Dabei unterstrich er den produktiven Beitrag der interdisziplinären Zusammenarbeit und der Vervielfältigung der Perspektiven, etwa durch die Kooperation mit der Archäologie, der Umweltgeschichte oder der Geschlechtergeschichte, aber auch durch die damit einhergehende Suche nach und Öffnung für bislang vernachlässigte Quellen oder den Einsatz prosopographischer Zugänge sowie die Verwendung digitaler Werkzeuge. Dabei gehe es aber nicht einfach darum, neue Beispiele und Personen zu identifizieren: Letztlich müsse das Ziel darin bestehen, eine Neukonfiguration des Untersuchungsgegenstands selbst anzustreben und die Vielfalt seiner Trägerinnen und Träger zu beleuchten.

Konferenzübersicht:

Klaus Oschema (Paris): Begrüßung

Pierre Monnet (Paris) / Klaus Oschema (Paris) / Christine Zabel (Paris). Pourquoi »la Guerre des Paysans« à Paris? Transferts historiographiques, nouvelles approches et réception culturelle

Georges Bischoff (Straßburg): 1525. Une histoire sans mémoire?

Emmanuel Gerardin (Straßburg): Contenir le soulèvement paysan en Basse-Alsace et dans le duché de Lorraine. Les autorités face à l'agitation révolutionnaire paysanne de 1523 à 1528

Paul Delsalle (Besançon): Les paysans luthériens du quartier d'Allemagne menacent d'entrer en Bourgogne

Jean-Jacques Schwien (Straßburg): Traces matérielles de la Guerre des Paysans dans le Rhin supérieur

Gerd Schwerhoff (Dresden): Wie deutsch war der Bauernkrieg von 1525?
Moderation: Rachel Renault (Le Mans)

Jean-Numa Ducange (Rouen): La Guerre des Paysans et l'invention de la tradition révolutionnaire au XIX^{ème} siècle. Approches croisées France, Allemagne, Autriche

David El Kenz (Dijon): La Guerre des Paysans d'après le martyrologe de Jean Crespin. Un anti-modèle dans les troubles de religion en France?

Gerrit J. Schenk (Darmstadt): Neue Perspektiven an Stelle alter und neuer Meistererzählungen. Beobachtungen zu einigen zentralen Anliegen der »Bauern« im »Großen Bauernkrieg« 1524–1526

Birgit Emich (Frankfurt am Main): Bauernkrieg polyzentrisch. Dezentrierung und Zentrierung in einer wilden Handlung

Andreas Würzler (Genf): Les »médiés« et la Guerre des Paysans de 1525

Theo Schley (Düsseldorf): Das Bild erweitern. Eine neue Fernsehdoku über die Frauen im Bauernkrieg

Olivier Christin (Neuchâtel): Fazit

Zitation

Friederike Drellmann / Iris Pospíšil, Tagungsbericht: *1525 – 500 Jahre nach dem Bauernkrieg*, in: H-Soz-Kult, 06.01.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159523>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Tierstudien 14 (2025), 28

Weiterer Titel Jagd

Berlin 2025: [Neofelis Verlag](https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1115/jagd?number=9783958085121)

Erscheint zweimal jährlich im April und Oktober

<https://neofelis-verlag.de/verlagsprogramm/wissenschaft/animal-studies/1115/jagd?number=9783958085121>

ISBN 978-3-95808-512-1

202 Seiten

Preis Einzelheft: 16 € – Jahresabonnement 25 € – Förderabonnement: 36 €

ISSN [2193-8504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-64868-p0071-9)

Kontakt

Tierstudien

Berlin

c/o

*Neofelis Verlag Kuglerstr. 59 10439 Berlin Redaktion: Jessica Ullrich,
jessica.ullrich@neofelis-verlag.de <mailto:jessica.ullrich@neofelis-verlag.de> Vertrieb /
Abo: vertrieb@neofelis-verlag.de <mailto:vertrieb@neofelis-verlag.de>*

Von

Neofelis Verlag

Traurige Trophäen – tiersensible Perspektiven auf eine todbringende Kulturtechnik

Die Jagd ist eine stark ritualisierte und traditionsreiche Kulturtechnik, wenn auch eine besonders blutige. Dabei können auch Tiere nicht nur Gejagte, sondern auch Jäger:innen sein. Die Tierethik und Tierphilosophie setzen sich jedoch meist mit menschlichen Jagdpraktiken auseinander. Das gewaltsame Töten von freilebenden Tieren gründet auf einem hierarchischen Mensch-Tier-Verhältnis, das heute nicht mehr unhinterfragt akzeptiert und immer häufiger als moralisch höchst fragwürdig charakterisiert wird.

Viele Jagdformen fußen aber nicht nur auf hierarchischen Mensch-Tier-Beziehungen, sondern auch auf hierarchischen Mensch-Mensch-Verhältnissen. So wurden beispielsweise Geschlechterdichotomien mit der stereotypen Aufteilung der Menschen in Jäger und Sammlerinnen festgeschrieben und Unterschiede bezüglich Klasse und race durch Jagdgesetze zementiert. Die Geschichte der Jagd kann somit auch als Herrschaftsakt und als eine Geschichte der Inklusion und Exklusion gelesen werden.

In diesem Tierstudien-Band steht die Jagd in all ihren Facetten im Mittelpunkt, immer aber mit einer tiersensiblen Haltung. Die zumeist jagdkritischen Aufsätze beschäftigen sich mit Souveränität und Macht, mit kolonialer Jagd, toxischer Männlichkeit und Jägerlatein, aber auch mit der Figur der weiblichen Jägerin. Tiere – darunter u.a. Wölfe, Wildschweine, Rehe und Vögel – tauchen als Jäger:innen, Gejagte und Trophäen auf. Auch der Hochsitz

und das Jagdzimmer werden als materielle Bestandteile des Jagdkomplexes analysiert. Weitere Themen in diesem Band sind die Repräsentation und Reflexion der Jagd in Kunst und Literatur, in Unterrichtsmaterial für Kinder, in der Mode, im Tierhorrorfilm und in naturkundlichen Museen.

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Selbstverständnis und Selbstdarstellung von Jäger:innen

Laura Beck / Maurice Saß

Töten, Verwildern und Teilen. Zur Differenzfunktion der Jagd

Pamela Steen

Die (erzählte) Jagd wird weiblicher? Brüchige Identitäten zwischen Agency und Empathie in Jäger(innen)-Autobiografien – ein tierlinguistischer Blick

Vinzenz Damm

Solange es schön anzusehen ist ... NEOZOONs Werke zur Trophäenjagd

Jagdtrophäen

Maximilian Preuss / Linda-Josephine Knop

Unsichtbare Akteur:innen kolonialer Jagd. Möglichkeiten praxeologischer Perspektiven in der Provenienzforschung

Verena Kuni

Trophäen der Wissenschaft. Das Naturkundemuseum als Jagdzimmer

Astrid Silvia Schönhagen

Trophäen für den Catwalk. Faux-Taxidermie-Kreationen in der Haute Couture des Maison Schiaparelli

Philosophische und pädagogische jagdkritische Reflexionen

Ulrike Schmid

Wer ist wer: Gabler, Spießer, Sechserbock? Darstellung der Jagd in österreichischen Biologie-Schulbüchern: (un-)entbehrlicher Lehrstoff?

Mara-Daria Cojocaru

Mit Jägern lernen. Ein Tagebuch mit vielen Stimmen

Kai Horsthemke

Jagdsabotage. Terrorismus oder ziviler Ungehorsam?

Jagdarchitekturen: Hochsitze und Zäune

Maria Schulze

Jagdhochsitze als Fotomotive, Beobachtungsposten, Aufenthaltsorte und Ruinen in der zeitgenössischen Kunst

Jordan Oelke / Friederike Voskamp / Eric Kamper / Ralph Scheel

Die Jagd zwischen den Zäunen. Das Verhalten des Wolfs in Zeiten der Afrikanischen Schweinepest

Jagdrhetorik: Mediale und künstlerische Auseinandersetzung mit Jagd

Jan-René Schluchter

Becoming Prey. Zum Spannungsverhältnis von Jagenden und Gejagten im Tierhorrorfilm

Julia Schmid

3762 / GW717m, 2020–2021

Kathryn Eddy

The Urban Wild Coyote Project, 2020

mit einem Kurztext von Mandy-Suzanne Wong

Angela Singer

Recycled Taxidermy, 2002–2025

Rezensionen

Abbildungsverzeichnis

Call for Papers: Tiere in der Klimakatastrophe

Zitation

Tierstudien 14 (2025), 28 , in: *H-Soz-Kult*, 22.01.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159911>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Technikgeschichte 92 (2025), 3

Zeitschriftentitel

[Technikgeschichte \(TechnikG\)](#)

Baden-Baden 2025: [Nomos Verlag](#)

Preis Preise: Einzelheft: € 24,-; Jahresbezugspreis: Inland und EG-Mitgliedsländer: € 96,-

ISSN [0040-117x](#)

Kontakt

Technikgeschichte (TechnikG)

c/o

Dr. Katharina Zeitz Redaktion Technikgeschichte TU Berlin/ H 67, Str. d. 17. Juni 135,
10623 Berlin, E-Mail: technikgeschichte@nomos.de

Von

Katharina Zeitz, Redaktion Technikgeschichte, TU Berlin

Technikgeschichte 92 (2025) Heft 3

Inhaltsverzeichnis

Aufsatzteil

Wolfgang König †

„Nazifizierung“ und „Entnazifizierung“ der Ingenieure. Der Verein Deutscher Ingenieure und seine Führungsgruppe im Nationalsozialismus (Teil 2)

Engineers' ‚Nazification‘ and ‚Denazification‘. The Verein Deutscher Ingenieure and its Leaders in National Socialism (Part 2)

S. 201-240

Miszelle

Dietrich Lohrmann

Reibung, Abrieb und Antifriktion bei Leonardo da Vinci. Vorstudien zu seinem geplanten Traktat

S. 241-258

Tagungsberichte

Reinhold Bauer, Werner Lorenz, Thomas Schuetz u. Christiane Weber

Bautechnikgeschichte und Technikgeschichte. Erkenntnisinteresse, Themen und Methoden im Dialog

S. 259-268

Clemens Janke u. Jost Othmer

Un:chaining. Mikrogeschichten des multilokalen und globalen Fertigens (Jahrestagung von gtg und IGTG)

S. 269-274

Besprechungsteil

Martina Heßler, Sisyphos im Maschinenraum

Bespr. von Dorothea Schmidt

S. 275

Sebastian Haumann, Eva-Maria Roevelink, Nora Thorade u.

Christian Zumbrägel (Hg.), Perspektiven auf Stoffgeschichte

Bespr. von Sarah Hijmans

S. 276

Dick van Lente (Hg.), Prophets of Computing

Bespr. von Rudolf Seising

S. 277

Moritz Mähr, Wie der Verwaltungscomputer die Arbeitsmigration programmierte
Bespr. von Lennart V. Schmidt
S. 279

Kurt Möser, Über Mobilität
Bespr. von Christopher Neumaier
S. 281

Robin Augenstein u. Frank Schmitz (Hg.), IM/MOBIL – Schnittstellen zwischen Architektur und Technik
Bespr. von Peter Payer
S. 282

Jessica Lindner-Elsner, Von Wartburg zu Opel
Bespr. von Reinhold Bauer
S. 283

Lutz Budrass, Simon Große-Wilde u. Torsten Meyer (Hg.),
Historische Produktionslogiken technischen Wissens
Bespr. von Christian Kleinschmidt
S. 285

Caroline Rothauge, Zeiten in Deutschland 1879–1919
Bespr. von Felix Schmidt
S. 286

Michael Eckert, Joseph von Baader
Bespr. von Thomas Schuetz
S. 287

Maud Ellmann, The Vacuum Cleaner
Bespr. von Fabian Zimmer
S. 288

Anton Holzer, Edit Kiraly, Christoph Leitgeb u. Olivia Spiridon (Hg.),
Der montierte Fluss
Bespr. von Daniela Apaydin
S. 289

Heinrich Hartmann u. Julia Tischler (Hg.). Planting Seeds of Knowledge
Bespr. von Omri Polatsek
S. 291

Anna Katharina Wöbse, Sylt – die fragile Schönheit
Bespr. von Jan-Hinnerk Antons
S. 292

Zitation

Technikgeschichte 92 (2025), 3, in: *H-Soz-Kult*, 23.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160102>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Technikgeschichte 92 (2025), 2

Zeitschriftentitel

[Technikgeschichte \(TechnikG\)](#)

Weiterer Titel: Natur machen

Baden-Baden 2025: [Nomos Verlag](#)

Preis Preise: Einzelheft: € 24,-; Jahresbezugspreis: Inland und EG-Mitgliedsländer: € 96,-

ISSN [0040-117x](#)

Kontakt

Technikgeschichte (TechnikG)

c/o

*Dr. Katharina Zeitz Redaktion Technikgeschichte TU Berlin/ H 67, Str. d. 17. Juni 135,
10623 Berlin, E-Mail: technikgeschichte@nomos.de*

Von

Katharina Zeitz, Redaktion Technikgeschichte, TU Berlin

Technikgeschichte 92 (2025) Heft 2

Themenheft

Natur machen / Making Nature

hg. von Noyan Dinçkal und Philipp Kröger

Inhaltsverzeichnis

Aufsatzteil

Noyan Dinçkal u. Philipp Kröger

Natur machen. Wissen, Praktiken und Technologien der Umweltgestaltung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Einleitung

Making Nature. Knowledge, Practices and Technologies of Environmental Design in the Second Half of the 20th Century – Introduction

S. 93-104

Martin Baumert u. Torsten Meyer

„... ein Landschaftsbild, das wir nicht missen möchten.“ Rekultivierungspraktiken und Imaginationen von Braunkohlenfolgelandschaften (am Beispiel des Senftenberger Sees)

“... a landscape that we would not want to miss.” Recultivation Practices and Imaginationes of Post-mining Lignite Landscapes (using the example of Senftenberger See)

S. 105-128

Henrik Schwanitz

Landschaft nach Plan? Die Debatte um einen Nationalpark für die Sächsische Schweiz als Beispiel für das ‚Natur machen‘ im Sozialismus

A Landscape According to Plan? The Debate About a National Park for Saxon Switzerland as an Example of ‘Making Nature’ under Socialism

S. 129-154

Philipp Kröger

Die doppelte Rückkehr der Natur. Renaturierte Baggerseen als Orte der Grenzziehung von Natur, Technik und Gesellschaft

The Twofold Return of Nature. Restored Quarry Ponds as Sites of Demarcation of Nature, Technology and Society

S. 155-176

Projektbericht

Clemens Janke u. Theresa Stampfer

3ioS – Schlaf, Schmerz und Stress. Objektbasierte Forschung in der Historischen Medizintechnischen Sammlung der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

S. 177-190

Nachruf

Wolfgang König (1949–2025)

S. 191-193

Zitation

Technikgeschichte 92 (2025), 2, in: *H-Soz-Kult*, 23.01.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160103>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) European History Quarterly 56 (2026), 1

London 2026: [Sage Publications](#)

<https://journals.sagepub.com/toc/ehqb/56/1>

Preis Individual: £48.00; Institution: £252.00

ISSN [0265-6914](#)

*Kontakt European History Quarterly
United Kingdom*

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

‘Taking Pride in a Jew-Free Town’: Intermediality, Anti-Jewish Imagination, Hybridization and Economic Competition in Upper Silesia (1450–1750)

Veronika Čapská and Martin Čapský

Disruptive Journeys: Multi-Sited Archives of 'Invasion' and the Everyday
Tamara West

The Albanians, the First Balkan War, and the Decisions of the London Conference of 1912–1913
Ethem Çeku and Sedat Baraliu

The New Deal vs. the Soviet Five-Year Plan: The Soviet Union and USA as Models in Combating the Great Depression for the Political Left in Czechoslovakia
Bohumil Melichar

Salazar's Portugal and General Franco's Empire of Hunger: Famine and Fanaticism in Iberia, 1939–1942
Rúben Leitão Serém

Book Reviews

Book Review: Red Closet: The Hidden History of Gay Oppression in the USSR by Rustam Alexander
Katharina Wiedlack

Book Review: Fertile Expectations: The Politics of Involuntary Childlessness in Twentieth-Century France by Margaret Cook Andersen
Joan Tumblety

Book Review: Church History Review – Egyháztörténeti Szemle by Judit Balogh, Dénes Dienes and Csaba Fazekas, eds
Morgan Golf-French

Book Review: Policing and Urban Society in Eighteenth-Century Paris by Pascal Bastien, ed.
Harim Yang

Book Review: The Oxford Handbook of the Seven Years' War by Trevor Burnard, Emma Hart and Marie Houlemare, eds
Alexander S. Burns

Book Review: Refugee Voices in Modern Global History: Reckoning with Refugeedom by Peter Gatrell, Katarzyna Nowak, Lauren Banko and Anindita Ghoshal
Samantha K. Knapton

Book Review: Hubris: The American Origins of Russia's War against Ukraine by Jonathan Haslam
Anton Fedyashin

Book Review: The Armenian Women's Movement in the Late Ottoman Empire: Modernity, Nationalism, and Gender by Hasmik Khalapyan
Andrew Wickersham

Book Review: Concentration Camps: A Global History by Alan Kramer
Meghan Riley

Book Review: The Comintern in Spain Before the Civil War: Red Tide Rising by Gustavo Martín Asensio
Arturo Zoffman Rodriguez

Book Review: The Visual Culture of East German Picturebooks, 1945–1990: Architecture, Traffic, and Design of Childhood by Jörg Meibauer
Sean Eedy

Book Review: 'A Seditious and Sinister Tribe': The Crimean Tatars and Their Khanate by Donald Rayfield
Oleksandr Halenko

Book Review: The Black Panthers and the Soviets: A Comparative History of Human Rights Movements by Meredith L. Roman
Paul Robinson

Book Review: Demos Rising: Democracy and the Popular Construction of Public Power in France, 1800–1850 by Stephen W. Sawyer
Michael Drolet

Book Review: The Other '68: A Social History of West Germany's Revolt by Christina von Hodenberg
Jeff Hayton

Book Review: Orthodox Sisters: Religion, Community, and the Challenge of Modernity in Imperial and Early Soviet Russia by William G. Wagner
Luke Jeske

Book Review: The Soviet-Polish War and its Legacy: Lenin's Defeat and the Rise of Stalinism by Peter Whitewood
Francis King

Book Review: The Making of a Reformation Man: Martin Luther and the Construction of Masculinity by David Whitford
Lucy Rose Morgan

Zitation

European History Quarterly 56 (2026), 1 , in: *H-Soz-Kult*, 27.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160109>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 1

Weiterer Titel

Gewalt und soziale Ungleichheiten

Berlin 2026: [Metropol Verlag](https://metropol-verlag.de)

Erscheint monatlich

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-74-jg-heft-1-2026/>

93 Seiten

Preis Jahresabonnement (Inland): € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-65448-p0044-2)

Redaktion

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen

Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-

Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur),

veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur,

Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de

Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von

Friedrich Veitl, Metropol Verlag

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

74. Jahrgang 2026, Heft 1

Themenheft

Gewalt und soziale Ungleichheiten

Herausgegeben und eingeleitet von Raphael Rössel und Swen Steinberg

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Themenheft

Gewalt und soziale Ungleichheiten

Herausgegeben und eingeleitet von Raphael Rössel und Swen Steinberg

Raphael Rössel · Swen Steinberg: Gewalt und soziale Ungleichheiten. Einleitung, S. 5–10

Sophia Dafinger: „Emancipation des Weibes vom Stock“? Soziale Ungleichheit und Gewalt gegen Frauen im 20. Jahrhundert, S. 11–23

Seite B 177 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Raphael Rössel: Die Abwehr unerwünschter Kommilitonen. Initiationsgewalt gegen jüdische Akademiker in den USA, 1890er-1920er Jahre, S. 24–39

Darius Muschiol: Die Kontinuität rassistischer Gewalt. Bundesdeutscher Rechtsterrorismus vor 1990, S. 40–49

Christopher Ewing: Die Paradoxie der Prävention. Jugendgruppengewalt und die Ausblendung des Rassismus in der deutsch-deutschen Transformation der 1990er-Jahre, S. 50–62

REZENSIONEN

Allgemeines

Ute Frevert: Verfassungsgefühle. Die Deutschen und ihre Staatsgrundgesetze. Göttingen 2024 (Christina Morina), S. 63

Norbert Frei: Einreden. Zu Zeitgeschichte und Zeitgenossenschaft. Göttingen 2025 (Peter Steinbach), S. 65

Frühe Neuzeit

Bronislav Chocholáč/Tomáš Knoz: Dějiny Brna 3. Město v raném novověku [Geschichte Brünns, Bd. 3. Die Stadt in der Frühen Neuzeit]. Brunn 2024 (Thomas Krzenck), S. 67

Neuzeit · Neueste Zeit

Anette Schlimm: Regieren in Dörfern. Ländlichkeit, Staat und Selbstverwaltung, 1850–1945. Wien/Köln 2023 (Jens Flemming), S. 69

Dietmar Pieper: Zucker, Schnaps und Nilpferdpeitsche. Wie hanseatische Kaufleute Deutschland zur Kolonialherrschaft trieben. München 2023 (Bea Lundt), S. 71

Reinhard Blänkner (Hrsg.): Leopold Rankes Frankfurter Jahre. Berlin 2025 (Stefan Jordan), S. 73

Wiebke Rademacher: Jenseits der Konzertsäle. Klassische Musik für breite Bevölkerungsschichten in Berlin um 1900. Stuttgart 2023 (Ulrich Wyrwa), S. 74

Veronika Schuchter: Ernst Toller. Revolutionär, Schriftsteller, Antifaschist. Eine Biografie. Göttingen 2025 (Max Bloch), S. 77

Stefan Breuer: Nationalismus und Faschismus. Rechtsradikale Bewegungen und Parteien im Europa der Zwischenkriegszeit. Frankfurt a. M./New York 2025 (Reinhard Mehring), S. 78

Herwig Czech: Hans Asperger und der Nationalsozialismus. Geschichte einer Verstrickung. Gießen 2024 (Clara Busch), S. 80

Markus Hafner: Die deutsche Altertumswissenschaft in der NS-Zeit. Der Gnomon von seiner Gründung 1925 bis 1949. München 2025 (Matthias Willing), S. 82

Seite B 178 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Kerstin Schulte: „Volksgemeinschaft“ hinter Stacheldraht. Die Internierungslager in der britischen und US-amerikanischen Besatzungszone und ihre Bedeutung für die deutsche Nachkriegsgesellschaft, 1945–1958. Berlin 2024 (Klaus-Peter Friedrich), S. 84

Jutta Braun/Nadine Freund/Christian Mentel/Gunnar Take: Das Kanzleramt. Bundesdeutsche Demokratie und NS-Vergangenheit. Göttingen 2025 (Florian G. Mildenberger), S. 86

Philipp Graf: Ausgeschlagenes Erbe. Die jüdische Geschichte Halberstadts in der DDR. Göttingen 2025 (Horst Thum), S. 89

Norbert F. Pötzl: Das Schattenreich des Alexander Schalck Golodkowski: Vom Entstehen und Verschwinden der DDR Milliarden. München 2025 (André Steiner), S. 91

Wechsel in der Herausgeberschaft der ZfG, S. 93

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 1 , in: H-Soz-Kult, 28.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159999>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 73 (2025), 12

Berlin 2025: [Metropol Verlag](#)

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-73-jg-heft-12-2025/>

108 S.

Preis Jahresabonnement (Inland): € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](#)

Redaktion

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von
Friedrich Veitl, Metropol Verlag

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
73. Jahrgang 2025, Heft 12

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Tim Weitzel: Das Beten der Anderen. Globalhistorische Annäherungen an eine transreligiöse Vergleichsgeschichte des Gebets S. 1005–1016

Detlef Lehnert: „Republik, das ist nicht viel ...“ Legende und Wirklichkeit eines Schlagwortgebrauchs um 1930 S. 1027–1042

Philipp Oswalt: Das Schicksal der Untersuchungshäftlinge des Volksgerichtshofs in den letzten Monaten des „Dritten Reichs“ S. 1043–1064

REZENSIONEN

Altertum · Mittelalter · Frühe Neuzeit

Bruno Bleckmann/Barbara Court: Spanische Geschichtsschreibung des sechsten Jahrhunderts. Paderborn 2025

Margot Neger: Pseudo-Prosper von Aquitanien, Carmen de providentia Dei/Gedicht über die Fürsorge Gottes, Orientius, Commonitorium/Unterweisung. Freiburg i. Br. 2025

Andreas Wollbold/Johannes Isépy/Veronika Lütkenhaus: Hieronymus, Vita Pauli, Vita Malchi, Vita Hilarionis/Mönchsviten. Freiburg i. Br. 2025 (Raphael Brendel) S. 1065

Marco Besl: Augustus als Programm. Eine Rezeptionsgeschichte des ersten Princeps (14–500 n. Chr.). Stuttgart 2025 S. 1066 (Hendrik Müller)

Wilhelm von Tyrus: Die ersten Kreuzzüge und das Königreich Jerusalem. Eine Chronik. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Wolfgang Fels. 2 Bde., Stuttgart 2023 (Ralf Lützelschwab) S. 1068

René Hanke: Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier 14: Die Trierer Erzbischöfe von 1623 bis 1802. Berlin/Boston 2024 (Timo Bollen) S. 1070

Neuzeit · Neueste Zeit

Elisabeth Wagner: Die Mosse-Frauen. Deutsch-jüdische Lebensgeschichten. Göttingen 2024 (Wolf Kaiser) S. 1072

Dieter Pohl: Nationalsozialistische Verbrechen 1939–1945. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart 2022 (Rainer Behring) S. 1074

Frank Nonnenmacher (Hrsg.): Die Nazis nannten sie „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“. Geschichten der Verfolgung vor und nach 1945. Frankfurt a. M./New York 2024 (Jens Kolata) S. 1077

Seite B 180 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Katarzyna Nowak: Kingdom of Barracks. Polish Displaced Persons in Allied-Occupied Germany and Austria. Montreal 2023 (Klaus-Peter Friedrich) S. 1079

Anna Barbara Kastelewicz: Musik, wo Schweigen ist. Kultura und kulturelle Betätigung in den sowjetischen Speziallagern in der SBZ und DDR 1945–1950. Göttingen 2024 (Peter Erler) S. 1081

Michael Mayer/Michael Schwartz (Hrsg.): Verfolgung – Diskriminierung – Emanzipation. Homosexualität(en) in Deutschland und Europa 1945 bis 2000. Berlin/Boston 2023 (Richard Kühl) S. 1083

Stefanie Schüler-Springorum: Unerwünscht. Die westdeutsche Demokratie und die Verfolgten des NS-Regimes. Frankfurt a. M. 2025 (Katharina Stengel) S. 1084

Miroslav Hroch: Leben, Lehren und Forschen in Zeiten des Umbruchs. Erinnerungen eines Prager Historikers. Wien/Köln 2024 (Thomas Krzenck) S. 1086

Philipp Bernhard: Geschichtsvermittlung postkolonial. Eine geschichtsdidaktische Vermessung Postkolonialer Theorie. Göttingen 2024 (Bea Lundt) S. 1089

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS 2025 S. 1092

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 73 (2025), 12, in: H-Soz-Kult, 05.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159454>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 36 (2025), 3

Zeitschriftentitel

[Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften/Austrian Journal of Historical Studies \(OeZG\)](#)

Weiterer Titel

Migration: Deutungskämpfe und politisches Handeln

Innsbruck 2025: [StudienVerlag](#)

Erscheint 3x jährlich

ISBN 978-3-7065-6460-1

179 Seiten

Preis Einzelheft: € 39,00; Jahresabo: € 69,00; (privat) € 92,00 (Institutionen)

ISSN [1016-765X](#)

Kontakt

Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften/Austrian Journal of Historical Studies (OeZG)

c/o

Redaktionsanschrift: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Universität Wien
Universitätsring 1 A-1010 Wien oezg.journal@univie.ac.at

Von

Michaela Hafner, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien

Herausgeberinnen: Barbara Lüthi, Maren Möhring, Christiane Reinecke

Redaktion: Nikola Langreiter

Ausgehend von migrationsbezogenen Deutungskämpfen und begriffs- und diskursgeschichtlichen Veränderungen widmet sich dieses Themenheft der Frage, wie sich in und durch die Auseinandersetzung mit Migration gesellschaftliche Selbstverständigungsdebatten und Grenzziehungen wandelten. Der Fokus liegt dabei auf deutschsprachigen Debatten über Migration seit den 1970er-Jahren, die vor allem aufgrund europäischer Anwerbestopps gemeinhin als migrationshistorische Zäsur gelten. Ohne die Bedeutung dieser Zäsur relativieren zu wollen, rückt dieses Heft stärker Veränderungen in den Blick, die in den 1980er- und 1990er-Jahren einsetzten – durch das Ende des Kalten Krieges, durch neue Globalisierungs- und Europäisierungsschübe, die massive Politisierung der Asylthematik und das Erstarken rechtsnationaler Parteien sowie dadurch, dass viele europäische Gesellschaften erst im späten 20. Jahrhundert begannen, sich als Migrationsgesellschaften zu verstehen.

Alle Bände sind kostenlos open access abrufbar:

<https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg/issue/view/747>

Diese Ausgabe ist auch als Print-Version im StudienVerlag erschienen.

179 Seiten, EUR 39,--, ISBN 978-3-7065-6460-1; ISSN 1016-765 X

Inhaltsverzeichnis

7-20

Editorial. Migration – Deutungskämpfe und politisches Handeln im ausgehenden 20. Jahrhundert

Barbara Lüthi, Maren Möhring, Christiane Reinecke

Themenschwerpunkt – Aufsätze

21-42

Die Erfindung des „Migrationshintergrunds“ Die transnationale Geschichte einer statistischen Kategorie am Beispiel der Schweiz in den 1990er- und 2000er-Jahren
Kijan Espahangizi

43-66

Ann-Judith Rabenschlag

„Völkerfreundschaft“ als innenpolitischer Sprechakt Ambitionen, Begrenzungen und Folgen des Konzepts für interkulturelle Begegnungen in der DDR

67-99

Die Geschichte der Interkulturellen Woche in Deutschland Eine Kontaktgeschichte der Integration
Özkan Ezli

100-120

Constructing Society and Its Margins. Austrian Deportation Policy-Making in 1990 and 2005
Judith Welz

Themenschwerpunkt – Forum

121-133

Fear of the Family. Barbara Lüthi in Conversation with Lauren Stokes
Barbara Lüthi, Lauren Stokes

Offener Teil – Aufsätze

134-158

“Things are very bad there”. Experiences of Poles and Jews Deported to the General Government 1939–1941 and Survival During the Holocaust
Hannah Riedler

159-179

Umweltschutz und völkische Degenerationsängste. Günther Schwab und die ökologische Rechte in Österreich
Stefan Rindlisbacher

Zitation

Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 36 (2025), 3 , in: *H-Soz-Kult*, 26.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160115>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) transfer 4 (2025)

[transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection](#)

Bonn 2025: arthistoricum.net

Erscheint semi-annually

<https://doi.org/10.48640/tf.2025.1>

215 Seiten

Preis kostenfreie Diamond Open Access Publikation

ISSN [2940-1089](#)

Kontakt allgemein

Florian Schönfuß
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Redaktion transfer
53113 Bonn, Adenauerallee 4-6

Von

Florian Schönfuß, Kunsthistorisches Institut / Forschungsstelle Provenienzforschung,
Kunst- und Kulturgutschutzrecht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

The fourth annual issue (vol. 4/2025) of the interdisciplinary Diamond Open Access e-journal transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection, edited by Felicity Bodenstein, Ulrike Saß and Christoph Zuschlag, has recently been published under <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1>.

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Felicity Bodenstein, Ulrike Saß, Florian Schönfuß, Christoph Zuschlag: Editorial 4/2025 (pp. 1-5, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113814>)

Interviews

Frédérique Dreifuss-Netter, Florian Schönfuß: Interview with Frédérique Dreifuss-Netter, President of the Commission pour la restitution des biens et l'indemnisation des victimes de spoliations antisémites in France (pp. 6-12, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113815>)

Miriam Olivia Merz, Florian Schönfuß: Interview mit Miriam Olivia Merz, Provenienzforscherin bei der Zentralen Stelle für Provenienzforschung Hessen (pp. 13-17, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113816>)

Research Articles (Peer-Review)

Kai Artinger: Die deutsche Kunstpolitik in den besetzten Niederlanden und die Städtische Galerie Stuttgart 1942 (pp. 18-33, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113817>)

Harry Spillane, Peter Elliott: The Lost Art Collection of Gaston Lévy (1893-1977) (pp. 34-51, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113818>)

Daniela Mathuber: Verschollen in London. Einblicke in die Bibliothek der Publikationsstelle Wien und andere Bestände, die 1945 in St. Lambrecht beschlagnahmt wurden (pp. 52-68, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113819>)

Flavia De Nicola: Tracing the Provenance of the Lamentation over the Dead Christ by Peter Paul Rubens at the Galleria Borghese (pp. 69-86, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113820>)

Daniel Potter: Myths of the Excavator-Supplier. The Valuation of Archaeological Material and Justification of Transactions in Egyptian and Sudanese Archaeology, 1880-1930 (pp. 87-99, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113821>)

Research Reports (Peer-Review)

Brian Alofaituli / Dionne Fonoti / Bettina von Briskorn: Returning to Samoa – The Appropriation and Restitution of a Samoan Prow. Germany, Colonialism and the Current Restitution Debate (pp. 100-114, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113824>)

Nils Fiebig: Ludwig Bretschneider (1909-1988). Von der Hostientaube zur Benin-Bronze – Kunsthandel und Netzwerke (pp. 115-134, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113822>)

Cecilia Benavente Vicente: Between Attribution and Misattribution. The Collection of Daniel Marie Fouquet and the Provenance of a Roman Head in the Getty Museum and a Counterweight in the Musée du Louvre (pp. 135-144, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113823>)

Case Studies

Annett Büttner: Auflösung und Verbleib von Schulbibliotheken in der DDR. Das Beispiel Bürgerschule Stephaneum Aschersleben (pp. 145-154, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113825>)

Lara Deniz Ersoy: The Art Dealership of Saeed Motamed. A Case Study on Forgery, Expertise and Networking (pp. 155-164, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113826>)

Paul P. Stewens: Not a Toothless Law. Countering Illicit Fossil Trafficking under Regulation (EU) 2019/880 (pp. 165-172, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113827>)

Gabriela Brudzyńska-Němec: Eingedenken. Die Spuren der „Sicherstellung und Rückführung forstwissenschaftlicher Sammlungen aus Warschau und Posen“ 1939 und 1940 in der SLUB Dresden (pp. 173-180, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113828>)

Constance Jame: Exhuming Inventory. The (Re)Discovery of Paintings' Provenance. A Strasbourg History (pp. 181-193, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113829>)

Michael La Corte, Annika Vosseler: Sichtbar machen, was war – und was bleibt. Die Palau-Objekte aus der Ethnologischen Sammlung der Universität Tübingen zwischen Kolonialismus, Forschung und digitaler Teilhabe (pp. 194-202, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113830>)

Felicity Jensz, Ute Christina Koch: Mapping the Object. Eine Case Study zu außereuropäischen Objekten in kleinen Museen (pp. 203-211, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113831>)

Reviews

Fenya Almstadt, Alice Cazzola: Review of Jacques Schuhmacher: Nazi-Era Provenance of Museum Collections. A Research Guide (pp. 212-215, <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113832>)

Zitation

transfer 4 (2025) , in: H-Soz-Kult, 08.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159463>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien
25 (2026), 1

Weiterer Titel

Geschlechtergeschichte der Gewerkschaften nach 1945

Berlin 2026: [Metropol Verlag](#)

Erscheint 3x jährlich

<https://metropol-verlag.de/produkt/arbeit-bewegung-geschichte-zeitschrift-fuer-historische-studien-2026-i/>

ISBN 978-3-86331-841-3

226 Seiten

Preis Jahresabo: € 39,00 Inland, € 49,00 Ausland, jeweils inkl. Porto; Einzelhefte: € 14,00

ISSN [2366-2387](#)

Kontakt

n

Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien

c/o

Redaktion Arbeit – Bewegung – Geschichte ehem. "JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung" Weydingerstr. 14–16 D-10178 Berlin

Von

Friedrich Veitl, Metropol Verlag

Arbeit - Bewegung - Geschichte. Zeitschrift für historische Studien 2026/I

25. Jahrgang, Januar 2026

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt Geschlechtergeschichte der Gewerkschaften nach 1945

Marcel Bois/Anna Horstmann/Bernd Hüttner: Ein doppelt männlich geprägter Blick. Zur Geschlechtergeschichte der Gewerkschaften seit 1945 S. 8–14

Seite B 186 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Judith Holland: Gewerkschaftliche Gleichstellungspolitik im Aufwind? Ein historischer Vergleich deutscher und französischer Gewerkschaften S. 15–36

Johanna Wolf: Die Politik der Frauen. Die Gründung des Frauenkomitees im Europäischen Gewerkschaftsbund Anfang der 1970er-Jahre S. 37–57

Anna Horstmann: Gewerkschaften als vergeschlechtlichte Organisationen. Aushandlungsprozesse um Geschlecht und Arbeitszeiten nach 1970 S. 58–79

Alicia Gorny: „Frauenarbeitsplätze sterben leise“. Weibliche Proteste und Streiks in der Textil-Bekleidungsindustrie S. 80–99

Helena Schwinghammer: Ohnmacht. Die Frauen, die Gewerkschaften und der Niedergang der ostdeutschen Textilindustrie S. 100–121

Geschichtskultur

Josefine Luka Simonsen/Luisa Bäder: Netzwerk Nachwendekinder. Künstlerische Forschung in Workshoplaboren zur Aufarbeitung und Sichtbarmachung ostdeutscher Perspektiven S. 123

Annkathrin Richter/Daniel Schuch: Neue Gedenkstätte ohne Finanzierung? Entstehungsgeschichte und Zukunftsängste der Initiative Riebeckstraße 63 in Leipzig S. 127

Berichte

Paul Grimm/Lena-Marie Schüren: Weltsichten und Arbeitswelten. Politisches Denken in der Care-Arbeit seit 1945, Köln, 3./4. Juli 2025 S. 132

Clara Steinbrenner: Anarchie & Geschlecht. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Historisches Institut, Lehrstuhl für Geschlechtergeschichte, 21. August 2025 S. 136

Holger Czitrich-Stahl/Milan Mentz: ArbeiterInnen und die Gestaltung der Welt: Arbeit in der Ära der Dekolonisierung, 60. ITH-Konferenz, Linz, 25.–27. September 2025 S. 140

Gentiana Fazlija: Frauen – Arbeit – Widerstand. Streiks als feministische Kampfmittel, Bochum, 23. Oktober 2025 S. 144

Buchbesprechungen

Steffen Adam/Reinhard Wenzel (Hrsg.): 100 Jahre GEHAG – Gegenwart und Zukunft des solidarischen Wohnungsbaus (Ralf Hoffrogge) S. 149

Susanne Boehm: Die Frauengesundheitsbewegung. Kritik als Politikum (Anne Kwaschik) S. 152

Jonathan Eibisch: Politische Theorie des Anarchismus: Zum paradoxen Streben nach Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstorganisation (Ewgeniy Kasakow) S. 155

Henryk Gericke: Tanz den Kommunismus. Punkrock DDR 1980 bis 1989 (Nikolai Okunew) S. 158

Seite B 187 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Ayhan Işık: Turkish Paramilitarism in Northern Kurdistan. State Violence in the 1990s (Lukas Kaufman) S. 160

Christoph Jünke (Hrsg.): Viktor Agartz oder: Ein Leben für und wider die Wirtschaftsdemokratie (Thilo Scholle) S. 163

Jens Kastner: Internationalismus. Kleine Geschichte einer großen Idee (Fabian Bennewitz) S. 166

Jürgen Kowalewski: Ein HSV-Star in Widerstand und KZ. Das zu kurze Leben von „Assi“ Halvorsen (Svea Gruber) S. 169

Hartfrid Krause: Die Genossinnen der USPD. USPD-Frauen in leitender Stellung (Holger Czitrich-Stahl) S. 172

Benet Lehmann: Esthers Spuren. Die Geschichte der Shoa-Überlebenden Esther Bejarano und der Kampf gegen Rechtsextremismus (Anika Taschke) S. 174

Michael Löffelsender: Das Konzentrationslager Buchenwald 1937 bis 1945 (Dagmar Lieske) S. 176

Wolfgang Maderthaner: Zeitenbrüche. Sozialrevolutionäre Aufstände in habsburgischen Landen (Michael Henkes) S. 179

Jacob Nuhn: Alternative Szenen in der (post-)sozialistischen Stadt. Räume und Verortungen in Dresden und Wrocław vor und nach 1989 (Jakob Warnecke) S. 182

Anna-Myrte Palatini/Sebastian Bischoff: „Sexuelle Revolutionen“. Eine historisch-politische Einführung (Lisa Hellriegel) S. 184

Santo Peli: Geschichte der Resistenza. Antifaschistischer Widerstand in Italien (Cédric Carenini) S. 187

Stefan Remeke: Solidarität, Humanität, Identität. Das soziale Unterstützungswesen im gewerkschaftlichen Selbstverständnis – am Beispiel von Vorläuferorganisationen der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di 1890 bis 1933 (Birgit Ladwig) S. 190

Manuela Rienks: Ausverkauft. Arbeitswelten von Verkäuferinnen in der Bundesrepublik Deutschland (Anna Horstmann) S. 193

Stefanie Schüler-Springorum: Unerwünscht. Die westdeutsche Demokratie und die Verfolgten des NS-Regimes (Franka Maubach) S. 196

Jens Späth: Wie umgehen mit Faschismus und Nationalsozialismus? Erfahrungen, Erwartungen und Erinnerungen italienischer, deutscher und französischer Sozialisten 1919 – um 1960 (Mathias Wörsching) S. 199

Sina Speit: Die neue Frauenbewegung und der Nationalsozialismus. Feministische Erinnerungskultur zwischen 1968 und 1994 (Kira Rudolph) S. 202

Vincent Streichhahn (Hrsg.): Feministische Internationale. Texte zu Geschlecht, Klasse und Emanzipation 1832–1936 (Eveline Linke) S. 204

Seite B 188 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Jakob Stürmann: Mission „Eynikayt“. Die Welttournee des Jüdischen Antifaschistischen Komitees 1943 (Reiner Tosstorff) S. 207

Stefan Wannenwetsch: „Es gibt noch Arbeiter in Deutschland“. Zur Kategorie ‚Arbeiter‘ in der bundesdeutschen ‚Arbeitnehmergesellschaft‘ (Dimitrij Owetschkin) S. 210

Andreas Wirsching: Die Stunde des Kommunismus. Zu Theorie und Praxis 1900–1945 (Lennart Beeken) S. 213

Abstracts S. 218

Autoren S. 222

Wissenschaftlicher Beirat S. 225

Zitation

Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien 25 (2026), 1 , in: *H-Soz-Kult*, 27.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160095>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Kieler sozialwissenschaftliche Revue 3 (2025), 2

Zeitschriftentitel

[Kieler sozialwissenschaftliche Revue. Internationales Tönnies-Forum](#)

Leverkusen-Opladen 2026: [Barbara Budrich Verlag](#)

Erscheint 2x jährlich

<https://budrich-journals.de/index.php/ksr/issue/view/3540>

100 Seiten

Preis privat (print): € 50,00

ISSN [2939-9416](#)

Kontakt

Sebastian Klauke

*Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft e. V.
24116 Kiel, Freiligrathstr. 11*

Von

Sebastian Klauke, Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft

Die internationale Zeitschrift veröffentlicht Beiträge zur wissenschaftlichen Diskussion in den Sozialwissenschaften, insbesondere im Fach Soziologie.

Das zweite Heft des dritten Jahrgangs behandelt u.a. Kindheitsbilder und Phasenheuristiken bei Rousseau, Kant und Rawls sowie Entsprechungen im deutschen Recht und die Notwendigkeit einer Theorie der Weltbilder.

Inhaltsverzeichnis

Peter Fischer: Ordnung im Wandel. Zur Notwendigkeit einer Theorie der Weltbilder, Ordnung im Wandel. Zur Notwendigkeit einer Theorie der Weltbilder, S. 143-158.
<https://doi.org/10.3224/ksr.v3i2.02>

Reißberg, Thomas: Weniger Paternalismus wagen. Kindheitsbilder und Phasenheuristiken bei Rousseau, Kant und Rawls sowie Entsprechungen im deutschen Recht, Kieler sozialwissenschaftliche Revue, S. 159-187. <https://doi.org/10.3224/ksr.v3i2.03>

Schroeter, Klaus R.: Löffelzwerge, Kriechtiere, (Schein-)Riesen und Mythenjäger – Meine Wegbegleiter und Wegbereiter zum Doing Age: Editorial des ersten Heftes im dritten Jahrgang, Kieler sozialwissenschaftliche Revue, S. 188-215.
<https://doi.org/10.3224/ksr.v3i2.04>

Klauke, Sebastian: Neues zu Marx – Übersicht und Besprechungen, Kieler sozialwissenschaftliche Revue, S. 216-225. <https://doi.org/10.3224/ksr.v3i2.05>

Zitation

Kieler sozialwissenschaftliche Revue 3 (2025), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 22.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160062>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Religion und Gesellschaft in Ost und West 54 (2026), 1

Zeitschriftentitel

[Religion und Gesellschaft in Ost und West \(RGOW\)](#)

Weiterer Titel

Gewichtsverlagerung. Polen – Tschechien

Zürich 2026: [Selbstverlag](#)

<https://rgow.eu/zeitschrift/2026/2026-1>

Preis Jahresabonnement (print&digital) CHF 110,00; Abo für Studierende CHF 65,00;
Einzelheft CHF 15,00

ISSN [2253-2465](#)

Kontakt

Religion und Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Abteilung Institut G2W

8002 Zürich, Bederstr. 76

Von

Regula Zwahlen, Forum RGOW, Religion & Gesellschaft in Ost und West (RGOW)

Die jüngsten Wahlen in Polen und Tschechien haben zu Gewichtsverlagerungen in den politischen Landschaften beider Länder geführt. Der Ausgang beider Wahlen weckt Befürchtungen vor einer Blockade bzw. eines Umbaus des politischen Systems und einer außenpolitischen Neuorientierung beider Länder, insbesondere in Bezug auf die Ukraine. In welche Richtung sich die politischen Gewichte verlagern, ist jedoch keineswegs entschieden: Einerseits waren die Wahlkämpfe in beiden Ländern stark polarisiert, andererseits gingen sie mit rekordhohen Wahlbeteiligungen einher, was das bleibende Interesse der Bürgerinnen und Bürger an politischen Fragen widerspiegelt.

In den religiösen Landschaften Polens und Tschechiens zeigt sich ein starker Vertrauensverlust gegenüber den traditionellen Kirchen auf unterschiedliche Weise. Die neue Medienstrategie der Polnischen Bischofskonferenz führt eher zu einer Schwächung bislang unabhängiger katholischer Medien – und damit auch des Vertrauens in die katholische Kirche. Tschechien hat sich demgegenüber als tolerantes „postsäkulares Laboratorium“ der Enttraditionalisierung von Religiosität entwickelt.

Inhaltsverzeichnis

POLEN

Magdalena Solska: Drohender Stillstand. Machtkampf zwischen Präsident und Regierung in Polen

Justyna Zajac: Turbulente Zeiten. Polens Sicherheitspolitik vor großen Herausforderungen

Anna Buchner: Gesichter der Radikalisierung in Polen. Einstellungen, Emotionen, Typen

Georgiy Kasianov: Neue Annäherung. Der polnisch-ukrainische Streit um das Wolhynien-Massaker

Rafał Leśniczak: Politisierung und zunehmende Kontrolle. Katholische Medien in Polen

Christian Zehnder: Marcin Świątlicki und die polnische Poesie der Transformationszeit

TSCHECHIEN

Marek Pršín: Machtwechsel in Tschechien. Illiberale Mehrheit in einem System mit vielen Vetospielern

Tomáš Bubík, David Václavík: Postsäkulares Laboratorium. Tschechiens vielfältige religiöse Landschaft

Zdeněk R. Nešpor: Zerbröckelnder Fels: Die Tschechoslowakische (Hussitische) Kirche

Jonathan Owen: Verschwörung gegen die Dummheit. Die tschechoslowakische Neue Welle

Zitation

Religion und Gesellschaft in Ost und West 54 (2026), 1 , in: H-Soz-Kult, 22.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160067>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

12) Zeitschrift für Genozidforschung 23 (2025), 2

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Genozidforschung. Zeitschrift des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung der Ruhr-Universität Bochum](#)

Weiterer Titel

Fokus: Deutschland und der Genozid an den Armeniern

Weilerswist 2026: [Velbrück Wissenschaft](#)

Erscheint halbjährlich

<https://www.idg.ruhr-uni-bochum.de/publikationen/zfg.html.de>

ISBN 978-3-95832-426-8

137 Seiten

Preis 39,90

ISSN [1438-8332](#)

Kontakt

Zeitschrift für Genozidforschung. Zeitschrift des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung der Ruhr-Universität Bochum
c/o

Dr. Medardus Brehl (verantwortlich), Institut für Diaspora- Genozidforschung an der Ruhr-Universität Bochum, D-44801 Bochum Tel.: +49 (0)234/32 29702, Fax: +49 (0)234/32 14770

Von

Medardus Brehl, Institut für Diaspora- und Genozidforschung Historicum der Fakultät für Geschichtswissenschaften, Ruhr-Universität Bochum

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
erschieden ist ein Heft der »Zeitschrift für Genozidforschung«. Das Heft kann zu einem Preis von EUR 39,90 über den Buchhandel oder direkt über den Verlag
(<https://www.velbrueck.de/>) bezogen werden.

Die Zeitschrift für Genozidforschung erscheint halbjährlich. Der Jahresbezugspreis beträgt EUR 79,80 Euro, das Einzelheft 39,90 Euro, incl. MWst., zzgl. Versandkosten. Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein, über die Veröffentlichung entscheidet ein peer-review Verfahren. Weitere Informationen zur Zeitschrift finden Sie auf unserer Homepage (<https://www.idg.ruhr-uni-bochum.de/>).

2025 jährte sich zum 110. Mal der Beginn des Genozids an der armenischen Bevölkerungsgruppe im Osmanischen Reich, zum neunten Mal jährte sich die Resolution des Deutschen Bundestags, den Genozid als solchen zu benennen. Das bedeutet aber auch rund 100 Jahre, in denen ein langer Weg von der Komplizenschaft des Deutschen Reichs mit dem Osmanischen hin zu einer Anerkennung des Völkermords und der deutschen Mittäterschaft zurückgelegt wurde. Der Fokusartikel des neuen Heftes der Zeitschrift für Genozidforschung rückt die lange Geschichte einer dichten Verschränkung Deutschlands mit den Ereignissen des Genozids von 1915/16 wie auch seiner Relativierung und Leugnung in das Zentrum. In einem chronologischen Durchschreiten der deutsch-osmanisch-türkischen Beziehungsgeschichte seit dem späten 19. Jahrhundert untersucht er die Beteiligung Deutschlands am Völkermord an den Armenier:innen im Jahr 1915, diskutiert Nachwirkungen des Völkermords in Deutschland und reflektiert systematisch die Parallelen zwischen dem Völkermord an den Armenier:innenn und dem Holocaust.

Die weiteren Beiträge beschäftigen sich mit der Rolle der hinsichtlich ihrer Bedeutung wenig beforschten Umwandererzentralstelle (UWZ) im nationalsozialistisch besetzten Polen zwischen 1939 und 1944, mit der Bedeutung von Anschlüssen an »hamitische Theorien« und ihrer Fortschreibungen für die ideologische Legitimierung des Genozids des Jahres 1994 an den Tutsi in Ruanda und diskutieren die Geschichte der europäischen Literatur entlang eines in ihrer Tiefenstruktur eingelagerten antisemitischen Codes.

Inhaltsverzeichnis

Hans-Lukas Kieser:

Deutschland, Armenien, Völkermord. Fatale Beihilfe, langer Lernweg (S. 213-253)

Hannah Riedler:

Between Deportation, Forced Labor and ›Germanization‹. Umwandererzentralstelle in Occupied Poland 1939–1944 (S. 254-277)

Anne D. Peiter:

Es bleibt alles beim Alten. Kontinuitätslinien »Hamitischer Theorien« in deutschen Presseberichten vor und während des Genozids an den Tutsi Ruandas (S. 278-295)

Lasse Wichert & Medardus Brehl:

Antisemitismus: Prolegomena zu einer Geschichte der europäischen Literatur (S. 296-330)

Rezensionen (S. 331-341)

Autoren (S. 242-243)

Zitation

Zeitschrift für Genozidforschung 23 (2025), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 11.01.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159693>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Comparative Studies in Society and History (CSSH) 68 (2026), 1

Ann Arbor, MI 2026: [Cambridge University Press](https://www.cambridge.org/core/journals/comparative-studies-in-society-and-history/issue/7B2569961D16F5716FF8E27C8CD341F6)

<https://www.cambridge.org/core/journals/comparative-studies-in-society-and-history/issue/7B2569961D16F5716FF8E27C8CD341F6>

Preis Abo: Individual (Print only) \$ 64.00; Organisational (Online only) \$ 256.00; (Online & Print) \$ 320.00

ISSN [0010-4175](https://www.issn.org/0010-4175)

Kontakt

Institution

Comparative Studies in Society and History (CSSH)

United States

c/o

**Editorial Office* David Akin, Managing Editor, Phone: (734) 647-2100, E-Mail: <CSSH@umich.edu> Comparative Studies in Society and History 1007 East Huron University of Michigan Ann Arbor, MI 48109-1690 USA*
Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Editorial Foreword

Editorial Foreword

pp 1 - 4

doi: 10.1017/S0010417525100352

Published Online on 29 December 2025

The Social Lives of Martyrs

Portrait of a Martyr as a Young Man: Social Lives of Photographs in Revolutionary Egypt

Lucie Ryzova

pp 5 - 38

doi: 10.1017/S0010417525100194

Published Online on 24 October 2025

Martyrs, Dreams, and Past Lives: Insurgent Immortality and the Expansive Logic of Debt

Marlene Schäfers, Maria Kastrinou

pp 39 - 63

doi: 10.1017/S0010417525100157

Published Online on 26 September 2025

Spirit Movements

One Cross, Two Continents: How Catholic Women's Resistance in Mexico Inspired Their Spanish Counterparts (1926–1936)

Antonio Cazorla-Sánchez, Sofía Rodríguez-López

pp 64 - 85

doi: 10.1017/S0010417525100212

Published Online on 26 September 2025

Brokering Right-to-Life: Poland and the Transnational Entanglements of Catholic Pro-Life Activism, from Santiago to Washington to Gdańsk, 1970s–1990s

Piotr H. Kosicki, Sylwia Kuźma-Markowska

pp 86 - 113

doi: 10.1017/S0010417525100224

Published Online on 9 October 2025

Cosmopolitan Spirits: Islam and the Experimental Cosmologies of Egypt's Spiritualist Movement, 1947–1960

Arthur Shiwa Zárate

pp 114 - 139

doi: 10.1017/S0010417525100248

Published Online on 9 October 2025

Counterrevolutionary Knowledge

Circulating Violence: Guerre contre-révolutionnaire as the Intellectual Foundation of Modern Torture

Marcel Berni

pp 140 - 166

doi: 10.1017/S0010417525100285

Published Online on 17 October 2025

Paris 1958–2015: Terrorism, Reparation, and the Work of Decolonization

Hélène Quiniou

pp 167 - 190

doi: 10.1017/S0010417525100273

Published Online on 17 October 2025

Archives of Bereavement

The Archive of Displacement: Vernacular History and Urban Cemeteries in Oran, Algeria

Stephanie V. Love

pp 191 - 218

doi: 10.1017/S0010417525100170

Published Online on 26 September 2025

The Widowers' Two Plights: Toward a Cultural History of Bereaved Husbands

Oren Falk

pp 219 - 243

doi: 10.1017/S0010417525100236

Published Online on 17 October 2025

Zitation

Comparative Studies in Society and History (CSSH) 68 (2026), 1, in: *H-Soz-Kult*, 06.01.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159627>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2025)

Weiterer Titel

Der Ort des Kommunismus in den westeuropäischen Demokratien seit 1945

Berlin 2025: [Metropol Verlag](#)

Erscheint jährlich

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/publikationen/jahrbuch-fuer-historische-kommunismusforschung-2025>

ISBN 978-3-86331-792-8

304 Seiten

Preis € 29,00

ISSN [0944-629X](#)

Kontakt

Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung

c/o

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Redaktion JHK Kronenstraße 5 D - 10117 Berlin Tel.: + 49 (0)30 / 31 98 95 – 309 Fax: + 49 (0)30 / 31 98 95 – 224

Von

B. Meyer, Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Der Ort des Kommunismus in den westeuropäischen Demokratien seit 1945

„Er hat dem Bundestag viel Farbe gegeben, und viele unserer Kollegen haben bei mancher Gelegenheit bedauert, dass seine Stimme im Chore fehlte.“ So beschrieb der sozialdemokratische Bundestagsvizepräsident Carlo Schmid im Jahr 1964 den verstorbenen Kommunisten Heinz Renner. Zu diesem Zeitpunkt war die KPD in der Bundesrepublik bereits seit acht Jahren verboten. Doch wie klang die kommunistische „Stimme im Chore“ der parlamentarischen Demokratie?

Der Band macht sich auf die Suche nach dem Ort des Kommunismus in westeuropäischen Demokratien seit 1945. Er fragt nach den Wechselwirkungen von kommunistischen Parteien und liberal-demokratischer Ordnung, nach Anpassungen, Verschmelzungen und gegenseitigem Einfluss. Dabei richtet sich der Blick nach Westdeutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Großbritannien und in die Niederlande. Die Beiträge verdeutlichen, wie Kommunistinnen und Kommunisten von dem demokratischen Kontext geprägt wurden, in dem sie sich bewegten, und welche Wirkung sie darin entfalten konnten.

Inhaltsverzeichnis

Der Ort des Kommunismus in den westeuropäischen Demokratien seit 1945

Claudia C. Gatzka / Dominik Rigoll: Der Ort des Kommunismus in den westeuropäischen Demokratien seit 1945. Beginn einer Spurensuche, S. 1

Sonja Levsen: Wie die Randständigkeit des Kommunismus die Bundesrepublik prägte. Überlegungen aus dem Vergleich mit ihren westeuropäischen Nachbarn, S. 19

Kommunismus als legitimierte und delegitimierte Kraft

Julian Misch: Der Kommunismus in Frankreich: Ambivalenter Akteur im Prozess der Demokratisierung des politischen Lebens, S. 35

Paolo Capuzzo: Demokratie und Kommunismus in Bologna 1945–1956: Zu den ambivalenten Wirkungen eines stalinistisch geprägten Führungspersonals, S. 53

Till Kössler: Kommunismus und Demokratie in der Bundesrepublik (1945–1968), S. 69

Kommunismus in demokratischen Institutionen und Verfahren

Teresa Malice: Kommunistinnen, Wohlfahrt und Lokaldemokratie im „roten“ Bologna, S. 83

Fiammetta Balestracci: Die Demokratisierung des Staates in der Politik der italienischen Kommunistinnen im Parlament (1968–1983), S. 99

Harm Kaal: Kommunismus, Wahlkampf und Demokratieverständnis in den Niederlanden (1945–1970er-Jahre), S. 115

Kommunismus und Demokratie im kapitalistischen Betrieb

Johanna Wolf: Kommunisten im Betrieb. Alternativen zur gewerkschaftlichen Demokratie der 1970er-Jahre, S. 133

Jörg Arnold: A British Road to Socialism? Die Kommunistische Partei Großbritanniens und der große Bergarbeiterstreik 1984/85, S. 151

Kommunistische Erinnerungspolitik in der Demokratie

Benet Lehmann / Yves Müller: Beiträge von jüdischen Kommunistinnen und Kommunisten zur Erinnerungskultur der Bundesrepublik am Beispiel von Emil Carlebach und Esther Bejarano, S. 165

Corinna Bittner: „Antifaschistische Traditionsbildung“ als demokratische Praxis. Kommunistische Überlebende und die Gedenkstättenbewegung im Emsland, S. 189

Kommunismus in der demokratischen Transition

Raquel Varela: Die Portugiesische Kommunistische Partei in der Nelkenrevolution 1974/75, S. 203

Pablo Gil Valero: Eurokommunismus und Demokratie: Fallstudie über einen kommunistischen Kader in der spanischen Transition, S. 215

Postkommunismen in der Demokratie vor und nach 1990

Lea Fink: Die Utopie als Nicht-Ort. Zum Verhältnis der Kritischen Theorie zum Kommunismus und zur liberalen Demokratie, S. 229

Seite B 197 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Philipp Kufferath: Vom Kommunismus zur wehrhaften sozialen Demokratie. Politische Impulse und Lernerfahrungen ehemaliger Kommunisten innerhalb von SPD und Gewerkschaften nach 1945, S. 245

Mario Kessler: Das ambivalente Erbe der kommunistischen Bewegung: Ehemalige Kommunisten als Kommunismusforscher in der „alten“ Bundesrepublik, S. 265

Thorsten Holzhauser: Vom Kommunismus zur „Linken“: Postkommunistische Parteien in Westeuropa nach 1989, S. 277

Zitation

Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2025) , in: H-Soz-Kult, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159591>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Blätter für deutsche und internationale Politik 71 (2026), 1

Berlin 2026: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2026/januar>

Anzahl Seiten

128 S.

Preis Einzelheft 12 €; Jahresabo Print 105 € (ermäßigt 83 €); Jahresabo Digital 75 € (ermäßigt 65 €). Alle Preise inkl. Versandkosten. Auslandszuschläge auf Anfrage.

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Blätter für deutsche und internationale Politik

Berlin

c/o

*Blätter-Redaktion Berlin: Anne Britt Arps, Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Ferdinand Muggenthaler, Steffen Vogel Online-Redaktion: Tessa Penzel Torstraße 178 10115 Berlin
Tel. 030/3088 3640 Fax 030/3088 3645*

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

Mit der Januar-Ausgabe erscheinen die »Blätter« erstmals seit 20 Jahren in einem neuen, komplett überarbeiteten Design, gestaltet von Andreas Homann. Damit läuten wir ein wichtiges Jubiläumsjahr ein: Im November 2026 werden die »Blätter« 70 Jahre alt. Mehr dazu erfahren Sie in unserem Editorial.

Seit Donald Trump am 20. Januar 2025 seine zweite Präsidentschaft antrat, ist die Aushöhlung der US-Demokratie in vollem Gange. Wieso aber hat sich dagegen bisher kein nennenswerter Widerstand gebildet? Der Journalist David Brooks skizziert in der Januar-Ausgabe, wie die so dringend nötige Massenbewegung gegen den Trumpismus entstehen könnte. Ob die Demokratie in den USA in ihrem Jubiläumsjahr 2026 noch gesichert ist – und wie sie in Deutschland geschützt werden kann, erörtert der Politikwissenschaftler Philipp Lepenies. Spätestens seit Bekanntwerden der neuen National Security Strategy der USA ist offenkundig: Das demokratische Europa ist mehr denn je auf sich allein gestellt, ja muss sich sogar auf politische Einflussnahme vonseiten der USA einstellen. Der Politikwissenschaftler Sven Altenburger beleuchtet vor diesem Hintergrund die aktuelle Debatte um die Wehrpflicht – und deren bürgerlich-demokratische Grundlagen. Während Washingtons Rückzug aus der internationalen Zusammenarbeit ein machtpolitisches Vakuum hinterlässt, inszeniert sich China heute als globale Friedensmacht. Der Sinologe Lucas Brang analysiert Pekings Friedensdiplomatie und erörtert, welche Antwort Europa darauf finden sollte. Die Journalistinnen Susanne Götze und Annika Joeres wiederum erläutern, warum die Abhängigkeit von Öl und Gas Europas Sicherheit gefährdet – und wie wir ihr entkommen können. Wie wir im Umgang mit Künstlicher Intelligenz unsere Fähigkeit zum kritischen Denken bewahren können – einer Grundvoraussetzung für die Demokratie –, erklärt der Medienwissenschaftler Roberto Simanowski. Und die Soziologin Judith Kohlenberger plädiert für eine »Politik der Empathie« – als Schlüssel zur Bekämpfung autoritärer, illiberaler Tendenzen in unserer Gesellschaft.

Weitere Themen im Januar: Endspiel gegen Europa: Trump und Putin, Orbán und die AfD, Ukraine: Zwischen Korruption und Diktatfrieden, Russlands Nationalisten: Mit und gegen Putin, Vom Einsturz zum Aufbruch: Die Protestbewegung in Serbien, Der Kampf um Grönland: Versöhnung als Geopolitik, Fatale Deals: Die Normalisierung des Talibanregimes, Klimaklagen als letzte Chance?, Hochseeschutz: Hoffnung für das Lebenselixier des Planeten?, Unbedingt für die Freiheit Zum 150. Geburtstag von Konrad Adenauer u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre „Blätter“-Redaktion
<https://www.blaetter.de/ausgabe/2026/januar>

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Endspiel gegen Europa: Trump und Putin, Orbán und die AfD von Albrecht von Lucke, S. 7

Ukraine: Zwischen Korruption und Diktatfrieden von Yelizaveta Landenberger, S. 11

Russlands Nationalisten: Mit und gegen Putin von Ewgeniy Kasakow, S. 15

Vom Einsturz zum Aufbruch: Die Protestbewegung in Serbien von Krsto Lazarević, S. 19

Netanjahu: Begnadigt in den Wahlkampf? von Ignaz Szlacheta, S. 23

Der Kampf um Grönland: Versöhnung als Geopolitik von Ebbe Volquardsen, S. 27

Fatale Deals: Die Normalisierung des Talibanregimes von Markus Bickel, S. 31

Seite B 199 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Wer schadet, der haftet: Klimaklagen als letzte Chance? von Karin Zennig, S. 35

Hochseeschutz: Hoffnung für das Lebenselixier des Planeten? von Julia Lauter, S. 39

Der ewige Müll: Endlagerung als Menschheitsaufgabe von Achim Brunnengräber, S. 43

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Die Aufgabe der Demokraten: Plädoyer für eine Massenbewegung gegen Trump von David Brooks, S. 49-59

Keine Tugend ohne Tatkraft: Wie Demokratien entstehen – und vergehen können von Philipp Lepenies, S. 60-68

Die Wehrpflicht gleicher Bürger - Demokratische Tradition und neoliberale Deformation von Sven Altenburger, S. 69-77

Unbedingt für die Freiheit: Zum 150. Geburtstag von Konrad Adenauer von Norbert Frei, S. 77-85

Friedensmacht China? Pekings Kampf um die globale Deutungshoheit von Lucas Brang, S. 86-95

Abhängigkeit als Waffe: Wie fossile Energien Europas Sicherheit gefährden von Susanne Götze und Annika Joeres, S. 96-107

Fortschrittsfalle KI: Plädoyer für eine philosophische Medienkompetenz von Roberto Simanowski, S. 108-115

Die Politik der Empathie - Wie wir Migrationspanik und autoritärem Denken begegnen können von Judith Kohlenberger, S.116-124.

BUCH DES MONATS

Volker Weidemann: Wenn ich eine Wolke wäre. Mascha Kaléko und die Reise ihres Lebens, S. 125

IN EIGENER SACHE

Die »Blätter«: Bewährte Qualität, neu gestaltet von der »Blätter«-Redaktion, S. 4

AUFGESPIESST

Infantino-Trump: Goldgangster im Gleichklang von Jan Kursko, S. 47

EXTRAS

Kurzgefasst, S. 49

Dokumente, S. 114

Zurückgeblättert, Impressum, Autoren

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 71 (2026), 1, in: H-Soz-Kult, 09.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159485>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 74 (2026), 1

Berlin 2026: [De Gruyter Oldenbourg](https://www.degruyter.com/journal/key/vfzg/74/1/html)

<https://www.degruyter.com/journal/key/vfzg/74/1/html>

ISSN [0042-5702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-64868-p0042-5702-9)

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Redaktion Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
80636 München, Leonrodstraße 46 B

Von

Florian Hoppe, Humanities, De Gruyter Brill

Das neue Heft der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Kim Wünschmann, Feindstaatenangehörige zwischen Völkerrecht und Willkür. Status und Behandlung britischer Zivilpersonen im nationalsozialistischen Deutschland
Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war die Behandlung von Zivilpersonen mit Feindstaatenangehörigkeit im Gegensatz zu der von Kriegsgefangenen noch nicht durch multilaterale Abkommen festgeschrieben. Am Beispiel der britischen Zivilinternierten im Deutschen Reich untersucht Kim Wünschmann, inwiefern bilaterale Übereinkünfte und ein gewohnheitsrechtlicher Schutz dieser Gruppe dennoch einen besonderen Status gaben, der sie von anderen Gefangenen im nationalsozialistischen Lagersystem unterschied. Dabei verortet sie das komplexe Phänomen der Zivilinternierung in einem rechtsgeschichtlichen Analysefeld, das begrenzt wird von den Konventionen des humanitären Völkerrechts einerseits und dem ideologiegeleiteten Handeln des NS-Regimes andererseits. Auch den Erfahrungen der Internierten gibt der Aufsatz Raum.

Kim Wünschmann, Enemy Aliens between International Law and Arbitrariness. Status and Treatment of British Civilians in Nazi Germany
At the start of the Second World War, the treatment of civilian enemy aliens had not yet been codified in multilateral treaties, unlike that of prisoners of war. Using the example of British civilian internees in the German Reich, Kim Wünschmann examines the extent to which bilateral agreements and customary law nevertheless afforded this group a special status that distinguished them from other prisoners in the Nazi camp system. In doing so, she situates the complex phenomenon of civilian internment in a legal history field that is

defined by the conventions of international humanitarian law on the one hand and the ideology-driven measures of the Nazi regime on the other. The study also explores the experiences of the internees themselves.

Christopher Neumaier, Im Brennglas: Kameradschaftsehe. Sexualität, Geburtenkontrolle und Familie als Konfliktfelder für die Ordnung der Nation in der Weimarer Republik
In der Weimarer Republik rangen Zeitgenossen um die Deutungshoheit über die Institutionen Ehe und Familie, denen eine Ordnungsfunktion für die Nation zugeschrieben wurde. Dabei entwickelte sich das von Ben B. Lindsey und Wainwright Evans entwickelte Modell der Kameradschaftsehe zu einem diskursiven Brennpunkt: Darüber wurde verhandelt, wie künftig das Zusammenleben der Geschlechter und Generationen geordnet werden sollte und welche gesellschaftliche Bedeutung Sexualität, Geburtenentwicklung, Eugenik und Ehescheidung haben sollten. In der Debatte verschob sich die Bewertung von Ehe und Familie. Sie galten nicht mehr ausschließlich als Institutionen mit Ordnungsfunktionen, sondern wurden auch als individuell ausgestaltbare Paarbeziehungen mit einem spezifischen Eigenwert gesehen. Dieser Punkt gewann nach 1945 an gesellschaftlicher Relevanz.

Christopher Neumaier, In the Spotlight: Companionate Marriage. Sexuality, Birth Control, and Family as Areas of Conflict for the Order of the Nation during the Weimar Republic
In the Weimar Republic, contemporaries struggled over the right to interpret the institutions of marriage and family, which were ascribed a regulatory function for the nation. In the process, the model of companionate marriage developed by Ben B. Lindsey and Wainwright Evans became a focal point of the discussion: under negotiation was how the coexistence of the sexes and generations should be ordered in the future and what social significance sexuality, birth rate trends, eugenics, and divorce should have. In the debate, the evaluation of marriage and family underwent a shift. They were no longer regarded exclusively as institutions with regulatory functions but also as partner relationships that could be individually tailored, while retaining a specific intrinsic value. This point gained in social relevance after 1945.

Filippo Focardi, Der „böse Italiener“ – das unbekannte Wesen. Die ausgebliebene Abrechnung mit italienischen Kriegsverbrechen
Nach 1945 entwickelte Italien eine Meistererzählung seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, die auf zwei Säulen ruhte: Die erste war die Verklärung des Widerstands gegen die deutsche Besatzung von 1943 bis 1945, die zweite die Verdrängung der italienischen Verantwortung für den Angriffskrieg der Achsenmächte. Damit ging die Leugnung oder Verharmlosung von Kriegsverbrechen einher, die italienische Truppen in den besetzten Gebieten, insbesondere auf dem Balkan, begangen hatten. Die Schuld an diesen Verbrechen wurde den „bösen“ deutschen Verbündeten in die Schuhe geschoben, während man die „guten Italiener“ für ihre angeblich humanitäre Kriegführung ins beste Licht rückte. Filippo Focardi rekonstruiert die Anstrengungen, die Geschichtsschreibung, Literatur und Film seit Kriegsende unternommen haben, um das Bild des „guten Italieners“ infrage zu stellen und den verbrecherischen Charakter der faschistischen Kriegführung aufzudecken. Diese Bemühungen stießen jedoch bisher auf hartnäckigen Widerstand, so dass italienische Täter kaum juristisch zur Rechenschaft gezogen wurden und das selbstexkulpierende Image des „guten Italieners“ bis heute Bestand hat.

Filippo Focardi, The “Evil Italian” – the Unknown Entity. The Unresolved Issue of Italian War Crimes
After 1945, Italy developed a master narrative of its participation in the Second World War that was based on two story lines: the first was the glorification of the resistance against German occupation from 1943 to 1945, and the second was the suppression of Italian

responsibility for the Axis powers' war of aggression. This portrayal went hand in hand with the denial or trivialization of war crimes committed by Italian troops in occupied territories, especially in the Balkans. The blame for these crimes was pinned on the "bad" German ally, while the "good Italians" were depicted in the best possible light for their allegedly humanitarian conduct of the war. Filippo Focardi reconstructs the efforts made since the end of the war by historiography, literature, and cinema to challenge the image of the "good Italian" and reveal the criminal nature of fascist warfare. However, these efforts have so far met with stubborn resistance, with the result that very few Italian perpetrators have been brought to justice and the self-exculpatory image of the "good Italian" persists to this day.

Clemens Villinger, Endlich normale Nazis? Normalität als Begriff in der Alltags- und Täterforschung zur NS-Zeit

Nach 1945 avancierte Normalität zu einem Schlüsselbegriff, mit dem zunächst in der Psychologie, später auch in der Soziologie und Geschichtswissenschaft die Persönlichkeiten und das Handeln von NS-Tätern untersucht wurden. In den späten 1970er Jahren griff die Alltagsgeschichte den Begriff auf, um die Lebenswelten unter nationalsozialistischer Herrschaft zu analysieren. Anhand zentraler Beispiele – von den Nürnberger Prozessen über Täterstudien bis hin zu neueren Arbeiten zur „Volksgemeinschaft“ – zeigt Clemens Villinger, dass Normalität keine historische Gegebenheit ist, sondern als wissenschaftlich-diskursive Kategorie verstanden werden muss, deren analytischer Nutzen stets kritisch zu reflektieren ist.

Clemens Villinger, Finally, Normal Nazis? Normality as a Research Term in the Study of Everyday Life and Perpetrators during the Nazi Era

After 1945, normality became a key concept, used first by psychologists and later also by sociologists and historians, in the investigation of the personalities and actions of Nazi perpetrators. In the late 1970s, Alltagsgeschichte (the history of everyday life) took up the term to analyze lifeworlds under National Socialist rule. Using key examples – from the Nuremberg Trials to perpetrator studies to more recent works on the Volksgemeinschaft – Clemens Villinger shows that normality is not a historical fact, but must be understood as a conceptual category used in academic discussions, one whose analytical benefits must always be critically considered.

Notiz

20. Aldersbacher Schreib-Praxis

Ein anwendungsorientiertes Seminar des Instituts für Zeitgeschichte und des Verlags De Gruyter Brill (20. bis 24. Juli 2026)

Aus der Redaktion

Helmut Altrichter zum 80. Geburtstag

VfZ-Online

Neu: Ein weiteres Interview in der Rubrik „VfZ Hören und Sehen“ und ergänzende Materialien zu Lorena De Vitas Dokumentation aus dem Oktoberheft; der VfZ-Jahrgang 2022 ist online verfügbar

Rezensionen online

Abstracts

Autorinnen und Autoren

Hinweise

Zitation

Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 74 (2026), 1 , in: *H-Soz-Kult*, 07.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159688>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Contemporary European History 34 (2025), 4

Cambridge 2025: [Cambridge University Press](https://www.cambridge.org/core/journals/contemporary-european-history/issue/B0A141F827EFF781E353C73C8B933642?utm_source=SFMC&utm_medium=email&utm_content=Issue+URL&utm_campaign=New+Cambridge+Alert+-+Issues&WT.mc_id=New+Cambridge+Alert+-+Issues)

https://www.cambridge.org/core/journals/contemporary-european-history/issue/B0A141F827EFF781E353C73C8B933642?utm_source=SFMC&utm_medium=email&utm_content=Issue+URL&utm_campaign=New+Cambridge+Alert+-+Issues&WT.mc_id=New+Cambridge+Alert+-+Issues

Preis Institutions Online & Print £ 120,00; Institutions Online Only £ 102,00; Individuals Print Only £ 40,00

ISSN [0960-7773](https://www.issn.org/0960-7773)

Kontakt

Contemporary European History
United Kingdom

Von

Melanie Strauß, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Introduction

Intra-State Conflicts and the Politics of Aid in Europe, 1917–49: An Introduction

Robert Gerwarth, Gwendal Piégais

pp 1073 - 1081

doi: 10.1017/S0960777325101100

Article

The Red Cross and the Lessons of the Russian Civil War, 1918–26

Kimberly A. Lowe

pp 1082 - 1098

doi: 10.1017/S0960777325000669

‘Charity Begins at Home’? Humanitarianism, the Irish Save the Children Fund and the Volga Famine Campaign in 1920s Ireland

Anna Lively

pp 1099 - 1116

doi: 10.1017/S0960777325000049

Transnational Appeals for Humanitarian Intervention in Europe's Civil – and Imperial – Wars

Lia Brazil

pp 1117 - 1137

doi: 10.1017/S096077732510088X

Women's Transnational Networks of Humanitarian Support in Europe in the 1930s and 1940s: Commission d'Aide aux Enfants Espagnols Réfugiés en France (CAEERF)

Alba Martínez, Mercedes Yusta

pp 1138 - 1153

doi: 10.1017/S0960777325100933

Counter-Revolutionary Humanitarianism: The French General Consulate in Barcelona during the Spanish Civil War (1936–9)

Nathan Rousselot

pp 1154 - 1172

doi: 10.1017/S096077732500013X

Forced Displacement and the Weaponisation of Humanitarian Aid during the Greek Civil War, 1947–50

Panagiotis Karagkounis

pp 1173 - 1189

doi: 10.1017/S0960777325100970

Civil Wars and the Dialectic of Humanitarianism, 1914–1949

Peter Gatrell, John Horne, Elisabeth Piller

pp 1190 - 1200

doi: 10.1017/S0960777325101094

Introduction

Navigating Post-Imperial Transitions after the First World War: Introduction

Jean-Michel Johnston, Anna Ross

pp 1201 - 1211

doi: 10.1017/S0960777325100957

Article

The Divorce Mill: Mercenary Citizenship in the Twilight of the Habsburg Empire

Dominique Kirchner Reill

pp 1212 - 1227

doi: 10.1017/S096077732400002X

Negotiated Filtration: The Surprising Fate of Poland's Postimperial Civil Servants

Keely Stauter-Halsted

pp 1228 - 1245

doi: 10.1017/S0960777324000432

Outliving an Empire: Mehmed Ziya, the Former Ottoman Bureaucrat, and His Pension Claim across Post-Ottoman Lebanon and Cyprus in the 1920s

Orçun Can Okan

pp 1246 - 1261

doi: 10.1017/S0960777324000225

A Foot in the Door: The Colonial Section of the German Foreign Office and the Settlement of Germans in Interwar Tanganyika

Willeke Sandler

pp 1262 - 1277

doi: 10.1017/S0960777324000067

Ludwig Noé, Shipping and the Economic Opportunities of International Zones after the First World War

Anna Ross

pp 1278 - 1294

doi: 10.1017/S0960777325000219

Colonial Business in Postcolonial Germany: The Imperial Afterlives of C. Woermann, 1919–1945

Kim Sebastian Todzi

pp 1295 - 1308

doi: 10.1017/S0960777324000171

Family Fortunes and Political Ruptures in Twentieth-Century East-Central Europe: The Trajectory of the Chorin Family

Máté Rigó

pp 1309 - 1326

doi: 10.1017/S0960777324000614

The Human Factor: Living with and after Empire

Gábor Egry

pp 1327 - 1334

doi: 10.1017/S096077732510091X

Corrigendum

The Divorce Mill: Mercenary Citizenship in the Twilight of the Habsburg Empire – CORRIGENDUM

Dominique Kirchner Reill

pp 1335 - 1335

doi: 10.1017/S0960777324000079

Erratum

A Provincial Pandemic: European Ignorance of the 1918 ‘Spanish’ Influenza as A Shared Event – ERRATUM

John P.R. Eicher

pp 1336 - 1336

doi: 10.1017/S0960777325100994

Corrigendum

Search for Leadership and Fear of Hegemony: Italy’s Perspective on West Germany in the 1970s – CORRIGENDUM

Lucrezia Ranieri

pp 1337 - 1337

doi: 10.1017/S096077732510101X

Notes on Contributors

Notes on Contributors

pp 1338 - 1341

doi: 10.1017/S0960777325101410

Zitation

Contemporary European History 34 (2025), 4 , in: H-Soz-Kult, 05.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159526>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften
53 (2025), 4

Weiterer Titel Antirassistische Kunstgeschichte

Heidelberg 2025: arthistoricum.net

125 Seiten

ISSN [0340-7403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-65448-p0031-9)

Kontakt

kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften
Heidelberg

http://www.ulmer-verein.de/?page_id=13320

Von

Henry Kaap, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München

Das Heft soll einen Beitrag zur Entfaltung einer antirassistischen Kunstgeschichte leisten – allgemein als ein zentrales Anliegen für die Disziplin und spezifischer in Verantwortung gegenüber den historischen wie gegenwärtigen Konstellationen des europäischen und deutschsprachigen Kontextes. Die Beiträge und ihre unterschiedlichen methodischen Ansätze beleuchten Verflechtungen mit kolonialen Vergangenheiten ebenso wie gegenwärtige rassistische und diskriminierende Prägungen, die gesellschaftliche Wirklichkeit, Wissenschaft und Kunst gleichermaßen durchziehen. Dabei eröffnen sie Perspektiven auf Möglichkeiten kritischer Revision, solidarischer Wissensproduktion sowie ästhetischer und kuratorischer Praxis, die die bestehenden Machtverhältnisse sichtbar machen, befragen und transformieren wollen.

Inhaltsverzeichnis

INHALT / CONTENT:

Daniel Berndt, Charlotte Matter, Rosa Sancarolo:

Editorial: Wege zu einer antirassistischen Kunstgeschichte, p. 2-8

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113081>

Jacqueline Francis, Camara Dia Holloway:

Working Towards a Critical Race Art History, p. 9-18

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113082>

Chanyoung Park:

Yellow Feelings. Emotional Racialized Encounters and Ornamental Subjectivity, p. 19-28

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113083>

Viviana Gravano:

Die ikonografischen Wurzeln des Rassismus in Italien, p. 29-38

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113084>

Jeff Bowersox im Gespräch mit CARAH:

«Who Is This Black Man in a Prussian Spiked Helmet?» A Conversation with Jeff Bowersox from the Black Central European Studies Network, p. 39-47

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113085>

Susanne Huber:

Ungelesene Sperrfrist. Überlegungen zu situierter Körpergeschichtlichkeit in James Gregory Atkinsons Zeitkapseln, p. 48-65

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113086>

Gürsoy Doğtaş:

«...who's afraid of red, yellow and blue?» Augenarbeit in der Fabrik, p. 66-76

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113087>

Daniel Berndt:

Antirassismus in der DDR – zwischen Ideal, Bildpolitik und Realität, p. 77-88

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113088>

Tasnim Baghdadi, Eric Otieno Sumba und Marilyn Umurungi im Gespräch mit Charlotte Matter:

«Ich sehe Dich und ich Sorge mich um Dich» Museen und antirassistische Praktiken, p. 89-102

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113090>

Larissa Tiki Mbassi:

Why Does a Plaque at the Espace Tilo Frey Still Mention Louis Agassiz? Detouring as a Methodological Tool to Reveal Diverting Tactics, p. 103-111

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113091>

Debatte: Kunstgeschichte mit links: Zu Vergangenheit und Zukunft der kritischen Kunstwissenschaften

AG Kunstgeschichte mit links (Irene Below, Katja Bernhardt, Henrike Haug, Andreas Huth, Fiona McGovern):

Präteritum und Präsens, gern Imperfekt und natürlich Futur. Zugänge zur Kunstgeschichte mit links, p. 112-119

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113093>

Nachruf

Karin Gludovatz:

Nachruf auf Daniela Hammer-Tugendhat (1946–2025), p. 120-123

<https://doi.org/10.11588/kb.2025.4.113759>

Zitation

kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 53 (2025), 4 , in: *H-Soz-Kult*, 09.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159492>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Moderne Stadtgeschichte 56 (2025), 2

Weiterer Titel Stadt, Klima, Saisonalität

Berlin 2025: [Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH](#)

Erscheint halbjährlich

<https://www.moderne-stadtgeschichte.de/index.php/msg>

Kontakt

Moderne Stadtgeschichte

Salzburg

c/o

Prof. Dr. Sebastian Haumann, Paris Lodron Universität Salzburg, FB Geschichte,

Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, Österreich, E-Mail: <sebastian.haumann@plus.ac.at>

PD Dr. Christoph Bernhardt Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung

E-Mail: <bernhardt@irs-net.de>

Von

Christoph Lorke, LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte Münster

Das Themenheft untersucht die historischen und gegenwärtigen Wechselwirkungen von Urbanisierung, Stadtklima und Saisonalität aus interdisziplinärer Perspektive. Es plädiert für eine Historisierung urbaner Klimaprozesse und verbindet Ansätze aus Geschichtswissenschaft, Stadtökologie und Klimatologie. Die Beiträge zeigen, wie Städte seit der Frühen Neuzeit zu zentralen Orten der Wissensproduktion über Klima und Jahreszeiten wurden und wie urbane Atmosphären nicht nur messbar, sondern auch kulturell und sozial erfahrbar sind. Anhand konkreter Fallstudien – von exotischen

Pflanzen in Luzern über monsungeprägte Stadtplanung in Indien bis hin zu Hitzewellen im heutigen Wien – wird deutlich, wie Mikroklimata, technische Infrastrukturen und saisonale Rhythmen städtische Entwicklungen prägten und prägen. Zugleich werden soziale Ungleichheiten sichtbar, die durch klimatische Bedingungen verschärft werden, insbesondere im Zusammenhang mit Care-Arbeit und vulnerablen Bevölkerungsgruppen. Weitere Beiträge beleuchten die Entwicklung kommunaler Klimapolitik in Deutschland sowie sensorische Wahrnehmungen als bislang vernachlässigte Dimension urbaner Erfahrung. Das Heft versteht historische Analysen als unverzichtbare Voraussetzung für das Verständnis gegenwärtiger und zukünftiger urbaner Herausforderungen und zeigt, wie historische Zugänge zur Gestaltung klimaresilienter Städte beitragen können.

Inhaltsverzeichnis

AUFSÄTZE UND BERICHTE ZUM THEMA

Christoph Bernhardt/Gisela Mettele: Stadt, Klima und Saisonalität: Historische und gegenwärtige Perspektiven, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.94>

Dorothee Brantz: Klima, Wetter, Jahreszeiten. Eine urbane Wissensgeschichte im ‚glokalen‘ Kontext, <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.95>

Linus Ruegge: Sommer der Palmen, Winter der Treibhäuser: Gärtnerischer Exotismus in der Tourismusstadt Luzern 1870–1914, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.96>

Avi Sharma: Building Faridabad. Charisma, Bureaucracy and the Monsoon after Indian Partition, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.97>

Jürgen Baumüller/Christoph Bernhardt: Zur Geschichte der „Abteilung Stadtklimatologie“ der Stadt Stuttgart. Ein Interview, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.98>

Julia Girardi-Hoog: Wessen Sommer? Care-Arbeit in Zeiten der kollektiven „Erholung“ und des Klimawandels – eine intersektionale Analyse der heißen Jahreszeit in urbanen Räumen, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.99>

Moritz Ochsmann/Ulrike Vorwerk: Klimaschutz und Klimafolgenanpassung in Kommunen – Parallelen, Synergien, Perspektiven, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.100>

Christoph Bernhardt: Leitrezension: Urbanisierung und Klimawandel in globalgeschichtlicher Perspektive, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.101>

FORUM

Henrik Eßler: Grenzerfahrungen. Eine Sinnesgeschichte der Großstadt am Beispiel von Altona und St. Pauli im frühen 20. Jahrhundert, DOI: <https://doi.org/10.60684/msg.v56i2.102>

Zitation

Moderne Stadtgeschichte 56 (2025), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 07.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159622>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Nordelbingen 91 (2025)

Zeitschriftentitel

[Nordelbingen: Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein](#)

Kiel 2025: [Universitätsverlag Kiel / Kiel University Publishing](#)

Erscheint jährlich

<https://doi.org/10.38072/2941-3362/i91>

ISBN 978-3-910591-78-3; 978-3-910591-77-6

206 Seiten

Preis Open Access (kostenlos); Printfassung: 44,90 Euro

ISSN [0078-1037](#); [2941-3362](#)

Kontakt allgemein

24118 Kiel

c/o

Universitätsverlag Kiel / Kiel University Publishing c/o Universitätsbibliothek Kiel Leibnizstr.
9 24118 Kiel

Von

Kai Lohsträter, Universitätsverlag Kiel, Universitätsbibliothek Kiel

In Nordelbingen werden neue Forschungen zur Geschichte der Kunst, Kultur, Architektur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein im Open Access veröffentlicht. Das Jahrbuch richtet sich an Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler sowie an Interessierte der verschiedenen Disziplinen. Publiziert werden Aufsätze und Rezensionen, die sich auf das Gebiet nördlich der Elbe einschließlich Lübeck und Hamburg beziehen. Band 91 enthält acht thematisch vielfältige Beiträge, die von den Aufnahmeriten im Kloster Preetz über infrarotreflektografische Neufunde im dortigen Chorgestühl, den Streit um die Eiderstedter Täufer als Beispiel innerchristlicher Toleranz, eine neuentdeckte Entwurfszeichnung von Jürgen Ovens, die 1755 entstandenen Embleme am Kieler Rathaus, Aspekte einer Musikästhetik Carl Friedrich Cramers, die jüdischen Friedhöfe in Schleswig-Holstein bis hin zur Entdeckung eines kleinen Teils des Bayeux-Teppichs im Landesarchiv. Überdies beinhaltet die Ausgabe einen Überblick über die Schleswig-Holsteinische Literatur des Jahres 2024 sowie einen umfangreichen Rezensionsteil.

Inhaltsverzeichnis

PHILIPP STENZIG

»Ga in Godes namen und nim orloff van dinen olderen«. Die Aufnahmeriten nach dem Buch im Chore im Kloster Preetz, S. 9-27

KARIN SCHULTE, LUCA EVERS

Neue Funde im Preetzer Chorgestühl. Forschungsbericht zur infrarotreflektografischen Untersuchung der Dorsalemalereien, S. 29-44

LAURA-SOPHIE STOLZENBERG

Der Streit um die Eiderstedter Täufer in der konfessionellen Dichtung von Anna Ovena Hoyers (1584–1655). Das Schreiben an die Gemeyn im Land Holstein (1642) als Aufruf zu innerchristlicher Duldsamkeit, S. 45-77

CONSTANZE KÖSTER

Goldenes Zeitalter und Schwarzer Tod. Das Collegium Medicum und eine neu entdeckte Zeichnung von Jürgen Ovens, S. 79-96

INGRID HOEPEL

Embleme am Kieler Rathaus. Eine ephemere Festdekoration zu Geburt und Taufe des späteren Zaren Paul Petrowitsch 1755, S. 97-108

KATHRIN KIRSCH

»[...] mit den geheimen Regeln der Kunst vertraut geworden, und [...] in das Heiligthum derselben gedrungen«. Aspekte einer Musikästhetik Carl Friedrich Cramers, S. 109-130

HELGE-FABIEN HERTZ

Jüdische Friedhöfe in Schleswig-Holstein. Gedenken, Bewahrung und Erforschung, S. 131-159

RAINER HERING

Schleswig-Holstein und der Teppich von Bayeux. Ein Fundstück im Landesarchiv, S. 161-168

OLAF IRLenkÄUSER

Schleswig-Holsteinische Literatur 2024, S. 169-178

Rezensionen, S. 181-206

Zitation

Nordelbingen 91 (2025) , in: H-Soz-Kult, 12.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159655>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Opera historica 25 (2024), 2

České Budějovice 2024: [Nakladatelství Lidové noviny](#)

<https://www.opera-historica.com/magno/oph/2024/mn2.php>

322 Seiten

Preis Kč 169,00 (€ 6,50)

ISSN [1805-790X](#)

Kontakt

Opera historica

Land

Czech Republic

c/o

Historický ústav Filozofické fakulty Jihoceské univerzity v Českých Budejovicích;

Vorsitzender der Redaktion: prof. PhDr. Václav Bužek, CSc., <buzek@ff.jcu.cz>

Von

Katerina Prazakova

Diese Ausgabe von Opera historica bietet ein vielfältiges Spektrum an Studien zur frühneuzeitlichen Geschichte. Neben einer neuen Neubewertung des Todes von König Stephan Báthory auf der Grundlage moderner medizinischer Erkenntnisse untersucht der Band auch den Rokosz Zebrzydowskis als bedeutenden Adelsaufstand gegen den polnischen König. Weitere Beiträge widmen sich der Geschichte der Bienenzucht sowie den Beziehungs- und Kontaktnetzwerken des frühneuzeitlichen Adels und eröffnen innovative Zugänge zur politischen, sozialen und Kulturgeschichte.

Inhaltsverzeichnis

Wissenschaftliche Studien

Agnieszka Pawłowska-Kubik, Piotr Paluchowski, Jacek Gulczyński, Adam Szarszewski

The death of King Stephen Báthory: historical theories and modern medical knowledge

Edward Opaliński

Zebrzydowski's Rokosz and the Struggle of Estates Against Rulers in East-Central Europe

Martin Zelený

Vztahová síť v životě šlechtice na počátku třicetileté války. Kontakty a společenské interakce Guillerma Verduga

The Relationship Network in the Life of a Nobleman at the Beginning of the Thirty Years' War. Contacts and Social Interactions of Guillermo Verdugo

Michal Nguyen

„Moraviae Aquila“ – oslava nového zemského hejtmana Františka Josefa z Valdštejna v jezuitském dramatu. K reprezentaci moravské šlechty na počátku 18. století

„Moraviae Aquila“: the celebration of the new provincial governor Franz Josef von Wallenstein in Jesuit drama On the representation of the Moravian nobility at the beginning of the 18th century

Marie Šotolová, Antonín Přidal

Adam Gottlob Schirach a jeho přínos k dějinám lesního včelaření – brtnictví

Adam Gottlob Schirach and his contribution to the history of brtnictví (beekeeping)

Zitation

Opera historica 25 (2024), 2, in: *H-Soz-Kult*, 30.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160029>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Geschichte und Region / Storia e regione 34 (2025), 2

Umwelt und Region / Ambiente e regione

Rom 2025: [Viella](#)

Erscheint zweimal jährlich

<http://storiaeregione.eu/de/zeitschrift/nummer/umwelt-und-region-ambiente-e-regione>

ISBN 9791257011000

247 Seiten

ISSN [1121-0303](#)

Kontakt

Geschichte und Region / Storia e regione
Rom

Von

Michaela Oberhuber, Geschichte und Region/Storia e regione

Das Heft widmet sich dem Thema „Umwelt und Region“ und zielt auf das reziproke Wechselverhältnis dieser beiden Kategorien. Es untersucht, wie naturale Umwelten spezifische Regionen prägten und konstituierten und wie, umgekehrt, geografische Räume Umwelten eigener Art hervorbrachten, wobei sozialen Praktiken, Konflikten und wirtschaftlichem Austausch eine grundlegende Bedeutung zukommt. Die acht Aufsätze schlagen einen zeitlich wie geografisch weiten Bogen und behandeln Themen, die von der Nutzung der Wälder über die Waldbewirtschaftung und den Holzhandel bis hin zur Umwandlung von Heiden und Mooren reichen. Besonderes Augenmerk wird auf Konflikte zwischen der lokalen Bevölkerung und externen Behörden gelegt. Die Beiträge zeigen auf, wie Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen, Verwaltungsstrukturen und im lokalen Wissen die Nutzung der Umwelt und die Formierung von Regionen beeinflussten. Sie verweisen auch darauf, wie lokale Ereignisse mit überregionalen Prozessen und bisweilen sogar globalen Dynamiken verflochten sind.

Eine interdisziplinäre Herangehensweise, die umwelthistorische mit regionalgeschichtlichen Ansätzen verbindet, eröffnet Einblicke darauf, wie menschliche und nicht-menschliche Akteure zur Herausbildung von Landschaften, Ökosystemen und sozio-naturalen Vernetzungen beitragen. Von mittelalterlichen Wäldern bis hin zu modernen Anbaukulturen, von lokalen Konflikten bis hin zu überregionalen Umweltpolitiken – die Aufsätze verdeutlichen, welches innovatives Potenzial in der Umweltgeschichte für das Verständnis der Entwicklung von Regionen und ihrer Geschichte liegt.

Inhaltsverzeichnis

UMWELT UND REGION / AMBIENTE E REGIONE

Reinhard Nießner, Sebastian De Pretto, Katia Occhi
Editorial / Editoriale

Seite B 214 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Maddalena Moglia

Disboscamento o cambio d'uso? Un bosco di pianura nella Bassa parmense (XII–inizio XIII secolo)

Kata Tóth

Für die Schafe abholzen oder für die Schweine stehen lassen? Waldnutzung in den Süd- und Ostkarpaten im 16. und 17. Jahrhundert

Martina Diaz

Marche per il commercio del legname nell'arco sub-alpino orientale tra XV e XIX secolo

Martina Motta

Disboscamento, trasporto e conflitti. Rileggere l'Architettura barocca in chiave ambientale

Matteo Tacca

Forme politiche locali ed ecosistemi regionali nella baraggia vercellese (XVI–XVII secolo)

Vivien Specht

Zur Ableitung des überflüssigen Wassers. Meliorationsversuche in der Hohner Harde im Rahmen der Moor- und Heidesiedlungsmigration der jütischen Halbinsel im 18. Jahrhundert

Michael Flütsch

Imperiales Statebuilding durch bundesstaatliche Subventionszahlungen? Das St. Antönietal im Spannungsfeld zwischen Ziegenweide und Schutzwald

Nicola Martellozzo

Scritto nel legno. Eredita colturali e culturali nel disastro Vaia in Val di Fiemme

FORUM

Martin Knoll

Umwelt und Region – ein historiografisches Nahverhältnis

Rolf Petri

Storia culturale e storia regionale: un binomio fertile

Katharina Batlogg

500 Jahre Bauernkrieg: Neue Perspektiven. „Ländliche Gesellschaft ± 1525. Interventionen aus der Geschlechtergeschichte“: ein Tagungsbericht

REZENSIONEN / RECENSIONI

Gabriele Schneider/Thomas Simon (Hg.), Gesamtstaat und Provinz. Regionale Identitäten in einer „zusammengesetzten Monarchie“ (17. bis 20. Jahrhundert)
(Ellinor Forster)

Andrea Di Michele, Terra italiana. Possedere il suolo per assicurare i confini 1915–1954
(Lutz Klinkhammer)

Seite B 215 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Maximiliane Rieder, Die Deutsch-Italienische Handelskammer 1921–2021. Eine historische Ortsbestimmung / La Camera di Commercio Italo-Germanica 1921–2021. Un inquadramento storico
(Andrea Bonoldi)

Paola Trevisan, La persecuzione dei rom e dei sinti nell'Italia fascista. Storia, etnografia e memorie
(Elisabeth Tauber)

Nikolaus Hagen, Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg
(Michael Wedekind)

Gerda Hofreiter, Verstoßen. Die Wege der jüdischen Kinder und Jugendlichen aus dem Gau Tirol-Vorarlberg 1938–1945
(Elisa Wasserer)

Zitation

Geschichte und Region / Storia e regione 34 (2025), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 30.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-160168>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Tiroler Heimat 89 (2025)

[Tiroler Heimat. Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte Nord-, Ost- und Südtirols](#)

Innsbruck 2025: [Universitätsverlag Wagner](#)

ISBN 978-3-7030-6654-2
240 S.

Preis Jahresabonnement bzw. Einzelband (Jahrgang) 2025: € 49,00 (Preise inkl. MwSt., zuzügl. Versand)

ISSN [1013-8919](#)

Kontakt

*ITiroler Heimat. Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte Nord-, Ost- und Südtirols
Land Deutschland*

c/o

Christina Antenhofer Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg Rudolfskai 42 5020
Salzburg christina.antenhofer@sbg.ac.at

Von

Ruth Isser, FB Geschichte, Universität Salzburg

Dieser Band der Tiroler Heimat präsentiert neueste Forschungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Der Themenschwerpunkt gilt dem Spätmittelalter und der Neuzeit mit Beiträgen u.a. zu aktuellen Forschungsergebnissen über die Tiroler Urbare sowie zu Reiseberichten aus Tirol.

Der diesjährige Band der Tiroler Heimat präsentiert in sechs Beiträgen neueste Forschungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Der Themenschwerpunkt liegt diesmal auf dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Hier werden zunächst Ergebnisse aktueller Forschungsprojekte vorgestellt, etwa aus Projekten zu den Tiroler Urbaren und zu Reiseberichten aus Tirol. Ein Beitrag lotet sodann die komplexe Erwerbungs-, Besitz- und Sammlungsgeschichte des Altars von Schloss Tirol aus. In einem biographischen Abriss wird ferner die Rolle der Brixner Archive im Werdegang Leo Santifallers beleuchtet. Ein weiterer Aufsatz behandelt Aspekte der politischen Geschichte am Beispiel des publizistischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus vor 1933. Ein Projektbericht liefert schließlich Einblicke in ein laufendes Forschungsprojekt zur Fremdunterbringung Südtiroler Kinder. Zahlreiche Rezensionen runden den Band ab.

Inhaltsverzeichnis

Tobias Pamer / Elisabeth Gruber-Tokić / Lienhard Thaler / Milena Peralta / Selina Thomalla / Alexander Obertimpfler: Urbarmachung von Urbaren – Verwaltung und Macht – ökonomischer Besitz im Mittelalter

Carmen Mair: Tiroler Gastlichkeit im Spiegel spätmittelalterlicher Reiseberichte

Hansjörg Rabanser: Neue Quellen und Betrachtungen zur Erwerbungs-, Besitzer- und Sammlungsgeschichte des Altars von Schloss Tirol

Erika Kustatscher: Die Brixner kirchlichen Archive im wissenschaftlichen Werdegang von Leo Santifaller

Gerhard Hölzle: Ludwig Steinbergers (1879–1968) publizistischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus vor 1933

Ulrich Leitner/Annemarie Augschöll-Blasbichler: (Trans-)nationale Fremdunterbringung von Südtiroler Kindern in Italien und Österreich von 1945 bis in die 1970er Jahre

Zitation

Tiroler Heimat 89 (2025) , in: *H-Soz-Kult*, 06.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159470>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 77 (2025), 4

[Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire / Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär](#)

Luxemburg 2025: [Editions Office Services S.A.](#)
Erscheint 4-mal jährlich. 128 Seiten

Preis 25,00 € ; Abo : 55 €, Abo für Studierende: 30 €. + Porto

ISSN [0018-0270](#)

Redaktion Hémecht

Institution

*Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire /
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär
L- 4366 Esch/Belval, Maison des Sciences Humaines, 11, Porte des Sciences*

Von

Sonja Kmec, Geschichtsabteilung, Universität Luxembourg

Im Dezember 2025 erschien das 4. Heft der Hémecht (Zeitschrift für Luxemburger Geschichte - transnational, lokal, interdisziplinär). Die Frage, wer der legitime Herrscher des Herzogtums Luxemburg im 15. Jahrhundert war, hat viele Historiker beschäftigt. Gilles Genot hinterfragt den Topos der ‚Fremdherrschaft‘ und unterstreicht die Rolle der Landstände in dem Streit zwischen burgundischen Eroberern, Pfandherren und ‚natürlichen Erbherren‘. In einem zweiten Beitrag untersucht Thomas Kolnberger wie Wölfe im 18. und 19. Jahrhundert in Luxemburg im nordwesteuropäischen Kontext gejagt wurden. Der mit neu erarbeiteten Karten fundierte Beitrag lässt erstmals Zusammenhänge zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und politischen und militärischen Ereignissen erkennen. Im dritten, reich illustrierten Heftbeitrag untersucht Michael Burger das Bildprogramm der nach dem Zweiten Weltkrieg erneuerten Glasfenstermalerei von Gustave Zanter in der Clerfer Dekanatskirche.

In der Rubrik Forschungsberichte werden zwei Masterarbeiten präsentiert: Kevin Fernandes Pereira setzt sich kritisch mit den Selbsterzählungen von luxemburgischen Zwangsrekrutierten auseinander, während Yassine Zaouch am Beispiel der Gemeinde Sassenheim die nationale Meisterzählung von Heldentum und Kollaboration in Frage stellt.

Die Rezensionen beschäftigen sich mit Büchern über Willibrord, die Stadt Trier zwischen 1789 und 1814, die Kategorie der Industriestädte (inkl. Minettegegend), den belgischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg, den Luxemburger Resistenzler Camille Sutor, die Tagebücher der Zwangsrekrutierten und Widerstandskämpfer Jemp Gillen und Joseph Stephany, die Deutschsprachige Gemeinschaft in Belgien seit 1973 sowie mit den Beiträgen über Luxemburg in einer Übersicht über Literaturen zum Thema Besatzungszeit und in einem Sammelwerk über „Black Europe“.

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Geschichte

Gilles Genot, Zwischen Pfandrechten und Erbensprüchen: Die Herrschaft über das Herzogtum Luxemburg im 15. Jahrhundert [Between liens and inheritance claims: ruling the Duchy of Luxembourg in the 15th century], S. 389-431

This study examines the political and legal processes behind the Burgundian takeover of the Duchy of Luxembourg in the 15th century, focusing on the evolving distinction between pledge rights and hereditary rights. It highlights how the term dominus naturalis was employed to construct and legitimise claims to rule. Through detailed source analysis, the study reveals how legitimacy was gradually established through a combination of legal maneuvering, dynastic strategies, and the consent of the estates (Landstände). The

transition of power was not marked by a single event but unfolded as a complex process, ultimately culminating in the imperial enfeoffment of 1478 and the oath of allegiance in 1480.

Thomas Kolnberger, Der Wolf in Luxemburg. Zur Bestandsdezimierung und Vertreibung seit dem späten 18. Jahrhundert [Wolves in Luxembourg. On population decimation and expulsion since the late 18th century], S. 432-471

This article investigates the regional extermination of wolves in Luxembourg during a long 19th century. It identifies successive waves of low and high intensity of hunting efforts, which can be linked to changes in political regime. One finding is that Luxembourg and its wider surroundings belonged to a part of Europe that witnessed a relative late eradication of its autochthonous wolf population. Reasons for that development are investigated in a transnational context. Due to the small size of the country, its wolf population was impacted by military events and hunting strategies beyond the border. Finally, the presentation is supported by a mapping of the killings in the context of five specific historical circumstances, based on archival data, providing a 'geography of eradication'.

Kunstgeschichte

Michael Burger, Ein lokalhistorisches Allerheiligenbild der Nachkriegszeit in Glas. Die modernen Glasmalereien der Clerfer Dekanatskirche und ihr historistisches Vorbild [A local All Saints' image made of glass, dating from the post-war period. The modern stained glass windows of the Deanery Church of Clervaux and their historicist model], S. 472-488

The Decanate Church in Clervaux, built between 1910 and 1912, was fitted with historicist stained glass windows in 1916, the imagery of which was developed by the mayor of Clervaux, Emil Prüm. The writings published by Prüm during this period bear witness to a conceptual work that culminated in a sophisticated All Saints' glass image of unparalleled scope, consisting primarily of regionally active and nationally revered saints depicted in the building's numerous windows. The stained glass did not survive the war, but the concept lives on in the modern windows created in 1947, 1961 and 1966 by the Luxembourg artist Gustave Zanter. Although these follow the iconographic, historicist-romanticising overall concept of the early 20th century, they do so in the expressive forms of post-war modernism. Stylistically, the contrast to the original glazing could hardly be greater. The article recalls Emil Prüm's original overall concept and relates it both to the original, lost glazing and to the post-war windows that exist today.

Forschungsberichte

Kevin Fernandes Pereira, Zwischen Heldentum und Opferschaft. Eine kritische Analyse der Selbsterzählungen von luxemburgischen Zwangsrekrutierten durch die Rekonstruktion einer individuellen Kriegserfahrung, Master en histoire européenne contemporaine, Université du Luxembourg, 2024; Betreuer: Prof. Dr. Christoph Brüll, S. 489-492

Yassine Zaouch, Rewriting the Narrative: Between Heroism and Collaboration. Analysing the National Narrative on Luxembourg during the Second World War with a Case Study on the Municipality of Sassenheim. Master in Contemporary European History, University of Luxembourg, 2025; supervisor: Prof. Dr Denis Scuto, S. 492-495

Rezensionen

S. 496-518

Volltext einsehbar auf <https://recensio.net>

Hans-Werner Goetz, Rez.:

Michel Summer, Willibrord between Ireland, Britain and Merovingian Francia (690-739). Beyond Mission (Studies in Medieval and Early Modern Belief and Culture), Liverpool: Liverpool University Press, 2024; XVIII und 275 S.; ISBN 978-1-83553-418-2; eISBN 9781835534199; 96 GBP.

Thomas Kolnberger, Rez.:

Jort Blazejewski (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Trier im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons (1789–1814) (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, 12), Trier: Verlag für Geschichte und Kultur, 2024; 760 S.; ISBN 978-3-945768-42-6; 59 €.

Markus Hesse, Rez.:

Gabriele B. Clemens/Katharina Thielen/Clemens Zimmermann (Hg.): Industriestädte. Historische Herausforderungen und aktuelle stadtpolitische Strategien. Tagungsband der 62. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Stadt in der Geschichte, 50), Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2025; 276 S.; ISBN 978-3-525-30331-3; 50 €.

Paul Dostert, Rez.:

Louis Goffin, La Résistance en Belgique et dans la région frontalière du SudLuxembourg, 1940-1944, Ehlerange: Cercle d'histoire Messancy/Aubange, 2023; 237 p.; ISBN 978-2-960-28981-7; 25 €.

Elisabeth Hoffmann, Rez.:

André Grosbusch, Camille Sutor, Lion de la Résistance, Löwe des Widerstands – Net ee vu villen, Pétange : Imprimerie Heintz, 2024 ; 172 p. ; ISBN 978-999590968-0 ; 30 € (vergriffen); pdf online: <https://cm2gm.lu/etudes>; Dossier pédagogique (enseignants), online: <https://cm2gm.lu/etudes>.

Nina Janz, Doppelrez.:

Marc Trossen unter Mitarbeit von Marc Kimmen und Francy Risch, Vom Partisaneneinsatz in Jugoslawien ins KZ Dachau: das Tagebuch von Jemp Gillen, Soldat der Luxemburger Freiwilligenkompanie (1940-1945). Untersuchungen, Statistiken und Listen zu den Luxemburger Häftlingen im KZ Dachau, Luxemburg: Union des Mouvements de Résistance Luxembourgeois, 2023; 365 S.; ISBN 978-2-9199686-2-6; 55€.

Benoît Niederkorn und Elisabeth Kohlhaas (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Stephany. Als junger Luxemburger in NS-Haft, Diekirch u.a.: Musée National d'Histoire Militaire / Erinnerungort Torgau / Stiftung Sächsische Gedenkstätten, 2023; 280 S.; ISBN 978-2-9199612-5-2; 27€.

Mechthild Gilzmer, Rez. :

Matthias Buschmeier / Jeanne E. Glesener (Hg.), European Literatures of Military Occupation. Shared Experience, Shifting Boundaries and Aesthetic Affections, Leuven: Leuven University Press, 2024; 360 p.; ISBN 9789462704077; 37 €.

Elisabeth Boesen, Rez.:

Natasha A. Kelly und Olive Vassell (Hg.), Mapping Black Europe. Monuments, Markers, Memories (Public and Applied History, 7), Bielefeld: Transcript, 2023, 200 S., ISBN 978-3-8376-5413-4, 29 €.

Mohamed Hamdi, Rez.:

Christoph Brüll/Tobias Dewes/Andreas Fickers/Vitus Sproten (Hg.), Grenzerfahrungen. Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Band 6: Föderalisierung, Strukturwandel, Erwartungshorizonte (1973-heute), Eupen: Grenz-Echo-Verlag, 2023, 352 S.; ISBN 978-3-86712184-2; 29,95 €.

Zitation

Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 77 (2025), 4 , in: H-Soz-Kult, 11.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159598>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 74 (2025), 4

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 74 (2025), 4

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung \(ZFO\) / Journal of East Central European Studies \(JECES\)](#)

Weiterer Titel

Researching (in) the Mountains: Transcultural Perspectives on Knowledge Production in the Eastern Carpathians

Marburg 2025: [Herder-Institut Verlag](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://www.zfo-online.de/portal/zfo/issue/view/315>

ISBN 978-3-87969-504-1

176 S.

Preis € 60,- für das Jahr, € 17,- für das Einzelheft

ISSN [0948-8294](#)

Kontakt

Institution

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZFO) / Journal of East Central European Studies (JECES)

-

c/o

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Christoph Schutte, Gisonenweg 7 35037 Marburg Tel. 06421/184-129 Fax 06421/184-139 E-Mail: [<christoph.schutte@herder-institut.de>](mailto:christoph.schutte@herder-institut.de)

Von

Christoph Schutte, Wissenschaftsforum, Herder-Institut für historische
Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft

In this special issue, the guest editors suggest reframing the perspective on the Carpathians and its inhabitants by building on recent research discussing 1918/19 not as a sharp break, but as the beginning of a transitional period in which the Habsburg successor states were challenged with administering the imperial legacies, as diverse as the respective regional histories. On the basis of the recent impulses of new imperial history and postcolonial scholarship, in particular Mary Louise Pratt's framework of the "contact zone," they consider the nationally and linguistically diverse Eastern Carpathians a space of transcultural interactions, mobility, and exchange. In the interwar period this region was shaped by shifting power relations, attempts at domination and appropriation by surrounding states and nations. The authors are particularly interested in the various constellations of knowledge production employed by different state-building agents in order to understand, (un)make, and manage difference. The aim is to introduce a methodological approach for the study of the Carpathians and other transcultural mountain regions that will transcend the presented spatial applications.

Inhaltsverzeichnis

Introduction

Martin Rohde, Filip Herza: Researching (in) the Mountains: Transcultural Perspectives on Knowledge Production in the Eastern Carpathians (483-497),
<https://doi.org/10.25627/202574411754>

Articles

Pavlo Leno: Cultivating and Challenging Patronizing Images of Subcarpathian Rus (499-535), <https://doi.org/10.25627/202574411755>

Martin Rohde: (Re-)Imagining Hutsuls in the Interwar Period: Type Photographs in Nationalizing East Central Europe (537-570), <https://doi.org/10.25627/202574411756>

Jagoda Wierzejska: Protecting Primeval Mountains, Hutsul Distinctiveness, and Hutsuls Themselves: The Eastern Carpathian Nature Conservation Discourse in the Second Polish Republic (1918–1939). (571-604), <https://doi.org/10.25627/202574411758>

Gergely Romsics: From Rustics to Model Hungarians: The Transformation of Szeklers in Interwar Hungarian Academic Discourse. Gergely Romsics (605-631),
<https://doi.org/10.25627/202574411757>

Reviews

Nora Berend: Stephen I, the First Christian King of Hungary. From Medieval Myth to Modern Legend. David Kalhous (633-634)

Bernhard W. Scholz: Erzherzog Karl von Österreich (1590–1624). Bischof von Breslau am Vorabend und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Mit digitalem Anhang „Quellentexte und Register zu Erzherzog Karl von Österreich“. Petr Maťa (634-637)

Kolja Lichy: Stand und Aufstand. Adel und polnisch-litauisches Gemeinwesen im Rokosz von 1606–1609. Christoph Augustynowicz (637-639)

Kathrin Dorothea Paszek: In den Augen der Anderen. Die Wahrnehmung von Jan III. Sobieski in den Korrespondenzen von Habsburg und Hohenzollern. Paul Srodecki (639-641)

Börries Kuzmany: Vom Umgang mit nationaler Vielfalt. Eine Geschichte der nicht-territorialen Autonomie in Europa. Tamás Székely (641-644)

Daniel Benedikt Stienen: Verkauftes Vaterland. Die moralische Ökonomie des Bodenmarktes im östlichen Preußen 1886–1914. Uwe Müller (644-645)

Dr. phil. Tonja Soloveitchik und die Wandlung des jüdischen Volksbildungswesen in Polen. Hrsg. von Michael Wermke und Stefan van der Hoek. Ania Szyba (646-647)

The Shaken Lands: Violence and the Crisis of Governance in East Central Europe, 1914-1923. Hrsg. von Tomas Balkelis and Andrea Griffante. Ota Konrád (648-650)

Kathryn Ciancia: On Civilization's Edge. A Polish Borderland in the Interwar World; Beata Halicka: Borderlands Biography. Z. Anthony Kruszewski in Wartime Europe and Postwar America. Oskar Lietz, Maren Röger (650-652)

Hana Svobodová: Sprachkontakt, Bevölkerungsaustausch und Sprachwechsel nach 1945. Am Beispiel von Braunau/Broumov in Böhmen. Reinhard Ibler (652-654)

Jerzy Giedroyc, August Zamoyski, Hélène Zamoyska: Listy 1956–1970. [Briefe 1956–1970.] Hrsg. von Agnieszka Papieska und Andrzej Stanisław Kowalczyk. Bernard Wiaderny (654-656)

Die Ukraine, Russland und die Deutschen. 1990/91 bis heute. Hrsg. von Sybille Steinbacher und Dietmar Süß. Karsten Brüggemann (656-658)

Rüdiger Ritter: Der Tröster der Nation. Stanislaw Moniuszko (1819–1872) und seine Musik. Ulrike Schröder (659-659)

Zitation

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 74 (2025), 4 , in: *H-Soz-Kult*, 05.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159432>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Polin. Studies in Polish Jewry 38 (2026)

Weiterer Titel

Gender and the Body in East European Jewish History

London 2026: [Liverpool University Press](https://liverpooluniversitypress.co.uk/doi/book/10.3828/9781802070385)

Erscheint jährlich

<https://liverpooluniversitypress.co.uk/doi/book/10.3828/9781802070385>

ISBN 978-1-802070-38-5

478 Seiten

Preis hardback £ 36.00

ISSN [0268-1056](https://www.issn.org/0268-1056)

Kontakt

Polin. Studies in Polish Jewry

United Kingdom

c/o

Verlags- und Vertriebskontakt: e.burridge@liverpool.ac.uk

Von

Francois Guesnet, Department of Hebrew and Jewish Studies, UCL, University College London

Jewish attitudes to the body, gender, and sexuality are traditionally influenced by religious considerations. Explorations in this volume extend to how communal and state-related concerns have intersected with the personal — in care for the elderly, birth control, white slavery, and burial, as well as in the recent entanglement of antisemitism and misogyny. Holocaust-related topics include gender-dependent perceptions of warfare; gender and pogrom violence; how impersonating diverse identities became a matter of survival; how the plunder of Jewish clothes engaged the bodies of both victims and bystanders; and how mass graves perpetuated a Jewish presence after the genocide. Other studies include how the Jewish body has been construed in fiction, ego-documents, and (queer) poetry, and how Jewish youth thought about sport. The volume concludes with four reflections on the embodied self.

Inhaltsverzeichnis

Elissa Bemporad, François Guesnet, Antony Polonsky: Introduction

1 CARING FOR THE JEWISH BODY IN THE RELIGIOUS TRADITION AND MEDICINE

Avinoam Stillman: An Inheritance of Dreams

Agata Paluch: The Rise and Fall of the Jewish Penis: Recipes and Kabbalistic Masculinity in the Early Modern Ashkenazi World

Samuel Glauber: Demons, Dybbuks, and a Water Medium: Possession in Early Twentieth-Century Warsaw

Alison B. Curry: After Death: Identity, Tradition, Ethics, and the Dead Jewish Body in Poland

2 CONSTRUCTING, NARRATING, AND PERFORMING GENDER AND THE JEWISH BODY

Eugenia Prokop-Janiec: The Jewish Body in Polish Modernist Prose, 1918–1939, and the Nineteenth-Century Literary Tradition

Zuzanna Kołodziejaska-Smagala: The Female Body in Polish Jewish Women's Writing, 1880–1918

Adam Stepnowski: Homoerotics and Self-Censorship in the Early Poetry of Shmuel Yankev Imber 135

Szymon Beniuk: The Experience and Perception of Sport among Jewish Boys and Girls in Interwar Poland

Mayhill Fowler: 'I decided to be silent': Dina Pronicheva, Theatre, and Trauma in Wartime and Post-War Soviet Ukraine

THE SOCIAL AND POLITICAL BODY

Aleksandra Jakubczak: Marriage as Froyen-handl: Jewish Marital Practices in the Early Twentieth Century

Jan Rybak: Gendered Mobilization: The Jews of Galicia and the Outbreak of the First World War

Marek Tuszewicki: The Roles of Women and Men in Jewish Homes for the Elderly in Poland before 1939

Sylvia Kuźma-Markowska: 'To the masses both foreign born and native': The Birth-Control Politics and Activism of Ernest Lilien and Herman Rubinraut

Katrin Steffen: Fatal Alliances: The Entanglement of Antisemitic and Anti-Feminist Dynamics of Exclusion in Germany and Poland

THE JEWISH BODY, EMBATTLED AND ATTACKED

Irina Astashkevich: The Carnival and the Trickster: A Case Study of the Horodziej Pogrom, July 1920

Magdalena Waligórska: 'Intimate Dispossession': The Theft of Jewish Clothes during and after the Holocaust

Anika Walke: Bodies in the Ground: Holocaust Mass Graves in Eastern Europe as Jewish Presence

BIOGRAPHICAL PERSPECTIVES: THE EMBODIED SELF

Joanna Degler: The Body in Sarah Schenirer's Diary

Joanna Nalewajko-Kulikov: 'Her path is the future': The 'Woman Question' in Rakhel Faygnberg's Journalism

Anna Ciałowicz: Sara Ala Gołębianka: Social Worker, Contributor to Ewa, Warsaw Ghetto Nurse

Justyna Kowalska-Leder: Betrayed By Her Own Body: Non-Normative Gender Identity in the Writings of Krystyna Modrzewska

FORUM

Piłsudski Was a Democrat: An Exchange between Joshua Zimmerman and Andrzej Brzeziecki

Index

Zitation

Polin. *Studies in Polish Jewry* 38 (2026) , in: H-Soz-Kult, 21.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159993>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) Ungarn-Jahrbuch 40 (2024)

Zeitschriftentitel

[Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie](#)

<https://www.ungarisches-institut.de/publikationen/ungarn-jahrbuch/738-band-40-2024.html>

302 Seiten

Preis € 44,00

ISSN [0082-755X](#)

Kontakt

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie
c/o

Redaktion: Zsolt K. Lengyel mit Florian Bucher, Krisztina Busa, Ralf Thomas Göllner;
Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4, D-93047
Regensburg; Tel.: (0941) 943 5440; Fax: (0941) 943 5441; hui@ur.de; <http://www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/>

Von

Krisztina Busa, Ungarisches Institut München

DAS UNGARN-JAHRBUCH wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Die hungarologische Zeitschrift vereinigt deutsch- und englischsprachige Beiträge der ungarischen und internationalen Forschung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Geschichte, Kultur, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft des historischen und gegenwärtigen Ungarn sowie der über mannigfaltige Beziehungen verbundenen Räume. Der zeitliche Rahmen der Abhandlungen, Forschungsberichte, Mitteilungen, Besprechungen und Chronik erstreckt sich vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen

Tibor Schäfer: Brun von Querfurt und die schwarzen Ungarn

Veronika Rudolf: Die Steiermark unter ungarischer Herrschaft im Spiegel der „Steirischen Reimchronik“

Miklós Halmágyi: Weinen, Lachen und Lächeln in den Legenden der Heiligen Margarethe von Ungarn

Ágnes Szalai: Das Fürstentum Siebenbürgen im habsburgisch-ungarisch-osmanischen Mächtedreieck. Siebenbürgisch-habsburgische diplomatische Verhandlungen im Jahr 1662

Irén Rab: Die umgeschriebene Geschichte Ungarns. Der Göttinger Einfluss auf die siebenbürgisch-sächsische Geschichtsschreibung

Zoltán Kaposi: Die Tätigkeit der Fünfkirchener Hangya Genossenschaft zwischen 1922 und 1941

Orsolya Tamássy-Lénárt: „Straßenmilch [...] ist Staub von König Árpáds Pferde“. Das Ungarn-Bild in den deutschsprachigen Piroshka-Filmen der 1950er und 1960er Jahre im kulturhistorischen Kontext

Ágnes Tóth: Die Tätigkeit des Hauses der Ungarischen Kultur in Ost-Berlin (1970–1973)

Bence Bauer: Europäische Konfliktlinien im Licht der ungarischen Europapolitik. Der lange Weg von Fidesz aus der Europäischen Volkspartei und die Rolle der deutschen und der polnischen Politik

Forschungsberichte

Gábor Klaniczay: Deconstructing Historical Myths. Thoughts on the Saint Stephen book by Nora Berend

Gábor Thoroczkay: Urging more caution when discussing Saint Stephen. Remarks on Nora Berend's book concerning the foundation of the Christian state of Hungary

Alexander Rasthofer: Ungarn und Europa. Zum Themenheft der „OST-WEST. Europäische Perspektiven“

Besprechungen

Bak, J. M. – Pálffy, G.: Crown and Coronation in Hungary 1000–1916 A. D. (Wolfgang Kessler)

Papo, A. – Nemeth Papo, G.: Il processo Martinuzzi. L'inchiesta pontifica sull'assassinio del cardinale Giorgio Martinuzzi Utyeszenics (Frate Giorgio), 1551–1555. (Teréz Oborni)

The Correspondence of the Beylerbeys of Buda 1617–1630. (Wolfgang Kessler)

Schweininger, P.: Sváb világok. Népeség és mentalitás Száron, 1729–1848. (Ferenc Eiler)

Hargittai, I. – Hargittai, B.: Brilliance in Exile: The Diaspora of Hungarian Scientists from John von Neumann to Katalin Karikó. (Fabian Hutmacher)

Venuti, L.: Hungary as a sport superpower. Football from Horthy to Kádár (1924–1960). (Franz Sz. Horváth)

Nationalsozialismus transnational. Rechts- und Ideologietransfer insbesondere zwischen dem „Dritten Reich“ und Ungarn. (Herbert Küpper)

Stark, T.: Hosszú út az első magyarországi deportáláshoz. (Franz Sz. Horváth)

Ujváry, G.: Antiszemita zsidómentők? Hóman Bálint, Zsindely Ferenc, Makkai János, Mester Miklós és Kemény Gábor 1944-es szerepének előzményei. (Franz Sz. Horváth)

Az antiszemitizmustól az emlékezésig. Tanulmányok a magyarországi holokauszt 80. évfordulója alkalmából. (Franz Sz. Horváth)

A Holokauszt Magyarországon nyolcvan év múltán. Új kutatási irányok. (Franz Sz. Horváth)

Rainer, J. M.: Újratervezés. Szocializmus Magyarországon a 20. Században. (Franz Sz. Horváth)

A Frontline of Espionage. Studies on Hungarian Cold War Intelligence in Austria. (Wolfgang Kessler)

Bauer, B.: Ungarn ist anders. (Alexandra Sophie Wiener)

Bauer, B.: Ungarn ist anders. (Daniel Carlo Pangerl)

Ungarische Wegmarken. (Daniel Carlo Pangerl)

Ungarnreal. Ungarn aus erster Hand. (Alexander Rasthofer)

Földényi, L. F.: Der lange Schatten der Guillotine. Lebensbilder aus dem Paris des neunzehnten Jahrhunderts. (Fabian Hutmacher)

Chronik

Gabriel Adriányi (31. März 1935 – 10. August 2024). (Markus Lingen)

Kathrin Sitzler (26. März 1942 – 20. Oktober 2024). (Gerhard Seewann – Ralf Thomas Göllner)

Das ungarische Tor zur europäischen Freiheit 1989. Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 35. Jahrestages der Grenzöffnungen in Ungarn. (Krisztina Busa)

Zitation

Ungarn-Jahrbuch 40 (2024) , in: *H-Soz-Kult*, 13.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159527>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

28) Ungarn-Jahrbuch 39 (2023)

Zeitschriftentitel

[Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie](#)

Regensburg 2023: [Verlag Friedrich Pustet](#)

<https://www.ungarisches-institut.de/publikationen/ungarn-jahrbuch/737-band-39-2023.html>

ISBN 978-3-7917-3533-7

456 S.

Preis € 44,00

ISSN [0082-755X](#)

Kontakt

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie
c/o

*Redaktion: Zsolt K. Lengyel mit Florian Bucher, Krisztina Busa, Ralf Thomas Göllner;
Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4, D-93047
Regensburg; Tel.: (0941) 943 5440; Fax: (0941) 943 5441; hui@ur.de; <http://www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/>*

Von

Krisztina Busa, Ungarisches Institut München

DAS UNGARN-JAHRBUCH wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Die hungarologische Zeitschrift vereinigt deutsch- und englischsprachige Beiträge der

ungarischen und internationalen Forschung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Geschichte, Kultur, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft des historischen und gegenwärtigen Ungarn sowie der über mannigfaltige Beziehungen verbundenen Räume. Der zeitliche Rahmen der Abhandlungen, Forschungsberichte, Mitteilungen, Besprechungen und Chronik erstreckt sich vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen

Richárd Horváth: Die Grenzverteidigung gegen die Osmanen während der Herrschaft von Matthias Corvinus (1458–1490)

Noémi Viskolcz: Eine selbstbewusste Frau im späten 17. Jahrhundert. Das Leben der Fürstin Éva Thököly

Péter Rostás: Möbelkunst in Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Botond Kertész: Geteilt vereint. Dogmatische, soziale und ethnische Grenzen innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Ungarn

Gábor I. Kovács – Zsuzsanna Kiss: Universitätseliten im Ungarn der Zwischenkriegszeit

József Saád: Zwangsaussiedlung im stalinistischen Ungarn. Hortobágy: Konzept und Folgen eines Gesellschaftsexperiments 1950–1953

Alexander Rasthofer: Vielfalt in Einheit. Liberalismus und Kommunitarismus in der Staatsphilosophie Ungarns unter Viktor Orbán und dem Fidesz

Bence Bauer: Eckpfeiler des Wahlsystems und der Wahlrechtsanwendung in Ungarn. 2014 kam die Wahlrechtsnovelle erstmals zur Anwendung

Forschungsberichte

Luisa Menacher: Sisi und Ungarn in der Filmtrilogie von Ernst Marischka. Realität und Fiktion

Hedvig Ujvári: Wege und Scheidewege. Assimilation, Sprache und Identität beim jungen Max Nordau und Theodor Herzl

Johanna M. Vojcsik: Das vergessene Lager. Zur Geschichte des KZ-Außenlagers Colosseum in Regensburg

Wolfgang Brylla: Crime, History & Hungary. Bemerkungen zum Geschichtskrimi „Der leise Tod“ von Vilmos Kondor

Besprechungen

Der ungarische Staat. Ein interdisziplinärer Überblick. (Daniel Carlo Pangerl)

Seite B 230 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Niedermaier, P.: Siebenbürgen im südosteuropäischen Raum. Studien zur Siedlungsgeschichte des 9.–14. Jahrhundert. (Wolfgang Kessler)

Marin, I.: Kleine Geschichte des Banats. Umkämpfte Grenzen im östlichen Europa. (Wolfgang Kessler)

Crossing Borders – Impact of Reformation in Transylvania since the 1520s. Diversity of Faith and religious Freedom in the Ottoman Zone of Influence. (Teréz Oborni)

Visionen und Praktiken religiöser Toleranz. Die Reformation als Epochenschwelle. (Réka Újlaki-Nagy)

Wege der Aufklärung bei den Siebenbürger Sachsen. Facetten einer Provinz im Wandel. (Wolfgang Kessler)

Rózsa, M.: Fallbeispiele des Kulturtransfers. Österreichisch-ungarische Beziehungen in der Presse 19. Jahrhundert – Anfang 20. Jahrhundert. (Orsolya Tamássy-Lénárt)

The 1868 Croatian-Hungarian Settlement: Origin and Reality. (Wolfgang Kessler)

Kurimay, A.: Meleg Budapest 1873–1961. (Franz Sz. Horváth)

Transzilvanizmus. Eszmék, korok, változatok. (Franz Sz. Horváth)

Magyar Modern. Ungarische Kunst in Berlin 1910–1933. (Fabian Hutmacher)

A magyar kisebbségek 100 éve. A Magyar Tudományos Akadémia II. Filozófiai és Történettudományok Osztályának 2022. szeptember 22–23-ai konferenciáján elhangzott előadások szerkesztett változata. (Franz Sz. Horváth)

Sztehlo, G.: Háromszázhatvanöt nap. Emlékek a magyarországi zsidómentésről 1944-ben. (Franz Sz. Horváth)

Kende, T.: Embermentés, vagyonmentés, státuszmentés 1944–1945-ben Stehlo Gábor emlékezetében. (Franz Sz. Horváth)

Wendepunkte der Strafrechtsgeschichte. Deutsche und ungarische Perspektiven. Eine Festschrift anlässlich des 20-jährigen Bestehens des deutsch-ungarischen strafrechtshistorischen Seminars. (Daniel Carlo Pangerl)

Varszegi, M.: Ideologie, Geschichte und Verfassungsgebung. Legitimationsprobleme des ungarischen Grundgesetzes von 2012. (Herbert Küpper)

Horváth, F. Sz.: Kommunist – Jude – Ungar? Leben und Werk des heimatlosen Philosophen Ernő Gáll. (Dalma Török)

Csunderlik, P.: Egy különleges közép-európai történész. Hanák Péter pályaképe (1921–1997). (Franz Sz. Horváth)

Örkény, I.: Rebellion in der Nussschale. Ein Lesebuch. (Fabian Hutmacher)

Esterházy, P.: Das Leichte, das Schwere, der Lärm, die Stille. Essays 1985–2015. (Fabian Hutmacher)

Chronik

Karl H. Nehring (29. Mai 1943 – 4. April 2024). (Zsolt K. Lengyel)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes

Zitation

Ungarn-Jahrbuch 39 (2023) , in: *H-Soz-Kult*, 06.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159528>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) The Russian Review 85 (2026), 1

Malden 2026: [Wiley-Blackwell](#)

<https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14679434/2026/85/1?campaign=woletoc>

Preis Personal, Print + Online: € 67,00 / Institutional, Print + Online: € 322,00

ISSN [E-ISSN: 1467-9434](#), [Print ISSN: 0036-0341](#)

Kontakt

The Russian Review

United States

c/o

The Russian Review 320 Bailey Hall 1440 Jayhawk Boulevard Lawrence, KS 66045-7574
USA

Von

Melanie Strauß, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

ISSUE INFORMATION

Free Access

The Russian Review

Pages: 1-4

First Published: 05 January 2026

FROM THE EDITOR

Katherine New Wins the 2025 Levin Article Prize

Pages: 5-6

First Published: 11 October 2025

ARTICLE

Open Access

Singing Off the Road to Life: The Threat of Sonic Delinquency in the Early Soviet Union

Elizabeth Abosch

Pages: 7-22

First Published: 01 October 2025

A Tall Order: Baku and the Battle for Soviet Oil Exports, 1920–1929

Jonathan Sicotte

Pages: 23-36

First Published: 17 December 2025

Open Access

“Your Hands, Malenkov, Are Covered in Blood...”: Nikita Khrushchev and the Instrumentalization of the 1949–1952 Leningrad Affair

David Brandenberger

Pages: 37-51

First Published: 17 October 2025

Open Access

The Courtroom Sketch: Journalism and Justice in Literaturnaia gazeta

Rebecca Reich

Pages: 52-68

First Published: 17 November 2025

Open Access

The Martyrdom of Nadezhda Kurchenko: Soviet Hero Cults and the Spiritual Turn in Late Socialism

Steven E. Harris

Pages: 69-87

First Published: 20 November 2025

FEATURED REVIEW

Literary Reveries on Selected Poems: Essays Written in Collaboration with a Friend

Sarah Pratt

Pages: 88-92

First Published: 20 November 2025

Open Access

The Peril of Thinking for Others: The Russian Intelligentsia, Pro and Contra

Caryl Emerson

Pages: 93-97

First Published: 04 December 2025

BOOK REVIEW

Literature and Fine Arts

Fathers and Sons: Turgenev's Theme in Russian Literary and Political Culture by Vladimir Golstein. Boston: Academic Studies Press, 2025. 339 pp. \$139.00. ISBN 979-8-88719-743-2

Seite B 233 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Jacob Emery

Pages: 98-99

First Published: 03 October 2025

An Indwelling Voice: Sincerities and Authenticities in Russian Poetry by Stuart H. Goldberg. Toronto: University of Toronto Press, 2023. xiv + 336 pp. \$95.00. ISBN 978-1-4875-4455-3

Stanislav Shvabrin

Pages: 100-101

First Published: 13 September 2025

An Imaginary Cinema: Sergei Eisenstein and the Unrealized Film by Dustin Condren. Ithaca: Cornell University Press, 2024. 352 pp. \$58.95. ISBN 978-1-5017-7846-9

Daria Khitrova

Pages: 102-103

First Published: 21 October 2025

Written for the Drawer: Leonid Tsypkin, Uncensored Literature, and Soviet Jewishness by Brett Winestock. Madison: University of Wisconsin Press, 2024. 222 pp. \$99.95. ISBN 978-0-299-35000-0

Alice Nakhimovsky

Pages: 104-105

First Published: 17 October 2025

Unstuck in Time: On the Post-Soviet Uncanny by Eliot Borenstein. Ithaca: Cornell University Press, 2024. 216 pp. \$24.95. ISBN 978-1-5017-7789-9

Tatiana Filimonova

Pages: 106-107

First Published: 28 October 2025

Diaspora Reads: Community, Identity, and Russian Literaturocentrism by Angelos Theocharis. Cambridge: Legenda, 2025. xii + 187 pp. \$0.00 (eBook). ISBN 978-1-83954-307-4

Adrian Wanner

Pages: 108-109

First Published: 24 October 2025

History

A History of Crimea: From Antiquity to the Present by Kerstin S. Jobst. New York: Bloomsbury Academic, 2025. 384 pp. \$146.50. ISBN 978-1-350-32799-3

Andrew Straw

Pages: 110-111

First Published: 24 November 2025

The First Russian Revolution: The Decembrist Revolt of 1825 by Susanna Rabow-Edling. London: Reaktion Books, 2025. 285 pp. \$30.00. ISBN 978-1-83639-021-3

Paul W. Werth

Pages: 112-113

First Published: 30 September 2025

Seite B 234 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Blesk i nishcheta rossiiskoi kooperatsii: Kak narod priuchali k sovremennosti, 1860–1930 by Anna Safronova. Moscow: Novoe literaturnoe obozrenie, 2025. 448 pp. ₰1044. ISBN 978-5-4448-2583-9

Anna Ivanova

Pages: 114-115

First Published: 06 October 2025

Muslims in the Russian Army: Colonial Accommodation and the Limits of Empire, 1874–1917 by Franziska Davies. Imperial Transformations – Russian, Soviet and Post-Soviet History. London: Routledge, 2025. xvi + 233 pp. \$190.00. ISBN 978-1-03-290893-9

Danielle Ross

Pages: 116-117

First Published: 01 December 2025

Dreams of Emancipation: A Transnational History of Revolutionary Russia by Norihiro Naganawa, ed. Imperial Encounters in Russian History. Boston: Academic Studies Press, 2024. 283 pp. \$119.00. ISBN: 979-8-88719-658-9

Theodore R. Weeks

Pages: 118-119

First Published: 30 September 2025

Collectivization Generation: Oral Histories of a Social Revolution in Uzbekistan by Marianne Kamp. Ithaca: Cornell University Press, 2024. 300 pp. \$36.95. ISBN 978-1-5017-7950-3

Adrienne Edgar

Pages: 120-121

First Published: 28 October 2025

Il pianificatore. Economia, politica e potere in URSS by Giovanni Cadioli. Bologna: Il Mulino, 2025. 366 pp. €32.00. ISBN 978-88-15-39060-8

Niccolò Pianciola

Pages: 122-123

First Published: 29 September 2025

Borders in Red: Managing Diversity in the Early Soviet Union by Stephan Rindlisbacher. NIU Series in Slavic, East European, and Eurasian Studies. Ithaca: Northern Illinois University Press, 2025. 294 pp. \$130.00. ISBN 978-1-5017-8054-7

Isabelle Kaplan

Pages: 124-125

First Published: 21 October 2025

The Unfound Peace: Disabled Veterans in Interwar Soviet Union by Alexandre Sumpf. NIU Series in Slavic, East European, and Eurasian Studies. Ithaca: Northern Illinois University Press, 2025. 330 pp. \$61.95. ISBN 978-1-5017-7770-7

Robert Dale

Pages: 126-127

First Published: 09 October 2025

Finding God in the Gulag: A History of Christianity in the Soviet Penal System by Jeffery S. Hardy. Oxford: Oxford University Press, 2024. 280 pp. \$39.95. ISBN 978-0-19-775167-1

Miriam Dobson

Pages: 128-129

First Published: 23 November 2025

Dear Unknown Friend: The Remarkable Correspondence between American and Soviet Women by Alexis Peri. Cambridge: Harvard University Press, 2024. 304 pp. \$35.00. ISBN 978-0-674-98758-6

Emily Lygo

Pages: 130-131

First Published: 23 November 2025

Protest in the Provinces: Coming to Terms with Capitalism in Russia's Company Towns by Allison D. Evans. Oxford: Oxford University Press, 2025. x + 242 pp. \$99.00. ISBN 978-0-19-780173-4

T. Clayton Black

Pages: 132-133

First Published: 27 November 2025

From Forest to Steppe: The Russian Art of Building in Wood by William Craft Brumfield. Durham: Duke University Press, 2025. 440 pp. \$50.00. ISBN 978-1-4780-2824-6

Gregory L. Freeze

Pages: 134-135

First Published: 15 September 2025

Social Sciences, Contemporary Russia, and Other

Post-Soviet Graffiti: Free Speech in Authoritarian States by Alexis M. Lerner. Toronto: University of Toronto Press, 2025. 240 pp. \$85.00. ISBN 978-1-4875-0787-9

Daniil Leiderman

Pages: 136-137

First Published: 10 December 2025

How Russians Understand the New Russia: Consolidation and Contestation by Paul Chaisty and Stephen Whitefield. Princeton: Princeton University Press, 2025. 208 pp. \$38.00. ISBN 978-0-691-25864-5

William Pyle

Pages: 138-139

First Published: 17 September 2025

The Moralists International: Russia in the Global Culture Wars by Kristina Stoeckl and Dmitry Uzlaner. New York: Fordham University Press, 2022. 298 pp. \$105.00. ISBN 978-1-5315-0213-3

Vera Shevzov

Pages: 140-141

First Published: 22 December 2025

Family, Sex, and Faith: The Biopolitics of the Russian Orthodox Church by Pål Kolstø. NIU Series in Slavic, East European, and Eurasian Studies. Ithaca: Northern Illinois University Press, 2025. 324 pp. \$61.95. ISBN 978-1-5017-7941-1

Helen Hardman

Pages: 142-143

First Published: 20 November 2025

Zitation

The Russian Review 85 (2026), 1, in: H-Soz-Kult, 22.01.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159674>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seite B 236)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 237)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 03)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 04)** Jochen Buchsteiner: Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte. (einige SW-Abb.). (München): dtv (2025). 285 Seiten. ISBN 978-3-423-28470-7. € 26,00.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

(Seite B 238)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.).
Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.
- 03) Die nördliche Uckermark um Prenzlau.** Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.
Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). –
(Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.
[für Rezension im AGOMWBW-Rundbrief]

Teil C

Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften und ausgewählte Pressemitteilungen von paperpress zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin

Seiten C 1– C 25

➤ **Charlottenburg - Wilmersdorf** (Seiten C 1 – C 10)

- 01)** Einweihung der Skulptur „Brücke“ am Kurfürstendamm
- 02)** Charlottenburg: Neuer Webauftritt für die Antikmeile Suarezstraße
- 03)** Ausstellung „Denkmalpflege. MehrWert als du denkst“ im Rathaus Charlottenburg
- 04)** Leihen statt Kaufen: Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek eröffnet „Bibliothek der Dinge“
- 05)** Schülerinnen und Schüler gedenken der Opfer des Nationalsozialismus
- 06)** Nachhaltigkeit zum Hinsetzen: „Global Goals“-Bank an Friedensburg-Oberschule
- 07)** NS-Widerstand-Gedenken: Ausstellung und Veranstaltungsreihe in Charlottenburg-Wilmersdorf

➤ **Steglitz – Zehlendorf** (Seiten C 11 - C 13)

- 01)** Koloniale Verflechtungen im Diskurs: Der „Boxerkrieg“ und seine Nachwirkungen – Vortrag und Diskussion am 19.02.2026
- 02)** Jahresstart mit Hindernissen – Zehlendorfer Nachbarschaften zeigen starken Zusammenhalt
- 03)** Gesundheitsmesse für alle Generationen am 21.02.2026 im Rathaus Zehlendorf

➤ **Tempelhof - Schöneberg** (Seiten C 14 – C 25)

- 01)** Podiumsdiskussion „Der neue Wehrdienst im Fokus“
- 02)** Frauenmärz 2026 – „Frauen überwinden Grenzen“
- 03)** Achtes Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg lädt zum Mitmachen ein!
- 04)** Gedenken an die Opfer des Holocaust
- 05)** Unterstützung für zivilgesellschaftliche Demokratieprojekte in Tempelhof-Schöneberg
- 06)** Vortragsveranstaltung zum Holocaust-Gedenktag

- 07)** Kiezbüro Lankwitz feiert Geburtstag – Offene Nachbarschaftsfeier am 30. Januar 2026
- 08)** Kranzniederlegung am 27.01.2026
- 09)** Rückblick: Gedenkstättenfahrt nach Krakau - Jugendliche setzen sich intensiv mit der Geschichte des Holocaust auseinander
- 10)** Lesung und Gespräch mit Zeitzeugin Irene Bindel am 02.02.2026 in der VHS Steglitz-Zehlendorf: Eine Berliner Familiengeschichte von über 100 Jahren
- 11)** Lesung aus „Das falsche Leben“ in der Mittelpunktbibliothek Schöneberg

➤ **Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin** (Seiten C 26 – C 44)

- 01)** Lovely Rita. Von Ed Koch
- 02)** KW 5 (26.01. - 01.02.2026) – Spikes

C. b) Berichte	Seite C 45

- 01)** Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21. 03.2025

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seite C 46

- 01)** *Keine Mitteilungen*

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe	Seite C 47

- 01)** *Keine Mitteilungen*

C. a) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten C 1 – C 25**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 1 – C 10)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)

[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Einweihung der Skulptur „Brücke“ am Kurfürstendamm



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 02.02.2026

Der Kurfürstendamm ist um eine Attraktion reicher: Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz hat am **Donnerstag, 22. Januar 2026**, die Skulptur mit dem Titel „Brücke“ gemeinsam mit den Künstlerinnen und Künstlern auf dem Mittelstreifen an der Ecke Kurfürstendamm/Uhlandstraße offiziell eingeweiht.

Seite C 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Die Skulptur symbolisiert den Kurfürstendamm als Ort der Begegnung und des Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Der Titel verweist auch auf die geologischen Besonderheiten unterhalb der Straße. Beim Bau des Boulevards mussten Arbeiter den Boden mithilfe von Drainagerohren trockenlegen.

Die Idee und das künstlerische Konzept hat die Künstlerin Ingrid Ogenstedt in enger Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 B1 der Friedensburg-Oberschule in Charlottenburg sowie ihrem Lehrer Witalij Frese entwickelt. In einem intensiven Entwurfs- und Bauprozess entstand daraus dieses gemeinsame Werk.

Die Skulptur besteht aus individuell gestalteten Keramikfliesen, die auf einer Holzkonstruktion angebracht sind. Jede einzelne Fliese trägt zum vielschichtigen Erscheinungsbild des Kunstwerks bei und spiegelt die kreative Vielfalt der Beteiligten wider.

Organisiert wurde das Projekt von der Jugendkunstschule Charlottenburg-Wilmersdorf. Die Finanzierung erfolgte durch den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf und die Senatsverwaltung für Kultur im Rahmen des Jugendkunstschulfonds, der Schülerkunst im öffentlichen Raum fördert.

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

02) Charlottenburg: Neuer Webauftritt für die Antikmeile Suarezstraße



Bild: BACW/Jana Bußmann

Pressemitteilung vom 02.02.2026

Die Wirtschaftsförderung Charlottenburg-Wilmersdorf unterstützt die Werbegemeinschaft Suarezstraße im Rahmen eines Tourismusprojekts beim umfassenden Relaunch ihrer Online-Präsenz. Die neue Webseite der „Antikmeile Suarezstraße“ ist ab sofort unter www.antikmeile-suarezstrasse.de verfügbar.

Auf der zweisprachigen Seite mitsamt neuem Logo informiert die Werbegemeinschaft auf Deutsch und Englisch über die Geschichte der Straße, die rund 25 Antiquitäten-, Design- und Secondhandläden sowie das jährliche Antikmeile-Festival.

Ziel der Neugestaltung ist es, die Sichtbarkeit der Suarezstraße zu erhöhen, qualitativ hochwertigen Tourismus zu fördern und die Händlergemeinschaft langfristig bei ihrer Vermarktung zu unterstützen.

Die Suarezstraße in Berlin-Charlottenburg gilt als eines der bekanntesten Zentren für Antiquitäten in der Stadt. Jedes Jahr am ersten Samstag im September richtet die Werbegemeinschaft das Straßenfest „Antikmeile“ aus. Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch übernahm 2025 die Schirmherrschaft. Die diesjährige Antikmeile findet am Samstag, 5. September 2026, statt.

Im Auftrag
Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- Otto-Suhr-Allee 100

03) Ausstellung „Denkmalpflege. MehrWert als du denkst“ im Rathaus Charlottenburg



Bild: Landesdenkmalamt

Pressemitteilung vom 28.01.2026

Die Wanderausstellung „Denkmalpflege. MehrWert als du denkst“ präsentiert das Landesdenkmalamt Berlin von **Dienstag, 3. Februar, bis Donnerstag, 26. Februar 2026**, im Rathaus Charlottenburg.

Die Ausstellung zeigt anhand ausgewählter Beispiele, welchen Mehrwert denkmalgeschützte Bauten, Objekte und Gärten für die Berliner Stadtgesellschaft haben. Eines der Beispiele ist das Rathaus Charlottenburg. Besucherinnen und Besucher sind zudem eingeladen, ihre eigenen Gedanken zur Denkmalpflege an einer interaktiven Station unmittelbar in die Ausstellung einzubringen.

Im Rahmen der Ausstellung begrüßt Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch am **Montag, 9. Februar 2026, um 18 Uhr** alle Interessierten zu einer Gesprächsrunde mit dem Titel „Denkmalorte – MehrWert im Alltag“ im Minna-Cauer-Saal.

Nach einer Einführung durch Dr. Christoph Rauhut, Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamtes Berlin, diskutieren:

- Andreas Barz, Geschäftsführer Internationales Begegnungszentrum IBZ Berlin
- Katja Baumeister-Frenzel, Vorsitzende Parkhaus Lietzensee e.V.
- Bettina Gries, Leiterin Schoeler Schlösschen
- Dr. Frauke Tietze, Leiterin der Denkmal-AG am Goethe Gymnasium Wilmersdorf

Gemeinsam gehen sie der Frage nach, warum Denkmalschutz eine Aufgabe ist, die uns alle betrifft, und welche Bedeutung Denkmale im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf im Alltag der Menschen haben – auch vor dem Hintergrund, dass denkmalpflegerische Entscheidungen in der Praxis nicht immer widerspruchsfrei sind.

Seite C 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Eine formlose Anmeldung per E-Mail an veranstaltungen@lda.berlin.de wird bis 8. Februar 2026 erbeten.

Der Eintritt ist sowohl für die Ausstellung als auch die Gesprächsrunde frei.

Die Ausstellung war erstmals im September 2025 beim „Tag des offenen Denkmals“ im ICC Berlin zu sehen. Weitere Termine und Orte finden sich auf der [Webseite des Landesdenkmalamtes Berlin](#).

Veranstaltungsdetails:

- **Ausstellung „Denkmalpflege. MehrWert als du denkst“**
3. bis 26. Februar 2026, Rathausgalerie, 2. OG
- **Gesprächsrunde „Denkmalorte – MehrWert im Alltag“**
9. Februar 2026, Minna-Cauer-Saal, 2. OG

Rathaus Charlottenburg
Otto-Suhr-Allee 100
10585 Berlin

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

04) Leihen statt Kaufen: Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek eröffnet „Bibliothek der Dinge“



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 28.01.2026

Mit einer feierlichen Eröffnung startet am **Mittwoch, 28. Januar 2026, um 17 Uhr** die neue „Bibliothek der Dinge“ in der Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek (Brandenburgische Str. 2, 10713 Berlin-Wilmersdorf).

Die neue „Bibliothek der Dinge“ ermöglicht Bürgerinnen und Bürgern, hochwertige Alltagsgegenstände auszuleihen, die nur gelegentlich gebraucht werden – etwa eine Bohrmaschine, ein Dampfreiniger, ein Laserentfernungsmessgerät, ein Minibeamer oder eine transportierbare Karaokemaschine. Das Konzept schont sowohl den Geldbeutel als auch die Umwelt.

Das Herzstück der Eröffnung bildet ein interaktiver Parcours, bei dem die neuen Leihobjekte ausprobiert werden können. Mit einer Stempelkarte ausgestattet, durchlaufen Besucherinnen und Besucher verschiedene Themenstationen:

- **Gaming & Technik:** VR-Brillen und Nintendo Switch laden zu „Beat Saber“- oder „Mario Kart“-Wettbewerben ein.
- **Outdoor-Spaß:** XXL-Jenga, Wikingerschach und Mikado verwandeln die Bibliotheksfläche in eine Spiele-Arena.
- **Kreativität & Unterhaltung:** Eine Foto-Ecke mit Instax-Kameras hält besondere Momente fest, während die Karaoke-Box Mutige ans Mikrofon lockt.

Den Abschluss bildet um 18.30 Uhr eine Verlosung unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Parcours.

Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz:

„In Zeiten von Ressourcenschonung und Sharing Economy – dem gemeinsamen Nutzen, Leihen, Mieten oder Tauschen von Gegenständen – setzt die Stadtbibliothek Charlottenburg-Wilmersdorf damit ein deutliches Zeichen für Nachhaltigkeit und Gemeinschaft.“

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

05) Schülerinnen und Schüler gedenken der Opfer des Nationalsozialismus



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 27.01.2026

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler versammelten sich am **Dienstag, 27. Januar 2026**, auf dem Theodor-Heuss-Platz, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Anlass war der 81. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. In ihrem Grußwort betonte Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz, dass Erinnern mehr ist als der Blick in die Vergangenheit und uns zu verantwortlichem Handeln in der Gegenwart verpflichtet – insbesondere dort, wo Menschen ausgegrenzt werden, abfällig über andere gesprochen oder Hass gesellschaftlich normalisiert wird.

Schülerinnen und Schüler des Evangelischen Gymnasiums zum Grauen Kloster, des Walter-Rathenau-Gymnasiums und des Herder-Gymnasiums gestalteten das Programm der Gedenkveranstaltung mit Wortbeiträgen. Musikalisch untermalte Isabel Neuenfeldt die Veranstaltung.

Der diesjährige Themenschwerpunkt „Ist das ein Mensch? Ja, Jeder!“ regte dazu an, über den Wert jedes Lebens und die Bedeutung der Menschenwürde nachzudenken. Ziel war es, ein klares Zeichen gegen Ausgrenzung zu setzen.

Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz:

„Veranstaltungen wie diese heute geben uns die Möglichkeit, zu erinnern und uns immer wieder aufs Neue dazu zu bekennen, jeden Menschen als solch einen zu sehen und unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sozialem Stand und persönlichen Meinungen zu akzeptieren.“

Im Rahmen des regionalen Netzwerkes Charlottenburg-West organisierten die Evangelische Kirchengemeinde Neu-Westend, vertreten durch den Jugendclub „die Eiche“, das Gedenken gemeinsam mit den teilnehmenden Schulen und dem Jugendamt mit dem Regionalteam 3.

Seite C 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf dankt allen Beteiligten, insbesondere den Jugendlichen und den Lehrkräften, für ihr Engagement und ihren Beitrag zu dieser wichtigen Erinnerungsarbeit.

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

06) Nachhaltigkeit zum Hinsetzen: „Global Goals“-Bank an Friedensburg-Oberschule

Pressemitteilung vom 22.01.2026



Daniel-Jan Gird, Vorstand von Global Goals für Berlin e.V., Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz, Schulleiter Sven Zimmerschied und Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger.- Bild: BACW



Eine Sitzbank, die auf die UN-Nachhaltigkeitsziele aufmerksam macht, weihten Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger und Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz gemeinsam mit Daniel-Jan Girtl, Vorstand von Global Goals für Berlin e.V., am **Donnerstag, 22. Januar 2026**, auf dem Schulhof der Friedensburg-Oberschule in Charlottenburg ein.

Die Bank ist die erste von 17, die der Verein Global Goals für Berlin e.V. in der Stadt aufstellt, um die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen sichtbar zu machen. Jede Bank repräsentiert eines der Ziele. Sie soll nicht nur Sitzgelegenheit bieten, sondern auch Gemeinschaft, Austausch und neue Ideen fördern.

Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger:

„Diese Bank macht deutlich: Die UN-Nachhaltigkeitsziele sind kein fernes Programm, sondern eine Aufgabe für unseren Alltag – auch und gerade an Schulen.“

Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz:

„Schulen sind Orte, an denen Werte wachsen. Wer früh versteht, wie eng unser Handeln mit globalen Fragen verknüpft ist, gestaltet die Zukunft bewusster.“

Im Auftrag
Hommel

07) NS-Widerstand-Gedenken: Ausstellung und Veranstaltungsreihe in Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 21.01.2026

Die NS-Widerstand-Ausstellung „Žadkěvič und andere“ eröffnet Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger am **Freitag, 23. Januar 2026, um 15 Uhr** in der Stadtbibliothek Halemweg. Diese Eröffnung markiert den Auftakt der Veranstaltungsreihe „10 Tage für Galina“, die das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Gedenkzentrum Plötzensee organisiert. Die Reihe läuft vom 23. Januar bis zum 2. Februar 2026.

Ausstellung „Žadkěvič und andere“

Die Ausstellung erinnert an das Widerstandsnetzwerk, dem die ukrainische Zwangsarbeiterin und Widerstandskämpferin Galina (Halyna) Romanowa angehörte. Die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg hat die Ausstellung konzipiert. Nach der Eröffnung folgt ein gemeinsamer Spaziergang zum Kunstwerk „Für Galina und uns“ in der Grünanlage Halemweg.

- Ausstellungsdauer: 23. Januar bis 2. Februar 2026
- Ort: Stadtbibliothek Halemweg, Halemweg 18, 13627 Berlin
- Öffnungszeiten: Mo + Di 12 bis 16 Uhr; Do + Fr 14 bis 18 Uhr

Veranstaltungsreihe „10 Tage für Galina“

Die Veranstaltungsreihe umfasst zwölf Veranstaltungen, die das Leben von Galina Romanowa beleuchten. Sie lebte während der NS-Zeit in Berliner Zwangsarbeiterlagern und wurde im November 1944 in der Hinrichtungsstätte Plötzensee ermordet. Die Reihe thematisiert auch Zwangsarbeit und Widerstand im Allgemeinen.

- Freitag, 23. Januar, bis Montag, 2. Februar 2026
- Programm und weitere Informationen auf der [Webseite der Ökumenischen Plötzenseer Tage 2026](#)

Hintergrund:

Die Veranstaltungsreihe knüpft an die im Oktober 2025 eingeweihte Skulptur „Für Galina und uns“ der Künstlerin Stephanie Imbeau an. Das Kunstwerk in der Grünanlage Halemweg rückt eine bisher wenig beachtete Opfergruppe des Nationalsozialismus in den Fokus: Frauen aus Osteuropa, die nach Deutschland verschleppt wurden und hier Widerstand leisteten.

Bezirksstadtrat Oliver Schruoffeneger:

„Mit der Ausstellung und der Reihe ‚10 Tage für Galina‘ geben wir Menschen ein Gesicht, die im Gedenken an den Nationalsozialismus lange unsichtbar blieben: osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen und Frauen im Widerstand. Galina Romanowa steht stellvertretend für viele Frauen aus Osteuropa, deren Leid und Mut kaum Beachtung fanden. Es ist mir ein Anliegen, dass Erinnerung auch blinde Flecken aufdeckt und neue Perspektiven eröffnet. Die Ausstellung und die Veranstaltungsreihe holen diese Geschichten aus dem Schatten und zeigen Widerstand dort, wo man ihn oft nicht vermutet. Mein Dank gilt den Ökumenischen Plötzenseer Tagen und besonders Pfarrer Maillard, die dieses wichtige Thema mit großer Sorgfalt und Tiefe in unseren Bezirk tragen.“

Im Auftrag

Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100
10585 Berlin](#)

Steglitz – Zehlendorf (Seiten C 11 – C 13)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

**01) Koloniale Verflechtungen im Diskurs: Der „Boxerkrieg“ und seine
Nachwirkungen – Vortrag und Diskussion am 19.02.2026**

Pressemitteilung vom 02.02.2026

Eine Veranstaltung des Fachbereichs Kultur in Kooperation mit dem Forschungscampus
Dahlem

Forschungscampus Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin

19. Februar 2026

18 Uhr

Eintritt frei

Es sprechen: Dr. Christine Howald (Historikerin), Nicola Kuhn (Journalistin, Autorin)

Ab Sommer 1900 schlug eine Acht-Nationen-Allianz in China die antiwestliche Aufstandsbewegung Yihetuan brutal nieder und plünderte Paläste, Tempel und Privathäuser. Noch heute finden sich Spuren des Boxerkrieges (1900/1901) in unserem nationalen und individuellen Gedächtnis und unseren öffentlichen wie privaten Sammlungen.

Im Rahmen der Ausstellung „Currents“ von Charlotte Ming & Yangkun Shi sprechen Christine Howald und Nicola Kuhn über die deutsche Beteiligung am sogenannten Boxerkrieg sowie dessen langfristige politische und kulturelle Nachwirkungen. Den Auftakt der Veranstaltung bildet eine historische Kontextualisierung des Krieges und seiner transnationalen Dimensionen durch Christine Howald, die als Leiterin des deutsch-chinesischen Verbundprojektes „Spuren des ‚Boxerkrieges‘ in deutschen Museumssammlungen“ tätig ist. Anschließend stellt Nicola Kuhn ihre Publikation „Der chinesische Paravent: Wie der Kolonialismus in deutsche Wohnzimmer kam“ vor, in der sie die Zirkulation chinesischer Objekte in deutschen Sammlungs- und Alltagskontexten untersucht.

Im vertiefenden Gespräch reflektieren Howald und Kuhn koloniale Aneignungspraktiken, die Wege von Plündergut und gegenwärtige Debatten um den Umgang mit dem kolonialen Erbe.

Veranstalter:

Fachbereich Kultur Steglitz-Zehlendorf

Ansprechpartnerin für die Presse: Dr. Christiana Brennecke, Christiana.Brennecke@ba-sz.berlin.de

Forschungscampus Dahlem

Ansprechpartnerin für die Presse: Julie Nautré, J.Nautre@smb.spk-berlin.de
www.berlin.de/kultur-steglitz-zehlendorf

02) Jahresstart mit Hindernissen – Zehlendorfer Nachbarschaften zeigen starken Zusammenhalt

Pressemitteilung vom 28.01.2026

Zum Jahresbeginn 2026 richtet Bezirksstadtrat Tim Richter seinen Dank an die Gäste der sieben Freizeitstätten des Bezirks und hebt den besonderen Zusammenhalt hervor, der sich während des jüngsten Stromausfalls in Zehlendorf auch in den Freizeitstätten gezeigt hat.

„Viele Menschen haben sich gegenseitig unterstützt, Nachbarinnen und Nachbarn versorgt und einander beigestanden. Dieser Vorfall hat eindrucksvoll gezeigt, wie verlässlich unsere Gemeinschaft ist. Auch die Freizeitstätten waren in dieser Zeit wichtige Treffpunkte in den Nachbarschaften“, so der Bezirksstadtrat.

Trotz des herausfordernden Jahresauftakts blickt der Bezirk auf eine positive Entwicklung seiner Freizeitstätten zurück. Seit 2022 steigen die Besuchszahlen kontinuierlich: von etwas über 100.000 Gästen auf mehr als 140.000 zwei Jahre später. Inzwischen nutzen monatlich über 13.000 Menschen die Angebote – ein Zuwachs von mehr als 50 Prozent. Besonders stark wächst das Hertha-Müller-Haus mit über 3.000 monatlichen Gästen. Der Bezirksstadtrat betont, dass innerhalb seiner Amtszeit keine Freizeitstätte geschlossen wird.

Gleichzeitig bleibt die Bekämpfung von Einsamkeit im Alter ein zentrales Anliegen. „Der Stromausfall hat uns erneut vor Augen geführt, wie wichtig Orte sind, an denen man nicht allein bleibt. Wir möchten noch mehr Menschen erreichen, die sich zurückgezogen haben“, erklärt Tim Richter. Er ruft die Besucherinnen und Besucher dazu auf, Nachbarinnen und Nachbarn mitzunehmen, Angebote weiterzutragen und so aktiv zur Stärkung sozialer Teilhabe beizutragen.

Mit über 300 wöchentlichen Kursen gehören die Freizeitstätten des Bezirks berlinweit zur Spitze. Sie bieten ein vielfältiges, verlässliches und gut erreichbares Programm, das den sozialen Zusammenhalt stärkt und Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt.

Die Programmhefte aller sieben Freizeitstätten mit den Veranstaltungen für das 1. Halbjahr 2026 finden Sie in allen Rathausstandorten, den Freizeitstätten und online unter: <https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/seniorenservice/artikel.928928.php>

03) Gesundheitsmesse für alle Generationen am 21.02.2026 im Rathaus Zehlendorf

Pressemitteilung vom 21.01.2026

Mehr als 50 Aussteller informieren im Bürgersaal Zehlendorf

Am Samstag, dem **21. Februar 2026**, findet im **Bürgersaal Berlin-Zehlendorf** (Teltower Damm 18, 14169 Berlin) zum achten Mal die Gesundheitsmesse statt. Die Veranstaltung ist von **10 – 17 Uhr** geöffnet, der **Eintritt ist frei**.

Mehr als 50 Experten, Vereine und Einrichtungen aus dem Gesundheitsbereich informieren an Messeständen sowie in über 30 Fachvorträgen über aktuelle Themen der Gesundheitsbranche. Die Vorträge dauern jeweils 15 oder 25 Minuten und können kostenfrei sowie ohne vorherige Anmeldung besucht werden.

Inhaltlich deckt die Messe ein breites Spektrum ab, darunter Naturheilverfahren, Ernährung, Sport, Kosmetik sowie Erholung und Wellness. Ergänzt wird das Angebot durch Beratungs- und Informationsstände von Praxen, Krankenhäusern, Vereinen sowie Pflege- und Beratungseinrichtungen. Zudem werden Schnupperangebote für Behandlungen und Entspannungsangebote vorgestellt.

Ziel der Veranstaltung ist es, den Austausch zwischen Fachkräften und Besuchern zu fördern und einen Überblick über bestehende Angebote im Gesundheitswesen zu geben. Die Messe richtet sich an gesundheitsinteressierte Bürger aller Altersgruppen. Ein Catering-Service ist vor Ort. Detaillierte Informationen zum Programm, zu den Vortragsthemen und zu den jeweiligen Anfangszeiten sind online unter gesundheitsberlin.com abrufbar.

Parkplätze stehen hinter dem Bürgersaal in der Martin-Buber-Straße zur Verfügung. Die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist über die S-Bahn-Linie S1 (Bahnhof Zehlendorf) sowie die Buslinien 101, 112, 115, 118, 285, 623, M48, X10 und X11 bis zur Haltestelle Rathaus Zehlendorf möglich.

Die Veranstaltungsräume sind rollstuhlgerecht zugänglich.

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 14 – C 25)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)

[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Podiumsdiskussion „Der neue Wehrdienst im Fokus“

Pressemitteilung Nr. 038 vom 04.02.2026

Veranstaltungsreihe „Starke Seiten, Starke Worte“

Die Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg lädt zu einer Diskussionsrunde ein, die sich mit dem neuen Wehrdienst der Bundeswehr und seinen gesellschaftlichen Auswirkungen befasst.

Auf dem Podium sprechen Mike Siebert, Jugendoffizier der Bundeswehr in Berlin, und Anton, Vertreter des Kinder- und Jugendparlaments Tempelhof-Schöneberg. Die Moderation übernimmt Martin Bieber, Referent für Bundeswehr und Gesellschaft bei der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Donnerstag, 19. Februar 2026 um 19:00 Uhr

Bezirkszentralbibliothek im Eva-Maria-Buch-Haus

Götzstraße 8|10|12, 12099 Berlin

Der Eintritt ist frei!

Anmeldung telefonisch unter (030) 90277-6136 oder per [E-Mail an die Bezirkszentralbibliothek](#)

Ein besonderer Fokus liegt auf der Perspektive junger Menschen: Wie hätte die Jugend besser in den Gesetzgebungsprozess des Wehrdienstmodernisierungsgesetzes einbezogen werden können? Wie erleben junge Menschen das Verfahren und die politische Debatte? Welche Haltung gibt es zu einem möglichen allgemeinen Gesellschaftsdienst für alle Geschlechter?

Und wie nehmen Jugendliche den Krieg in der Ukraine, die Sicherheitslage in Europa sowie die Rolle von Solidarität und gesellschaftlicher Verantwortung im Verteidigungsfall wahr?

Die Veranstaltung lädt zu einer offenen, differenzierten Auseinandersetzung ein und bietet Raum für Fragen und Austausch.

Kontakt:

Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Anna Schares

- Tel.: [\(030\) 90277-2172](tel:(030)90277-2172)
- anna.schares@ba-ts.berlin.de

02) Frauenmärz 2026 – „Frauen überwinden Grenzen“

Pressemitteilung Nr. 035 vom 03.02.2026

Am 27. Februar 2026 beginnt der diesjährige Frauenmärz in Tempelhof-Schöneberg mit einer feierlichen Eröffnung in der ufaFabrik, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

Eröffnung des Frauenmärz 2026

Freitag, 27. Februar 2026 ab 19:00 Uhr
Einlass ab 18:30 Uhr

ufaFabrik, Varieté Salon
Viktoriastraße 10-18, 12105 Berlin

Es ist keine Anmeldung erforderlich.

In diesem Jahr steht das Motto „Frauen überwinden Grenzen“ im Mittelpunkt. Die Veranstaltungsreihe bringt vier Wochen lang vielfältige Frauenstimmen und Perspektiven zusammen, die Grenzen hinterfragen und verschieben und starke Impulse für mehr Geschlechtergerechtigkeit setzen. Neben Lesungen, Filmvorführungen, Workshops und Diskussionsveranstaltungen finden Netzwerkangebote, Beratungen und Kiezrundgänge statt.

Zum Auftakt des Frauenmärz ist Thelma Buabeng als Festrednerin eingeladen. Sie ist Schauspielerin, Komikerin und Gründerin von „Black Womxn Matter“, einer Initiative zur Stärkung der weiblichen afrodeutschen Perspektive in Medien und Gesellschaft. Musikalisches Highlight des Abends ist der Feature Chor Berlin – ein Frauenchor, der das Publikum mit exklusiven Arrangements in die Welt der Popmusik berühmter Komponistinnen und Sängerinnen entführt. Laura Kassé und Lisa Ennaoui vom feministischen Tanzkollektiv Walashé präsentieren einen Ausschnitt aus ihrem Stück „uterus affairs“, das sich mit dem viel diskutierten Bild von Müttern in der Gesellschaft beschäftigt.

Durch den Abend führt die Moderatorin Yolanda Rother.

Der Veranstaltungsflyer mit über 40 kostenfreien Angeboten ist ab sofort erhältlich, unter anderem in den bezirklichen Kultureinrichtungen, allen übrigen beteiligten Einrichtungen sowie der Pressestelle im Rathaus Schöneberg. Das ausführliche Programm mit Hinweisen zu Anmeldungen, Veranstaltungsorten und kurzfristigen Änderungen ist auf der [Webseite zum Frauenmärz](#) zu finden.

Kontakt:

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Christiane Elfi Rückert

- Tel.: [\(030\) 90277-6227](tel:(030)90277-6227)
- Presse-Museum@ba-ts.berlin.de

03) Achtes Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg lädt zum Mitmachen ein!



Pressemitteilung Nr. 033 vom 30.01.2026

[Melden Sie jetzt Ihren Stand für das Nachbarschaftsfest am 13. Juni 2026 an](#)

Das Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg ist für viele bereits ein fester Termin im Frühsommer. Das Bezirksamt freut sich mitzuteilen, dass die Anmeldung für einen Stand ab jetzt wieder geöffnet ist und lädt alle Vereine, gemeinnützige Organisationen und Initiativen aus Tempelhof-Schöneberg zur Teilnahme ein.

**Das achte Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg findet in diesem Jahr statt
am Samstag, dem 13. Juni 2026 von 12:00 bis 19:00 Uhr**

auf dem John-F.-Kennedy-Platz und der Freiherr-vom-Stein-Straße.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Gute Nachbarschaften stärken uns alle. Das Nachbarschaftsfest bildet dafür eine Plattform, um sich kennenzulernen, zu vernetzen und ins Gespräch zu kommen. Ich freue mich auf rege Teilnahme und vielfältige Stände, die die Vielfalt und das Engagement unserer Nachbarschaft widerspiegelt. Nutzen Sie die Gelegenheit, um Ihre Arbeit und Ihre Projekte zu präsentieren.“

Auf der [Internetseite des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg](#) können Interessierte per Online-Anmeldeformular einen Stand anmelden. Für alle Teilnehmenden, die keinen eigenen Stand mitbringen, bestellt das Bezirksamt zentral Marktstände und übernimmt die Miete.

Neben der Hauptbühne auf dem John-F.-Kennedy-Platz wird es in diesem Jahr wieder ein tolles Mitmach-Programm in der Freiherr-vom-Stein-Straße geben. Bei Interesse an einem Auftritt melden Sie per [E-Mail an das Veranstaltungsmanagement](#).

Die **Frist für die Standanmeldung endet am 15. April 2026**. Die Standvergabe erfolgt nach dem Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ und es gibt Vorrang für Organisationen und Ehrenamtliche aus Tempelhof-Schöneberg, die sich innerhalb der Anmeldefrist anmelden. Grundsätzlich besteht kein Anrecht auf einen Stand und die Teilnahme kann nicht garantiert werden, wenn alle Plätze vor Ende der Frist vergeben sind.

Weitere Informationen zum Fest, das Online-Anmeldeformular für einen Standplatz und auch ein FAQ mit den wichtigsten Infos zur Anmeldung finden Sie auf der [Internetseite des Bezirksamtes zum Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg](#).

Kontakt:

Organisationseinheit Pressestelle und Veranstaltungsmanagement
Laura Frömberg

- Tel.: [\(030\) 90277-3497](tel:030902773497)
- veranstaltungen-pressestelle@ba-ts.berlin.de

04) Gedenken an die Opfer des Holocaust

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und Bezirksverordnetenvorsteher Stefan Böltes legen einen Kranz am Mahnmal nieder.

Pressemitteilung Nr. 027 vom 27.01.2026



Bezirksbürgermeister und Bezirksverordnetenvorsteher legten Kranz nieder auf dem Richard-von-Weizsäcker-Platz

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und Bezirksverordnetenvorsteher Stefan Böltes legten anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Richard-von-Weizsäcker-Platz am Mahnmal für „Orte des Schreckens, die wir niemals vergessen dürfen“ einen Kranz in Gedenken an die Opfer des Holocaust nieder.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Der Holocaust bleibt ein unvorstellbares Verbrechen, das tief in die Geschichte Deutschlands und Europas eingeschrieben ist. Die systematische Vernichtung von Menschenleben durch den Nationalsozialismus ist eine Mahnung, die wir niemals vergessen dürfen. In Tempelhof-Schöneberg setzen wir uns weiterhin für eine lebendige Erinnerungskultur ein, die nicht nur der Vergangenheit gedenkt, sondern auch die Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft betont. Angesichts der zunehmenden Bedrohungen durch Antisemitismus und Hass müssen wir uns entschlossen für Demokratie, Vielfalt und Menschlichkeit einsetzen. Die Worte ‚Nie wieder‘ sind nicht nur eine Erinnerung an die Vergangenheit, sondern ein Auftrag für heute und morgen. Gemeinsam können wir ein Zeichen setzen und sicherstellen, dass die Opfer des Holocaust nicht vergessen werden und dass ihre Geschichte uns lehrt, wachsam und engagiert zu bleiben.“



Der Kranz im Gedenken an die Opfer des Holocaust

Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dieses Datum steht für das unfassbare Leiden, das in Auschwitz seinen Höhepunkt fand und das bis heute ein schreckliches Symbol für den deutschen Rassenwahn und den Völkermord der Nationalsozialisten bleibt. Seit 1996 gedenkt Deutschland am 27. Januar den Opfern des Nationalsozialismus. Dieser Gedenktag erinnert an die systematische Ermordung von Jüdinnen und Juden, Menschen mit Behinderung, Homosexuellen, Sinti_ze und Rom_nja sowie politisch Andersdenkenden. Damit wird das Bewusstsein für die Grausamkeiten der Vergangenheit geschärft und ein Zeichen gegen Intoleranz und Diskriminierung weltweit gesetzt.

Kontakt

Organisationseinheit Pressestelle und Veranstaltungsmanagement
pressestelle@ba-ts.berlin.de

05) Unterstützung für zivilgesellschaftliche Demokratieprojekte in Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 024 vom 22.01.2026

Sie machen – wir fördern!

Die Partnerschaft für Demokratie „Gemeinsam in Tempelhof-Schöneberg – Demokratie leben!“ fördert auch in diesem Jahr wieder zivilgesellschaftliche Projekte im Bezirk mit bis zu 5.000 Euro. Interessierte Projekte und Initiativen können bis zum 17. Februar 2026 eine Projektskizze einreichen.

Gefördert werden Vorhaben, die mindestens einem der folgenden Ziele nachgehen:

- Maßnahmen, die Antisemitismus, Rechtsextremismus, Rassismus oder Queerfeindlichkeit vorbeugen und darüber aufklären
- Vorhaben, die Betroffene von Antisemitismus und anderen Erscheinungsformen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unterstützen und empowern
- Maßnahmen, die zivilgesellschaftliches Engagement und die Stärkung der demokratischen Kultur fördern
- Aktionen, die demokratische Beteiligung besonders in den Ortsteilen Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade stärken
- Formate, die Demokratiebildung in der Arbeitswelt und in Unternehmen vorantreiben

Das Projekt darf frühestens am 13. April 2026 beginnen und muss bis spätestens 31. Dezember 2026 abgeschlossen sein. Weitere Informationen zu Förderbedingungen und Ablauf der Förderung sowie das Bewerbungsformular finden Sie auf der [Website der Partnerschaft für Demokratie](#).

Die Partnerschaft für Demokratie „Gemeinsam in Tempelhof-Schöneberg – Demokratie leben!“ wird seit 2019 in Kooperation zwischen Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg und Arbeit und Leben Berlin-Brandenburg durchgeführt und im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Kontakt:

Arbeit und Leben Berlin-Brandenburg gGmbH

Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaft für Demokratie Tempelhof-Schöneberg
Florian Pfeifer

- Tel.: [\(030\) 5130192-43](tel:030513019243)
- pfeifer@berlin.arbeitundleben.de

06) Vortragsveranstaltung zum Holocaust-Gedenktag

Pressemitteilung Nr. 020 vom 21.01.2026

Anlässlich des Internationalen Tags des Gedenkens an die Opfer des Holocaust hält der Historiker Dr. Philipp Dinkelaker, Mitarbeiter der Friedrich-Schiller-Universität Jena, einen Vortrag zur Geschichte der Verfolgung und Deportation der Berliner Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus.

Vortragsveranstaltung: Alltag und Öffentlichkeit der Shoah. Gestapo-Sammellager und “Judendeportationen” aus Berlin.

Mittwoch, 28. Januar 2026 um 18:00 Uhr

**Rathaus Schöneberg, Theodor-Heuss-Saal (Raum 2107/2108)
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin**

Der Eintritt ist frei.



Bild: Manfred Brückels, Rosenstraße Denkmal 1, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

Tatorte wie Auschwitz und Täter wie Adolf Eichmann sind vielen Menschen ein Begriff. Weniger bekannt sind die zahlreichen „Orte des Terrors“ inmitten Berlins, zum Beispiel die als „Vorstufe der Vernichtung“ bezeichneten Gestapo-Sammellager. Aus diesen

Seite C 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

deportierten heute kaum bekannte und nach 1945 straffrei gebliebene Angehörige des „Judenreferates“ der Berliner Gestapo über 56.000 als Juden verfolgte Personen jeden Alters in Ghettos, Zwangslager und an Orte von Massenerschießungen.

In seinem Vortrag wird Dr. Dinkelaker die Leiden der Opfer, ihre Widerstandsstrategien, aber auch die Handlungsräume und Motivationen der Täter nachzeichnen. Ein besonderes Augenmerk gilt der öffentlichen Wahrnehmbarkeit des Deportationsgeschehens sowie der ambivalenten Rolle der Berliner Bevölkerung.

Eine Veranstaltung des Beauftragten gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus des Bezirks Tempelhof-Schöneberg von Berlin.

Kontakt:

Beauftragter gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus

Michael Sulies

- Tel.: [\(030\) 90277-6579](tel:030902776579)
- gegen_rechtsextremismus@ba-ts.berlin.de

07) Kiezbüro Lankwitz feiert Geburtstag – Offene Nachbarschaftsfeier am 30. Januar 2026

Pressemitteilung vom 16.01.2026

Kaum zu glauben, aber wahr: Es ist bereits ein Jahr vergangen, seitdem wir das Kiezbüro gemeinsam mit euch eröffnet haben. Deswegen lädt das Kiezbüro Lankwitz ein zur 1. Geburtstagsparty!

Am Freitag, den **30. Januar 2026, öffnet das Kiezbüro Lankwitz in der Emmichstraße 8 von 14:30 bis 19:00 Uhr** seine Türen für große und kleine Besucher*innen. Der Eintritt ist frei.

Die Gäste erwartet ein abwechslungsreiches Programm für alle Altersgruppen. Neben der Möglichkeit, die vielfältigen Angebote des Kiezbüros kennenzulernen, stehen Gesellschaftsspiele, Kinderschminken sowie ein kreatives Bastelangebot auf dem Programm. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt: Snacks und Getränke werden kostenlos bereitgestellt.

Ein besonderes Highlight der Veranstaltung ist ein Konzert ab 18:00 Uhr, das den Nachmittag musikalisch abrundet und zu einem gemeinsamen Ausklang einlädt.

Die Geburtstagsfeier bietet eine ideale Gelegenheit, sich über Projekte und Aktivitäten im Kiez auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und in entspannter Atmosphäre miteinander ins Gespräch zu kommen.

Was ist das Kiezbüro Lankwitz?

Das Kiezbüro Lankwitz ist eine offene Anlaufstelle für die Nachbarschaft. Hier gibt es Informationen, Beratung und vielfältige Angebote für Bewohner*innen sowie Raum für Austausch, Begegnung und Vernetzung im Kiez.

Ort:

Kiezbüro Lankwitz
Emmichstraße 8
12249 Berlin

Datum & Uhrzeit:

Freitag, 30. Januar 2026

14:30 – 19:00 Uhr

Konzert ab 18:00 Uhr

Weitere Informationen erhalten Sie per E-Mail unter:

gebietskoordination@kamenzer-damm.de

Das Projekt wird im Rahmen des Senat Programms „Stärkung Berliner Großsiedlungen“ gefördert und unter der Trägerschaft des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. umgesetzt.

08) Kranzniederlegung am 27.01.2026

Pressemitteilung vom 15.01.2026

Die Bezirksverordnetenversammlung und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin erinnern sich der Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns und Völkermordes und gedenken der Millionen Menschen, die durch das nationalsozialistische Regime entrechtet, verfolgt, gequält und ermordet wurden.

Symbolhaft für diesen Terror steht das Konzentrationslager Auschwitz, das am 27. Januar 1945 befreit wurde und in dem vor allem solche Menschen litten, die der Nationalsozialismus planmäßig ermordete oder vernichten wollte.

Die Bezirksverordnetenversammlung und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin ehren

am Dienstag, dem 27. Januar 2026, um 15:00 Uhr

die Opfer des Nationalsozialismus im Rahmen einer Kranzniederlegung am Mahnmal auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers des Konzentrationslagers Sachsenhausen, Wismarer Straße / Eugen-Kleine-Brücke.

Worte des Gedenkens werden von der **Bezirksstadträtin für Jugend und Gesundheit, Frau Carolina Böhm**, gesprochen.

Des Weiteren erfolgt **um 16:00 Uhr eine stille Kranzniederlegung** an der Spiegelwand auf dem Hermann-Ehlers-Platz.

09) Rückblick: Gedenkstättenfahrt nach Krakau - Jugendliche setzen sich intensiv mit der Geschichte des Holocaust auseinander

Pressemitteilung vom 14.01.2026

In der ersten Woche der Herbstferien 2025 reisten 23 junge Menschen im Alter von 13 bis 23 Jahren gemeinsam mit sechs Mitarbeitenden aus vier kommunalen Jugendfreizeiteinrichtungen – dem Haus der Jugend Zehlendorf, der JFE G. Marshall, der JFE Albrecht Dürer sowie dem Kinder- und Jugendzentrum Dr. Wolf – zu einer mehrtägigen Gedenkstättenfahrt nach Krakau. Ziel der Reise war es, historisch-politische Bildung erlebbar zu machen und die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust nachhaltig zu fördern.

Intensiv vorbereitet wurde die Fahrt durch fünf Treffen im Vorfeld. Dazu zählten ein Kennenlernetreffen, der Besuch des jüdischen Museums, ein Zeitzeugengespräch, ein Workshop im Anne-Frank-Zentrum sowie ein Informationsabend für Teilnehmende und Sorgeberechtigte. Die Interessen, Fragen und Vorkenntnisse der Jugendlichen flossen gezielt in die Planung ein. Bereits auf der Anreise vertiefte der gemeinsame Film „Schindlers Liste“ die inhaltliche Annäherung an das Thema.

Den zentralen Schwerpunkt der Reise bildete der zweitägige Besuch der Gedenkstätte Auschwitz. In pädagogisch begleiteten Führungen setzten sich die Jugendlichen mit der Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Stammlager Auschwitz I sowie des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau auseinander. Neben der Vermittlung historischer Fakten stand dabei auch der Raum für Fragen, Emotionen und gemeinsame Reflexion im Mittelpunkt. Die Begegnung mit den authentischen Orten sowie den Lebens- und Leidensgeschichten der Opfer hinterließ bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck.

Am dritten Tag erkundete die Gruppe im Rahmen geführter Rundgänge die Krakauer Altstadt. Untergebracht war die Gruppe in einem zentral gelegenen Hostel in der Nähe der Altstadt und des Jüdischen Viertels. Tägliche Gesprächs- und Reflexionsrunden begleiteten das Programm und ermöglichten es den Teilnehmenden, ihre Eindrücke einzuordnen und Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Ergänzende Freiräume am Nachmittag boten Gelegenheit zur individuellen Verarbeitung und zum Kennenlernen der Stadt.

Auf der Rückfahrt wurde der Film „Es war einmal in Deutschland“ gezeigt, der einen weiteren Zugang zur jüdischen Geschichte eröffnete und zur Reflexion über Erinnerung, Neubeginn und unterschiedliche Perspektiven anregte.

Die Gedenkstättenfahrt wurde von den Teilnehmenden als sehr eindrücklich und bereichernd erlebt. Sie förderte historisches Bewusstsein, Empathie sowie eine kritische Haltung gegenüber Ausgrenzung und Diskriminierung. Für alle Beteiligten stellte die Reise eine prägende Erfahrung dar, die noch lange nachwirken wird.

Ein Film mit Eindrücken und besonderen Momenten der Fahrt ist auf YouTube verfügbar: <https://youtu.be/X0ijcenLvto>

Link zum Short: https://youtube.com/shorts/JOq4vch_k1o

10) Lesung und Gespräch mit Zeitzeugin Irene Bindel am 02.02.2026 in der VHS Steglitz-Zehlendorf: Eine Berliner Familiengeschichte von über 100 Jahren

Pressemitteilung vom 14.01.2026

Die Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf lädt in Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Berlin e. V. am 2. Februar 2026 zu einer besonderen Veranstaltung ein:

Irene Bindel, geboren 1938 in Berlin-Zehlendorf als Tochter einer christlichen Mutter und eines jüdischen Vaters, liest aus ihrem Buch „Wassermilch und Spitzenwein“ und berichtet über ihre Familiengeschichte, die sich über mehr als ein Jahrhundert erstreckt.

In ihrem Werk schildert sie das Schicksal ihrer Familie während der NS-Zeit und den schwierigen Nachkriegsjahren. Ihr Vater wurde vom NS-Regime inhaftiert und kehrte nicht zurück. Die junge Mutter musste sich allein mit ihrer Tochter durch eine Zeit voller Widrigkeiten kämpfen. Anhand der Tagebücher ihrer Mutter gibt Irene Bindel sehr persönliche Einblicke in diese bewegende Epoche – eine Geschichte, die exemplarisch für viele vergessene Lebensgeschichten jener Jahre steht und zugleich Hoffnung vermitteln soll.

Die Lesung wird durch ein Gespräch ergänzt, in dem das Publikum eingeladen ist, Fragen zu stellen und mehr über die individuellen Erlebnisse und den historischen Kontext zu erfahren.

Die kostenfreie Veranstaltung findet in Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Berlin e. V. am **Montag, dem 2. Februar 2026** von **18.00 bis 19.30 Uhr** in der Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf, **Onkel-Tom-Str. 14 (Säulenhalle)** statt und wird von Beatrice Loeb moderiert. Die **Kursnummer: SZ110-060**

Anmeldungen sind ab sofort möglich: online, per E-Mail: service@vhssz.de oder persönlich in den Servicebüros. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Michael S. Rauscher, Leiter der VHS Steglitz-Zehlendorf, per E-Mail rauscher@vhssz.de oder telefonisch: [030-90299-5084](tel:030-90299-5084).

11) Lesung aus „Das falsche Leben“ in der Mittelpunktbibliothek Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 003 vom 07.01.2026

mit der Autorin Maja Nielsen und dem Zeitzeugen Thomas Raufeisen

Die Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg lädt zur Lesung mit der renommierten Autorin Maja Nielsen ein. Nielsen stellt ihr Buch „Das falsche Leben“ vor und liest ausgewählte Passagen. Ergänzt wird die Veranstaltung durch ein Zeitzeugengespräch mit Thomas Raufeisen, dessen Lebensgeschichte dem Roman zugrunde liegt.

**Lesung aus dem Roman „Das falsche Leben“ von Maja Nielsen und
Zeitzeugengespräch mit Thomas Raufeisen**

Mittwoch, 28. Januar 2026 um 18:00 Uhr

Mittelpunktbibliothek Schöneberg, Hauptstraße 40, 10827 Berlin

Der Eintritt ist frei. Anmeldung telefonisch unter (030) 90277-4574 oder per [E-Mail an die Mittelpunktbibliothek](#)

Maja Nielsen zählt seit vielen Jahren zu den profilierten Stimmen der deutschsprachigen Sach- und Jugendliteratur. Ihre Bücher, Hörbücher und Rundfunkfeatures wurden vielfach ausgezeichnet.

In ihrem aktuellen Werk rekonstruiert Nielsen eine wahre Geschichte aus der Zeit des geteilten Deutschlands. Im Mittelpunkt steht das Jahr 1979. Der 16-jährige Thomas wird in Hannover überraschend aus seinem Alltag gerissen. Unter dem Vorwand, der Großvater auf Usedom sei schwer erkrankt, verlässt die Familie überstürzt die Bundesrepublik. Tatsächlich jedoch wurde Thomas' Vater, ein enttarnter DDR-Spion, zur Flucht in den Osten gezwungen.

An diesem Abend wird Thomas Raufeisen als Zeitzeuge persönlich und eindrücklich von seinen Erfahrungen berichten. Seine Schilderungen ermöglichen einen unmittelbaren Einblick in die psychischen und familiären Folgen der erzwungenen Übersiedlung in die DDR sowie der folgenden Jahre unter Beobachtung der Staatssicherheit.

Die Mittelpunktbibliothek Schöneberg freut sich darauf, mit dieser Veranstaltung einen wichtigen Beitrag zur historischen Erinnerungskultur zu leisten und lädt alle Interessierten herzlich zur Teilnahme ein.

Kontakt:

Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Anna Schares

- Tel.: [\(030\) 90277-2172](tel:(030)90277-2172)
- anna.schaes@ba-ts.berlin.de

Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland,
Schwerpunkt Berlin (Seiten C 26 – C 63)

01) Lovely Rita. Von Ed Koch

50
paperpress
seit 1976

Nr. 646-022. Februar 202651. Jahrgang

Lovely Rita



Quelle: Wikipedia

Paul McCartney besang in „Lovely Rita“ eine Verkehrspolizistin, die Strafzettel verteilte und für Ordnung sorgte. Als Präsidentin des Deutschen Bundestages (1988-1998) unterstand **Rita Süßmuth** eine eigene Polizeigruppe, nämlich die des Bundestages. Sie sorgte für Ordnung im Haus und verteilte, wenn es sein musste, auch verbale Strafzettel.

Wer jemals die Ehre hatte, dieser Frau zu begegnen, war angetan von der Empathie, die sie ausstrahlte, ohne Allüren und stets dem Gesprächspartner in die Augen schauend, was bei vielen Politikern aus gutem Grunde nur selten gelingt.

Für mich ist **Rita Süßmuth** die bislang bedeutendste CDU-Politikerin der Bundesrepublik, deutlich vor **Angela Merkel** und noch deutlicher vor der jetzigen Präsidentin **Julia Glöckner**. Merkel und Süßmuth verbindet, dass sie beide von **Helmut Kohl**, dem überbewerteten Bundeskanzler, unterschätzt wurden. Nur drei Jahre, von 1985 bis 1988, ertrug Kohl diese Frau als Jugend-, Familien- und Gesundheitsministerin, die sich auf sehr beharrliche Art und Weise für die Rechte der Frauen einsetzte.

Einer ihrer wichtigsten Initiativen als Gesundheitsministerin war 1987 die Gründung der Nationalen AIDS-Stiftung. 1996 unterstützte sie die Fusion mit der Deutschen AIDS-Stiftung „Positiv leben“. Sie holte diese Krankheit aus der Schmutzdecke und machte deutlich, dass es sich hierbei nicht um ein Nischenphänomen handelt.

Wir Berliner werden mit Ihrem Namen zwei Ereignisse für immer verbinden und in guter Erinnerung behalten. 20. Juni 1991. Da fand im Wasserwerk in Bonn, das damals als Ersatz-Bundestag diente, eine historische Abstimmung statt. Wer wird Hauptstadt:

Bonn oder Berlin. Das Ergebnis war denkbar knapp - 338 für Berlin, 320 für Bonn. Ich habe nie verstanden, dass es zu dieser Frage überhaupt eine Abstimmung geben musste. Immer wurde gesagt, dass Berlin die natürliche Hauptstadt sei und nach einer Wiedervereinigung automatisch sein werde. Selbst die Bonner sagten immer mit Hinweis auf ihr Kfz-Kennzeichen, dass BN, Berlin-Neberstelle bedeuten würde.

Politisch weniger bedeutende, dafür aber mit weltweiter Ausstrahlung war die Verhüllung des Reichstagsgebäudes durch **Christo** und **Jeanne-Claude** vom 24. Juni bis zum 7. Juli 1995. Am 25. Februar 1994 fand die entscheidende Abstimmung im Bundestag darüber statt. 292 zu 223 lautete das Ergebnis für die Verhüllung. Bei den Gegenstimmen kamen 184 aus den Reihen der CDU/CSU.

Rita Süßmuth hatte sich engagiert für das Kunstprojekt eingesetzt, weitestgehend gegen ihre eigene Partei. Schärfster Gegner war Bundeskanzler **Helmut Kohl**, dem in diesem Falle der politische Weitblick fehlte und die internationale Dimension nicht einschätzen konnte. Er zeigte sich als schlechter Verlierer, indem er damit prahlte, sich in den zwei Wochen den verhüllten Reichstag nicht ein einziges Mal angesehen zu haben.

Die Union war in der Ära Süßmuth noch nicht bereit, Frauen als gleichberechtigte Wesen in Regierungen und Parlamenten zu akzeptieren. **Helmut Kohl** hat viele Fehler gemacht, sein bester war, **Rita Süßmuth** zur Parlamentspräsidentin zu machen, nur weil er sie vom Kabinetttisch weghaben wollte.

Nun hat uns **Lovely Rita** kurz vor ihrem 89sten Geburtstag verlassen. Es ist eine Floskel, wenn man sagt, ihre Stimme werde uns fehlen. Das ist richtig, aber ihre Stimme ist auf unzähligen Ton- und Bildträgern erhalten. Und da sollte man dann und wann Reinhören, was vor allem den Parteifreuden der Union anzuraten wäre.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

02) KW 5 (26.01. - 01.02.2026) – Spikes



Nr. 646-01

1. Februar 2026

51. Jahrgang

KW 5 - Spikes



Eine tolle Idee. Weil die Hauseigentümer nicht in der Lage sind, vor ihren Anwesen zu streuen, kaufen die Menschen jetzt wie verrückt Spikes, die sie sich unter die Schuhe klemmen. Die Hersteller freuen sich über das Geschäft.

Die Dinger sind inzwischen schwer zu bekommen.
Foto: inf-shop.de

Natürlich hat der Autor dieses Beitrages auch so eine zusätzliche Sohle. Die Montage ist denkbar einfach. Man kommt tatsächlich auf den zugefrorenen Gehwegen besser voran. Aber, die Sache hat auch einen großen Nachteil. Zuhause kann man die Schuhe im Flur abstellen, um nicht das Parkett oder Laminat in der Wohnung zu durchlöchern. Was aber macht man anderswo? Auf der Arbeit? Im Supermarkt? Im Restaurant? Jedes Mal am Eingang die Spikes abnehmen? Also geht man mit den Stahlpickeln hinein und merkt sehr schnell, dass der glatte Boden ideal geeignet ist, auszurutschen. In einem Restaurant mit Steinfußboden ist es mit den Spikes so glatt und gefährlich wie auf den Gehwegen ohne sie.

Im Restaurant zieht man sofort die Blicke auf sich. „Ah, mit Spikes unterwegs“, wird einem zugerufen. „Seien Sie vorsichtig hier drinnen, ein Freund von mir ist ausgerutscht und hat sich den Finger gebrochen.“ All das wäre unnötig, wenn die Hauseigentümer, und auch die BVG, vor den Haltestellen, ausreichend streuen würden. Bisher habe ich nichts darüber gelesen, dass irgendwer verklagt wurde, weil er seiner Streupflicht nicht nachgekommen ist. Das Ordnungsamt macht offenbar Winterpause.

Was ist bloß los mit Kai Wegner? „Wir erleben in Berlin extreme Wetterbedingungen – mit Eisregen und anhaltendem Frost. Ich appelliere an das Abgeordnetenhaus, den Einsatz von Tausalz in Berlin in Ausnahmen möglich zu machen“, postete Wegner auf X. „Wir müssen die gefährliche Lage auf Gehwegen, Treppen und Straßen entschärfen. Es ist unsere Pflicht, dass die Menschen auch im Winter gut und sicher durch die Stadt kommen.“ Der am Donnerstag um die Mittagszeit abgesetzte Post wurde bis am Freitagmorgen um die 1 Million Mal gesehen - Werte, von denen Posts des Regierenden Bürgermeisters

üblicherweise weit entfernt sind. In vielen Reaktionen wurde Unverständnis über den Vorgang geäußert. „Ein Regierungschef, der über X um Mehrheiten für Selbstverständlichkeiten bettelt, ist politisch am Ende“, schrieb der frühere FDP-Bundestagsabgeordnete **Wolfgang Kubicki** auf X. Wegners Parteikollege **Armin Laschet** amüsierte sich auf X darüber, dass sich selbst Grünen-Politiker aus Baden-Württemberg über Berlin lustig machten. „Und nein, es ist keine überraschende Wetterkrise: Man nennt es Winter“, postete er. Quelle: FOCUS+

Und dann die Wende: Auf Anweisung von Kai Wegner erließ Verkehrsministerin **Ute Bonde** (beide CDU) am Freitag eine Allgemeinverfügung. Der Regierende Bürgermeister teilte mit, der Schritt sei trotz rechtlicher Unsicherheiten geboten, notwendig bleibe aber eine gesetzliche Regelung. Quelle: Checkpoint

Da kann man Wegner nur zurufen, ein bisschen mehr Trumpf wagen, der regelt schließlich alles mit „Allgemeinverfügungen“. Es wird nun also mit Salz gestreut, was das Zeug hält. Wo sind aber übrigens die vielen Menschen, die früher mit Stangen das Eis aufbrachen und wegräumten?



Quelle: ZDF-Screenshot heute-show 30.01.2026

Am Mittwoch fand im Ludwig-Erhard-Haus eine Veranstaltung der IHK statt, an der auch Kai Wegner teilnahm. Nicht nur er, auch **Fabian Köster** von der heute-show. Nach der Pressekonferenz wollte Köster Wegner ein paar Fragen zu seinem Tennis-Match während des Blackouts stellen. Darauf hatte Wegner aber keine Lust, sagte Nein und verschwand. Wenigstens Senatssprecherin **Christine Richter** (Bildmitte) schien Spaß an der Szene zu haben.

Wer berät eigentlich den Regierenden Bürgermeister? Er hätte sich den Fragen von Köster stellen und bei dieser Gelegenheit, wenn er sich schon nicht entschuldigen will, wenigstens sagen können, dass das Tennisspiel ein Fehler war. Das würde Größe beweisen. Sich aber davonzuschleichen, ist peinlich.

Was noch?

Warum die Deutschen Arbeitnehmer so oft tatsächlich oder vermeintlich krank sind, weiß kein Mensch. Sind aber diese gesundheitlichen Auszeiten schuld an der wirtschaftlichen Situation des Landes? Gibt es dafür nicht andere Gründe, für die die Politik verantwortlich ist?

Die väterlichen Appelle des Bundeskanzlers, mehr arbeiten und weniger krank machen zu sollen, sind übergriffig und unangemessen. Vielleicht stünde unser Land besser da, wenn die Bundesregierung mit ihrem aufgeblähten Apparat effektiver arbeiten würde. **Friedrich Merz** spielt sich als klugscheißender Papa der Nation auf. Was bildet sich der Mann eigentlich ein.

Es gab in unserem Land bislang nur einen Politiker, den die Menschen als Vaterfigur respektierten, und das war der erste Bundespräsident **Theodor Heuss** (1884-1963), den die Menschen „**Papa Heuss**“ nannten. *Dieser Spitzname spiegelte seine große Beliebtheit in der Bevölkerung während seiner Amtszeit von 1949 bis 1959 wider, in der er als gütige Vaterfigur und besonnener Demokrat galt. Der Name entstand aus der Volksnähe und dem respektvollen Umgang des liberalen Politikers mit den Bürgern.*

Von respektvollem Umgang mit den Bürgern kann bei **Friedrich Merz** keine Rede sein.

Noch was?

Ja. Als wäre die Lage nicht schon anstrengend genug, muss am Montag nun auch noch bundesweit im Nahverkehr gestreikt werden, weil erwachsene Menschen nicht in der Lage sind, sich auf einen Tarifvertrag zu einigen. Am Ende jeden Streiks stand bislang immer eine Einigung. Diese wäre unter vernünftigen Menschen auch zustande gekommen, ohne die Bevölkerung in Geiselschaft zu nehmen und auf ihren Nerven herumzutrameln.

Was steht an? In der aktuellen Tarifrunde 2025/2026 für den öffentlichen Dienst der Länder fordern die Gewerkschaften (ver.di, GEW, GdP, IG BAU) eine Entgelterhöhung von sieben Prozent, mindestens jedoch 300 Euro mehr pro Monat bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Zudem wird die Übertragung auf Beamte gefordert. Die Arbeitgeberseite bezeichnete die Forderungen bisher als schwer finanzierbar, was zu Warnstreiks führt.

Wie gesagt, ich begreife es nicht. Was an Erhöhungen möglich ist, muss auf den Tisch. Und dann wird so lange verhandelt, bis weißer Rauch aufsteigt.

Tarifverhandlungen sind Rituale, die die Verhandler zu genießen scheinen. In irgendeinem Hotel, gut versorgt, weg von zu Hause, das ist Wellness pur, fehlt nur noch der Tennisplatz.

Kinderbetreuung muss ein Grundrecht sein, ebenso wie die Möglichkeit, zur Arbeit zu kommen. Was für eine unsinnige Spirale, die Gehälter zu erhöhen, damit infolgedessen die Preise steigen.

Wenn es nicht so absurd wäre, könnte man darüber lachen, dass trotz des Streiks die Straßenbahnen in Berlin fahren werden. Außer dem Fahrer wird sich niemand an Bord befinden. Kein Stopp an den Haltestellen, keine Passagiere, die ein und aussteigen. Der Grund der Geisterfahrten ist allerdings verständlich. Es soll vermieden werden, dass die Oberleitungen wieder einfrieren. Das wahre Leben ist besser als jede Satire-Show.

Ed Koch

03) Eiszeit. Von Ed Koch



50
paperpress
seit 1976

Nr. 645-3429. Januar 202651. Jahrgang

Eiszeit

Wie sagte schon **Heinz Erhardt** so treffend: „Wenn Schnee und Eis die Straßen glätten, dann ist Winter, woll'n wir wetten?“ Es ist nicht zu fassen, dass sich das Wetter nach dem Kalender richtet. In diesem steht als Jahreszeit **Winter**, der erst am 20. März durch den Frühling abgelöst wird. Uns steht also noch der zentrale Wintermonat Februar bevor.

In den letzten Jahren wurde immer wieder wegen der milden schneelosen Winter gemeckert. „Wir müssen extra in den Harz fahren, damit die Kinder Schnee sehen können.“, jammerten viele Eltern. So, und nun hat der Winter richtig zugeschlagen und alle laufen verwirrt umher.

Bundesbahn 1988



Winter 1988

Alle reden vom Wetter- WIR NICHT

Quelle: Achtziger-Forum

Erwartungsgemäß bricht der Verkehr in Deutschland zusammen. 1966 lautete der Werbeslogan der Bahn: „Alle reden vom Wetter. Wir nicht. Wir fahren immer.“ Was zum Teufel ist in den letzten 60 Jahren passiert, dass heute – im Gegensatz zu damals – das Streckennetz der Bahn zusammenbricht? Rückschritt statt Fortschritt, was sicherlich nicht nur an den vielen CSU-Verkehrsministern liegen kann.

Es soll Städte geben, in denen es die Oberleitungen für die Straßenbahnen nicht zulassen, dass sie vereisen. Berlin gehört nicht dazu, denn die Tram bleibt stehen. Per Hand müssen die Leitungen vom Eis befreit werden. Unglaublich. Noch schlimmer ist aber, dass viele Hauseigentümer schon längst ihre Verträge mit den Streufahrzeugfirmen gekündigt haben. In den letzten Jahren wurde der Standby unnötigerweise finanziert. Und jetzt? Selten sind Streufahrzeuge vor Wohnhäusern zu sehen. Weiße Strecken der Bürgersteige haben bislang nur wenig oder gar kein Granulat gesehen. Wo ist das Ordnungsamt? Traut es sich bei der Kälte nicht raus? Die Hauseigentümer müssten verklagt werden, wenn sie ihren Pflichten nicht nachkommen. Jeder Gang wird dieser

Tage zum gefährvollen Abenteuer. Die Ratschläge, man solle lieber zu Hause bleiben, sind ungeheuerlich. Das ist eine Kapitulation der Unfähigkeit, mit dem Wetter umzugehen.

Heute sollen die Kinder zu Hause bleiben, nicht wegen der Glätte auf den Straßen, sondern weil Kitas und Schulen bestreikt werden. Ja, natürlich verdienen alle Erzieher und Lehrer mehr Geld, bekommen es aber nicht. Unter zivilisierten Menschen muss das ohne Streik geregelt werden, vor allem, wenn Kinder betroffen sind. Die Auswirkungen sind immens, denn die Eltern können nicht arbeiten gehen, sondern müssen sich zu Hause um den Nachwuchs kümmern. Es läuft eine Menge schief in unserem Land. Kein Wunder, wenn sich viele Menschen vermeintliche Alternativen suchen. Bevor aber diese an die Macht kommen, streue ich lieber meinen Gehweg selbst.

Olympia vs. Expo

Können Sie sich noch an die Schlagzeilen vom November 2025 erinnern? *Berlin stoppt Expo-Pläne zugunsten von Olympia. Der Senat wird sich nicht um die Expo 2035 bewerben. Sportsenatorin Iris Spranger stellte klar: „Olympische Spiele ja, Expo nein.“* Quelle: Berliner Morgenpost

Und was lesen wir gestern, am 28. Januar 2026, auf den Tag genau zwei Monate nach der Morgenpost-Schlagzeile? *„Kai Wegner spricht sich erstmals klar für EXPO 2035 aus – und bringt Schönefeld ins Spiel.“* Quelle: entwicklungstadt.de

Das ist genial, die Expo nach Schönefeld zu schieben in dem Wissen, dass Berlin davon profitieren würde.



Der Autor dieses Beitrages, der gestern auf dem **EUREF-Campus** die 50-Jahre-**paperpress**-Jubiläumskrawatte präsentierte (für 29,90 Euro erhältlich) hat sich schon vor längerer Zeit für die Expo und gegen Olympia ausgesprochen.

Im **Checkpoint-Newsletter** des **Tagesspiegel** lesen wir heute: *„Kölns Oberbürgermeister **Torsten Burmester** hält die Olympiabewerbung Berlins für aussichtslos, weil es hier frühestens im Februar 2027*

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stlbrand
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

zu einem Volksentscheid kommt. Im Gespräch mit dem Checkpoint sagt Burmester: „Damit hätten sie fünf Monate nach einer Entscheidung über den nationalen Bewerber in Berlin das Risiko, dass es keine demokratische Legitimation gibt. Das kann der DOSB nicht sehenden Auges machen.“

Ja, so isses. Und nicht nur deswegen. Das Orakel von Mariendorf sagt: München erhält den Zuschlag! Allein, weil dort die Bürger hinten dem Projekt stehen.

Weltmetropole BERLIN

„Berlin hat das Potenzial, ganz vorne mitzuspielen – mit exzellenter Forschung, innovativen Unternehmen und einer lebendigen Hochschullandschaft. Die Hauptstadt ist heute schon stark. Gemeinsam machen wir sie noch stärker.“, steht auf der Internetseite der **IHK**. Alles richtig. Gestern fand dazu ein Kongress im Ludwig-Erhard-Haus statt, auf dem auch **Kai Wegner** sprach.



Foto: privat

Ein aufmerksamer Leser sandte uns dieses Foto zu. Auch von hinten erkennbar, **Fabian Köster** von der **heute-show**. Auf seinem Rücken eine Tennisausrüstung. Köster und Wegner in einem Haus! Sind sie sich begegnet? Morgen, am 30. Januar 2026, startet die neue Staffel der **heute-show** um 22:30 Uhr im **ZDF**. Spätestens dann werden wir erfahren, ob Köster und Wegner demnächst gegeneinander Tennis spielen.

Ed Koch

04) Des Deutschen Liebstes Kind. Von Ed Koch



Nr. 645-33 **28. Januar 2026** **51. Jahrgang**

Des Deutschen Liebstes Kind



Wenn der Zugang zum Gasometer auf dem **EUREF-Campus** von Autos gesäumt wird, friedlich aufgeleitet, abwechselnd ein Verbrenner neben einem Elektrofahrzeug, dann findet der Neujahrsgipfel des **Zentralverbands des Deutschen Kraftfahrzeuggewerbes (ZDK)** statt. Die Autoindustrie ist die eine Seite der Medaille, der ZDK die andere. Und diese andere ist näher an den Menschen, denn unter dem Motto „Wir können Auto“ vertritt der Verband die berufsständischen Interessen von 39.230 Autohäusern, Karosserie- und Kfz-Meisterbetrieben mit 468.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 224 Mrd. Euro. *Nicht gekennzeichnete Fotos: Ed Koch*



Volles Haus beim Gipfeltreffen im Gasometer. Foto: DAT

Im letzten Jahr war **Friedrich Merz** zu Gast auf dem Gipfeltreffen, das war ein Monat vor der Bundestagswahl. Da kann man viel versprechen. So richtig zufrieden mit der bisherigen Kanzlerschaft ist die Branche offenbar nicht. Deshalb forderte ZDK-Präsident **Thomas Peckruhn** vor über 1.000 Gästen aus dem

ganzen Bundesgebiet, darunter Verkehrsminister **Patrick Schnieder**, dass 2026 das Jahr der Verlässlichkeit für die Mobilität werden muss.



„Nach Jahren tiefgreifender Umbrüche und wachsender Unsicherheiten brauchen Autofahrerinnen und Autofahrer verlässliche politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, damit Mobilität in Deutschland dauerhaft bezahlbar und zukunftsfähig bleibt. Trotz der beherzten Zusage der Bundesregierung, bis zu drei Milliarden Euro für die E-Autoprämie bereitzustellen, verliert sich die Förderrichtlinie im Kleinklein bürokratischer Regelungen.“

„Unsere Kunden brauchen Planungssicherheit statt weiterer Verunsicherungen. Mobilität muss für die Menschen bezahlbar und der Antriebswechsel zur Elektromobilität machbar sein“, erklärt Peckruhn.

Ende Januar seien Kunden noch immer im Unklaren, welche Nachweise sie erbringen müssen, um in den Genuss der Förderung zu kommen. Entscheidend sei für den Automobilstandort Deutschland und die antragstellenden Kaufinteressierten, wann sie mit der Kaufprämie rechnen können, um sie bei den Finanzierungskonditionen zu berücksichtigen. „Was wir jetzt nicht brauchen, ist weitere Unsicherheit und Kaufzurückhaltung“, so Peckruhn weiter.

„Nach zwei verlorenen Jahren beim Hochlauf der Elektromobilität setzt die neue E-Auto-Förderung der Bundesregierung ein wichtiges Signal. Entscheidend ist, dass die Nachfrage spürbar gestärkt und mehr Fahrzeuge durch Privatkunden in den Markt gebracht werden. Nur mit einem verlässlichen Förderrahmen kann der Markthochlauf gelingen und das Vertrauen von Betrieben sowie Verbraucherinnen und Verbrauchern zurückgewonnen werden.“

„Der Hochlauf der Elektromobilität braucht diesen Rückenwind. Die neue Förderung kann die Nachfrage spürbar auf ein breiteres und nachhaltiges Fundament heben, wenn sie endlich verlässlich ausgestaltet und sofort implementiert wird“, so Peckruhn.

Mehr Elektrofahrzeuge im Markt wirken zugleich als wirksamer Hebel für den Klimaschutz, ohne die Menschen zusätzlich finanziell zu belasten. Ein funktionierender Markthochlauf dämpft den Mechanismus weiter steigender CO₂-Preise und trägt dazu bei, eine breitere Akzeptanz für die Transformation in der Gesellschaft zu sichern.

05) Die Last der Erinnerung. Von Ed Koch & Mathias Kraft



Nr. 645-32 27. Januar 2026 51. Jahrgang

Die Last der Erinnerung

Wer erinnert sich schon gern an Verbrechen, die im Namen seines eigenen Volkes begangen wurden. Der Holocaust, dessen heute weltweit gedacht wird, war eben nicht „ein Vogelschiss in unserer über 1000-jährigen Geschichte“, wie es **Alexander Gauland**, einer der Anführer der neuen Rechtsextremen in Deutschland, meinte sagen zu dürfen.

Der Holocaust mit seinen sechs Millionen Opfern war ein Verbrechen nie gekannten Ausmaßes an der Menschheit. Alle, die nicht ins nationalsozialistische System **Adolf Hitlers** passte, wurden systematisch, mit industrieller Präzision und deutscher Gründlichkeit ermordet. Man denke nur an das Erfurter Unternehmen Topf & Söhne, das die Verbrennungsöfen für Auschwitz bauten und ständig daran werkten, wie man den Verbrennungsvorgang der vergasten Menschen optimieren, also verschnellern kann.

Es ist eine Last, sich daran zu erinnern. Wir können aber nicht nachträglich die Geschichte umschreiben, auch wenn das vielen gefallen würde. Es ist die Aufgabe der nachfolgenden Generationen, sich nicht nur an die Verbrechen erinnern zu sollen, sondern auch der Opfer zu gedenken. Das sind wir ihnen schuldig, auf ewig!

Es ist wichtig, dass Gedenkveranstaltungen stattfinden, auf denen kluge Worte gesagt werden. Noch wichtiger ist es, die Gedenkstätten, die ehemaligen Konzentrationslager, zu erhalten und dafür zu sorgen, dass vor allem jüngere Menschen diese besuchen. Hier folgt ein klares Votum: **Nicht freiwillig und nach Belieben, sondern verbindlich, verpflichtend.** Der Holocaust muss nicht nur an hervorgehobener Stelle im Unterricht behandelt werden, es müssen auch Fahrten zu den Gedenkstätten stattfinden. Diese dürfen nicht daran scheitern, dass die Kosten die Eltern der Schülerinnen und Schüler an einer Teilnahme hindern. Es dürfen für die Eltern keine Kosten entstehen.

Gerade in Schulen, die einen hohen Anteil an Jugendlichen mit Einwandererhintergrund haben, wären Besuche der Gedenkstätten äußerst wichtig. Vielleicht würde sich ein Lernerfolg einstellen, wenn die jungen Menschen vor den Verbrennungsöfen und Gaskammern von Auschwitz stünden. Und vielleicht würden sie danach überdenken, ob sie weiterhin von Völkermord sprechen, wenn sie mit ihren Eltern an der nächsten propalästinensischen Demonstration teilnehmen, auf der sie die Vernichtung des Staates Israel fordern. **Es wird zu wenig getan, um die deutsche Geschichte aufzuarbeiten.**

Nach der Befreiung des KZ Dachau durch die Amerikaner haben die Soldaten die deutsche Bevölkerung durch das Lager geführt. Niemand scheint bemerkt oder gewusst zu haben, was dort geschah. Heute vor 81 Jahren wurde Auschwitz von sowjetischen Soldaten befreit. Es hat 51 Jahre, bis zum 27. Januar 1996, gedauert, ehe Deutschland bereit war, dieses Datum zum Gedenktag zu erheben.

Da es ein verbindliches Gedenkstättenfahrtenprogramm für Schulen nicht gibt, liegt es oft allein an engagierten Lehrern, sich darum zu kümmern. Und schaut man sich im Internet nach Anbietern um, so werden dort vor allem gewerbliche Veranstalter genannt, die teilweise von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert werden. Ein Anbieter nennt sich „SuperKlassenfahrten“, was eher nach Erlebnisreise klingt als nach ernsthaftem Beschäftigen mit dem Thema. Immerhin ist das Reiseunternehmen TÜV-geprüft und mit 4,4 von 5 Sternen bewertet.

„5 Tage Krakau Gegen das Vergessen: eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte“ ist das Angebot überschrieben. 309 Euro pro Person werden verlangt, und dafür erfolgt die Reise im Bus mit Schlafsessel und Klimaanlage. Das Programm umfasst alles, was wichtig ist: Jüdisches Krakau, Remuh Synagoge und Friedhof, Jüdisches Museum Galicia Krakau, Gedenkstätte Auschwitz (Stammlager und Außenlager Birkenau). Und zum Schluss gibt's einen „Erinnerungsfilm an Ihre Klassenfahrt.“

Wir sind davon überzeugt, dass dieses Angebot hilfreich ist, weil es auch alle organisatorischen Punkte wie Anreise, Hotel, Eintrittsgelder etc. beinhaltet. Der Autor dieses Beitrages weiß, wie aufwendig und schwer es ist, eine Gedenkstättenfahrt selbst zu organisieren. Der Paper Press e.V. hat zwischen 1979 und 2012 64 Gedenkstättenfahrten für Jugendliche und Erwachsene mit 2.369 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Dachau/München, Auschwitz-Birkenau/Krakau, Buchenwald/Weimar, Stutthof/Danzig, Lidice und Theresienstadt/Prag, Sachsenhausen/Oranienburg, Majdanek/Warschau und Mauthausen/Wien/Linz angeboten. Wegen mangelnder personeller Ressourcen wurde das Programm eingestellt, bis auf die Rundfahrt zur Stätten des Naziterrors und Widerstands in Tempelhof, die in diesem Jahr zum 70sten Male stattfinden wird.

In den ersten Jahren haben wir auch Fahrten für Schulklassen durchgeführt. Das Problem dabei war die mangelnde Vorbereitung durch die Lehrer. Wir konnten nur an einem Vorbereitungsabend, an dem nicht alle Schülerinnen und Schüler teilnahmen, den organisatorischen Ablauf und einiges zum Inhalt

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt) Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stillbrand® Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.



Nr. 645-32

27. Januar 2026

51. Jahrgang

erklären. Als wir gemerkt haben, dass unsere, von der Senatsjugendverwaltung geförderten, und deshalb sehr preiswerten Fahrten ausgenutzt wurden, Stichwort „Abifahrt“, haben wir davon abgesehen und nur noch Projekte für wirklich interessierte Jugendliche und Erwachsene angeboten.

Das Interesse der Schüler bestand im Wesentlichen an den gemütlichen Krakauer oder Prager Kneipen. Und nichts ist unschöner, als mit Jugendlichen eine Gedenkstätte zu besuchen, wenn diese versuchen, den Kater des Vorabends zu bändigen.

Gewerbliche Anbieter von Gedenkstättenfahrten leisten einen wichtigen Beitrag. Die „Marktlücke“ konnte aber nur entstehen, weil es nicht genügen gemeinnützige Träger gibt. In Berlin ist es immer noch die **Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken**, die Gedenkstättenfahrten anbietet. Mit den Falken war schon der legendäre **Harry Ristock** in Auschwitz, und auch Paper Press hat mit den Falken zusammengearbeitet.

Informieren können sich Interessenten auch beim **IBB e.V.** (Internationales Bildungs- und Begegnungswerk): Zentralstelle für die Förderung von Gedenkstättenfahrten, oder der **Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.**: Unterstützung bei der Gestaltung und inhaltlichen Vorbereitung, oder der **Konrad-Adenauer-Stiftung**: Beratung und Planung für Jugendgruppen (über 16 Jahre).

Das Wichtigste bei der Planung einer Gedenkstättenfahrt, gerade für Schulen, ist eine umfangreiche Vorbereitung. Paper Press hatte das Privileg, den Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, **Prof. Dr. Johannes Tuchel**, als Referenten für die Vorbereitungstreffen gewinnen zu können. Professor Tuchel war 34 Jahre lang, von 1991 bis 2025 Leiter der Gedenkstätte. Seine Nachfolgerin seit dem 1. Januar 2026 ist die Historikerin **Dr. Julia Spohr**.

Gedenkstättenfahrten sind wichtig. Der Paper Press e.V. hat mit seinen bescheidenen Mitteln und Möglichkeiten seinen Beitrag versucht zu leisten. Im letzten Jahr haben wir nach langer Zeit wieder eine Gedenkstättenfahrt nach Sachsenhausen angeboten und werden das auch in diesem Jahr tun. Es ist uns ein Bedürfnis, am Schluss dieses Beitrages all jenen zu danken, die uns seit 1979 bei unserem Gedenkstättenfahrten-Programm unterstützen:

- Der Bruno und Else-Voigt-Stiftung und ihrem Vorsitzenden Klaus-Dieter Schulz
- Der Projektgruppe Lichtenrade in der Berliner Geschichtswerkstatt und Ruth Zantow
- Joachim Dillinger vom Haus Schulenburg-ring 2

- Der Initiative Stolpersteine an der B 96 – Gedenken in Berlin Tempelhof-Schöneberg e.V.
- Der STADT UND LAND Wohnbauten GmbH
- Der Spielbank Berlin GmbH & Co. KG und ihrem Beiratsmitglied Michael Müller

Ein besonderes Anliegen ist es ~~uns~~, den vielen Ehrenamtlichen zu danken, die für den Paper Press e.V. die Fahrten begleitet und gestaltet haben, in *chronologischer Reihenfolge ihrer ersten Teilnahme*:

- Uwe Januszewski, der auch aktuell unsere Fahrten begleitet und 1980 mit den Zeitzeugen Wolfgang Szepansky und Emil Ackermann die Rundfahrten durch Tempelhof konzipiert hat.
- Ed Koch
- Matthias Rebentisch
- Jörg Brandauer
- Carsten Schirmmacher
- Jürgen Eimer
- Uwe-Jens Lindner
- Beate Schimmelpfennig
- Andreas Niggel
- Dirk Staszak
- Michael Müller
- Thomas Niggel
- Reiner Hanke
- Christian Richard
- Harald Rostock
- Stefan Schulz
- Bernd Puhmann
- Stefan Grund
- Markus Zacharias
- Oliver Schworck
- Volker Wallbaum
- Lothar Duclos
- Jürgen Köster
- Margrit Zauner

Vielen Dank für Euren Einsatz!

Paper Press Verein für
gemeinnützige Pressearbeit
in Berlin e.V.
Der Vorstand
Ed Koch – Mathias Kraft

06) Eine Frage der Gerechtigkeit. Von H. – G. Lorenz



Nr. 645-31 26. Januar 2026 51. Jahrgang

Eine Frage der Gerechtigkeit



Gern leiten wir den folgenden Beitrag von **Hans-Georg Lorenz**, Rechtsanwalt für Ausländerrecht und ehemaliges Mitglied der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin (1979-2006) sowie Städtältester von Berlin, weiter.
Foto: paperpress Archiv

Zur Reform der Zuwanderungspolitik Probleme: Gerechtigkeit und Emanzipation

Deutschland braucht Migranten, die qualifizierte Arbeit leisten. Die wird das Land nur bekommen, wenn es nachweist, dass diese Zuwanderer als gleichberechtigt integriert werden. Dies setzt den Nachweis voraus, dass diejenigen, die diesen Prozess erfolgreich vollzogen haben, wie Deutsche und gerecht behandelt werden.

„Gerechtigkeit“ und „Achtung der Frau als dem Mann gleichberechtigt“ sind Grundlagen des deutschen Rechts. Es sind auch Prinzipien der Migranten. In vielen Ländern steht die Achtung der Eltern, insbesondere der Mutter, deutlich höher als in Deutschland, ist Teil ihrer kulturellen Identität.

Der vorliegende Fall wird daher von der betroffenen Familie und ihrem Umfeld als deutliche Missachtung empfunden:

Frau A. ist mit 15 Jahren mit der Mutter und ihren Geschwistern zum Vater nach Deutschland gekommen. Sie heiratete, weil man ihr die Aufenthaltserlaubnis wegen ihres Alters nicht geben wollte und erhielt die erste Aufenthaltserlaubnis mit 16 Jahren. Im gleichen Jahr hat sie das erste Kind bekommen. Sie bekam dann noch zwei weitere Kinder. Alle Kinder sind deutsche Staatsbürger.

Sie hat den Haushalt geführt, den Ehemann und die Kinder versorgt und diese auch erzogen. Obgleich Frau A. selbst nicht zur Schule gehen konnte, hat sie dies sehr erfolgreich getan. Alle drei Kinder haben Abitur gemacht und sind beruflich als „Fachkräfte“ tätig, wie das Aufenthaltsgesetz sie benennen würde.

Der Ehemann hat sich im Rahmen seines zweiten Frühlings von seiner Ehefrau getrennt. Die Kinder wurden volljährig, gründeten eigene Familien. Frau A. hat mehrere Enkel. Aber: Keine dieser Personen vermittelt ihr ein Aufenthaltsrecht: Einen Ehemann hat sie nicht mehr und nur minderjährige Kinder können der Mutter eine Aufenthaltserlaubnis verschaffen.

Ihr Daueraufenthaltsrecht hat Frau A. durch einen Türkeiaufenthalt verloren. Sie war zu einem zweiten Ehemann in die Türkei gezogen, weil dieser in Deutschland keine Aufenthaltserlaubnis bekam. Dann kehrte Frau A. nach alsbaldiger Scheidung nach Deutschland zurück. Sie passte nicht mehr in die türkische Welt.

Frau A., nunmehr 49 Jahre alt, soll in ihre „Heimat Türkei“, die sie allerdings seit 33 Jahren nur aus seltenen Ferienbesuchen kennt, „zurückkehren“. Als Fachkraft kann sie kein Aufenthaltsrecht erlangen, denn sie ist „nur“ eine Hausfrau gewesen. Sie ist überdies gesundheitlich eingeschränkt. Enge Verwandte in der Türkei hat Frau A. nicht, denn sie ist vor 33 Jahren mit ihrer gesamten Familie – Mutter und Geschwister – nach Deutschland gekommen. Alle Verwandten leben daher in Deutschland. Sie betreut die Enkel, damit ihre Tochter arbeiten kann.

Die Familie weiß, dass Frau A. in der Türkei nicht bestehen kann. In der Türkei leben alleinstehende Frauen im Familienverband. Der ehrt seine Alten – aber auch nur seine Alten. Frau A., deren ganze Familie in Deutschland lebt, wäre sie zumindest sozial isoliert. Das hat ihr Ausflug in die türkische Welt auch bewiesen.

Eine Frau, die ihre Familie ihr Leben lang versorgt hat und auf eine beachtliche Lebensleistung verweisen kann, aus ihrer Familie und allen sozialen Bezügen herauszureißen und in ein Land zu schicken, in dem sie isoliert ist, das ist in höchsten Maß ungerrecht. Die Familienmitglieder fragen sich, warum sie von der Gemeinschaft, deren Staatsbürgerschaft sie besitzen und der sie durch qualifizierte Arbeit gegeben haben und auch weiterhin geben, was gebraucht wird, um ein soziales Staatswesen zu unterhalten, ihrer Mutter beraubt werden sollen, die sie über Jahrzehnte bereit und die Familie verbunden hat.

Und weswegen muss man Frau A. aus Deutschland entfernen? Weil sie – als sie zu ihrem zweiten Ehemann in die Türkei zog – kein ihren Lebensunterhalt sicherndes Einkommen erzielte. Dadurch hat sie – nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts – ihr Daueraufenthaltsrecht verloren. Diese Ehe ist zwar schnell gescheitert – aber verloren ist verloren. Die Entscheidung der Ausländerbehörde ist rechtmäßig. Das ist durch das Verwaltungsgericht bestätigt. Die Familie der Frau A. weiß nun, dass Sie zwar alle deutsche Staatsbürger sind, dennoch aber

wegen des Migrationshintergrunds Bürger niedriger Klasse bleiben, und auf das Zusammenleben mit ihrer Mutter verzichten müssen - durch Verwaltung und Gericht bestätigt.

Jeder Deutsche, der sozial denkt, wird diese Entscheidung als absolut kalt und ungerecht empfinden. Auch wissen alle, dass Deutschland Hunderttausende von vollziehbar zur Ausreise verpflichtete Asylbewerber, Zehntausende davon straffällig, und Millionen von Ausländern, die allenfalls schwarzarbeiten, durchfüttert.

Wieso also lässt das Gemeinwesen solche Ungerechtigkeiten zu?

Die Antwort lautet:

- Weil der politischen Schicht Deutschlands Ausländer an sich immer gleichgültig waren und nur dann beachtet wurden, wenn es mit ihnen Ärger gab oder man sie brauchte!
- Weil der politischen Schicht die Emanzipation als Aufgabe erst sehr spät bedeutsam wurde, das Ausländerrecht aber aus einer Zeit stammt, in der einer Frau ohne Zustimmung des Ehemanns nicht einmal erlaubt war, ein Auto zu führen.
- Weil die politische Schicht sich um die Probleme von Ausländern und Frauen nur kümmert, wenn diejenigen daran interessiert sind, die zumindest ihrer Gesellschaft angehören. Das erklärt auch, warum es bei dem Streit um die Nutzung der weiblichen Form der Sprache hoch herging, das Leid der alleinerziehenden Mutter dagegen keine Emotionen erregte!

Ausländerin und Frau, das ist eine Kombination, die nur ganz wenige Politiker und Politikerin wirklich bewegte. So kann man eine qualifizierte Zuwanderung nach Deutschland nicht erreichen. Die Familie der Frau A. wird jedenfalls jeden, der diese Absicht hat, abraten.

Kann man das Unrecht, dass Frau A. widerfährt, beheben? Natürlich kann man das! Die Fallzahlen sind vergleichsweise gering. Die Zahl straffälliger Asylbewerber ohne Aufenthaltsrecht, die soziale Leistungen erhalten - ist deutlich höher! Deren Abschiebung ist allerdings schwierig. Bei rechtstreuem älteren Frauen geht das wie geschmiert!

Und wie kann man das Recht so gestalten, dass es dieses Unrecht ausschließt? Da gibt es viele Möglichkeiten:

- Man kann unter definierten Bedingungen dieser Gruppe ein humanitäres Aufenthaltsrecht zuerkennen, wenn sie länger als 20 Jahre in Deutschland leben. Das könnte auch ohne Gesetzesänderung als rechtliches Abschiebungsverbot gewährt werden. Das kann die Verwaltung, aber auch ein Gericht so entscheiden.
- Man kann die - ohnehin umstrittene - Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts durch eine sinnvolle Ergänzung ändern und die Wiedereinreise eines Daueraufenthaltsberechtigten davon abhängig machen, dass der Lebensunterhalt bei der Wiedereinreise gewährleistet wird - und nicht verloren geht, wenn der Lebensunterhalt bei der Ausreise nicht gewährleistet ist.

In jedem Fall muss die Politik sich dieses Problems annehmen, wenn schon nicht aus Gerechtigkeitsgefühl und Humanität, dann wenigstens aufgrund politischen Weitblicks.

Ich bitte jeden Leser, jede Leserin, die politischen Funktionsträger, die ihm/ihr bekannt sind, aufzufordern, daran mitzuwirken.

H.-G. Lorenz im Januar 2026

07) KW 4 (21. – 25.01.2026) Handel durch Wandel. Von Ed Koch



seit 1976

Nr. 645-30 **25. Januar 2026** **51. Jahrgang**

KW 4

Handel durch Wandel

Meine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann hat nicht dazu beigetragen, dass ich viel vom Welthandel verstehen würde. Das zumindest ist eine ungewollte Gemeinsamkeit mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

Dumme Frage: Ist es nicht so, dass die Mehrkosten der Waren, die mit Zöllen belegt werden, die Verbraucher tragen? Es träge die Zielgruppe in den USA sicherlich hart, wenn Champagner oder Rolex-Uhren teurer würden. Wer eine Rolex kaufen kann, schaut nicht aufs Preisschild.

Ein freier Welthandel wäre eine schöne Sache, das Problem ist nur, dass der kostenbewusste Konsument immer das Preiswerteste kaufen möchte. Und wenn ein gleichwertiges chinesisches Elektroauto viel weniger als ein deutsches Fahrzeug kostet, ist das für den heimischen Markt ungünstig. Könnte es nicht wie im folgenden Beispiel geregelt werden: Ein ausländisches Produkt kostet 1.000 Euro, das gleiche inländische 1.500 Euro, also wird der Importeur verpflichtet, seine Ware zu demselben Preis anzubieten, wie das heimische Produkt. Ach ja, gibt's ja schon, Zölle.

Fragt man die Kollegen von KI, so lautet die Antwort am Beispiel der Automobilindustrie: „Deutschland exportierte im Jahr 2025 rund 3,17 Millionen Personenkraftwagen (PKW), basierend auf den Daten des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) für das gesamte Jahr 2025, was einem Großteil der Gesamtproduktion von über 4,15 Millionen Fahrzeugen in Deutschland entspricht. Die genauen Zahlen zeigen einen Anstieg gegenüber dem Vorjahr, da von den 4,15 Millionen in Deutschland produzierten PKW etwa 3,17 Millionen exportiert wurden, während der Rest auf dem Inlandmarkt abgesetzt wurde.“

Etwa dreiviertel unserer Autos verkaufen wir also ins Ausland. Ist doch gut, oder? Für einen Chinesen kostet ein Auto aus heimischer Produktion rund 10.000 Euro, eines aus Deutschland 15.000 Euro, wobei dasselbe Fahrzeug in Deutschland für 30.000 Euro angeboten wird. Wie geht das? China subventioniert massiv den Kauf ausländischer Autos. Warum? Trotzdem ist das Fahrzeug aus eigener Produktion für den Jian-Normal-Verbraucher preiswerter. „Ein Deutscher zahlt für ein chinesisches E-Auto je nach Modell und Förderung zwischen ca. 20.000 € und 40.000 € aufwärts, aber mit staatlichen Prämien von bis zu 6.000 € (Stand 2026) kann der Preis deutlich

sinken.“ Das ist alles sehr kompliziert. Aber, Welthandel ist doch was Schönes, solange die Länder miteinander handeln, bekriegen sie sich nicht. Oder besteht die Gefahr, dass Russland Ungarn angreift?

Öffentlichkeitswirksam wurde das Handelsabkommen zwischen der EU und den Mercosur-Ländern Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay sowie Bolivien am 17. Januar 2026 unterzeichnet. Marktgröße: Zugang zu über 700 Millionen Konsumenten, fast 25 Prozent des weltweiten BIP. Also eine richtig große Nummer. Unabhängig von inhaltlichen Fragen, ist es ein deutliches Zeichen an die USA, dass es auch andere Handelspartner auf der Welt gibt. Ob sich der US-Clown, der in Davos die wohl schlechteste 90-Minuten Show aller Zeiten ablieferte, darüber geärgert hat, wissen wir nicht.

Gefreut haben dürfte ihn aber, dass die von ihm regelrecht gehasste Europäische Union das Abkommen in den Sand zu setzen scheint. Europa kriegt nichts gebackten, wie armselig. Mit knapper Mehrheit hat das EU-Parlament beschlossen, das Abkommen vor Inkrafttreten rechtlich überprüfen zu lassen, was zu weitreichenden Verzögerungen führen wird. Die knappe Mehrheit kam zustande, weil auch die Grünen für die rechtliche Überprüfung gestimmt haben. Vielleicht haben die Grünen gute Gründe, denn es gibt sehr viele Bedenken gegen das Abkommen, nicht nur aus Frankreich, sondern auch von unseren Landwirten, die die südamerikanischen Märkte fürchten, weil diese ihre Waren preiswerten anbieten können.

Inhaltliche Bedenken kann man ja haben, darf aber das Große und Ganze nicht aus dem Blick verlieren. An Peinlichkeit nicht zu überbieten ist der nachträgliche Abstimmungsschmerz der Grünen. „Der Delegationsleiter der deutschen Grünen im Europaparlament, **Erik Marquardt**, hat das Votum der Grünen im Europaparlament für eine juristische Überprüfung des Mercosur-Handelsabkommens im Nachhinein als „Fehler“ bezeichnet. Man muss selbstkritisch sagen, dass da das falsche Signal vom Europäischen Parlament (...) ausgegangen ist, was die Geopolitik angeht“, sagte Marquardt am Donnerstag dem Radiosender Bayern 2. „Und dass das im Ergebnis dazu geführt hat, dass nur mit Rechtsaußen-Parteien diese Mehrheit entstanden ist, auch das ist ein Fehler.“ Quelle: taz

Das ist schon eine merkwürdige Sache. Die Grünen haben Gründe für ihr Vorgehen. Hätten aber doch lieber mit Ja gestimmt oder sich enthalten, weil sie nun im Sitzungsprotokoll bei den Rechten stehen. Und mal wieder ist die Rede von Brandmauern. Darf

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.



Nr. 645-30

25. Januar 2026

51. Jahrgang

die Frage erlaubt sein, warum man nicht für irgendetwas Sinnvolles sein darf, nur weil auch die Rechten dafür sind? Ist das schon Zusammenarbeit? Was wollen die staatstragenden Parteien denn tun, wenn plötzlich bei einem Vorhaben die AfD sagt, Ja, da stimmen wir mit? Das gute Projekt lieber sein zu lassen, nur weil es mit den falschen Stimmen zustande kommt?

Ich verstehe unter Brandmauer das gezielte Zusammenarbeiten mit der AfD oder bei der Union mit der Linken. Am besten kann die AfD die Vorhaben der Regierung desavouieren, indem sie immer mit ihr stimmt. Auch wenn die AfD in schöner Regelmäßigkeit die Union anbettelt, mit ihr eine Koalition einzugehen, dürfen sich CDU und CSU darauf natürlich nicht einlassen. Je tiefer man in die Niederungen der Demokratiestruktur schaut, also in die Gemeinden und Dörfer, desto mehr wird erkennbar, wie viel Zusammenarbeit schon vorhanden ist.

Am 6. September in Sachsen-Anhalt und am 20. September in Mecklenburg-Vorpommern werden wir erleben, wie die Parteien damit umgehen, einen Parlamentspräsidenten zu wählen. In beiden Ländern liegt die AfD deutlich vorn. Es ist nicht Gesetz, sondern nur Tradition, dass die stärkste Partei den Präsidenten stellen darf. Das werden die anderen Parteien in großer Einigkeit verhindern, denn in dieser Frage wird es auch keine Brandmauer zwischen CDU und Linken geben.

Was noch? Teil 1

Nachdem **Fabian Köster** und **Lutz van der Horst** an den letzten Freitagen einige *heute-show-spezial* abgeliefert haben, zuletzt über die Alpen und einem Interview mit **Reinhold Messner**, beginnt die regelmäßige *heute-show* mit **Oliver Welke** am 30. Januar. Endlich. Ich hätte gerade in den ersten drei Wochen des neuen Jahres die *heute-show* gebraucht. Das Fehlen der *heute-show* hat **Kai Wegner** allerdings nichts genutzt, denn **Christian Ehrling** in *extra3* und **Dieter Nuhr** in *Nuhr im Ersten* haben sich seiner Tennisstunde genüsslich angenommen. Empfehlenswert die Nuhr-Show vom 22. Januar 2026, unter anderem mit Stachelschwein **Frank Lüdecke**. Rund 3,5 Millionen Menschen sehen im Schnitt die *heute-show*. Da bleiben viele übrig, die die Show nicht kennen. Bevor sich aber jemand auf ein Gespräch mit Köster und van der Horst einlässt, sollte er sich coachen lassen und einige Folgen anschauen. **Reinhold Messner** hatte offenbar keine Vorkenntnisse, lächelte aber die kleinen Spitzen der Starkomiker weg. 2,3 Millionen Zuschauer haben die Sendung über die Alpen verfolgt. *Quelle: Quotenmeter*

Was noch? Teil 2

Was hätte wohl **Friedrich Küppersbusch** in seiner *heute-show* Rubrik „Irgendwer mit Medien“ oder **Dietmar Wischmeyer** in seinem „Logbuch der Beklopten und Bescheuerten“ zu der Rede von **Donald Trump** in Davos gesagt? Ich habe sie mir nachträglich angetan. Nachträglich ist deshalb gut, weil man die Aufzeichnung stoppen und zwischendurch auf Toilette gehen kann. Es war eine Spitzenleistung an verwirrtem Zeugs und Geschichtsklitterung.

So behauptete er, dass den USA nach dem Krieg Grönland gehörte. Trump: „Wir haben für Dänemark gekämpft. Wir haben für niemanden sonst gekämpft. Wir haben gekämpft, um es zu retten.“ „Die USA verteidigten Grönland während des Zweiten Weltkriegs, aber sie besaßen das Land nie – und konnten es daher auch nicht zurückgeben. Die Vereinigten Staaten kämpften weder als unabhängige Militärmacht für Dänemark noch ‚retteten‘ sie es im Sinne einer Befreiung von der deutschen Besatzung.“ *Quelle: BR24*

Trump tat so, als haben die USA allein den Zweiten Weltkrieg gewonnen. Zum Glück, denn sonst würde man auf der Welt deutsch, japanisch oder italienisch sprechen. Denkt er sich sowas aus oder schreibt ihm das jemand auf. War es nicht vielmehr so, dass amerikanischen und sowjetischen Streitkräfte am 25. April 1945 in Torgau aufeinandertrafen und unsere amerikanischen Freunde es dann den Kommunisten überließen, die Drecksarbeit zur Eroberung von Berlin zu machen? Egal.

Was noch? Teil 3

Die älteren unter uns werden sich an die Volkszählungen erinnern. Was für ein Aufwand und eine Papierverschwendung. Auch ich hatte 1987 das zweifelhafte Vergnügen als Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes die Bürger befragen zu müssen, wenn sie dann die Tür öffneten. Wer sie sind und warum? Mich hat zwar aktuell keine Nachricht über eine „gesetzlich angeordnete Haushaltsbefragung“ erreicht, wohl aber die Mahnung.

Also gut: eingeklickt, Meldekennung, Passwort und Haushaltsidentifikationsnummer eingegeben und 20 Minuten lang die Hosen runtergelassen. Was die alles wissen wollen. Und nützt das was? Nun gut, **Amazon** und **PayPal** wissen auch schon alles über mich. Und warum bringt mir **Payback** nicht jeden Samstag meine Lebensmittel nach Hause. Die wissen doch, was ich brauche. Aber gut, der Spaziergang zum Supermarkt kann ja nicht schaden, übrigens zu jener Kette, bei dem ich meine Ausbildung absolvierte.



Nr. 645-30

25. Januar 2026

51. Jahrgang

Was noch? Teil 4

Der erste Monat ist fast vorbei, Weihnachten in Sichtweite. Aber, erst einmal kommt der Februar. Und der beginnt mit einem **Blauen Montag** am 2. Tag des zentralen Winterquartals. Eine unterhaltssame Show wartet bei den Wühlmäusen auch auf Sie! **Arnulf Rating** hat wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Es gibt noch Tickets:

<https://wuehlmaeuse.de/veranstaltung/der-blaue-montag/>

Zum Glück ist der **Blaue Montag** keine Karnevalsveranstaltung. Im Fernsehen kommt man an den Jcken schwer vorbei. Erst am Aschermittwoch, dem 18. Februar, ist alles vorbei. Schlusspunkt setzt der **Politische Aschermittwoch** in der UdK.

Arnulf Rating begrüßt diesmal: **Abdul Kader Chahin** (Aus Duisburg-Marxloh und stets mit politischem Seitenhieb), **Frank Lüdecke** (Die Erste Hilfe beim Ordnen der Gedanken), **Anna Mateur** (Die Hüterin des Chaos mit der gewaltigen Stimme), **Mathias Richling** (Körperlich und geistig wie immer schwer auf Draht) und **René Sydow** (Der zornige Intellektuelle, der uns aus der Lethargie peitscht). Die **Gabys** sind als Band dabei und liefern den perfekten rockigen Sound des Abends.

Tickettelefon: 030 40 818 824

Online-Tickets buchbar über:

www.aschermittwoch-berlin.de

Besser als jede Karnevalssendung ist ein Abend bei den Stachelschweinen.

<https://diestachelschweine.de/spielplan>

Im Januar und Februar sind folgende Programme am Start im Europa-Center: „Zu Risiken fragen Sie Ihre Nebenwirkungen. Wie Friedrich Merz das Land rettete“, „Jubiläumsprogramm 75 Jahre Stachelschweine - Ich hab' noch einen Tesla in Berlin“ und die Revue „Die Zukunft ist vorübergehend nicht erreichbar.“ Am Sonntag, dem 8. Februar, können Sie ab 18:00 Uhr, mit **Frank Lüdecke** träumen: „Träumt Weiter!“ heißt sein Soloprogramm.

Den aktuellen Auftritt von **Frank Lüdecke** bei **Nuhr im Ersten** vom 22.01.2026 können Sie sich unter diesem Link anschauen:

<https://www.ardmediathek.de/video/nuhr-im-ersten/frank-luedecke-erbe-raushauen-fuers-gemeinwohl/rbb/Y3JpZDovL3JlY180NGEwYTRmOC0yO-GQzLTQ2YjgtYjQ1MC02YmNkNTkwZjc3MmJfcHVib-GlYXRpb24>

Noch was?

Ja. Etwas Persönliches. Im letzten Jahr hatte ich bei-läufig von einem Wasserschaden einen Tag nach Einzug in meine neue, frisch energetisch sanierte Wohnung berichtet. Nach fast fünf Monaten in einer Ersatzbleibe zwischen vielen Kartons, die ich erst gar nicht ausgepackt habe, bin ich seit Freitag wieder in meiner, erneut grundsanierten Wohnung eingezogen. Danke an die helfenden Freunde, ohne die ich vermutlich verzweifelt wäre.

Auch nach fünf Monaten habe ich meine Wohnung und das Umfeld sofort wiedererkannt. Von vier Aufzügen in der Wohnanlage bewegen sich nur zwei auf und ab. Die Bauarbeiten im Gebäudekomplex sind längst nicht abgeschlossen, weil die Lage eben, wie **Friedrich Merz** sagen würde, komplex ist. Balkon und Keller sind seit 2024 im Prozess der Regenerierung, ein Gerüst, das seit Sommer 2024 vor einem Teil der Außenfassade, zwecks Erneuerung derselben, steht, bewegt sich nicht voran. Positiv ist, dass es keine Abstürze von Arbeitern gibt, weil sehr selten welche auf dem Gerüst zu sehen sind.

Auch die Nachbarn sind noch da, zum Beispiel der Zeitgenosse, der einmal am Tag aus seiner Wohnung einen Techno-Club macht, leider aber keine Tickets verkauft. Dennoch freue ich mich, überhaupt eine Wohnung, zu haben.

Das Letzte

Die **Kaulitz Zwillinge** sind sehr unterhaltsam, **Bill** und **Tom**, jeder auf seine Art. Am 5. Dezember kommt also die Neuauflage von „wetten, dass...?“ aus dem Tokio-Hotel. Die Show war sehenswert, ohne Frage, besonders, als sie von **Frank Elstner** moderiert wurde. Inzwischen ist „Klein gegen Groß“ mit **Kai Pflaume** viel unterhaltsamer. Warum kann man ein Projekt, das in den letzten 24 Jahren in über 150 Folgen von **Thomas Gottschalk** geprägt wurde, nicht einfach einstellen und sich etwas Neues ausdenken? Die Versuche, „Dalli Dalli“ nach **Hans Rosenthal** wiederzubeleben, sind kläglich gescheitert, das kann auch den Kaulitz-Brüdern passieren. Die gute Nachricht ist allerdings, dass nicht **Barbara Schöneberger** die Show übernimmt.

Das Allerletzte

Trumps Privatarmee **ICE** hat schon wieder einen Menschen ermordet. In *Minneapolis nennen sie Trumps Truppen »Gestapo«*. (SPIEGEL) Die Wut ist verständlich, wenn auch der Vergleich nicht angebracht ist. Die USA sollten allerdings alles tun, damit sich „ICE“ und „Gestapo“ nicht zu ähnlich werden.

Ed Koch

08) Das Stadtbild ist bunt



Nr. 645-29 **22. Januar 2026** **51. Jahrgang**

Das Stadtbild ist bunt

Durch getönte Scheiben ist es dem Bundeskanzler vielleicht nicht möglich, das bunte Stadtbild in seiner vollen Schönheit zu erblicken. Wer allerdings zu Fuß unterwegs ist, erfreut sich immer wieder an den bunt bemalten Stromkästen im Stadtbild. Gestern wurden die Preise an die Gewinner des Stromkastenstylings 2025 vergeben.

Schätze, Hühner und ganz viel Liebe – Berlins schönste Stromkästen gekürt



So sehen kreative Sieger aus.
Foto: Stromnetz Berlin/Stage View - Pedro Becerra

Sie sind oft grau, unauffällig und stehen überall in Berlin – die mehr als 18.000 Stromkästen und Trafostationen von Stromnetz Berlin. Jedes Jahr verwandeln Schülerinnen und Schüler der Hauptstadt 500 von ihnen mit Graffiti in Projektwochen in echte Hingucker. Rund die Hälfte der Kästen und Stationen sind in den vergangenen Jahren so schon verschönert worden. Die kreativsten von ihnen werden jedes Jahr online und von einer Jury gewählt und prämiert.

Die Preise für das „Stromkastenstyling 2025“ in den Kategorien „Projekte“, „Klassisch“, „Freestyle“ und „Trafostation“ hat Stromnetz-Berlin-Kommunikationschef **Tom Rütting** am 21. Januar im Heizkraftwerk Moabit übergeben. Die Sieger des Wettbewerbs kommen aus Reinickendorf, Wedding, Tempelhof-Schöneberg, Steglitz-Zehlendorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg und Marzahn.

Zur Preisverleihung erschienen auch in diesem Jahr wieder zahlreiche der beteiligten jungen Künstlerinnen und Künstler. Eine Jury aus Medienvertretern, Bürgern, Graffiti-Künstlern und Stromnetz Berlin-Vertretern hatte zuvor die Siegermotive ausgewählt. Nun wurden die Preise in Form von Gutscheinen für Aktivitäten, die die Schülerinnen und Schüler selbst auswählen können, übergeben.

Gewonnen haben:
Klassisch



1 (Foto) Julius-Leber-Schule (Reinickendorf) - Motiv: Kunst trifft Strom, Medebacher Weg 36, 13507 Berlin

2 Grundschule am Nordhafen (Wedding) Motiv: Meine Katze im Mondschein, Am Pankepark, 10115 Berlin



3 (Foto) Paul-Simmel-Grundschule (Tempelhof-Schöneberg) Motiv: Die Rose, Germaniastraße 12-13, 12099 Berlin

3 Max-von-Laue-Schule (Steglitz-Zehlendorf) Motiv: Liebe: Der wichtigste Wert in unserer Gesellschaft! Tietzenweg 120/Ecke Lukas-Cranach-Straße, 12203 Berlin

Projekte



1 (Foto) Kurt-Tucholsky-Oberschule (Pankow)
Motiv: Kikeriki und Muh - Energie im Nu, Trelleborger Straße 50/ Ecke Vinetastraße, 13189 Berlin

2 Grundschule am Hamburger Platz (Pankow)
Motiv: Die geheimnisvolle Schatzkarte, Gäblerstraße 119, 13086 Berlin

3 Schule am Falkplatz (Pankow) Motiv: Der Urlaub
Gaudystraße 25, 10437 Berlin

Trafostation



1 (Foto) Kurt-Tucholsky-Oberschule (Pankow), Motiv: Der Obststand, Neumannstraße 11, 13189 Berlin

2 Liebmann Schule (Friedrichshain-Kreuzberg)
Motiv: Der Tierpark Berlin, Leipziger Straße 20, 10117 Berlin

3 Seepark-Grundschule (Lichtenberg) Motiv: Tiere im Dschungel, Blockdammweg, 10318 Berlin



In der Kategorie „Freestyle“ (Foto) gewann zudem die Grundschule unter dem Regenbogen aus Marzahn mit ihrem Motiv „Bunte Träume“. Der Kasten steht in der Allee der Kosmonauten 108, 12683 Berlin.

Nach mehrwöchiger Abstimmung auf Instagram und der Webseite von Stromnetz Berlin steht auch der Gewinner des **Publikumspreises** 2025 (Foto) fest. Hier setzte sich das Motiv „Sonnenherz - Wie schön ist unsere Welt mit Freunden“ der Brüder-Grimm-Grundschule aus dem Wedding durch. Die Wedding-er setzten sich mit mehr als 1.000 der über 4.000 abgegebenen Stimmen durch. Der diesjährige Lieblingskasten des Publikums steht in der Tegeler Straße 32, 13353 Berlin.



Anmerkung:

Jury-Mitglied Ed Koch freut sich über das Ergebnis des Wettbewerbs und gratuliert den Gewinnern. In den Kategorien Projekte und Fotostation hat er auf die Sieger gesetzt, bei Klassisch auf den 3. Platz, und beim Freestyle lag er völlig daneben. Dabei ist doch Freestyle das Motto seiner journalistischen Tätigkeit.



09) Die gute alte Schülerzeitung. Von Ed Koch u.a.



Nr. 645-28 **21. Januar 2026** **51. Jahrgang**

Die gute alte Schülerzeitung

*Lebt denn die alte Schülerzeitung noch? Ja, sie lebt noch, sie lebt noch, sie lebt noch! Und das ist erfreulich. Viele der Redakteure, die im Laufe der letzten 50 Jahre bei **paperpress** mitgemacht haben und noch mitmachen, waren zuerst in Schülerzeitungen aktiv. Auch der Autor dieses Beitrages hat mit 13 Jahren seinen ersten Artikel für die Zeitung seiner Schule geschrieben. Das war übrigens an der Friedrich-Bergius-Schule in Friedenau, die in jüngster Zeit nicht immer die schönsten Schlagzeilen produzierte. In den 1960er Jahren haben wir unsere eigenen Schlagzeilen geschrieben, die allerdings jenseits der Schulporte wenig Beachtung fanden.*

Auch gab es damals keinen Wettbewerb unter den Schülerzeitungen so wie heute. Jetzt wurden die besten Zeitungen des Jahres 2025 ausgezeichnet. 20 Berliner Schulen wurden bei der Preisverleihung des Berliner Schülerzeitungswettbewerbs ausgezeichnet. In sechs Schulkategorien wurden die besten Schülerzeitungen des Jahres 2025 gesucht – ergänzt durch vier thematische Sonderpreise und einen Extrapreis.

Die Jury, bestehend aus der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, der Jugendpresse Berlin-Brandenburg und dem Tagesspiegel, wählte aus den Einsendungen die überzeugendsten Publikationen aus. Zudem hat die Jury einen Extrapreis für mutigen Journalismus vergeben: Die Zeitung „**Anna-Freud-Culture**“ der Anna-Freud-Schule wurde für ihre Ausgabe „Licht im Dunkeln“ ausgezeichnet, in der sie mutig über Themen wie geschlechtliche Vielfalt und Selbstbestimmung von Frauen berichtet.

Für jede Schulkategorie wurden bis zu drei Plätze vergeben, die ersten beiden treten jeweils im Bundeswettbewerb gegen Redaktionen aus ganz Deutschland an. Bewertet wurden unter anderem Auswahl und Vielfalt der Themen, aber auch Sprache, Stil, die Mischung an Textformen sowie die Kreativität des Layouts, die Auswahl der Bilder oder digitale Zusatzangebote.

Die Preisverleihung fand am 20. Januar in der Aula der Max-Taut-Schule in Berlin-Lichtenberg statt. **Christina Henke**, Staatssekretärin für Bildung: *„Herzlichen Glückwunsch an die preisgekrönten Schülerzeitungsredakteurinnen und -redakteure. Schülerzeitungen machen sichtbar, wie lebendig und vielfältig eine Schule ist und was Schülerinnen und Schüler wirklich bewegt. Junge Menschen lernen hier, kritisch zu denken und mutig für ihre Interessen einzustehen. Die Themen reichen von der Selbst-*

bestimmung von Frauen über die Situation in der Schulmensa bis hin zur grundsätzlichen Frage, wie wir miteinander umgehen wollen. Wer in einer Schülerzeitung mitarbeitet, stärkt seine Medienkompetenz und entwickelt ein Verständnis für journalistisches Arbeiten. Diese Form der Medienbildung ist eines der wirksamsten Mittel gegen Fake News und trägt dazu bei, unsere demokratische und sachorientierte Streitkultur zu stärken.“

Antonia Luigs, Jugendpresse Berlin-Brandenburg: *„Gerade in diesen politischen Zeiten braucht es kritische, mutige und neugierige Stimmen, die an Demokratie und Menschlichkeit appellieren. Sie mahnen zu Respekt, Dialog und Engagement – und übernehmen Verantwortung für diese Welt. Diese SchülerInnen-Zeitungen geben Hoffnung!“*

Nicolas Köhn, Geschäftsführer des Tagesspiegels: *„Der Berliner Schülerzeitungswettbewerb zeigt jedes Jahr eindrucksvoll, wie professionell, mutig und kreativ junge Menschen journalistisch arbeiten. Die eingereichten Zeitungen beweisen Neugier, Verantwortungsbewusstsein und eine bemerkenswerte Freude am Erzählen. Sie bilden ab, was junge Menschen bewegt – und sie zeigen, wie wichtig ihre Perspektiven für unsere demokratische Öffentlichkeit sind. Der Tagesspiegel unterstützt diesen Wettbewerb mit großer Überzeugung, weil hier die Journalistinnen und Journalisten von morgen wachsen.“*

Anke Myrrhe, stellvertretende Chefredakteurin des Tagesspiegels, ergänzt: *„Was mich an den Schülerzeitungen jedes Jahr aufs Neue besonders berührt, ist ihr unverstellter und vielfältiger Blick: junge Menschen, die unerschrocken beobachten, präzise nachfragen und beschreiben, was ihre Generation gerade beschäftigt. In einer Zeit voller widersprüchlicher Informationen auf allen Kanälen ist es umso wichtiger, sich schon früh mit den Grundlagen unserer Arbeit zu beschäftigen. Was diese jungen Redaktionen in diesem Jahr wieder möglich gemacht haben, ist bemerkenswert.“*

Über den Schülerzeitungswettbewerb:

Der Berliner Schülerzeitungswettbewerb ist ein Kooperationsprojekt der Jugendpresse Berlin-Brandenburg, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie sowie dem Tagesspiegel als Medienpartner. Der Schülerzeitungswettbewerb ist die Berliner Vorrunde des von den Ländern der Bundesrepublik in Zusammenarbeit mit der Jugendpresse Deutschland veranstalteten Schülerzeitungswettbewerbs der Länder (kurz: Bundeswettbewerb). Die Jugendpresse Berlin-Brandenburg reicht die ausgezeichneten Berliner Schülerzeitungen in den Bundeswettbewerb

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

ein. Weitere Informationen unter www.schuelerzeitungswettbewerb.de

Folgende Schülerzeitungen und Beiträge wurden ausgezeichnet:

Preisträger Förderschulen

1. Platz: Blattsalat – Stephanus-Schule (Weißensee)
2. Platz: Eschkes Einblicke – Ernst-Adolf-Eschke-Schule (Westend)
3. Platz: Rasender Kurier – Sancta Maria Schule der hl. Hedwig (Nikolassee)

Preisträger Grundschulen



1. Platz: Tränke Post – Grundschule am Tränkegraben (Friedrichsfelde)
2. Platz: Karlchen – Karlsgarten-Grundschule (Neukölln)
3. Platz: Fuchs-Kolumne – Kolumbus-Grundschule (Reinickendorf)

Preisträger ISS ohne Gymnasien

1. Platz: Volle Kanne – Reinhold-Burger-Schule (Pankow)
2. Platz: JKS-Inside – Janusz-Korczak-Schule (Pankow)
3. Platz: FBS-Stories – Friedrich-Bergius-Schule (Friedenau)

Preisträger Gemeinschaftsschulen



1. Platz: Schnipsel – Campus Hannah Höch (Reinickendorf)
2. Platz: MagazinEins – SchuleEins (Pankow)
3. Platz: DENKmal – Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule (Prenzlauer Berg)

Preisträger Gymnasien

1. Platz: OHnE – Heinz-Berggruen-Gymnasium (Westend)
2. Platz: Lux Looks – Rosa-Luxemburg-Gymnasium (Pankow)
3. Platz: Shyft – Walther-Rathenau-Gymnasium (Grunewald)

Preisträger Oberstufenzentrum

1. Platz: Anna-Freud-Culture – Anna-Freud-Schule (Charlottenburg)

Extrapreis des Tagesspiegel für mutigen Journalismus

Anna-Freud-Culture – Anna-Freud-Schule (Charlottenburg)

Sonderpreise

Dein Europa (Der Regierende Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei, Preisgeld: 500 Euro)

- Schlaufuchs – Grundschule auf dem Tempelhofer Feld (Tempelhof)
- Flugblatt – Lilienthal-Gymnasium (Lichterfelde) mit dem Beitrag „Europa: Heute und in Zukunft“



Digitaler Journalismus (jugendnetz.berlin, Preisgeld: 200 Euro)

- Schlaufuchs – Grundschule auf dem Tempelhofer Feld (Tempelhof)
- Shyft – Walther-Rathenau-Gymnasium (Grunewald)

Mensa im Stresstest: Zeitdruck, Schlangen, Chaos beim Bestellen? (Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Berlin, Preisgeld: 200 Euro)

- HavelNews – Havelland-Grundschule (Schöneberg) mit dem Beitrag „Zwischen Vollkornnudeln und Milchreis“

Wie geht ihr miteinander um? (Unfallkasse Berlin, Preisgeld: 500 Euro)

- Fuchs-Kolumne – Kolumbus-Grundschule (Reinickendorf) mit dem Beitrag: „Wie gehen wir miteinander um? – Die Kiezreporter:innen gegen Mobbing“
- Senfgoelb – Goethe-Gymnasium (Lichterfelde) mit dem Beitrag „Tatort Toilette – Was steckt hinter der Zerstörung?“

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Einleitung: **Ed Koch**

10) Der schlimmste Tag für Europa. Von Ed Koch



Nr. 645-27

20. Januar 2026

51. Jahrgang

Der schlimmste Tag für Europa

...jährt sich heute zum ersten Mal. Gemeint ist natürlich die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, und wir blicken auf West-Europa. Natürlich werden viele sagen, dass der russische Angriffskrieg auf die Ukraine am 24. Februar 2022 der schlimmste Tag war, was auch richtig ist. **Donald Trump**, der behauptet, dass es diesen Krieg nie gegeben hätte, wenn er zu dieser Zeit Präsident gewesen wäre, irrt natürlich. Es sei denn, er hätten seinem Kumpel **Wladimir Putin** das Land widerstandslos überlassen.

Die Nachkriegsordnung auf unserem Kontinent, die auf die Partnerschaft zwischen den USA und Europa beruht, tritt Trump mit Füßen und ist dabei, sie zu zerstören. Ob Berlin-Blockade, Chruschtschow-Ultimatum oder Mauerbau, wir mussten keine Angst haben, denn immer standen die USA an unserer Seite und haben die Übernahmefantasien der Sowjetunion verhindert.

Natürlich hätte sich Europa viel früher emanzipieren müssen, vor allem militärisch. Aber wer hätte in Deutschland einem 100-Milliarden-Sonderprogramm für die Bundeswehr zugestimmt, nachdem Putin den von **Michail Gorbatschow** geprägten Begriff vom „gemeinsamen Haus Europa“ am 25. September 2001 in seine Rede vor dem Deutschen Bundestag einbaute?



Der schlimmste Tag war der 20. Januar 2025, als **Donald Trump** seine zweite Amtszeit antrat und gleich als erstes hunderte von Kriminellen begnadigte, die das Parlament der USA angegriffen und zum Teil verwüstet hatten. Der Mann ist genauso wie er sich selbst auf dem offiziellen Foto des Weißen Hauses sieht. Böse! Und

dazu der unverschämteste Lügner, den die Welt je gesehen hat. Nehmen wir nur seine Legende von den vielen Krieg, die er beendet haben will. Die Nachrichtenplattform **whathappened** hat sich mit Trumps Märchen ausführlich beschäftigt.

<https://www.whathappened.io/explainers/hat-trump-sieben-kriege-beendet>

Trump hat keine sieben Kriege beendet bzw. nachvollziehbar verhindert. Nur in einem einzigen Konflikt

– Thailand und Kambodscha – lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit eine erfolgreiche Intervention festhalten. Er erreichte zudem eine Waffenruhe zwischen der DR Kongo und Ruanda, doch diese ist so instabil, dass sie sich unklar bewerten lässt.

Trump irrt zudem damit, dass er keine Waffenruhen benötige, sondern sofort auf Friedensabkommen setze. In fast jedem Konflikt, in dem er behauptete, wirksam zu werden, gab es eine Waffenruhe. Zwischen Armenien und Aserbaidschan, wo er erfolgreich den Friedensprozess unterstützte, gab es zu diesem Zeitpunkt keinen aktiven Konflikt mehr. Im Konflikt zwischen Indien und Pakistan ist fraglich, ob die USA überhaupt eine Rolle spielten. Im Israel-Iran-Krieg scheiterten die USA daran, den Krieg zu verhindern – und traten dann in ihn ein. Bei Serbien und Kosovo irrt sich Trump entweder oder bezieht sich auf nicht öffentlich verfügbare Informationen. Ägypten und Äthiopien haben in der Liste eigentlich nichts verloren, denn es gab keinen bewaffneten Konflikt, doch die Trump-Regierung wurde immerhin diplomatisch aktiv. Und der Gaza-Krieg ist längst nicht beendet. Dafür stehen auf seiner Kriegsliste Iran, Venezuela, Kolumbien und Grönland, ein Teil Europas.

Bei den Dokumentationen „Die Akte Trump“ oder „Trump und die Tech-Giganten“ wird einem von Minute zu Minute mehr übel.

<https://www.zdf.de/dokus/die-akte-trump-100>

<https://www.ardmediathek.de/video/trump-und-die-tech-giganten-das-spiel-um-macht/trump-und-die-tech-giganten-das-spiel-um-macht/wdr/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLXNvcGhvcnEtOTZyYjc3OTQyYTE3ZS00MGE5LWlxY2U0tNGZjZmRI-OTUwYTZm>

Heute Abend läuft im ZDF die Dokumentation „Donald Trump – König im Weißen Haus?“ 20:15 bis 21:00 Uhr

Hören Sie zum Thema auch den Presseschau Podcast von **NDR Info**.

<https://www.ardaudothek.de/episode/urn:ard:episode:25cf20fb2594eb38/>

Christoph Schwennicke von **t-online** fragt, wie lange die Welt noch Trumps *Taktung des Irrsinns* aushält und wann der Kippunkt erreicht sein wird, an dem die vernünftige Mehrheit gegen den *narzisstisch psychopathischen Präsidenten* aufsteht. Schwennicke bringt auch ein Amtsenthebungsverfahren wegen Unzurechnungsfähigkeit ins Spiel. „Die Kladde mit Hinweisen darauf wird jeden Tag dicker.“

Zusammenstellung und Kommentierung: **Ed Koch**

11) Comeback der Digidags. Von Ed Koch

50

paperpress

seit 1976

Nr. 645-26

20. Januar 2026

51. Jahrgang

Comeback der Digidags

Irgendwann wird es einmal niemand mehr geben, der in Westberlin oder Ostberlin vor 1990 geboren wurde. Aber selbst dann, wird es immer noch Berliner mit einem Hauch von West oder Ost geben, denn viele Generationen bleiben dort, wo ihre Familien nach dem Zweiten Weltkrieg lebten. Es ist alles andere als eine Schande, traditioneller Ossi und kein Qualitätsmerkmal, im Westen geboren zu sein. Auch ein Pankower, der nach Wilmersdorf gezogen ist, sollte sich seiner Ostsozialisation nicht schämen.

Nein, es geht nicht um den albernen Spruch, „es war nicht alles schlecht in der DDR“, es geht darum, die Lebensleistungen von Menschen anzuerkennen, die eher durch Zufall als Absicht, in dem einen oder anderen Teil Berlins nach 1945 lebten oder die es dorthin verschlagen hat. Dieses Thema weiter auszuführen, würde an dieser Stelle aber zu weit gehen, weil wir den Blick auf anderen richten wollen.

Die Entwicklung des Berliner Zeitungsmarktes nach der Wiedervereinigung ist eine spannende Geschichte. Wussten Sie beispielsweise, dass es Anfang der 2000er Jahre Bestrebungen gab, den **Tagespiegel** und die **Berliner Zeitung** zusammenzulegen? Daraus ist zum Glück nichts geworden. Heute ist der **Tagespiegel** die auflagenstärkste Zeitung Berlins mit rund 97.500 Exemplaren. Die **Berliner Morgenpost** kommt auf rund 31.000, die BZ auf 68.000 und der **Berliner Kurier** auf 25.000. Alle Angaben beziehen sich auf das 3. Quartal 2025 nach Angaben der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). Dorthin meldet die **Berliner Zeitung** seit 2021 ihre Auflagezahlen nicht mehr, nach eigenen Angaben waren es im ersten Quartal 2023 65.000 Exemplare. Alle Zeitungen haben inzwischen eine umfangreiche Onlinepräsenz, teilweise kostenlos, für weitergehende Informationen mit einem Bezahlteil. Tagespiegel, Morgenpost und BZ haben den größten Teil ihrer Leser im Westteil der Stadt, während Berliner Zeitung und Kurier ihr Stammpublikum im Osten haben. Daran hat sich in den letzten 35 Jahren wenig verändert.

Wir möchten Sie auf zwei Veröffentlichungen im Berliner Kurier hinweisen.

<https://www.berliner-kurier.de/ddr/das-erste-heft-vom-letzten-digidags-abenteuer-sie-koennen-es-haben-ll.10014595>
<https://www.berliner-kurier.de/ddr/ddr-kult-mosaik-er-hat-schon-das-geheime-digidags-heft-ll.10014222>

Haben Sie schon mal etwas von den **Digidags** gehört? Falls Ja, haben Sie eine Ostbiografie. „**DDR-Kult! In Marienfelde drucken sie geheimes Mosaik-Abenteuer der Digidags das nie erscheinen durfte.**“, schreibt der KURIER.



Es ist vollbracht! Zeichner **Ulf S. Graupner**, Druckerei-Chef **Sven Regen** und Herausgeber **Henning Krowiasch** mit dem druckfrischen Mosaik mit den **Digidags**. v.l. Alle Fotos: PIEREG



„Sie sind wieder da!“, heißt es im KURIER. „Genau 50 Jahre nach ihrem Verschwinden feiern jetzt die Knollennasenhelden **Digidags** aus dem legendären **DDR-Comic Mosaik** ihr Comeback.“ Gedruckt wurde es, nicht wie einst in Leipzig, sondern in einem Werk im Westen Berlins. Der KURIER war dabei. Und nicht nur der, sondern auch das Fernsehen des Mitteldeutschen Rundfunks, **MDR**. Nicht **Morgenpost** oder **Tagespiegel** schauten in der Benzstraße in Marienfelde vorbei, und auch für den **rbb** scheint das kein Thema zu sein. Schade. Eigentlich sollte die Nummer 91 im Juni 1964 in der DDR erscheinen, durfte

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden, Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

50 paperpress seit 1976

Nr. 645-26

20. Januar 2026

51. Jahrgang

aber nicht. Ironie der Geschichte: Jetzt entstand das Heft in einem Gewerbegebiet aus West-Berliner Zeiten. Möglich machte es u.a. **Dr. Henning Krowiasch**, einer der Herausgeber des Heftes. „Es ist wahrlich ein historisches Moment“, sagt er. Denn Ende 1975 wurde das DDR-Kultcomic mit den Digidags nach 20 Jahren eingestellt, weil es Streit mit dem Verlag Junge Welt und dem Digidags-Erfinder **Hannes Hegen** (eigentlich **Johannes Hegenbarth**, 1925–2014) gab.

Im Januar 1976 erschien dann ein neues Mosaik mit den Abrafaxen, das bis heute existiert. Krowiasch: „Und nun wird 50 Jahre danach wieder ein neues Mosaik-Heft mit den Digidags gedruckt, mit denen einst viele Menschen in der DDR aufgewachsen sind – Wahnsinn!“

Nun kann man aus Wessi-Sicht hochmütig sagen, dass es typisch sei, wenn bestimmte Druckerzeugnisse nicht erscheinen durften. In dem Heft tauchen als Straßenkehrer verkleidete Geheimpolizisten auf, und geht es um Kriegsschiffe und ein U-Boot, in dem ein Konzert stattfindet. Eine spannende, aber weitestgehend harmlose Geschichte, offenbar nicht für diejenigen, die in der DDR darüber zu entscheiden hatten, was ihrer Bevölkerung zugemutet werden darf.

Jedenfalls hat **Dr. Henning Krowiasch**, Oberarzt an der Uni Leipzig, und im Privatleben Digidags-Fan und Mosaik-Sammler, gemeinsam mit einem anderen Fan aus dem Nachlass des Comic-Gründers **Johann Hegenbarth** (**Hannes Hegen**) die fertigen Manuskripte zu den Heften 90 und 91, die nie erschienen, erworben.

Krowiasch und sein Mitstreiter **Dr. René Brecht** hatten mit Hegenbarths Adoptivsohn vereinbart, anhand der Manuskripte die richtigen Hefte nach über 60 Jahren Verbannung erscheinen zu lassen. Die ursprüngliche Nummer 90 („Das Duell an der Nawa“) erschien bereits im Mai 2025 zum 100. Geburtstag von Hegenbarth. Nun folgt endlich die 91.

Mit Sicherheit ist das für die Fans der Comic-Reihe ein gute Nachricht, auch wenn das Heft nicht wie aufgedruckt 60 Pfennig, sondern 15 Euro kostet. Bestellungen unter: <https://digidags.mosaik.eu>

Ulf S. Graupner und sein Kollege **Steffen Jähde** (er schuf die Hintergrundzeichnungen) haben eine echte Meisterleistung vollbracht. „Denn die Manuskripte bestanden nur aus Schreibmaschinenseiten mit Dialogtext. Es gab keine Bilder oder Anweisungen dazu“, sagt Graupner. „Aus dem Text mussten wir also herausfinden, wie die einzelnen Zeichnungen aussehen sollten.“

Zum Glück fanden sich die Vorlagen im Archiv. Aber sie zeigten nur, wie die meisten Figuren in der Handlung auszusehen hatten. Über ein Jahr dauerte die Arbeit an beiden Heften. Graupner und Jähde zeichneten, so wie es schon damals beim „Mosaik“ üblich war, mit der Hand. Mit Bleistift und Pinsel wurde gearbeitet. Das Colorieren der Bilder geschah am Computer. Graupner war in den 1990er-Jahren auch für das „Mosaik“ mit den Abrafaxen tätig.



„Seit acht Jahren fertigen wir Sonderausgaben für das Mosaik mit den Abrafaxen. Wir sind stolz, dass wir jetzt den Auftrag für die Digidags-Hefte bekamen“, sagt **PIREG-Chef Sven Regen** dem KURIER. Regen steuert die drei Buchstaben REG zum Firmennamen bei, die ersten drei PIE stammen vom Mitbegründer der Druckerei **Erhard Pietsch**, der am 14. Februar 2018 verstarb. Wenn etwas ganz besonders war, pflegte Pietsch zu sagen: „Mehr geht nicht!“ Die Druckerei in Marienfeld ist nicht nur für höchste Druckqualität bekannt, sondern auch für ihr soziales Engagement, wovon zehn Projekte wie das Kinderheim Elisabethstift, die Lebenswerkgemeinschaft, der hilfswaise e.V., das Spielfest und der ROCKTREFF sowie auch Jungkünstler und Autoren profitieren.

www.piereg.de

„Wer sagt denn, dass es das letzte Abenteuer der Digidags sein wird?“, sagt Herausgeber Krowiasch dem KURIER. „Die Manuskripte waren nur die Spitze des Eisberges aus dem Nachlass von Hegenbarth.“ Mehr verrät Krowiasch nicht. Die Digidags-Fans dürfen auf mehr hoffen. Und dann fangen die Druckmaschinen in Marienfeld wieder an zu rotieren. Die Leser des KURIERS werden es rechtzeitig erfahren, und natürlich auch die Leser von **paperpress**.

Ed Koch

Quelle: Berliner Kurier

12) Die Geschichte einer Insel. Ed Koch



Nr. 645-25

19. Januar 2026

51. Jahrgang

Die Geschichte einer Insel

Seien wir mal ehrlich. Was wissen wir über Grönland? Ja, es ist die größte Insel der Welt, zwar weitestgehend autonom, aber zu Dänemark gehörend. Um Grönland ist ein Machtkampf entstanden, der das Zeug hat, die NATO zu zerstören, womit unsere Sicherheitsstruktur ins Wanken geriete. Es handelt sich also um ein sehr ernstzunehmendes Thema. Im Gegensatz zu Putin und Xi, die sich das Drama gegnüsslich anschauen, sitzen wir nicht auf der Zuschauertribüne, sondern befinden uns auf dem Spielfeld.

Donald Trump ist zu dumm, als dass er eigene Ideen entwickeln könnte. Er kuppert ab und verschlimmert das Original. So wurde der Slogan „**America First**“ erstmals populär durch **Woodrow Wilson** in seinem Wahlkampf 1916. Auch von den NATO-Staaten zu verlangen, mehr Geld für die Verteidigung auszugeben, ist keine Idee von Trump, sondern eine Initiative von **Barack Obama** aus dem Jahre 2014. Im Gegensatz zu Trump, hat Obama darum gebeten und nicht den Verbündeten gedroht, wenn sie dem nicht nachkommen.

Und auch die Übernahmefantasien von Trump in Sachen Grönland, sind nicht auf seinem Mist gewachsen. Unter dem Titel: „*Vorgeschichte der Krise - Langer Streit um Grönland: Warum es zu Dänemark gehört und Trump daran zweifelt.*“, hat **Christian Kerl** in der **Berliner Morgenpost** am 17. Januar 2026 einen interessanten Artikel veröffentlicht.

„Der Versuch der USA, Grönland zu besitzen, ist nicht neu.“ Ein Blick zurück auf das Jahr 1867: „Es ist nicht nur der US-Präsident, der endlich Grönland für die USA kaufen möchte, es ist vor allem sein Außenminister. Der Präsident will mit dem Kauf der Arktis-Insel das nationale Prestige der Vereinigten Staaten wiederherstellen, sein Minister aber träumt den ‚arktischen Traum‘. Und das angeschlagene Dänemark ist in Sondierungen sogar gesprächsbereit, die arktischen Kolonien kosten ja bloß sehr viel Geld. Nun würde Washington 5,5 Millionen Dollar in Gold für Grönland und Island zusammen zahlen. Nach heutigem Wert sind das zwischen 120 und 130 Millionen Dollar. Doch bevor es zu offiziellen Verhandlungen kommt, scheitert der Deal 1867 vor allem daran, dass Präsident **Andrew Johnson** wegen eines Amtsenthebungsverfahren gelähmt ist und der Kongress das Vorgehen von Außenminister **William Seward** für Blödsinn hält. Schon der im selben Jahr abgeschlossene Kauf Alaskas, für das die USA 7,2 Millionen Dollar an Russland zahlen müssen, sei doch pure Geldverschwendung für einen ‚Polarbär-Gar-

ten‘, empören sich republikanische Abgeordnete.“ **Wladimir Putin** ist bis heute auf Zar **Alexander II.** stinksauer, dass dieser damals Alaska verkauft hat. Der Zar brauchte das Geld für die Finanzierung seiner Kriege. Man stelle sich das lieber nicht vor, wenn Alaska in der heutigen Zeit noch zu Russland gehören würde.

Das Interesse der USA an Grönland hält an und wird stärker: *Schon vor dem Zweiten Weltkrieg planen die USA die Eroberung Grönlands als Teil ihres Verteidigungsringes, im Falle ihr Land von Angreifern belagert werde. 1941 marschieren US-Truppen ein und besetzen die Insel. Die strategische Bedeutung Grönlands ist nun offenkundig. 1946 bietet Washington unter Präsident **Harry Truman** der dänischen Regierung 100 Millionen Dollar (heutiger Wert 1,7 Milliarden) in Goldbarren für Grönland an; auch ein Pachtvertrag über 99 Jahre ist im Gespräch. Alles streng geheim, erst in den 1990er Jahren wird die Sache publik. Die dänische Regierung lehnt das Angebot empört ab, dafür unterzeichnen Kopenhagen und Washington 1951 einen Vertrag, der den USA in Grönland bis heute weitgehende Nutzungsrechte für Verteidigungszwecke einräumt.*

Zwischen 500 und 700 Milliarden Dollar werden heute als Kaufpreis für Grönland genannt. Es sieht aber nicht danach aus, dass Trump zahlen will. „Zum Schutz der nationalen Sicherheit könnte auch eine gewaltsame Annexion eine Option sein. Trump sagt: ‚Besitz und Kontrolle von Grönland sind für die USA eine absolute Notwendigkeit.‘“

Alles, was Trump macht, stinkt nach Korruption. Natürlich schaut er auch auf die Bodenschätze und schiebt in seinem Deal vornehmlich ein Immobiliengeschäft, an dem vermutlich sein Clan fleißig mitverdienen würde. Mehr als der noch nicht beendete Gaza-Krieg, und auch mehr als der Krieg Russlands gegen die Ukraine, gefährdet Trumps Anspruch auf Grönland die Sicherheitslage der (noch) freien Welt. Er unterstreicht diesen abstrusen Anspruch mit Drohgebärden und Strafzöllen gegen die Europäer. Was sind allerdings Trumps Drohungen wert? Siehe Iran und siehe Russland, wo seine Großmäuligkeit keine Wirkung zeigt, ganz im Gegenteil. Es wird Zeit, dass Europa dem Trump-Regime die Stirn bietet.

Christian Kerl blickt in seinem Artikel allerdings auch auf das düstere Kapitel in Grönlands Geschichte. „Die Regierung in Kopenhagen lässt grönländische Kinder in dänische Familien verschleppen und versucht mit brachialen Methoden, die Geburtenrate zu senken, um die Abhängigkeit Grönlands von dänischen Finanzausschüssen zu verringern: 1966 starten dänische Behörden eine Kampagne, mit

1



Nr. 645-25

19. Januar 2026

51. Jahrgang

der 4500 grönländischen Frauen und Mädchen der Inuit – die jüngsten sind erst 12 oder 13 Jahre alt – Spiralen als Verhütungsmittel eingesetzt werden, in vielen Fällen ohne das Wissen oder die Zustimmung der Betroffenen oder ihrer Eltern. Viele Frauen erfahren erst Jahrzehnte später bei gynäkologischen Untersuchungen, warum sie nie Kinder bekommen konnten oder unter chronischen Schmerzen litten.

Die Geburtenrate sinkt tatsächlich um 50 Prozent. Der erst viel später enthüllte Skandal ist eines der dunkelsten Kapitel der dänisch-grönländischen Geschichte, er belastet das Verhältnis zwischen Nuuk und Kopenhagen bis heute schwer. Ein Abschlussbericht wird für Mitte 2026 erwartet, inzwischen haben hunderte betroffene Frauen Klage gegen den dänischen Staat eingereicht und fordern Entschädigungen.“ Quelle: Berliner Morgenpost

Bevor Dänemark doch noch Grönland verkauft, sollte es seine Schulden bei den Grönländern bezahlen.

Andere Länder auszubeuten und deren Bevölkerung umzubringen, hat Tradition in der europäischen Kolonialpolitik. Von den USA und dem Vernichtungskrieg der europäischen Einwanderer gegen die Ureinwohner wollen wir an dieser Stelle lieber nicht sprechen.

Erinnert sei aber daran: „1885 wurde das Gebiet der heutigen Demokratischen Republik Kongo zum Privatbesitz des belgischen Königs **Leopold II.** erklärt, 1908 ging es als Kolonie in den Besitz des belgischen Staates über. Die Kolonialzeit war durch eine rücksichtslose Ausbeutung von Mensch und Natur geprägt. Millionen Menschen kamen infolge von Sklaverei und Zwangsarbeit, Krankheit und Hungersnöten ums Leben.“ Wikipedia

Es gibt sehr viele weitere Beispiele, auch mit deutscher Beteiligung. „Deutschland hatte im Kaiserreich mehrere Kolonien in Afrika: Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), Deutsch-Ostafrika (heute Tansania, Ruanda, Burundi), Kamerun (heute Kamerun, Teile von Nigeria, Tschad, Gabun, VR Kongo) und Togo (heute Togo, Teile Ghanas), die zwischen 1884 und 1919 bestanden und oft durch Ausbeutung und Gewalt geprägt waren, wie der Völkermord an den Herero und Nama zeigt.“ Es macht die Sache nicht besser, dass es noch heute eine Bismarckstraße in Windhoek, Namibia (Deutsch-Südwestafrika) gibt.

Mir fällt kein besserer Schlusssatz ein als der, den ich schon mehrfach aufgeschrieben habe: Die größte Katastrophe des Planeten Erde ist die Entstehung des Menschen.

Ed Koch

13) KW 3 (12. – 18.01.2026) – Markus Trump vs Donald Söder. Von Ed Koch



seit 1976

Nr. 645-24
18. Januar 2026
51. Jahrgang

KW 3
Markus Trump vs. Donald Söder

Was verbindet die beiden? Sie kriegen Kopfschmerzen, wenn sie nicht jeden Tag irgendeine Sau durchs Dorf treiben können. Über den Präsidenten der USA und seine abstrusen Machtansprüche auf Grönland wollen wir heute nicht reden. Trump will die Welt neu ordnen, Söder „nur“ Deutschland. **Markus Söders** Vorstoß, die Zahl der Bundesländer zu reduzieren, ist blanker Populismus, denn...

Die Hürden für eine Neugliederung von Bundesländern sind sehr hoch: Dafür sind ein Bundesgesetz und in den betreffenden Ländern beziehungsweise Stadtstaaten und anschließend die Zustimmung der Bürger bei einem Volksentscheid nötig. 1996 war deshalb letztlich eine Zusammenlegung von Berlin und Brandenburg gescheitert. Quelle: Tagesspiegel

Inzwischen kursieren die abenteuerlichsten Ideen, wobei Söder selbst keine konkreten Vorschläge gemacht hat. So könnten Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin ein Bundesland bilden, sozusagen von der Schwarzen Elster bis zur Ostsee. Die Fusionspläne von Berlin und Brandenburg sind 1996 an den Brandenburgern gescheitert. Danke. Berlin war dafür. Warum? Die Brandenburger hatten damals die Befürchtung, als Vorgarten von Berlin in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Und heute? Brandenburg ist in der Bedeutungslosigkeit versunken. Wenn es die Querelen um das BSW nicht gäbe, würde niemand über dieses Bundesland reden.

Natürlich gibt es eine Spontanumfrage von **Civey**, dessen Ergebnis, ehrlich gesagt, überrascht. Genaue Wortlaut der Frage: *Wie bewerten Sie den Vorschlag von **Markus Söder** (CSU), die Anzahl der Bundesländer zu reduzieren?* Sehr positiv 37,9%, eher positiv 12,2%, unentschieden 8,2%, eher negativ 8,8% und sehr negativ 32,9%. Sorgen um den Verlust der Eigenständigkeit seines Bundeslandes muss sich dennoch niemand machen, weil es dazu nicht kommen wird.

Söders ewiges Gejammer, dass der Länderfinanzausgleich unfair sei und Bayern alle Wohltaten der ärmeren Länder finanziere, sind unerträglich. Man könnte ja auch unser föderales System auflösen und einen Zentralstaat wie in Frankreich installieren. Dann gäbe es einen Topf und der stünde in Berlin. Und Söder wäre bestenfalls der Präfekt Bayerns.

*Aus dem Saarland, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Schleswig-Holstein folgte Kritik. Schleswig-Holsteins Ministerpräsident **Daniel Günther** (CDU) wies den Vorstoß zurück. Das föderale System habe sich*

*bewährt – sinnvoller wäre es, Prozesse zwischen den Ländern sowie zwischen Bund und Ländern zu modernisieren. Auch der Spitzenkandidat der CDU in Sachsen-Anhalt, **Sven Schulze**, lehnt eine Fusion klar ab: „Es wird bei uns kein Bundesland Mitteldeutschland geben.“ Stattdessen setzt er auf mehr Kooperation bei Behörden und Verwaltungsstrukturen.*

*Saar-Ministerpräsidentin Rehlinger wehrt sich gegen Söders Vorschlag, kleinere Bundesländer wie das Saarland zusammenzulegen. **Anke Rehlinger**: Der „Saarland-Stolz“ sei „Söder-resistent“. Rehlinger verweist darauf, dass nach Söders Logik der Freistaat Bayern bis in die späten 1980er gar nicht existiert hätte. Bayern war bis 1987 Nehmerland im Bund-Länder-Finanzausgleich. Quelle: Tagesspiegel*

Was noch?

Die aktuelle Umfrage von **Infratest dimap** im Auftrag des **rbb**, die kurz nach der Stromkrise durchgeführt wurde, zeigt, dass es den Leuten egal zu sein scheint, was passiert. Vielleicht liegt es daran, dass „nur“ 100.000 Menschen und nicht alle betroffen waren.

*Wäre nicht erst im September, sondern schon heute am Sonntag Abgeordnetenhauswahl, käme die **CDU** auf 22 Prozent – wie schon beim vorangegangenen **BerlinTrend** im November. Dahinter folgt weiter die **Linke**. Sie verliert einen Prozentpunkt und steht nun bei 18 Prozent.*

*Die **AfD** legt um einen Punkt zu auf 17 Prozent und schraubt damit ihr Allzeithoch leicht nach oben. Die **Grünen** liegen unverändert bei 16 Prozent, die **SPD** gewinnt einen Punkt auf 14 Prozent. Das **BSW**, das auch bislang schon unterhalb der Fünf-Prozent-Hürde lag, verliert nochmals einen Punkt und landet nun bei drei Prozent. Quelle: rbb24*

Die FDP ist gar nicht mehr messbar, sie verschwindet im Topf der Sonstigen, der immerhin mit zehn Prozent gut gefüllt ist. Wenn die Wähler bis September weiterhin so lethargisch sind, dann sollten sich die Parteien rechtzeitig darüber Gedanken machen, wie es weitergehen kann. Das jetzige Bündnis aus CDU und SPD kommt aktuell nur noch auf mickrige 36 Prozent. Uns erwartet also mit Schrecken ein Dreierbündnis, in dem die Grünen nicht zu verhindern sein werden.

CDU, Grüne, SPD? Heilige Maria, was soll das werden? Linke, Grüne und SPD? Heiliger Josef, was soll das werden? So richtig gekracht hat es für die SPD noch nicht. Vielleicht, weil sie Bestandteil der unbeliebtesten Landesregierung Deutschlands ist.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
 paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
 Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber; Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
 Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
 paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
 Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Noch was?

Ja. Natürlich war es ein Abenteuer, ausgerechnet während der Schneekrise nach Hamburg fahren zu wollen. Es kam, wie es kommen musste, eine Stunde vor dem geplanten Start ploppte die DB-App mit der Mitteilung auf, „Ihr Zug fällt aus!“. Bemerkenswert der Zeitpunkt, denn der Zug hätte drei Stunden früher in München starten sollen, hat er aber nicht. Die Bahn hätte also viel früher über den Zugausfall informieren können, was Zeit für mehr Alternativen geschaffen hätte. Aber: Fahrradkette!

Alternative: Berlin-Hannover / Hannover-Hamburg. Ich hatte es mir gerade im Zug gemütlich gemacht, als er in Spandau hielt und eine freundliche Stimme mitteilte: „Sie haben hier Anschluss an einen Zug nach Hamburg-Altona“, also genau wo ich hinwollte. So schnell bin ich noch nie aus einem Zug gesprungen. Zum Glück stand der Hamburg-Zug auf dem gegenüberliegenden Gleis. Wie das möglich sein konnte, diesen Zug zu erreichen? Ganz einfach, er hatte 90 Minuten Verspätung. Und diese Verspätung bescherte mir eine sonnige Reise nach Hamburg.



Immer noch dauert die Fahrt eine Stunde länger, weil die Haupttrasse Berlin-Hamburg saniert wird, und man über Stendal und Uelzen reisen muss. Kurz vor Hamburg dann die Mitteilung, dass der Zug am Hauptbahnhof endet und nicht nach Altona weiterfährt. Also: Durchwurschteln am, aus meiner Sicht, schlimmsten Hauptbahnhof des Landes. Entnervt habe ich mich, im Rahmen meiner Möglichkeiten, in ein Taxi geschwungen und bin nach Altona gefahren. Übrigens: Rückfahrt am nächsten Tag: Sieht man davon ab, dass ich einen Platz im Wagen 14 gebucht hatte und dieser im Abschnitt E halten sollte, beim Einfahren des Zuges dort aber der Wagen 1 hielt (spontane Änderung der Wagenreihung) und ich nun

zum Abschnitt A rund 300 Meter sprinten musste, startete die Reise pünktlich und kam nur mit acht Minuten Verspätung in Südkreuz an.

Und was lese ich gestern zum Thema Bahn im **Tage** **gesspiegel**?

Vor ihrem Amtsantritt hat die schwarz-rote Bundesregierung den Bürgern ein zentrales Versprechen gegeben: Mit dem Sondervermögen würde nun endlich ausreichend Geld vorhanden sein, um die Infrastruktur des Landes zu modernisieren. Die Zeit der einsturzgefährdeten Autobahnbrücken und der völlig überlasteten Bahnstrecken sollte möglichst schnell vorbei sein.

*Aber, trotz des Sondervermögens ist für den Ausbau der Bahn jetzt kein Geld da. Aktuell kann die Deutsche Bahn mit dem Bau von fünf fertig geplanten Neubauprojekten nicht beginnen, weil eine Finanzierungszusage des Bundes fehlt. Dabei hatten **Friedrich Merz** (CDU) und sein Vizkanzler **Lars Klingbeil** (SPD) noch im Oktober beteuert, dass alle baureifen – sprich: alle fertig geplanten – Infrastrukturprojekte nun gebaut werden könnten. Damals sagte der Finanzminister: „Es gibt keine Gründe mehr, nicht zu bauen.“ Baureife Projekte könnten nun angegangen werden – „und zwar jetzt sofort“. Zeit für den Schabowski-Klassiker: „Das gilt sofort – unverzüglich!“ Mit der Arbeit der Bundesregierung sind übrigens 71 Prozent unzufrieden, mit dem Berliner Senat 72 Prozent. Tja.*

Und wie sieht es mit unserem Spitzenpersonal aus? Auf der berühmten Skala von +5 bis -5 steht **Boris Pistorius** mit 1,9 weiterhin auf Platz 1. Mit großem Abstand folgen **Johann Wadephul** 0,7, **Lars Klingbeil** 0,4 und **Bärbel Bas** 0,0. Danach kommen **Alexander Dobrindt** minus 0,3, **Friedrich Merz** minus 0,4, **Markus Söder** minus 0,5 und **Katherina Reiche** minus 0,6. Auf Rang neun und zehn bleiben **Sahra Wagenknecht** minus 2,0 und **Alice Weidel** minus 2,5. Sonntagsfrage: CDU/CSU 26%, AfD 25%, SPD 15%, Grüne 12%, Linke 10%. ZDF-Politbarometer

Das Letzte

Das Gezerre um die Kaffee-Wette war wirklich unerträglich. In den Bohnen einen Korruptionsverdacht zu vermuten, ist wirklich weltfremd, wie Friedrichshain-Kreuzberg manchmal so ist, und leider auch **Kai Wegner**. Nun ist er nach dem Verbot zurückgerudert und Sie können Ihre Kaffeebacken ab Morgen in den Bezirken abgeben, oder mal aus einer Thermoskanne einem Obdachlosen ein Tässchen einschenken, am besten noch mit einem Keks dazu. Kommen Sie munter und unfallfrei durch die KW 4.

Ed Koch

24) Erinnerung braucht einen Ort



Nr. 645-23

17. Januar 2026

51. Jahrgang

Erinnerung braucht einen Ort

Anlässlich des Internationalen Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus lädt die SPD Tempelhof-Schöneberg zu einer Gedenkveranstaltung am **Sonntag, dem 25. Januar 2026**, ein. Von 14:00 bis 15:30 Uhr findet das Gedenken gemeinsam mit BürgerInnen und Bürgern am Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße (Werner-Voß-Damm 54a) statt.



Der Gedenkort auf dem ehemaligen Kasernengelände der Eisenbahnregimenter – Foto: B. Gericke

Der authentische historische Ort erinnert an die politischen Verfolgungen und Gewalttaten der SA in den frühen Jahren des Nationalsozialismus. Zwischen 1933 und 1934 wurden hier zahlreiche Kommunisten, Sozialisten und Gewerkschafter inhaftiert und misshandelt. Heute mahnt der Gedenkort gegen Extremismus und politische Unterdrückung.

Nach der Begründung durch die SPD-Kreisvorsitzenden **Wiebke Neumann** und **Kubilay Yalçın** sprechen **Melanie Kühnemann-Grunow**, kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus Berlin sowie die SPD-Fraktionsvorsitzende **Marijke Höppner** über die Bedeutung der Erinnerungskultur für Demokratie und Gesellschaft sowie die besondere Bedeutung des Ortes. Eine Schweigeminute und Blumenniederlegung bilden den Abschluss des offiziellen Teils. Im Anschluss wird eine Führung durch den Gedenkort angeboten.

Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung unter <http://kurzelinks.de/ebeo2026>

Anmeldung

Die Teilnahme ist kostenlos.

Bitte unter folgendem Link anmelden:
kurzelinks.de/ebeo2026

Rückfragen bitte an das
SPD Kreisbüro Tempelhof-Schöneberg
Telefon 030 781 22 83
Mo 10-13, Mi 11-14, Do 10-14 Uhr oder
kreis.tempelhof-schoeneberg@spd.de

Das ehemalige SA-Gefängnis Papestraße gehört zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen der Anfangszeit des nationalsozialistischen Terrors in Berlin. Es befand sich auf dem Kasernengelände der preußischen Eisenbahnruppen in Schöneberg. Im heutigen Gebäude Werner-Voß-Damm 54a hatte die SA-Feldpolizei von März bis Dezember 1933 ihr Quartier. Die Keller des Hauses dienten als Haftstätte. Nach vorsichtigen Schätzungen waren hier mindestens 2000 Menschen inhaftiert.



Foto: Harry Weber

Heute sind die oberen Etagen des Hauses komplett vermietet. Raumaufteilung, Türen und Wandanstriche der Kellerräume sind jedoch weitgehend im Originalzustand erhalten, was dem Ort seine hohe Authentizität verleiht.

1992 erhielt die Geschichtswerkstatt Papestraße von einem Zeitzeugen einen Hinweis zum bisher unbekannten Ort des SA-Gefängnisses auf dem früheren Kasernengelände. Bei der Untersuchung der Kellerräume des Gebäudes wurden an Wänden und Kellertüren Bleistiftzeichen von Opfern und Tätern entdeckt.

Ab 1998 organisierte die Geschichtswerkstatt zweimal jährlich Führungen durch die Kellerräume. 2003 beschloss die Bezirks-verordneten-versammlung eine Gedenk- und Begegnungsstätte zu etablieren. Mit der Aufnahme in das Programm Stadtumbau West konnte die Finanzierung gesichert werden, um den Ort behutsam für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Foto: Harry Weber berlin.de

Fast der gesamte Keller wurde vom Bezirk angemietet, sodass der Gang als Gedenkort in seinen ursprünglichen Ausmaßen zur Geltung kommt. Hergestellt wurden ein separater Eingang, Ausstellungs-, Projekt- und Veranstaltungsräume sowie ein Gedenkraum.

Die Gebrauchsspuren aller Nutzungsphasen blieben im Wesentlichen erhalten. Mit Gestaltungselementen wie Licht, Farbe und Material wird das Verständnis des Ortes behutsam unterstützt.

2011 wurde der Gedenkort nach Umbaumaßnahmen erstmalig dauerhaft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Am 14. März 2013 eröffnete die Dauerausstellung der Museen Tempelhof-Schöneberg über die Geschichte des SA-Gefängnisses Papestraße. Die Ausstellung sowie die Begleitpublikation wurde mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin finanziert.

Der Gedenkort Haus 54a ist eine Station auf dem Geschichts-parcours Papestraße, der ebenfalls durch Stadtumbau-Mittel ermöglicht wurde.

Quellen: SPD Tempelhof-Schöneberg – berlin.de

25) Pflichtübung. Von Ed Koch



paperpress
seit 1976

Nr. 645-18
15. Januar 2026
51. Jahrgang

Pflichtübung

Natürlich ist es Sache des Parlaments und mehr als eine Pflichtübung, sich mit dem Anschlag auf das Stromnetz zu beschäftigen. Was in den beiden Stunden zwischen 10 und 12 dabei rausgekommen ist, verdient eher das Prädikat „mäßig“.

Zuerst ergriff die Parlamentspräsidentin **Cornelia Seibeld** das Wort und hielt die Rede, die eigentlich ausgereicht hätte, denn danach kam nicht viel Neues. Außerdem war es der einzige Beitrag, der Applaus von allen Seiten des Hauses bekam, was danach natürlich nicht mehr möglich sein konnte. Die „freiheitlich-demokratische Grundordnung stehe unter Druck“, so die Präsidentin. Und sie dankte allen, die dazu beigetragen haben, die Katastrophe zu bewältigen.

Dem schlossen sich alle Redner danach mehr oder minder ausführlich an. Ebenso beschrieben alle wortreich, in welcher schlimmen Situation sich die Betroffenen befunden haben, ohne eigene Erkenntnisse, versteht sich. „Herausfordernde Tage liegen hinter uns“, begann **Kai Wegner** seine Rede. Ach ja? Der Anschlag sei kein Aktivismus oder Protest, sondern ein gezielter Anschlag auf die Berliner. Es folgten weitere Worthülsen, „alle Beteiligten haben mit Hochdruck gearbeitet“ und „Das Krisenmanagement hat funktioniert“. Und nun folgt die Analyse, „wo wir noch besser werden müssen“, „die kritische Infrastruktur krisenfest zu machen.“ Und was seine Sportstunde betraf, nur der Hinweis, dass er diese am Sonntag hätte öffentlich machen müssen. Eine Entschuldigung gab es nicht.

Interessant war noch der Hinweis, dass wir Schluss machen müssen mit der Transparenz, womit allerdings gemeint ist, überall öffentlich zu machen, wo die Schwachstellen der kritischen Infrastruktur liegen. Die Grünen und Linken bekamen eins reingewürgt, und sein Schlusssatz lautete: „Wir schützen Berlin!“

Nachdem der Grüne Spitzenkandidat **Werner Graf** auch allen gedankt und die Situation der Menschen dramatisch beschrieben hatte, gab er zu Protokoll, dass wir kein Erkenntnisproblem hätten, sondern es an der Umsetzung mangle.

CDU-Fraktionschef **Dirk Stettner** bezog in seine Danksagungen auch **Kai Wegner**, **Franziska Giffey** und **Iris Spranger** mit ein, schimpft auch auf die Grünen und Linken und meinte, dass sich dieses Thema nicht für den Wahlkampf eigne. **Elif Eralp**, Spitzenkandidatin der Linken sagte klar und deutlich,

dass dieser Anschlag durch nichts zu rechtfertigen sei. Gleichzeitig verwies sie auf eine aktuelle Umfrage, in der sich eine klare Mehrheit unzufrieden mit dem Krisenmanagement von Berlins Regierendem Bürgermeister **Kai Wegner** und seiner Landesregierung zeigt. Nach einer **INSA**-Befragung in ganz Deutschland, bewerten 59 Prozent der Befragten das Vorgehen nach dem Blackout als schlecht, nur 21 Prozent finden es gut. 18 Prozent wissen nicht, wie sie das Handeln beurteilen sollen. *Quelle: BILD*

Raed Saleh, Chef der SPD im Abgeordnetenhaus, dankte neben den Einsatzkräften auch den Betroffenen, dass sie durchgehalten hätten. Seine Frage: „Wo war der Innenminister, wo der Bundeskanzler“ habe ich nicht verstanden, angeblich soll doch Wegner mit ihnen telefoniert haben.

Kirsten Brinker, Landes- und Fraktionsvorsitzende der AfD sagte, dass man hier nicht über eine Kleinigkeit rede. Wegner warf sie vor, das Leid der Menschen ignoriert zu haben, und bescheinigte dem Staat einen Kontrollverlust. „Die Gefahr geht nicht von Rechtsextremisten aus, sondern von Linksextremisten.“ Dazu fand **Alexander King**, der als fraktionsloser Abgeordneter das BSW vertritt: „Was soll an der Vulkangruppe links sein, es sind Vollpfosten!“ Wegner warf er vor, dass dieser für sich reklamiere, die Arbeiten früher als gedacht beendet haben zu können. Das sei nicht das Verdienst von Wegner.

Und nun soll alles besser werden. Jeder Redner präsentierte eine lange Liste mit Vorschlägen, die alle sinnvoll sind, aber halt vor dem nächsten Anschlag umgesetzt werden sollten. Denn wie sagte **Werner Graf** so richtig, „Wir haben kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem.“

Nach der Debatte sah man Wegner an, wie froh er war, es vorerst überstanden zu haben und er heute Abend die **Grüne Woche** eröffnen darf. Die Blicke, die **Franziska Giffey** ihrem einstigen Wunschkandidaten für ihre Nachfolge im Amt des Stadtoberhauptes zuwarf, sprechen Bände.

Bleibt zu hoffen, dass der nächste Anschlag ausbleibt. Bei der Aufmerksamkeit, die die so genannte Vulkangruppe erzielte, darf das allerdings bezweifelt werden. Schön wäre ein Fahndungserfolg gegen die Vollpfosten.

Ed Koch

26) Zerrüttet. Von Ed Koch



Nr. 645-17

15. Januar 2026

51. Jahrgang

Zerrüttet

Frei nach **James Bond**, dem eine Welt nicht genug ist, reicht es unserem Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner** nicht aus, nur einen Fehler in Sachen Stromausfall zu machen. Die Versuche aus Parteikreisen und auch von Journalisten, das Tennisspiel während des Stromausfalls zu verharmlosen, sind peinlich. Wegner, so das Argument, sei kein Elektriker, er könne am Ort des Anschlags nichts tun, um das Licht wieder zum Leuchten zu bringen. Darum geht es aber nicht. Das Stadtoberhaupt hat zuerst an der Stelle zu sein, um sich selbst ein Bild vom Schaden zu machen und der Bevölkerung zu signalisieren, „Ich kümmere mich!“

Was sich wirklich im Hause Wegner/Günther-Wünsch am 3. Januar 2026 abspielte, werden wir wohl nie erfahren. Entsetzten verursacht die Bemerkung, er habe sich in seinem Home-Office „eingeschlossen“, um, von wem nicht gestört zu werden? Mit dem Bundeskanzler und Innenminister hätte er auch aus seinem Dienstwagen heraus telefonieren können. Was hat er in der fraglichen Zeit zwischen kurz nach 6 und 13 Uhr, als das Tennis-Doppel mit der Bildungs-senatorin begann, tatsächlich gemacht?

Nicht das Home-Office, sondern das Rote Rathaus ist die Schaltzentrale des Regierenden Bürgermeisters. Und als sei das nicht alles schon peinlich genug, verlieren sich die politischen Hauptakteure in kleinlichen Anmerkungen. So berichtet Innensenatorin **Iris Spranger**, dass sie Wegner telefonisch nicht erreichte, und ihm deshalb eine SMS sandte. Senats-sprecherin **Christine Richter** widerspricht, dass Wegner nicht erreichbar gewesen sein soll.

Dem **SPIEGEL** sagte Wegner laut einer Vorabmitteilung des Magazins, es sei „viel Unsinn behauptet worden“ – etwa, er sei am betreffenden Samstag im Urlaub gewesen oder seine Innensenatorin **Iris Spranger** (SPD) habe ihn nicht erreichen können, weil sein Handy ausgeschaltet gewesen sei. Beides treffe nicht zu, sagte Wegner dem **SPIEGEL**. Sein Smartphone sei „nie abgeschaltet“.

Auch die Anmerkung von **Iris Spranger**, sie habe vermutlich Energiesenatorin **Franziska Giffey** aus dem Bett geklingelt, wird von Giffey sofort mit dem Hinweis widerlegt, dass sie schon um 6 Uhr bei der BSR war, um den Kolleginnen und Kollegen für ihren Silvestereinsatz zu danken. Während für die Strom-netz Berlin Gesellschaft die Pressesprecher **Henrik Beuster** und **Olaf Weidner** in Eiseskälte vom Tatort berichteten, kam die Senats-sprecherin **Christine**

Richter so gut wie gar nicht in dem Drama vor, was man ihr nicht anlasten kann, weil sich andere vor die Mikrophone und Kameras drängten.

Wer das mediale Geschehen rund um den Anschlag auf die Stromversorgung beobachtet hat, muss zu dem Schluss kommen, dass das Verhältnis zwischen Wegner, Spranger und Giffey zerrüttet ist. Wegner und Spranger, die in der Öffentlichkeit immer ein Herz und eine Seele spielten, sticheln nun, was das Zeug hält. Nach **Tagesspiegel**-Informationen soll folgender *unvollendet gebliebener, aber unmissverständlicher Satz gefallen sein*: „Manchmal würde ich sie gerne raus...“.

Man kann es drehen und wenden, wie man will, Wegner hat mehr Fehler gemacht, als man einem Stadtoberhaupt verzeihen kann: Nicht sofort am Tatort erschienen zu sein, nicht vom Rote Rathaus aus koordiniert und vor allem nicht Tennis gespielt zu haben. Ein weiterer Fehler war, sich bei Statements nicht mit Spranger und Giffey abgestimmt zu haben. In dem ganzen Drama, geht eindeutig **Franziska Giffey** als Siegerin vom Platz, **Iris Spranger** belegt Platz Zwei, womit klar ist, wer verloren hat.

Dass es in Krisen auch anders gehen kann, haben 2020/21, während der Corona-Pandemie, **Angela Merkel**, **Michael Müller** und **Markus Söder** bewiesen. Die Bundeskanzlerin, der Vorsitzende der Ministerpräsidenten-Konferenz und Regierende Bürgermeister von Berlin, sowie sein Stellvertreter, der bayerische Ministerpräsident, die politisch wenig Gemeinsamkeiten haben, hatten in dieser Zeit gut zusammengearbeitet und sich gemeinsam in den zahllosen Pressekonferenzen der Öffentlichkeit präsentiert. Keiner wollte Punkte zu Lasten des anderen sammeln.

Jeder Mensch macht Fehler. Besonders charakter-feste Menschen stehen zu ihren Fehlern, geben sie zu und entschuldigen sich dafür. „Es gibt ... keinen Grund zur Entschuldigung, wenn man eine Krise anderthalb Tage vorher beendet. Das Krisen-Management hat funktioniert, wir haben das gut hingekommen.“, zitiert die **BZ** Wegner. Beschäftigt ihn die Kritik am Tennis-Match dennoch? „Na klar, muss ich jetzt das eine oder andere aushalten. Aber, der eine geht joggen, der andere macht was anderes. Mir war an diesem Tag wichtig, dass ich eine Stunde Sport mache. Ich musste abschalten, ich musste runterkommen, denn es war eine schwierige Situation – auch für politisch Verantwortliche.“ Quelle: **BZ**

Tja, und andere haben im Dreck gewühlt und sich den Hintern angefroren beim Beseitigen des Schadens. Der folgende Satz sollte in alle Arbeitsverträge



Nr. 645-17

15. Januar 2026

51. Jahrgang

für Beschäftigte im Öffentlichen Dienst Berlins aufgenommen werden: „Nach 5 Stunden Arbeit steht Ihnen eine Stunde Kopffreimachen zu.“

Aber, wie gesagt, ein Fehler ist Wegner nicht genug. Auch beim Neujahrsempfang des Tagesspiegel am Dienstagabend kam dem Regierenden Bürgermeister ... keine Entschuldigung über die Lippen. Denn kurz vor Beginn sagte der Hauptgast seine Teilnahme ab, weil er nach der Stromkrise „noch so viel abzuarbeiten“ habe. Eine Besucherin am Askanischen Platz raunte dazu mit Blick auf den Neujahrsempfang der Spandauer CDU am Montag: „Gestern konnte er noch.“

Man kann sich ja offenbar in dieser Stadt als Politiker viel leisten. Eines sollte man aber vermeiden, nämlich einen Empfang bei Berlins größter Zeitung zu schwänzen. So verschaffte Wegner dem Bürgermeister und Finanzsenator **Stefan Evers** einen fulminanten Auftritt. „In einer 20-minütigen, staatsmännisch gehaltenen Rede (frei und ohne Manuskript gehalten) zur Lage der Stadt stimmte Evers die Gäste auf schwierige Zeiten ein: „Die Bedrohungslage in der Hauptstadt ist eine andere als anderswo.““

Evers dankte allen Einsatzkräften für eine vergleichsweise ruhige Silvesternacht sowie die schnelle Wiederherstellung der Stromversorgung nach dem Terroranschlag. Er lobte die Solidarität in der Stadt und warb für weniger Aufgeregtheit im politischen und medialen Betrieb.

Da läuft sich schon mal ein möglicher Nachfolger für Wegner warm. Staatsmännisch äußerte sich auch **Franziska Giffey** auf dem Empfang, die kein Kompetenzgerangel erkennen will: „Was zählt ist, was wir hinkriegen. Diese Regierung wird ja auch noch bis Dezember arbeiten.“ Das ist richtig, die Frage ist nur wie. Das Verhältnis ist zerrüttet zwischen CDU und SPD und innerhalb der SPD. Was den Tagesspiegel-Empfang betrifft, so lernen wir, zwei Bürgermeister ersetzen locker einen Regierenden Bürgermeister.

Fun Fact am Rande: „Am Freitag ... veranstaltet Wegners Lebens- und Tennispartnerin, Bildungssenatorin **Katharina Günther-Wünsch** (CDU), in ihrem Wahlkreis in Mahlsdorf einen Infoabend zum Thema Stromausfall und „wie man sich im Ernstfall richtig verhält“. Quelle: Tagesspiegel

Auch **Iris Spranger** hat einen entscheidenden Fehler gemacht: Sie hätte nicht Wegner, sondern den bewährten Krisenmanager **Albrecht Broemme** anrufen sollen.

Nicht nur **Stefan Evers** hat sich bei den Einsatzkräften bedankt, auch Wegner, Spranger und Giffey.

Parlamentspräsidentin **Cornelia Seibeld** ist einen anderen Weg gegangen: Aus Dankbarkeit und Wertschätzung für ihren Einsatz nach dem Stromausfall empfing Parlamentspräsidentin **Cornelia Seibeld** rund 250 ehren- und hauptamtliche Helferinnen und Helfer im Abgeordnetenhaus von Berlin.

In ihrer Ansprache betonte sie das außerordentliche Engagement aller Beteiligten: „Diese Situation traf die Menschen unvermittelt und unvorbereitet. Wo sich im wahrsten Sinne des Wortes die Dunkelheit ausbreitet, wird das Licht umso dankbarer aufgenommen. Zum Glück haben wir Institutionen und Organisationen, die auf solche Lagen vorbereitet sind. Die Professionalität von Feuerwehr, Polizei, THW, Deutschem Roten Kreuz und der Bundeswehr steht beispielhaft für alle Blaulicht- und Hilfsorganisationen. Der heutige Empfang kann nur ein kleines Dankeschön sein für all das, was Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen geleistet haben. Auf Ihre Kompetenzen, Ihren Einsatz und Ihr dauerhaftes Engagement sind Berlin und seine Bürgerinnen und Bürger dringend angewiesen. Ganz herzlichen Dank!“

Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Organisationen kamen zusammen – darunter Kirchengemeinden, Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen, Akteure aus dem Bereich der kritischen Infrastruktur und Versorgung, Sicherheits- und Ordnungsbehörden sowie Träger der Kinder-, Jugend- und Sozialarbeit.

Der mehrtägige Stromausfall hatte erhebliche Auswirkungen auf das öffentliche Leben. Zahlreiche Menschen waren von der Energieversorgung abgeschnitten, soziale Einrichtungen, Pflegeeinrichtungen und Kliniken mussten im Notbetrieb arbeiten. In dieser Ausnahmesituation leisteten die beteiligten Einsatzkräfte und Organisationen schnelle und verlässliche Hilfe. Quelle: Abgeordnetenhaus von Berlin Ein derartiges Dankeschön hätte man zuerst vom Regierenden Bürgermeister erwartet. Aber auch bei diesem Vorgang geht Wegner nicht als Sieger vom Platz.

Showdown heute um 10 Uhr

Der rbb überträgt die Regierungserklärung zum Stromausfall live ab 10 Uhr. Eine Entschuldigung wird nicht zu erwarten sein, dafür aber vermutlich eine lebhafte Diskussion. Wegner ist noch längst nicht vom Haken. Den **Tagesspiegel** verärgert zu haben, wird ihm nicht gut bekommen. Und auch der **SPIEGEL** lässt sich nicht locker. Rekonstruktion der Zeit von 6 bis 13 Uhr. Übrigens: Das alles ist ein Vorgang, den die Stadt nicht braucht. Letztlich tragen die Terroristen dafür die Verantwortung und nicht **Kai Wegner**.

Ed Koch

27) KW 2 – Grüße von Elli. Von Ed Koch



seit 1976

Nr. 645-15
11. Januar 2026
51. Jahrgang

KW 2 – Grüße von Elli

Ist das nur Wetter oder schon Klimawandel? Von der Erderwärmung spürte man diese Woche wenig. Vor allem in den Wohnungen im Südwesten Berlins. „Wir sind froh und erleichtert, dass die betroffenen Haushalte eineinhalb Tage früher als geplant wieder an den Strom angeschlossen werden konnten – das ist **auch** das Verdienst unseres Regierenden Bürgermeisters **Kai Wegner**.“, heißt es im Newsletter der Berliner **CDU**. Natürlich kann man nicht von einer CDU-Parteimitteilung erwarten, dass sie **auch** die beteiligten SPD-Politiker **Franziska Giffey** und **Iris Spranger** erwähnt. Aber ein bisschen mehr Gemeinschaftssinn wäre doch schön. Letztere, **Iris Spranger**, hat die „Großgefahrenlage“ aufgehoben, vielleicht deshalb erst jetzt, weil sie noch abwarten wollte, wie heftig die Grüße von Elli ausfallen. Nun, wir sind besser als erwartet, davongekommen.



Über die peinlichste Nummer in dieser Woche müssen wir nicht nochmal sprechen, nur so viel: Wegner ist bockig und will sich nicht für sein Tennisspiel entschuldigen. Das braucht er auch nicht.

Entschuldigen sollte er sich aber dafür, den Eindruck erweckt, ununterbrochen gearbeitet und koordiniert zu haben, was zumindest für eine Stunde, zuzüglich An- und Abfahrt, nicht stimmt. Was ist so schwer daran, öffentlich zu sagen, dass dies nicht OK war? **Martin Sonneborn** hat ein T-Shirt für den nächsten Stromausfall entworfen.

Veranstaltungshinweis:
Martin Sonneborn: Krawall und Satire
 Einblicke in die Hinterzimmer der Macht
 Kabarett-Theater DISTEL
 Friedrichstraße 101 - 10117 Berlin
 Mittwoch, 23.12.2026 – 19:30 Uhr
 Karten & Service
 karten@distel-berlin.de +49 (0)30 - 20 44 704

Viel wichtiger als die selbst verordnete sportliche Kopfwäsche nach fünf Stunden Arbeit, ist, das Augenmerk auf diejenigen zu richten, die den Laden wieder in Schwung gebracht haben. Tausende von Leuten waren im Einsatz. Die Techniker von Stromnetz Berlin haben rund um die Uhr bei Eiseskälte gearbeitet, die Helferinnen und Helfer der Rettungs- und Pflegedienste, und vor allem die Nachbarn, die sich gekümmert haben. Das ist auch das Stadtbild,

das Berlin in der Lage ist zu zeigen, wenn es darauf ankommt.

Was noch?

Mercosur (Mercado Común del Sur – Südlicher gemeinsamer Markt) mit Argentinien, Bolivien, Brasilien, Paraguay und Uruguay hat ein Freihandelsabkommen mit der EU abgeschlossen. Das hat 25 Jahre gedauert. Wie gut oder schlecht dieses Abkommen für einige Berufsgruppen sein mag, kann ich nicht beurteilen. Nach allem, was man liest, könnte es für die deutsche Wirtschaft etwas bewirken, was dringend notwendig ist. Vor allem aber ist dieses Abkommen ein Zeichen an den Zollfanatiker im Weißen Haus, der mit seinen Zöllen seine Superarmee finanzieren will, natürlich die größte, beste und schönste, die die Welt je gesehen hat.

Noch was?

Ja. Es nervte in dieser Woche, und wird auch in den nächsten Wochen nerven, mit welcher Rhetorik der größte Führer aller Zeiten, früher nannte man das *Gröfaz*, Anspruch auf **Grönland** erhebt. Die strategische Bedeutung der Insel ist unbestritten. Dafür zu sorgen, dass sie nicht in die Hände von Russland oder China fällt, ist unabdingbar. Warum können diese gemeinsamen amerikanischen und europäischen Sicherheitsinteressen nicht vernünftig koordiniert werden. Warum muss, um dieses Ziel zu erreichen, Grönland Protektorat der USA werden?

Entweder, und diese Forderung richtet sich an Europa insgesamt, macht ihr das zu meinen Bedingungen, oder, ich kann auch anders. Mit anders meint der Hobbyfaschist, Gewalt nach dem Vorbild der russischen Ukraine-Spezial-Operation. Einen Tag, nachdem das pseudoblondie Ungeheuer Grönland okkupiert, besetzt Xi Taiwan. Der orangefarbene Ex-Epstein-Kumpel und der schlitzäugige Herrscher der Welt im Wartestand, werden keine vier Jahre brauchen wie der kleine Russe, um ihre Landnahme einzutüten. Fazit: Wir sitzen auf einem Pulverfass und die Frage ist nur, wer von den drei Despoten die kürzeste Lunte hat.

Das Letzte!

Die Alkoholpreise sollen erhöht werden. Dann wird bei uns, wie in Skandinavien, viel Rauch aus den Hütten aufsteigen. Man brennt sich sein Zeug dann eben selbst. Aber ernsthaft. Ja, richtig. Preise hoch, nur darüber kann das Dumm saufen eingeschränkt werden. Mein verfügbares Budget betreffend werde ich dann eben nur zwei statt vier Gläser Grauburgunder trinken.

Ed Koch

28) Endstation Bremen. Von Ed Koch



seit 1976

Nr. 645-14
9. Januar 2026
51. Jahrgang

Endstation Bremen

„Wenn Schnee und Eis die Straßen glätten, dann ist Winter - woll'n wir wetten?“ Diese Weisheit von **Gero Müller** trifft heute besonders zu. Wer kann, sollte zu Hause bleiben und sich in sein Home-Office einschließen.



Die neueste und modernste Tennis-halle Berlins nahm am 15. November 2025 ihren Betrieb auf. Sie gehört zum **Treptower Teufel Tennis Club e.V.** und befindet sich in der

Köpenicker Landstraße. Jetzt wurde sie offiziell durch Bezirksbürgermeister **Oliver Igel** eröffnet. Nicht bekannt ist, ob er **Kai Wegner** zu einem Eröffnungsmatch eingeladen hat. Quelle: Treptower Teufel Tennis Club e.V.



Ein Ass für Berlin.

Quelle: unbekannt



Anspielungen dieser Art wird sich **Kai Wegner** im Wahljahr gefallen lassen müssen, ebenso wie dieses Fake-Plakat, das gestern die Runde machte. Und,

herzlichen Glückwunsch! Berlin hat es mal wieder geschafft, in der Satire-Sendung **extra3** mit **Christian Ehring**, erwähnt zu werden, wenn auch erst ab Minute 27. Screenshot NDR extra3 08.01.2026

Die Tennis-Affäre entwickelt inzwischen eine gewisse Eigendynamik, wie das halt so üblich ist. Es gibt genügend Beispiele, wie so eine Geschichte endet.




Fotos: Mark Rackles: Senatspressestelle Bremen
Dr. Eva Högl: Deutscher Bundestag/Inga Haar

Apropos endet. Sollte **Kai Wegner** am Ende doch sein Amt verlieren, so habe ich gestern zufällig von einer Weiterverwendungsmöglichkeit für Berliner Politiker erfahren. Wobei dies vorläufig nur für SPD-Politiker gilt. Die SPD-Grüne-Linke-Koalition ist zwar auch noch in den Umfragen recht stabil, aber, man weiß ja nie.

Im Zuge der zu erwartenden Schneefälle im Norden werden vorsorglich die Schulen geschlossen, in Hamburg und auch in Bremen. Und dazu meldete sich der Bremer Bildungssenator zu Wort. Sein Name: **Mark Rackles**. Und noch ein weiteres bekanntes Gesicht aus Berlin findet sich in der Senatsriege Bremens: **Eva Högl**, ehemalige Berliner Bundestagsabgeordnete und Wehrbeauftragte, seit Dezember 2025 Senatorin für Inneres und Sport.

Rackles ist seit Oktober Senator für Kinder und Bildung. Sicherlich wird es einen Grund haben, warum Rackles lediglich für *Kinder* und seine Parteifreundin **Claudia Schilling** für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration zuständig ist. In Berlin war Rackles von 2011 bis 2019 Staatssekretär für Bildung und Jugend. 2019 wurde er von Senatorin **Sandra Scheres** entlassen, was in Teilen der SPD auf Unverständnis stieß. Von 2004 bis 2012 war er Sprecher der SPD-Linken in Berlin, und trat regelmäßig als Troublemaker auf. So richtig vermisst hat ihn niemand.

Im Ranking des Bildungsmonitors lag Bremen 2025 erneut auf dem letzten Platz. Das wird sich ja nun Dank Berliner Expertise ändern. Berlin belegt übrigens Platz 11 von 16.

Ed Koch

29) Gemischtes Doppel. Von Ed Koch

50

paperpress

seit 1976

Nr. 645-13

8. Januar 2026

51. Jahrgang

Gemischtes Doppel

Bei allen Krisen, in die sich Politiker selbst bringen, ist der Vorgang als solcher nicht das Problem, sondern der Umgang damit. **Kai Wegner** musste nach fünf Stunden intensiver Arbeit in seinem verschlossenen Home-Office den Kopf freibekommen und ging Tennis spielen, anstatt sich auf den Weg zu einem Ortstermin nach Zehlendorf zu machen. Als der **rbb** das gestern aufdeckte, ploppte sofort die Frage auf, mit wem er denn Tennis spielen war. Große Überraschung: mit seiner Lebensgefährtin, Bildungssenatorin **Katharina Günther-Wünsch**. Diese hätte wahrlich auch besseres vorhaben können, sich beispielsweise um die Schulversorgung in den betroffenen Gebieten zu kümmern.

Es hätte nur wenig genutzt, wenn Wegner sein Sport-Break von sich heraus früher kommuniziert hätte. Das hätte die Sache nicht besser gemacht. Er (zum vierten Male hintereinander) hätte einfach auf das Tennis-Match verzichten und auf seinem Balkon ein paar Liegestützen machen sollen.

Lesermeinungen zu „Tie-Break“

Sehr geehrter Herr Koch, Sie kennen den Laden in der Tat. Wegner hat sich nicht erstmalig, ich hoffe aber letztmalig als Vollpfeife erwiesen. Anders als Sie bin ich weniger euphorisch in der Beurteilung von **Michael Müller**, aber der war in nicht einmal zwei Stunden am Breitscheidplatz. Ob allerdings der Neukandidat der SPD eine Offenbarung wäre, darf stark angezweifelt werden.

Wenn, was befürchtet werden muss, die Grünen wiederum Verantwortung bekämen, wäre das eine mittlere Katastrophe. Die Unfähigkeit und Hilflosigkeit von Wegner sind beschämend für einen Berliner. Dass nicht genügend Notstromaggregate zur Verfügung standen, war der Fluch der vermeintlichen guten Tat, weil wir 1700 davon an die Ukraine verschenkten. Den Kanzler interessiert nur die Energieversorgung der Ukraine, da wünscht man sich einen Krisenmanager wie **Helmut Schmidt** zurück. Wir sind von lauter Pfeifen umzingelt. **H.K.**

Das hatte ich auch sofort gedacht! Wovon will er nach knapp 5 Stunden (von 8 bis 13 h) den Kopf frei bekommen! Rücktritt wird wohl nicht kommen! **U.J.**

Habe das Gespräch im rbb gesehen und bin empört über diese Aussage mit solcher Frechheit, unglaublich! **E.K.**

Der letzte Satz in dem Artikel ist der entscheidende. „Aber, so wie ich den Laden kenne, wird das Problem ausgesessen.“ **M.M.**

Lesermeinung zu „Tag der Erleuchtung“

Ich kann nicht erkennen, wer die vorausgegangene Nachricht geschrieben hat! Über das Verhalten des Bürgermeisters gibt es keinen Widerspruch von mir, da passt das ganze bisherige Gestotter.

Der Hinweis auf die Handys zum richtigen Verhalten ist zwar von der Überschrift her missverständlich, aber dennoch wichtig. Hoffentlich hat keiner der betroffenen Anwohner beim Stromausfall gerade gebügelt!!!! Das könnte im Nachhinein noch zusätzliche Probleme bereiten

Zu den Problemen mit den Strom- und sonstigen Versorgungsnetzen ist anzumerken, dass üblicherweise in der Stadt dutzende Baugruben offenliegen. Hat sich schon jemand Gedanken gemacht, was da alles passieren kann? Ich schließe mit der Spruch „.... die Hoffnung stirbt zuletzt“. **P.R.**

Gute Worte und man kann gespannt sein, wie sich die Nummer mit Wegner weiterentwickelt. Die Nummer mit der Großschadenslage und seinem Erfolg ist tatsächlich an Peinlichkeit nicht zu überbieten. Wir schauen gespannt, wie es weitergeht. Vielleicht macht Wegner jetzt gemeinsam mit Woidke Urlaub in der Lausitz? **M.M.F.**

Das Thema wird und noch eine Weile erhalten bleiben. Darauf, dass uns **Kai Wegner** erhalten bleibt, würde ich gegenwärtig keine Wette abschließen.

Ed Koch

Wo bleibt das Positive? Suchen Sie eine Wohnung?



© STADT UND LAND / Christian Kruppa

Neues Jahr, neue Wohnungen: **STADT UND LAND** startet Vermietung bezahlbarer Neubauwohnungen in Treptow-Köpenick und Neukölln.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.



Nr. 645-13

8. Januar 2026

51. Jahrgang

Berlin, 08. Januar 2026 – Das neue Jahr beginnt mit guten Nachrichten für Wohnungssuchende in Berlin: Die **STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft** mbH startet zum Jahresbeginn die Vermietung neuer, bezahlbarer Wohnungen in mehreren Neubauprojekten. Gleich zwei Standorte gehen Anfang des Jahres an den Start: In der Galileistraße im Bezirk Treptow-Köpenick sowie in den Buckower Feldern in Berlin-Neukölln werden moderne Neubauwohnungen zur Vermietung angeboten.

Mit dem Vermietungsstart dieser Neubauprojekte setzt STADT UND LAND ihren Kurs fort, kontinuierlich bezahlbaren Wohnraum für breite Bevölkerungsschichten in Berlin zu schaffen, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Entlastung des Berliner Wohnungsmarktes.

Das Neubauprojekt in der Galileistraße umfasst 90 zeitgemäße 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit durchdachten Grundrissen und einer guten Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Die neuen Wohnungen verteilen sich auf vier Geschosse und ein Staffelgeschoss, verfügen jeweils über einen Balkon oder eine Terrasse und sind bequem per Aufzug erreichbar. Alle Wohnungen wurden barrierearm oder barrierefrei errichtet. Die Exposés werden sukzessive ab der zweiten Kalenderwoche 2026 auf der Website der STADT UND LAND veröffentlicht. Alle Informationen zur Vermietung finden Interessierte unter:

www.stadtundland.de/galileistraße

Auf den Buckower Feldern (Foto) startet in der 3. Kalenderwoche 2026 die Vermietung von weiteren 77 Mietwohnungen. Hierbei handelt es sich um 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit Balkon oder Terrasse, barrierefrei oder barrierearm. Auch hier werden die Exposés sukzessive auf der Website der STADT UND LAND veröffentlicht. Im Laufe des Jahres 2026 sollen in den Buckower Feldern zudem rund 200 weitere Wohnungen zur Vermietung kommen.

Alle Informationen zur Vermietung finden Interessierte unter:

<https://stadtundland.de/buckowerfelder>

Die Mietpreisgestaltung der STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft richtet sich nach der jeweiligen gültigen Kooperationsvereinbarung zwischen den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften und dem Gesellschafter Land Berlin. Etwa die Hälfte der neugebauten Wohnfläche wird mit Fördermitteln des Landes Berlin finanziert. Diese Wohnungen werden an Inhabende eines Wohnberechtigungsscheins vermietet. *Quelle: STADT UND LAND*

30) Tie-Break. Von Ed Koch

Tie-Break



Foto: kai-wegner.de

Um 6:11 Uhr wurde der Brandanschlag auf das Berliner Stromnetz bekannt. Um 08:07 ist der Regierende Bürgermeister informiert worden. Zwischen 13:00 und 14:00 Uhr spielte er Tennis, wie der **rbb** berichtet. Zu einem Zeitpunkt also, wo er bereits Bescheid wusste. Während des Tennisspiels war er telefonisch erreichbar, wie er sagt. Eingeschlossen zuhause in seinem Büro war er zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht. Und auch nicht am Ort des Geschehens. Er wollte den „Kopf freibekommen“, wovon? Von sieben Stunden Stromausfall, von dem er in Spandau nicht betroffen war?

Irgendwas stimmt an der Geschichte unseres Landesvaters nicht. „Berlins Regierender sagte die Unwahrheit“, titelt der **Tagesspiegel**. Fehler über Fehler wurden gemacht. Man arbeitet in einer derartigen Situation nicht von zu Haus aus, sondern im Rathaus. Vor allem spielt man nicht Tennis.

Die Konsequenzen sind eigentlich ganz klar. **Kai Wegner** ist in seinem Amt nicht zu halten. Er muss zurücktreten. Und dann: Macht er es nicht, muss die SPD die Koalition platzen lassen. Wegner hat unnötig Vertrauen verspielt. Die Tennis-Geschichte wird ihn durch den Wahlkampf begleiten. Träte Wegner zurück, könnte die CDU einen Nachfolger nominieren, mit dem die SPD einverstanden sein müsste. Sollte das nicht der Fall sein, bliebe immer noch, die Schwarz-Rote Koalition zu beenden und eine neue aus SPD, Grünen und Linken zu bilden, die **Franziska Giffey** ums Verrecken nicht haben wollte. Und so könnte **Steffen Krach** suddenly and unexpectedly Regierender Bürgermeister werden. Ob er es dann nach der Wahl im September bleiben könnte, ist eine andere Frage. Er sollte sich die Chance nicht entgehen lassen. Aber, so wie ich den Laden kenne, wird das Problem ausgesessen.

Ed Koch

31) Tag der Erleuchtung. Von Ed Koch



Nr. 645-11 7. Januar 2026 51. Jahrgang

Tag der Erleuchtung

Einen Tag früher als vorhergesagt, wird es in ganz Berlin wieder Strom geben. Wir begrüßen unsere Bezieher im Südwesten Berlins. Wir haben Euch vermisst.

Zu verdanken haben die Menschen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf die Wiedererleuchtung dem Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner**, weil er, wie in den Nachrichten des **rbb** zu hören war, „Druck gemacht hat.“ Klar, ohne diesen Druck hätte die Stromnetzgesellschaft das nicht hinbekommen.

Wegner wörtlich: „Wir fahren heute ab 11 Uhr das Stromnetz in den betroffenen Gebieten schrittweise wieder hoch. Möglich wurde das auch, weil wir die Großschadenslage ausgerufen und damit die notwendigen Kräfte und Abläufe gebündelt haben. Es war richtig, parallel an zwei Standorten zu arbeiten – so konnten die Reparaturen schließlich am Anschlagort erfolgreich abgeschlossen werden.“

Wie irre ist das denn?

Man denkt an nichts Böses und plötzlich schlägt das Handy mit der folgenden Meldung und dem Katastrophen-Piepton Alarm:

Extreme Gefahr Jetzt

WARNUNG MITTEL

Mi. 07.01.2026, 09:30 Uhr. Achtung! Warnung Stromausfall für Berlin: Informieren Sie sich in bekannten Warnmedien. Weitere Infos auf <https://warnung.bund.de/m/T5yRG5SHSNxS> - Herausgegeben von: Land Berlin - Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Eine äußerst missverständliche Nachricht an **alle** Berliner. Gemeint ist kein neuer Stromausfall, sondern genau das Gegenteil. Warum schreibt man das nicht, sondern verursacht unnötig Angst und Schrecken. Das ist unverantwortlich. Und dann auch noch kluge Hinweis an die Betroffenen, die diese Nachricht vielleicht gar nicht empfangen, oder, weil sie arbeiten, die Anweisungen nicht befolgen können:

Die Senatsinnenverwaltung informiert zum Ende des Blackouts: *Im Laufe des Tages beginnt die schrittweise Wiederschaltung der regulären Stromversorgung in den vom Stromausfall betroffenen Gebieten im Südwesten von Berlin. Damit dies sicher und stabil erfolgen kann, werden die Berlinerinnen und Berliner um Mithilfe gebeten.*

Bitte beachten Sie folgende Punkte:

- Schalten Sie bis spätestens 10.30 Uhr privat betriebene Notstromaggregate ab, und trennen Sie Elektrogeräte vom Netz. Stromnetz Berlin startet danach mit der Wiederversorgung über das reguläre Netz.
- Aggregate, die privat oder geschäftlich betrieben werden, müssen vor der Rückschaltung vom Netz getrennt sein. Ansonsten drohen Schäden an den eigenen Geräten.
- Während der Wiederanschaltung kann es zu kurzzeitigen Stromunterbrechungen kommen.

Sehr wichtig: Bitte verwenden Sie unmittelbar nach der Wiederschaltung keine starken Stromverbraucher. Das sind beispielsweise Waschmaschinen, Wäschetrockner, Wasserkocher, Heizlüfter, Ladestationen für E-Fahrzeuge.

Da kann man nur hoffen, dass diese klugen Worte die Betroffenen erreichen. **Nicht der Stromausfall ist die Krise, sondern der Umgang damit.**

Berlin hat es wieder geschafft, bundes-, ja, weltweit in den Schlagzeilen zu sein. Ein Glück, dass die **heute-show** erst am 30. Januar wieder startet. Hoffentlich werden aus dieser Dunkelphase die richtigen Schlüsse gezogen. Natürlich muss überprüft werden, an welchen Stellen das Stromnetz weiterhin angreifbar ist. Wenn das den Kriminellen bekannt ist, könnte es auch der Netzbetreiber wissen.

Bei allem, was an Berlin immer wieder zu kritisieren ist, eines muss man der Stadt lassen: Wenn es darauf ankommt, setzt die Solidarität und Hilfsbereitschaft ein. Ob abgebrannte Kältehilfbusse oder Stromausfall, sofort machen sich Ehrenamtliche auf den Weg und helfen, wo sie können.

Es gibt drei Punkte bei diesem Drama, die mich wirklich fassungslos zurücklassen.

1. Vorsorge

Berlin ist auf derartige Vorkommnisse nicht vorbereitet. Es muss doch möglich sein, koste es, was es wolle, dass ausreichend Stromaggregate an irgendeinem Ort bereitstehen, um **sofort** ein Mindestmaß an Versorgung wieder herzustellen. Das betrifft auch die Versorgung mit Lebensmitteln. Auch hier müsste es möglich sein, bestimmte Supermärkte so auszustatten, dass sie im Notfall weiter geöffnet bleiben können. Machen wir uns nichts vor, es wird nicht der letzte Stromausfall gewesen sein.

2. Notunterkünfte

Auch hierfür muss es Pläne geben, die sofort umgesetzt werden können. Die peinlichste Nummer war die Hotelfrage. Kein Hotel wäre in die Insolvenz gegangen, wenn sie von sich heraus freie Kapazitäten kostenlos angeboten hätten. Stattdessen begann ein



Nr. 645-11

7. Januar 2026

51. Jahrgang

Eierlauf der Ideen, der sich ewig hinzog. Da werden Hotelzimmer zu Sonderpreisen angeboten. Selbst die muss man sich leisten können. Nicht alle im vornehmen Südwesten sind gut betucht. Die Aktion hatte eher den Anschein, am Leid der Menschen noch etwas verdienen zu wollen.

Und dann schlug die Verwaltung zu. Berlin würde die Kosten übernehmen. Grandios. Der Haken an der Sache ist, dass die Betroffenen den Zimmerpreis auslegen und sich dann erstatten lassen müssen. Vermutlich sitzt schon eine Arbeitsgruppe daran, das entsprechende Antragsformular vorzubereiten. Warum werden den Menschen nicht gleich Hotelzimmer angeboten. Ausweis vorlegen, nachschauen, ob sich die Adresse im betroffenen Gebiet befindet und einchecken. Die Rechnung schickt dann das Hotel direkt an den Senat. Das wäre die beste Lösung, um die Menschen, deren Nerven ohnehin blank liegen, zu entlasten.

3. Performance der Politik

Eigentlich bin ich **Kai Wegner** wohlgesonnen. Was er aber hier abgeliefert hat, geht gar nicht. Es gab nicht nur einen Stromausfall, sondern auch einen Wegnerausfall. Wer berät den Mann? Es ist eben keine Show-Veranstaltung, wenn das Stadtoberhaupt Minuten später am Ort des Geschehens ist. Es beruhigt die Menschen, weil sie sehen, der Chef kümmert sich.

Die Nummer mit dem Homeoffice ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten. Er habe sich zu Hause in seinem Büro eingeschlossen und telefoniert. Unabhängig von der Frage, warum man sich einschließen muss – was ist im Hause Wegner los? – hat sich ein Regierender Bürgermeister sofort an seinen Arbeitsplatz im Rathaus zu begeben – nachdem er vor Ort war – und die Amtsgeschäfte aufzunehmen. Alle verfügbaren Kräfte, ob Referenten oder das Sekretariat haben anzutreten. Und es ist deren Aufgabe zu telefonieren.

Da half es auch nichts, dass Wegner in der **rbb Abendschau** im Pullover und Jeans aufgetreten ist, was vermutlich so aussehen sollte, als käme er gerade von der Baustelle, es fehlten nur noch die Gummistiefel. Dass er inzwischen in allen Krisenstäben präsent ist und eine Pressekonferenz nach der anderen gibt, ist sein Job, bügelt aber die Performance beim Start nicht aus.

Ganz anders **Franziska Giffey**, unsere Energiesenatorin. Sie war von Anfang an omnipräsent und füllte die Lücke, die Wegner gegraben hatte. Wie ein „Duracell-Häschen“ hüpfte sie durch die Stadt, schreibt **Lorenz Maroldt** heute in seinem **Check-**

point Newsletter. „Als der Regierende Bürgermeister gestern früh im **Table-Briefings-Podcast** verkündete, er habe den Finanzsenator angewiesen, die Übernahme der Kosten für Ausweichhotels zu prüfen(!), meldet **Franziska Giffey** bereits Vollzug: Um 7:41 Uhr versichert sie bei **radioeins**, die Ausweichhotels würden vom Bezirk bezahlt.“

Erschwerend kommt hinzu, dass Wegner unbedarft auch noch in Fallen tappte. Wer hat zu verantworten, dass eine 98-jährige Frau auf ein Feldbett in einer Turnhalle gelegt wird? Wer auch immer das veranlasst hat, darf nicht mehr eingesetzt werden.

Wenn ein Regierender Bürgermeister in Begleitung seiner Innensenatorin eine Notunterkunft besucht, dann müssen seine Leute vorher die Lage checken und die alte Dame sofort angemessen unterbringen, bevor der Chef eintrifft. Anstatt ans Feldbett der 98-jährigen mit den Worten zu treten, „Darf ich fragen, wie alt sie sind?“ hätte er in Begleitung eines Rettungswagens kommen und sagen müssen: „Ich hole Sie sofort raus. Es tut mir leid, dass man Sie hier untergebracht hat.“ Ein Regierender Bürgermeister ist umgeben von einem Heer von Mitarbeitern, wo waren die? Am 3. Januar noch im Urlaub oder nicht erreichbar, weil es ein Samstag war?

Dass es sich um einen Terroranschlag gehandelt hat, ist unbestritten. Aber selbst der Hinweis darauf, dass der Generalbundesanwalt übernehmen soll, wirkte eher hilflos unter dem Motto: „Wir kommen nicht weiter, bitte hilf uns.“ Warum hebt man nicht zuerst hervor, was man selbst schon ermittelt hat. Nun sieht es so aus, als wolle man sich des lästigen Themas entledigen.

Was so dringend wie die Sicherung des Stromnetzes gebraucht wird, ist ein Coaching unserer politischen Führung. Es ist die Zeit der Politikberater. Ich mache das gern, auch für die Hälfte des üblichen Stundensatzes. Als Rentner kann ich ja jetzt 2.000 Euro steuerfrei dazuverdienen.

Ed Koch

32) Staatsstreich. Von Ed Koch



Nr. 645-09

6. Januar 2026

51. Jahrgang

Staatsstreich

Dass die BBC die Rede, die **Donald Trump** am 6. Januar 2021 vor dem Weißen Haus hielt, so zusammengefasst hat, dass sie als direkte Aufforderung zur Erstürmung des Kapitols angesehen werden konnte, ist journalistisch natürlich nicht korrekt.

Wer würde aber Ursache und Wirkung bestreiten wollen? Die Ursache war Trumps Rede heute vor fünf Jahren, in der er behauptete, dass ihm die Wahl gestohlen worden und er und nicht **Joe Biden** der Sieger sei. Am 6. Januar 2021 musste das Wahlergebnis im Kongress bestätigt werden. Dieser Vorgang sollte aber verhindert werden. Und damit hat Trump nichts zu tun?

Nach Trumps Rede zog der Mob zum Kapitol, drang unter großer Zerstörungswut ein, besetzte und verwüstete Senatorenbüros und versuchte, des Vizepräsidenten **Mike Pence** habhaft zu werden, der die Wahl als Vorsitzender des Senats zu bestätigen hatte. Es gibt keine Anzeichen oder Beweise dafür, dass das Ergebnis der Wahl vom 3. November 2020 gefälscht wurde. Mit 56,9 Prozent der Wahlleuestimmen lag Biden vor Trump, der 43,1 Prozent erzielte, und mit 51,3 zu 46,9 Prozent der Gesamtstimmen.

Trump forderte seine Anhänger auf, mit ihm zum Kapitol zu ziehen. Er selbst ging aber nicht mit, sondern setzte sich im Weißen Haus vor den Fernseher und verfolgte das, was seine willfährigen Anhänger meinten in seiner Rede verstanden zu haben, nämlich die Anerkennung des Wahlergebnisses zu verhindern. Und das war nur durch Gewalt möglich. Den Einsatzbefehl für die Nationalgarde, um den die Bürgermeisterin von Washington, D.C., **Muriel Bowser**, und die U.S. Capitol Police gebeten hatten, verweigerte Trump. Pence erteilte ihn schließlich. Zu spät: Fünf Menschen kamen bei dem inneramerikanischen Terrorakt ums Leben, viele weitere, darunter 140 Polizisten wurden verletzt.

„Am 1. August 2023 entschied eine Grand Jury, Trump wegen Wahlmanipulation und Verschwörung zum Betrug an den Vereinigten Staaten vor Gericht zu stellen. Aufgrund von Entscheidungen des republikanisch dominierten Obersten Gerichtshofs der USA hätte der Prozess jedoch erst nach der erneuten Präsidentschaftswahl beginnen können. Nach Trumps Wiederwahl am 5. November 2024 veranlasste der gegen ihn ermittelnde Sonderankläger **Jack Smith** schließlich die Einstellung des Verfahrens, da es nicht üblich ist, amtierende US-Präsidenten strafrechtlich zu verfolgen. Zugleich beschloss

das US-Justizministerium, Teile der Ermittlungsergebnisse zu veröffentlichen. Smith kam in seinem Bericht zu dem Schluss, dass die vorliegenden Beweise für eine Verurteilung Trumps ausreichen.“ Stattdessen mussten viele der Angreifer ins Gefängnis. „Trump begnadigte bereits am ersten Tag seiner zweiten Amtszeit im Januar 2025 pauschal rund 1.500 verurteilte Straftäter oder verkürzte ihre Haftstrafen so weit, dass sie sofort freigelassen werden konnten.“ Das ist Demokratie à la Trump. *Wikipedia*

Der Angriff auf das Kapitol war ein Staatsstreich, ein Terrorakt, gegen den Trump nichts Wirksames unternahm. Das Parlament ist die heiligste Institution in einer Demokratie. Was sich heute vor fünf Jahren in Washington, D.C., abgespielt hat, ist einer der schwärzesten Tage in der Geschichte der so genannten „Freien Welt“.

Bis heute erkennt Trump das Wahlergebnis von 2020 nicht an. Er hat sogar die Schrifttafel unter dem Portrait seines Vorgängers **Joe Biden** mit den Worten ergänzt, dass dieser durch „die korrupteste Wahl der Geschichte“ gewonnen habe. Bleibt zu hoffen, dass irgendwann, irgendwer unter das Portrait von Trump die Worte setzt: der korrupteste und vorbestrafteste Präsident aller Zeiten.

Manchmal kommt einem der Gedanke, was gewesen wäre, wenn Trump die Wahl 2020 gewonnen hätte. Was für ein Land wären die USA heute? Den russischen Terrorkrieg gegen die Ukraine hätte es natürlich nicht gegeben. Vermutlich wäre Trump aber heute nicht mehr Präsident, es sei denn, es wäre ihm gelungen, eine dritte Amtszeit zu bekommen. Das ist aber eher unwahrscheinlich, wobei, was ist heute schon unwahrscheinlich in den USA?

Putin und Xi müssen sich doch vor Freude über Trumps Vorgehen in Venezuela nicht mehr einkriegen. Vor lauter Wodka, Krimsekt und Baijiu saufen müssen die beiden doch nicht mehr geradeaus gucken können. Trump hat den Winterschlussverkauf eröffnet: In Trumps Warenkorb: Venezuela, Kolumbien und Grönland. Bei Putin stehen alle ehemaligen Sowjetrepubliken und am liebsten noch die des Warschauer Paktes auf der Einkaufsliste. Der Chinese ist bescheiden, Taiwan reicht vorerst aus. Den Rest der Welt hat er entlang seiner neuen Seidenstraße ohnehin schon im Sack.

Unsere Bundesregierung hat zum Kidnapping in Venezuela keine klare Meinung. Außenminister **Johann Wadephul** fordert, „Washington müsse vor der Weltöffentlichkeit präzise darlegen, auf welcher rechtlichen Grundlage der Einsatz erfolgt sei.“ Träume weiter, Little Jo. *Zitat: Deutschlandfunk* **Ed Koch**

01) Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21.03.2025



Aufschlussreiche Gespräche in großer Runde im Restaurant „Macedonia“: vlnr Dr. Christofer Zöckler (Vorstandsmitglied im Verein **"Die Galziendeutschen -Geschichte und Erinnerungskultur e.V."**), Hanno Schult (Vortragender) und weitere Personen.-

Aufnahme: Dr. Christofer Zöckler

**C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen usw.**

Seite C 66

Keine Mitteilungen

Keine Mitteilungen

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
<i>Gebietsverluste des Deutschen Reiches im Staaten-Vergleich in Europa</i>	Seite A h

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten D 1 – D 40

- 01)** 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
- 02)** Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 13)

- 01)** Der Geheime Baurat Gustav Reichert aus Marienwerder
- 02)** Die Drewenz und ihre Umgebung im Kreis Osterode in alten Bildern.
Von Jürgen Ehmann

Böhmen und Mähren (Seiten D 14 – D 38)

- 01)** Rechts-Aktionen & St. Rochus 2026
- 02)** Gedenken und Petition für Menschenrechte und Redefreiheit, Berichte und Termine, sowie Gründe zum Feiern
- 03)** Bischof aus Leitmeritz mobilisiert Versöhnung, Kronenzeitung über Benes-Dekrete zwischen MP Fico und MP Orban, Raphael Lemkin zum Genozid, Ball der Heimat am Valentinstag ...
- 04)** SPD kündigt Störaktionen zum Brünner Sudetendeutschen Tag an

Slowakei (D 39)

- 01)** Die Slowakei stellt Äußerungen über die Beneš-Dekrete

Kasachstan (D 40)

- 01)** Die "Deutsche Frage" in Kasachstan in der Breschnew-Zeit (1964-1982)
Forschungsprojekt



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

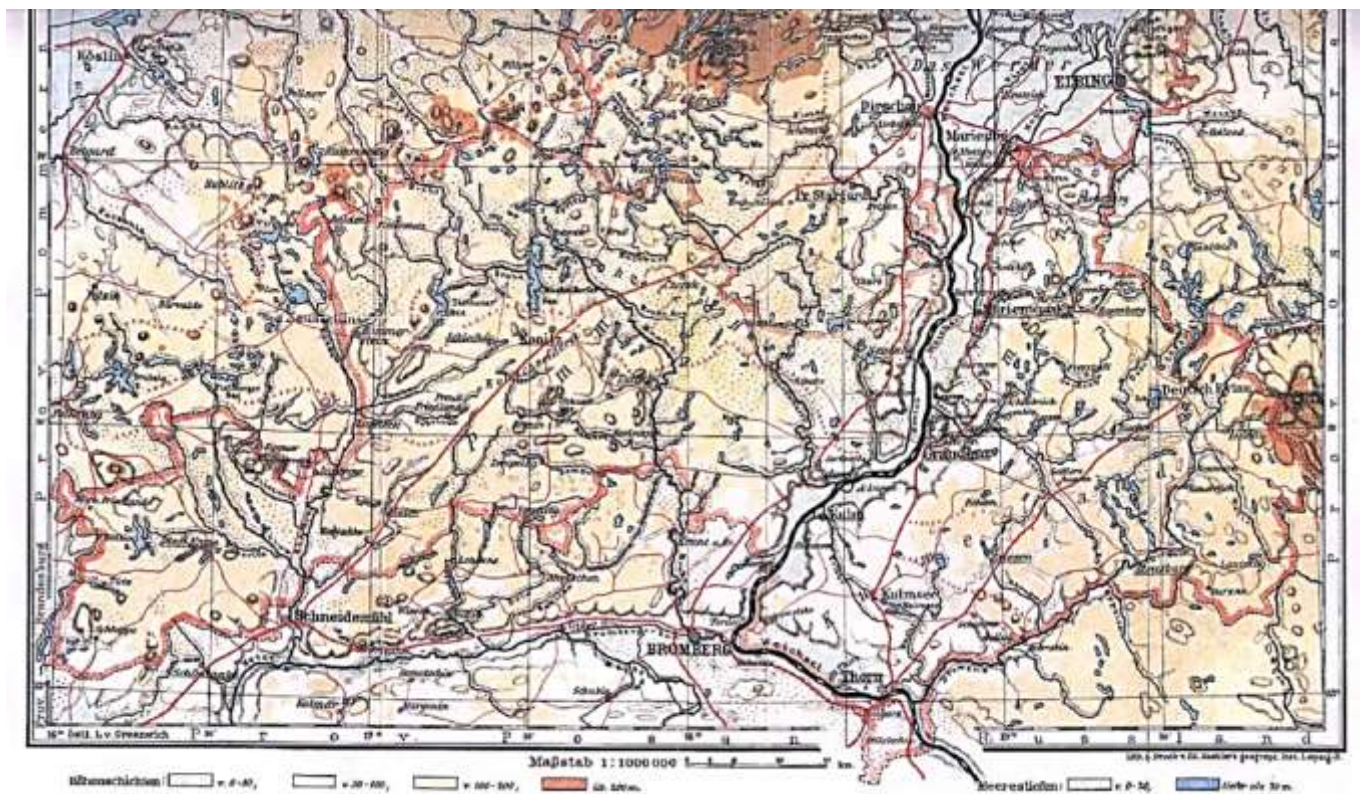
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

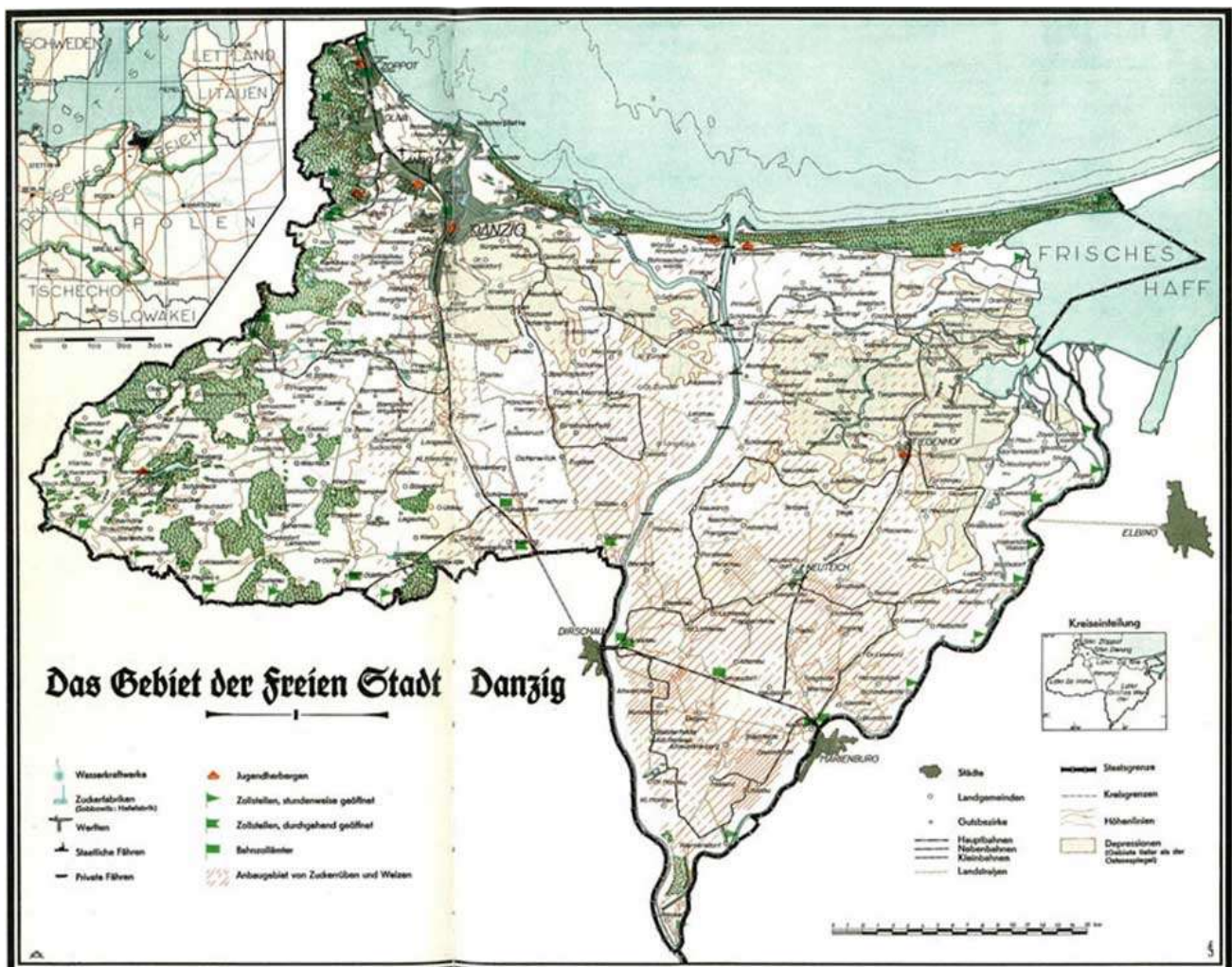
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

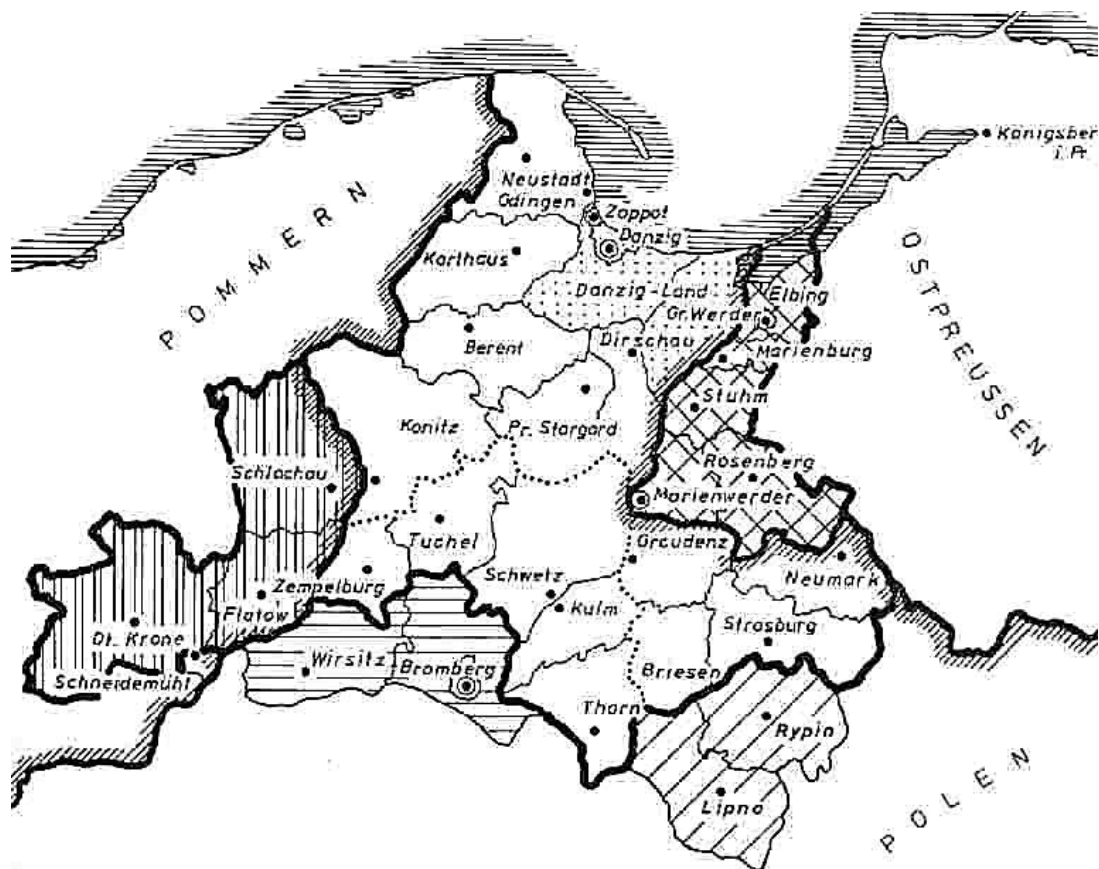
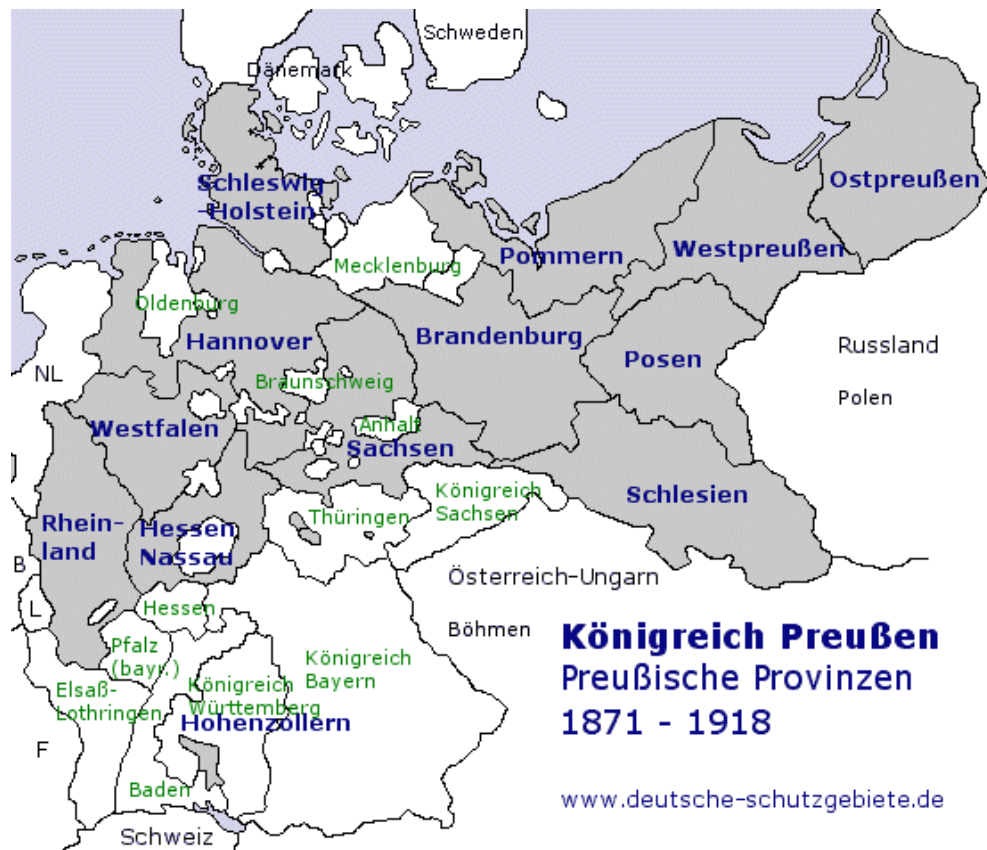




Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -



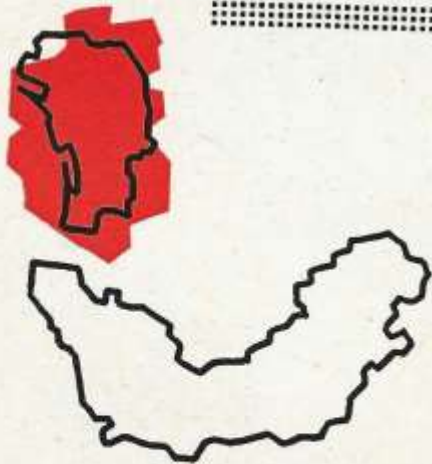


Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.

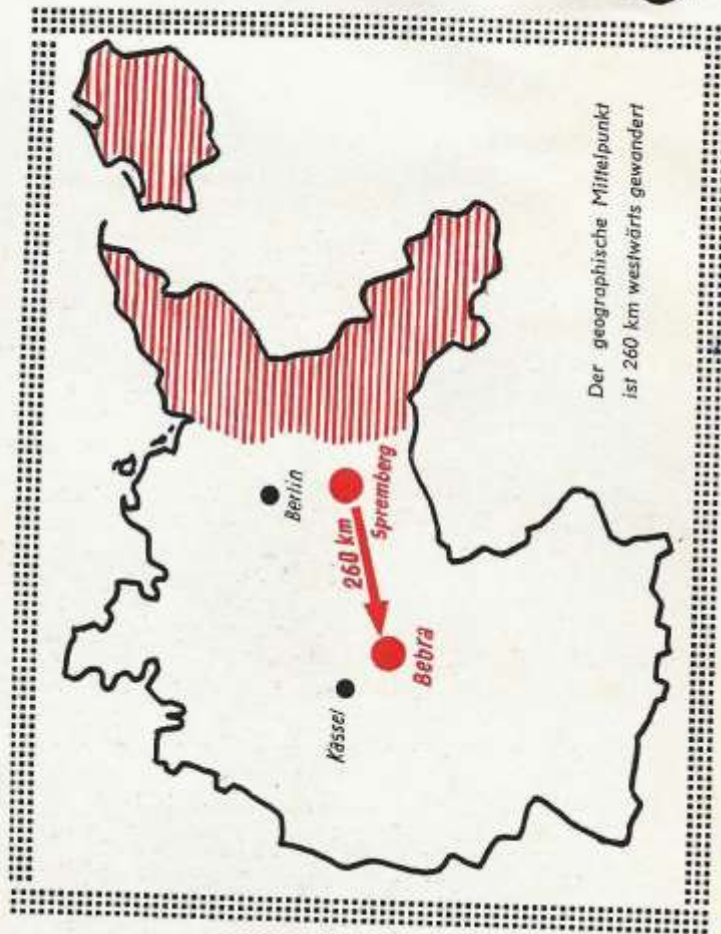


Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

Vergleiche, die nachdenklich stimmen



Der von Deutschland
abgetrennte
Flächenraum,
gemessen an vier
europäischen Staaten



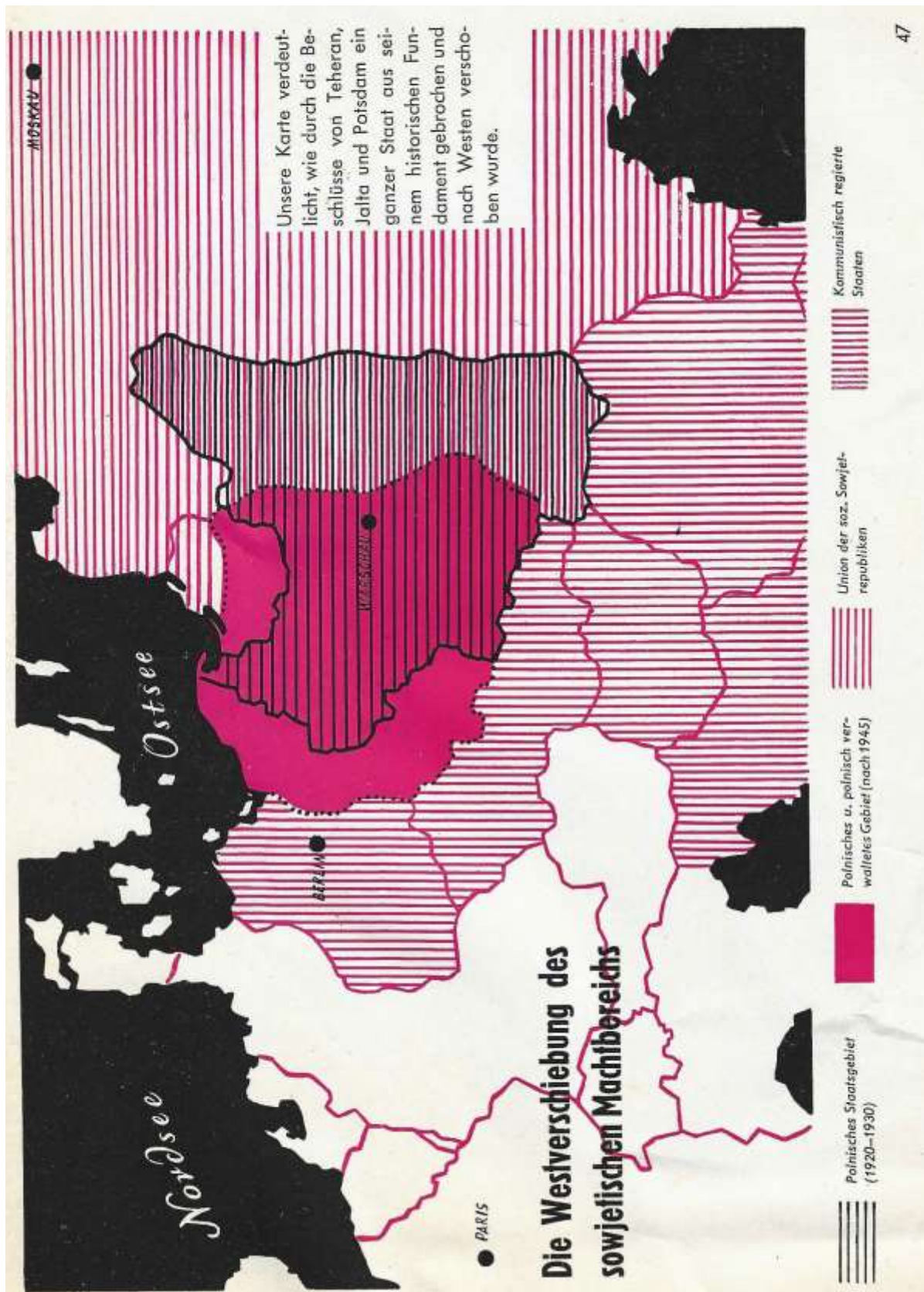
„Die britische Regierung betrachtet die im Juni 1945 in Potsdam festgelegte Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Grenze zwischen Ostdeutschland und Polen, solange der Grenzverlauf nicht von der Friedenskonferenz bestimmt ist. Großbritannien ist nicht der Auffassung, daß diese Linie endgültig ist.“

Erklärung des britischen Außenministers vom 7. Juni 1950



Oben: Die Schweiz und
Portugal
Unten: Irland und
Griechenland





Seiten 4 und 47 aus: Deutsche Ostgebiete ein europäisches Problem. Abgeschlossen im September 1960. Für den Text und die graphische Gestaltung zeichnet eine Berliner Redaktionsgemeinschaft unter Leitung von Peter Aurich, die auch polnisches Quellenmaterial verwertete, verantwortlich. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. 46 Seiten.

01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufbau für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufbau ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufbau



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichte@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 3 – D 40)

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 13)

01) Der Geheime Baurat Gustav Reichert aus Marienwerder

Der Artikel und das Foto sind der „Wochenschrift des Architekten Vereins zu Berlin“, Nummer 13. Berlin, den 28. März 1908, entnommen.

Am 6. März 1908 wurde in seiner Vaterstadt Marienwerder auf dem Friedhofe der von ihm nach längerer Verwahrlosung wieder ausgebauten Domkirche der Regierungsrat und Geheime Baurat Gustav Reichert unter feierlichem Trauergeläut und ehrender Beteiligung der Behörden zur letzten Ruhe bestattet. In Berlin, wohin er nach Abschluss seiner Beamtenlaufbahn übersiedelt war, setzte im Alter von 76 Jahren ein unheilbares Leiden seinem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben am 29. Februar 1908 ein Ende.



Der Geheime Baurat Gustav Reichert

Gustav Reichert war 1831 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrats geboren und entschied sich nach Besuch des Marienwerder Gymnasiums aus künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen für das Studium des Bauachs. 1849 bestand er in seiner Vaterstadt die vorgeschriebene Feldmesserprüfung, 1854 und 1861 in Berlin mit gutem Erfolge die Bauführer- und die Baumeisterprüfung. Als Bauführer lag ihm neben Chaussee- und Deichbauten der Umbau des alten Ordensschlosses in Mewe zu einer Strafanstalt ob. Seit 1858 war er Mitglied des Architekten-Vereins zu Berlin. 1861 wurde er als Baumeister der Regierung Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen, 1868 als Landbaumeister daselbst fest angestellt und 1871 zum Bauinspektor befördert. Er führte zunächst Postbauten aus, entwarf Kirchen für Reetz, Lichtenau, Polnisch-Czekzyn und Lonsk und leitete seit 1862 die Wiederherstellung der alten Domkirche in seiner Vaterstadt. (Von ihm zusammen mit dem Geheimen Oberbaurat H. Hermann 1878 veröffentlicht). Gleichzeitig führte er neben Straßen- und Wasserbauten im Auftrage der Provinzial- und General-

Landschaft ein von ihm entworfenes Dienstgebäude aus, später auch verschiedene Privatbauten, darunter das Gesellschaftshaus des Marienwerder Kasinos. Zeitweise verwaltete er auch die Deichinspektion der Falkenauer Deichgenossenschaft nebenamtlich.

Zum Regierungs- und Baurat ernannt, wurde er zu Beginn des Jahres 1877 als Dezernent für Hochbausachen an die Regierung zu Bromberg versetzt und verblieb in dieser Stellung, bis er 1895 seine Versetzung in den Ruhestand nachsuchte. Auch in Bromberg fand er voll die Anerkennung, die er sich als erfahrener Fachmann von großem Können, unermüdlicher Arbeitskraft und vielseitigen Interessen überall in seinen dienstlichen Stellungen leicht errungen hat. 1880 wurde ihm aus Anlass einer Gewerbeausstellung in Bromberg, zu deren Erfolg seine Mitwirkung wesentlich beigetragen hatte, der Rote Adler-Orden vierter Klasse, die dritte Klasse desselben Ordens mit der Schleife bei seinem Dienstaustritt verliehen. 1890 hatte er schon den Charakter als Geheimer Baurat erhalten.

Aber auch außerdienstlich erfreute sich Reichert der allgemeinsten Wertschätzung. Sein reiches Wissen und Können sowie seine glänzende Rednergabe stellte er gern in den Dienst der Vereine, denen er angehörte. Seine Häuslichkeit aber, in der ihm seit 1861 eine liebenswürdige und, wie er selbst, reich begabte Gattin zur Seite stand, war von jeher die Pflegstätte vornehmer Geselligkeit und feinsinniger künstlerischer Betätigung. Klassische Musik, die noch in seiner letzten Krankheit dem Dahingeschiedenen Stunden des Trostes gewähren konnte, war beiden Eheleuten stets reinste Lebensfreud. Alle, denen es vergönnt war, zu ihnen in nähere Beziehungen zu treten, werden mit den Hinterbliebenen einen unersetzlichen Verlust beklagen.

Jürgen Ehmann

02) Die Drewenz und ihre Umgebung im Kreis Osterode in alten Bildern

Von Jürgen Ehmann

Die Drewenz (polnisch Drwęca), zu Ordenszeiten um 1416 Drewantcz und um 1480 Drebnicz genannt und zum Sassener Land gehörig, entspringt nach einem Schreiben von Caspar Schütz im Jahr 1599 als Drebnitz „aus einem bruch im gebirge bey Hohenstein“ (Olsztynek). Die Quelle ist nach dem „Messtischblatt 1091 – Hohenstein“ östlich des Ohmengrundes und nordwestlich des Großen Ohmen-Sees gelegen. In nordwestlicher Richtung fließt die Drewenz durch eine tiefe Schlucht mit teilweise bewaldeten Hängen in geringem Abstand an den Kernsdorfer Höhen vorbei.



Drewenzquelle. Kartenausschnitt Messtischblatt 1091, im Jahr 1933 Nr. 2487



Drewenzquelle bei Dröbnitz

Das nördlich der Quelle gelegene, erstmals 1374 erwähnte Dorf Dröbnitz (Drwęck) wurde nach dem Fluss benannt. 1739 lag bei Dröbnitz die „Dignatz - Mühle“. Dröbnitz zählte 1939 376 Einwohner. Die Kriegsgräberstätte Dröbnitz wird seit Anfang der 1990er im Gedenken an die gefallenen Soldaten des I. Weltkriegs (28. August 1914) gepflegt.¹



Dröbnitz, Soldatenfriedhof

¹ http://www.denkmalprojekt.org/2014/drweck_dt.droebrnitz-kt.osterode_warmia-mazury_op_pl.html



Groß Pötzdorf

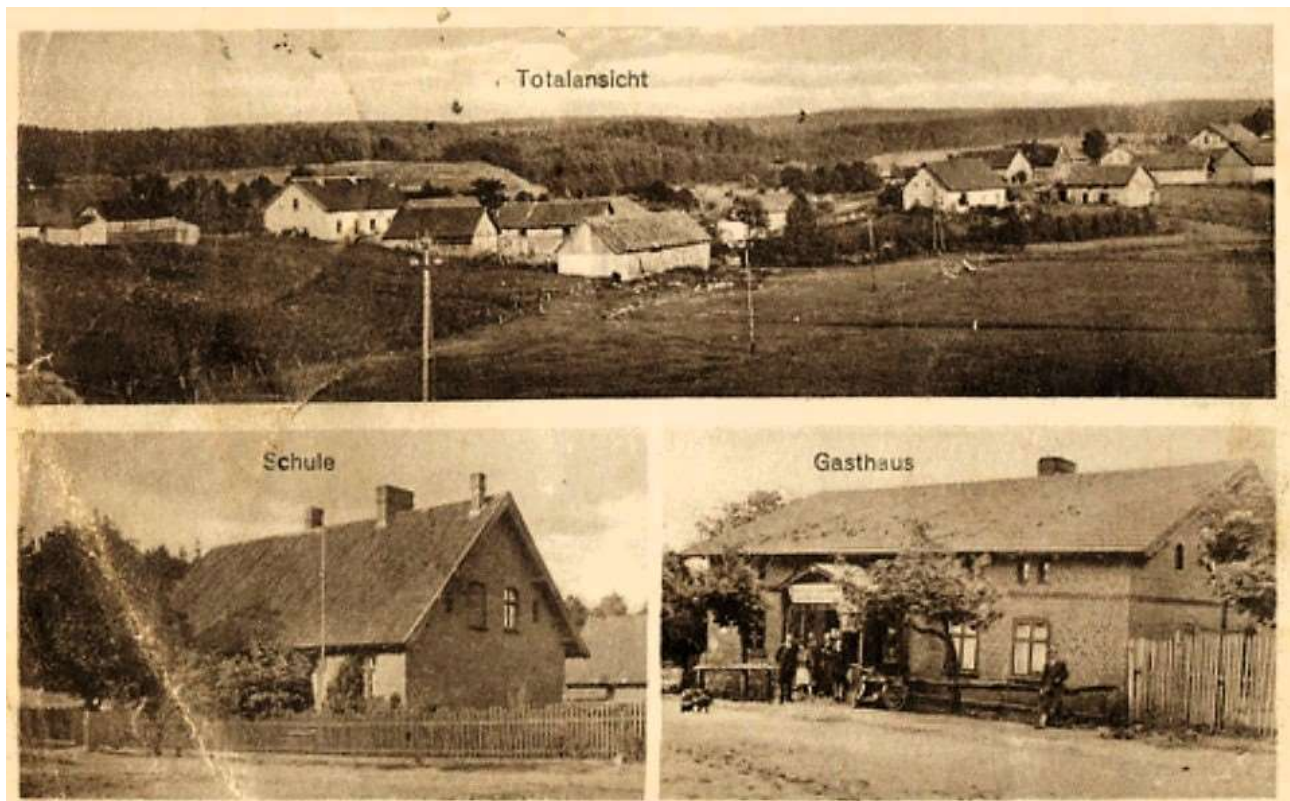
Pötzdorf (Pacóltówko), die erste Ortschaft westlich der Drewenz gelegen, erhielt 1352 von Hochmeister Winrich von Kniprode eine Handfeste ausgestellt. In Groß Pötzdorf steht heute das verfallene Gutshaus, deren Besitzer im 16. Jahrhundert die Familie von Petzdorf, von 1603 bis 1791 die Familie von Wernsdorf, um 1800 Ahasverus von Brandt und von 1830 bis 1945 die Familie Volprecht waren.²

Der 1579 in Groß Pötzdorf erwähnte Siegmund Scherwitz nutzte um 1600 die zu Dröbnitz³ (Drwęck) zugehörige Heidemühle (Młyn Borowy). 1416 lag die Mühle „in der Drewantcz“ „ganz darnieder“.

Weitere Bezeichnungen für die Mühle waren 1739 „Dignatz-Mühle“, 1785 Heydemühl und nach 1905 umgangssprachlich Heidemühle.

² [https://de.wikipedia.org/wiki/Pac%C3%B3%C5%82towo_\(Grunwald\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pac%C3%B3%C5%82towo_(Grunwald))

³ Erstmals 1374 erwähnt.



Sophienthal

Die Drewenz fließt weiter nördlich zu der Mündung des von Schwentainen kommenden Luttkenwalder Baches und der 1789 von Johann Friedrich Goldbeck⁴ als „Rother Theerofen“ aufgeführten Försterei Giballen (Gibała) zum erstmals 1783 erwähnten und ab 1861 zum Gut Reichenau gehörenden Sophienthal (Rychnowska Wola). Ab Sophienthal erweitert sich die Schlucht allmählich zu einem Tal mit Torfwiesen, dessen Ränder mehrfach steil ansteigen und nahe an den Fluss herantreten.



Blick auf den Osterweiner See

⁴ In „Volständige Topographie des Königreichs Preussen, Band 1“ aufgeführt.

Durch den Osterweiner See (Jezioro Ostrowin) geht es zu der um 1327 errichteten Hirschberg-Mühle (Młyn pod Mariaszkiem), in deren Nähe der Grabitschek-Bach (Grabiczek) in die Drewenz mündet. 1611 verkaufte das Amt Osterode die Mühle erblich an Blasien Troian. 1696 erwarb Friedrich Finck für 600 Reichstaler die Mühle samt Land, Aalkasten und Fischerei. Da 1725 einem Postwagen ein Unfall wegen dem schlechten Zustand der Brücke bei der Hirschberger Mühle zustieß, erhielt der Besitzer Ernst Finck von Finckenstein eine Strafe von 20 Talern. Zwischen 1740 bis 1753 wechselten mehrfach die Besitzer der 1783 adligen Mahlmühle mit einer Feuerstelle. 1861 wohnten 9 Einwohner in der adligen Mühle, die im August 1877 in die Landgemeinde Hirschberg eingegliedert wurde.⁵ Heute beinhaltet die im August 1877 in die Landgemeinde Hirschberg (Idzbark) eingegliederte Mühle das Restaurant „Młyn pod Mariaszkiem“. Zeigte der Flusslauf bis Hirschberg nur sanfte Windungen, zieht er nun bis Osterode in zahlreichen scharfen Krümmungen dahin.



Bei der Hirschbergmühle

In nördlicher Richtung führt der kurvenreiche Weg des Flusses in die Nähe des Tesselleksees, dessen Abfluss in die Drewenz mündet, und der heutigen Ruine des ehemaligen Rittergutes Lubainen (Lubajny). Um 1585 klagte in Lubainen Georg von Eppingen, dass seine Wiesen durch Stauung der Drewenz überschwemmt werden. 1910 entstand hier nach Verkauf von Parzellen eine neue Kleinsiedlung.⁶

⁵ <http://www.territorial.de/ostp/osterode/hirschbg.htm>

⁶ Archiv für innere Kolonisation, 1911, Band 3, H. 5, ab S. 143.



Bild 6 Wohnhaus des Restgutes Lubainen



Blick von der Drewenzbrücke in der Baderstraße zur Brauerei

Seite D 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Von dort gelangt die Drewenz in westlicher Richtung unweit des Kleinen und Großen Semensees vorbeifließend nach Osterode (Ostróda).

Die Stadt erhielt 1329 ihre erste Handfeste durch den Christburger Komtur Luther von Braunschweig verliehen und wurde 1341 Sitz der Komturei Osterode.



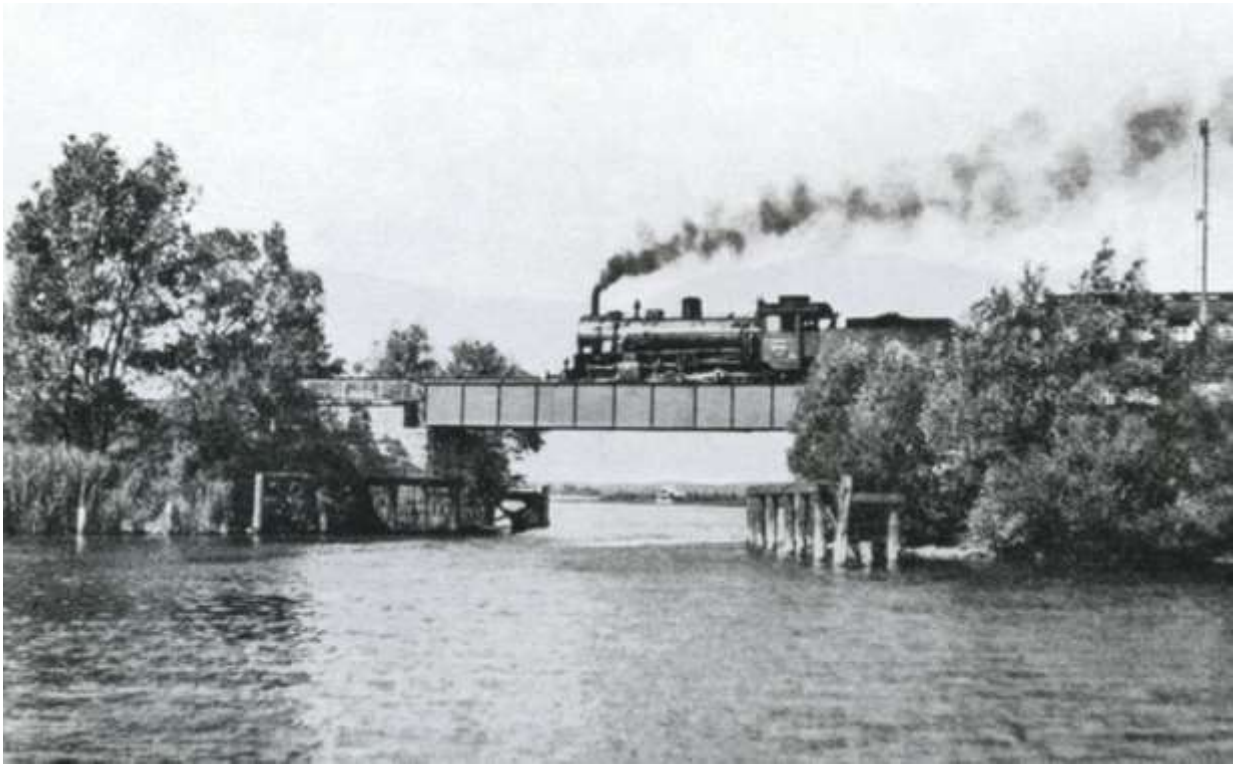
In der Nähe der Drewenz-Mündung

Im zweiten schwedisch-polnischen Krieges, in der Zeit der Befestigung des Schlosses um 1656, erbaute man eine Schleuse in der Drewenz, um den Strom zu stauen. Nach der Beschreibung von Adolf Schlott umfließt die Drewenz die Stadt Osterode.⁷ An der Mündung in den Drewenzsee (Jezioro Drwęckie) gründete 1867 Albert Schott eine Badeanstalt.



Schott'sche Badeanstalt

⁷ Topographisch-statistische Uebersicht des Regierungs-Bezirks Königsberg“ von 1861, S. 5.



Eisenbahn- und Fußgängerbrücke Grünortspitze

Auf dem Drewenzsee geht es unter der 1893 errichteten Eisenbahnbrücke der Bahnlinie Elbing-Osterode vorbei an der den See verengenden Grünortspitze und dem nicht weit entfernt einmündenden Oberland-Kanal. Hinter dem Seeausgang bis an den Punkt, wo die rosenbergische und die löbauische auf die osterodische Kreisgrenze trafen, trennte die Drewenz zu Ordenszeiten das Land Sassen von Pomesanien.



Bergfriede, Befestigungsanlage mit Brücke an der Drewenz

Die 1897 bei Bergfriede geplante Befestigung zur Sicherung der über die Drewenz führenden Eisenbahnbrücke gegen Zerstörungsversuche feindlicher Kavallerie erhielt 2 Türme mit je 3 Stockwerken und Scharten für Infanterie. Auf jedem Turmdach war eine Schumann'sche Panzerlafette (Fahrpanzer) eingebaut.⁸



Bergfriede, Gasthaus Eduard Ketz, Bahnhof, Beamtenwohnhaus

In Bergfriede (Samborowo) erhielt 1351 der Dorfschulze 6 Haken zu preußischem Recht verliehen. 1700 wurde das wüste Land mit Bauern besetzt. In der Pestzeit 1709/10 postierten ein Unteroffizier und zwei Mann an der Drewenzbrücke, um am Schlagbaum alle die „Straße von Pultowa“ benutzenden Händler und Reisende zu untersuchen. Die Einwohnerzahl stieg von 234 im Jahr 1820 auf 906 in 1939. Die Abbauten befanden sich etwa 3 km südlich des Dorfes im Bereich der Drewenzwiesen nahe dem Görlitzer Wald (Habichtsnest).⁹



Die Revierförsterei Schießgarten mit Brücke über die Drewenz lag etwa 2,5 km nordwestlich von Bergfriede am Waldrand der Staatsforstes Schießgarten.¹⁰

⁸ Rudi Rolf „Die Entwicklung des deutschen Festungssystems seit 1870“, 2000, S. 120.

⁹ Ortsplan Bergfriede.

¹⁰ Ebda.

Um 1530 wurde ein Krug, um 1552 nach Rodung von Waldbezirken durch sieben Buchwalder Bauern das Vorwerk Görlitz (Gierłoż) erwähnt. Eine um 1600 erbaute Mühle wechselte mehrfach den Besitzer. 1925 besaß der Ort 174 Einwohner. Der Gießler Fluss (in früheren Zeiten Griselarcs, auch Gisla) trennte die Kreise Osterode und Löbau.



Görlitz, Wassermühle am Gießlerfließ

Nach Verlassen des ehemaligen Kreises Osterode fließt die Drewenz an Nowe Miasto Lubawskie (Neumark), Brodnica (Strasburg), Golub (Golub) und Dobrzyń (Dobrin) vorbei und mündet nach 253 Kilometer etwa zehn Kilometer oberhalb von Toruń (Thorn) nach 253 Kilometer in die Weichsel.

Weitere Quellenangaben:

Knafla Alfred: Flussbeschreibung „Die Drewenz“ in Osteroder Zeitung, Folge 101.

Hartmann Ernst: „Der Kreis Osterode - Daten zur Geschichte seiner Ortschaften“, 1958.

Bürger Klaus: „Kreisbuch Osterode“, 1977.

B ö h m e n und M ä h r e n (Seiten D 14 – D 38)

01) Rechts-Aktionen & St. Rochus 2026

Grüß Gott, liebe Deutsche- und Tschechische Landsleute.

Im Mai 2026 ist es 80 Jahre her, dass ich die Rochuskapelle meiner Heimatgemeinde Mähr Aussee / Úsov zum letzten Mal für lange Zeit sah. Sie ist und war, nicht nur für mich das Symbol unserer Sudetendeutschen Heimat, sondern auch, für das Zusammenleben, Zusammenbeten und Zusammenfeiern, von Deutschen und Tschechen.

Das Bild, wie wir im Mai 1946, mit wehenden Tüchern, ein Taschentuch zum Hineinwehen durften wir, erlaubt von Edward Beneš mitnehmen, Abschied von ihr und unserer Heimat nahmen, sehe ich immer noch vor mir. Diese Szene und das weinen der Frauen am Transport ist mir in Erinnerung geblieben.

Nach der Wende sind wir so schnell wie möglich in die Heimat gefahren und haben dieses Kleinod, gestiftet von **Anna von Liechtenstein** in einen bedauernswerten Zustand angetroffen. Wir haben sofort alle Möglichkeiten ergriffen, Spenden, Zukunftsfoods Stiftungen, Denkmalamt, um es zu retten. Die Gemeinde Úsov/Mährisch Aussee und das Begegnungszentrum Mähr. Schönberg waren eingebunden und haben mitgemacht. Siehe PdF-Datei.

Heute ist die Kapelle zur Wegmarke nach **Brünn, zum Sudetendeutschen Tag 2026**, geworden. Wir hoffen, dass sie auch zur Wegmarke in den Sudetendeutsch-Tschechischen Beziehungen wird, die nur dann wieder eine zukunftsgerechte Basis hat, wenn die Vertreibungsdekrete die von Dr. Markus Söder und der CSU, als „**Schande für den Nachbarn**,“ angesehen wurden, aus der CZ-Rechtsordnung, getilgt sind.

Wir bitten St. Rochus um Mitwirkung bei der „**Entschandung**“ der Tschechischen Landsleute Wir sind dazu bereit.

Wir hoffen dabei auf die Unterstützung des Tschechischen Staatspräsidenten Petr Pavel und des neu gewählten Ministerpräsidenten Andrej Babis

Mit nachbarschaftlicher Verbundenheit
Johann Slezak, der Sudeten Bayer, BZR i.R.
VTR-Wissenschaftler

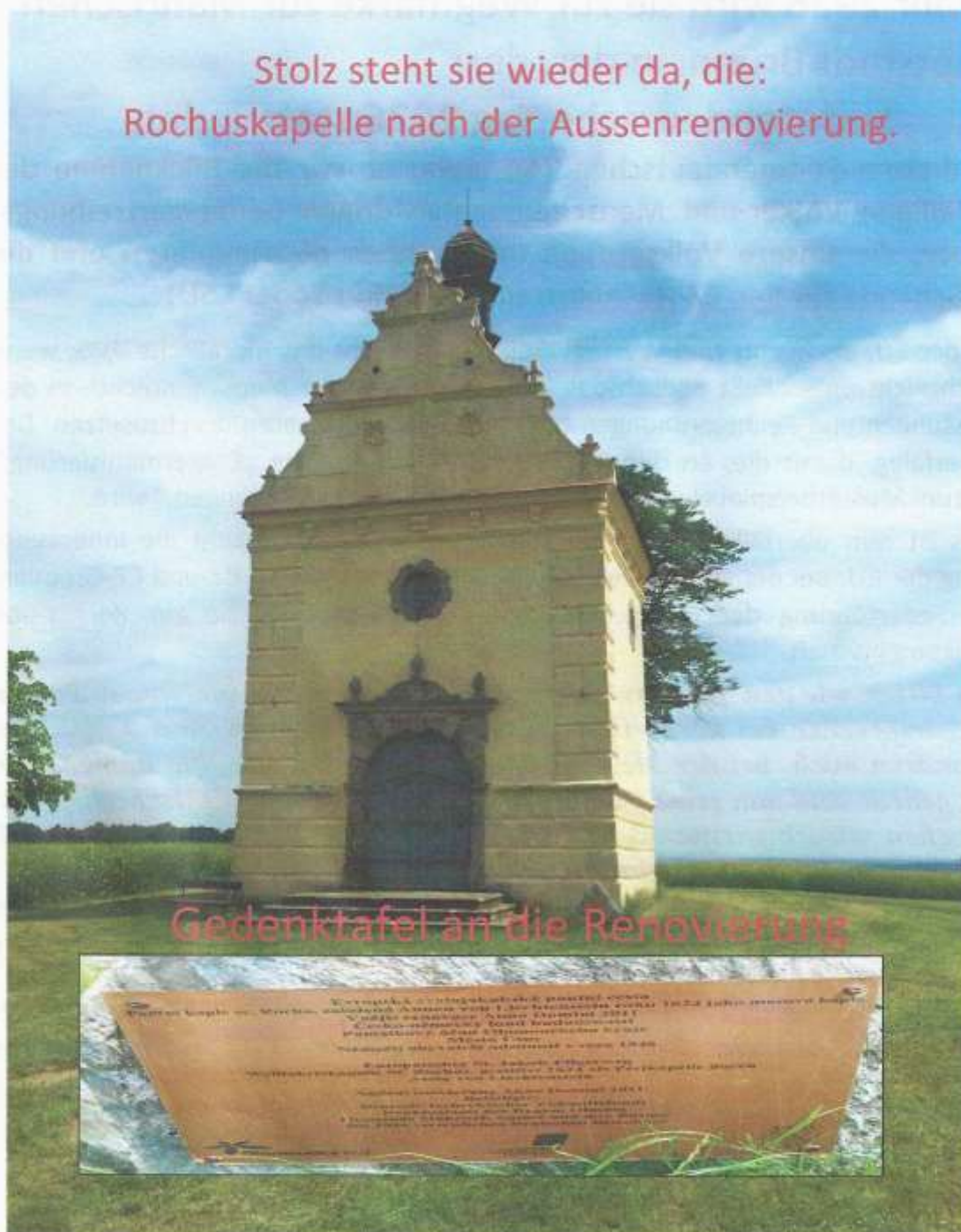
Johann Slezak
Aubing-Ost-Straße 88
81245 München
johann.slezak@sudeten-bayern.de
Tel. +49 172 8193826

Das Neue Jahr, St. Rochus und der ST 2026

Mit dem Bild der Rochuskapelle wünschen wir allen Landsleuten und Freunden unserer Sudeten-Stämme B-M-S-Böhmen-Mähren-Schlesien,
ein gutes, gesundes Neues Jahr 2026.

Die Rochuskapelle in Mährisch Aussee/Usow bedeutet für uns ein bleibendes Stück Heimat, aus der wir 1946 vertrieben wurden.

Stolz steht sie wieder da, die:
Rochuskapelle nach der Aussenrenovierung.



Die von Anna von Liechtenstein, 1624 gestiftete Pestkapelle, wurde zur weithin sichtbaren Wallfahrtskapelle, sowohl für Deutsche, als auch für Tschechen, in Mähren. Sie ist eine Station auf dem St. Jakobs-Pilgerweg.

Meine Heimatkapelle drohte nach der Kommunistenzeit zu verfallen. Nach der Wende betrachteten wir es als unsere Aufgabe, die Kapelle zu retten. Für die Außenrenovierung dieser Kapelle, brachten wir, die Vertriebenen und unsere Nachkommen, zusammen mit dem Zukunftsfonds, dem CZ-Denkmalamt, der Gemeinde Usov/Mährisch Aussee, und einem anonymen Spender, 40.000 € auf.

Im Jahr 2026 wird sie zur Wegmarke zur Mährischen Hauptstadt Brunn, in der, der:

Sudetendeutsche Tag 2026 stattfindet.

Von diesem Sudetendeutschen Tag erwarten wir die Rücknahme der überfälligen Völker- und Menschenrechtswidrigen Benes-Vertreibungsdekrete, die unsere Volksgruppe immer noch diskriminieren und die eine Schande für den CZ-Nachbarn sind. (Markus Söder CSU)

Auch der EU, als Rechts- und Wertegemeinschaft, droht das moralische AUS, wenn sie sich nicht entschließt endlich das Völkerrecht und die Menschenrechte in den Verfassungen und Rechtsordnungen bei ihren Mitgliedsstaaten durchzusetzen. Das ist überfällig, damit die, an den Sudetendeutschen verübte „Entgermanisierung,“ nicht zum Musterbeispiel einer gelungenen „Ethnischen Säuberungen,“ wird.

Beides ist nun überfällig. Die Innenrenovierung der Kapelle und die Innenrenovierung der EU. Bei der sollte es eine Zusammenarbeit aller D- BY- und CZ-Gremien, unter Federführung der EU .geben, denn erst dann wird sie zur Rechts- und Wertegemeinschaft.

Dazu bitten wir den Heiligen Rochus, der nicht nur ein mächtiger Patron und Fürsprecher bei körperlichen Brüchen, Geschwüren, und Knieleiden ist, sondern auch bei der Heilung von geistigen Brüchen, die immer noch nicht geheilt sind. um seine Führsprache. Dann könnten die Tschechen und Deutschen wieder entspannt miteinander leben und ihn am Ende des ST. 2026, in der Rochuskapelle dafür danken

Die Kapelle wäre dann, sowohl für Deutsche, als auch für Tschechen, ein Denkmal von Europäischen Rang und damit ein sichtbares Zeichen für die EU, als Rechts- und Wertegemeinschaft.

Dazu sollte das Fürstenhaus Liechtenstein, die Schirmherrschaft übernehmen, als ein Zeichen tiefer, religiöser Verbundenheit über Jahrhunderte hinweg.

Gern können Sie unsere ehrenamtliche Arbeit mit einer Spende unterstützen
-Spendenkonto: BIC: GENODEF 1M07 IBAN: DE69 7016 9464 0100 0614 76 BMS
Johann Slezak, B-M-S im Sudetendeutschen Landesverband Bayern e.V.

02) Gedenken und Petition für Menschenrechte und Redefreiheit, Berichte und Termine, sowie Gründe zum Feiern

Der 27. Jänner als weltweiter Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Holocaust

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz durch die 322. Infanteriedivision der 60. Armee der I. Ukrainischen Front unter dem Oberbefehl von Generaloberst Pawel Alexejewitsch Kurotschkin befreit. Der Nationalsozialismus und der Holocaust stehen als düstere Kapitel der Geschichte, das uns mahnt, die Werte der Menschlichkeit zu bewahren und jede Form von Diskriminierung zu bekämpfen. „Niemals Vergessen“ lautet die Botschaft, die wir in die Zukunft tragen müssen. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist es auch ein Anlass, der deutschen Altösterreicher zu gedenken, die als Opfer des Terrorregimes Unterdrückung, Leid und sogar Tod erfahren mussten.

Petition zur Wahrung der Meinungs- und Redefreiheit – unser Dank an Prof. DDr. Reinhard Michael Olt für sein Engagement für Menschenrechte und redlichen Umgang mit notwendiger Aufarbeitung der Geschichte

Zur Person: Von 1. November 1985 bis 31. August 2012 war Olt für die Frankfurter Allgemeine Zeitung tätig, vom 1. September 1994 bis zum Ausscheiden als politischer Korrespondent mit Sitz in Wien. Neben dieser Tätigkeit hatte er Lehraufträge an deutschen und österreichischen Hochschulen inne und ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, sowie Verfasser eines reichen Oeuvres.

Petitionstext aus dem Slowakischen sinngemäß: Kollektivschuld hat in einer modernen demokratischen Gesellschaft keinen Platz. Petition zur Beendigung der Anwendung repressiver Nachkriegsgesetze

Nach dem Zweiten Weltkrieg erließen die Repräsentationsorgane der Tschechoslowakischen Republik und des Slowakischen Nationalrats Rechtsakte, die Einwohner deutscher und ungarischer Nationalität nach dem Prinzip der Kollektivschuld aufgrund ihrer Nationalität betrafen. Die Slowakische Republik betrachtet diese Rechtsakte weiterhin als Grundlage ihrer Verfassungsordnung und wendet sie aktuell zur Enteignung von Eigentum aufgrund der deutschen oder ungarischen Staatsangehörigkeit der Vorfahren an. Wir, die Unterzeichnenden, fordern die Slowakische Republik auf, ihre Haltung zu den Nachkriegsrechtsakten im Geiste des Schutzes der Menschenrechte zu überdenken.

Nachkriegsrechtliche Handlungen, die auf kollektiver Schuld beruhen, sind nicht zu rechtfertigen.

In den Jahren 1945–1948 wurden Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei die Staatsbürgerschaft aberkannt, ihr Grundbesitz enteignet, ihre Vereine aufgelöst und ihr Eigentum konfisziert. Viele erklärten sich unter Druck zu Slowaken (sogenannte Reslowakisierung). Deutsche wurden

vertrieben; 76.000 Ungarn wurden nach Ungarn deportiert, und 40.000, darunter auch Alte und kleine Kinder, wurden im Winter in Viehwaggons zur Zwangsarbeit nach Böhmen verschleppt.

Diese Nachkriegsrepressionen richteten sich gegen unschuldige Menschen, die kein Verbrechen gegen Slowaken oder den tschechoslowakischen Staat begangen hatten. Diejenigen, die Verbrechen begangen hatten, wurden einzeln vor Gericht gestellt. Die

Nachkriegsrepressionen lassen sich nicht mit dem Kampf gegen den Nationalsozialismus rechtfertigen. Sie fanden nach dem Krieg, nach der Festigung der Beziehungen, statt. Zu ihren Opfern gehörten auch Juden, die den Krieg überlebt hatten, darunter viele Deutsche und Ungarn. Und sie lassen sich nicht mit dem Leid der Slowaken während des Krieges rechtfertigen. Die Nachkriegsrepressionen betrafen auch die Ungarn, die im unabhängigen slowakischen Staat unter Józef Tiso verblieben waren und dort eine Minderheit bildeten.

Die Nachkriegsgesetze wurden nicht mit Zustimmung der Großmächte verabschiedet – einige protestierten dagegen. Sie wurden nicht einmal von der Potsdamer Konferenz gebilligt, die zwar die Vertreibung der Deutschen, nicht aber der Ungarn genehmigte. Sie wurden nicht Bestandteil der Friedensverträge. Sie bildeten keine Grundlage für den Frieden, sondern waren vielmehr ein Hindernis.

Die Nachkriegsgesetze verstießen gegen die damals geltenden moralischen Grundsätze und Normen des humanitären Völkerrechts. Einige Maßnahmen, wie die Zwangsarbeit ganzer Familien, gingen sogar über den Rahmen der Dekrete hinaus (Dekret Nr. 88/1945 Slg.). Die darauf basierende Rechtsordnung entspricht nicht den heutigen Menschenrechtsstandards und dem Recht der Europäischen Union und kann daher nicht die Grundlage der Verfassungsordnung der Slowakischen Republik bilden. Die Slowakische Republik ist derzeit der einzige Staat, der diese Gesetze weiterhin zur Enteignung von Eigentum anwendet.

Die Rechtsakte der Nachkriegszeit sind nicht nur ein historisches Thema. Die Haltung der slowakischen Regierung und des Nationalrats der Slowakischen Republik dazu prägt den Charakter des Staates. Wir sind überzeugt, dass die slowakische Gesellschaft bereits in der Lage ist, sich mit diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Die Wiedergutmachung des durch diese Nachkriegsakte verursachten Leids stellt die territoriale Integrität des Landes nicht in Frage, sondern ist ein Schritt hin zu slowakisch-ungarischen Beziehungen, die auf gegenseitigem Respekt, Menschenrechten und Völkerrecht beruhen. Daher fordern wir: – Die Regierung der Slowakischen Republik schlägt die Aufhebung des im Dezember 2025 verabschiedeten Paragraphen 417f des Strafgesetzbuches vor, damit die öffentliche Debatte über die Nachkriegsgesetzgebung frei geführt werden kann und nicht durch das Strafrecht eingeschränkt wird. – Die Regierung der Slowakischen Republik hat eine Expertenkommission eingesetzt, um einen detaillierten Überblick über die auf der Nachkriegsgesetzgebung nach 1989 beruhenden Enteignungen zu gewinnen.

Meinungsfreiheit und Redefreiheit in Europa

diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

Seite D 19 zum AGOMBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

man vâhet wîp unde man,
gedanke niemen gevâhen kan
Das Band kann niemand finden,
das meine Gedanken bindet.
Man fängt Weib und Mann,
Gedanken niemand fangen kann
(Freidank, ein „vagans clericus“ fahrender Priester - Bescheidenheit, 1229)

Diese ausdrucksvollen Zeilen über die innere Freiheit des Menschen, die ja seit der Antike unzählige Male festgehalten wurden, finden sich im noch berühmteren Lied „die Gedanken sind frei“ wieder. Just in unserer Zeit, in der die Kommunikation vor allem nicht im physischen, sondern im digitalen Raum bis hin zur Belästigung und Überlastung angewachsen ist, während viele Menschen in diesem Schwall alleine gelassen vereinsamen, wird die Äußerung dieser inneren Freiheit zwanghaft reglementiert.

Gerade ist unsere Jugend mit ihren sozialen Medien an der Reihe, für die Mitgliedstaaten und Vertreter der EU-Institutionen offensichtlich Altersgrenzen und Verbote überlegen. Dass den Erziehungsberechtigten durch den Gesetzgeber die regulierende Aufgabe abgenommen werden soll, stellt ebenso ein Zeichen unserer freiheitsscheuen Gesellschaft dar.

Aber blicken wir noch einmal auf die Geschichte des Freiheitsliedes der Gedanken:

Von Flugblättern um 1800 bekannt, erscheint es in einer Ausgabe „Schlesischer Volkslieder“ von Fallersleben (August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Universitätsprofessor und Pionier der Germanistik, Autor vom „Lied der Deutschen“, dessen dritte Strophe zur Deutschen Nationalhymne wurde) im Jahr 1842. Das Lied hat seinen fixen Platz in couleurstudentischen Kommersbüchern, wurde in der bürgerlichen Revolution 1848 gesungen, von Sophie Scholl (Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus „die weiße Rose“) auf der Flöte für ihren inhaftierten Vater vor dem Kerker und bei der friedlichen Revolution der DDR 1989 von der Sächsischen Staatskapelle Dresden am Theaterplatz gespielt, wobei tausende Demonstranten in einem beeindruckenden Chor den Text mitsangen.

Es ist eine natürlich angelegte Sehnsucht im Menschen, dass er Einheit in der Vielheit will. Leider richtet sich diese Sehnsucht zu oft gegen gerade die Freiheit, die zur Zeit des „Alten Österreich“ den Schaffens- und Erfindungsgeist, wirtschaftliche Prosperität und Mut zum Wagnis der Entwicklung geradezu konstitutiv ermöglichte. Und ähnlich wie in der Individualpsychologie sich der Narzissmus als Folge geringer Selbstliebe äußern kann, so kann auch eine Gesellschaft mit geringer Identifikation der Glieder, die nicht mehr Gemeinschaft, sondern „Aufenthaltswahrscheinlichkeit“ bedeutet, in den Wahn des betreuten Denkens und Redens verfallen.

"Es ist daher bedauerlich, dass insbesondere im Westen der Raum für echte Meinungsfreiheit immer mehr eingeschränkt wird, während sich eine neue Sprache mit orwellischem Beigeschmack entwickelt, die in ihrem Bestreben, immer inklusiver zu sein, darin mündet, diejenigen auszuschließen, die sich nicht den Ideologien anpassen, von denen sie beseelt sind."

(Papst Leo XIV, Neujahrsansprache an die Botschafter beim Vatikan 2026)

Woher kommt der orwellsche Drang nach totaler Beherrschung, die weit über jeden missionarischen Eifer hinaus bis in den privatesten Winkel hineinwirken will? Am wahrscheinlichsten ist ein unterschwelliges Gefühl der Ahnung

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

anzunehmen, dass der moralische Grundwasserspiegel von Zeit zu Zeit verebbt, dass nicht eine Anreicherung der kategorischen Imperative mit Natur- und Tierschutz, sondern eine polare Verschiebung vom Menschen hin zu abstrakten Wunschzuständen vollzogen wird, und dass wir schlicht durch falsch verstandene Skepsis (grundsatzlos und nicht erkenntnistheoretisch redlich) keinen Nukleus der „ungeschriebenen Gesetze“ besitzen.

Wer keine Haltung hat, muss sich dem neuen „sensus communis“ beugen. Nun ist selbstverständlich eine erfahrungsbasierte Übereinstimmung im Sinne eines „gesunden Menschenverstandes“ für die praktische Lebenstüchtigkeit zuträglich und vernünftig. Wird „Common Sense“ bloß durch Wiederholung, Ausschließlichkeitsanspruch und Vorschrift erzwungen, so kann man mit Fug und Recht und Vorsicht über die Gefahr einer ideologischen Diktatur nachdenken.

Noch in aller Kürze zwei Gedanken bevor wir uns dem Aktuellen konkreter zuwenden: Nach dem Sieg werden die Denkmäler und Kultstätten der Besiegten oftmals schmähend demontiert und getilgt. Natürlich muss der Sieger die Omnipräsenz einer totalitären Vorgängerregierung oder -kultur reduzieren. Es dürfte sich aber als Nikiasfrieden erweisen, die Erinnerung in Form der authentischen Relikte vollständig zu löschen und der Wiederholung zuarbeiten. Zweitens ist die gedankliche Bindung von Gefahren an Isotype eine Gefahr für sich. Das übertrieben vermittelte Schema, die vorbeurteilte moralbeladene Erziehung bar jeder tiefergehenden Reflexion von Schwächen des geringeren Übels machen die Möglichkeit der Wiederholung von historisch bereits durchgemachten Katastrophen durch Erkenntnismangel wahrscheinlicher. Die undifferenzierte Gebetsmühle unverständener Glaubenssätze lässt die Menschen den Mörder nicht erkennen, weil er ja kein „Kreide-M“ am Rücken trägt.

Aktuell können wir unzählige Überlegungen der Einschränkung bemerken: In der Slowakischen Republik, Mitgliedstaat der EU werden Meinungsäußerungen, die gegen den „historischen Rechtszustand der Nachkriegsordnung“ nach 1945 gerichtet sind – also auch Reden für die unbedingte vorbehaltlose Einhaltung der Menschenrechte – mit Haftstrafen (bis zu sechs Monaten) bedroht.

Aufgrund der Initiative Ungarns soll nun die Europäische Kommission dieses Verbotsgesetz förmlich auf EU-Rechtskonformität prüfen, was unmittelbar bevorstehen dürfte. An politischer Brisanz gewinnt diese Prüfung durch das zeitliche Zusammenfallen mit der Klage der Slowakei gegen das EU-Einfuhrverbot von russischem Erdgas.

Manchmal wird auch ein sehr allgemeiner, Interpretationen breit zulassender Paragraph der sogenannten „Volksverhetzung“ zur Limitierung des politischen Diskurses genutzt. Was das Volk verhetzt, ist in der Ansicht der Justiz und des Volkes selbst durchaus nachweisbar zweierlei. Wahlergebnisse und Umfragen zeigen ein Auseinanderklaffen von veröffentlichter und öffentlicher Meinung, von Medieninhalten und Bürgeralltagsgesprächen. Es ist Zeichen jeder totalitären Staatsform, dass Flüsterwitze, vorgehaltene Hand und Heimlichkeiten neben der politisch korrekten Maske existieren. Da diese Phänomene im Wachsen begriffen sind, unterstützt von den Segnungen moderner Technologie, zeichnet sich ein beunruhigendes Bild der Unfreiheit ab, die vor allem gegen die Freiheit zur Wahrhaftigkeit arbeitet. Eine beunruhigende Umfrage in Österreich zeigt, dass das Vertrauen oder zumindest Grundsatzeinverständnis mit der Politik hierzulande auf den niedrigsten Wert seit Beginn solcher Meinungsumfragen gefallen ist (bereits unter die Hälfte). Deutsche Gerichte haben die Gleichsetzung der Situation im Gazastreifen mit

Seite D 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

dem nationalsozialistischen Holocaust als Volksverhetzung in Form von Verharmlosung gewertet. Teile der Traditionen werden von historisch Halbgebildeten als „rechte Codes“ definiert und stehen nicht mehr der Pflege im ursprünglichen Sinn zur Verfügung. So werden zusammen mit wegen ihrer Gräueltaten abgelehnten Ideologien durchwegs schöne Brauchtümer und Kulturgüter aus Unreflektiertheit verworfen. Andererseits muss in einer Zeit der „Weltnachrichten“ bis zur Erschöpfung in allem tiefe Betroffenheit gezeigt werden, egal wie unangemessen Art, Zeitpunkt und Intensität sein mag. Des Weiteren hat noch keine einzige Frau mehr Respekt dadurch erfahren, dass die Sprache gynokratisch von der neutralen hin zugunsten der weiblichen Form umgebaut wird. Ein Beispiel für die diktatorische Belehrung durch (von der Meinungsforschung erhobenen) 12 Prozent der Bevölkerung gegen den Willen der absoluten Mehrheit. Wichtiger als die Verkrüppelung der Sprache durch Feminisierung wäre die unbelastete und selbstverständliche Würdigung weiblicher Errungenschaften und durchaus Eigenheiten und die Nennung herausragender Frauen – natürlich auch sudetendeutscher Herkunft wie Berta von Suttner, Lise Meitner, Anni Schmied, Frau Pernerstorfer oder auch Barbara Uthmann. Oder Hedy Lamarr, deren Vater aus Lemberg, die Mutter aus Budapest stammten. Zur sudetendeutschen Landsmannschaft zählen auch Widerstandskämpferinnen wie Maria Günzl, Emilie Schindler, sowie Funktionärinnen wie Gerda Ott oder Zuzana Finger.

Heute kommen mit der zur Karikatur übertriebenen und doch nur scheinbaren weil nur selektiven Liberalität der westlichen Demokratie der Autochthonen und der primitiven Stammeskultur der Religionsdiktaturen der extrakontinentalen Migrant*innen sehr oft zwei Extreme zusammen, die wie durch 500 bis 1000 Jahre Entwicklungsgeschichte getrennt sind. Im Lichte der Geschichte ist dabei ein tiefer Konflikt mit Potential zu „Bürgerkrieg“ oder Terrorismus, sowie ausufernde Kriminalität wahrscheinlicher als eine wechselseitige kulturelle Befruchtung und inspirierende Vielfalt. Der vernunftbegabte kritische Geist wird daher die Sprachlosigkeit und den Rückzug von der öffentlichen Rede dem hochriskanten strafbedrohten Diskurs vorziehen.

Abschließend blicken wir noch auf die Meinungsschiefelage der „politischen Korrektur“ (Zensur?), die mit „korrekt“ zwar nichts zu tun hat, sich jedoch so nennt, die mit Druck und Drohung eine Form der Herausforderung zum möglichst heimlichen Widerspruch bildet. Wäre eine Ausgewogenheit im Spiel, so würde die alte Scholastische Methode des Für und Wider, der Dialektik von These und Antithese hin zur Synthese in einer echten Disputation durchschritten werden. Meist besteht das Argument alleine im Zuschreiben eines gewissen „Expertentums“, sooft sich solche Personen im öffentlichen „Einordnen“ von Geschehnissen und Sachverhalten ihre erwünschte Meinung zum Besten geben. Ein echtes „audiatur et altera pars“, bei dem die Gegenseite aufrichtig einer wertschätzenden Überlegung gewürdigt wird, verlangt eine gewisse Offenheit und Neugierde gegenüber der Wahrheit und soll ja „sine ira et studio“, ohne Zorn und Eifer gepflegt werden.

Nun weiß die Geschichtsschreibung auch, dass die politische Richtung des Kommunismus in den verschiedenen realen Ausprägungen laut „Schwarzbuch“ seriös und niedrig angesetzt mindestens 100 Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Es ist daher mit einer nachvollziehbaren Logik verbunden, die Forderung nach einem Verbot der Verherrlichung zurechenbarer Exponenten

dieser Ideologie, die darüber hinaus zum Teil selbst und persönlich mit eigener Hand oder durch Richtspruch vielfache Mörder waren, aufzustellen. Es sollte überlegt werden, ob nicht etwa Forderungen nach Enteignungen, die ihren alleinigen Grund im Bedarf Besitzloser haben, eine Form der Volksverhetzung darstellen. Schließlich wird zum staatlichen Bruch des Rechtes auf Eigentum aufgerufen. In der Tschechischen Republik ist seit dem Neujahrstag diesen Jahres die Förderung von Nationalsozialismus und Kommunismus bei Haftstrafe (ein bis fünf Jahre) gleichermaßen verboten, wobei sogar das öffentliche Zurschaustellen von Hammer und Sichel sanktioniert werden soll. Als Ausläufer dieser tödlichen Ideologie behaupten sich in Österreich nach wie vor Nester der nostalgischen Pflege im Schafspelz der angeblich „sozialen Kommunalpolitik“.

Aber ist das Verbot die Lösung? Wollen wir Fleischspeisen und Verbrennungsmotoren sowie die Werkzeuge von Arbeitern und Bauern in den Fängen des Bundesadlers verbieten lassen? Sollen die Eltern der Jugendlichen im Land Strafen für 13jährige am Mobiltelefon bezahlen müssen? Wie passen die soziale Ächtung des „alten weißen Mannes“ oder des „Besserverdieners“ gedanklich zusammen mit der schamfernen sexualisierten Werbung für „alternative Lebensformen“ (homosexuell bzw. weitere Geschlechter)? Worin begründet sich diese Einschränkung der Achtung auf Teile der Gesellschaft? Warum wird noch immer ein Klassenfeind, ein Feind der Demokratie, wie sie von den arroganten Wahrheitsverwaltern verstanden wird, warum wird noch immer der Gegner und der Hass gesucht, um unbegründete Herrschsucht als eine Form der „Notwehr“ darstellen zu können?

Dies soll als Gedankenanstoß dienen, dass unsere Sozietät als Gemeinschaft mehr Diskurs mit Begründung braucht und weniger gesetzliche Verbote. Europa benötigt wieder echte Redefreiheit und die Möglichkeit der europäischen Völker, in Freiheit ihre Gedanken austauschen zu können. Offensichtlich sind dafür bzw. dagegen zu viele Barrieren errichtet worden. Aber mit viel gutem Willen können wir in naher Zukunft wieder einen Fall einer Mauer feiern.

ISTA in Niederösterreich erhält Millionenspende von Uber-Mitbegründer

Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) in Klosterneuburg (Bezirk Tulln) hat von einem Mitbegründer der Fahrdienst-App Uber eine Spende in der Höhe von fünf Millionen Euro erhalten. Damit soll KI „zum Wohle der Gesellschaft“ weiter erforscht werden.

Die Spendenvereinbarung wurde vor wenigen Tagen bei einem Besuch von Uber-Mitbegründer Garrett Camp auf dem ISTA-Campus unterzeichnet, hieß es in einer Aussendung am Samstag. Es handle sich um die erste Spende des kanadischen Unternehmers an ein europäisches Institut. Mit der Spende könne das ISTA seine Grundlagenforschung im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) weiter ausbauen, so ISTA-Präsident Martin Hetzer.

Camp sprach von einer Investition in „eine Gemeinschaft, die brillante Köpfe aus der ganzen Welt zusammenbringt, um vertrauenswürdige KI im Sinne der Menschheit weiter voranzutreiben und dafür zu sorgen, dass Innovationen wachsen, das aber gemeinsam mit Integrität, Transparenz und Respekt für menschliche Werte“.

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der für Wissenschaft zuständige Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf

Seite D 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

(beide ÖVP) betonten in der Aussendung, dass die Spende zeige, welches Potenzial Niederösterreich als Wissenschaftsland habe und „dass wir auf dem richtigen Weg sind“.

Investitionen in Wissenschaft sollen Betriebe anziehen

Niederösterreich werde weiter in Forschung und Wissenschaft investieren, so die Landeshauptfrau, „denn nur dort, wo Wissenschaft und Forschung sind, siedeln sich moderne Betriebe an und entstehen die Arbeitsplätze der Zukunft“. Pernkopf betonte, dass man KI nicht nur den USA und China überlassen dürfe. Man brauche „selbst Themenführerschaft, für die Sicherheit, für Innovation und als Hilfe, nicht Hürde“.

Das ISTA in Klosterneuburg, unserer Sudetenpatenstadt, wurde 2009 eröffnet und betreibt Grundlagenforschung in verschiedensten Bereichen. Die Einrichtung umfasst aktuell 90 Forschungsgruppen und 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bis 2036 soll sie auf 150 Gruppen und 2.000 Beschäftigte ausgebaut werden. Dazu läuft seit Anfang Jänner die inzwischen dritte Ausbaustufe.

Quelle: ORF.on

Betreff: „Er hat Stift Reichersberg geprägt“ (OÖN 19.1.2025)

Es mag für die breite Öffentlichkeit von geringer Bedeutung zu sein, wenn in diesem Nachruf für Chorherrn Roman Foissner bezüglich seiner Ankunft in Österreich zu lesen ist: „1945 bekam er seinen Entlassungsschein (Anmerk. aus der Deutschen Wehrmacht, wegen seiner Beinaputation), kehrte in seine Heimat (Anmerkung: Sudetenland) zurück und die Familie zog 1946 nach Österreich“. Tatasache ist aber (lt. Wikipedia), dass er aus dem Sudetenland vertrieben wurde und Gott sei Dank in Österreich eine neue Bleibe und somit neue Heimat gefunden hat. Demnach ist die Feststellung „zog 1946 nach Österreich“ eine Verharmlosung einer brutalen Vertreibung der deutschen Bevölkerung und darf somit nicht unwidersprochen bleiben. Ebenfalls in den OÖN vom 19.1.25 ist von einem Herrn Jean Amery die Rede und von einer „vermeintlichen Verharmlosung realer Entwurzelung“ und von „Verlust der Heimat ist einer Wunde, die nicht heilt“. Diese Aussage ist deckungsgleich auf das Schicksal von Pater Foissner anzuwenden. Er selbst ist eine Erfolgsgeschichte im klösterlichen Leben unseres Bundeslandes. Das ewige Licht möge ihm leuchten!

Ing. Peter L u d w i g (Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ)

Veranstaltungen:

Gedenkveranstaltung für die Opfer des 4. März 1919

Anlässlich des 107. Jahrestages des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht - 81 Jahre nach Beginn der Vertreibung findet am

Samstag, 7. März 2026, 15 Uhr

im Großen Festsaal des Hauses der Heimat

in Wien 3, Steingasse 25 das ehrende Totengedenken feierlich statt.

Die Sudetendeutschen und ihre Freunde gedenken alljährlich der Opfer, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich starben.

Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern auch an unsere unerlässliche

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Verpflichtung mahrend für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

"Was vor 106 mit der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts begann und vor 80 Jahren mit dem Beginn der Vertreibung fortgesetzt wurde"

Es spricht:

Mag. Niklas Perzi | Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

„Zusammenbleiben oder Trennung – die Vor- und Nachgeschichte des 4. März 1919“

Musikalische Umrahmung durch das Kreuzberg Quartett - Kurt Preissl

Zu dieser Gedenkveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde sowie Interessierte recht herzlich eingeladen! Einlass: 14.30 Uhr

Vertreibung endet nicht mit dem Krieg: Warum Baden-Württemberg 1946 zum zentralen Aufnahmeland der Sudetendeutschen wurde

Die Ankunft hunderttausender Sudetendeutscher nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Integration in Baden und Württemberg und die bis heute bestehende historische Verantwortung des Landes

Zum Gedenken an den ersten Vertriebenenzug, der 1946 Göppingen erreichte, legte die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Beisein der Landtagsabgeordneten Sarah Schweizer und des Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten (UdVA), Christoph Zalder, am Mahnmahl der Heimatvertriebenen in der Mörikeanlage einen Kranz nieder.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs, oftmals als Stunde Null bezeichnet, gilt als Stunde des Neuanfangs. Für die Sudetendeutschen jedoch begann im Mai 1945 eine neue Leidenszeit. Mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes setzte nicht Frieden ein, sondern Entrechtung, Gewalt und schließlich Vertreibung. Dieses Kapitel gehört untrennbar zur europäischen Nachkriegsgeschichte – und es betrifft Baden-Württemberg unmittelbar.

Gewalt nach dem Waffenstillstand: Die „wilden Vertreibungen“

2,5 bis 3 Millionen Deutsche wurden nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei vertrieben. Bereits 1945 kam es zu den sogenannten „wilden Vertreibungen“: Menschen wurden aus ihren Wohnungen geholt, öffentlich misshandelt, enteignet oder auf Todesmärsche geschickt. Zeitzeugen berichten von nächtlichen Räumungen, von Schlägen auf offener Straße, von Vergewaltigungen, von Hunger und Erschöpfung. Familien wurden getrennt, viele überlebten die ersten Monate nicht. Diese Gewalt geschah nicht im rechtsfreien Raum der letzten Kriegstage, sondern nach dem Waffenstillstand. Erst die Potsdamer Konferenz Mitte Juli 1945 schuf einen formalen Rahmen für die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren. Der alliierte Anspruch einer „ordnungsgemäßen und humanen“ Durchführung, festgehalten im Artikel XII des Protokolls, stand jedoch in starkem Gegensatz zur Realität.

Organisierte Transporte: Der Weg nach Baden und Württemberg

Ab Januar 1946 begann diese Phase der organisierten Vertreibung. Nun rollten systematisch zusammengestellte Transporte aus Sammellagern in der Tschechoslowakei Richtung Westen. Güterzüge, häufig überfüllt und notdürftig versorgt, brachten Familien in die errichteten Besatzungszonen – in großer Zahl nach Baden und Württemberg.

Nach den Aufzeichnungen von Wilhelm Jun trafen allein im Jahr 1946 insgesamt 365 Transporte mit 367.672 Menschen im heutigen Baden-Württemberg ein. Diese Züge erreichten 25 Städte und Gemeinden des Landes. Besonders viele Ankünfte verzeichneten Ulm (38 Transporte, 29.634 Personen), Göppingen (33 Transporte, 31.970 Personen), Aalen (31 Transporte, 32.727 Personen) und Schwäbisch Gmünd (28 Transporte, 31.136 Personen). Auch Karlsruhe, Heidelberg, Esslingen, Stuttgart oder Waiblingen wurden zu Zielorten dieser Zwangsmigration.

Baden-Württemberg als eines der wichtigsten Aufnahmeländer

Damit wurde Baden-Württemberg zu einem der wichtigsten Aufnahmeländer für Sudetendeutsche überhaupt. Die Kommunen standen vor Aufgaben, die kaum zu bewältigen schienen: zerstörte Städte, Wohnraummangel, Lebensmittelknappheit, eine Bevölkerung selbst gezeichnet von Krieg und Verlust. Und dennoch gelang Aufnahme. Nicht reibungslos, nicht konfliktfrei – aber dauerhaft.

Die Vertriebenen blieben. Sie arbeiteten, gründeten Betriebe, bauten Häuser, Vereine und Kirchengemeinden auf. Sie prägten das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben des Landes nachhaltig. Baden-Württemberg ist ohne diesen Beitrag nicht denkbar.

Vertreibung bleibt Unrecht – auch im historischen Rückblick

Doch Integration allein genügt nicht als historische Bilanz. Vertreibung bleibt Unrecht – unabhängig von ihrem administrativen Ablauf. Oder, wie es der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog formulierte "Kein Unrecht, und mag es noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht. Verbrechen sind auch dann Verbrechen, wenn ihm andere Verbrechen vorausgegangen sind." Diese Klarheit ist notwendig – auch 80 Jahre später. Nicht zur Schuldzuweisung, sondern zur historischen Ehrlichkeit.

Vom Erinnern zum Gestalten: Verantwortung heute

Gleichzeitig haben die Sudetendeutschen bewusst einen Weg gewählt, der über die Vergangenheit hinausführt. „Unsere Volksgruppe blickt zurück auf die Heimat, richtet ihren Blick aber ebenso fest in die Gegenwart und Zukunft unseres Landes und des europäischen Zusammenlebens“, sagt Klaus Hoffmann, Landesobmann der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg. Dieser Satz beschreibt den Wandel vom Opferstatus zur Verantwortung: erinnern, ohne zu verhärten; gestalten, ohne zu vergessen.

Seite D 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Brückenbauer zwischen Deutschland und Tschechien

Heute verstehen sich die Sudetendeutschen als Brückenbauer zwischen Deutschland und Tschechien. Partnerschaften, Städtepartnerschaften und zivilgesellschaftliche Kontakte sind Ausdruck dieser Haltung. Ein besonders starkes Zeichen dieser Entwicklung ist die Einladung zum Sudetendeutschen Tag 2026 nach Brünn, ausgesprochen von der Initiative *Meeting Brno*. Aus jener Stadt, von der einst Vertreibung und Leid ausgingen, kommt heute ein bewusstes Angebot zur gemeinsamen Erinnerung.

Erinnerungsort mit Verantwortung,

Dass Brünn einlädt, ist kein Schlussstrich. Es ist ein Fortschritt. Und es zeigt: Geschichte trennt nur dort dauerhaft, wo man ihr ausweicht. Baden-Württemberg war 1946 Ankunftsort von Hunderttausenden. Heute ist es auch Erinnerungsort – und damit in besonderer Verantwortung.

Gedenktag zum Eintreffen des ersten Vertreibungszuges in Furth im Wald (31.01.2026)

Im Jahr 1946 wurde der allergrößte Teil der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien vertrieben. Viele von ihnen wurden in Viehwaggons über Furth im Wald in den Westen transportiert. Die oberpfälzische Grenzstadt war für die meisten von ihnen die erste Station auf dem Weg in die Aufnahmegebiete. Am Samstag, 31. Januar 2026, gedenken wir des Eintreffens des ersten Vertreibungszuges in Furth im Wald. Der Gedenktag beginnt um 14:00 Uhr mit einem Gottesdienst in der Filialkirche Heilig Kreuz (Kreuzkirchstraße 13). Der Gottesdienst wird von Regionaldekan Holger Kruschina, Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes, zelebriert. Im Anschluss findet um 15:15 Uhr eine Kranzniederlegung am Gedenkstein für das ehemalige Grenzdurchgangslager am Bahnhof (Bahnhofstraße 20) statt. Ab 16:00 Uhr schließt sich im Rathaus von Furth im Wald (Stadtplatz 1) ein Festakt an. Nach der Begrüßung durch Sandro Bauer, Erster Bürgermeister der Stadt Furth im Wald, folgen Worte des Gedenkens aus der Tschechischen Republik. Die Gedenkrede hält Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. Im Rahmen des Festakts wird zudem die Ausstellung "Die Sudetendeutschen" eröffnet. Den Abschluss bildet ein Empfang im Ausstellungsraum. Eine Anmeldung zum Festakt ist per E-Mail an anmeldung@sudeten.de möglich. Kommen Sie nach Furth im Wald und gedenken Sie gemeinsam mit uns des Beginns der "geregelten" Vertreibung.

Montag, 2. Februar 2026, 12.00 Uhr:

Dankesrede zur Auszeichnung mit der Goldenen Verdienstmedaille durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesverband Bayern,

85435 Erding, Erdinger Weißbräu, Lange Zeile 1-3

Sudetendeutsche Kulturpreise

Eingedenk der Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu wahren, und getragen von dem Willen, die schöpferischen Kräfte zu fördern, vergeben die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Freistaat Bayern als Dank und Anerkennung für künstlerisches Wirken im Sinne einer jahrhundertealten Tradition die Sudetendeutschen Kulturpreise auf den Gebieten Bildende Kunst und Architektur, Musik und Darstellende Kunst, Literatur und Publizistik sowie Wissenschaft. Darüber hinaus vergibt sie den Preis für sudetendeutsche Heimat- und Volkstumspflege.

Die Sudetendeutschen Kulturpreise werden alljährlich am Vorabend der Eröffnung des Sudetendeutschen Tages verliehen.

Kulturpreisträger 2025

Großer Sudetendeutscher Kulturpreis: Prof. Dr. Günter Krejs

Der 1945 in Niederösterreich geborene Prof. Dr. Günter Krejs war nach Stationen in der Schweiz und den USA langjähriger Ordinarius für Innere Medizin an der Medizinischen Universität Graz und von 2018 bis 2024 Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Seine Forschungsgebiete sind Intestinale Absorption und Sekretion, Experimentelle Innere Medizin, Pathophysiologie chronischer Diarrhoe, Pathophysiologie gastrointestinaler neuroendokriner Tumore, Mikroskopische Kolitis und Therapeutische Endoskopie. Krejs, der seine Forschungsarbeiten regelmäßig in den weltweit führenden Fachzeitschriften veröffentlichte – 220 Originalarbeiten, 135 Übersichten und Buchkapitel, davon zwei Erstbeschreibungen –, wurde zahlreich ausgezeichnet, wie mit dem Lifetime Achievement Award der United European Gastroenterology Federation und dem Master of the World Gastroenterology Organisation Award.

Als es Krejs nach zwölf Jahren höchst erfolgreicher Tätigkeit in den USA 1986 als Ordinarius für Innere Medizin zurück nach Österreich zog, titelte eine Zeitung: „Ein Mediziner von Weltruf für Graz“.

Auch während seiner Amerikazeit ließen Krejs seine sudetendeutschen Wurzeln nicht los. Er erlernte von dem nach Dallas ausgewanderten Passauer Schnitzmeister Ludwig Kieninger in einer Abendklasse das Handwerk und fertigte rund 60 Krippenfiguren. Der Hintergrund: Krejs ist stolzer Besitzer einer von seinen sudetendeutschen Vorfahren geerbten originalen Weihnachtskrippe aus Iglau, der Heimat seiner Mutter.

Sudetendeutscher Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur: Rafael Gerlach

Rafael Gerlach wurde 1977 in Venezuela geboren und lebt seit 1979 in München. Seine Großeltern Elisabeth und Karl Weiner stammen aus Wostitz/Vlasatice (Kreis Nikolsburg) in Südmähren, ebenso deren Eltern und Großeltern. Seit 25 Jahren widmet sich Gerlach als bildender Künstler unter dem Künstlernamen SatOne der Kunst am Bau.

Der gelernte Grafikdesigner entdeckte schon früh sein Interesse an Graffiti, entwickelte jedoch kontinuierlich einen Stil, der fern historisch gewachsener Formen- und Bildersprache das vermeintlich oberflächlich Schöne verneint. Gerlach konstruiert mit seinen nichteuklidischen geometrischen Abstraktionen und futuristisch-anmutenden Formen eine förmliche, aber nicht greifbare Welt.

In den abstrakten Arbeiten von Rafael Gerlach steht der Dialog von Objekt und Umgebung im Mittelpunkt. Seine charakteristische Bildsprache sucht die Verbindung zwischen Gestaltungsfläche, Architektur und Funktion sowie der kulturellen und sozialen Situation vor Ort. Zu Beginn seiner Karriere gestaltete er Bahnunterführungen in und um München, im Laufe der Jahre Gebäude unter anderem in Spanien, Finnland, Italien und Polen.

Sudetendeutscher Kulturpreis für Musik und Darstellende Kunst: Josef Brustmann

Josef Brustmann wurde 1954 als achtes von neun Kindern süd-mährischer Eltern in Teisendorf geboren und wuchs in der Wolfratshauser Vertriebenen- und Flüchtlingssiedlung Waldram auf. Er lernte Tuba, Kontrabass, Klavier und Cello, studierte Musik an der Münchner Hochschule für Musik und arbeitete zunächst zehn Jahre lang als Musiklehrer an einem Münchener Gymnasium, bevor er als Teil der Kabarettmusikgruppe Bairisch Diatonischer Jodelwahnsinn bekannt wurde.

Seit August 2004 ist er als Solokabarettist unterwegs. Für sein erstes Soloprogramm Leben hinterm Mond in der Münchner Lach- und Schießgesellschaft gewann er den Paulaner Solo+-Kabarett-Wettbewerb 2005. Nicht zuletzt ist er für seine bayerischen Liedtexte und als Objekt- und Installationskünstler bekannt.

Seit 2010 widmet er sich zusätzlich intensiv der Lyrik und wurde 2013 in die Süddeutsche Literatenvereinigung Münchner Turmschreiber aufgenommen. 2023 veröffentlichte er mit seinem Debutroman „Jeder ist wer“ eine poetische Reflexion über seine Herkunft.

Sudetendeutscher Kulturpreis für Heimat- und Volkstumpflege: Rudolf Hartauer

Rudolf Hartauer wurde 1949 in Amberg geboren. Seine Vorfahren stammen seit vielen Generationen aus dem Böhmerwald und waren durchwegs Glasmacher, Glasschleifer und Glasmaler. Hartauer, Landschaftsbetreuer der Region Böhmerwald und Chefredakteur der Zeitschrift „Der Böhmerwald“, hat sich seit mehreren Jahrzehnten um die Erinnerung an die sudetendeutsche Geschichte und die Verständigung in der Region Bayerischer Wald–Böhmerwald verdient gemacht.

Der studierte Sonderpädagoge hat sich zunächst mit seinen genealogischen Forschungen einen Namen gemacht. Seine umfangreichen Recherchen zu Andreas Hartauer und Karl Breu führten zu einer intensiven Zusammenarbeit mit dem Böhmerwaldbund Wien sowie dem Böhmerwaldmuseum Wien.

Hartauer baute ein breites Netzwerk an Kontakten und ein grenzüberschreitendes Redaktionsteam auf. Er fährt regelmäßig zu Veranstaltungen, Kongressen und Vorträgen in den Bayerischen Wald, nach Tschechien und Österreich und hat grenzüberschreitende Kontakte zu Kommunalpolitikern, Museumsleitern, Zeitzeugen und allen an der gemeinsamen Geschichte der Böhmisches Länder Interessierten.

Schulpartnerschaften sind ihm ein großes Anliegen, damit die Verständigungsarbeit auch über Generationen hinweg vertieft werden kann. 2022 initiierte Rudolf Hartauer eine Kooperation mit der in Pilsen erscheinenden Zeitschrift „Vitaný host“. Im Literaturfestival „ŠumavaLitera“ wirkt er seit mehreren Jahren als Jurymitglied für die Auszeichnung des besten deutschsprachigen Buchs.

Seite D 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Von Muttersprache bis Museumstag

Neues Halbjahresprogramm des Sudetendeutschen Museums

Das Sudetendeutsche Museum blickt auf eine äußerst erfolgreiche Sonderausstellung zurück: „Ferdinand Porsche und andere Pioniere. Wegbereiter der Mobilität aus Böhmen und Mähren“ begeisterte das Publikum bis zur Finissage im Januar mit spannenden Perspektiven auf Erfindergeist und Aufbruch.

Auch im ersten Halbjahr 2026 lädt das Museum zu einem abwechslungsreichen Programm ein, das mit Musik aus Böhmen und Mähren einen klaren thematischen roten Faden setzt – mal als Klang, mal als Erinnerung, mal als kultureller Zugang zu Sprache, Identität und Geschichte.

Den Auftakt macht Ende Januar die beliebte Reihe „**Erzählen Sie mal...**“ – eine öffentliche Führung mit anschließender Erzählrunde, die sich diesmal mitunter dem Thema Musik widmet (29. Januar). Dieses Format wird im Halbjahr fortgesetzt und lädt regelmäßig dazu ein, persönliche Erinnerungen und Perspektiven zu teilen – weitere Termine sind 26. Februar, 26. März, 30. April, 28. Mai und 25. Juni, jeweils um 11 Uhr.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem **Schreibcafé „Lebendige Erinnerung“**, das Kreatives Schreiben mit Impulsen aus der Dauerausstellung verbindet – ein Raum für persönliche Geschichten, Erinnerungen an Klänge, Orte und Kindheitserlebnisse. Die Termine im Halbjahr: 3. Februar, 10. März, 7. April, 5. Mai und 2. Juni, jeweils ab 16 Uhr. Kosten: 15 Euro pro Termin.

Am 7. Februar um 15 Uhr findet die Kreativwerkstatt „**Maskenkunst und Wintergeister**“ statt – passend zum Fasching und begleitet von Einblicken in alte böhmische Bräuche, in denen Musik und Masken traditionell zusammengehören. Anschließend lädt die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen zum gemeinsamen Faschingsball ein.

Ein echtes Highlight im Februar ist der **Internationale Tag der Muttersprache**. Am 22. Februar ab 10:30 Uhr rückt das Museum mit Führungen in verschiedenen Sprachen (u. a. Deutsch, Tschechisch und Englisch) die Vielfalt von Sprache und Herkunft in den Mittelpunkt. Ab 15 Uhr finden Museumsführungen in sudetendeutschen Dialekten statt. Am Abend (17 Uhr) folgt ein musikalischer Höhepunkt: Mauke – die Kultband aus Kaufbeuren-Neugablonz feiert ihr 20-jähriges Jubiläum und verabschiedet sich vor dem „Ruhestand“ mit einem letzten Konzertauftritt – ein Abend voller Musik, Dialekt und Kabarett.

Im März greift das Museum mit Blick auf den **Internationalen Frauentag** das Thema Frauenbiografien auf: Die Themenführung „Frauen zwischen Kunst, Musik, Geschichte und Gesellschaft“ am 8. März um 13 Uhr beleuchtet, wie weibliche Lebenswege und künstlerische Positionen die Geschichte der böhmischen Länder geprägt haben.

Ebenfalls im März lädt das Museum Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte zur Fortbildung „**Museum trifft Stadt – Nationalsozialismus in München**“ (19. März, 14 Uhr) ein.

Kinder dürfen sich zum Start in den Frühling auf kreative Mitmachangebote freuen: Beim zweitägigen **Ferienprogramm „Zu Tisch!“** am 31. März und 1. April (je 10 Uhr) entsteht bunte Tischdeko rund ums Osterfest – inspiriert von Bräuchen, Rezepten und Tischsitten aus den böhmischen Ländern. Am 28. März ab 14 Uhr ergänzt eine offene **Osterwerkstatt** den Ostermarkt der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen – ein Nachmittag für Kinder und Familien.

Seite D 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Ein weiterer Programm-Höhepunkt ist der **Internationale Museumstag** am 17. Mai ab 10 Uhr mit „Upcycling Music“ – einer interaktiven Soundwerkstatt mit Klangkünstler Max Castlunger, bei der Instrumente und Klangobjekte nicht nur betrachtet, sondern ausprobiert werden dürfen. Sonderführungen zum Thema „Musik und Instrumentenbau in den böhmischen Ländern“ schlagen an diesem Tag die Brücke zwischen Handwerksgeschichte und lebendigem Hören. Der Eintritt ins Museum ist an diesem Tag frei. Für Schulklassen gibt es zusätzlich die **Aktionswoche „Nachhaltige Klänge!“** vom 18. bis 20. Mai mit buchbaren Workshops. Für Schulklassen bietet das Sudetendeutsche Museum auch weiterhin kostenlose Workshops an. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an vermittlung@sudetendeutsches-museum.de und melden sich zum Newsletter für Schulklassen an, um über aktuelle Angebote informiert zu bleiben. Noch ein kleiner Ausblick auf Großes: Am 16. Juli eröffnet die nächste **Sonderausstellung „Human und menschlich...? Die regulierte Vertreibung der Sudetendeutschen“** – ein Thema von großer historischer Tragweite, das 80 Jahre danach erneut zur Auseinandersetzung einlädt. Alle Veranstaltungen sowie aktuelle Informationen und Hinweise zur Anmeldung finden Interessierte online auf der Website des Sudetendeutschen Museums. Das Programm ist außerdem als Broschüre direkt vor Ort im Museum erhältlich. Das Museum ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Sudetendeutsches Museum Hochstraße 10 D-81669 München Telefon: +49 89 480003-37 Allgemeine Anfragen: info@sudetendeutsches-museum.de
Anmeldungen unter: anmeldung@sudetendeutsches-museum.de

Konrad Adenauer, Paul Löbe, Alfons Goppel. Pioniere der europäischen Einigung und Streiter für Demokratie und Freiheit (04.02.2026)

Vor 150 Jahren wurden Konrad Adenauer und Paul Löbe geboren, vor 120 Jahren Alfons Goppel. Alle drei waren als Paneuropäer maßgebliche Wegbereiter eines demokratischen Europas, wie es heute wieder existenziell gefährdet ist. Adenauer (CDU) schloss sich der Paneuropa-Bewegung bereits 1925 als junger Kölner Oberbürgermeister an und stellte nach dem Zweiten Weltkrieg als erster deutscher Bundeskanzler die Weichen für den europäischen Zusammenschluss. Löbe (SPD) stand als Reichspräsident der Weimarer Republik ab 1925 an der Spitze der damals gegründeten Paneuropa-Union Deutschland. Goppel (CSU) leitete den deutschen Zweig der ältesten europäischen Einigungsbewegung von 1978 bis zu seinem Tod 1991 und war zuvor 16 Jahre lang der populäre Landesvater des Freistaates Bayern. An diese drei kämpferischen Europäer, deren politisches Erbe heute aktueller ist denn je, erinnert die Paneuropa-Union mit einem Symposium am Mittwoch, 4. Februar 2026, um 19:00 Uhr im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses. Die Veranstaltung wird mit einem Impulsreferat von Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, eröffnet. Auf dem Podium diskutieren anschließend Victoria Krummel, Verfasserin der neu erschienenen Biographie "Paul Löbe.

Ein Leben für die Demokratie", Dr. Thomas Goppel, Staatsminister a. D., Christa Naaß, MdL a. D., Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, sowie Dr. Martin Posselt, Historiker und Autor des Werkes "Ein Parlament für Europa. Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und die westliche Demokratie 1922–1952". Moderation und Leitung übernimmt Dr. Dirk Voß, internationaler Vizepräsident der Paneuropa-Union und Landesvorsitzender der Paneuropa-Union Bayern. Die Veranstaltung ist öffentlich, alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Kommen Sie ins Sudetendeutsche Haus und gewinnen Sie neue Einblicke in die Vergangenheit und Zukunft der europäischen Einigung.

Was war und was bleibt. Der Böhmerwald einst und heute.

Vernissage und Fotoausstellung (05.02.–20.03.2026)

Die Fotoausstellung „Was war und was bleibt. Der Böhmerwald einst und heute“ erinnert an verschwundene und zerstörte Orte im Böhmerwald. Neben historischen Aufnahmen zeigt die Ausstellung, die durch das Kulturreferat für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein in Kooperation mit der Sudetendeutschen Heimatpflege, der Nationalparkverwaltung Böhmerwald/Šumava und dem Museum Fotoatelier Seidel in Krumau entwickelt wurde, Fotografien von Václav Čubr aus Bergreichenstein/Kašperské Hory. Er begibt sich auf die Spuren dieser vergangenen Welt und dokumentiert zugleich die heutige, zum Teil unberührte Landschaft. Zahlreiche Ortschaften wie Haidl/Zhůří, Stadln/Stodůlky oder Fürstenhut/Knížecí Pláně wurden nach der Vertreibung der deutschsprachigen Bewohner verlassen und dem raschen Verfall preisgegeben; viele verschwanden zudem infolge der Errichtung der Sperrzone entlang des Eisernen Vorhangs. Die historischen Ortsbilder aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammen überwiegend von den heute legendären Fotografen Josef und Franz Seidel aus Krumau/Český Krumlov, die auch als Autoren der sogenannten Fotochronik des Böhmerwalds gelten. Die Vernissage am Donnerstag, 5. Februar 2026, wird musikalisch von Felicitas Wutz an der Harfe umrahmt. Die Ausstellung ist bis Freitag, 20. März 2026, jeweils montags bis freitags von 9:00 bis 18:00 Uhr zu besichtigen.

Aus der Redaktion:

Wir betreuen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, und die Anliegen aller Familien mit Wurzeln in den alten Kronländern über die Generationen hinweg.

Wir bieten daher Traumberatung und Betreuung für alle Generationen an, und helfen, das verdrängte Leid in den Familien zu verstehen und zu lindern.

Wir sammeln die Erlebnisse und das Zeugnis der letzten Überlebenden in allen unseren Heimatgruppen und Landsmannschaften, und wir retten ihr Andenken in unserem Archiv und in unseren Museen.

Sie sind ein wichtiges Erbe für alle, die eine ehrliche Versöhnung in Europa suchen.

Unsere Haltung ist versöhnlich, und von einem unbeugsamen Humanismus aus langer, leidvoller Erfahrung: Menschenrechte sind unteilbar und unverzichtbar.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Integration funktioniert: Vom historischen Modell des Mährischen Ausgleiches aus dem alten Österreich (als ein verfassungsmäßiger Kompromiss mit Volksgruppen, die in einem Siedlungsgebiet seit Jahrhunderten verflochten sind),

bis zu unserer Integration in unsere neuen Heimatländer und unseren riesigen Anteil am Wiederaufbau nach dem Krieg und an unserem heutigen Wohlstand.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Frieden geschaffen werden kann. Von Bertha von Suttner bis zum gemeinsamen Mitteleuropa heute.

Aus unserer Geschichte kann man aber auch lernen, wie wir die Moderne der westlichen Welt geschaffen haben - und was wir davon verdrängt haben, aber jetzt im 21sten Jahrhundert dringend wieder hervorholen müssen.

Wir verbleiben mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familien, und an alle Menschen die guten Willens sind,

***DDr. Rüdiger Stix als verantwortlicher Bundesobmann und
MinR. Dr. Norbert Hartl als Schriftleiter***

03) Bischof aus Leitmeritz mobilisiert Versöhnung, Kronenzeitung über Benes-Dekrete zwischen MP Fico und MP Orban, Raphael Lemkin zum Genozid, Ball der Heimat am Valentinstag ...

"Versöhnungsgottesdienste" an zwölf Orten in einer Tschechischen Diözese

Der Bischof von Leitmeritz (Litoměřice) in Norden Tschechiens, Stanislav Pribyl erinnert an die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat

(Quelle: www.katholisch.de)

An die Vertreibung der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg, will Exzellenz Pribyl in zwölf Gottesdiensten erinnern. Dazu habe er 2026 zum "Jahr der Versöhnung" erklärt, wie Radio Prag berichtete. Historiker begrüßten die Initiative.

Diese Versöhnungsgottesdienste würden ökumenisch abgehalten und haben am Dienstag begonnen. Ziel sei es, Begegnungen zwischen Zeitzeugen und deren Nachkommen zu ermöglichen.

Zwischen drei und dreieinhalb Millionen Deutsche wurden vertrieben, zigtausend ermordet, vergewaltigt, schlechter als Vieh behandelt.

Ein Gesetz stellt in der Slowakei das „Infragestellen der Nachkriegsordnung“ unter Haftstrafe und sorgt für Entrüstung. Selten einhellig kritisieren alle Parteien in Ungarn das Gesetz.

(Quelle: Österreichische Krone, noch immer weltweit meistgelesene Tageszeitung)

In der Slowakei, deren Gebiet jahrhundertlang zum Königreich Ungarn gehörte, leben rund eine halbe Million ethnische Ungarn. Außerdem gibt es nach Schätzungen des Goethe-Instituts noch 6000 bis 10.000 Angehörige der deutschen Minderheit in dem Land. Bei Umfragen bezeichnen sich noch 0,1 Prozent der Bevölkerung als Deutsche. Die Benešdekrete, welche die Vertreibungen und Morde straffrei gestalten dürfen somit nicht kritisiert werden.

Politiker der ungarischen Minderheit in der Slowakei kritisieren, dass die Dekrete nach wie vor als Grundlage für Grundstücksenteignungen im Straßenbau herangezogen werden, wenn es sich bei den Eigentümern um ethnische Ungarn handelt.

Der ungarische Oppositionsführer Péter Magyar hat sich in einem offenen Brief an die slowakische Regierung gewandt und von Regierungschef Viktor Orbán die Ausweisung des slowakischen Botschafters gefordert. In Budapest fanden auch Demonstrationen gegen die Vorgehensweisen der slowakischen Nachbarn statt.

Seite D 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Orbán: „Prinzip der Kollektivschuld ist inakzeptabel“

Die Regierung selbst beschwichtigt. Der kurz vor Weihnachten verabschiedete neue Paragraph 417f des slowakischen Strafgesetzbuches sei in der Rechtsprechung noch

nicht angewandt worden, betonte der ungarische Kanzleiminister Gergely Gulyás jüngst auf einer Regierungs-Pressekonferenz in Budapest. Ministerpräsident Orbán habe bereits früher erklärt, dass die Durchsetzung des Prinzips der Kollektivschuld inakzeptabel sei, erinnerte er.

Budapest: EU-Kommission muss Gesetz prüfen

Die Chefberaterin des ungarischen Regierungschefs für die ungarische Minderheit im Ausland, Katalin Szili, hat indes in einem offenen Brief von der Europäischen Kommission eine Prüfung der Gesetzesänderung gefordert. Der Paragraph widerspreche klar der Charta der Grundrechte der Europäischen Union.

Fico: „Es gibt Mechanismen, solche Fragen zu klären“

Premierminister Robert Fico, ein enger Verbündeter von Orbán, gab sich bezüglich der Kritik gelassen: „Wenn zwischen guten Nachbarn die Frage aufkommt, ob eine innerstaatliche Regelung eines von ihnen mit dem EU-Recht vereinbar ist oder nicht, gibt es Mechanismen, um eine solche Frage zu klären.“

Die oft unbemerkte aber auch bewusste Täter-Opfer-Umkehr

(Gekürzter Artikel der Sudetenpost 1/26)

Dies ist eine Anklageschrift gegen die Verkürzung und Verdrehung. Es ist eine Verteidigung vor allem der Kinder und Frauen und aller braven Landsleute ohne Schuld, die seit nunmehr 80 Jahren als Opfer der Bestialität des irregeleiteten Menschen mittels primitiven Racheinstinkts als „Täter“ abgestempelt werden.

Nach dem zweiten Krieg und als neue Republik mit wiedererlangter Souveränität, bemühte sich das offizielle Österreich, als „Hitlers erstes Opfer“ die Verantwortungen für Expansionsdrang, Rassenwahn und Revanchismus mittels „Anschluss“ und Beendigung der Eigenständigkeit des Österreichischen Staatsganzen abzulegen und in eine reine Opferrolle zu schlüpfen. In einer Kombination aus kriegsverliererischer Devotion, historischer Einäugigkeit und analytischer Dysfunktion hat dann die Schreiberei der Geschichte eine Analogie er- und gefunden: Den Antisudetismus.

Tatsächlich ist es jetzt nach 80 Jahren an der Zeit, dass die Enkel, die über die Gräueltaten erfahren, sich gegen die altväterische Sippenhaftung wehren, die sogar noch auf sie überzugehen droht: Ja, es mag sein, dass ganze Volksgruppen pauschal die Staatszugehörigkeit, das Bürgerrecht und letztlich ihre Heimat zugesprochen und abgesprochen bekamen. Altösterreicher wurden zu Tschechen oder Deutschen. Die Moral kennt dennoch keine Mengenlehre und das Neugeborene eines Massenmörders zu schlachten ist selbst in der primitivsten Gesellschaft ein Frevel wider die Humanität.

Der latente Antisudetismus sagt uns aber stets, dass Deutschböhmen, Deutschmährer und -schlesier, dass die Sudeten pauschal als Hitleranhänger und Nationalsozialisten zu verdächtigen sind. Die Formulierung, dass Flucht und Vertreibung „eine Folge des nationalsozialistischen Terrorregimes“ wären, ist antisudetisch. Sie bedient das Vorurteil der angeblichen individuellen Qualität der Gruppenmitglieder alleine durch Zugehörigkeit. Andernorts heißt es auch: „Insofern ist es kein Wunder, dass sie jetzt nach Kriegsende, als sich das Blatt wendet, selbst drangsaliert und aus dem Land geworfen werden.“ Mit dem Bild im Kopf, dass einem Neugeborenen an den Füßen gehalten mit dem Kopf gegen Baum und Stein geschmettert der Schädel aufplatzt, kann ich diesem Satz nichts Vernünftiges und moralisch Bejahbares abgewinnen. Er ist barbarisch und antisudetisch.

Adolf Hitler war kein Sudetendeutscher, auch kein Karpattendeutscher, Donauschwabe oder Südtiroler.

Wenn jemand Morde an kleinen Kindern und an Alten gutheißt, oder die Vergewaltigung von Frauen, Folter und Vertreibung entschuldigt, um sich mit diesen Verbrechen an unschuldigen Menschen an Adolf Hitler zu rächen, so gäbe es viele Orte.

Wer diese Verbrechen entschuldigt oder gar begrüßt, soll dann auch sagen, wo denn diese Morde, Vergewaltigungen, Folter und Enteignungen stattfinden sollen ... wo Adolf Hitler in die Schule gegangen ist? Wo er gedient hat? Oder wo Hitler angelobt worden ist als Reichskanzler? Wäre gar Argentinien zu verwüsten?

Abschließend noch die Merkmale des Völkermordes, wie sie in etwa der polnisch-jüdische Jurist Raphael Lemkin in der türkisch-armenischen Katastrophe analysierte:

Rechtliche Merkmale eines Genozids sind folgende:

Nach der UN-Völkermordkonvention (UN-Konvention 1948) müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

Geschützte Gruppen: Die Handlungen richten sich gegen eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe.

Straftatbestände: Mindestens eine – nicht alle, sondern eine und mehr - der folgenden fünf Handlungen wird begangen:

Tötung von Mitgliedern der Gruppe.

Verursachung von schweren körperlichen oder seelischen Schäden.

Auferlegung von Lebensbedingungen, die auf die physische Zerstörung der Gruppe abzielen (z. B. Entzug von Nahrung oder Medizin).

Maßnahmen zur Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe.

Gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Seite D 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 868 vom 05.02.2026

Für alle diese Straftatbestände gibt es beim Odsun schreckliche Belege. Bei der Geburtenverhinderung ist die Anzahl der Vergewaltigungen mit Schwangerschaftsfolge bei Weitem höher anzusetzen.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Steingasse 25, 1030, Wien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/> -

Instagram<https://www.instagram.com/sudeten_sloe/>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: www.sudeten.at>

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen: kontakt@radio-boehmen.de

<https://my.brevo.com/camp/showpreview/id/%7B%7B%20unsubscribe%20%>

04) SPD kündigt Störaktionen zum Brünner Sudetendeutschen Tag an

Die Regierungspartei SPD hat eine Petition gegen die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages in Tschechien gestartet. In Brunn, wo das Treffen vom 22. bis 25. Mai stattfinden soll, wird am 28. April eine Kundgebung gegen die Veranstaltung organisiert, am 24. Mai dann ein Gedenkmarsch für die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Dies teilte die SPD-Abgeordnete Lucie Šafránková den Journalisten im Abgeordnetenhaus mit. Nach Ansicht der SPD gehört der Sudetendeutsche Tag "weder nach Brunn, noch an einen anderen Ort in der Tschechischen Republik".



Präsentation der SPD-Abgeordneten Lucie Šafránková auf Facebook.-

Bild: Facebook/ Lucie Šafránková - Zaprátovatel SPD

Die rechtspopulistische SPD hat bereits im November angekündigt, dass sie vom Veranstalter Meeting Brno, der die Sudetendeutsche Landmannschaft (SL) nach Tschechien eingeladen hat, die Rückzahlung aller Subventionen von der Stadt Brunn und der Region Südmähren verlangen werde, falls öffentliche Gelder für diese Veranstaltung verwendet würden. Laut Šafránková schrieben die Gegner des Kongresses auch einen Brief an die SL und erfuhren vom Vorsitzenden der Vereinigung, Bernd Posselt, dass er "nicht von seinem Plan abrücken" wolle. Šafránková wiederholte, dass die Durchführung einer solchen Veranstaltung "in einer Stadt, die während der Besatzungszeit Hinrichtungen, Vertreibungen und schmerzhaftes Verluste von Familien erlebt habe, inakzeptabel und zutiefst unsensibel" sei.

Šafránková sagte im Herbst, dass Meeting Brno für seine derzeitige Tätigkeit eine Subvention in Höhe von neun Millionen CZK (370.000 Euro) von der Stadt Brunn und sechs Millionen Kronen (247.000 Euro) von der Region Südmähren erhalten habe. "Wir sind uns bewusst, dass die Organisatoren Finanzmittel aus anderen Quellen beschaffen können. Aber wenn auch nur eine Krone aus den Subventionen für diese Veranstaltung verwendet würde, würden wir kompromisslos die Streichung der gesamten Subventionen fordern", erklärte sie. Das Geld solle "für kulturelle und soziale Projekte" verwendet

werden, "nicht für Veranstaltungen, die die Gesellschaft spalten und die Geschichte relativieren". Die SDP-Abgeordnete bewirbt zur Zeit eine Petition zur Verhinderung des Sudetendeutschen Tages in Brünn.

150 Gegendemonstranten in Prag und Brünn

Ende Oktober letzten Jahres organisierten die Gegner des Kongresses in Prag und Brünn Demonstrationen gegen die Veranstaltung der Sudetendeutschen. Trotz Kampagnen auf Social Media hielt sich der Zulauf an Mitstreitern aber in Grenzen. Insgesamt etwa 150 Menschen - in Prag und in Brünn zusammen - folgten dem Aufruf auf die Straße. Sie warnten "vor Versuchen, die Geschichte zu revidieren". Der Vorsitzende der SL, Posselt, erklärte daraufhin in Prag, dass die Ausrichtung des Kongresses in Brünn "ein logischer Schritt in der harmonischen Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland sei". Seiner Meinung nach liege es an den einzelnen Politikern, ob sie die Einladung zum Kongress annehmen.

Meeting Brno feierte im vergangenen Jahr das 10-jährige Bestehen. Es wurde von einer Gruppe engagierter Brünner ins Leben gerufen, um in Form eines Kulturfestivals die Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen zu fördern. Der damalige Bürgermeister von Brünn, Petr Vokřal (damals ANO, heute Eid-Bewegung) setzte gegen Widerstände von ODS, Kommunisten und Teilen der Sozialdemokraten eine offizielle Erklärung der Stadt Brünn durch. In dieser Resolution hat sich der Stadtsenat Brünns zu den 1945 von Tschechen begangenen Verbrechen im Zuge des Brünner Todesmarsches geäußert und die damaligen Vorfälle bedauert. Seither wird alljährlich von Meeting Brno der "Lebensmarsch" von Pohrlitz/Pohořelice nach Brünn veranstaltet.



S l o w a k e i (D 39)

01) Die Slowakei stellt Äußerungen über die Beneš-Dekrete

.....nunmehr unter Strafe. Gegen diesen unglaublich perfiden Vorgang sollte man die Stimme erheben und zumindest die folgende Petition gegen die Änderung des slowakischen Strafgesetzbuches in Bezug auf die kollektive Schuld unterzeichnen - sie ist unter folgendem Link auch in englischer Fassung aufrufbar:

https://www.peticie.com/kolektivna_vina_nema_miesto_v_modernej_democratickej_spolonosti

Zur vertiefenden Auseinandersetzung mit diesem Thema finden sich im Anhang einige Texte in englischer Sprache.

Freundliche Grüße

R.O.

Slovakia now makes statements about the Beneš Decrees a criminal offence. We should raise our voices against this incredibly perfidious move and at least sign the following petition against the amendment to the Slovak Criminal Code regarding collective guilt – it is also available in English at the following link:

https://www.peticie.com/kolektivna_vina_nema_miesto_v_modernej_democratickej_spolonosti

For a more in-depth discussion of this topic, please find some texts in English in the appendix.

Kind regards,

R.O.

Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt <r.olt@utanet.at>

Kasachstan (D 40)

01) Die "Deutsche Frage" in Kasachstan in der Breschnew-Zeit (1964-1982)

Forschungsprojekt

Victor Dönninghaus in Kooperation mit Prof. Dr. Kajrat Alimgazinov (Kasachische Nationale Pädagogische Abai-Universität)

Auf Grundlage der in den staatlichen Archiven Kasachstans enthaltenen Materialien und Dokumente soll die in den 1960er-1980er Jahren von der Partei- und Sowjetführung der Republik gegenüber den insgesamt etwa 900.000 in Kasachstan ansässigen Deutschen verfolgte Politik erforscht und analysiert werden.

Die Autoren des Projektes stellen sich der Aufgabe, die Schlüsselmomente (Strategien, Modelle, Mechanismen und Praktiken) der politischen Aktivität der Deutschen in Bezug auf die Autonomiebewegung, die religiöse Frage, die Emigrationsbewegung zu untersuchen. Besonderes Interesse soll dabei der Frage der Gründung eines auf dem Territorium Kasachstans gelegenen deutschen Autonomiegebiets gelten, die im Sommer 1979 erfolgen sollte, ungeachtet eines entsprechenden Beschlusses des Politbüros des ZK der KPdSU aber nicht umgesetzt wurde.

Das Projekt erlaubt nicht nur, die spezifische Ausrichtung der Breschnewschen Nationalitätenpolitik zu untersuchen, sondern erweitert auch unsere Vorstellung von der Gesellschaft der Sowjetzeit, was ein tieferes und objektiveres Verständnis der politischen Geschichte der Sowjetunion fördert.

*Nordost-Institut (IKGN e.V.) an der Universität Hamburg. 07.01.2026
E-Mail: newsletter@ikgn.de*